

Conrad (III, 2)

Carl Boesch
Oberlehrer
Ilfeld a. Harz.

Re 1/3/2
Ewald

~~II~~
~~13714~~

~~Ilfeld~~ ~~A. Hahman~~

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

IN DREI BÄNDEN.

DRITTEN BANDES
LEZTE HÄLFTE.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1852.

Ad. Bibl.
Rob. Hanf

Staatl. Bibliothek Passau

Inhalt.

Seite

Vorrede . V–XIII

Geschichte des Volkes Israel
bis Christus.

Dritte Wendung:
die Heiligherrschaft. 1

Die Zwischenzeit der völligen Zerstreuung und Verbannung als die Zeit der Umbildung zur Heiligherrschaft 3
1. Die Leiden der Zeit 3
Die Hoffnung auch jener Zeit 12
2. Die innere Umwandlung 25
Das Nahen der Entscheidung 49
3. Die Befreiung durch Kyros 60
Die bestimmtere Gestaltung der Zeit der neuen Wendung.
Die Heiligherrschaft 64
Die Dauer der Verbannungszeit 81

Erster Schritt:
Die Heiligherrschaft unter dem Persischen Großreiche. 84
1. Die ersten Anfänge des neuen Jerusalems.
Der Davidssohn Zerubbabel und der Hohepriester Josúa 87
Über die Rückkehr der Zehnstämme und die damalige Lage der einzelnen Theile des alten Landes Israels 99
Der Tempelbau in Jerusalem und die Samarier . . . 111
Über Zerubbabel's und Josúa's Nachkommen und Nachfolger. Die Hohenpriester 135
2. Ezra der Schriftgelehrte und der Statthalter Nehemja
Ezra . 144
Nehemja 166
Die späteren Vorstellungen über Ezra und Nehemja . 183
Die Ausbildung des Volkes, des Glaubens und der Sitten in der Persischen Zeit 186
Die Gestaltung des Schriftthumes 209
Erste Spuren der keimenden Auflösung nachinnen und außen 215
3. Die Ausgänge der Persischen Zeiten 228
Der Tempelbau auf Garîzîm. — Alexanders Eroberungszug 238

Zweiter Schritt:
Die Heiligherrschaft unter den Griechen und Makkabäern bis zur Römischen Allgewalt.

Seite

1. Die Griechische Zeit bis zum Kriege mit Antiochos Epiphanes, von 332—167 250
 Die herrschende Gesinnung gegen Heiden und die Einführung des Purimfestes 252
 Der Eindrang Griechischer Bildung und Kunst . . . 265
 Die Griechische Bibel. — Der Judäische Hellenismos. — Der Sirachsohn 282
 Das Übergewicht des Griechischen. Die Mächtigen der Zeit, Hohepriester, Sadduküer, Könige 305
 Antiochos Epiphanes 332
2. Die große Makkabäische Erhebung, von 167—107.
 Die Blutzeugen. Das B. Daniel 341
 Mattathia und seine Söhne. Juda Makkabâi 348
 Jonathan und Simon die Hasmonäischen Hohepriester 371
 Johannes Hyrkanos, Mattathia's Enkel. Der Tempel zu Leontopolis und die innere Schwäche und Zerspaltung des Judäerthumes 393
3. Das Ende der Hasmonäer und die Herodäer.
 Johannes Hyrkanos' Söhne, die Könige Aristobulos und Jannâi Alexander 434
 Die lezten Hasmonäischen Herrscher 445
 Herodes und die Trümmer der Hasmonäer 471
 Die Herodäer bis zur unmittelbaren Römischen Herrschaft über Jerusalem, 6 n. Ch. G. 510

Die Entwickelung der Volksthümlichkeit, der Wissenschaft und des Schriftthumes 520

Zeitübersicht des lezten Drittels der Geschichte des V. Isr. bis zur unmittelbaren Römischen Herrschaft über Jerusalem . 565

Verbesserungen und Zusäze 569 —570

Vorrede.

Mit diesem Theile übergebe ich nun den Lesern den Schluss des Werkes. Warum die Erzählung hier nicht bis zur zweiten Zerstörung Jerusalems herabgeführt sei, ist in den lezten Zeilen dieses Bandes kurz angedeutet; und etwas anderes wurde, wie schon die Aufschrift des ersten 1843 besagte, von Anfang an nicht bezweckt. Wirklich kommt diese ganze über 2000jährige Geschichte auch mit der zweiten Zerstörung Jerusalems nochnicht zu ihrer Ruhe: erst mit den Zeiten Trajan's und Hadrian's schließt sie sich völlig, und nicht früher als hier darf eine bis zu ihrem nothwendigen wahren Schlusse herabzuführende Erzählung der Geschichte des Volkes Israel aufhören.

So fehlt denn auch in diesem Schlußtheile allerdings noch der wirkliche Schluss der langen Geschichte des vorliegenden Werkes: und von den lezten der drei großen Wendungen der gesammten Geschichte Israels ist es gerade wiederum der dritte und lezte Schritt bei welchem die Erzählung hier abgebrochen wird, eben da sich die Fäden von allen Seiten zu dem lezten und dichtesten Knoten schürzen wollen, mit dessen Lösung zugleich alle Alte Geschichte sich schließt und alle Neue beginnt. Aber dies ist auch die Ursache warum das gegenwärtige Werk vor diesem lezten Schritte und der vollen Schürzung dieses lezten Knotens abgebrochen wird. Denn mit diesem lezten Schritte tritt etwas ganz neues ein welches zwar nach den ersten Anfängen und tiefen Gründen sowie nach den weiteren Fortbewegungen dieser ganzen Geschichte allein als das

folgerichtige und wahrhaft vollendende kommen konnte, aber doch zugleich ansich etwas so gänzlich neues und gewaltiges eigenthümlichsten Lebens ist dass es nicht etwa als bloßes Beiwerk oder als kurzer Schluss dieser Geschichte Israels beschrieben werden kann. Wie diese Geschichte, weil sie sich als um ihr Haupt und Ziel immer wieder um etwas ganz anderes drehet als díe der Heiden, in ihrem gesammten Verlaufe so vieles höchst eigenthümliche und wunderbare hat, so ist überraschend aber folgerichtig ihr Schluss wiederum der möglich eigenthümlichste und wunderbarste, da wir mitten im Verwelken und Vergehen des alten verwitterten Stammes schon die Blüthe ja die erste reife Frucht eines neuen noch herrlicheren und ewigeren unhemmbar hervorbrechen und in dem sterblichen Leibe derselben Gemeinde dicht neben der unabwendbarsten Auflösung und Verwesung bereits ein völlig neues und dazu ein ewiges Leben auferstehen sehen. Der Schluss dieser Geschichte ist erst ihre höchste Verherrlichung und Verewigung; aber eben deshalb auch ein neuer Aufgang und Anfang welcher, obwohl ohne seine in der langen vorhergegangenen Geschichte liegenden Antriebe völlig unverständlich, doch dieser ganzen Geschichte an Gewicht und Erhabenheit nicht nur sich gleichstellt sondern sie sogleich noch überragt und überschattet. Und weil das hier emporkeimende Neue alsbald allein das wichtigste und entscheidendste in der Geschichte wird, kann sogar die endliche völlige Auflösung und ewige Zerstreuung des Alten nichtmehr fürsich beschrieben werden.

Ich vermag im gegenwärtigen Augenblicke nicht zu sagen ob es mir in diesem flüchtigen Leben noch verstattet seyn wird auch jenen lezten Schluss und neuen Anfang geschichtlich darzustellen: mein Wunsch war es jedoch längst; und vieles was in dem vorliegenden Werke nur erst kürzer oder beiläufig berührt werden konnte, sollte dort als an seiner richtigeren Stelle ausführlich erörtert werden. Hierauf ist dies nun vollendete Werk angelegt: und ich habe auch in diesem lezten Theile oft durch ein kurzes

„unten“ schon auf jene allerdings nothwendige Vollendung und Ergänzung der vorliegenden Erzählung hinzuweisen nicht für unpassend gehalten, bemerke dies jedoch ausdrücklich hier, damit nicht etwa bei irgendeinem Leser etwas zweideutiges über den Sinn jenes Wörtchens zurückbleibe. In der Sache selbst würde dies neue Werk nur die Fortsezung des eben vollendeten werden; und man darf nicht vergessen dass ich manches hier absichtlich weder kürzer noch ausführlicher berührte weil ich es dort zu sagen für besser fand.

Aber freilich meine menschliche Lust für dieses oder für andre Werke sollte mir wohl vergehen wenn ich auf die Deutsche Zeit sehe in welcher ich das gegenwärtige vollende, oder (da dieses hier zu verfolgen vielleicht [zu weitläufig werden würde, auch wohl bald anderswo besser geschieht) wenn ich auchnur dás bedenke was ich zwischen dem Beginnen dieses Werkes und seinem jezigen Beschließen selbst wieder in Deutschland erfahren habe. Die ersten Stücke dieses übrigens längst im Geiste getragenen Werkes schrieb ich 1841 nieder, und dachte damals wahrlich nicht dass ich es erst nach 10 Jahren vollenden und dass ich während dessen in Tübingen ähnliches wie 1837 hier in Göttingen aber nicht durch den Leichtsinn fürstlicher Willkühr sondern (um es kurz aber richtig zu sagen) durch die Gottlosigkeit und Versunkenheit eines Theiles der Deutschen Universitätslehrer selbst erfahren sollte. Ich hatte schon damals ernstlich genug eingesehen dass das Deutsche Volk, vorzüglich durch die Schuld derer welche von den öffentlichen Geschäften und Anstalten ihren Lebensunterhalt ziehen, seit Jahrhunderten zu tief gefallen sei und zu arg auch durch eigne schwere Schuld am niedrigen Denken und Thun seine Freude zu haben gelernt hatte als dass es so leicht und so bald zu einem besseren Streben und Arbeiten sich nachhaltig erheben könnte; eben war in der traurigen Beendigung der Deutschen Hannöverischen und der Römisch-Cölnischen Sache aufsneue und für jedes ein klein wenig offene Auge grell genug einleuchtend geworden

welche tiefverderblichen Kräfte wie unheimliche unterirdische Gewalten noch immer an der Zerstörung Deutschen Lebens und Deutscher Macht ja sogar auchnur eines reinen Deutschen Gewissens siegreich arbeiteten, und welche Finsternisse hier zu zertheilen seien damit, soweit Menschen dazu mitwirken können, dem Sonnenscheine göttlicher Gnade und Hülfe wieder freier Zugang geöffnet werde. Einen kleinen Beitrag die auf uns Deutschen lastende alte schwere Schuld abzutragen, meinte ich, könne vielleicht auch dieses Werk geben: sofern es an dem Beispiele einer in vieler Hinsicht zur ewigen Lehre dienenden großen Geschichte unter anderm wohl auch dies zeigen könne wie ein Volk und wie Fürsten seyn müssen welche das Walten göttlicher Gnade an sich erfahren wollen, und welcher unendliche Schaz uns nicht sowohl im Bubstaben als in der Geschichte und Lehre der Bibel gegeben sei sobald wir nur diese auch in ihren schwereren Stücken richtig zu verstehen anfangen und unsern Geist von der ganzen Kraft der dort zum ersten male in die Welt getretenen wahren Religion ergreifen lassen. Die himmlische Kraft reinen Strebens und reinen Thuns ist in den jezigen Deutschen zerrüttet: dies der tiefste Grund unsres Elendes und eines Zustandes dem nichtmehr viel fehlt um ein Polnischer zu werden; éin Mittel aber und sicher kein geringes diese Kraft zu läutern und zu stärken ist uns in dér großen Geschichte schon gegeben welche uns, wenn wir sie nur richtig anwenden, zugleich als ihre ewigste Frucht die wahre Religion darreicht und darin die Möglichkeit unerschöpflicher Kraft im Streben und Thun wie im Dulden und Ausdauern. Diese Wahrheit welche heute nach den Erfahrungen der lezten vier Jahre sich hoffentlich immer tiefer in Deutschen Herzen festsezen wird, war der Stachel meines Geistes schon damals bei dem ersten Handanlegen an dieses Werk und der bittere Schmerz der mich nicht ruhen liess. Nicht alsob ich irgend etwas fremdes oder etwa bloss mir gefallendes in die Auseinandersezung dieser großen langen Geschichte, sei es auchnur in ein einzelnes Glied und Theilchen derselben hineinzutragen mir

vorgenommen odergar daran eine Lust gehabt hätte: dies ist, wenn ich jezt das ganze übersehe, von vorne an bis zulezt aufs strengste vermieden, wie es sich ziemte und der Gegenstand erforderte; auch hatte ich ja das garnicht nöthig, und höchstens ist in den Vorreden der einzelnen Bände mitten aus diesen unsren Zeiten geredet wie es mich drängte. Aber der Gegenstand, rein wie er ist, im einzelnen wie im ganzen nur richtig verstanden, ist ja vonselbst dérart dass er unwillkührlich zur reinsten und erhabensten Lehre wird, und seine Auseinandersezung zur leuchtenden Warnung für jedes Volk.

Ich konnte nun den ersten den zweiten und den größten Theil des dritten Bandes I. dort noch so ziemlich in Ruhe ausarbeiten, obgleich eine Universität wie Tübingen damals war durch ihre Einrichtungen und Zustände alles eher gedeihen läßt als ein ruhiges rein der Wissenschaft und Wahrheit gewidmetes Leben. Wie ich aber die Beendigung und Durchsicht des dritten sowie den 1848 erschienenen Anhang über die Alterthümer unter den ganz offenen Ausbrüchen der ärgsten auch von dortigen Professoren mitgemachten vom Canzler und Minister beförderten Unwissenschaftlichkeiten Unsittlichkeiten und Niederträchtigkeiten habe zu Stande bringen können, ist mir selbst jezt beim Zurückblicke auf jene Tage beinahe ein Räthsel: doch Gotte dank ich desto mehr, der mich in keinem Augenblicke völlig verzweifeln und unterliegen liess. Den Guten und den Gottesfürchtigen kann alles zulezt zur Lehre und zum Heile werden: jezt, wo diese Dinge längst vorüber und die Zeit seitdem wahrlich vieles damals von den meisten unbeachtete und unverstandene hat lehren können, mag man wohl sagen es sei gut und ersprießlich gewesen dass gerade noch vor dem Ausbruche des großen allgemeinen Deutschen Elendes klar wurde was so manche Deutsche Universität bisdahin war und wie sie auf ihre Zeit und die ihr anvertraute Jugend einwirkte. Auch mag ich hier nicht wiederholen was ich sonst an nicht wenigen Orten ausgeführt und wogegen niemand das geringste wahre hat vorbringen

können *); was aber davon noch zurück ist und ebenso nüzlich weiter öffentlich auseinandergesezt werden könnte, verspare ich auf einen andern Ort; und will mich inzwischen doppelt freuen wenn die bittern Mühen und Quälereien die man mir ohne alle Ursache bereitete doch auch für Tübingen nicht vergeblich gewesen sind und dort nun allmälig, wie es den Anschein hat, ein etwas besseres Universitätsleben sich bildet. Habe ich doch auch mitten in jenen wüsten Zeiten welche wie der rechte Anfang und das Vorspiel der alsbald folgenden allgemeinen Deutschen Verwüstungen erschienen, manches biedere Herz dort erkannt welches davor zurückbebte: von welcher Art ich hier nur meinen damaligen Collegen den jezt bereits verewigten Hepp nennen mag. Und so vielerlei wüstes und tiefverwerfliches sich damals von sehr verschiedenen Seiten aus in jenen öffentlichen Niederträchtigkeiten ganz vergnügt zusammenfand, weil man dabei nichts zu verlieren vielleicht für den Augenblick gar zu gewinnen meinen konnte: zulezt war es doch nur die Lehre und Schule der Gottlosigkeit (d. i. des Atheismus) welche die Seele dieser Dinge wurde und welche dieselben mit der größten Lust und Freude betrieb; denn im Schweife verdorbener Theologen und Philosophen gingen auch solche die bei geringem Nachdenken hätten erröthen sollen. Und zulezt war es doch nur dieselbe Unmöglichkeit sich das pflichtgetreue Wirken eines redlichen Mannes wie in politischen so auch in wissenschaftlichen Fragen zu denken welches 1846—47 mich in Schwaben wesentlich dasselbe erfahren liess was ich 1837 hier in Hannover erfahren hatte: so tief waren die Deutschen bis 1848 überall im Süden wie im Norden gesunken dass sie gerade zu dén Zeiten wo etwas darauf ankam auch nichteinmal einen Begriff dávon hatten wie ein sachkundiger aufrichti-

*) insbesondre will ich hier auch auf den Aufsaz in der Allg. Ztg 1847 vom 13. Mai zurückweisen, der unter gewissen Tübinger Professoren einen so wüthenden Sturm erregte bloss weil sie seine Wahrheiten nicht hören wollten.

ger Mann in allen öffentlichen und amtlichen Dingen handeln müsse, die meisten also entweder schweigend oder auch wie es die Gelegenheit brachte sogar mitthätig nichts als das immer größer und allgemeiner werdende Verderben beförderten.

Aber auch jezt nach allen den furchtbaren Erfahrungen der seitdem verflossenen Deutschen Jahre, nachdem der Canzler Wächter dessen Schuld an jenen Gräueln nicht die kleinste war zu Ende 1848 sich von dem lauten politischen Leben wieder in das akademische und von diesem in das noch stillere gerichtliche Leben zurückzuziehen für gut befunden, und der Minister Schlayer öffentlich im Landtage 1849—50 über dieselbe Unsittlichkeit laut genug geklagt hat deren unläugbares Daseyn er noch 1846—47 nicht entfernt zugeben wollte und deshalb, dem Rathe der Atheisten und der diesen ähnlichen folgend, einem sachkundigen untadeligen Manne lieber Unrecht zu thun vorzog: wo ist in Deutschen Grenzen ein Anfang zu wirklicher Besserung unserer öffentlichen Zustände? wo ein herrschend werdendes Streben das verderbliche zu meiden, zu suchen aber allein das ewig zu jeder und daher auch zu dieser Zeit heilsame? wo erwacht auchnur auf den Universitäten ein allgemeineres Bedürfniss und Bestreben zum Besseren? Man kann es übersehen dass einzelne in dem alten wüsten Treiben veraltete und verstockte Gelehrte so wie sie sind zu verharren versuchen, dass der nie für die Ehre Deutscher Wissenschaft und das göttliche Wohl des Deutschen Volkes begeistert gewesene Tübingische Baur fortfahren will so unglückselig verworrenen aberdoch wenigstens für das Wohl des Volkes begeisterten Männern wie dem Bremischen Dülon die gelehrten Vorwände für ihre schädlichen Irrthümer in die Hand zu geben: solche Überbleibsel einer grundverkehrten früheren Zeit- und Geistesrichtung lassen sich nicht so schnell auch nicht gut durch äußere Gewaltsamkeit entfernen, und würden von jezt an wenig schaden wenn wirklich ein besserer Geist mächtig würde. Aber wo will dieser bessere Geist herrschend werden, dieses feste

Wollen auch im geringsten nichts ungöttliches zu denken nichts verkehrtes zu erstreben? Und wie kann er in Deutschland allgemeiner herrschend werden wenn er nicht vorallem ja wo möglich stärker als sonstwo auf den Universitäten mächtig wird? Wenn die bisherigen Juristen Staatsmänner und Theologen so wenig zum Wohle Deutschlands wirkten dass sie das Volk vielmehr für alle die Thorheiten und Unglückseligkeiten der lezten Jahre reif machten, und nun in jüngster Zeit wieder nichts wissen als es zu ähnlichen aufsneue reif zu machen: wo waren sie gebildet und wo sogen sie am tiefsten ihre Ansichten und Grundsäze ein? Und wenn draußen alles verderbt wäre (aber im Kerne unsres Volkes ist ja noch so unendlich viel gesundes und einer bessern Entwickelung harrendes), können dadurch die Universitäten für die eigne Verkehrheit irgendwie entschuldigt werden? können sie auchnur entschuldigt werden für die Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit womit sie die ihren Geist nur immer weiter zerrüttenden Geseze von 1819 und dann wieder von 1832 ff. hinnahmen? Denn dass durch solche Geseze das am Leben und Wirken der Universitäten zu bessernde nicht gebessert werde, sollte doch wenigstens jezt allgemein einleuchten.

Doch wie hier zu helfen sei habe ich anderweitig, besonders auch seit 1848 in den *Jahrbüchern der Biblischen wissenschaft* ausführlicher erklärt, und rede vielleicht bald weiter darüber. Und wie ich das vorliegende Werk nun obwohl unter tausend Bekümmernissen über die noch immer finstere schwere Gegenwart doch wenigstens in größerer Ruhe schließen kann, so mag ich gern hoffen dass auch das Deutsche Volk d. i. die Gesammtheit aller Deutschen endlich noch bald genug begreife was ihm wahrhaft fehle und wie es sich vor der Thorheit sovieler Gottes- und Rechtsgelehrten vor der Eigensucht sovieler entarteter unedler Ritter und vor dem Sonderstreben einzelner seiner Regierungen auf die rechte Weise zu schüzen habe. Geht das Licht und die Kraft eines reineren Lebens auf, so sind auch die schlimmsten Erfahrungen als leuchtende Spiegel

des ewig streng zu vermeidenden nicht umsonst gewesen; und aus den Trümmern aller Deutschen großen und kleinen Irrthümer und Verkehrtheiten kann noch die Blüthe eines insich kräftigeren und so nachaußen geehrteren Lebens sprossen. Dás ist gewiss: sinkt das große Deutsche Volk, nach allen seinen 2000jährigen Erfahrungen nach allen den Erkenntnissen und Fähigkeiten die es sich erworben und den offenen göttlichen Warnungen aller Art die ihm gegeben sind, dennoch in sich selbst zusammen und vergeht ohne auch nur eine wahre Blüthe und Frucht seines Lebens erlebt zu haben, so sinkt es unendlich unentschuldbarer und schimpflicher als dás kleine Volk dessen Geschichte der Gegenstand dieses Werkes ist; weil dieses, nachdem es eine neue unsterbliche Blüthe aus sich hervorgetrieben, eben nur dázu gesunken und in nichts aufgelöst ist damit kein anderes späteres, und am wenigsten ein Volk welches wie das Deutsche éinmal diesem unsterblichen Christenthume näher gekommen ist, ähnlich sinke und vergehe *).

*) ein ausführliches alphabetisches Verzeichniss der Sachen und des übrigen Inhaltes aller Bände dieses Werkes soll sobald als möglich nachausgegeben werden. — Für den ersten Band dieses Werkes ist hier auf die Seiten der zweiten Ausgabe vom J. 1851 verwiesen.

Anfangs 1852.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Dritte Wendung:

die Heiligherrschaft.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Dritte Wendung:

die Heiligherrschaft.

Die Zwischenzeit der völligen Zerstreuung und Verbannung als die Zeit der Umbildung zur Heiligherrschaft.

1. Die Leiden der Zeit.

Nach der Chaldäischen Zerstörung Jerusalems und den auch darauf noch folgenden weiteren Unglücksschlägen war, bis auf den freilich unzerstörbaren lezten Grund des nun schon durch eine tausendjährige Geschichte auf Erden ausgebildeten und festgegründeten ewig Heiligen selbst, alles übrige vollkommen zerstört was bisdahin der Ruhm und Stolz ebensowohl wie die Zuflucht und Hülfe des Volkes Israel gewesen war. Alle die äußern Heiligthümer sowohl als Schutzwehren und Waffen einer wennauch nur noch kleinen Gemeinde waren zerschlagen, ein irdisches Reich Israels mit seinen lezten sichtbaren Überbleibseln völlig zerstört, das Volk als solches vernichtet. Und wenn der unendliche Schmerz und die namenlose Trauer dieser Zeit nichtmehr von einer wirklichen Gemeinde gefühlt und durchlebt werden konnte, so lastete dafür ihr Leiden auf den einzelnen Seelen welche von diesem Volke noch lebten desto schwerer und finsterer.

Wirklich kann man sich kaum eine genug richtige Vorstellung von der Schwere dieses Leidens bilden. Vor einem Umsturze der Chaldäischen Oberherrschaft in Asien war an eine Milderung der über Israel verhängten weltlichen Strafen nicht zu denken, ähnlich wie später das Persische Reich erst durch Alexander zerstört werden mußte damit die einst von den Persischen Königen fortgeführten Griechen befreiet und die kostbaren Griechischen Beutestücke zurückgegeben

würden [1]): aber Nabokodroßor der allgewaltige Herr jener Zeit und Zermalmer Israels war zur Zeit der Zerstörung Jerusalems noch in seinem kräftigsten Alter und hatte von den 43 Jahren seiner Herrschaft erst 18 bis 19 durchlebt. Dazu blieb er bis gegen das Ende seiner langen Herrschaft immer derselbe kraftvolle König: denn so wenig näheres wir auch bisjezt gerade über die lezte Hälfte seiner Herrschaft wissen, so folgt doch aus allen Anzeichen sicher dass der kriegerische sohn Nabopolassar's bis an sein Ende wenigstens in Asien der Schrecken der Völker blieb [2]), und dass er namentlich seine schweren Bestimmungen über Israel immer aufrecht erhielt [3]). Zwar waren seine Nachfolger weit weniger kriegerisch tüchtig: allein nachdem das Chaldäische Reich über ein halbes Jahrhundert lang vielen

1) wie die Geschichtschreiber Alexander's dies immer gern erzählten. 2) nur die Erzählung über seine göttliche Prüfung Dan. 3, 31—4, 34 zeigt ihn 7 Jahre lang in Wahnsinn ja in volle Thierheit verfallend, dann aber nachdem er sich zum wahren Gotte bekehrt wieder gesundend, die Herrschaft wieder antretend, und durch ein königliches Ausschreiben allen seinen Unterthanen diese seine göttliche Selbsterfahrung anzeigend. Wir wissen jezt aus den Keilschriften dass die Großkönige in Asien die Sitte hatten in solchen öffentlichen Denkmälern ihre eigne Geschichte den Unterthanen und der Nachwelt zu erzählen: insofern hat die Einkleidung dieses Stückes im B. Daniel nichts auffallendes. Allein ihre jezige Fassung hat diese Denkschrift deutlich erst vom Verfasser des B. Daniel: und leider wissen wir nichts mehr von der ursprünglichen gestalt des geschichtlichen Stoffes welcher diesem Verfasser zukam und den er dann sichtbar sehr frei neugestaltete. Nach Bérossos starb Nabokodroßor wenigstens nicht im Felde sondern auf dem Krankenlager, aber nur ebenso wie sein Vater: s. Josephus gegen Apion 1, 20 vgl. c. 19. Alterth. 10: 11, 1; Eusebios pr. ev. 9, 11. 40 u. chron. arm. I. p. 62 f. gibt wesentlich nichts neues. 3) wäre freilich jene eben erwähnte Erzählung Dan. c. 4 rein geschichtlich, so ließe sich schon aus seiner Bekehrung erwarten er werde doch nun auch das Volk dieses »höchsten Gottes« wie er ihn durch Daniel erkannt hatte nicht länger mehr so schwer bedrängt haben: allein davon ist nirgends die geringste Spur zu entdecken, und jene Erzählung weiss eben davon nichts.

Völkern das Gesez vorgeschrieben hatte, mußte sich die dadurch begründete Ordnung der Dinge auch nach Nabokodroßor's Tode noch immer durch ihr eigenes Gewicht forterhalten: wie wir dies gerade in Bezug auf die Lage des Volkes Israel deutlich sehen.

Von dem andern Großreiche jener Zeit, Ägypten, hatte das Volk aber ebenfalls keine wahre Hülfe und Erleichterung zu hoffen. Zwar waren nach Bd. III. [1]) sehr viele einzelne Glieder des alten Volkes aus den verschiedensten Ursachen schon seit dem 8. Jahrh. und früher nach Ägypten gekommen, als Flüchtlinge, als Gefangenfortgeführte, theils einzeln theils in größern Haufen übergesiedelt, daher gewiss theilweise auch fortdauernd in einigen Städten dichter zusammenwohnend [2]). Da nun Nabokodroßor nie mit Ägypten Frieden schloss, vielmehr nach einigen Erinnerungen die wir jezt allerdings nichtmehr aus den ersten Quellen kennen einen bis tief in Afrika hineinreichenden Einfall in Ägypten unternahm [3]), so könnte man allerdings erwarten die Ägypti-

1) besonders das S. 379 bloss aus andern Zeichen erschlossene bestätigt sich auch durch die im Aristeasbuche (hinter dem Havercamp'schen Josephus II. p. 104) erhaltene kurze Nachricht, welche der Verfasser sicher aus einer älteren Schrift schöpfte.

2) besonders viele wohnten in Migdól und Taphnä (T'haphahnes) nordöstlich nicht weit von Pelusium, in Memphis, und in Oberägypten, leztere vielleicht absichtlich von der Ägyptischen Herrschaft weiter nach Süden übergesiedelt; Jer. 43, 7. 44, 1. 15. 26—28. Dass sie am liebsten »im Lande der Pelusier (Sinäer)«, also so nahe dem h. Lande als möglich wohnten, kann man aus B. Jes. 49, 12 schließen: denn dass die Sinäer Pelusier seyn sollen ist mir noch immer auch nach Hez. 30, 15 f. das wahrscheinlichste. — Auf die Eitelkeit der Ägyptischen Hoffnungen beziehen sich nun offenbar die Worte ϑρ. 4, 17 vgl. 5, 4. 6. 3) nach Abydénos bei Eusebios pr. ev. 9, 41. chron. arm. I. p. 55 ff. erzählte Megasthenés, Nabukodroßor habe bis nach Libyen und Iberien Streifzüge gemacht und vondort Gefangene nach dem Pontus übergesiedelt; dass die Chaldäer nur aus abergläubischer Furcht vor einem Erdbeben Ägypten verließen, ist außerdem in G. Synkellos' chronogr. II. p. 453 Bonn. überliefert. Diesen Afrikanischen Streifzug kann er erst spät nach der endlichen Bezwingung von ganz Phönikien unternommen haben, worauf auch

sche Herrschaft würde sich eines Volkes angenommen haben dessen Gebiet ihr erst eben durch die Chaldäische entrissen war und von welchem in den lezten Zeitläuften soviele und zumtheil so edle Glieder bei ihr Schuz und Gastfreundschaft gesucht hatten. Allein Israel hatte auch damals von Ägypten nie eine für die Dauer ernstlich gemeinte wahre Hülfe zu hoffen: gegen das Chaldäische Reich fühlte sich dieses fortwährend zu schwach, gegen Israel seit alten Zeiten fortwährend zu eifersüchtig; und nachdem es alle Waffenpläze auf dem Festlande Asiens verloren hatte, war sein Augenmerk und sein Ehrgeiz nur noch auf die reichen Phönikischen Seestädte gerichtet welche es sich zu unterwerfen strebte nachdem soeben Nabokodroßor seine ganze Macht an ihnen ohne einen hinreichend befriedigenden Erfolg versucht hatte [1]).

Noch weniger bekümmerte sich irgendein anderes damals bestehendes kleines oder großes Reich um das Elend Israels. Denn dass viele Überbleibsel des Volkes auch noch in viele andre Länder versprengt wurden, konnte seit dem ersten Anfange der Auflösung der alten großen Volksherrlichkeit nicht anders seyn. Ein glückliches Volk breitet sich

die prophetischen Worte Jer. 44, 30. 46, 25 f. Hezeq. 29, 17—20 hinweisen. Leider aber wissen wir über alles dies nichts näheres, so wahrscheinlich das Ereigniss schon ansich infolge der gesammten Asiatisch-Ägyptischen Verhältnisse ist; auch erklärt sich so am besten wie Pharao Hofraʿ (Apries) dadurch in seiner Herrschaft zuerst wankend wurde und Amasis ihn zulezt absezen konnte.

1) was nämlich bei Herodot 2, 161 und Diodor 1, 68 freilich ohne eine nähere Zeitbestimmung von Apries' siegreichen Land- und Seezügen gegen Phönikien erzählt wird, bezieht sich wahrscheinlich auf die Jahre seiner Herrschaft wo er die aus Afrika vertriebenen Chaldäer vielleicht mit Hülfe einer zu ihm geflüchteten Phönikischen Partei nach Asien hin zurückverfolgen und wenigstens in Tyros die Chaldäische Partei unterwerfen mochte: daher die Tyrier, nach großen inneren Unruhen und schnellen Wechseln, 18 Jahre vor dem Ende der Chaldäischen Herrschaft sich wieder einen König ihres alten Stammes aus Babel holten, nach Menander bei Josephus gegen Apion 1, 21.

durch sein Glück und sein Ansehen seinen Wohlstand Fleiss und Handel, ein unglückliches eben durch sein Unglück „nach allen Winden hin“ aus, wie die Propheten lezteres dem ungöttlichen Volke immer gedrohet hatten [1]). Schon seit dem 10ten und 9ten Jahrh. und lange vor der Zerstörung des Zehnstämmereiches beginnt in diesem weiteren Sinne das „Exil“ durch viele gefangenfortgeführte und dann meist als Sclaven verkaufte [2]) und durch die mehr oder weniger freiwillige Flucht vieler in den inneren Reibungen unterliegender [3]), obgleich das alte Volk lange den entschiedensten Widerwillen gegen Verbannung und Auswanderung in die Fremde behielt, leztere Ursache also früherhin weit weniger wirkte. Aber als die Zerstörung der Volksthümlichkeit in jenen Jahrhunderten am stärksten von den Assyrern und den Chaldäern ausging, so zogen gewiss die meisten welche weder gezwungen nach dem Osten übergesiedelt waren noch in Ägypten weilen mochten, die übrigen Länder am Mittelmeere oder andre noch freie Länder vor. Vorzüglich werden jezt, wie schon früher im 8ten Jahrh. [4]), die „Gestade des Meeres“ d. i. die vielen Küstenländer und Inseln des Mittelmeeres als Aufenthalt von versprengten viel genannt [5]): dorthin ging ja schon längst der große Verkehr der benachbarten Phöniken, und wennnicht als Sclaven kamen viele wohl auch ganz freiwillig nach dem Beispiele der Phöniken in jene damals zum ersten Male in der Geschichte Israels auftauchenden Gegenden. Andre zerstreuten sich mehr oder weniger nordwestwärts [6]), oderauch südwärts in die weiten Arabischen

1) vgl. noch zulezt die Drohungen Hezeqiel's 5, 2. 10. 12; aus weit früheren Zeiten B. Zach. 13, 7—9. 2) dies läßt sich aus Joel 4, 2—8. Amos 1, 6. 9 und vielen andern Spuren deutlich genug erkennen. 3) wie 'Amos und Hosea wenigstens aus Samarien nach Juda flüchten mußten, und wie das Beispiel Jona's 1, 3 f. zeigt dass viele auch weit nach dem Westen hin flüchteten.

4) nach Jes. 11, 11. 5) daher ist bei dem großen Ungenannten soviel von den »Gestaden des Meeres« oder kürzer den »Gestaden« die Rede, von B. Jes. 40, 15. 41, 1 an; vgl. ähnlich schon etwas früher Jer. 31, 10. 6) man kann dies auch aus Obadja v. 20 f. folgern: so zweifelhaft übrigens auch noch immer

Strecken [1]). Allein von keinem fremden Volke wird uns eine besondre Theilnahme an dem Geschicke des damals am tiefsten gesunkenen und scheinbar völlig vernichteten Volke berichtet.

Darum war denn das Leiden der Zerstreuten, wennauch verschieden nach den verschiedenen Ländern wo sie mehr oder weniger unfreiwillig leben mußten, doch überall sehr schwer: und hatten einzelne Glieder Israels sich allerdings nun schon seit einigen Jahrhunderten immer stärker und dauernder an den Gedanken und an die Wirklichkeit des gezwungenen Lebens unter Fremden (der sogen. *Gâlûth* oder *Gôlah*) gewöhnen müssen, so mußte jezt ohne jede fernere Ausnahme das ganze Volk sich diesem bittersten Geschicke geduldig zu unterwerfen lernen. Die welche auf Chaldäischen Befehl sich in fremden Gegenden hatten ansiedeln müssen, waren zwar (nach allen Zeichen die wir erkennen können) mehr nur im Ganzen eine jede kleine Gemeinde auf den ihr angewiesenen Ort beschränkt, und mußten zwar gewiss gegen schwere Dienste und Leistungen ihr Leben fristen, konnten aberdoch sonst frei unter sich verkehren. Die vielen Tausende welche 11 Jahre vor Jerusalems Zerstö-

der Name Sefarad ist, in welchem einige Ausleger den Bosporus, andre Sparta, andere Sardes finden wollten, alle bloss der Ähnlichkeit der Laute folgend. 1) in den ersten Jahrhunderten nach Chr. wohnten im nördlichen und südlichen Arabien und an gewissen Stellen in größern Gemeinden viele Juden, wie wir dies theils aus Syrischen Kirchenschriftstellern theils noch genauer aus dem Qorâne und den Lebensbeschreibern Muhammed's wissen: allein diese waren gewiss größtentheils erst nach der lezten Zerstörung Jerusalems dorthin verschlagen. Aber auch schon früher wohnten dort zerstreut viele AG. 2, 11: schon während der Züge Nabokodroßor's gegen Arabische Völkerschaften, wovon noch späte Arabische Geschichtschreiber erzählen, konnten viele Judäer dorthin verschlagen werden; das Bruchstück aus dem Bd. I. S. 340 genannten Arabischen Werke welches an dieser Stelle näher erläutert werden sollte, ist mir leider mit manchen andern Schriften bei meinem Umzuge von Tübingen hieher verloren gegangen, und ich habe es seitdem auch aus der Mailänder Handschrift nicht ergänzen können.

rung als die wahre „Auswahl des Volkes“ mit König Jojakhîn in die östlichen Gegenden verbannt waren, hatten dabei anfangs (wie man aus dem Buche ihres Mitverbannten Hezeqiel und aus dém Jeremja's ersieht) noch eine ziemliche Freiheit: aber die noch vor der Zerstörung Jerusalems unter ihnen wennauch nur dumpf und zerstreut ausbrechenden Unruhen mußten ebenso wie diese Zerstörung und die Vermehrung der Verbannten durch eine sogroße neue Zahl die Freiheit noch mehr beschränken und die Leiden aller steigern: wiedenn auch Hezeqiel's Stimme seitdem allmählig immer auf längere Fristen verstummt. Am schärfsten aber wurden dort die Häupter des Volkes überwacht, um welche sich jezt wieder alle die Besseren fester zu sammeln suchten: die vom hohepriesterlichen und vom edlen oder königlichen Geschlechte wurden höchst unwürdig behandelt [1], unter ihnen gewiss noch mehr als die meisten andern König Jojakhîn welcher so jung fortgeführt war und an welchem alle die irgendwo zerstreuten Besseren noch immer wie an dem Athem ihres eignen Lebens hingen [2]. Die aber nicht unter Chaldäischem Zwange zu stehen glücklich genug waren, verschmachteten zu Haufen unter tiefstem Mangel in den Städten [3] oder durchirrten in noch größerer Lebensnoth die Wüsten [4]. In den Trümmern des mauerlosen Jerusalems lag gewiss eine durch Verschanzungen geschüzte Chaldäische Besazung [5], auch um den Zugang zu der verbotenen

1) wie auch aus B. Jes. 43, 28. 52, 5 vgl. ϑρ. 1, 4. 4, 7 f. 5, 12 erhellet. 2) auf diesen König nämlich, nicht auf Ssedeqia, geht gewiss die Schilderung ϑρ. 4, 20 vgl. 2, 9: der Gegenstand so großer und allgemeiner Sehnsucht konnte nach allem was wir von den zwei lezten Königen Jerusalems wissen, nur Jojakhîn seyn. Das Bild vom Fangen in der Grube ist wie das vom Neze bei demselben Jojakhîn Hez. 19, 8: obgleich dies auch sonst gebraucht wird 12, 13. 17, 20. 32, 3. 3) nach solchen Bildern wie ϑρ. 2, 10—12. 19. 4, 1—9. 4) dass dies besonders seit der Zerstörung Jerusalems vielfach geschah, erhellt aus Hez. 33, 27. ϑρ. 4, 19. 5, 5. 9. B. Jes. 51, 19 f. 5) dies versteht sich theils vonselbst, theils werden aber auch erst dadurch Klagworte wie B. Jes. 49, 16—19. 51, 17 f. 52, 9. 58, 12. 62, 6 völlig deutlich; auch der starke

h. Stadt in einem weiten Umkreise um sie jedem Judäer unmöglich zu machen; und während so jedem auchnur die Trümmer des alten Heiligthumes zu besuchen und dort vielleicht auf flüchtig gebauetem Altare zu opfern streng verboten war, mußten sich alle mitten unter herrschenden Heiden in Speise und Sitte an so manches gewöhnen was ihnen bisdahin als schlechthin unrein den stärksten Abscheu eingeflößt hatte und wovor jezt doch nirgends mehr eine nach Wunsch ausreichende Hülfe sich fand [1]).

War das zulezt erwähnte Doppelleiden insbesondre für alle zarteren Geister gross genug, so trat noch der bittere Hohn dazu welchen alle zu dulden hatten die nicht leichtsinnig genug waren sogleich alles Heidnische zu billigen und nachzuahmen. Der Hohn der verschiedensten Heiden traf das ganze Volk schon als das besiegte und schwer gedemüthigte: aber die enge und beständig unvermeidliche Berührung mit den Heiden in welche sie jezt gekommen waren, mußte den Stachel dieses Hohnes für die ihm am nächsten ausgesezten tausendfach schärfen. Denn entweder mußten die einzelnen jezt immermehr in das siegreiche heidnische Wesen übergehen, wozu ja jezt soviele besonders starke Anreizung und Verführung überall auf dem Wege lag: und wir wissen aus vielen Zeichen dass wirklich damals in allen Ländern viele in heidnisches Wesen zu versinken vorzogen [2]). Oder sie mußten nun gerade desto entschiedener und kühner allen solchen tausendfachen Reizungen widerstehen: dann aber hatten sie leicht nur desto ärgeren Hohn

Ausdruck »Israel sei zum Bannfluche geworden« 43, 28 ist nicht zu stark.

1) hierauf wird gerade zu Anfange der Verbannung viel Gewicht gelegt Hezeq. 4, 12—15: weit weniger ist davon in den späteren Zeiten die Rede, aus Ursachen welche leicht vonselbst einleuchten.

2) schon lange vor der Zerstörung Jerusalems, als zuerst viele in fremde Länder geschleudert wurden, hatte Jéremjá vor der nun drohenderen Gefahr in das volle heidnische Wesen zu versinken ernstlich gewarnt c. 10: aber wieviele troz solcher Warnungen abfielen oderdoch irre wurden, kann man aus Jer. c. 44. Hezeq. 14, 3 f. B. Jes. 58. 65 f. und vielen andern mehr einzelnen Stellen sicher genug erkennen.

ja scharfe Verfolgung und entweder die tiefste Entwürdigung und empfindlichste Strafe oder den Tod selbst zu fürchten. Und so wissen wir noch ganz sicher dass manche und wohl nicht wenige den Kelch des Leidens ganz ausleeren mußten, Gefängniss in finstern Löchern Entehrungen der schmachvollsten Art und den Tod selbst duldeten [1]), alle ihrer Religion treuen aber ohne Ausnahme den bittersten Hohn und Spott unausgesezt zu leiden oderdoch zu fürchten hatten [2]). Wir können das einzelne davon nichtmehr geschichtlich verfolgen: im Ganzen aber steht fest dass auf solche Weise das Leiden der Verbannung immer größer und schwerer wurde, und endlich wohl eine allgemeine Verzweiflung fähig gewesen wäre sich des ganzen Volkes zu bemächtigen, soweit es noch zerstreut in seinen edlern Gliedern fortlebte.

Freilich linderten sich die Leiden der Verbannung bei vielen durch die Andauer des neuen Zustandes selbst. Allen welche ganz ruhig den Acker bebauen oder in ihrem Kreise andre Geschäfte betreiben wollten, wurde dies nicht gewehrt: und die mühevolle Arbeit trug gewiss bei vielen eben in der stillen Noth die gesegnetsten Früchte. Der schwere Druck der Herrscherwillkühr bricht sich dazu durch den Zeitverlauf leicht wieder vonselbst allmählig an gar vielen Ecken: und da solche welche kein rechtes Vaterland haben ihren Unterhalt gern durch unterwürfigen Verkehr mit den Ansässigen durch Handel und durch das fleißige Sammeln einer möglichst großen Menge beweglichen Vermögens erwerben, so scheint vielen der geschickteren und thätigeren die Erlaubniss dazu frühe bewilligt zu seyn; wiedenn die Richtung auf solchen Lebensgewinn unter dén in

1) hieher gehören ganz die Andeutungen B. Jes. 21, 10. 14, 3. 17. 41, 14. 42, 22. 47, 6. 51, 13 f. 23. B. Jer. 50, 7. 17. ψ. 124. 129 und in vielen andern Stellen; besonders auch B. Jes. 50, 5–7. 51, 7.

2) ψ. 123, 4. 137, 1–3. Der nothwendige Gegenschlag eines nurzu gerechten Spottes auf Babel und die Chaldäer folgt dann, sobald die Lage der Dinge auchnur vonfern eine Änderung zeigt, in solchen Stellen wie ψ. 14 (53). B. Jes. 14, 4–23. c. 41. 47.

der Fremde wohnenden Judäern schon seit dieser Zeit sich ausbildet [1]), und Israel insofern sogar an die Stelle des früher von ihm tiefverachteten Kanáan treten will. Dazu mußte sich die Gewandtheit und Einsicht auch gewiss das fromme Leben mancher einzelnen Glieder dieses Volkes einziger Art bei den Herrschern der Zeit selbst allmälig Anerkennung verschaffen: solcher bei Hofe gern gesehener und zu königlichen Aufträgen verwendeter Judäer wie später Nehemja, gab es allen Spuren nach schon früh manche einzelne [2]). Im Großen gibt für dies alles der Ausgang der Verbannungszeit selbst die augenscheinlichsten Beweise; denn sogar wieviel bewegliches Vermögen viele der Verbannten rasch zusammenbringen konnten, wird unten erhellen. Allein solange die allgemeinen königlichen Befehle über Israel nicht zurückgenommen wurden, konnten alle solche Ausnahmen wenig helfen, da auch die angesehensten und wohlhabendsten den Schlägen jeder augenblicklichen Herrscherlaune ausgesezt blieben, ja diese stets ammeisten zu fürchten hatten. Die Leiden des Volkes blieben alsodoch imganzen dieselben.

Die Hoffnung auch jener Zeit.

Aber auch mitten in den tiefsten Strudeln jener Verzweiflung fehlte es den zerstreuten Gliedern dieser nur äußerlich zerstörten Gemeinde nie an einem Anhalte und Felsen sicheren Heiles, und mitten aus den dunkelsten Stunden jener langen Nacht blizten oft genug desto heller die Strahlen einer ewigen Hoffnung hervor. Wäre freilich mit die-

1) schon für die Assyrische Verbannung wird dies vorausgesezt Tob. 1, 13. Dass manche Judäer in der Zerstreuung selbst wieder Sclaven hielten auch des Gewinnes in der Arbeit wegen, folgt z. B. aus B. Jes. 58, 3—6. Ezr. 2, 65. Dass aber sehr viele sich auch durch mühsame Händearbeit ernährten, erhellt aus Jos. arch. 18: 9, 1. AG. 18, 3 u. a. 2) nicht bloss Dan. c. 1—6 wird dies überall vorausgesezt sondern auch Tob. 1, 21 f.; und sogar in solchen Büchern könnten keine Beispiele derart gewählt seyn wenn das geschichtliche Andenken sie nicht erlaubt hätte.

ser großen Zerstreuung und Zerstörung und diesem, wie der äußere Anschein lehren wollte, lezten Ende eines Volkes und einer Gemeinde Israels damals auch schon das ganze geheimnißvoll geistige Werkstück vollendet gewesen welches in diesem irdischen Gefäße längst angesponnen war und dessen Faden erst mit seiner Vollendung in ihm abgerissen werden konnte: so war keine wahre Erhebung aus der tiefsten Volksnoth wieder möglich, und jede darauf hinzielende Hoffnung hätte wie grundlos empfangen so erfolglos bleiben müssen, und hätte daher nur die argen Leiden der Zeit selbst noch vermehren können. Aber das große göttliche Werk, welches wie oben erklärt wurde nun seit tausend Jahren in Israel angeknüpft war, hatte in den lezten Jahrhunderten seine Fäden nur sich immermehr verwirren, nicht aber sich selbst schon vollenden gesehen: so hatte denn sein innerster Trieb bereits immer stärker sich aus der Verwirrung zu retten gesucht und sein Auge bereits klar erschauet wie die Verwirrung zu lösen und ein neuer Anfang zur richtigen Fortsezung zu machen sei. Dass die Zerstörung des Reiches Israels wie es in Kanáan sich festgesezt und ausgebildet hatte und die völlige Zerstreuung des in diesen Grenzen und Zeiten von seiner besseren Bestimmung immer weiter abirrenden Volkes vor Gott nothwendig sei, hatten die ächten Propheten seit Jahrhunderten immer schärfer vorausgesagt: aber dieselben hatten auch immer zugleich verkündet dass Israel durch solche göttliche Züchtigung nur gereinigt werden müsse, damit sich in ihm das große ewige Werk Gottes von einem neuen reinen Anfange aus desto sicherer vollende. Nun war die erste die drohende Hälfte dieser Weissagungen völlig eingetroffen: und wenn die Dulder der Zeit nicht schon ansich ein klares Bewußtseyn von der Art und dem Geiste jenes jezt unvollendet abgebrochenen göttlichen Werkes in sich trugen, so mußte doch wenigstens das Licht der zweiten nämlich der eine Vollendung sicher verheißenden Hälfte der Weissagungen ihnen vorleuchten und die Gewißheit der Erfüllung jener ersten die dieser zweiten verbürgen.

Also war es denn dieses unaufhaltsam sich fortbewegende göttliche Werk selbst, welches da es jezt noch fern von seiner Vollendung war die zerstreuten Glieder dieses Volkes welche sich nicht selbst ihm entfremden wollten, damals nicht ruhen, ja mitten im schweren Dunkel der Zeit die hellesten Bilder seiner eignen sicher kommenden Vollendung in neuem Glanze vor ihrem Geiste aufleuchten liess. Zwar durchschallt die Öde jener Zeiten unter tausend andern auch die Klage über das Erlöschen der prophetischen Thätigkeit und das Aufhören der göttlichen Lehre [1]: allein damit ist imallgemeinen nur der schwere Stoss gemeint welchen mit allen volksthümlichen Mächten auch die prophetische und die lehrende allerdings tief genug empfinden mußte: die Überfülle von Propheten und Lehrern welche noch in den lezten Zeiten des stehenden Jerusalems oft so lärmend und tobend das Reich durchwogte [2], war jezt schnell zerstoben; und in der großen Öffentlichkeit des Volkslebens in welcher sich bisher die prophetische Thätigkeit am mächtigsten entfaltet hatte, konnte sie überhaupt jezt nichtmehr wirken. Nur unter den schwersten Lasten der Zeit und der tiefsten Herzensbedrängniss konnte sich die Grundkraft der alten Gemeinde noch regen: aber sie regte sich doch wieder neu; und während mit dem Volke Jahve's auch alle Weissagung und Lehre dieses Gottes auf Erden vernichtet schien, hörte ihr tiefer Quell nie ganz zu fließen auf und sprang desto gewaltiger wieder empor je stärker ihr Druck war. Auch kam in einer Zeit wo alles öffentliche Reden und Lehren unthunlich geworden, die hohe Ausbildung des eigenthümlich Israelitischen Schrift- und Buchwesens welche (wie oben vielfach erklärt ist) damals längst im Volke bestand, dem Triebe prophetischer Mittheilung hülfreich entgegen: und wohl noch nie früher hat die Schrift für Israel eine sógroße Bedeutung gehabt und ihm augenblicklich solche Dienste erwiesen wie in dieser Zeit.

Regte sich aber die Grundmacht der alten Gemeinde in

1) $\vartheta\varrho$. 2, 9 vgl. v. 20; Hez. 7, 26. 2) s. Bd. III. s. 411 ff.

dem schweren Drucke und der scharfen Läuterung dieser Jahrzehende durch ihren eignen unauslöschbaren Trieb doch wieder, und nun umso gewaltiger und reiner: so mußte sie das ächte und zugleich das stärkste Werkzeug werden für jene geistige Erneuung und innere Umwandelung, ohne welche die Gemeinde aus ihrer jezigen größten Verwüstung und Noth sich nicht zu dem Anfange eines ersprießlichen äußeren Lebens wiedersammeln und erheben konnte. So wiederholt sich denn jezt hier noch éinmal aufs gewaltigste jene Erscheinung welche wir im Verlaufe dieser Geschichte so oft näher erkennen können. In jeder großen Lage der Geschichte Israels hatte stets die prophetische als die Ur- und Grundmacht seiner Gemeinde eine Entscheidung gebracht und vonvorne an eine neue Wendung herbeigeführt, sei es dass sie rein fürsich oder dass sie mit einer andern herrschenden Macht zusammenwirkte; und wo die Entscheidung eine heilsame war, da hatten immer einer oder mehere große Propheten gewirkt und ihres Geistes Spuren auch sonst in ewigbleibenden Schriften oder in namhaften Nachfolgern hinterlassen; wo die Entscheidung aber die reinste und heilsamste war, da war auch immer der hier wirkende prophetische Geist der reinste und göttlichste gewesen. So ist es auch bei der sich jezt vorbereitenden lezten großen Wendung dieser Geschichte noch die prophetische Macht welche, obwohl aufs schwerste unter dem Dunkel und der Last dieser Tage seufzend, zur ersten Anregerin eines kräftig wiedererstehenden erneuten Geistes wird wie ihn diese Zeiten forderten, und welche unter allem Drucke unermüdet und unerschöpflich ihr Werk durch alle Stufen hindurchführt bis das Neue aus dem schweren Kampfe siegreich hervorgeht. Wir sehen hier in der alten Gemeinde zum leztenmale dies Ringen der in ihr möglichen stärksten Macht wahrer Religion noch rein ohne alle fremdartige Beimischung sein Ziel erstreben: und es wäre auffallend wenn sich im A. T. selbst nicht noch die bedeutsamsten und entscheidendsten Denkmale dieses erhabenen Schauspieles erhalten haben sollten, dadoch eben dieser Sieg und dieser Übergang zu der lezten

großen Wendung noch zu den wichtigsten und ewig lehrreichsten Stücken der A.Tlichen Geschichte gehört. Aber inderthat haben sich solche Denkmale in ihm noch zahlreich und deutlich genug erhalten, wennauch zumtheil nicht sogleich auf den ersten Blick leicht erkennbar.

Noch mitten aus der vorigen Wendung ragt in diese Unglückstage herein jener oben weiter beschriebene jezt greise Jéremjáh mit seinem strengen Worte über alle Vergangenheit und Gegenwart, seiner tiefsten Trauer, und seiner höhern Zuversicht im Blicke in Israels ewige Bestimmung und in der Verheißung eines neuen Bundes, mit seinem unermüdeten Eifer auch unter den härtesten Schlägen dieser harten Zeit und seinen weisen Rathschlägen für die schweren Verwickelungen der neuen Lage. Wie er die nahen und die entfernten Glieder der Gemeinde mit stets gleicher Sorge umfaßte und vor den nun weit gefährlicheren Fallstricken des heidnischen Wesens zu bewahren suchte, sahen wir oben S. 10 *nt.*; aber seine Besonnenheit war zu gross und sein richtiger Blick in die Zukunft zu scharf als dass er nicht dem damals lebenden Geschlechte Israels stille Ergebung in die göttlichen Geschicke und ruhigen Gehorsam gegen die Chaldäerherrschaft beständig hätte anrathen sollen, eine Wahrheit welche bei ihm sich längst in die stehende Ahnung gekleidet hatte die Verbannung Israels werde 70 Jahre d. i. ein volles Menschenleben hindurch dauern [1]). Nur von einer entfernteren Zukunft also und von einem durch die heiße Läuterung langer Unglücksjahre völlig zum Bessern umgewandelten Israel erwartete dieser lezte unter den großen Propheten Heil: aber dieses künftige Heil und die Vollendung des in Israel angefangenen göttlichen Werkes erwartete er stets auch unter den schwersten Verhängnissen des Augenblickes mit der göttlichsten Zuversicht, und handelte ihr ganz entsprechend als Bürger seiner Zeit in allen Thaten und Entschlüssen seines Lebens, welche als von ihm kommend leicht vonselbst eine höhere d. i. prophetische

1) Jer. 25, 11 f. 29, 10 vgl. 27, 7 und weiter darüber unten.

Bedeutung in sich trugen [1]). Wenn er aber so durch das Vorbild seines eignen Handelns und die Macht seiner stillergebenen Zuversicht das ganze bessere Volksbewußtseyn aus der vorigen Zeit aufs heilsamste in die neue hinüberleitete, und im höhern Alter zwischen zwei sehr verschiedene Zeitwendungen gestellt auch noch für die neue zu einem Horte und Zeichen Israels wurde: so wirkte für die entferntere Zukunft die er im ahnenden Geiste und in heißer Liebe trug doch noch erfolgreicher sein tiefer Ausspruch dass ein ganz neuer Bund kommen müsse in welchem die göttlichen Gebote nichtmehr wie bloss in Stein und Holz gegraben seien und wie ein äußerer Stoff dem Menschen gegenüber treten, sondern in das Herz der von der Macht der geschichtlich großgewordenen Sünde erlösten Menschen selbst geschrieben seien und stets frei aus dem Herzen selbst hervorwirken [2]). In diesem kurzen Ausspruche ist wie das höchste Ergebniss aller bisherigen Geschichte Israels so die höchste Aufgabe für ihre nun sich entwickelnde große Zukunft zusammengefaßt: sodass von jetzt an alle tieferen Geister in der Gemeinde an ihn ihr tiefstes Ahnen und ihr entscheidendstes Fordern und Streben anknüpfen [3]), und er in seiner leuchtenden Wahrheit als unumgängliche Anforderung durch alle folgenden Zeiten sich stets lebendig erhält bis er sich endlich erfüllt.

Ganz ein Prophet der Verbannung ist schon sein jüngerer Zeitgenosse und Nachfolger Hezeqiel. Nachdem er bereits sieben Jahre vor der Zerstörung Jerusalems unter den Verbannten als Prophet zu wirken angefangen hatte, erfuhr er eben in dieser seiner liebsten und heiligsten Lebensbeschäftigung am schärfsten die ganze immer unerträglicher werdende Wucht jener Zeiten, und fühlte sich in ihr

1) Jer. c. 32 f. und sonst viele Stellen.

2) s. Bd. III. S. 465 ff.

3) nicht bloss Hezeqiel wiederholt ihn an jedem passenden Orte und erklärt ihn ausführlich 11, 19 f. 18, 31. 36, 25—28 vgl. 16, 60. 37, 26: auch der große Unbekannte kommt im Wesentlichen auf ihn als auf das Höchste und Letzte zurück B. Jes. 42, 1—4. 54, 9—55, 13.

durch den steigenden Unglauben und die wachsende Verzweiflung der meisten seiner Mitverbannten ebenso wie durch die furchtbare Entwickelung der öffentlichen Dinge ja auch durch häusliches Elend immer ärger gehemmt und getrübt; auch ist er weit dávon entfernt die versprengten Glieder seines Volkes zu irgendeiner Irrhoffnung für die Gegenwart odergar zur Empörung gegen die Chaldäer hinzureißen. Aber die verklärte ewige Hoffnung Israels trägt er mit stets gleichem Feuer in seinem Geiste, kehrt nach jeder Störung und Unterbrechung seiner prophetischen Thätigkeit immer noch eifriger zu ihr zurück, und findet wennnichtmehr durch die öffentliche Rede doch durch häusliche Mittheilung und vorzüglich durch die Schrift Mittel genug die Glut des reinen Feuers auch in andern zu erhalten und zu mehren. Und obgleich er in den tiefsten und entscheidendsten Wahrheiten nur seinem großen Vorgänger Jéremjáh folgt, hat er doch auch manches bei ihm mit ursprünglichster Kraft und Klarheit hervordringende, und füllt als der unermüdlichste Prophet gerade der ersten und schwersten Hälfte der Verbannungszeit eine eigenthümliche Stelle in der Entwickelung dieser Übergangszeit aus. Schon weil er erst in der Verbannung selbst als Prophet sich erhob, eignete er sich am besten dázu auch für diese ganz neue Zeit ein rechter Arbeiter auf dem dornichten Felde prophetischer Thätigkeit zu werden. Wirklich zeigt er wenn weniger Schöpferisches und Tiefes doch mehr Gleichmäßigkeit Ruhe und Unverdrossenheit als Jéremjáh, sowohl in seiner schriftstellerischen Weise und künstlerischen Gestaltung als in seinem Leben soviel wir von diesem wissen. Und da bereits 7 Jahre nach seiner ersten prophetischen Thätigkeit Jerusalem völlig zerstört wurde, so richtete sich sein sinnender Geist, jemehr er in den folgenden Zeiten zum geduldigsten Ausharren bestimmt wurde, um desto ruhiger aberauch mitten in der Ruhe desto feuriger auf die Vorstellung über díe Art hin wie das künftige geläuterte und verklärte Israel im wirklichen Leben wiederauferstehen sich bilden und sich entwickeln müsse; mitten unter dem eisernen Drucke der Chal-

däerherrschaft schauet er in höherer Gewißheit sogar schon den lezten Sieg des künftigen Jerusalems voraus [1]; während der Tempel mit der h. Stadt und dem ganzen Reiche in Trümmern dalag, ringt dieser Prophet das rechte Bild alles in der rechten Zeit wiederaufzurichtenden bis in alle Einzelnheiten hin mit der größten Lebendigkeit zu entwerfen und den Zustand der sicher kommenden vollendeten Zukunft des Reiches Gottes só vorzuzeichnen dass fast nur noch die äußere Hand fehlt ihn in günstiger Zeit wirklich entsprechend auszuführen [2]. Es waren eilf Jahre nach der Zerstörung Jerusalems als er diesen prophetischen Umriss des künftigen Reiches und Heiligthumes entwarf und den Geist aufs feurigste in dém übte was bald auch die Hand rüstig auszuführen sich sehnte: und wie leicht führt zur günstigen Zeit die Hand aus was der Geist schon so mit aller Innigkeit erschauet und mit himmlischer Klarheit im Einzelnen entworfen hat! Zwei Jahre später schrieb Hezeqiel die lezten Zeilen seines Buches nieder welche wir von seiner Hand besizen [3]: wir wissen nichts weiter gewisses von seinem späteren Leben, vielleicht erlag er bald darauf der Härte dieser Zeit [4]. Sein großes Buch [5] mußte auch durch

1) Hez. c. 38 f. 2) Hez. 40–48. 3) Hez. 29, 17—21: vgl. über dies alles weiter die *Propheten des Alten Bundes* Bd. II. S. 202 ff.

4) dass er zu den aus der Verbannung Zurückkehrenden gehörte, ist eine unbeglaubigte Vorstellung Späterer. 5) wenn Josephus arch. 10: 5, 1 von *zwei* Büchern Hezeqiels spricht, so hatte man damals schwerlich das jezige Buch in zwei Hälften abgetheilt vor sich, etwa von c. 25 oder c. 33 oder vielmehr c. 40 an: wir haben darüber wenigstens weiter keine Spur, und es ist ansich unwahrscheinlich. Man müßte also vermuthen Josephus habe zugleich das sonst erst von KVV. des 3ten Jahrhunderts angeführte *Apocryphum* dieses Propheten vor Augen gehabt, wovon leider sich nur sehr wenige Bruchstücke erhalten haben. Aber die Worte Josephus' wie sie jezt (auch mit Auslassung des ὅς) lauten, sind vielmehr ansich auffallend, weil er danach das sinnlose behaupten würde Hezeqiel habe die 2 Bücher früher als Jeremja geschrieben. Man könnte daher πρῶτον statt πρῶτος zu lesen versucht werden, sodass der Sinn: Hezeqiel habe zuerst über die Zerstörung Jerusalems zwei Bücher geschrieben, dann über anderes andere Bücher: dass man

die Neuheit und seltene Pracht seiner schriftstellerischen Art manche Leser anziehen (vgl. weiter unten), war indess allen Spuren nach in jenen Zeiten nie sóweit verbreitet und só allgemein gelesen wie das Jéremjáh's. Aber um die heilige Glut in diesen kalten Tagen zu schüren und das nun aus der Sichtbarkeit ganz verschwundene Feuer auf dem Altare des ewigen Heiligthumes leuchtend zu erhalten trug auch dieses Buch viel bei, und ist uns jezt das größte Denkmal der ersten Hälfte der Verbannungszeit.

Dass in der weiten Zerstreuung damals noch manche andre Propheten ähnlich wirkten, können wir sicher annehmen. Die Hoffnung auf eine künftige Wiederherstellung des höheren Rechtes und den neuen Sieg Israel's gegen die heidnischen Völker hielt zunächst in seiner Umgebung dér Prophet aufrecht welcher ein Stück des älteren Propheten ʿObadja gegen Edóm umarbeitete [1]), wahrscheinlich nur kurze Zeit nach der Zerstörung Jerusalem's, als der gerechte Zorn über das unwürdige Verfahren Edóm's und anderer benachbarter Völker bei dieser Zerstörung (vgl. Bd. III. S. 441) noch ganz frisch brannte. — Bruchstücke von der größeren Schrift eines andern uns jezt dem Namen nach unbekannten Propheten haben sich in eine vielleicht nur um ein oder zwei Jahrzehende spätere prophetische Schrift verarbeitet erhalten [2]). Diese zeigen eine wunderbare Tiefe der

einst c. 1—24 als 2 erste Bücher bei Hezeqiel zählte ist sehr wohl möglich; etwa c. 25—32 galt dann als das 3te u. s. w. Allein Josephus spricht weder hier noch weiterhin über spätere Bücher Hezeqiel's: der Ausdruck bleibt also unklar.

1) wir können nämlich am sichersten annehmen dass der Name Obadja v. 1 aus der Urschrift stehen blieb und nach dem Willen des Überarbeiters bleiben sollte. 2) es ist mir nämlich bei wiederholtem Erforschen einleuchtend geworden dass der Verfasser von B. Jes. 40—66 außer den Bd. III. S. 365 *nt.* (wo nur statt 59, 3—15 zu lesen ist 40, 1 f.) erwähnten Bruchstücken eines Propheten aus Manasse's Zeit noch die eines nur einige Jahrzehende älteren in sein Werk verarbeitete. Wie der große Ungenannte selbst aus eigenstem Herzen und eigenster Zeitlage schreibt, kann man aus seinem ersten Sendschreiben c. 40—48 (wo nur 40, 1 f. wahrscheinlich

Empfindung und Betrachtung. Zwar ist es nur jenes grausam verrätherische Brudervolk Edóm welches auch hier noch als nächster Gegenstand und zugleich als Sinnbild der sicher zu hoffenden göttlichen Wiedervergeltung erscheint [1]), aber aufs aufrichtigste ist der Geist schon in die Betrachtung der eignen großen und noch immer fortdauernden theils leichtsinnigen theils mürrischen Unbußfertigkeit Israels als die wahre Ursache der fortdauernden großen Volksleiden versenkt, und aufs tiefste ringt er im Andenken an die ganze Vergangenheit und die ewige Hoffnung der Gemeinde des wahren Gottes sich und mit sich alle ächten Glieder dieser Gemeinde aus der Verzweiflung der dumpfen Gegenwart wieder zur frohen Zuversicht der göttlichen Gnade zu erheben. Dieser Prophet schrieb so wohl erst etwas später, nachdem Jerusalem schon seit meheren Jahrzehenden zerstört dalag [2]), aber noch unter der vollen Schwere der Leiden der Verbannung und vielleicht gerade um die Mitte der ganzen langen Leidenszeit. Wir sehen hier das Volk schon lange in dumpfer Trauer und finsterem Seufzen einer Erlösung entgegenharren: aber warum diese nochimmer nicht und überhaupt só wie diese Unzufriedenen wünschten und erwarteten nicht kommen könne, erklärt der Prophet mit dem treffendsten Gottesworte.

aus älterer Zeit wiederholt ist) sicher genug erkennen: und auch in seinen folgenden c. 49—66 leuchten die Funken dieses selben Geistes hell genug hervor, um deutlich unterscheiden zu können wo er die Worte früherer Propheten in sein Werk verarbeitete und oft in langer Reihe wörtlich wiederholte. Die hieher gehörigen Bruchstücke finden sich besonders c. 58 wo vorzüglich nur v. 12 vom lezten Verfasser eingesezt ist; c. 59 wo höchstens v. 21 von diesem angehängt ist; 63, 1—6 welches Stück sich eng an 59, 20 anschließt; 63—7—64, 11 und wohl noch einiges zerstreut in c. 65 f. Die sprichwörtliche Redensart 59, 14 kann nicht beweisen dass Israel damals noch eine Öffentlichkeit hatte. Auch den einzelnen Farben der Rede nach wird man hier einen eigenthümlichen Propheten finden; den Gedanken nach schließt er sich zunächst an Hezeqiel an.

1) B. Jes. 63, 1—6: wogegen Edóm vorher und besonders c. 40—48 nirgends erwähnt wird. 2) B. Jes. 63, 18 f.

Dass auch im einfachen Liede wie die tiefen Schmerzen so die dennoch undämpfbare höhere Hoffnung und das ganze bessere Streben der ersten Zeiten der Verbannung laut wurden, dafür haben wir in einigen Psalmen noch die sprechendsten Zeugnisse [1]). Der bittere Hohn gegen die ungerechten Herrscher der Zeit regt sich früh in manchem mitten unter den Heiden gesungenen Liede in ächt prophetischer Schärfe [2]). Aber alle die prophetischen Wahrheiten welche die Zeit zu durchdringen und aus ihrem verzehrendsten Schmerze zur verklärten Hoffnung emporzuheben suchten, konnten sich erst dann recht tief in die Herzen der Vielen versenken und den linderndsten Balsam auf die frischen Wunden des ganzen Volksgefühles träufeln, als sie sich willig mit dem Zauber des sanften Trauerliedes verbanden und in Zeilen (Versen) welche auf jedwedes Munde fortleben sollten die gerechte Klage jedes Mannes im Volke unvermerkt in den höheren Trost und das dieser Lage entsprechende Gebet auflösten. Dies ist die Bedeutung der volksthümlichen Trauerlieder, welche in diesen Jahren deutlichen Spuren zufolge [3]) in großer Anzahl entstanden und wovon wir jezt in dem erhaltenen kleinen *Buche der Klaglieder* ein großes lehrreiches Beispiel vor Augen haben. Die 5 Lieder dieses Buches bilden sichtbar ein höheres Ganzes, worin ein Dichter alle Schmerzgefühle und alle gerechten Volksklagen sowie alle noch empfindlicher den einzelnen Mann treffenden Leiden der Zeit aber auch alle die höheren Wahrheiten erklärt welche in sógrossem Elende allein den rechten Trost und in sógroßer Erniedrigung al-

1) wie in ψ. 69. 71 und verwandten, s. *die Psalmen* 2te Ausg. s. 237 ff. In jene Zeiten ziehe ich jezt auch ψ. 102: nämlich só dass die Worte V. 17 f. nur den V. 19 beschriebenen künftigen Dank lebhaft voraussagen. Auch ψ. 73. 77. 94 gehören wohl mitten in die Verbannung. 2) s. besonders ψ. 82 vgl. mit Hez. 28, 2—10; ferner ψ. 56—58 welche schon aus einer früheren Zeit sind.

3) die Worte B. Jes. 51, 18—20 klingen ganz wie aus einem ähnlichen Klageliede entlehnt, und sondern sich ihrer Farbe nach ebensoweit von den eigenthümlichen Worten des großen Ungenannten.

lein die rechte Erhebung bringen können. Das Geschick Ssions d. i. der wahren Gemeinde ist so unnennbar schwer dass sie sogar die Heiden um Mitleid anflehen kann [1]: aber im nächsten Augenblicke springt das tiefere Bewusstseyn ihrer höheren Bestimmung nur desto unwiderstehlicher und kräftiger auch gegen die Heiden wieder auf [2]; und die Leiden der ganzen Gemeinde wie noch mehr jedes einzelnen sind die denkbar schwersten und beschämendsten: aber ihr schmerzlichster Stachel ist das Bewußtseyn sie durch die eigne große Sünde verdient zu haben, und ihre Linderung liegt allein in dem aufrichtigen Bekenntnisse der eignen Schuld und in der neuen Erhebung zu der ewiggleichen göttlichen Gnade. Zu diesem Bekenntnisse und zu der auf dieser Gnade ruhenden Hoffnung leitet der Liederkranz unvermerkt hinüber: und so war es sicher das schönste Liederbuch welches die Kunst in dieser Zeit dichten und welches der ächte Geist der wahren Religion damals schaffen konnte [3]. Zu lange nach der Zerstörung Jerusalems können die Lieder nicht gedichtet seyn, da sie noch viele sehr eigenthümliche Züge aus ihr mit der größten Lebendigkeit wiedergeben [4]: aber viele Zeichen in ihnen weisen uns ebenso bestimmt in eine Zeit hin wo der erste Schmerz schon vorüber und die neuen Verhältnisse mit ihrer niederdrückenden Schwere sich bereits fester auszubilden angefangen hatten [5]; und erst nach dem Austoben des wildesten Schmerzes finden solche Trauerlieder mit ihrem sanften Schmelze und ihrem Übergehen in die höhere Lehre die rechte Zeit. Dass sie in Babylonien verfaßt seien wird durch kein einziges Merkmal wahrscheinlich: vielmehr weisen uns bestimmte Merkmale auf Ägypten als den Ort ihrer Ent-

1) ϑϱ. 1, 18. 2) ϑϱ. 1, 21 f. 3, 60—66. 4, 21 f.: alle drei Lieder schließen zugleich mit dieser Wendung.

3) weiter ist der ganze Inhalt und die besondere Kunst dieser Lieder schon erklärt in den *Dichtern des A. Bs* Bd. 1. S. 145 ff.

4) man beachte nur solche Züge wie ϑϱ. 4, 10. 12. 5, 11.

5) man achte besonders auf die Worte ϑϱ. 1, 7. 2, 15. 3, 14. 17 f. 5, 7. 18. 20.

stehung hin [1]). Da nun Jéremjáh in seinem hohen Alter selbst nach Ägypten verschlagen wurde (Bd. III. S. 447), so könnte man auch dánach ihn für den Verfasser der Lieder halten, zumal dies kleine Buch früh dem größern Jéremjáh's angehängt sich findet [2]): jedenfalls sind die Lieder, wennnicht von Jéremjáh [3]), doch von einem seiner Schüler und von einem aus Jerusalem selbst abstammenden [4]).

Sogar auch die Geschichtschreibung gibt in diesen trüben Tagen die damals seit Jahrhunderten schon so erstarkte Hoffnung Israel's nicht auf. Wir sehen dies sehr deutlich aus den kanonisch gewordenen BB. der Könige, welche nach Bd. I. S. 213 f. um die Mitte der Verbannungszeit geschrieben wurden. Damals war nochimmer keine Aussicht auf eine baldige Erlösung Israels eröffnet: denn König Iojakhîn an dessen Geschicke das ganze Volk aus den oben erklärten Gründen einen so besonders regen Antheil nahm, war zwar nach dem Tode Nabokodroßor's 560 von dessen Nachfolger Evil Merodakh endlich aus dem Gefängnisse befreiet und mit besondern Gunstbezeugungen an den königlichen Hof gezogen: aber damit war nach Bd. III. S. 432 strenggenommen nur ein altes persönliches Unrecht von dem neuen Könige wiedergutgemacht, auf das Schicksal des Volkes hatte die besonders wohlwollende Behandlung eines Mannes der

1) S. oben S. 9 *nt.* 2) wie die Geschichte des Kanons ATs beweist. Auch Josephus fand das kleine Buch so mit dém Jeremjah's verbunden und hielt es schon deswegen für ein Werk Jeremjah's: allein wenn er Arch. 10: 5, 1 es von Jeremjah auf den Tod Josia's gedichtet seyn lässt, so zog er diese Ansicht zwar sicher aus 2 Chr. 35, 25; aber dass der Chroniker selbst sie gehegt lässt sich keineswegs beweisen, da er an jener Stelle vielmehr auf ein noch von ihm gekanntes großes Buch von Klagliedern hinweist worin auch die über Josia's Tod von Jeremja und andern verfaßten zu lesen seien. 3) sie tragen zwar vieles von der Art der Rede und der Gedanken Jeremjah's an sich, haben aber in der Sprachfarbe auch vieles ihm fremde; und zu den jüngern in deren Namen der Dichter $\vartheta\varrho$. 3, 27 redet, gehörte er am wahrscheinlichsten selbst.

4) die $\vartheta\varrho$. 3, 51 gemeinte Vaterstadt des Dichters kann doch nur Jerusalem seyn.

vor beinahe 40 Jahren König gewesen war keinen Einfluss; und dazu war er als das Geschichtbuch geschrieben wurde schon wieder gestorben, gewiss noch während der nur 2jährigen Herrschaft dieses Babylonischen Königs. Dennoch umfaßte der uns unbekannte Geschichtschreiber das Andenken an das Königthum Israels mit der größten Innigkeit, und hebt wennauch nur aus älteren Quellenschriften die Messianischen Hoffnungen mit besonderer Vorliebe hervor [1]. Gerade als diese in ihrem engeren Wortsinne, sofern sie auf einen sicher zu erwartenden Nachkommen David's als den Vollender der Geschicke Israels gehen, in der äußern Geschichte jeden Grund und Anhalt verloren zu haben scheinen mußten, zeigt also sogar dieser Geschichtschreiber wie wenig sie dennoch inderthat vernichtet waren.

2. Die innere Umwandlung.

Wenn die verklärte Hoffnung Israels sogleich in den ersten Jahren und Jahrzehenden der schweren Versuchungszeit überall unter den zerstreuten Volksmengen so kräftig angefacht blieb, und das Licht der ihr entsprechenden Erkenntniss so hellleuchtend das Leben mitten in diesen langen Trübnissen durchblizte: so konnte keine irgend günstige Zeitwendung kommen ohne ihr unter der Asche fortglimmendes Feuer in helle Glut zu treiben; und die Jahrzehende der Verbannung mußten statt zum dauernden Unsegen vielmehr zu einem den Menschen unerwarteten und doch sichern großen Segen der nur in ihren Trümmern noch fortdauernden Gemeinde des wahren Gottes werden. Zurückgedrängt von der Welt und in sich selbst vertieft, sammelte sich alles das einzige was in Israel noch unverdorben und unerschöpft war und was ebendeshalb mit aller Kraft noch nach fernerem Leben und Entwickelung seiner selbst rang, vorläufig in dem gezwungenen Stillstande nur desto ruhiger und ungestörter wieder um seinen festesten Mittelort, und verdichtete hier zum Keime eines neuen Lebens. Da-

1) s. besonders 2 Sam. 7, 16. 1 Kön. 11, 39.

hin waren nun alle die zerstörenden Irrthümer und Verkehrtheiten der früheren Jahrhunderte, dahin alles Toben wilder Leidenschaft in welche auch das ansich edlere Streben in Israel während der Zeiten des selbstständigen Volkslebens so oft sich aufgelöst hatte: nur das Unsterbliche und Ewige in Israel konnte sich noch erhalten, und erhielt sich im Kampfe mit der schweren Zeit nur dádurch dass es sich einmal wieder strenger von allem ihm fremdartigen sonderte und stiller und geschlossener in sich selbst zurückkehrte. Man kann daher im Hinblick auf die großen geschichtlichen Verläufe mit Recht sagen: éinmal überhaupt mußte das Edle und Unsterbliche in Israel rein durch die eigne innere Kraft sowohl gegen die unedleren Triebe und niederen Richtungen welche ihm selbst bisjezt noch beigemischt waren alsauch gegen die ganze große heidnische Welt mitten in dieser sich erhalten lernen: und hier haben wir eben die seltene Zeit wo beides zugleich geschah. Gegen die niederen Richtungen in Israel selbst gab es jezt keinen kämpfenden Josia oder sonstigen Beschützer, gegen das Heidenthum auchnicht die geringste Macht noch auchnur ein äußeres Heiligthum Israels mehr; auch der geborne Priester hatte jezt keinen sinnlichen Vortheil mehr vom gesezlichen Jahvethume, da die Opfer und sonstigen Gaben vonselbst aufhörten auch von niemand gefordert wurden [1]), während das alleinherrschende Heidenthum mit allen seinen verführerischen Reizen sich jedem jezt in aller Gewalt aufdrängte. Wenn das Jahvethum also dennoch sich in der neuen Lage erhalten sollte, so konnte es das nur durch seine innerste Kraft und eigenste Wahrheit; und wennauch eine innere Läuterung des Jahvethumes und seine Kräftigung gegen das Heidenthum schon im Verlaufe der lezten Jahrhunderte vielfach angefangen hatte, wie Bd. III weiter beschrieben ist, so mußte das alles jezt tausendfach verstärkt zusammentreffen: denn entweder musste das Jahvethum jezt überall völlig zugrundegehen, oder sich innerlich kräftigen und zu ei-

1) ψ. 51, 18—21. — B. Jes. 43, 22—24.

nem neuen Leben stärken wie nie früher. Darum sehen wir dennauch gegen das Ende dieser schwersten Versuchungszeit schon ein innerlich völlig umgewandeltes wunderbar geläutertes und erkräftigtes Volk mitten in der Zerstreuung und äussern Ohnmacht sich wieder regen: wir sehen dies im Großen, wieauch die folgende Geschichte weiter zeigen wird; wir sehen es aber besonders schlagend sogleich in sovielen Liedern dieser Zeit, welche in der beflügeltsten Sprache eine kaum irgendwie noch tiefer hervorquillende Kühnheit und Begeisterung athmen, verbunden mit einer sonnenreinen Aufrichtigkeit des Herzens welche stets das Zeichen tiefster Bewegung und Umwandlung ist [1]. Was die großen Propheten von einer schärfsten Sichtung in den lezten Zeiten und von der höheren Errettung nur des in Leiden am stärksten bewährten kleinsten Theiles des Volkes oft geweissagt hatten [2], davon ging jezt vieles so gewaltig und so allgemein wie bisdahin noch nie in Erfüllung. Denn wennauch viele einzelne halb oder ganz ins Heidenthum versanken, desto entschiedener und kräftiger erhoben sich andre gegen alles in Israel oder im Heidenthume Verkehrte, und desto gespannter folgten die wenigen welche auf das verborgene Wollen und Walten Gottes sorgfältiger zu hören gewohnt waren der stillen oder lauten Entwickelung der Dinge in dieser gezwungenen Ruhe.

Aber eines solchen regen Aufmerkens bedurfte es freilich in diesen Zeiten garsehr. Längst waren jezt nichtmehr die einfachen Verhältnisse in denen Israel früher sich bewegt hatte: und wenn durch die große Zerstörung selbst viele zu verwickelt gewordene Lagen welche das Volksleben immer unlösbarer umstrickt hatten nun gewaltsamer durchbrochen waren, so dauerten doch ihre entfernteren Wirkungen noch mächtig genug fort, während gleichwohl die Mangelhaftigkeit alles Alten von den tiefern Geistern tief empfunden war und ein Neues sich zu bilden rang

1) s. weiter die *Dichter des A.Bs*, 2te Ausg. S. 263 ff.

2) von Joel 3, 5 und noch mehr von Amos 5, 15. 9, 9 und Jesaja an.

welches die Mängel des Alten ergänzen und die unerfüllten Triebe des in ihm noch fehlenden befriedigen und fördern sollte.

1. Der nächste und zugleich der mächtigste Trieb der Zeit ist nun zwar Umkehr zu den alten aber ewigen Wahrheiten und Kräften welche einst die Gemeinde gegründet, welche in allen Zeiten dem Volke Gottes allein das Heil gebracht welches es genossen, und welche obwohl früher so oft verlassen und verachtet doch nun endlich aufs tiefste als die einzigen erkannt waren welche noch ein wahres neues Heil schaffen könnten, ja welche in dieser andauernden großen Versuchung selbst Israel noch aufrecht erhielten. Umzukehren, aus dem Taumel den Reizen und Verführungen der Welt zurück sich zu wenden zu dem alten ewigen wahren Gotte, war zwar seit Jahrhunderten der immer dringendere Ruf der besten Propheten gewesen; und eine solche Umkehr im ganzen Volksleben durchzuführen hatte im sinkenden Reiche König Josia aus allen Kräften sich bestrebt: aber es scheint als hätte es erst des gewaltsamen Herausreissens Israels aus allen den süßen Gewohnheiten und der Sicherheit seines ersten Vaterlandes bedurft um auch sein Herz von dem hier tiefeingerissenen Verderben loszureißen. Was aber alle besseren Könige und Propheten dort noch immer nicht vollkommen genug hatten erreichen können, das vollendete jezt in kurzer Frist der unerbittliche Ernst dieser Zeiten in der Fremde ohne viel Zuthun der Menschen.

Man sah nun die stärkste Erfüllung der vielen schweren Drohungen der Propheten vor Augen, man hörte áuf über solche Ahnungen zu spotten wie es früher oft geschehen war [1], und glaubte an die Worte der dahingegangenen großen Propheten ernster als je früher [2]. Man sah und empfand aufs schmerzlichste die Folgen der Verkehrtheiten im Leben des zertrümmerten Reiches von denen jene Propheten meist umsonst abgemahnt hatten, und der Geist

1) s. Bd. II. S. 274. 2) s. besonders Zach. 1, 4—6. 7, 7.

sehr vieler jezt noch Lebender war eben durch jene lange Reihe großer Propheten empfänglich genug gebildet um die Schuld davon im eignen Herzen zu suchen. Die schwersten Unglücksschläge welche ein Volk treffen können kamen so dem längst gefühlten Bedürfnisse nach tiefer Trauer und aufrichtiger Buße entgegen: das deutlichste Zeugniss darüber geben auch die vier Bußtage welche man jezt zur Erinnerung an die vier größten Volksunfälle in vier verschiedenen Monaten jährlich feierte und noch bis in die Zeiten des neuen Jerusalems hinein fortsezte [1]). Und so war allen Zeichen zufolge die Buße und Umkehr die ernstlichste und tiefste welche möglich; zugleich die gründlichste und am weitesten zurückgreifende. Nicht wieder so zu fehlen wie „die Väter" d. i. die Vorfahren fehlten und im Fehlen untergingen, wird jezt der gewaltige Zuruf an das neue Geschlecht [2]): aber „auch dein erster Vater (Jaqob) fehlte, und deine Propheten wurden (sooft) an mir zu Verräthern" ruft jezt die Gottesstimme dem zerstreuten Volke zu [3]): also soll nur Abraham selbst das wahre und beste Vorbild seyn welches die Vergangenheit dem Volke bie-

1) angespielt wird darauf B. Jes. 58, 3 ff.; nach Zach. 7, 5. 8, 19 fielen die Tage in den 4ten 5ten 7ten und 10ten Monat, vorzüglich aber (wie man aus der ersten dieser beiden Stellen folgern kann) in den 5ten und 7ten. Warum man die Bußtage gerade in diese Monate gesezt hatte, wird zwar hier nicht erwähnt: wahrscheinlich aber feierte man nach 2 Kön. 25, 8. B. Jer. 52, 12 im 5ten Monate die Erinnerung an die Verbrennung des Tempels, im 7ten noch außer dem altmosaischen Fasttage die an die Ermordung Gedalja's des lezten Judäischen Fürsten im h. Lande 2 Kön. 25, 25. B. Jer. 41; im 10ten wahrscheinlich die an den Anfang der Belagerung Jerusalems nach B. Jer. 52, 4. 2 Kön. 25, 1 und im 4ten die an deren Beendigung mit dem Einbruche in die Stadt B. Jer. 52, 6. Diese 4 Bußtage wurden nun sicher zuerst von der zahlreichsten und angesehensten Gemeinde von Verbannten eingeführt welche schon seit Jojakhin's Wegführung in Babylonien war und zu denen Hezeqiel gehörte: s. darüber noch weiter unten bei Kyros.

2) Zach. 1, 2—6. 7, 7—14, 8, 14 vgl. B. Jes. 48, 18 f. 42, 24 f. 63, 10. Ezr. 9, 7. 13—15. Neh. 9, 2—37. 1, 6 f. 13, 18. 26 f. Mal. 3, 7. Bar. 1, 19. 2, 19. 3, 5. 7 f. 3) B. Jes. 43, 27. 48, 8 vgl. Bd. I. S. 445.

tet [1]), só scharf ist jezt die Forderung und só weit geht sie zurück über alles nicht ganz vollkommne hinaus, bis sie dá allein ruhet wo sie im geschichtlichen Suchen das Vollkommne schauen kann. Wo aber die Forderung só weit bis zum höchsten zurückgeht, da kann sie eben nur das Ewigste und stets Nothwendigste umfassen um dieses dann mit größter Entschiedenheit zu fordern: wie wir jezt den großen Ungenannten von dem bald weiter zu reden seyn wird alle wahre Religion auf die wenigen Säze ihrer höchsten Forderung zurückführen aber auf diesen mit der äußersten Schärfe bestehen sehen [2]). In allen solchen schwersten Zeiten wo die tiefsten Grundlagen wanken, kann nur mit den tiefsten Kräften der Religion gekämpft und nur ihre wenigen reinsten Wahrheiten können da gefordert werden: seit Mose's Zeiten war in Israel um die Wahrheiten seiner Religion nichtmehr so gekämpft wie jezt, aber diese Wahrheiten waren só dass sie im schwersten Kampfe nur immer voller und tiefer erkannt werden konnten. Die Umkehr welche hier unter tiefer Reue über die bisherigen Sünden gefordert wurde, war also in diesen ersten Geburtswehen einer neuen Zeit nichts als ein neues Ergreifen der höchsten Wahrheiten troz aller ihrer Hindernisse und daher mit einer Entschiedenheit und Kraft wie nie früher.

Und als Mittel zur Umkehr zum festen Glauben und Hoffen und zur völligen Erneuung des Geistes stand jezt, nach der Zerstörung des äußeren Heiligthumes und der Opfer, allen einzelnen Gliedern der Gemeinde wie dieser selbst nur noch éines offen, das einfachste und lezte aber auch das unentreißbarste und gewaltigste aller, die Kraft des Gebetes. Das Gebet hatte früher in Israel noch nie die Bedeutung und Macht welche es vonjezt an dauernd in seiner Geschichte gewinnt; und die langen Gebete welche sooft in Büchern von jezt an verzeichnet wurden, sind nur ein Widerschein der das ganze Leben immermehr ergrei-

1) B. Jes. 51, 1 f. vgl. 41, 8. 2) hier wäre das ganze große Stück B. Jes. 40—66 zu nennen, bes. c. 55 wo seine hohe Mitte ist.

fenden Innigkeit Macht und Beständigkeit dieses einfachsten und wunderbarsten Stärkungsmittels des Geistes. Allerdings war es auch in den lezten Jahrhunderten schon immermehr eine liebe Übung mancher einzelner Frommen geworden, und besonders zur Stunde des täglichen Tempelopfers morgens und abends, wenn der „Weihrauch“ zum Himmel stieg [1]), erhob sich auch gern das Gebet der einzelnen nahe und fern [2]), sodass das Gebet der Heiligen und Frommen allmälig auch selbst als „der Weihrauch Gottes“ galt [3]): aber mit solcher Macht wie es von jezt an das Volk ergriff, war es früher noch nie erschienen. Versammelten sich jezt mehere zu gemeinsamem Gebete und Erbauung, so wählte man der damit verbundenen Waschungen wegen gern passende Örter am fließenden Wasser [4]): wie man auch später in den heidnischen Ländern die *Proseuchen* immer in der Nähe solchen Wassers anlegte [5]). Aber wo man auch in der weiten Zerstreuung betete, immer richtete man das Gesicht dabei nach der Gegend des alten Heiligthumes in Jerusalem hin, wo man die stärkere Nähe des Heiligen auf Erden noch immer ahnete [6]): ein Gebrauch der später nach der Wiedererbauung des Tempels noch viel wichtiger wurde. Später lernte man das Gebet an eine feste Reihe bestimmter Tagesstunden binden [7]), und der Mißbrauch des scheinheiligen vielen Betens wurde im Pharisäischen Zeitalter gross [8]): aber man darf nicht verkennen dass das Gebet eben von jezt an und von diesem Volke aus eine Macht wurde deren wunderbare Wirkungen sich bis in das Christenthum ja bis in den Islâm hinein immer steigerten, bis es in diesem zwar augenblicklich die weltgeschichtlichste Bedeutung gewann [9]) aberauch zu einem

1) s. die *Alterthümer* des V. I. S. 122. 2) vgl. ψ. 141, 2. 5, 4. 3) s. zu Apokal. 8, 3. 4) ψ. 137, 1. Dan. 8, 2. 10, 4. 5) vgl. 3 Macc. 7, 20. Jos. arch. 14: 10, 23 vgl. 24. 6) die ersten Anzeichen dieser Sitte finden sich jezt für uns 1 Kön. 8, 48. Dan. 6, 11. 7) 3 sind genannt Dan. 6, 11 wohl nach ψ. 55, 18. 8) Mt. 6, 7. 9) denn die ersten und wunderbarsten Siege des Islâm's entsproßten sehr wesentlich dem

Zerrbilde wurde welches auf die Dauer der wahren Religion unendlich schadete.

Diese Umkehr aber zu dem tieferen und beständigeren Leben in Gott mußte jezt zugleich zu einer Abkehr von allem heidnischen Wesen werden wie nie früher. Denn mit diesem waren die einzelnsten Glieder des Volkes nun in die beständigste und schärfste Berührung gekommen; und kaum war zu Mose's Zeit só allgemein und só bestimmt wie jezt an sie die Frage gestellt ob sie der Religion der allein herrschenden Heiden sich unterwerfen wollten oder nicht. Aber gerade die nächste Berührung mit ihm und seine genauere Erkenntniss mußte die tiefer blickenden am tiefsten abschrecken; und dass gerade unter den Babyloniern damals das Heidenthum in Kunst und Wissenschaft bereits am höchsten ausgebildet aberauch im Leben am tiefsten entartet war [1]), mußte den Abscheu dagegen desto höher steigern. Mit dem schärferen Bewußtseyn der ewigen Wahrheit des Jahvethumes bildete sich daher jezt die Verwerfung alles Heidnischen bis zum äußersten Spotte über es aus; und noch nie wurde alles das widersinnige und daher ansich lächerliche welches im Bilderdienste liegt so wie jezt bis in das einzelnste verfolgt und auseinandergelegt [2]). Sogar in der Sprache des Volkes prägen sich allmälig ganz neue Ausdrücke für diesen erst jezt aufs tiefste in sein Herz eindringenden Abscheu gegen alles Heidnische und namentlich gegen den Bilderdienst aus. Das spottende Wortspiel zwischen *elôhim*

zur *Methode* gemachten Gebete: wie die genauere Kenntniss der Geschichte lehrt. 1) wir besizen zwar bisjezt keine lesbare Babylonische Quellen selbst welche uns diesen Zustand verdeutlichen könnten: allein schon die lebendige Schilderung B. Jes. c. 47 und B. Jer. c. 50 f. reicht mit den in Griechischen Büchern zerstreuten Nachrichten hin um das obengesagte zu behaupten. 2) s. besonders B. Jes. 40, 19—21. c. 41. 44, 9—20. 45, 20. 46, 5—7. B. Jer. 20, 2. 36. 51, 47. 52; am kürzesten B. Jes. 21, 5. 9. Jene Stellen B. Jes. 40—46 geben indess nur weitere Ausführungen zu Jer. c. 10, und keiner kann sich weigern hier bei Jeremja das Vorbild zu sehen.

„Götter“ und *elîlim* „Nichtige d. i. Gözen“ ist zwar in Israel seit Mose’s Zeiten herrschend [1]: aber die heidnischen Götter sämmtlich oderauch einzeln schlechthin ja sogar in einfach erzählender Rede *Gräuel, Abscheue* und ähnlich zu benennen [2], kommt erst etwa seit dem Ende des 8. Jahrh. auf [3] und wird herrschend erst in der Babylonischen Verbannung.

2. Diese entschiedenste Abkehr von allem heidnischen Wesen und jene tiefste und entschlossenste Umkehr zu dem alten Gotte Israels ist nun zwar der große feste Gewinn der Zeit und die Angel um welche sich jezt die ganze Geschichte des Volkes drehet. Denn diese Umwandelung ergreift jezt freiwillig das tiefste Bewußtseyn jedes Einzelnen, der unter Heiden nicht selbst Heide wurde; sie vollzieht sich also jezt zum erstenmale durch das ganze Volk allein durch die eigne Kraft der wahren Religion. Während die wahre Religion von Anfang an nur erst in wenigen Einzelnen mit voller Lebendigkeit und Klarheit waltete und immer zugleich durch so große besondre Kräfte wie die Mose’s und der andern Propheten und durch die geschlossene Volksmacht Israels als einer festen Gemeinde getragen werden mußte, lernt sie jezt zum erstenmale ohne alle äußeren Stüzen und Hülfsmittel allein durch ihre eigne unbesiegliche Wahrheit in vielen sich erhalten; sie wird also inderthat erst jezt ein völlig unverlierbares Gut inmitten der Menschheit, und hat erst jezt die innere Stärke und äußere Fortdauer erlangt zu welcher sie von Anfang an hinstrebte die sie aber bisdahin noch nie erreichen konnte; sodass ihre gewaltsame Lostrennung von einer Volksmacht Israels ihr jezt zum erstenmale statt Unterganges vielmehr Förderung und Segen bringt. Damit ist einer der gewaltigsten Fortschritte gebahnt welche in dieser ganzen Geschichte überhaupt möglich sind; und der unumstößliche Grund zu einer neuen großen Wendung

1) s. Bd. II. S. 110. 2) גִּלּוּל worüber s. Bd. I. S. 155 *nt.*, שִׁקּוּץ, תּוֹעֵבָה. 3) den Ursprung zeigen Stellen wie Deut. 32, 16: aber vonda ist es noch sehr weit zu solchen Ausdrücken wie sie sogar auf die Gözenverehrer angewandt werden B. Jes. 41, 24.

dieser Geschichte ist damit gegeben. Ein neues Leben Israels ist jezt möglich, und ein gerade für das höchste Ziel dieser ganzen Geschichte höheres und reineres: das Leben in der wahren Religion allein durch ihre eigne Wahrheit und Kraft; só vollkommner ausgebildet und só erstarkt ist diese Religion nun in ihrer tausendjährigen Entwickelung geworden. Ein solches Leben dauert schon während der ganzen Verbannungszeit an: kann also ebenso gut auch weiter sich fortsezen. Dies ein neuer wichtiger Schritt zum N. Te.

Wie aber jeder geschichtlich erstrittene ächte Fortschritt durch sein eignes Gewicht schon einen andern verborgen in sich schließt und zu einem nun nothwendig werdenden neuen hindrängen will, so war es auch jezt. Wenn das Leben in der wahren Religion für jeden Einzelnen auch mitten unter Heiden jezt ohne den Schirm der festgeschlossenen Volksthümlichkeit und des volksthümlichen Heiligthumes möglich war, so waren ja eben damit die zeitlichen Schranken schon gelöst ohne welche in dem ersten Jahrtausende die Gemeinde des wahren Gottes nicht hatte bestehen können. Also lag auch keine zwingende Ursache mehr vor diese Religion auf ein einzelnes Land wie Kanáan oder Juda oderauch sogar auf ein einzelnes Volk wie Israel zu beschränken: ja ist diese Religion die wahre und liegt es also nach Bd. II. S. 105 von Anfang an in ihrem tiefsten Streben und ihrer lezten Bestimmung allen Menschen und allen Völkern gleichmäßig Licht und Pflicht zu werden, so muss sie sogar nothwendig, sobald ihre volksthümlichen Schranken nichtmehr nothwendig sind, desto freier und gewaltiger zu allen Völkern ohne Unterschied übergehen; und weil jezt dieser ihr vonvornan eingeimpfte Trieb sich ungehemmt bewegen kann und nach Erfüllung strebt, so muss sie alle ihre Glieder je lebendiger sie sind desto stärker in dieser Richtung zu wirken treiben. Kein Fremdgeborner der sich ihrer höchsten Forderung unterziehen will darf ferner von allen ihren Gütern zurückgewiesen werden: vielmehr muss nun in den Gliedern dés Volkes welches bisjezt

ihr Träger war und welches zuerst ihre Herrlichkeit schmeckte, ein brennender Eifer sich anzünden den Dank für ihre Wohlthat ihrem lezten Urheber durch ihre Ausbreitung abzutragen und den „Gott Israels“ unter allen Heiden zu verkünden; Israel aber Jerusalem Ssion und die andern Namen welche einmal geschichtlich als Gefäße der wahren Religion ihre hohe Bedeutung und Heiligkeit empfangen haben, müssen in ihrem bisherigen beschränkten Sinne untergehen, um in einem viel höheren und unsterblicheren wiederaufzustehen.

Ein Drang zur Ausbreitung der wahren Religion auch über Israel hinaus und ein Anschluss auch Fremdgeborner an sie und ihre Gemeinde lag zwar, wie schon die Geschichte Mose's und der Urzeit dieser Gemeinde nach Bd. II. S. 105 lehrt, von vorne an in ihr: und obwohl bald durch mächtigere Dämme gehemmt, konnte er doch auch in der bisherigen tausendjährigen Geschichte nie ganz sich dämpfen lassen. Die Kanáanäer welche innerhalb Israels Grenzen blieben gingen nach Bd. II. allmälig ganz in dieses über. Durch Davîd und ihm ähnliche Helden wollte der Name und die Pflicht Jahve's auch unter allen dem Reiche Israels näher verbundenen Völkern sich verherrlichen; sowie das innerste Herz dieser Gemeinde nie wieder ihre Ansprüche auf die von Davîd einmal schon unterworfenen Grenzvölker vergessen konnte, nicht aus bloßer Eroberungs- und Besizlust sondern aus dem Bewußtseyn dass die Herrschaft einer wahren Religion über Menschen und Völker immer besser sei als ihr Gegentheil und dass solche Völker welche wie z. B. Edóm ihr schon einmal näher gestanden durch den leichtsinnigen Rückfall in das völlige Heidenthum selbst verwildern und vergehen müssen [1]). Auch in den sinkenden Zeiten des Reiches Israels, als die von Davîd unterworfenen Völker sich von Israel und dadurch auch von seinem Heiligthume und der Wirkung seiner Religion immer völliger

1) dies ist die Ursache welche die großen Propheten trieb mit ihrem unermüdeten spähenden Auge stets auf die einst von Davîd unterworfenen Reiche besonders zu achten und soviel über Edóm Moab ʿAmmon zu reden.

wieder losmachten, dauerte doch eine eingreifende und oft sehr folgenreiche Wirkung wenigstens der großen Propheten über die näheren oder etwas fernern Heidenreiche fort [1]), und stets verfolgten sie gespannt die Geschicke weniger Israels allein als vielmehr der ganzen Erde und aller auch der größten Völker, sicher ahnend dass sie alle einst dén unmittelbar erkennen würden der jezt von ihnen ungekannt ihre Geschicke leite [2]); auch an einzelnen angesehenen Heiden welche freiwillig dem Zuge des Geistes Jahve's und seiner Propheten folgten fehlte es nie ganz [3]). Allein solange das äußere Reich Israels bestand und „die Jahve fürchtenden" auch ohne dessen Schirm bei Jahve zu bleiben nochnicht gelernt hatten, konnte dieser Drang nie frei genug só sich regen wie es dem Geiste der wahren Religion selbst gemäss ist: erst jezt war dieser große Fortschritt möglich, ja durch die innere Folgerichtigkeit der ganzen Entwickelung nothwendig geworden.

Aber es ist ein für die äußere Entwickelung der ganzen Weltgeschichte unendlich bedeutsamer und gewichtvoller Fortschritt, welcher auchnur erst nach seiner göttlichen Nothwendigkeit gedacht und erwogen das außerordentlichste in sich schließt. Die wechselseitige Stellung aller Völker und Reiche der Erde muss sich nach ihm ändern: alle Völker sollen nun in éinem höhern Gedanken eine neue höhere Einheit und gleiche Richtung empfangen; und da die Glieder des kleinen Volkes welches bisher allein das Reich des wahren Gottes in sich trug, die von diesem Gotte jezt der Welt gebotenen Fortschritte nur selbst zunächst klar erkennen und machtvoll durchführen können, haben sie aber diese in ihrer göttlichen Nothwendigkeit erkannt, dann schon durch ihr verklärtes Bewußtseyn sie durchzuführen aufs tiefste sich getrieben fühlen müssen, so müssen sie nun ihre eigenste göttliche Bestimmung dárin erkennen allein diese Ausbrei-

1) nach Bd. III. S. 232 f. 245 und sonst. 2) das Stück Jes. c. 19 spricht dies am deutlichsten aus, ist aber nur das höchste von vielen ähnlichen; vgl. auch ψ. 76, 11—13.
3) s. Bd. III. S. 224.

tung der wahren Religion unter allen Heiden zu fördern und so die Verkündiger des „Namens Jahve's“ aberauch die Muster des von ihm geforderten Lebens für alle Heiden zu werden. Sofern also noch nach alter Weise von einem Volke Israel die Rede seyn kann, muss dieses nun dás werden was es freilich von Anfang an werden sollte aber bisjezt noch nie geworden war: der Gesandte des wahren Gottes an die Heiden und sein Werkzeug diese zu ihm zu führen; dies allein muss von jezt an als seine höchste Bestimmung festgehalten werden, und nur in diesem neuen verklärten Leben hat es noch ein wahres Leben. Dieses alles aber mit seinen weiteren Folgerungen auchnur klar zu denken und auszusprechen, war damals etwas ganz außerordentliches, weil allem zuwiderlaufend was bisdahin erlebt und erstrebt war und sogleich zu einem Berge neuer unermeßlicher Mühen und Schwierigkeiten hinführend sobald auchnur an einen Anfang seiner Ausführung die Hand gelegt werden sollte. Und so ist nicht zu verwundern dass nur erst éin Prophet, nämlich der bald weiter zu erwähnende große Ungenannte, und auch dér nur zugleich von den Schwingen der reinsten Höhe dieser Zeit getragen, diese damals gänzlich neue Wahrheit verkündet [1]). Aber eben diese Wahrheit, einmal klar aufgefaßt, hat auch ansich sogleich eine so wunderbare Kraft und trifft so völlig dás was man den verborgenen und doch sich gewaltig offenbarenden Willen Gottes zu jener Zeit nennen kann [2]), dass wir uns ebensowenig zu wundern haben wenn wir sehen wie er sie schon so himmlisch rein und so nach allen Seiten hin erschöpfend darlegt. Es ist der gewaltigste Bliz welcher diese lange Leidensnacht erleuchtet und dessen helles Feuer sich nie wieder ganz verlieren konnte. Und ebenso sicher ist dies ein weiterer ganz neuer und mächtiger Fortschritt zum N. B. hin.

3. Aber gerade weil dieser neue Fortschritt in der

1) s. weiter die *Propheten des Alten Bundes* Bd. II. S. 404 ff. 573 f.
2) vgl. B. Jes. 45, 15 mit v. 19. 48, 16.

großen Entwicklung der Geschichte der wahren Religion und Israels als des zeitlichen Gefäßes und Werkzeuges dieser nach dem vorigen wirklich erreichten jezt möglich war, fragte es sich nun destomehr ob er jezt sogleich vollkommen ausführbar war. Und einige Überlegung zeigt dass er dies nochnicht sogleich war. Denn hätte die wahre Religion schon jezt mit völliger Zerbrechung ihres bisherigen Gefäßes zu allen Völkern ohne Unterschied übergehen sollen, so mußte sie auch in sich bereits ganz ausgebildet, also nicht bloss die wahre sondern auch die vollkommne wahre seyn: dann hätte sie ohne Schaden ihr bisheriges Gefäss zerbrechen können und wäre doch nicht in die Gefahr gekommen in dem unendlich weiteren Raume in welchen sie nun überging sich wieder zu verflüchtigen; und dann wäre sie als gänzlich reife Frucht auch selbst in ihrer ersten engen Behausung nichtmehr zu halten gewesen, sondern hätte diese unaufhaltsam durchbrochen um in dem ihr nun gemäßen weiteren Raume ein neues Leben zu beginnen. Nun aber sahen wir weiter oben dass der wahren Religion wie sie sich bisjezt ein Jahrtausend lang in Israel ausgebildet hatte, noch zweierlei fehlte um auch die vollkommne zu werden und zu ihrer eignen reifen Frucht zu gelangen: es fehlte ihr noch der Messias den sie zu ersehnen jezt gelernt hatte, der vollkommne und daher ewig bleibende König des Reiches der vollkommnen Religion; und es fehlte ihr noch das Alleinherrschen des innersten Triebes der vollkommnen Religion, der reinen Liebe d. i. der göttlichen Liebe wirksam im Menschen. Dass ihr dies beides noch fehle, und dass sie dies endlich sicher zu fühlen begann, ist ein gewichtiges Ergebniss und ein großer Gewinn ihrer ganzen bisherigen Geschichte, wie am Schlusse der vorigen Wendung bemerkt wurde: und hätte sie nicht selbst endlich diesen doppelten Mangel in sich entdeckt, so hätte sie nie zu ihrer eignen Vollkommenheit gelangen können. Allein der Mangel den sie zu fühlen angefangen, konnte nicht sofort ergänzt werden, schon weil ein Mangel um ergänzt zu werden zuvor erst am tiefsten empfunden werden muss;

bisjezt aber hatten nur erst einige der größten Propheten diesen doppelten Mangel tief empfunden und weissagend vom Messias und vom Neuen Bunde geredet; bis in die tiefste Empfindung und Sehnsucht der ganzen Gemeinde war das Gefühl des Mangels nochnicht gedrungen, und schon deshalb waren nochnicht alle Vorbedingungen zur endlichen Entstehung der vollkommnen Religion gegeben.

Fragen wir aber hier weiter warum denn bisjezt erst einige große Propheten in ihrem tiefsten Ahnen auf das Daseyn jenes doppelten Mangels hingewiesen hatten und warum er nochnicht vom ganzen Volke tief genug empfunden sei, so können wir leicht erkennen dass das so kam weil die wahre Religion bisjezt ihr eigenstes Streben und Kämpfen mehr nach außen als nach innen, und wenn nach innen dann mehr nur gegen näherliegende Mängel hatte richten müssen. Bis Davîd hatte sie kämpfen müssen um nur erst überhaupt unter den Ländern und Völkern der Erde einen ruhigen Siz zu weiterer Entwickelung zu finden: nach Davîd und Salômo mußte sie bald wieder ähnlich kämpfen um diesen nicht wieder vor der Zeit zu verlieren. Einen großen Mangel, die anfängliche Furcht vor dem menschlichen Königthume, hatte sie glücklich überwunden, aber seit Davîd und Salômo auch aufs stärkste gegen dessen Entartung kämpfen müssen. Gegen das heidnische Wesen als ihren eigensten Gegensaz hatte sie in seinen tausend Gestalten und Wandelungen beständig gekämpft, aber bisjezt auch immer schwer genug gegen es kämpfen müssen. Erst jezt ist sie des Heidenthumes vollkommen Meister geworden und kann nie wieder ernstlich in die Gefahr kommen ihm zu erliegen; und erst jezt hat sie eine Menge näher liegender Mängel ergänzt. Sie kann sich also erst jezt mit einer früher nie erfahrenen Ruhe und Befriedigung auf sich selbst zurückziehen, nachdem sie inderthat von allen Verlockungen des Heidenthumes nichts mehr wahrhaft zu fürchten hat, ja schon in der Laune ruhigen Spottes sich über es erheben kann. So in sich selbst sich zurückziehend, nachdem sie in der vorigen Wendung ihre größte Kraft nach

innen und außen entfaltet hat, nähert sie sich freilich, sofern sie als mit einem einzelnen Volkesleben eng verknüpft etwas Zeitliches war, aus dem Mannes- dem Greisenalter, wie wir dies sogleich auch bei ihrem Volke selbst an vielen Zeichen erkennen werden [1]. Ja wir müssen sagen, éinmal mußte auch eine Zeit kommen wo diese Religion nach außen so gut als für immer siegreich ruhig sich in sich selbst sammeln und gesammelt auf sich zurückblicken konnte: ihre Lebensentwickelung wäre sonst keine vollendete und abgerundete geworden. Aber eben in diesem ruhigen sich sammeln und sich zurückziehen in sich selbst erfährt und entdeckt sie auch erst am vollkommensten und tiefsten wie ihre unentreißbaren ewigen Vorzüge so ihre entfernteren, bisjezt nur von den großen Propheten der lezten Jahrhunderte erkannten Mängel; ja sie mag vielleicht eben in dieser mächtig werdenden Zurückziehung in sich selbst auch noch ganz neue Mängel erfahren, welche sich früher nicht so stark fühlbar machen konnten.

War es ihr also schon weil sie jezt nochnicht vollendet war nicht möglich jenen großen Fortschritt nach außenhin über sich selbst hinaus bereits jezt zu vollziehen: so mußte sie weil sie noch nie sich ganz ruhig in sich selbst gesammelt hatte, doch vielmehr umgekehrt vorläufig sich desto stärker auf sich selbst beschränken. Das Gefühl der lezten Nothwendigkeit jenes Fortschrittes zu den übrigen Völkern hin hört zwar nie wieder auf, wie die folgende Geschichte lehren wird; und das *Proselytenwesen* wird vonjezt an ein neues immer weitschichtigeres Fach in der mannichfachen Geschichte Israels: aber das Bedürfniß der Sammlung in sich selbst wird vorläufig überwiegend, und wird als gerade jezt bei dem großen Wendeorte der Entwickelung stark hervortretend zur Hauptrichtung der ganzen folgenden Zeit. Es ist noch etwas in Israel zurück was sich weiter festsezen und ausbilden muß ehe die lezte Vollendung möglich wird: dies wird das herrschende Gefühl,

1) unwillkührliche Anspielungen darauf s. B. Jes. 46, 4 vgl. 40, 31.

und bestimmt als solches sehr mächtig die folgenden Geschicke.

Volksthümlich gefaßt drückt sich dies Gefühl am kürzesten in dér Hoffnung aus dass Israel aus der Zerstreuung und Verbannung sich wieder frei im h. Lande sammeln, Jerusalem noch einmal wiedererstehen, und dort das Heiligthum Jahve's wiedererbaut werden werde. Wirklich hatte das Auge der älteren Propheten vom 9ten Jahrh. an stets auf einem in Herrlichkeit und Unschuld wiedererstehenden Jerusalem geruhet: über dies heilige Gebiet wagte ihr Blick sich nochnicht viel weiter hinaus, nur dass sie auch weiter keinen besondern Nachdruck auf diese Beschränkung legen und zulezt damit nur die sichere Wiedergeburt der wahren Gemeinde im Auge haben: aber ihr Vorgang wirkte noch stark nach. Auch Jéremjáh erblickt noch in der ewigen Fortdauer Israels als Volkes und der Grundlagen seiner volklichen und priesterlichen Ordnung die Fortdauer der wahren Religion selbst, und kann sich das künftige gebesserte Jerusalem nicht ohne sie denken [1]; und noch mehr führt dieses dann Hezeqiel's sinnender Geist im einzelnen aus [2]. Also auch díe Propheten welche endlich bestimmt einen Neuen Bund verheißen und als dessen Grundbedingung die freie Liebe zum Göttlichen fordern, können, sobald ihr Geist die Gestaltung der Zukunft näher zu zeichnen wagt, diese Zukunft sich nur dá wieder anknüpfend denken wo schon seit vielen Jahrhunderten das Heilige der wahren Religion einen festen Siz und eine klare Gestalt empfangen hatte, eben weil die Einbildung des ächten Propheten sich nie im Gestalt- und Bodenlosen verliert. Und mit allen gegen das Ende der Verbannung redenden Propheten läßt auch der große Ungenannte nicht von diesen

1) Jer. 31, 35—40. 33, 17—26, Stellen welche beidemal gerade hinter den hohen Verheißungen eines N. Bs stehen und die man doch ganz vergeblich diesem Propheten abstreiten würde (wie das leider in unsern Tagen geschehen ist). 2) Hez. 20, 40. 34, 26. 37, 26—28 und dann in der großen Ausführung c. 40—48.

Erwartungen. Dazu kam die frische Entrüstung über die Ungerechtigkeit der Chaldäer, und das brennende Gefühl dass der gewaltsam unterbrochene Faden der Entwickelung Israels ebenda wieder angeknüpft werden müsse wo er durch jene grausam zerrissen war. Keine große Wendung der Geschicke und Befreiung Israels konnte danach gedacht werden oder wirklich kommen ohne dass zugleich eine unwiderstehliche Sehnsucht und ein dringendes Verlangen nach Wiederherstellung des alten Volkes und Reiches entstand: und der noch immer ungebrochene Drang volksthümlichen Stolzes und Muthes kam damals hierin nur jener höheren Nothwendigkeit zur neuen Sammlung Israels in sich selbst entgegen welche auch in der Gewalt der großen Entwickelung der wahren Religion als der verborgenen größten Macht dieses Volkes lag.

4. Allein ganz allgemein konnte doch auch wiederum diese Rückkehr nach dem alten Vaterlande und diese Wiederaufrichtung des alten Reiches nicht als ein Bedürfniss empfunden werden. Denn von der einen Seite hatte ja die Erfahrung gelehrt und lehrte im Verlaufe der Jahre täglich, dass die treuen Anhänger der wahren Religion auch mitten unter den Heiden, wennauch unter Kummer und Verfolgung oder unter Hohn und Spott, doch dieser Religion treu bleiben konnten. Ja die starke Mischung und fortdauernde engste Berührung der Jahvediener mit den herrschenden Heiden brachte den unerwarteten Gewinn dass viele dieser Heiden selbst nun mit der wahren Religion näher vertraut wurden und allmälig vor manchen ihrer Anhänger eine wahre Ehrfurcht oderdoch eine keimende Hochachtung zu fühlen begannen. Eine friedlichere und freundlichere gegenseitige Annäherung und Versöhnung zwischen vielen Söhnen Israels und vielen Heiden konnte auf die Dauer nicht ausbleiben; und nicht wenige der anfangs tief Verachteten und Unglücklichen werden sich allmälig sogar die besondre Liebe und Freundschaft der Mächtigen der Zeit erobert haben, während schon die Chaldäischen Namen welche viele Männer Israels jezt annehmen [1]) von einer näheren Vermischung der

Volksthümlichkeiten zeugen. Die großen Erzählungen über Daniel und über Mordokhai und Esthér geben hier nur den stärksten Widerschein einer geschichtlichen Erfahrung aller dieser Zeiten und Lagen in der Verbannung; und ein Prophet gegen das Ende der Verbannung kann sogar ahnen viele der bisherigen Mächtigen der Erde und Herren Israels würden sich nun freiwillig den zurückkehrenden Jahvedienern und ihrer neu erstehenden Gemeinde anschließen, und das werde der schönste Sieg seyn den Israel über seine nun beschämten einstigen Bedränger davontrage [2]). Diese gegenseitige Annährung mußte wenigstens in manchen Gegenden und nach manchen Richtungen hin mit jedem Jahre der Dauer der Verbannung wachsen; wurden die Verhältnisse hier stets gespannter und rauher, so gestalteten sie sich dort freundlicher; und wiesehr viele Söhne Israels, ohne in der Treue gegen Jahve's Gebot zu wanken, zumal die vom zweiten Geschlechte, sich dem neuen Vaterlande in welches sie geworfen waren in Chaldäa und sonst befreundet hatten, sodass sie selbst die dargebotene Erlaubniss zur Rückkehr nicht benuzten, wird alsbald die folgende Geschichte lehren. Auch waren ja sehr viele einzelne in kleinern oder größern Haufen schon längst vor der großen Zerstreuung und Zerstörung Jerusalems unter die Heiden geworfen, hatten sich seit einem oder zwei bis drei Jahrhunderten an die Heidenvölker gewöhnt, und waren doch deshalb nicht immer der höhern Religion abtrünnig geworden: wie wir dies zwar im Einzelnen wenig sicher verfolgen, im Großen aber sicher genug erkennen können [3]). Von dieser Seite also trat dem Bedürfnisse nach einer Rückkehr ins alte Vaterland kein unschweres Gewicht gegenüber: und das entscheidende dabei war dass sie auch für

1) wie *Zerubbabel*, *Shar'eßer* Zach. 7, 2 und der ähnlich gebildete Name *Shen'aßar* oder *Shen'eßer* 1 Chr. 3, 18, *Mordekhai* Ezra 2, 2 (vielleicht ursprünglich ein Medischer Name) und die Erzählung Dan. 1, 7.

2) B. Jes. 14, 1 f. vgl. am schönsten bei dem großen Unbekannten B. Jes. 56, 1—7. 3) s. darüber imgroßen weiter die Abhandlung über die lezten Geschicke der verbannten Zehnstämme unten.

die treuen Jahvediener sich nicht als ausnahmslos nothwendig erwies. So blieb denn auch auf diese Weise zugleich der Weg eines allmäligen Überganges der wahren Religion zu den Heiden offen; als wollte sich jene entferntere und höhere Nothwendigkeit, obwohl für die ersten Zeiten sogleich wieder mehr zurückgedrängt, doch auch für sie nicht wieder völlig beseitigen lassen.

Von der andern Seite gehörte zu einer völligen Wiederherstellung des alten Reiches Israels in Kanáan auch eine gehörige Macht: und es mußte dárauf ankommen ob eine solche jezt in Israel selbst noch zu finden sei oder nicht. Aber die eigentliche Volksmacht, diese breiteste Grundlage jeder dauernden äußern Macht auf Erden, war in den Jahrhunderten seit der Spaltung des Davidischen Reiches langsam zwar aber fortwährend immer tiefer gesunken, wie in der vorigen Wendung erklärt ist: die Zerstörung Jerusalems und Auflösung des lezten Restes des Davidischen Reiches war nur der lezte tödliche Schlag in den längst siechen Leib gewesen; wo aber die volkliche Einheit und Macht so bis in das innerste Mark erschüttert und zerfressen ist wie damals in Israel oder wie unter den Griechen zur Zeit des Makedonen Philippos, da läßt sie sich schwer oder nie wieder zu ihrem früheren Leben zurückbringen, und am wenigsten so schnell und so willkührlich wiederschaffen. Auch sahen wir bereits wie, nachdem die Verbannung manche Jahrzehende gedauert hatte, nichteinmal alle leicht zur Rückkehr in das alte Vaterland viele Neigung haben konnten: und für einen Hauptheil seiner eigenthümlichen Lebensaufgabe und göttlichen Bestimmung hatte sich ja Israel jezt bereits sogutwie ausgelebt, nachdem es mit der Arbeit und dem Aufwande seiner edelsten Kräfte vieles Unsterbliche gegründet welches zur Erleuchtung aller Völker und zur ewigen Dauer auf Erden seyn sollte. Dazu kam dass Israel von vorn an kein ausgebreitetes Volk war, sich auch im Verlaufe seiner Geschichte bisjezt ganz abweichend von andern Völkern ausgebildet und mit seinen nächsten Nachbaren verfeindet hatte: während ihm auch

nichteinmal so wie den Griechen die Makedonen ein halbverbrüdertes und befreundetes Volk zur Seite stand welches ihm eine neue Macht hätte einimpfen können. Und endlich war es von entscheidender Wichtigkeit dass alle die Länder Vorderasiens jezt schon für immer in das Getriebe großer erobernder Weltreiche gefallen waren, wobei kleinere Völker nur höchstens noch eine mehr oder weniger beschränkte, nie aber auf die Dauer eine volle Selbständigkeit haben konnten: Israel aber konnte schon seit der Spaltung des Davidischen Reiches nichtmehr in diesem Sinne ein Weltreich zu werden hoffen, war vielmehr nun bereits längst mehr und mehr unter andern Völkern so zerstreut dass von seinem volklichen Leibe kaum noch einzelne Glieder etwas zusammenhangender übrig waren, und diesen auchnur einen kleinen neuen volklichen Anfang und eine beschränkte Selbständigkeit wiederzugewinnen sehr schwer werden mußte.

Darum könnte nur noch gefragt werden ob damals etwa noch eine einzelne Macht im Volke gewesen sei welche eine solche Wiederherstellung ausführen konnte. Aber die königliche Macht, sofern sie eine gewöhnliche dieses Sinnes ist, empfängt ihre starke Macht selbst erst aus einer starken Volksmacht; die ganz ungewöhnliche Macht eines Messias aber, welche vielleicht auch ohne solche Volksmacht Neues wie aus einem Nichts schaffen kann und worauf längst die edelste Sehnsucht Israels ging, läßt sich nicht willkührlich herbeiführen, und weder war damals schon die rechte Zeit für ihn (wie unten erhellen wird) noch war unter den Nachkommen Davids damals irgendeiner an dem die Sehnsucht sich erfüllen konnte. — Also blieb noch die prophetische Macht übrig als die tiefste Grundmacht der Gemeinde, welche auch damals, wie schon oben gezeigt und bald noch weiter erhellen wird, nochnicht ganz sich ausgelebt hatte, ja die sich nochimmer als das zarteste Gewissen und die schwungvollste Macht der zerstreuten Gemeinde äußerte. Aber diese Macht hatte zwar zu Anfange dieser ganzen langen Geschichte die Volksmacht allein geleitet und gestärkt, mußte aber schon bei ihrer zweiten

Wendung sich mit der besondern königlichen Macht verbünden, und hatte in deren Verlaufe zwar der Entartung dieser tapfer gewehrt aber den Sturz des durch fortdauernden inneren Widerstreit sich mehrundmehr zerklüftenden äußeren Reiches nicht verhindern können: denn sie war anfangs eine rein befehlende also auch zum äußern Herrschen berufene, jezt aber nach Bd. III immermehr eine rein um des wahren Gottes willen ermahnende Macht geworden. Als solche aber konnte sie nichtmehr allein ein äußeres Reich erhalten oder gar neu gründen.

Inderthat erkennt das alles die Prophetie dieser Zeiten selbst an: und es ist ein schönes Zeichen dass sie, obwohl ihre alte Art und äußere Macht jezt schon völlig aufgelöst war und sie nur noch durch den außerordentlichen Drang dieser Zeiten noch einmal sich kräftiger erhebt, doch von der reinen göttlichen Wahrheit noch so mächtig erleuchtet wird. Hätte sie gegen das Ende der Verbannung den Messias oder auchnur einen zweiten Mose als in aller Nähe kommend verkündigt, so würde sie nur verwirrt haben: aber „Jahve suchte umsonst in Israel einen Mann der ihm helfe das Heil Israels wieder zu gründen so wie ér im Geiste will; darum wird ér nun allein der Erlöser und Helfer Israels werden, und dadurch nur desto stärker seine wunderbare Macht offenbaren“ só verkündet jezt der S. 20 erwähnte Prophet um die Mitte oder etwas nach der Mitte der Verbannung [1]); und gegen ihr Ende wiederholt dies der große Ungenannte und führt die Wahrheit davon nur noch bestimmter und allseitiger aus.

Also lag dennoch keine wahre Möglichkeit vor jezt bei etwa kommenden günstigeren Zeitwechseln das alte Einzelreich Israels wie es gewesen war neu zu errichten: und einmal mitten in das große Getriebe der allgemeinen Weltgeschichte wennauch nurnoch als geistige Macht geworfen, konnte Israel, troz einer noch vorwiegenden Neigung sich wieder zu sammeln und gesammelt seinen nächsten noch

1) B. Jes. 59, 16—20. 63, 1—6 bes. V. 5.

übrigen Beruf zu erfüllen, doch nichtmehr aus der Mitte aller Völker sich zurückziehen und ein geschlossenes starkes Reich ähnlich den übrigen größeren oder kleineren Weltreichen fürsich bilden. Es war also, ganz wie jener Prophet sagte, jezt wenn es nicht in jeder Weise untergehen wollte mehr als je auf seinen Gott als seine einzige wahre Hülfe und Erlösung angewiesen: und wie gewaltige Veränderungen dieses Jahrtausend sonst gebracht hatte, in dém was in der wahren Religion die Hauptsache, in dem allein auf den wahren Gott zu sezenden Vertrauen, war es zu jenem Mosaischen Uranfange seiner Gemeinde zurückgeleitet, als wollte schon jezt der ganze Kreis seiner Geschichte sich schließen. Israel werde in die Wüste wieder gestoßen werden, um dort aufs neue und fester als je früher den wahren Gott zu ergreifen, só hatten die großen Propheten seit Hosea [1]) in den mannichfaltigsten und doch im höchsten Sinne immer übereinstimmenden Ahnungen geweissagt: eben in einem solchen Zustande der völligsten Hülflosigkeit befand es sich nun seit Jahrzehenden gänzlich; und wie sich nun auch die Treuen jezt bewegen mochten, ob sie umkehren konnten in das alte Vaterland wohin für den Augenblick noch die mächtigste Neigung und das dringendste Bedürfniss zog, oder ob sie ferner mitten unter Heiden blieben, nur ein noch reineres und stärkeres Vertrauen auf die Hülfe des wahren Gottes und sein Walten und Erlösen konnte sie noch vor dem lezten Untergange erretten und sie im Schuze und Lichte aller der ewigen Güter der wahren Gemeinde erhalten. Die weiteren Folgen aber dieser Nothwendigkeit bestimmten nicht wenig jene innere Umwandlung des ganzen Geistes und Strebens des Volkes, welche sich zwar schon seit den lezten Jahrhunderten vorbereitet hatte die aber nun erst durch die Läuterungszeit der Verbannung zum schnellen Reifen kamen.

Diese innere Umwandlung war demnach, wenn wir alles vorige zusammenfassen, von der größten Bedeutung und

1) Hos. 2, 4 ff.

völlig só schwer und folgenreich wie wir sie nach dem Gewichte der ganzen Geschichte Israels erwarten können. Allerdings begegnen sich sogleich in ihrem ersten Werden und bevor sie sich noch fester gestalten kann, die schärfsten Gegensäze und scheinbar unlösbare Widersprüche in ihr selbst. Während Israel jezt durch die mächtigsten Antriebe zur endlichen Vollendung seiner lezten Bestimmung nämlich zur Vollendung der wahren Religion und diese zum völligen Zerbrechen ihrer volksthümlichen Schranken und zum Übergange zu allen Völkern hingezogen wird, will es durch andre Triebe vielmehr von diesem Ziele wieder zurückgebracht werden; und den gewaltigen lezten Fortschritten welche jezt sich öffnen und die nicht mehr auf die Dauer zurückzuweisen sind, werfen sich andre Hemmungen entgegen die es ebensoweit wieder zurücktreiben, ja es vielleicht bis auf seinen ersten Anfang zurückwerfen möchten. Die ganze Geschichte muss also mit dem wirklichen Beginne einer neuen Wendung noch viel getheilter und viel bunter und daher, gewinnt die neue Gestaltung wieder mehr Bestand und Kraft, noch viel bewegter werden als selbst in der eben durchlebten zweiten Wendung: und schon jezt können wir im Keime übersehen nach welchen großen Kräften und Antrieben sie sich gestalten müsse. Ihre großen und ihre nachhaltig kräftigsten Antriebe liegen jezt sämmtlich beschlossen in dem Streben zur wirklichen Vollendung der einmal klar als nothwendig erkannten lezten Bestimmung Israels als des bisjezt einzigen „Volkes Gottes": darin liegt auch dass nichts untergehe von allem was Israel bisjezt schon von göttlichen Gütern gewonnen, ebensowie der nie wieder sich ganz verlierende Eifer die Heiden rein durch die Kraft und das Licht der wahren Religion zu dem Gotte der wahren Gemeinde hinzuführen und diese zu einer Gemeinde aller Völker und aller Menschen zu erheben: dieses Streben kann die gewaltigste Begeisterung und die reinste Aufopferung wecken, und nur durch verkehrtes Versuchen getrübt werden. Ihre näheren und daher für die ersten Zeiten bald mächtigeren Antriebe sind die Neigung sich erst

wieder in sich selbst zu sammeln und das hellere oder dunklere Bewußtseyn eines Bedürfnisses jezt ins alte Vaterland zurückzukehren. Und weil diese Antriebe in der Zeit die näheren waren welche am ehesten sich befriedigen mußten, so waren sie freilich wie alles was die Gegenwart am stärksen füllt und bewegt auch der Trübung am leichtesten ausgesezt; denn nun fragte es sich sogleich wie weit denn diese Rückkehr zum Alten und dieses sich Zurückziehen in sich selbst von Israel noch ausführbar und ersprießlich sei, und die Ängstlichkeit im Strudel der Zeit vieles altbewährte zu verlieren konnte leicht zu den schädlichsten Rückgriffen verleiten. Allein der lezte Ausgang eines so sich entspinnenden und vielleicht viele Jahrhunderte sich fortziehenden inneren Kampfes konnte von vorn an nicht zweifelhaft seyn, falls es eine unvertilgbare höhere Wahrheit war auf welche das wahre Endziel des ganzen Lebens und Strebens dieses Volkes hinging und von welcher jezt schon viele der wichtigsten Theile gewonnen waren, ja welche das begeisterte Auge schon jezt in der Ferne aufgehen sah.

Bis indess eine bestimmtere Entscheidung in diese Übergangszeit fiel, konnten sich die in ihr bereits verborgen wirksamen verschiedenen Triebe nochnicht recht sondern und zu einem neuen Leben gelangen. Aber diese Entscheidung nahete bald genug.

Das Nahen der Entscheidung.

Sobald die bisherige Einigkeit zwischen dem Chaldäischen und dem Medischen Reiche sich löste und das durch Kyros zu einer neuen Großmacht gebildete Persisch-Medische Reich in Asien erobernd auftrat, ein Ereigniss welches fast mit dem Tode Nabokodroßor's zusammenfiel, mußte sich auch für alle westlicheren Länder eine neue große Entscheidung vorbereiten; und das allgemeine Vorgefühl davon mag schnell die meisten der von den Chaldäern bisjezt in harter Unterwürfigkeit gehaltenen Völker durchzittert haben. Aber schwerlich mag damals irgendein unterjochtes Volk davon

sósehr ergriffen worden seyn wie Israel, weil kein andres sóviel verloren hatte und doch noch eine sógroße Zukunft in sich trug wie dieses. Und sicher fanden sich damals in keinem andern solchen Volke só große und só von der tiefsten göttlichen Gewißheit und Wahrheit ergriffene Geister, welche den in einer so außerordentlichen Zeit liegengen göttlichen Wink só klar verstanden und só rein auslegten wie die Propheten Israels. In jeder solchen Zeit wo ein elendes seit lange nach Erlösung und Heil schmachtendes Volk den ersten Schimmer eines neuen heitern Tages in der Ferne sieht, thut sich ihm der Blick in eine Zukunft auf welche ihm nun von vorne an nach dem reinsten und höchsten Vorbilde welches ihm vorschwebt zu gestalten freisteht; und auch das noch nie erlebte Erhabenste scheint da in alle Nähe gerückt, das bisjezt nur von stiller Sehnsucht erfaßte kann näher versucht und das schwerste mit dem kühnsten Muthe und reinsten Eifer unternommen werden: aber erhabeneres der Erfüllung würdigeres und schwereres als damals diesem Volke vorschweben konnte war bisdahin in der Weltgeschichte nochnicht gewesen. Nichtnur die Erlösung Israels sondernauch die Erfüllung seiner ganzen höhern Bestimmung in der Welt schien jezt dem tiefer blickenden begeisterten Auge nahegerückt; und konnte eben dieser Blick damals auch beim sehnsüchtigsten Ausschauen innerhalb der lebenden Glieder der alten Gemeinde kein einzelnes passendes Werkzeug entdecken welches Gott auchnur zur nächsten Ausführung seiner Plane mit Israel gebrauchen möge, so fand er doch außerhalb dieses zunächst heiligen Kreises leicht den göttlichen Helden welchen der Herr der ganzen Erde dazu ausersehen haben könnte.

So dunkel uns nämlich auch bisjezt die Urgeschichte der Méder und Perser und ihrer Religion ist, so sehen wir doch sóviel sicher dass wenigstens die Perser damals noch ein sehr unverdorbenes Volk waren, und dass ihre Zarathustrische Religion mit Ahura-Mazdâo als ihrem obersten Gotte damals noch eine sehr ernste und strenge war; ja sie ist, weil sie das Böse so äußerst scharf sowohl im Vor-

stellen und in der Göttersage als im Leben faßt, ihrem Wesen nach die strengste und höchste unter allen heidnischen, hütet sich bei aller Lebendigkeit und Mannichfaltigkeit ihrer bildlichen Vorstellungen doch vor der Verehrung der Bilder selbst, und bildet in vieler Hinsicht schon einen Gegensaz zu allem übrigen Heidenthume; sie ist wie ein umgebildetes Heidenthum, und rühmt sich nicht umsonst Zarathustra's als ihres Gesezgebers: denn erst dieser hat ihr die eigenthümlichste Gestalt gegeben und sie dadurch von der Vädischen oder ältesten Indischen mit der sie ursprünglich fast gleich ist gänzlich losgerissen. Mit dem Jahvethume hat sie ihrem Ursprunge nach durchaus nichts gemein: aber unter allen heidnischen steht sie ihrer Strenge nach ihm am nächsten, und gleicht ihm ganz in dem Verwerfen der Bilderverehrung. Gerade dieser ihr Abscheu gegen die Bilderverehrung scheint unter den Babylonischen Verbannten am frühesten bekannt gewesen zu seyn: denn als das Verhältniss der Perser zu den Medern noch wenig in Babylonien bekannt war und man hier noch allein von den bisdahin bekannteren Medern redete [1]), war doch schon bekannt dass sie keine Verehrer der Bilder seien [2]); auch war vielen Zeichen zufolge die Zarathustrische Religion, ehe sie durch die Perser zur Religion eines erobernden großen Volkes wurde, zerstreuter im westlichen Asien schon früher bekannt und geehrt [3]). — Der große Held Kyros aber wel-

1) B. Jes. 21, 2. 13, 17. B. Jer. 51, 11. 27 f., bes. v. 28 lautet hier sehr bestimmt. Doch wird B. Jes. 21, 2 wenigstens das längst bekannte 'Aelam als das Vorderland von Persien mitgenannt; und die lange vor der Eroberung Babel's von Kyros unterworfenen und in seinen Siegeszug mit fortgerissenen Armenischen Völker B. Jer. 51, 27. Der Name des verhältnißmäßig mehr entfernten Persiens findet sich, außer in dem Bd. III S. 376 erwähnten Falle aus noch früherer Zeit, zum erstenmale bei dem überhaupt so weit weltkundigen Hezeqiel 27, 10. 38, 5; beide Erwähnungen sind als die ältesten und über Kyros' Zeit hinaufreichenden von großer geschichtlicher Bedeutung. 2) nach dem ersten hierher gehörenden Stücke B. Jes. 21, 9. 3) vgl. Bd. III S. 323 u. 437 f.; auch noch weiter unten.

cher dieser Religion anhing und an dem wieder die Perser und Meder mit schwärmerischer Verehrung hingen, war ganz anders als späterhin sein Sohn Kambyses voll Milde und Gerechtigkeitsliebe, gern den Unterdrückten helfend [1]. Desto größeres Recht hatten die Propheten in ihm und seinen Schaaren die von Jahve selbst gerufenen und geweiheten Kriegsheere zur Wiederherstellung des durch die Chaldäer zerrütteten Rechtes sovieler Völker der Erde und namentlich Israels zu erkennen; und dass sie diese große Wendung der Dinge mit solcher Sicherheit und unerschütterlichen Gewißheit und só lange vor ihrer Vollendung vorausahneten und weissagten, ist kein geringer Beweis für die innere Wahrheit und Kraft der prophetischen Macht in Israel noch in diesen späten Zeiten. Denn ehe Kyros endlich zur Eroberung Babel's schritt, vergingen über 20 Jahre in meist sehr entfernten Kriegszügen; lange aber bevor er sich Babel näherte weissagten jene Propheten schon seinen Sieg und die nichtmehr zögernde Befreiung Israels.

Wir kennen zwar nicht die einzelnen Namen dieser Propheten: sie gehörten gewiss meist schon dem zweiten Geschlechte der Verbannung an und wurden, nachdem in Israel allmälig die Stille des Grabes herrschend werden wollte, erst durch die nahende große Wendung von frischer Begeisterung ergriffen; schrieben dann in so drängender Zeit meist nur wie Flugblätter in die Welt ohne ihren Namen hinzuzusezen für der Mühe werth zu halten, und belebten rasch noch éinmal einen Schriftenzweig der bald ganz verdorren sollte. Auch sind uns gewiss nur die bedeutendsten dieser Blätter erhalten [2]: aber wir können auch in den wenigen welche sich erhalten haben den Fort-

1) das kunstvolle Bild davon welches die Xenophontische Kyropädie entwirft, wird wenigstens seinem lezten Grunde nach auch durch Herodot überall bestätigt, s. besonders 3, 89. 2) dass aber diese Stücke wirklich erst jezt theils verfaßt theils aus älteren neu zusammengesezt sind, bestätigt sich bei jeder wiederholten Untersuchung aufs neue; und es kommt jezt nur noch darauf an dies alles im Einzelnen bestimmter zu verstehen.

schritt dieser neuen Art prophetischer Schriftstellerei und die weite Ausbreitung welche sie schnell gewann noch deutlich genug erkennen. Wir hören in ihnen wie die Athemzüge und pochenden Herzschläge einer gewaltigen Zeit nahender großer Entscheidung.

Zuerst kündigt ein Prophet den Sturz Babel's seinem Volke als eine nur erst ihm allein von Gott im fernen aber klaren Bilde gezeigte höhere Gewißheit an: noch weiss niemand weiter auf Erden die Art dieses Sturzes, nur dieser Prophet hat sie von seiner himmlischen Höhe aus sicher erschauet, und verkündigt sie seinem zertretenen Volke noch ganz in der Sprache der höchsten kaum sich fassenden Begeisterung und der beflügeltsten Rede, und kaum klingt eine kurze Angabe der Sünden Babel's durch welche seinen Sturz nothwendig machen [1]). — Ein anderer erklärt sodann schon in weit ruhigerer Rede diese göttliche Nothwendigkeit, ja schließt schon mit einem langen Trauerliede auf den Fall des stolzen Chaldäerkönigs, welches, schon weil dieser Fall erst künftig eintreffen kann, nicht so ernst gemeint ist sondern unwillkührlich vielmehr zum gerechten Spottliede auf den sich jezt noch sicher wähnenden übermüthigen und doch so schwachen, göttlicher Macht und Dauer sich rühmenden und doch vor Gott schon sogut als tief in die Hölle gestürzten König wird [2]). — Diese beiden Propheten lebten nun sicher in Babel selbst oderdoch in dessen Nähe, unter Chaldäischer Herrschaft: und dort regte sich damals gewiss auch im reinen Liede vielfach derselbe kühne ja spottend den baldigen Untergang dieser Herrschaft weissagende Geist, wovon uns Ps. 14 (oder 53) ein leuchtendes Beispiel gibt. Aber das tiefste was in jener einzigen Zeit nach allen Seiten hin liegen konnte, spricht endlich ein Prophet aus der allen entdeckbaren Spuren nach nicht unmittelbar unter Chaldäischer Herrschaft sondern etwa

1) B. Jes. 21, 1—10. 2) B. Jes. 13, 2 — 14, 23. Der Verfasser dieses Stückes lebte sicher wie der des ersten in Babel und hat in der Farbe der Rede viel Ähnlichkeit, ist aber doch dem ganzen Geiste seiner Darstellung nach wohl verschieden von ihm.

in Ägypten lebte [1]), und den wir jezt nur als den *großen Ungenannten* passend bezeichnen können. Mit dem Schöpferblicke der reinsten und der göttlichsten Begeisterung erkennt er die ächte und die nothwendige Bestimmung Israels im Laufe der Zeiten, und verkündet zum erstenmale dieses Volk müsse eben als „der Diener Jahve's“ jezt endlich durch das eigne volle Ergreifen und treueste Festhalten seiner alten wahren Religion mitten unter den Heiden das göttliche Werkzeug werden um diese zu ihr hinzuführen, und so durch Gründung der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Heiles für alle Völker seine eigne göttliche Bestimmung erfüllen. Dieser Sonnenblick zertheilt ihm das Dunkel aller Zeiten: in ihm schauet er die höhere Gewißheit der nahenden Erlösung Israels, und kann es auf die rechte Weise trösten für seine langen Leiden, ja schon voll Jubels hinweisen auf die ihm nun erst bevorstehende wunderbare Verherrlichung; aber in ihm muss er auch am schärfsten die bisherigen Irrthümer und Sünden Israels erkennen welche der Erfüllung seiner schöneren Geschicke entgegenstanden, und wird zum strengsten Rüger aller seiner noch dauernden Mängel sowie zum herzlichsten Ermahner endlich zur rechten Zeit der klaren gewaltigen Stimme Gottes rein zu folgen. So verbreitet er sich im unerschöpflichen Strome der begeisterten Rede über vieles und sehr verschiedenes, und verkündigt doch in allem nur die frohe Botschaft des jezt mit ganz neuer noch nie erfahrener Kraft sich aufthuenden göttlichen Heiles, das Evangelium Gottes an diese Zeit. Ein evangelischer Athem durchzieht ja nach S. 33 ff. zum erstenmale diese Zeit, als wollte der innerste Trieb des Christen-

1) auch dieses bestätigt sich bei jeder erneuerten Untersuchung. Daher konnte dieser Prophet auch seine Glaubensgenossen im fernen Babel só auffordern aus Babel fortzuziehen durch die Wüsten am Euphrat zurückzukehren und schon als Träger der heiligen Gefäße einen heiligen Zug zu bilden, wie wir dies B. Jes. 48, 20. 52, 11 f. 62, 10 vgl. 40, 3 ff. 41, 18 f. 42, 15 f. 43, 19 f. sehen. Nirgends verräth sich hier dass der Prophet unter der großen Menge der Verbannten in Babylonien selbst war.

thumes schon jezt durchdringen, und nie sind die großen Wahrheiten und Kräfte welche jezt zum erstenmale durch Israel in die große Welt dringen wollen wieder ganz verwehet und vertrocknet; vielmehr mußte alsdann das Christenthum seinerseits den Faden ebenda wieder anknüpfen und weiterleiten wo er zum erstenmale angesponnen war. Aber außer manchen körnigen kleinen Liedern der Zeit [1]) findet dieser jezt zum erstenmale die Welt durchzitternde evangelische Geist nirgends einen só entsprechenden Verkündiger als bei dem großen Ungenannten, in welchem das herrlichste der alten großen Propheten durch den Schwung dieser neuen großen Entscheidungszeit erhöhet und verklärt nochéinmal aufs überraschendste wiederauflebt und den man insofern erst wahrhaft den lezten großen Propheten und den inneren Vollender des ganzen prophetischen Werkes des A. Bs nennen kann, da auf ihn kein anderer großer Prophet gleicher Art folgen konnte als der unmittelbare Vorläufer Christus' selbst. Aber die volle Größe dieses Propheten offenbaret sich auch dárin dass er, obwohl so klar die lezte Bestimmung Israe'ls als des allein geeigneten Verkündigers der Wahrheit und des Heiles Jahve's unter allen Völkern erkennend und so sicher die daraus sich ergebende künftige Verherrlichung Israels vorauszeichnend, doch nicht minder deutlich begreift dass die allernächsten Bedürfnisse der Zeit gleichsam vorläufig eine neue Sammlung des Volkes Gottes in sich selbst und daher eine Rückkehr in das alte h. Land forderten. Und das größte Zeichen des Vorwaltens der reinsten Macht wahrer Religion im innersten Geiste dieses Propheten liegt dárin dass er alles mit der höchsten himmlischen Klarheit zulezt auf das ewige Walten des wahren Gottes selbst allein zurückführt, als vor welchem auch Israel wieder verschwinde. Die Geschichte lehrte schon seit den lezten zwei Jahrhunderten am stärksten und sollte eben wieder noch stärker lehren wie vergänglich auch die scheinbar festeste

1) S. *Die Psalmen* 2te Ausg. S. 272 ff.

äußere Macht und das weitest herrschende menschliche Reich, wie nur in dem wahren Gotte und seinem nun schon so lange offenbar gewordenen aber in seiner Wahrheit und Kraft stets neu sich bewährenden Worte Ewigkeit und ewiges Heil liege [1]): den heidnischen Völkern gegenüber in welchen noch kein Anfang ewig fortschreitenden unzerstörlichen Heiles gegeben, ist also zwar Israel schon ein ewiges Volk zu nennen, aber auch seine Ewigkeit beruhet nur in der Ewigkeit des göttlichen Wortes und Heiles selbst sofern dieses in ihm auf Erden gegründet ist [2]). Und denselben Heiden gegenüber ist Israel zwar das erwählte Volk, welches sich Gott selbst wie zu seinem einzig geschickten Werkzeuge gebildet und zu seinem „Diener" bestimmt hat, so wie ein großer Schuzherr und König zur Ausführung seines Werkes und Ausbreitung seines Reiches sich irgendeinen Diener und Schüzling besonders auswählen kann: aber das Werk welches so ausgeführt und das Reich welches so ausgebreitet werden soll, ist zulezt nur das Werk und Reich Gottes selbst, und nur seine freie Gnade ist's welche dies einzelne Volk ohne sein Verdienst und ohne dass es ein Recht darauf beanspruchen könnte zu solcher hohen Bestimmung erkor [3]). Darum soll es jezt zwar aus seinem tiefsten Elende erlöst ja destomehr verherrlicht werden; aber nur damit es durch diesen lezten und größten Zug der an ihm sich erweisenden göttlichen Gnade und Heilskraft desto tiefer vom Danke gegen Gott gerührt werde, und alle Glieder von ihm als lebendige Denkmäler uud begeisterte Zeugen des Heiles des wahren Gottes desto kräftiger alle Hei-

1) daher solche erhabene Aussprüche wie B. Jes. 40, 5—8. 15—17. 43, 9. 45, 18—24. 56, 7. 60, 11 f. und viele andre.

2) B. Jes. 44, 7. 54, 8. zu verstehen aus 45, 17. 51, 6. 8. 55, 13. 63, 11; ähnlich 60, 21. 61, 7 f. Überhaupt ist von jezt an wie die weite Umsicht über alle Völker nahe und ferne soauch der begeisterte Blick in alle Ewigkeit der Vergangenheit und der Zukunft ein Kennzeichen dieser Zeit; vgl. z. B. auch ψ. 121, 8. 131, 3. 133, 3 und viele andere Lieder.

3) B. Jes. 42, 21 und sonst.

den zu ihm hinführen [1]). Und dass alles jezt kommende und hier zum erstenmale verheißene Neue mit seiner niegesehenen Herrlichkeit wirklich sich erfülle, dafür bürgt zwar schon die jezt sichere Erfüllung des Alten, nämlich der Weissagungen der früheren Propheten über den Sturz aller Feinde der wahren Gemeinde und die ewige Fortdauer dieser [2]): aber troz dieser Gewißheit und troz seines glühenden Eifers für Israels Ehre und Bestimmung fühlt dieser Prophet sicher genug dass die meisten der damals lebenden von Israel dem Wesen des „Dieners Jahve's" sehr wenig entsprachen, unterscheidet also wieder den „Diener Jahve's" im strengen d. i. im engern Sinne von dem „Diener Jahve's" im weitern, und fordert jenen auf zur Erlösung auch dieses mitzuwirken [3]); murreten aber manche damals dass die sinnliche Erlösung Israels aus der Verbannung nun nicht von dem verheißenen Messias sondern von einem Könige außer ihm ausgehen solle, so zeigt er dass Jahve der jeden Menschen zum Werkzeuge seines Waltens machen könne den Kyros vielmehr zu seinem wahren „Gesalbten" erkoren habe um jezt das göttliche Recht auf Erden herzustellen und Israel freizugeben [4]). Weshalb denn auch die Hoffnungen auf den Messias aus Israel selbst vorläufig bei diesem wie bei allen seinen zeitgenössischen Mitpropheten ruhen: nicht alsob sie verworfen würden, sondernnur weil man richtig fühlte dass sie vorderhand keine Bedeutung haben könnten. Den dadurch frei gewordenen Plaz aber nimmt bei diesem Propheten destomehr auch die Aufforderung an Israel ein neben jenem Kyros das andre und zulezt noch viel herrlichere und ewigere Werkzeug Gottes zur Gründung einer bessern Welt zu werden: so-

1) B. Jes. c. 41. 43, 7—10. 12. 21. 44, 8 und dem Sinne nach auch sonst vielfach. 2) B. Jes. 42, 9 und sonst.

3) Dies geht durch das ganze, nach dem richtigen Verständnisse.

4) B. Jes. 44, 48—45, 13. 41, 2 f. 43, 14. 46, 11. 48, 15: womit dann auch die S. 46 erwähnten Aussprüche B. Jes. 59, 16—20. 63, 1—6 recht wohl vereinbar waren.

dass insofern was im Geschicke Israels ein Nachtheil scheint vielmehr zu einem höhern Vortheile werden könne.

Auf solche Weise faßte damals dieser Prophet in wunderbarer Rede das Alte und das Neue, die Geschicke der Chaldäer und die aller andern Völker, den Beruf der Mächtigen der Zeit und die unscheinbare aber ewige Bestimmung des damals noch so tief gebeugten und im finstern Elende schmachtenden Israel's zusammen [1]). Aber währenddessen verging längere Zeit bevor die neue Großmacht der Erde zur Eroberung Babel's odergar auch Ägyptens (denn auch dass dieses ihr werde dienen müssen, hatte der Prophet bestimmt verkündet) heranrückte: die Erfüllung schien zu stocken, die Leiden von der einen der mürrische Unmuth von der andern Seite mehrten sich in Israel. Da fühlte sich derselbe große Ungenannte getrieben nocheinmal laut zu reden und in einer neuen großen Schrift Israel'n sein Vorbild und sein Zerrbild noch viel bestimmter und drängender als früher hinzuzeichnen [2]): wo alles zur lezten Entscheidung drängt, da wird auch hier erst die tiefste Stimme laut; und ein Stück welches aus tieferer Brust von Israel redete und es gewaltiger aus seiner sinnlichen Tiefe zu seiner reinsten geistigen Höhe zu heben sich anstrengte, gibt es im ganzen ABe nicht weiter. — Indessen mußte sich in allen Ländern wo Glieder des alten Volkes etwas dichter zusammenwohnten, auch unter diesen die Spannung immer höher steigern: kein Wunder dass man nun auch die Weissagungen der früheren Propheten jezt mit einer früher nie dagewesenen großen Theilnahme aufsuchte und las, oder auch neu benuzte und bearbeitete. In seiner zweiten Schrift fügt der große Ungenannte selbst längere Stücke aus älteren Prophetenbüchern ein, wie sie ihm dazu passend schienen [3]). Ein anderer Ungenannter, welcher irgendwo im

1) B. Jes. c. 40—48. Dass dieses Buch verhältnißmäßig sehr früh geschrieben wurde, erhellet auch aus den Worten 41, 27. 48, 3—8. 2) B. Jes. 49—63, 6: alles dies nach der Eintheilung welche ich 1841 öffentlich auseinandersezte. 3) s. oben S. 20 f.

h. Lande selbst lebte, gab zur Zeit da Kyros schon zur Belagerung der Außenwerke Babels schritt (er mußte aber, wie bekannt, einige Jahre auf das schwierige Fortführen dieser Belagerung verwenden), das Buch Jéremjá's mit einem neuen Stücke vermehrt und an einigen Stellen umgearbeitet heraus [1]. Damals durchkreuzten sich noch die verschiedensten Gerüchte Erwartungen und Befürchtungen [2], und noch zweifelten viele ob das Chaldäerreich wirklich zusammensinken und die Mauern und übrigen Befestigungen Babel's, deren Stärke sogar sprichwörtlich war [3], vor Kyros' Schaaren fallen würden; desto kräftiger verheißt dieser Prophet deren nächsten Fall [4] und die endliche gerechte Bestrafung des Aberglaubens und der Grausamkeit der Chaldäer, ermahnt aber die dort noch weilenden Glieder des Volkes Jahve's nun unverzagt aus einer Stadt zu fliehen in welcher die Verbannten und Gefangenen vieler besiegter Völker nur zulange schon auf Erlösung schmachteten [5], und

1) dies das Stück im B. Jer. c. 50 f. Fast ebenso wie einst Nahum beim ersten Heranrücken der Belagerer Nineve's eine sehr genaue Rücksicht auf dessen Vertheidigungsmittel nimmt, faßt auch dieser Prophetenschüler beim ersten Herannahen der Schaaren Kyros' Babel's vielfache und äußerst starke Befestigungen ins Auge, die kunstvollen Wasserleitungen und die Mauern 50, 38. 51, 13. 32. 36. 42; 51, 44. 58 — Ueber die lange Dauer der Belagerung durch Kyros s. die Kyropädie und Her. 1, 178 ff.

2) dieser äußerst schwankende Zustand jener Jahre wird B. Jer. 51, 46 sehr malerisch geschildert. 3) s. Herod. 1, 178 ff. u. a.

4) das spottende Klaglied als sei Babel schon ganz gefallen 51, 41—43 vgl. v. 8 ist nur eine Nachbildung dessen welches diesem Dichter auch nach andern Zeichen schon vorschwebte B. Jes. 14, 4 ff.; und 51, 44 kann nach LB. §. 341*a*. 135*c* als Versicherung gegen jeden Zweifel *doch fällt Babel's Mauer!* gefaßt werden. Wir können daher annehmen die Mauer sei damals nochnicht gefallen: und dann versteht sich das ganze Stück noch besser.

5) 50, 8. 16. 28. 51, 6. 9 f. 45. 50. Einige dieser Stellen spielen allgemeiner auf die in Babel angehäuften Verbannten Gefangenen und Gewerbetreibenden auch sovieler anderer Völker an, von denen sich voraussehen liess dass sie in der lezten Stunde der Gefahr aus Babel nach allen Weltgegenden hin entfliehen und dadurch

kleidet das Ganze als ein Wort Jéremjá's selbst ein, weil viele dort verbannte ihre Verzagtheit durch die einst zur Ruhe der Chaldäer ermahnenden Worte Jéremjá's zu schüzen suchen mochten. Später, als der Rückkehr Israels kein Hinderniss mehr im Wege stand, gab wahrscheinlich derselbe Prophetenjünger einen größeren Abschnitt aus dem Buche Jesaja's neu heraus mit einem von ihm verfaßten Anhange froher Verheißung, in welchem auch schon viele Gedanken des großen Ungenannten wiederkehren, als wären inzwischen dessen Schriften in weiteren Kreisen bekanntgeworden [1]).

3. Die Befreiung durch Kyros.

„Im ersten Jahre des Persischen Königs Kyros [denn erst mit der Zerstörung des Babylonischen Reiches konnte für alle Syrischen Länder das erste Herrschaftsjahr dieses Persers beginnen] erweckte Jahve, damit Sein durch Jéremjáh gesprochenes Wort sich erfüllete, den Geist dieses Königs, dass er auch durch ein fürstliches Ausschreiben überall in seinem Reiche verkündigen liess, „Jahve der Gott

dessen Sturz beschleunigen würden; ebenso wie B. Jes. 13, 14. 47, 15. Es ist aber überall zu bemerken und für die Geschichte der Entstehung dieses Stückes B. Jer. 50 f. wichtig, dass seinem Verfasser noch nirgends die große Schrift B. Jes. 40—66 oder auchnur ein Theil von ihr vorschwebt. Eine Ähnlichkeit zeigen die beiderseitigen Verfasser nur sofern sie beide nicht in Babylonien selbst schrieben. 1) dies das Stück B. Jes. c. 34 f. Dass es später ist als dás vorige erhellet auch dáraus dass dem Verfasser schon die Schriften des großen Ungenannten bekannt geworden waren. Da er nun mit dem Verfasser von B. Jer. c. 50 f. in manchen Redensarten und Gedanken am nächsten zusammentrifft, und da er ebenso wie jener ein älteres Prophetenbuch wieder herausgibt, so kann man ihn mit Wahrscheinlichkeit für denselben halten; er gehörte dann zu der Art von Prophetenschülern, wovon unten weiter die Rede ist. Zwar ist die Rede Jes. 34 f. blühender und gerundeter als die B. Jer. 50 f.: doch erklärt sich dies wohl dáraus dass dem Verfasser hier vorzüglich nur Jesaja's blühende Sprache als Vorbild diente. Vgl. Jahrbb. III. S. 219.

des Himmels habe ihm die Weltherrschaft gegeben und ihm Sein Heiligthum in Jerusalem wieder aufzubauen geboten; so möchten denn alle noch übrigen Glieder Seines Volkes zu diesem Zwecke des Tempelbaues dorthin zurückkehren, unterstüzt auf jede Weise von dénen unter welchen sie bisjezt gelebt". — So erzählt der Chroniker. Noch weiter geht in dieser Art von Darstellung folgerichtig ein wiederum späterer Schriftsteller den wir unten als einen Hellenistischen Erzähler der Persisch-Hebräischen Geschichte weiter sehen werden und dessen hieher gehörige Worte sich bei Fl. Josephus erhalten haben [1]: er erzählt nämlich Kyros habe die 210 Jahre früheren Weissagungen Jesaja's auf ihn und dass ér das Heiligthum in Jerusalem wiederbauen werde gelesen, sei dádurch zu einem solchen Entschlusse bewogen werden und habe ebenauch in jenem öffentlichen

1) arch. 11: 1. 1 f. Mit dieser Erzählung ist die ganz ähnliche über Alexander's Gnade für Jerusalem 11: 7, 2 ff. (worüber unten weiter) zu vergleichen: es leidet keinen Zweifel dass Josephus von dieser Stelle in der Geschichte an ein Geschichtswerk benuzte worin ein Helleniste etwa aus dem lezten Jahrh. v. Ch. die Gnadenerweise der früheren Könige für Jerusalem und seinen Tempel weitläufig darzustellen sich vorgesezt hatte. Solche Geschichtswerke wurden nämlich seit der Chronik die schon einen ähnlichen Zweck verfolgt, im Verlaufe der sinkenden Zeiten desto häufiger und beliebter jemehr Jerusalem von der Gnade mächtiger Fremden abhängig schien: aber jemehr solche Werke (das Bruchstück eines ähnlichen Ezr. Apoc. c. 3 f. s. unten bei Zorobabel) eben nur solche äußerliche Zwecke verfolgen lernten, desto ungebundener waltete in ihnen die Darstellung. Mit königlichen Erlassen und andern öffentlichen Urkunden die Erzählung zu beweisen, wird seitdem Israel fremden Völkern diente sehr allgemeine Sitte: allein auch bis zu deren freier Herstellung ging nun allmälig die Ungebundenheit solcher Geschichtschreiber immer kühner fort, wo ihnen die Urschriften selbst nicht mehr vorlagen. Unddoch benuzte Josephus eben dieses Werk, den Ezras Apocr. (s. unten) und einige andre nicht bessere offenbar fast ganz allein für die Geschichte der folgenden Jahrhunderte bis in die Griechischen Zeiten hinein, außer Acht lassend die älteren Quellen: kein Wunder dass sein Werk bis tief in die Makkabäischen Zeiten hinein sehr ungenügend ist.

Ausschreiben dieses als den Hauptgrund seines Verfahrens mit Israel angeführt. Dieser Helleniste trug also was man zu seiner Zeit im jezigen B. Jesaja las und wie man es damals geschichtlich verstand, sogleich auf die Geschichtserzählung über: obgleich wir nach S. 52 ff. bei genauerer Untersuchung finden dass die hier gemeinten Stellen im B. Jesaja erst von dem großen Ungenannten herrühren.

Der oberkönigliche Erlass über die Befreiung Israels die ihm gegebene Erlaubniss sein altes Heiligthum wiederherzustellen und die ihm etwa dabei zu bewilligende fürstliche Unterstüzung hat sich gewiss auch in der einfacheren Darstellung der Chronik nicht ursprünglich und vollständig genug erhalten. Denn dass die Persischen Oberkönige ihre großen öffentlichen Bekanntmachungen gern mit der Erwähnung des Schöpfers begannen und laut bekannten dieser habe ihnen die Macht und das Reich über die Erde gegeben, sehen wir zwar jezt deutlich aus den Persischen Keilinschriften, da diese wenigstens auch bissoweit sicher genug entziffert sind: allein ob Kyros diesen Schöpfer Jahve genannt habe, ist eine andre Frage; und auch sonst wird jener Erlass, wie wir ihn jezt lesen, in die allein dem Chroniker eigenthümliche Farbe und Sprache eingekleidet. Auch enthielt ein solcher Erlass, wenn er die dem Volke zum Behufe seiner Rückkehr und des Tempelbaues zu leistenden Unterstüzungen berücksichtigte, dann sicher viele nähere Bestimmungen darüber [1]).

Allein sehen wir von der Sprachfarbe ab in welcher die Entschließung des Kyros uns jezt zuerst vom Chroniker überliefert ist, so können wir desto weniger an der Richtigkeit der Sache selbst zweifeln. Denn es mochten schon

1) doch wußte der ziemlich frühe Aramäische Geschichtschreiber von dem sich Auszüge Ezr. 5, 14 — 6, 5 erhalten haben, offenbar die Umstände noch recht genau. Nach dem Wesen der Sache gehörte die Urkunde über Zurückgabe der kostbaren Tempelgefäße in das königl. Schazhaus: und eine solche, nach dem auf der Burg zu Ekbatana aufbewahrten Urbefehle, fand sich wirklich im königl. Rechnungs- und Schazhause zu Babel.

vor dem Falle Babel's in den lezten Jahren viele einzelne bei den Trümmern Jerusalems sich wieder gesammelt haben, theils aus der großen Stadt fliehend ehe sie enger eingeschlossen wurde [1]), theils bei dem allmälig sehr sichtbar werdenden Verfalle der Babylonischen Macht aus den fremden Ländern zurückkehrend. Aber ohne eine Erlaubniss des neuen Persischen Herrschers hätte die Stadt auchnichteinmal in bescheidenen Grenzen wiederaufgebauet werden können. Wir wissen nun zwar jezt nichtmehr näher wie dies alles im einzelnen sich bildete, insbesondere welche Männer sich bei dem Eroberer Babel's ammeisten bemüheten von ihm einen günstigen Befehl zur Wiederherstellung Jerusalems und zur Rückkehr der Verbannten zu erwirken. Aber wenn in den lezten Jahren vor dem Falle Babel's unter den Gliedern des alten Volkes eine sógroße geistige Regsamkeit herrschte, und wenn unter der großen Menge der Zerstreuten und Verbannten noch solche von dem reinsten Feuereifer für die Ehre und das geschichtliche Recht Israels geleitete Männer hervorragten, wie wir dies alles aus dem zuvor erklärten sicher wissen: so können wir uns nicht wundern dass der rechte göttliche Augenblick zur Befreiung hier nicht unbenuzt vorüberging. Als machtvoller Zerstörer des Babylonischen Reiches war Kyros schon ansich berufen allen von jenem unterdrückten Völkern und zerstörten Städten Freiheit und Wiederherstellung zu bringen: in Israel nun gab er ein Volk seiner Freiheit zurück welches unter allen von den Chaldäern unterjochten und zerschlagenen troz seiner damaligen Unscheinbarkeit noch die größte Zukunft in sich trug und in welchem er eigentlich nur die freiere Bewegung einer unsterblichen Gemeinde wiederherstellte, in dessen Befreiung er (also ob wissend oder nicht einem unendlich über ihm selbst stehenden rein göttlichen Zwecke diente. Mitten im Schoße dieser Gemeinde erhielt sich, wie wir aus der Chronik sahen, der Glaube

1) wie manche prophetische Stimme damals rieth, nach S. 54 *nt.* und 59.

Kyros habe vom Geiste des wahren Gottes selbst erweckt Israel freigegeben; und schon vor der Befreiung hatte jener große Ungenannte nur noch bestimmter als die übrigen Propheten Israels ausgesprochen dass es sich beim Falle Babel's und der dazu anrückenden Macht Kyros' zulezt nur um die Geschicke der wahren Religion handle, und dass Kyros vom einzig wahren Gotte vorallem dázu zum unwiderstehlichen Machthaber auf Erden geschaffen sei um das Volk Gottes zu erlösen [1]). Solche Gedanken scheinen leicht zu hoch, und werden doch von dem Gewichte einer inneren Wahrheit getragen welche die große Geschichte vollkommen bestätigt hat. Die Gemeinde welche lebendig fühlte dass in ihr die wahre Religion ruhe und sich vollenden wolle, konnte nachdem sie befreit war ihre Befreiung zulezt nur dem auch in Kyros wirksamen Walten des wahren Gottes verdanken ohne deshalb gegen Kyros undankbar zu seyn; und dass unter allen dén Ereignissen welche Kyros' Siege und namentlich seine Zerstörung des Chaldäerreiches hervorriefen, kein anderes eine wenn für den Augenblick unscheinbare aber für die Dauer und für die ganze Weltgeschichte só große Bedeutung hatte wie die Wiederherstellung Israels, wird das lezte Ende dieser Geschichte selbst lehren. Jener große Prophet fühlte also nur richtig welches Werk von zulezt rein göttlicher Bedeutung und Kraft sich in Israel sei es über kurz oder lang vollenden müsse, und wie dazu fürjezt die Wiederherstellung Israels als Volkes eine höhere Nothwendigkeit sei: sodass sich gerade das tiefste göttliche Walten damals wie um diesen éinen und gewaltigsten Knoten der Weltgeschichte zu drehen schien.

Die bestimmtere Gestaltung der Zeit der neuen Wendung. *Die Heiligherrschaft.*

1. Sobald nun das Gemeindewesen Israels sich neu im alten Vaterlande gestalten konnte, erwachten damit aufs neue alle die volksthümlichen Ansprüche und Bestrebungen

1) s. die Stellen oben S. 57.

welche einst auch das edlere Herz dieses Volkes bewegt hatten, weil sie mit seiner Erkenntniss des wahren Gottes und seinem Bewußtseyn dass diese Erkenntniss und mit ihr das Reich dieses Gottes über alle Menschen und Völker herrschen müsse in eine unauflösliche Verknüpfung gekommen waren. Während des Volkselendes im sinkenden Reiche und dann vollends nach der gänzlichen Zerstörung dieses Reiches Jahve's war mit dem Volke Jahve's auch die von ihm bisdahin getragene Religion des wahren Gottes unter dem großen Haufen aller Heidnischen Völker immer tiefer in Missachtung gefallen: und Israel trug damals die doppelte schwere Schuld durch seine Verkehrtheiten nichtbloss sich selbst sondernauch die ihm bisdahin geschichtlich anvertrauten ewigen Wahrheiten vor den Augen der großen Welt zum Spotte und Hohne gemacht zu haben, wie damals am bestimmtesten Hezeqiel sagte [1]. Darum regte sich dennauch in den Geistern der neuen Propheten welche gegen das Ende der Verbannung redeten aufs lebendigste dás neue Gefühl dass Jahve jezt wieder aufs gewaltigste der Welt seine einzige Kraft und Wahrheit offenbaren werde; schon zu lange habe er im Lärme des großen Weltlaufes wie geschwiegen und ansichgehalten, zu lange seinen Namen auf Erden mitten unter den Völkern verachten und verwerfen lassen, nun aber wolle und könne er nicht ferner ruhen sondern werde mit dem Donner seiner einzigen Stimme die Welt durchzittern und wie der einzige und wahre ewige Held in den Kampf treten, um wennauch durch den nun nöthig gewordenen tiefsten Aufruhr und Krieg aller schwersten Gewalten der Erde das gestörte ewige Recht und in ihm Seine Furcht und Seines Namens Herrlichkeit wiederherzustellen, damit das Heil komme als das lezte Ziel alles göttlichen Wirkens: só hatte es damals am begeistertsten den großen Ungenannten getrieben den verborgenen Sinn des in der Zeit waltenden wahren Gottes zu enthüllen, wenn in ungewöhnlich stark menschlich gefärbten Bildern, wie

1) Hez. 36, 20 f. vgl. 22, 4. Jer. 23, 40. 29, 9.

sie die große Erregung der Zeit selbst brachte, doch der tieferen Wahrheit ganz entsprechend [1]). Nun war endlich was die tiefste prophetische Sehnsucht erstrebt hatte, wenn nicht sogleich seinem ganzen Umfange doch einem ersten sichern Anfange nach geschehen: die Gemeinde des wahren Gottes konnte sich wieder selbständig mit äußerer Ehre auf Erden zeigen und frei bewegen, ja in den ersten Augenblicken lag eine noch unbewölkte heitere Zukunft ganz einziger Art vor ihren Füßen. Dieselben Völker welche vorher ihren bittern Spott auf Israel als das Volk Jahve's ergossen hatten, sahen es jezt befreit, unddas sogar wie aus reiner Himmelshöhe ohne dass dies Volk bei aller geistigen Rührigkeit das Schwert gegen seine einstigen Vertilger ergriffen hatte; die Sieger der Zeit ehrten es; und bei der unzertrennlichen Verknüpfung in welcher bei den Alten die Volksthümlichkeit mit der Religion stand, mußte schon durch die große Wendung des volksthümlichen Geschickes Israels auch seine ganz eigenthümliche Religion plözlich und nun zum erstenmale auf Erden im weitesten Umkreise umsomehr die Aufmerksamkeit und Achtung der Heiden aufsichziehen, jemehr sie nun den Heiden zum erstenmale weit und breit etwas näher bekannt geworden war. Darum erschallen dennauch jezt tausendfältig in Liedern solche Worte wie „Jahve herrscht! die Erde zittert“ in nie zuvor só hoch empfundener heiliger Freude [2]); und ein ganz neues stolzeres Bewußtseyn durchdringt von jezt an die innersten Adern dieses wie aus den Todten wiedergebornen Volkes [3]). Alle Völker der Erde, auch die gewaltigsten, hatten seit der ersten Stiftung der Gemeinde Jahve's diese nicht wieder vertilgen können: desto folgerichtiger und desto kühner erhob sich also jezt diese Gemeinde mit dem innersten Bewußtseyn ihrer göttlichen Vorzüge und ewigen Bestimmung ge-

1) B. Jes. 42, 10—16. 52, 4—6 (womit der geschichtlichen Schilderung nach B. Jer. 50, 18 f. zu vergleichen), und sonst an andern Stellen. 2) ψ. 97 und viele ähnliche, s. *die Psalmen* 2te Ausg. S. 297 ff. 3) vgl. ψ. 118 u. viele ähnliche.

gen sie alle, frohlockend des Sieges ihres ewig wahren Gottes, ahnend seine lezte wennauch fürjezt noch wenig anerkannte Macht über sie alle, und vorahnend seine endlich auch äußerlich anzuerkennende allgemeine Herrschaft. Eine ähnliche freudige Erhebung und Vorahnung hatte zwar die Gemeinde nach Bd. III. S. 341 ff. schon einmal fast um zwei Jahrhunderte früher gegen die Neige des Lebens Jesaja's durchzittert: aber damals hatte Israel nochnicht so wie jezt auch den völligsten Untergang seines äußeren Reiches und Heiligthumes zu überleben gelernt, und so folgten damals für dies Reich bald wieder desto tiefere Wirrnisse und Trübsale. Nun aber kehrt jene damals zuerst entzündete göttliche Zuversicht bei dem weiten Blicke in alle Zukunft in dem schon wiedergebornen Volke nur desto reiner und stärker zurück, um sich seit dieser Zeit nie wieder aus seinem tiefsten Herzen zu verlieren und für die ganze jezt sich aufbauende neue große Wendung seiner Geschichte ein unumstößlich fester Grundstein zu werden.

2. Allein diese „Herrschaft Jahve's", deren Israel sich jezt so rein und lauter wie niemals früher erfreuen wollte, konnte an äußerer Geltung, wie die Entwickelung der Geschichte bald genug lehren mußte, doch wiederum nichteinmal eine solche werden wie sie früher vor der Zerstörung des alten Reiches gewesen war. Jede geistige Macht welche sich innerlich regt strebt nothwendig nach entsprechender äußerer Darstellung und Geltung: jene Geistesmacht aber welche in Israel sich regte, hatte vonvorne an dén innersten Trieb die volle menschliche Welt sich zu unterwerfen; und jemehr ihr noch die ganze große Welt ungetheilt und unerweicht gegenüberstand, desto dunkler zwar aberauch desto kühner war ihre unauslöschliche Sehnsucht und Hoffnung diese ganze heidnische Welt Jahve's Herrschaft auch äußerlich unterworfen zu sehen. Allein je kühner sich diese Hoffnung und Erwartung Israels eben jezt mit ganz neuen Schwingen emporhob, desto härter starrte ihr bald die Wirklichkeit der Dinge entgegen. Die Bekehrung der Heiden imgroßen wollte nicht kommen; die Oberherren

der von der Chaldäerherrschaft befreiten Gemeinde blieben doch dieselben Heiden welche sie befreiet hatten; als die Rückkehr freistand, zeigte sich wie vielfach und wie stark die Überbleibsel des alten Volkes doch schon unter den Heiden heimisch geworden waren; und sogar der bescheidene Stamm eines neuen Jerusalems blieb, da ein äußeres Reich Israels erst wieder aus den tiefsten und schwersten Anfängen sich heraufbilden mußte, lange ein nurzu schwaches Reis. Also da die heiße Sehnsucht eine Herrschaft Jahve's auch äußerlich über alle Heiden verwirklicht erblicken mochte, konnte nichteinmal im h. Lande selbst die alte Selbständigkeit und Kraft dieser Herrschaft hergestellt werden: und ein ebenso empfindlich harter als schwer lösbarer Widerspruch zwischen den Ansprüchen und der Wirklichkeit dieser neuhergestellten Gemeinde mußte so immer tiefer in ihr Herz eindringen. Aber dieser jezt sich bildende Widerspruch im Wesen der Herrschaft war inderthat nur derselbe Widerspruch den wir oben S. 48 auf andre Weise in der noch weit höheren Rücksicht auf die ewige und die zeitliche Bestimmung Israels vonjeztan sich erheben sahen. Solche schwere innere Gegensäze und dunkle Widersprüche bilden sich durch jeden gewaltigen Fortschritt in der großen Entwickelung der Menschengeschichte: denn jeder Fortschritt dieserart ist zunächst der lebenskräftige Keim einer neuen allgemeinen Bildung und Gestaltung, welcher durch die Grundlagen und Nothwendigkeiten der bisherigen Bildung noch aufgehalten wird bis er sich selbst innerlich weit genug ausbilde um sich auf die rechte Weise über diese zu erheben.

Wenn aber eine „Herrschaft Jahve's“ im früheren Sinne jezt nicht wiederherstellbar war, weder wie in der vorigen Wendung unter einem menschlichen Könige Israels dem Propheten und Priester zur Seite standen, noch ohne einen solchen sodass doch Israel unter dem unsichtbaren Könige allein eine festgeschlossene Volksthümlichkeit und ein irdisches Reich bildete wie in der ersten Wendung dieser ganzen Geschichte: so lag es doch deswegen keineswegs in

dem Geiste dieser Gemeinde schlechthin die Herrschaft der Heiden zu dulden, auchwenn diese Heiden freundlichgesinnt waren. Denn in ihr regt sich ununterdrückbar ein höheres welches vielmehr selbst in sich die Bestimmung fühlt über das Heidnische zu herrschen und dieses in seine eigne Macht aufzulösen. Die neu sich gestaltende Gemeinde konnte in allen äußern Lebensdingen die Heidnische Oberherrschaft ertragen lernen, so weit diese nicht näher die tägliche Religion antastete; ähnlich wie die vielen einzelnen welche mitten unter den Heiden zurückblieben in solchen Dingen welche bloss des Leibes Besiz und Thun betreffen ihrer Herrschaft zu gehorchen wissen mußten. Und dass mit den vielen zerstreuten einzelnen auch die ganze neue Gemeinde der Heidnischen Herrschaft in Frieden zu gehorchen lernte, darin lag sogar eines der kräftigsten und jezt unentbehrlichsten Bildungsmittel für die wahre Religion; wie schon S. 26 ff. bemerkt wurde. Aber die Grenze zwischen den leiblichen Dingen über welche die weltliche Herrschaft gebieten kann und den rein geistigen ist ansich schwer zu ziehen, und war in jenen Zeiten noch niemals klar genug erkannt und scharf gezogen; erst das Ende dieser ganzen Geschichte wird auch dieses zu lehren fähig. Fürjezt also konnte die neue Gemeinde die Heidnische Oberherrschaft zwar ertragen lernen soweit es ging, um eben die neue Erfahrung zu machen wie weit das auf die Dauer möglich sei: aber sie als eine auch nach dem Geseze der wahren Religion völlig richtige und lezte anzuerkennen vermochte sie nicht.

Immer aber ist es eine unmittelbare höhere Macht von welcher sich wie der einzelne edle Mensch so eine ganze edle Gemeinde getragen und gehalten fühlen muss; immer ist unentbehrlich eine wirkliche volle Herrschaft welcher das ganze Vertrauen des Geistes geschenkt und sein ganzes tiefstes Streben geweihet werden kann. War es also weder die Heidnische Oberherrschaft noch ein gegenwärtiges rein volksthümliches Reich unter dessen Schirm Israel jezt mit vollem Herzen sich sammeln und neu ausbilden konnte,

so blieb ihm als die Macht und Herrschaft seines Herzens nichts übrig als das Heilige selbst welches sich jezt seit einem Jahrtausende in seine Mitte zu einem unverlierbaren Gute ausgebildet hatte. Nur die wahre Religion selbst wie sie seit Mose durch die Wechsel und Prüfungen einer großen Geschichte und im fortwirkenden Geiste der größten Propheten der Erde in Israel immer bestimmter und schärfer sich ausgeprägt und immer tiefer sich ihm eingesenkt hatte, war das einzige große Gut unendlichen Werthes welches Israel sich aus seinem Alterthume gerettet hatte, welches es soeben als höchstes Lebensgut mit einer früher niegekannten Innigkeit umfaßte und das es nie wieder durch irgendetwas sich entreißen oder auchnur sich mindern und trüben zu lassen wie nie früher fest entschlossen war. Ihre Macht und Herrschaft war es also der es sich wie keiner andern unterwarf und von der es alles Heil des besseren Lebens erwartete. Aber diese Religion mit ihren Sitten und Einrichtungen war eben damals keine junge noch leicht bewegliche und bildsame mehr: obwohl nochnicht innerlich vollendet weil sie ihre eigne höchste Spize jezt unmöglich schon erreichen konnte, war sie doch übrigens schon só weit über alle andren Religionen der Zeit erhaben dass sie leicht für die vollendete gelten konnte, und durch eine tausendjährige Geschichte schon só fest ausgebildet und só unzertrennlich mit dem edelsten Leben und Streben ihres Volkes zusammengewachsen dass sie den jezt lebenden wie ein über alles geschäztes altes heiliges Gut einziger Bedeutung entgegenkam. Was also Israel jezt mit ganz neuem tiefem Eifer an ihr verehrte und von ihr ergriff, das konnte leicht nicht allein ihre innere und ewige Wahrheit sondern auch das bloss altehrwürdige und äußerlich heilig gewordene von ihr seyn. Und wirklich lag diese Versuchung damals so nahe und so ungekannt verführerisch vor dass die Entwickelung der Dinge bald übermächtig von ihr bestimmt wurde.

Überall wo eine früher herrschende Lebenseinrichtung von Späteren oder eine in fernen Landen oder Zeiten zu-

erst ausgebildete von Fremden mit ganz neuer Vorliebe odergar Begeisterung umfaßt wird, liegt die dringende Gefahr vor dass dann von den Meisten mehr die glänzende und verlockende Außenseite als ihr Kern ins Auge gefaßt und ins Herz geschlossen werde. Handelt es sich aber sogar um eine alte und schon durch ihre einstige Größe und ihr Alter heiliggewordene Religion, so wird dann das Heilige welches mit neuer Inbrunst ergriffen wird gar leicht auch das bloß äußerlich Heilige seyn, was ursprünglich nur durch die ächte und ewige Heiligkeit des Inhaltes und Lebens der Religion selbst seine Heiligkeit empfangen hatte. Alles Äußere worin sich die Religion in ihrem eigensten Leben und Streben bewegt, die Einrichtungen und Sitten welche ihr Geist schuf, die Geräthe und die Örter worin ihr Walten und Wollen am lebendigsten dem Menschen entgegenkam, die Schriften in denen ihr Inhalt verewigt ist, selbst die Menschen zulezt welche ihre nächsten Mittler und Dolmetscher sind, empfangen leicht von ihr den Schein der Heiligkeit: und wie in diese Äußerlichkeiten der Trieb ihres inneren Lebens und Wollens am nächsten überging und sie in ihnen sich am sichtbarsten bewegte und am dauerhaftesten an ihnen wenigstens ihr Andenken und ihr Name haftet, so leben sie auch mit jedem Erwachen der inneren Kraft dieser Religion neu auf und drängen sich dann, jemehr sie eine zeitlang weniger beachtet waren, als die leichtesten Verdeutlichungen die nächsten Handhaben und die fertigen Rüstzeuge dieser Religion desto stärker wieder auf. Aber diese heiligen Äußerlichkeiten werden dann leicht immermehr und immer schädlicher an die Stelle der Religion selbst gesezt, und auf sie wird ein heiliger Eifer und ein Glauben gerichtet welche vielmehr den reinen ewigen Wahrheiten und Kräften der Religion selbst geweihet werden sollten. Es ist dann allerdings das Heilige dessen Herrschaft die Menschen sich unterwerfen: aber dies Heilige ist dann nichtmehr das ursprüngliche und ewig gleiche Heilige nämlich Gott selbst und sein klar hervorgetretener Wille, sondern ein abgeleitetes, wie der bloße Widerschein eines

hinter diesen zurückgetretenen reinen Lichtes. Es entsteht also dann dás was man mitrecht mit dem zweideutigen Namen *Heiligherrschaft (Hierarchie)* bezeichnen kann, da eben mit dieser Zweideutigkeit gemeinhin die schlimmere Seite der Sache gemeint ist: denn dass das Heilige im reinen Wortsinne herrschen solle versteht sich zwar vonselbst, aber in diesem reinsten Sinne nennt man es wo von Herrschaft die Rede ist deutlicher sogleich Gott selbst.

Wenn nun Israel schon weil es jezt seine altheilig gewordene Religion mit einem früher nie so dagewesenen ganz neuen Eifer umfaßte und in ihr sein einziges schlechthin unentreißbares Lebensgut erkannt hatte, leicht durch ein Übermass dieses glühend eifrigen Zurückgehens in sein Alterthum der Gefahr der Heiligherrschaft anheimfiel, so mußte es vollends fast unwiderstehlich auf die Bahn dieser hingeleitet werden als es sich dárum handelte für die neue Gemeinde feste Einrichtungen zu gründen in denen sie sich aufsneue innerhalb der Schranken der ihr jezt freistehenden Selbständigkeit bewegen könnte. Wenn jene lezte Vollendung deren erste Morgenröthe nach S. 54 zu Anfange der neuen großen Wendung vom begeisterten Blicke sicher erschauet wurde, jezt wirklich alsbald ihren vollen Tag erlebt hätte: so hätte eine ihr entsprechende ganz neue Verfassung und Gestaltung aller menschlich-göttlichen Dinge durchbrechen müssen, in welcher alles ihr widerstrebende Alte nur noch wie verschwindende Trümmer hereinragte. Aber jene erste Morgenröthe konnte nach S. 38 ff. jezt nochnicht sogleich zum vollen Tage erstarken: während doch irgendeine festere Einrichtung in dieser Wendung bald dringend nothwendig wurde. Die gemischte Verfassung der vorigen Wendung konnte jezt nicht wieder berücksichtigt werden, weil der irdische König Israels fehlte. Die reine Gottherrschaft lag also wieder desto näher vor; sie hatte eine viel ältere Heiligkeit als die gemischte Verfassung deren Nachtheile noch ganz frisch im Andenken waren, und sie war dazu in dem jezt immermehr heilig werdenden Pentateuche (s. unten) ammeisten berücksichtigt; ja schon der gewaltige

Trieb der Zeit nach Rückkehr zu dem Alten und Ursprünglichen in Israel wollte immer auch am folgerichtigsten zu der Urverfassung der Gemeinde Jahve's wieder zurücktreiben: wie die folgende Geschichte im einzelnen lehren wird. Allein diese reine Gottherrschaft sezte ein ihr ganz und allein ergebenes und von ihr fest zusammengehaltenes Volk voraus: aber wie die alten großen Propheten nach dem oben erklärten jezt nicht wirklich wieder zurückkehren konnten, ebenso ward auch das Volk nie wieder ein äußerlich fest geschlossenes und in allem einiges; es fehlte also ganz die lebendige Werkstätte und die empfängliche Wirksamkeit für die Strenge und Wahrheit der einstigen reinen Gottherrschaft, sodass sooft der Versuch ihrer wirklichen Wiederherstellung gemacht wurde er ebensooft augenblicklich scheiterte und die Übel der Zeit nur vermehrte, wie die Geschichte unten zeigen wird. Also blieb nichts als in Ermangelung eines wahrhaft neuen und bessern (nämlich des ersehnten aber nochnicht daseienden Vollendeten) vorläufig nur das bewährte Alte als das schlechthin heiliggewordene und heiligverehrte überall soweit wieder einzuführen als es die Zeit forderte und ertrug. Das Heiliggewordene des Alterthumes überschattete mächtig diese Zeit: und nur unter seinem Schatten glaubte diese wohl seyn zu können. Also wurde überhaupt wenig Neues von Bedeutung geschaffen, wo es aber irgend möglich war schloss man sich an alles Heilige des Alterthumes an; suchte nur in ihm Vorbild und Richtschnur für alles, ja verehrte und befolgte es schon allein dárum weil es einmal als heilig galt.

Den besten Beweis dáfür dass hier nicht bloße menschliche Willkühr sondern ein höheres Verhängniss waltete, gibt uns ein Prophet der längst redete und wirkte ehe diese Wendung auchnur nahe herankam. Als Hezeqiel nach S. 19 den Entwurf des neuen bessern Reiches aufs lebendigste in seinem Geiste ausbildete, da hätte es ihm ja freigestanden ein gänzlich neues großes Bild dieses vollendeten Reiches bis in das einzelnste hinein zu zeichnen: und an der fruchtbarsten und gefügigsten Einbildungskraft fehlte es

gerade diesem Propheten am wenigsten. Aber niemahls wohl hat sich sósehr wie bei ihm gezeigt dass der Geist ein nochnicht erlebtes Vollendetes wohl ahnen und sicher hoffen, nicht aber nach seinen Einzelnheiten streng beschreiben kann, vielmehr sobald er das einzelne zeichnen will unwillkührlich in die festen großen Bilder des bereits erlebten zurückfällt. Diesem Propheten war sowie den meisten in der Verbannung heranwachsenden nichtbloss mehr der Tempel und sein Berg etwas Heiliges, auch die ganze Stadt in welcher einst das große irdische Heiligthum war ja auch das ganze alte Land Israels erschien ihm als entfernter an der Heiligkeit jenes theilnehmend; sowie überhaupt von *der heiligen Stadt* [1]) und *dem heiligen Lande* [2]) erst von jezt an geredet wird, seitdem die Haufen der Verbannten und Vertriebenen mit der wehmüthigen Sehnsucht dieser Jahrzehende auf ihr altes Vaterland hinzublicken sich gewöhnten. Aber von den Bildern eben dieses Heiligthumes dieser h. Stadt und dieses h. Landes konnte sein Blick nicht lassen mitten in dem Entwurfe des Vollendeten: und überall wo er irgendwie das einzelne vorzeichnet, schwebt ihm das Alte vor wie er es im Pentateuche und einigen andern Büchern beschrieben fand, nur daß er im besondern manches strenger und vollkommner nämlich dem göttlichen Urbilde wie er es im Geiste trug noch entsprechender ausgeführt wünscht. Ja sichtbar geht sein Geist bei diesem großartigen Versuche einer Herstellung des Vollkommnen desto tiefer forschend ins Alterthum zurück, und nimmt im einzelnen manches nur gerade deswegen so bestimmt an weil er es bestimmen mußte und nichts besseres darüber in dem heiligen Umkreise dieses Alterthumes fand [3]). Wenn nun

1) dieser Name findet sich zuerst B. Jes. 48, 2. 52, 1 vgl. 56, 7; und sogar *die heiligen Städte* 64, 9 f. Ähnlich *das heilige Volk* 62, 12 (vgl. V. 9). 63, 18. 2) zuerst Zach. 2, 16; dann Weish. Sal. 12, 3 u. s. w. 3) ein Beispiel gibt die strenge Unterscheidung zwischen Priestern und Laien, s. *die Propheten des ABs* II S. 209 und die *Alterthümer* S. 282 ff.

ein Hezeqiel in den freien Entwürfen seines Geistes dennoch só nothwendig in das Heilige des Alterthums zurückgriff und im einzelnen Zeichnen des ersehnten Vollendeten so stark an das Heiliggewordene der bisherigen Geschichte sich gebunden fühlte: wievielmehr mußte man dieses Heiliggewordene überall zugrunde legen und herrschen lassen als es dárauf ankam in der Strenge der wirklichen Welt die Gemeinde wieder zu gründen und zu erhalten!

3. Die Heiligherrschaft war also díe Verfassung der Gemeinde welche sich aus ihrer durch die Verbannung schnell vollendeten großen inneren Umwandlung sofort bei ihrer endlichen Befreiung hervorbilden mußte; und sie bildete sich só nothwendig und só bestimmt aus dass sie sich während aller 600 Jahre der noch folgenden Geschichte im wesentlichen unverändert erhielt. In ihr gipfelte stets das höchste Bestreben dieser lezten Zeiten, und sie scheint von jezt an zuzeiten nur dázu wankend zu werden um sich immer sofort noch schärfer auszuprägen. Anfangs nur langsam und unter manchem Widerstreben sich ausbildend, wird sie zulezt die am festesten ausgebildete und gewaltigste Macht der Zeit; als wollte sie der gepanzerte Leib werden in welchem die Seele der wiedererweckten und wieder im alten Vaterlande sich sammelnden Gemeinde den lezten und stärksten Versuch macht sich in ihrem wieder erstarkenden Einzelleben zu behaupten.

Aber so gewiß als sie früher nochnie in Israel dagewesen war, obwohl sie eine nahe liegende und höchst bedeutende Art von Herrschaft ist, mußte sie jezt zugleich noch eines der lezten und stärksten Bildungsmittel dieser Gemeinde und der in ihr anerkannten Religion werden.

Jede Heiligherrschaft birgt ein Verborgeneres oder Höheres in sich welches sie nur nicht ganz offen und frei walten lassen mag: denn immer frägt sich weiter welcher Art denn ihr Heiliges sei und was es eigentlich in sich schließe; und da etwas stets der Zeit bedarf um unter Menschen auch äußerlich als heilig anerkannt und verehrt zu werden, so ist sie nie etwas rein ursprüngliches. So ins-

sondere die Heiligherrschaft welcher sich jezt endlich nach 1000jährigem Bestande die Gemeinde Israels unterwarf. Hinter diesen heiligen Einrichtungen und Sitten, diesen heiligen Priestern welche sie schüzen und diesen heiligen Büchern welche sie urkundlich erklären, diesem unendlich heiligen Orte wo sie aufrechterhalten werden, hinter diesem ganzen sichtbaren Heiligen stand ein ansich Heiliges höchster Bedeutung, die wahre Religion mit ihren ewigen Wahrheiten und höchsten damals auch schon aufs höchste gespannten Hoffnungen und Bestrebungen, aberauch mit ihren strengen Forderungen und Pflichten. Dies hinter dem äußeren Gerüste oderauch blendenden Glanze der Heiligherrschaft stehende war also unvertilgbar und strenggenommen unantastbar, und schloss noch den Keim einer neuen weit größeren ja unendlichen Entwickelung in sich. Dieses ansich nothwendig Heilige, das Leben und Walten der wahren Religion selbst, konnte also die Heiligherrschaft nicht ernstlich erdrücken und ersticken wollen: oder wollte sie es wirklich und in allem Ernste, so mußte es sich zeigen ob es stark genug war umgekehrt sie selbst wieder zu vernichten. Nur weil das ansich Heilige nochnicht sogleich sich in der großen Welt nach seinen innersten Trieben frei entfalten kann, zieht es sich in den gepanzerten Leib der Heiligherrschaft zurück, und läßt dás frei wirken was in der Welt schon jezt als heilig gilt. Aber unaufhaltsam, wennauch allmählig vielfach durch die immer stärkere Verhüllung gehemmt, wirkt das ansich Heilige aus dieser Hülle hervor: ja unter ihr kann es sich desto ruhiger und sicherer zu neuem stärkeren Leben sammeln und vorbereiten. Darum sehen wir dennauch in den folgenden Zeiten die ewige Kraft der wahren Religion sich noch immer tiefer in die Herzen sehr vieler einzelner in Israel niedersenken, noch immer sicherer ihre Wahrheiten gründen und ihr Gebiet erweitern; und manche der innerlich kräftigsten und unvergänglichsten Aussprüche [1]) und Thaten wahrer Religion reifen eben in

1) wie ψ. 139 und ähnliche, s. *die Dichter des ABs* II S. 308 ff.

dieser stillern Sammlung heran. Auch das Volk bildet sich unter dieser harten Kruste in vielen Schichten wieder zu einem in sich geschlosseneren und darum kräftigeren Daseyn aus; und behält nach vielen Seiten hin noch viel alterthümliche Unverdorbenheit und Strenge, wie die folgende Geschichte zeigen wird. So haben die Zeiten auch dieser lezten großen Wendung ihr großes und gutes. Die Gemeinde wahrer Religion sammelt sich hier aufs innerste und innigste zu dem lezten großen Werke ihrer Bestimmung; ein neues immer stärkeres und selbständigeres Volk wächst unter dieser schweren Hülle allmählig wieder heran, um im Verfolgen des lezten Zieles dieser Gemeinde nocheinmal das höchste zu wagen was ein Volk wagen kann; und sobald es wieder erstarken will, regt sich in ihm immer gewaltiger das offene Ringen nach dem lezten erhabenen Ziele, und offenbar wird's dass das lezte Geschick dieser Gemeinde zugleich mit dem Lohne ihres eignen höchsten Strebens und Kämpfens nur auf dém Boden entschieden werden kann wo sie ursprünglich sich gebildet und diesen lezten Kampfpreis im Geiste zu klar erschauet hatte als dass sie ihn je wieder außer vielleicht mit ihrem eignen Untergange aus den Augen verlieren konnte.

Allein dass keine Heiligherrschaft aufimmer dauern könne folgt auch schon aus dem eben über ihr Wesen und ihren Ursprung bemerkten: und bald genug entwickeln sich unhemmbar die ihr anhaftenden Übel. Je länger sie besteht und je voller sie sich ausbildet, destomehr verdeckt und hindert sie die hinter ihr verborgene wahre Religion mit ihren Wahrheiten ihren Kräften und ihren Forderungen; und je zäher sie in dem so zwischen ihr und dem was hinter ihr verborgen ist entstehenden Kampfe sich zu behaupten sucht, desto ärgeren Schaden bringt sie dém was sie eigentlich schüzen will, ja sie kann sich endlich sogar zum Versuche dieses selbst zu vernichten getrieben fühlen. Auch in Israel hat sie von diesem Verlaufe ihrer eignen Entwickelung sich nicht befreien können. Nur sehr langsam bildete sie sich in ihm vollkommner aus: der unzerstörbar gesunde

Grund seiner Religion widerstrebte zusehr, und sogar die Volkskräfte waren anfangs noch lange zusehr aufgelöst und zerstreut als dass sie so bald ein weites und genug festes Gebiet ihrer Thätigkeit hätte gewinnen können. Wie sie aber allmählig erstarkte, machte sie das ihr ergebene Volk zu empfindlich für die Verlezung auch der bloßen Äußerlichkeiten der Religion, und leitete seinen Sinn immermehr von ihren wahren Lebensbedingungen und ihren eigentlichsten strengen Forderungen ab: wie dies die Geschichte weiter im einzelnen lehren wird. — Da sie ferner schon weil sie die tiefsten Kräfte und Wahrheiten der Religion nicht frei genug walten läßt auch keine freie Entwickelung aller guten Thätigkeiten des Geistes begünstigt, diese vielmehr destomehr hemmen muss je zäher und einseitiger sie sich selbst allmählig ausbildet, so konnte sie auch das allmählig wieder erstarkende Israel doch nie wieder zu jenem nach allen Seiten hin wunderbar geistesfähigen und thatkräftigen Volke machen welches Israel in seinem Alterthume gewesen war. — Und da sie gerade wenn sie sich kräftig und stolz genug fühlt die weltliche Herrschaft nie gern ertragen wird, weil sie ein höheres Heiliges zu besizen meint welches wie sie es hat auch über diese wieder herrschen müsse: so geräth sie, sobald sie sich freier regen kann, in unauflösliche zerstörende Streitigkeiten mit jeder Herrschaft; und so konnte Israel, auch als es im Laufe von Jahrhunderten seiner äußern Stellung und Macht nach wohl wieder dazu fähig gewesen wäre, doch nie wieder für sich selbst ein volksthümliches Reich erlangen, da die Versuche dazu alsbald immer wieder fehlschlugen. Also blieb Israel, auch soweit es sich im h. Lande wieder sammelte und in ihm nachundnach wieder ein zahlreiches kräftiges Volk wurde, doch auf die Dauer immer wieder unter der Herrschaft der Fremden und der Heiden, ohne je wieder wahrhaft Davidische oder Salomonische Tage zu erleben oder auchnur einer Reihe eigener hinreichend selbständiger Könige sich zu erfreuen. So konnte also auch der Verfall der Volksthümlichkeit und volksthümlichen Selbständigkeit Israels, welcher wie oben bewiesen wurde schon

in den lezten Jahrhunderten vor der Verbannung anfing, troz der Befreiung und dem Anfange eines neuen Jerusalems nicht wieder auf die Dauer aufgehalten werden: Israel blieb, trozdem dass es nocheinmal sich kräftiger erhob und nach manchen Richtungen hin noch viele neue Lebensgüter erwarb, doch imgroßen ein zerstreutes äußerlich zertretenes und gegen die andern schwaches Volk; als sollte es frühzeitig und nachhaltig genug erinnert werden dass es zu etwas ganz anderem bestimmt sei als dázu als éin Volk der Erde neben anderen fortzudauern. Daher zieht sich dennauch durch alle diese Zeiten, troz der hellen Freude und hohen Heiterkeit womit sie nach S. 49 ff. beginnen, eine tiefe Unbefriedigtheit Israels, oft in mürrisches finsteres Wesen übergehend, und durch nichts auf die Dauer völlig zu heben: es will sich das niederbeugende Gefühl nicht verlieren dass das Vollkommne dem Israel entgegen seufzt nochimmer nicht erscheinen wolle, vielmehr immer neue Kränkungen des kaum wieder etwas kühner sein Haupt emporhebenden Volksthümlichen erfolgen [1]. Und daher gestaltet sich auch jezt Israels Geschichte, obgleich innerlich noch immer lebendig und fortschreitend ja oft erregt und selbst bis zum äußersten bewegt genug, doch äußerlich zulezt immer nur nach der mächtigeren der übrigen Völker, und wechselt stark nach dem Wechsel der herrschenden Völker: als könnte Israel troz seiner neuen Vereinzelung und drohenden Verstockung doch nie wieder auf die Dauer aus dem großen Völkermeere gerissen werden in welches es durch die bisherige Geschichte geworfen war. Auch dem Einflusse der fremden Sitten Erkenntnisse und Bestrebungen war jezt am wenigsten noch nachhaltig zu wehren: zumal jezt das eigenthümlichste und ewige von Israel selbst genug alle

1) alle die 7. 62 Jahre von Kyros' erstem an heißen »bedrängte, traurige« Dan. 9, 25: zwar die Makkabäischen Zeiten schienen eine zeitlang alle Bedrängniss verscheuchen zu wollen, aber bald genug kehrte auch bei ihnen die Klage über die unaufhörlich trüben Zeiten des neuen Jerusalem's wieder, z. B. bei Henókh 88, 114 f. 92, 12.

Zeitwechsel überlebt hatte und im Geiste dieses Volkes zu fest stand als dass der Eindrang des fremden ihm noch sehr viel hätte schaden können; sodass vieles welches von der Fremde eindrang jezt mehr eine wohlthätige oderdoch nüzliche Ergänzung des alterthümlich eigenen wurde und oft gar zur neuen Belebung des allmählig erstarrenden eigenen Guten diente.

Aber auch die schwereren Nachtheile und Finsternisse dieser neuen Zeit durchlebte so die alte und wahre Religion in Israel zulezt nur damit auch die lezten Mängel welche an ihr noch hafteten und welche in ihr noch mächtig werden konnten endlich desto sicherer erkannt und das Vollkommne zu dem sie hinstrebte endlich desto gewisser kommen und desto reiner ergriffen werden könnte. Sowohl nach ihrer hellen als nach ihrer dunkeln Seite ist daher diese lezte große Wendung noch von der erheblichsten Bedeutung für das lezte Ziel der ganzen Geschichte. Israel mußte sich noch einmal erst in sich selbst aufs innigste sammeln, so gesammelt zurückblicken auf sein großes Alterthum und mit sorgsamer Emsigkeit die edelsten Denkmäler und Zeugnisse desselben zusammensuchen um sie nie wieder verlieren zu können, sich aufs tiefste besinnen über seine ganze Vergangenheit und Zukunft um sein leztes Ziel aufs schärfste zu fassen, und das lezte versuchen was innerhalb seiner bisherigen Schranken möglich war um auch die Irrthümer ganz zu erkennen welche am schwersten und am lezten richtig erkannt werden, nämlich die noch an seinem eignen Heiliggehaltenen haftenden und durch dás gerade was ihm das unfehlbarste schien möglichen. Nachaußen sicher und abgeschlossen, muß die wahre Religion sich auch voninnen erst ganz lauter erkennen und sich vor ihren eignen Fallstricken hüten lernen, bevor sie auch die vollkommne werden kann: die Heiligherrschaft, die einzige hier noch übrige, bildet sich noch vollkommen aus um eben durch ihre völligste Ausbildung und ihre zäheste Folgerichtigkeit sich selbst zerstörend das noch zulezt und nicht am wenigsten unter ihrer starren Schale zur Vollkommenkeit

herangereifte ewig gleiche und ewig offenbare Heilige aus sich in alle Welt zu entlassen.

Die Dauer der Verbannungszeit.

Von sógroßen Folgen war also jene innere Umwandlung welche Israel durch die Verbannung erlitt, sogleich in den ersten Zeiten dass sie bei der nächsten Entscheidung der Dinge alsbald zu dieser Heiligherrschaft hinführte welche nun die bleibende Verfassung für alle Jahrhunderte der neuen Wendung blieb. Und wäre jene tiefe Umwandelung und Wiedergeburt Israels nicht, wie oben weiter erörtert wurde, zugleich lange vor dem Anfange der allgemeinen Verbannung vorbereitet und durch die großen Propheten selbst eingeleitet gewesen, so hätte sie sich gewiss nicht in so kurzer Zeit vollziehen können als die Verbannung wirklich dauerte.

Die Verbannung dauerte nämlich im strengen Wortsinne nur 47 Jahre, wenn man nach dem Ptolemäischen Kanon vom 19ten Jahre Nabokodroßor's bis zum 1ten Kyros' zählt, oder vielmehr 49 Jahre, wenn man, wie wahrscheinlich am richtigsten geschieht, die 2jährige Herrschaft des von Kyros über Babel gesezten Medischen Königs hinzuzählt [1]). Wir besizen dafür auch im A. T. selbst noch ein freilich ziemlich entfernt liegendes Zeugniss: das B. Daniel zählt 7 × 7 Jahre von Jeremja's Weissagung über Jerusalems Zerstörung und künftige Wiedererbauung bis zu „einem fürstlichen Gesalb-

1) auf die jedenfalls sehr kurze Zwischenherrschaft des Dan. 6, 1. 29. 9, 1. 11, 1 erwähnten 62jährigen *Medischen Darios* nimmt mit dem Ptolemäischen Kanon auch Hérodot (und Ktésias?) keine Rücksicht, während er sich mit dem Kyaxares der Xenophontischen Kyropädie vergleichen läßt. Inderthat sieht man nicht wie ein solcher Zwischenherrscher im B. Daniel geradezu erdichtet seyn sollte: die Schwierigkeit ist nur dass der Xenophontische Kyaxarés hier *Darios Sohn Ahasverosh* 9, 1 heißt. Indessen soll der leztere Name wenigstens (vgl. *Ἀσυηρός* Tob. 14, 15) unstreitig einerlei seyn mit Kyaxares, nämlich Axares mit vorgeseztem Ky–, wie Kai-Chosrev: ein entfernter Zusammenhang zeigt sich also in diesen Namen dennoch. Jedenfalls rechneten nur die Babylonier dieses kurze Zwischenreich mit.

ten", worunter sichtbar Kyros gemeint ist [1]); dieses Zeugniss gewinnt wenigstens dádurch mehr Gewicht dass das B. Daniel auf diese 49 Jahre das eigentliche d. i. volle Zerstörtliegen Jerusalems beschränkt. — Allein frühzeitig wurde hierin auch eine andre Zählungsart gewöhnlich. Jeremja hatte die Zeit der noch dauernden Oberherrschaft der Chaldäer auf 70 Jahre bestimmt: dies war zwar auch nach den bestimmtesten Erklärungen des Propheten nur eine runde Zahl, um eine Zeit bis ins dritte Geschlecht oder den etwaigen Umfang eines ganzen Menschenlebens zu bezeichnen und anzudeuten dass von den damals lebenden nur die allerwenigsten das Ende dieser Oberherrschaft noch sehen würden; daher auch Hezeqiel als um mehere Jahre später redend die runde Zahl schon auf 40 verringert [2]). Dazu kommt dass Jeremja die Dauer der 70 Jahre Knechtschaft in Bezug nichtbloss auf Israel sondern auf alle schwächeren Völker gesezt, auch nicht strenge ein bestimmtes Jahr von welchem án sie gezählt werden sollten angegeben hatte: denn zuerst hatte er 18 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems diese Zahl ausgesprochen [3]), nachher sie in den folgenden Jahren als eine einmal feststehende wiederholt [4]), obwohl es allerdings einleuchtet dass er dás Jahr in welchem er zuerst diese großartige Weissagung über die Zukunft aller damaligen Völker ausgesprochen hatte zunächst als den Anfang der 70 Jahre gedacht wissen wollte. Die Weissagung selbst hat sich wie irgend eine erfüllt; denn auf ein paar Jahre weniger oder mehr kommt es bei einer sógroßen runden Zahl nicht an: allein um als geschichtliche Angabe zu dienen hatte Jeremja die Zahl 70 nicht genannt, noch weniger wollte er damit die Jahre in denen gerade Jerusalem völlig zerstört liegen werde angeben. Weil aber diese Weissagung über Israel sich imgroßen gänzlich erfüllt

1) Dan. 9, 25. 2) s. weiter *die Propheten des A. Bs* II. S. 131 f. 215. Eine gute Erklärung dazu gibt auch ein Prophet aus den ersten Jahren des neuen Jerusalems welcher dieselbe Redensart wieder anwendet B. Jes. 23, 15. 3) Jer. 25, 11 f.
4) Jer. 27, 7. 29, 10.

hatte und Jeremja bei den Späteren der berühmteste Prophet des untergehenden Reiches war, so gewöhnte man sich allmälig die 70 Jahre Jeremja's auch auf die Zeit der Verbannung im strengsten Sinne d. i. der Zerstörung Jerusalems überzutragen. Dies finden wir zuerst bei dem Chroniker [1]: aber auch wenn man die Zeit der Verbannung im weitern Sinne, nämlich von Jojakhîn's Verbannung oder vom 11ten Jahre vor Jerusalems Zerstörung an rechnete, würde die Zahl 70 zugross seyn. Umgekehrt spricht gerade 20 Jahre nach dem ersten Kyros' Zakharja noch von 70 Jahren in denen nun das große Leid Israels dauere [2]: sowie sich bald zeigen wird dass die empfindlichsten Übel der Zeit keineswegs sofort mit Kyros' erstem Jahre aufhörten. Und als man um einige Jahrhunderte später noch immer in Jerusalem sich durch die Herrschaft Fremder sehr gedrückt fühlte, meinte man die 70 Jahre Jeremja's dauerten noch immer fort und suchte einen geheimnißvollen Sinn in der Zahl, als müßte sie wohl einen viel größeren Zeitraum bedeuten [3].

5) 2 Chr. 36, 20 f.: aber sogar hier erscheint die Zahl 70 noch nicht in der fortlaufenden Erzählungsreihe als bestimmte Zahl neben andern berechnet. 2) Zach. 1, 12. 7, 5. Daher wollten Clem. Strom. I p. 329—31 Sylb. und Eus. chron. I. p. 183 ff. II. p. 202 f. die 70 Jahre Jeremja's willkührlich auch bis zum 2ten Jahre Darios' herabrechnen, als habe die Verbannung erst mit der Vollendung des Baues des zweiten Tempels aufgehört. Ähnlich das *Séder 'olam R.* c. 29 und *Zutta*, unter Anrechnung von 52 Jahren auf die eigentliche Verbannung: allein diese Werke geben keine ächte Zeitrechnung. Überhaupt sind die Ansichten der späteren Juden über die Zeitrechnung aller Jahrhunderte zwischen Kyros und Titus so gänzlich verkehrt und dürftig dass man besser davon völlig schweigt, wo man ältere Quellen benuzen kann. 3) etwa 7 . 70 oder 70 Jahrwochen (alsob eine Jahrwoche gleichsam nur ein größeres, ein göttliches Jahr sei) Dan. c. 9; oder alsob 70 Jahre die Jahre d. i. die Herrschaftsjahre von 70 fremden Fürsten bedeuten sollten Henókh 88, 94 ff. 89, 33 (vgl. 10, 15). — Oder man meinte auch, wenigstens habe die Verbannung wirklich 7 Geschlechter hindurch (d. i. wohl noch die ganze Persische Zeit über) gedauert, Epist. Jerem. v. 3.

Erster Schritt.

Die Heiligherrschaft unter dem Persischen Grossreiche.

In den wenig über 200 Jahren dieser Zeit, von 538 bis 333 v. Chr., konnte die neu sich um die altheiligen festen Hügel Jerusalems bildende Gemeinde nur von den kleinsten und zugleich den schwersten Anfängen aus allmälig wieder erstarken. Zwar kam ihrer Ausbildung manches günstig entgegen. Die Gunst der Persischen Oberherrschaft war ihr nach S. 60 ff. anfangs gesichert. Diese Oberherrschaft selbst liess ihren höchsten Grundsäzen nach jedes Volk oder Völkchen ihres weiten Gebietes, wenn es sich ruhig hielt und den Reichsbefehlen Folge leistete, ziemlich ungestört in seiner Eigenthümlichkeit seiner innern Ordnung und Selbstverwaltung fortbestehen; und der Ruhm der Gerechtigkeit eines Kyros und noch mehr eines Darios I. gegen ihre Unterthanen hielt lange die meisten unterworfenen Völker nicht unwillig unter dieser Oberherrschaft. Aber troz der ersten Gunst der Persischen Herrschaft mußte das alte Vaterland erst mit tausend Mühen und Nöthen wiedererworben werden; die Anfänge des neuen Anbaues blieben lange sehr schwach und aufs mannichfachste gedrückt; der Siz der Persischen Oberherrschaft war zu ferne, und diese selbst zu unfähig die inneren Verworrenheiten und Feindschaften der fast unabsehbar vielen unter ihr zusammengehäuften Völkerschaften dauerhaft zu schlichten; dazu wohnte das neue Israel, soviele seiner Glieder sich in Palästina zusammenfanden, nun wieder auf einer der empfindlichsten und ausgeseztesten Stellen des Persischen Reiches neben den nie recht zufriedenen Phönikischen Städten und dem noch schwierigeren Ägypten; und bald genug trübten sich die Verhältnisse zwischen dem wiedererstehenden Völkchen einziger Art und den Persischen Oberherren allmälig immermehr, sodass dieser Zeitraum, nachdem er mit den gespanntesten Erwartungen über Kyros' heilsame Herrschaft begonnen, mit einer stets wachsenden Gleichgültigkeit ja ernstlichen Mißstimmung

gegen die Perser zu Ende läuft. So konnte sich denn der neue Anfang einer selbständigeren Gemeinde und volksthümlichen Bildung Israels 200 Jahre lang nur unter dem schwersten Drucke der Zeit behaupten und fortentwickeln, und von dem Lärme der großen Welt sich möglichst zurückzuziehen und sich in sich selbst fester und fester zu sammeln ward die herrschende Richtung der neuen Gemeinde: aber gerade unter dieser harten Kruste und in dieser Stille regte sich jezt der unzerstörliche Lebenswuchs dieser Gemeinde nach jedem Drucke desto kräftiger; sie findet dennoch ihre eigenthümlichste höhere Bestimmung immer sicherer wieder und sieht auch manches Neue was mit dieser zusammenhängt fröhlich gedeihen, ja gegen das Ende dieser ganzen Zeit ist in ihr schon eins der lebensmuthigsten und kräftigsten Völker wiedererstanden welches seine engen Schranken zu durchbrechen sich kaum noch zurückhalten läßt.

Nachaußen hat daher zwar Israel am wenigsten in dieser Zeit eine zusammenhangende oder eine irgendwie erhebende Geschichte; auch ist sicher schon im Alterthume nie ein Geschichtswerk verfaßt welches nichts als die Persische Zeit Israels beschreiben wollte. Als Israel späterhin auf diese 200 Jahre zurückblickte, erschienen sie ihm imgroßen wie ein wenig lichter und erfreulicher Zeitraum; und da ihm die meisten Persischen Großkönige nur ein gleichgültiges und fernes odergar ein finsteres Andenken zurückgelassen hatten, so gewöhnte man sich späterhin die vielen Darios und Xerxes und Artaxerxes immer weniger genau zu unterscheiden, die Namen vieler dieser fernen Oberkönige zu vermischen und nur einige wenige fester in der Erinnerung und Erzählung zu behalten [1]). Allein in dem stillen innern Hei-

1) wenigstens in gemeiner Rede wo auf ganz genaue Geschichte nicht viel ankam, zählte Dan. 11, 2 vgl. 7, 5 nur 4 Persische Könige nach Kyros; ähnlich wie Bar. 1, 11 und im B. Daniel nur noch *ein* Sohn und Nachfolger Nabokodroßor's Belshaßar oder Baltasar (gegen Bérossos bei Jos. g. Ap. 1, 20 und den Ptolem. Kanon) gezählt wird. Gewöhnlich zogen daher die spätern Zeitberechner, dem *Séder 'olam R.* und Z. folgend, die über 200 Jahre der Persischen

ligthume und der heimischen Welt Israels entzündete sich dafür ein desto regeres Leben; einzelne große Persönlichkeiten in ihm fanden ein desto freieres und dankbareres Feld zum geräuschlosen aber nachhaltigen Wirken, und sie insbesondere wurden die kräftigen und gesegneten Werkzeuge durch welche diese stille gedrückte Zeit auch ihre reineren und edleren Bedürfnisse befriedigen konnte. Und wie die ganze Zeit nur von solchen einzelnen und zerstreuten großen Persönlichkeiten getragen wurde, so besizen wir zumglücke auch von ihnen noch ziemlich vollständige und sichere Zeugnisse, zumtheile von ihrer eignen Hand geschrieben. Sie sind daher für uns die nächste und ergiebigste Quelle die möglichst sichere und zusammenhangende Geschichte eines Zeitraumes herzustellen von dem wir sonst wenig näheres wissen und in welchem es an einem gerade fortlaufenden und äußerlich glänzenden Faden sonst gänzlich fehlt.

Man könnte sagen diese Zeit Israels sei schon ganz jener ähnlich wo es nach der völligen Zerstörung auch seines neuen Jerusalems und seines zweiten Reiches sich nur noch um seine geistlichen Lehrer und Gemeindehäupter sammelte, und wo sich besonders von dem Parthischen und Neupersischen Reiche aus unter dem *Resh-galutha* (Oberhaupt der Verbannten) und dessen Rabbinen jene Heiligherrschaft ausbildete welche seitdem durch Mishna und Talmûd über alle Reste des alten Volkes die möglich größte Macht ausübte. Und wirklich bereiten solche Zeiten wo ein Volk sich nur noch um seine alten geistigen Güter und vorzüglich um seine altheilige Religion sammeln und erhalten kann, den günstigsten Boden für die Ausbildung von Heiligherrschaften, in welche Gestalt und Kunst sich diese sonst im einzelnen werfen mögen. Auch manche vom Islâm geknechtete christliche Völker haben sich so an ihre Geist-

Herrschaft in einen unglaublich kurzen Raum zusammen. — Übrigens sollte jener Baltasar wahrscheinlich derselbe seyn der sonst Nabonnid (Labynétos bei Herodot) heißt, weil die 3 Könige zwischen Nabokodroßor und diesem lezten Babylonischen so kurz herrschten dass ihr Bild in der allgemeinen Erinnerung wenig haftete.

lichen und das von diesen geschüzte Altheilige als lezte Zuflucht fester angeklammert; und ähnlich wird der Islâm nirgends gläubiger ergriffen als wo er einmal ausnahmsweise unter fremde Herrschaft geräth. Aber der große Unterschied zwischen dem Israel des sich wieder erhebenden und dém des schliesslich fürimmer zerstörten zweiten Tempels ist dér dass jenes sich auf seinem alten Vaterlande wieder sammeln konnte nichtbloss um sich des gelobten Erbes seiner Väter wieder zu erfreuen sondern vorzüglich weil es das lebendigste und wahrste Bewußtseyn in sich trug noch für die Erreichung eines unendlich erhabenen göttlichen Zweckes bestimmt zu seyn welcher nur dá erreicht werden konnte wo er von ihm seit 1000 Jahren stets angestrebt, und dessen Erreichung soeben nur auf eine kurze Weile gewaltsam unterbrochen war um alsbald desto reiner und folgerichtiger wieder verfolgt zu werden. In dém Israel also welches in diesen 200 Jahren aus seiner Zerstreuung und Verbannung sich allmälig wieder sammelt, konnte nocheinmal, wennauch langsam und nie wieder äußerlich ganz so kräftig wie es vordem gewesen war, ein wahres Volk sich ausbilden: es hatte noch eine Aufgabe zu vollenden die allein schon fürsich das ganze Leben eines Volkes bilden kann, und die unter allen damals großen oder kleinen Völkern nur és vollenden konnte. Dessen ist es sich heller oder dunkler bewußt, und dieser Gedanke trägt und bildet es, schließt es zusammen und stärkt es, und läßt es troz der Feindschaft der Welt wieder wunderbar wachsen und gedeihen, bis es immer dichter an jenes Ziel geführt wird wo sich immer unausweichbarer entscheiden muss ob es das Vollendete wirklich wolle oder nicht.

1. Die ersten Anfänge des neuen Jerusalems.

Der Davîdssohn Zerubbabel und der Hohepriester Josúa.

Die Urkunden worin Kyros den Verbannten die Rückkehr mit meheren Freiheiten zugestand, besizen wir zwar nach S. 62 nichtmehr: doch können wir die näheren Verhältnisse selbst aus vielen Zeichen ziemlich sicher erkennen.

Nächst der Rückkehr war die wichtigste Erlaubniss die eines neuen Tempelbaues auf der Stelle des alten: gerade daran nahm Kyros selbst sichtbar einen wärmeren Antheil, indem er die einst durch Nabukodroßor nach Babel gebrachten und hier in dem großen Belustempel als Siegesmale aufbewahrten goldenen und silbernen Geräthe des Jerusalemischen Heiligthumes durch seinen Schazmeister Mithridât zurückgeben liess; worüber wir noch die genauesten Nachrichten und Verzeichnisse besizen [1]. — Weiter gab Kyros denen welche zurückkehren wollten die Erlaubniss nichtnur ihre eignen etwaigen Besizthümer sondernauch solche Geschenke mitzunehmen welche man ihnen an ihren bisherigen Wohnsizen theils für sie einzeln theils für den bevorstehenden Bau des Heiligthumes machen würde [2]. Dieses beides verstand sich keineswegs vonselbst: und das leztere war für jene Zeit von großer Bedeutung. Wir sahen nämlich S. 42 f. wie sich allmälig in dem Verhältnisse der Besiegten zu den Chaldäischen Siegern eine theilweise Besserung bildete und viele einzelne Heiden vor dem Schicksale Israels und nochmehr vor der Wahrheit seiner Religion eine gewisse Ehrfurcht zu empfinden anfingen, die sich bei einigen

1) Ezr. 1, 7—11 vgl. mit Ezra Apocryph. 2, 10—15: die Gefäße werden hier zunächst nach ihrer Gestalt bezeichnet, korbartige d. i. oben offene (אגרטל auch ins griech. κάρταλλος übergegangen), geflochtene d. i. oben mit Nezwerk verzierte (מַחֲלָף) und bedeckte (כְּפוֹר); dann die übrigen kleineren (wie Schalen u. s. w.). Im kan. Ezra aber werden sie anders als im E. Ap. aufgezählt: dort 30, 1000, 29, 30, 410, 1000 d. i. zusammen 2499, und doch sollen sie zusammen 5400 ausmachen; im E. A. 1000, 1000, 29, 30, 2410, 1000, zusammen 5469. Gewiss ist im Ez. A. nur zuerst 1000 falsch für 1030 gesezt, sodass die richtige Zahl 5499 ist; im Hebr. ist also zuerst 1030 für 30, und dann v. 9 אֲלָפִים für מִשְׁנִים zu lesen. Aber die LXX folgen bereits dem kan. Ezr. Man kann schon aus diesem Beispiele das ganze Verhältniss des Ezr. Apoc. u. Can. erkennen. — Sonst wird auf diese h. Gefäße auch B. Jer. 51, 51. Bar. c. 1 und in der Erzählung Dan. c. 5 angespielt.

2) mehr als dies kann ursprünglich in den Worten Ezr. 1, 4 vgl. v. 6 nicht liegen.

bis zum Wunsche in ihre Gemeinde aufgenommen zu werden steigern, bei andern wenigstens in herzlicher Theilnahme an ihrem Ergehen und an der Ehre ihrer Heiligthümer sich äußern konnte; und die Gunst welche der mächtige Herr der damaligen Welt ihnen erzeigte erhöhete sicher noch diese regere Theilnahme vieler Heiden. Die obenerwähnten Propheten jener Tage hatten daher desto mehr Grund zu dér Ahnung die Heiden selbst sogar würden den rückkehrenden Liebe und Hülfe aller Art widmen, ja Fürsten und Fürstinnen wie die Pfleger und Ammen der schwachen jungen Gemeinde in dem wiedererstehenden Jerusalem seyn [1]). Und wirklich waren die reicheren und mächtigeren Judäer im allgemeinen am wenigsten zum Rückwandern geneigt, die meisten dagegen welche die Mühe der Wanderung und neuen Ansiedelung nicht scheueten ansich só gänzlich hülf- und mittellos, dass solche in den früheren bessern Zeiten des Volkes unmögliche Gedanken und Ahnungen sich leichter erklären, und dass man wohl begreift welche Bedeutung für sie jene Erlaubniss Kyros' haben mußte. Wir wissen jezt nicht näher welche und wieviel Hülfsmittel den bedürftigen durch solche Spenden zuflossen [2]): aber Dürftigkeit und Hülfslosigkeit aller Art blieb noch lange nach der ersten Neugründung Jerusalems das Loos der neuen Anbauer und einer der größten Unterschiede des neuen Volkes von dem alten. Auch dádurch kam manches niederdrückende und entmuthigende in die Seele des neuen Israels: wenigstens dass das Heiligthum des wahren Gottes sich nicht leicht zu entsprechendem Glanze erheben wollte und die äußere Ehre seiner Verehrer in den Augen vieler Heiden litt bekümmerte

1) der große Ungenannte spricht davon erst in seiner zweiten Schrift, B. Jes. 49, 22 f. 60, 8—10. 61, 5—11. 66, 12. 19 f. vgl. 62, 2 und weiter oben S. 58. Allerdings erweitern und verklären sich solche Gedanken und Ahnungen bei dem großen Unbekannten zu einer seiner ganzen erhabenen Anschauung entsprechenden Höhe: allein man darf deswegen ihren geschichtlichen Untergrund nicht verkennen. 2) außer was Ezr. 1, 6 sehr allgemein erzählt wird.

manche tiefer, und regte Gedanken und Wünsche an welche dem älteren Volke sehr ferne lagen [1]).

Aber wir können bezweifeln ob Kyros diesen ersten Rückkehrenden auchnur das ganze Gebiet des einstigen Königreiches Juda wiedereinzunehmen erlaubt habe. Sogar nach der sehr kurzen Erzählung des Chronikers drehete sich damals alles nur um den Tempel und Jerusalem: dass der Anfang der ganzen altheiligen Stadt mit einem entsprechenden Landschaftsgebiete den Rückkehrenden übergeben und von den fremden Bewohnern welche in der Zwischenzeit dort sich etwa angesiedelt hatten geräumt werden mußte, verstand sich vonselbst. Allein sehr merkwürdig ist dass wir in dem genauen Verzeichnisse der zuerst Zurückkehrenden (worüber bald weiter) nur von einer beschränkten Zahl von Städten der Landschaft des alten Königreiches neue Ansiedler genannt finden: und zwar sind es meist nur die nördlichen Städte welche mit Jerusalem zu dem alten Benjamin zählten, von südlichen finden wir hier nur Bäthléhem, welches seit Davîds Zeiten mit Jerusalem fast unzertrennlich verknüpft war [2]). Eine solche Erscheinung kann nicht zufällig seyn: es wurde sicher in Babel bekannt gemacht nur diese Städte seien wieder den Rückkehrenden frei, und nur diese wurden mit Jerusalem zunächst wieder besezt.

Nun sind wir durch das Bd. III. S. 441 gesagte im allgemeinen vorbereitet gerade die Idumäer als die ärg-

1) wir sehen dies z. B. sogleich wenige Jahre später bei dem Prophetenjünger welcher mit den Worten B. Jes. 23, 15—18 das alte Gotteswort über Tyros vermehrte: hieher gehört besonders der Sinn der Worte v. 17 f. Noch Tob. 14, 5 wird über die Ärmlichkeit des 2ten Tempels geklagt. 2) wir besizen dies Verzeichniss zweimal Ezr. 2 u. Neh. 7 u. zum drittenmale in einer wenigstens sehr alten vielfach abweichenden Abschrift im Ezr. Apocr. 5, 7—46. Die Ezr. 2, 21—35 genannten Namen gehen sämmtlich auf Städte: nur »die Söhne des andern ʿAelam« v. 31 vgl. v. 7 und »die Söhne Charim's« v. 32 (vgl. Neh. 3, 11. 10, 28. 12, 15) sind hier fremdartig, werden aber auch vom Ezr. Ap. ausgelassen. Die Lage der meisten hier genannten Städte ist aber im allgemeinen sicher bekannt.

sten Feinde Israels bei Jerusalem's Zerstörung hier betheiligt zu vermuthen: und wirklich finden wir die Idumäer sogar bis in die Makkabäischen Zeiten hinein im Besize wichtiger alter Theile des Landes Juda und Israel, und wie heftig noch in diesen späten Zeiten um solche Gebiete zwischen Idumäern und Israel wechselvoll gekämpft wurde wird unten weiter erhellen. Sie besaßen damals den ganzen breiten Süden des alten Reiches Juda, mit der uralten Hauptstadt Hebron, ja westwärts bis an die alten Philistäischen Gebiete hin [1]; aber sogar weiter nordöstlich von Jerusalem zwischen Jerîcho und dem jezt sehr beschränkten Gebiete der Einwohner Samariens besaßen sie eine Strecke gegen den Jordan hin mit ʿAqrabat als Hauptorte, einer soviel wir wissen können sogar erst von ihnen hier angebauten Stadt wovon dies ganze Gebiet noch in Griechisch-Römischen Zeiten Akrabatinè hieß [2]. Wie die Idumäer in den Besiz dieser Strecken als feste Ansiedler kamen, wissen wir zwar jezt durch kein einfaches Zeugniss, können es jedoch aus gewissen Anzeichen ziemlich sicher schließen. Offenbar waren sie durch Nabokodroßor zur Belohnung für ihre wiederholte treue Hülfe in seinen Kriegen gegen Jerusalem in den Besiz dieser Strecken südlich und nordöstlich gesezt, um Jerusalem von zwei Seiten im Zaume zu halten; sei es daß das Reich Juda schon bei der Einsezung seines lezten Königs Ssedeqia zur Strafe für den vorhergegangenen Ab-

1) 1 Macc. 4, 15. 29. 61. 5, 65. 2 Macc. 10, 16. Jos. J. K. 1 : 21, 10; westwärts lagen besonders die Städte Adora u. Marissa wovon unten oft die Rede seyn wird, Jos. J. K. 1 : 8, 4. arch. 13 : 9, 1; auch Gaza südwestlich wird oft als Idumäische Grenze genannt Jos. g. Ap. 2, 9. Eine kurze Andeutung aus der früheren Zeit findet sich jezt Ezr. Apocr. 4, 50 vgl. v. 45, mit Vergrößerung wiederholt von Jos. arch. 11 : 3, 8. 2) 1 Macc. 5, 3; der Name Akrabit findet sich im B. der Jubilaen c. 29 (Jahrbb. der Bibl. W. III. S. 36), Akrabatinè oft bei Josephus und andern; über die Lage des Ortes ʿAqrabbim vgl. Euseb. im Onomast.; nach demselben Onom. lag in dieser Gegend sogar ein Städtchen *Edumia*, und die Trümmer beider sind (vgl. Kiepert's Charte u. Robinson's Pal. III. 323 f.) in neuern Zeiten wiedergefunden.

fall auf so schmale Grenzen gebracht wurde [1]), oder dass erst bei der Zerstörung des Reiches nur Jerusalem mit seinen nächsten Umgebungen von dem eigentlichen Banne getroffen öde liegen bleiben sollte, während das übrige Land den Idumäern anheimfiel. Diese damals schon alten Erbfeinde Israels besaßen nun die von ihnen eingenommenen Theile des Landes Israel noch als Kyros die Rückkehr erlaubte, und dieser wollte allen Zeichen zufolge keineswegs die Idumäer aus ihren seit 50 bis 60 Jahren besessenen und angebaueten Ländern vertreiben. Welche neue heftige Reibungen zwischen Judäern und Idumäern aus diesen Verhältnissen alsobald hervorgingen und wie das neue Israel seine Ansprüche auf seinen altheiligen Besiz wenigstens im Hoffen und Wünschen nie aufgeben wollte, dás hört man auch aus prophetischen Stimmen dieser Zeit sehr vernehmlich heraus (S. 20 f.). Aber 20 Jahre später als Zakharja redete, waren die südlichen und westlichen Striche des alten Stammlandes Juda nochnicht wieder von Israel angebauet [2]). Später gegen Nehemja's Zeit hin muss es ihm schon eher gelungen seyn z. B. in Hebron und sonst im Süden festen Fuss zu fassen [3]). Wahrscheinlich verloren auch die Idumäer selbst durch innere Spaltungen und Unruhen bald wieder viel an Ansehen und Macht, da sie nach deutlichen Anzeichen [4]) nochimmer ein Wahlreich hatten.

1) dann würde sich die Bd. III. S. 442 besprochene Erscheinung leicht erklären, und die S. 443 erwähnten zwei Festungen wären erst im lezten Kriege von Juda wieder eingenommen: jedoch fehlt darüber ein bestimmteres Anzeichen. 2) man kann dies nämlich sicher genug aus den Worten Zakh. 7, 7 vgl. mit 7, 2 schließen. 3) dies folgt aus dem sehr genauen Verzeichnisse der zur Zeit Nehemja's wirklich bewohnten Städte Neh. 11, 25—35: ja man kann aus diesem mitrecht schließen dass soviele Städte vor Nehemjah's Zeit von Israel nochnicht wieder vollkommen bewohnt waren, weil sonst das Verzeichniss keinen rechten Sinn hätte. Auch das von Nehemja selbst mitgetheilte Verzeichniss der bei dem Mauerbaue thätigen Landschäfter Neh. 3, 1—32 lehrt dasselbe wenn man es mit Ezr. 2. Neh. 7 vergleicht. 4) B. Jes. 34, 12. Auf solche spätere schwere Unfälle der Idumäer weist auch der Ausspruch Mal.

So klein auch dem Raume nach war also der Anfang der neuen Gemeinde. Aber auch die Zahl der Rückkehrenden selbst war bei dem ersten Anfange ziemlich gering: denn dass die Rückkehrenden auch abgesehen von den Fährlichkeiten der Reise mit tausend Mühen unter den Trümmern des alten Vaterlandes zu kämpfen haben würden, konnte man leicht voraussehen; und so waren es gewiss nur die muthigeren und eifriger von Liebe zum einstigen Vaterlande und vaterländischen Heiligthume belebten, welche jezt sogleich sich zur Reise und zum neuen Anbaue entschlossen. Wir wissen nun noch sicher dass die Zahl aller welche damals in den Trümmern Jerusalems und der übrigen ihnen freistehenden Städte sich wieder sammelten, nur 42360 Männer betrug, mit 7337 Knechten und Mägden: eine genaue Urkunde über den ersten Bestand des neuen Anbaues wurde gewiss bald nachdem alles sich etwas geordnet aufgenommen, und sie hat sich, obwohl nur in zwei bis drei bereits ziemlich weit voneinander abweichenden Abschriften, doch imganzen noch sehr zuverlässig und in aller der lehrreichen Umständlichkeit erhalten welche solchen Urkunden eigen ist [1]). — Viele unter jenen Tausenden waren gewiss Nachkommen des großen Haufens welcher nach Bd. III. S. 432 ff. mit König Jojakhîn fortgeführt war, ein Haufen welcher überhaupt, da er gleich Anfangs so gross und aus den Besten des Volkes zusammengesezt war, als der eigent-

1, 2—5 deutlich hin.

1) die Urkunde reicht, in allen zwei bis drei zuvor erwähnten Abschriften, von Ezra 2, 1 nur bis v. 67, ist aber in diesem Umfange ganz vollständig, und zeichnet sich noch jezt durch eine eigenthümliche Sprachfarbe aus, vgl. Bd. I S. 254. Niedergeschrieben in ihrer vorliegenden Art ist das Verzeichniss aber gewiss erst von dem ältesten Geschichtschreiber der Zeit in dem Neh. 7, 6 erwähnten »Buche der Geschlechter der von Babel Zurückgekehrten.« Jene Grundzahlen sind sich nun in allen drei Abschriften gleichgeblieben, sonst aber sind im einzelnen sehr große Abweichungen eingerissen welche genugsam die Freiheit vieler alter Abschreiber bezeugen; ein Vorbeispiel davon kann uns die S. 88 erwähnte Stelle über die h. Gefäße geben, welche zulezt wahrscheinlich ebenfalls aus diesem alten Buche geflossen ist.

liche Stammhalter des Volkes in Babylonien betrachtet werden muss, unter dem noch ammeisten ein gewisser Zusammenhang sich erhielt und von dem solche gemeinsame Anordnungen wie die S. 29 bemerkten über die Bußtage am ehesten ausgehen konnten. Wenn man freilich nur auf die Zahlen der bei der ersten und zweiten Eroberung Jerusalem's unter öffentlicher Aufsicht fortgeführten sieht, wie diese Bd. III. S. 432 ff. erwähnt sind: so würde man nicht begreifen wie jezt auchnur 42 tausende rückkehren konnten: allein wir können sicher annehmen dass der größte Haufen bei der lezten Eroberung an die Chaldäischen Sieger als Beute abgegeben wurde und dass auch diese alle jezt ihre Freiheit erhielten.

Doch das größte Glück jener Tage war dass in Babel zwei Männer sich an die Spize stellten welche durch hohen Eifer für Israel und seinen Gott durch das Ansehen ihres Stammes und Geschlechtes und durch ihr rüstiges Lebensalter (beide waren damals allen Spuren nach nochnicht sehr bejahrt) ganz geeignet waren die Führer des in so gedrückten Zeiten wiedererstehenden Volkes zu werden. Vom Davidischen Königsgeschlechte stammte Zerubbabel [1]) ab: er war durch Shealtiel ein Enkel des nach S. 24 um 560 gestorbenen Königs Jekhonja, damals also nochnicht zu bejahrt, wie wir dennauch von ihm und seinem Nebenmanne wissen dass beide noch über 20 Jahre später lebten. Dieser war Jôsúa (oder, wie ihn der Chroniker schon überall nach der spätern Aussprache aber gegen die älteren Quel-

1) bei den Hellenisten Zorobabel, jedoch auch Zorombabel in vielen Hdschrr. Luc. 3, 27. Er heißt bei seinen eignen Zeitgenossen überall ein Sohn Shealtiel's (hellenistisch Σαλαθιήλ) Hag. 1, 1. 12. 2, 1. 23, u. ebenso auch bei dem Chroniker Ezr. 3, 2. 8. 5, 2: nur nach 1 Chr. 3, 17—19 wäre er ein Sohn Pedaja's u. Shealtiel hätte garkeinen Sohn. Allein in dieser Stelle der Chronik ist gewiss ein alter Schreibfehler eingerissen; auch weichen hier die Handschrr. der LXX nach Holmes-Parsons bedeutend ab. Wahrscheinlich sind dort die Söhne Pedaja's ausgefallen. Gegen diese Stelle u. Mt. 1, 12 wird er Luc. 3, 27 nicht auf Salomo zurückgeführt.

len nennt, Jesú), ein Sohn Joßadaq's welcher mit seinem Vater dem Hohenpriester Seraja nach der Zerstörung Jerusalems in die Verbannung geschickt war [1]); er war also mit Zerubbabel etwa gleichaltrig, und beide gehörten zu dem jüngeren Geschlechte der Verbannten. Priester betheiligten sich überhaupt am stärksten an dem Unternehmen: und welchen Vortheil es für das Bestehen eines Volkes bringen kann wenn sich in ihm noch angesehene Geschlechter altererbten Standes Geschäftes und Ruhmes finden, das zeigte sich eben jezt sehr stark in Israels Geschichte, da sich jezt kein Israel wieder gesammelt hätte wenn nicht einzelne aufopfernde Sprößlinge aus priesterlichem und Davidischem Geschlechte den geschichtlichen Ruf in sich gefühlt hätten alles für dies Volk zu thun. Und war das Daseyn solcher durch uralten Adel und eignen edeln Sinn gehobenen Männer welche sich als selbstverständliche Vertreter des Volkes ihres Berufes ganz würdig zeigten, damals ein großer Gewinn: so lag ein anderer eben so gewichtiger dárin dass jezt sogleich wennnicht mit dem alten Königshause doch wenigstens mit dem erblichen Hohenpriester und dessen allgemein anerkannten und verehrten Hause ein fester Kern gegeben war um den sich alle übrigen Glieder des Volkes sammeln konnten. — Weit weniger betheiligten sich die bloßen Leviten, von denen die meisten an einfache Verhältnisse gewöhnt sich leichter in der Fremde gefallen zu haben scheinen [2]); doch war auch Josúa wahrscheinlich nicht der älteste Sohn seines Vaters und insofern nichteinmal zum Hohenpriesterthume vollkommen geeignet [3]), obgleich diese Würde im neuen

1) vgl. Bd. I. S. 229 *nt.* bemerkten Stellen mit 2 Kön. 25, 18.

2) beides ergibt sich aus Ezr. 2, 36—42: nach jenen genauen Angaben war die Zahl der Leviten gegen die der Priester auffallend gering. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich später bei dem Zuge Ezra's Ezr. 8, 15—19: worüber unten weiter. 3) dies zu schließen aus dém was Ezr. 2, 63 über das damahlige Fehlen eines zu leztrichterlichen Entscheidungen in Priesterangelegenheiten befähigten Hohenpriesters angedeutet wird (s. darüber unten weiter); vgl. mit der spätern Erzählung im Ezr. Apocr. 4, 54.

Jerusalem seinen Nachkommen blieb. Vom königlichen Geschlechte aber scheint damals nur der einzige Zerubbabel sich dem Wagnisse unterzogen zu haben: späterhin freilich, als der neue Anbau sich befestigte, mögen ihm andre Davidssöhne gefolgt seyn, wie wir von einem bei Ezra's Zuge sicher wissen [1]. Doch das Gelingen des ganzen Unternehmens hing vorläufig ganz vorzüglich von dem guten Einvernehmen dieser zwei Männer ab, von denen jeder eine der verschiedenen Mächte darstellte welche seit alten Zeiten den fortlaufenden Ring der äußeren Herrschaft über Israel gebildet hatten.

Die einzelnen ordneten sich noch vor dem Beginne des Zuges unter hervorragenden Häuptlingen wie nach „Vaterhäusern", indem jeder sicher soweit es ging dén volklichen Zusammenhang und dén Besiz beanspruchte und wieder empfing welchen er oder seine Vorfahren innegehabt hatten. Auch wissen wir noch dass Kyros sie unter fröhlichem Jubel und mit hinreichendem Schuze ziehen liess [2]. Viele schlossen sich den Zügen an welche ihre Herkunft vom Priesterstamme oder einem andern Stamme Israels' nicht beurkunden konnten, und die deshalb schließlich nicht leicht alle díe Rechte empfingen welche sie beanspruchten [3]. — Im alten Vaterlande angekommen schlossen sie ihre Reihen fest theils nach den anerkannten Häuptlingen theils nach den Landstädten in welchen sie sich ansiedelten: hienach wurde die

1) Ezr. 8, 2. 2) nämlich das Stück Ezr. Ap. 5, 1—6 ist zwar von dem lezten Verfasser dieses Buches seinem Zwecke gemäss etwas verändert und vermehrt (s. unten), stand aber gewiss ursprünglich hinter Ezr. c. 1, wohin es seinem Inhalte nach ganz gehört; man bedenke nur dass hier die Ezr. Ap. 5, 6 erhaltene Zeitbestimmung stehen mußte, weil die Worte Ezr. 1, 1. 3, 1. 8 sonst unverständlich sind; auch der Farbe der Rede nach haben wir hier ganz den Chroniker. Anstoss erregt nur Jojaqîm als Sohn Zorobabel's Ezr. Ap. 5, 6: ein solcher kommt nirgends vor, und würde neben Josúa in keiner Weise passen; aber das Wortgefüge scheint hier auch deshalb übel erhalten weil *mehere* Priester aufgezählt werden sollten. 3) Ezr. 2, 59—63.

S. 93 erwähnte erste Schazungsrolle entworfen [1]). Aber sobald sich auchnur der erste Umriss eines Volkes Israel wieder bildete und in diesem die ersten Schwingen eines neuen etwas selbständigen Lebens sich regen wollten, ordnete es sich sofort einer Oberleitung von 12 Männern unter, von welchen jener Zerubbabel und jener Josúa nur die ersten unter gleichen waren [2]): so treu hielt auch dies späte Völkchen noch fest an seinen uralten Einrichtungen und Erinnerungen. Ob ein solcher höchster Rath von zwölf Ältesten, aus den Volkshäuptern gewählt, auch in dem neuen Jahvereiche beständig um den Statthalter blieb, wissen wir zwar was diese Zahl betrifft nicht genau [3]): doch ist es wahr-

1) manches dunkle welches das ofterwähnte Stück Ezr. 2 für uns hat lichtet sich wenn man mit ihm die ähnliche Beschreibung Ezr. 8, 1—20 ferner Neh. 3, 1—32. 10, 14—26 und andere mehr zerstreute Bemerkungen vergleicht. Man sieht dann dass die Häuptlinge unter deren Namen sich das Volk damals freiwillig sammelte, größtentheils angesehene Männer waren welche damals lebten oder nochnicht lange zuvor gelebt hatten. Ein seltsamer Name unter ihnen ist *Pachath-Moab* d. i. Statthalter Moab's: so mochte ein Israelit allmälig allgemein genannt werden welcher durch das Vertrauen der Chaldäischen Herrschaft zum Statthalter über Moab berufen, dies Amt lange verwaltete dadurch viel Macht gewann aber doch zulezt in die Gemeinde Israel zurücktrat. Dass alle zu einem Volkshaupte sich zählenden seine Söhne heißen ist nichts neues.

2) diese denkwürdige Erscheinung ist nämlich sicher aus den Worten Ezr. 2, 2 zu folgern wenn man sie mit der andern Abschrift Neh. 7, 7 vergleicht: hier finden sich noch die vollern und bessern Lesarten; dass sie aber auch im Ezr. 2 einst standen, ist aus Ezr. Apocr. 5, 8 ja sogar noch aus einigen Handschrr. der LXX zu schließen. Dass hier gerade 12 Männer gemeint seyn sollen, deutet auch der Zusaz an »nach der Zahl der Männer (eigentlich der Väter) des Volkes Israel«. Die Zahl 12 selbst wird uns ähnlich noch einigemale in diesen Zeiten vorkommen, vgl. Ezr. 6, 17 und besonders 8, 16 worüber unten.

3) die »Volkshäupter« werden nämlich neben Zerubbabel und Josúa zwar überall genannt wo die obersten Leiter des neuen Reiches beschrieben werden sollen, Ezr. 4, 2. 3 vgl. mit v. 5. 9. 6, 7 f.: aber ihre Zahl wird hier nicht näher angegeben. Indessen sollte doch die Zwölfzahl der Leiter schwerlich bloss für die Rückreise gelten.

scheinlich, da die Ältesten vonjeztan beständig neben ihm genannt werden, die bloßen Volkshäupter aber mit ihren Hausangehörigen auch den besondern Namen der *Edeln* oder *Freien* tragen [1]). Verschieden waren dann noch die bloßen Vorsteher der einzelnen Bezirke und kleineren Städte [2]). Alle diese verschiedenen Arten von Ältesten wurden übrigens vom Volke selbst unter dem Statthalter gewählt, sodass sich die innere Ordnung und Verwaltung sehr selbständig gestaltete indem die Perser sich mit der Oberherrschaft begnügten. Die „Edeln und Ältesten (Vorsteher)“ waren die gewöhnlichen Vertreter des Volkes [3]): aber bei jeder wichtigen Neuerung welche die Mühe und Theilnahme des ganzen Volkes bedingte, bildete dieses noch selbst die berathende und beschließende Versammlung [4]).

Doch der Davîdssohn Zerubbabel galt als das anerkannte Haupt des neuen Volkes von Jerusalem, und war sicher damals auch von Kyros mit der Aufsicht über seine Glaubensgenossen betraut, wie wir noch wissen dass er als solcher den Persischen Ehrennamen *Tirsháta* führte [5]). Auch wissen wir

1) dies sind die חֹרִים welche Nehemja sooft neben den סְגָנִים nennt, auch der Name אַדִּירִים wechselt damit als gleichbedeutend Neh. 3, 5. 10, 30; dagegen heißen sie שָׂרִים Ezr. 9, 2. 10, 8. 14. Neh. 4, 10 sofern sie wirklich beamtet sind. Dass die Priester nicht dazu gehörten folgt aus Neh. 5, 12 vgl. v. 7. 2) die סגנים womit זְקֵנִים wechselt Ezr. 10, 8. 14. 9, 2; als Beamte heißen aber auch sie wohl allgemein שָׂרִים Neh. 3, 9. 12. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Ein Bezirk hiess danach פֶּלֶךְ, und Jerusalem hatte zwei; ein Kreis כִּכָּר Neh. 3, 22. 12, 28. 3) vgl. was über Neh. 10, 2—28 unten bemerkt wird. 4) nach so klaren Anzeichen wie Ezr. 10, 7—9. 15. Neh. 2, 16—18. 5) Ezr. 2, 63 ist es zwar ansich zweifelhaft ob unter diesem Amtsnamen Zerubbabel gemeint seyn soll: allein es wird gewiss wenn man Neh. 7, 65. 70 vergleicht: denn alle die Worte Neh. 7, 70 fehlen nur durch ein Versehen in Ezr. 2 und danach im Ezr. Apocr. 5, 44, während in diesem E. A. v. 40 (wo übrigens nach einer Hdschr. zu lesen ist *Νεεμίας ὁ καὶ Ἀτθαρίας*) unter dem Tirsháta ganz falsch Nehemja verstanden wird. Übrigens heißt Zerubbabel auch mit dem seit der Assyrischen Herrschaft eingeführten Namen *Pacha* bei seinem Zeitgenossen Hag.

noch dass er außer dem Hausnamen Zerubbabel [1]) den Hofnamen Sheshbaßar oder vielmehr Sasabaßar trug [2]), womit er wohl schon unter der Chaldäischen Herrschaft ausgezeichnet war [3]). Aber seine Machtbefugnisse waren beschränkt: neben ihm und sicher in den wichtigsten Angelegenheiten über ihm stand einer der Persischen Statthalter von ganz Syrien oder dem Lande diesseit des Eufrats [4]), wahrscheinlich der in Samarien wohnende, welcher aber auch nach Jerusalem wohl jährlich ein paar Tage um über die wichtigsten Fälle Gericht zu halten kam und dort an einer nordöstlichen Stelle der Mauer seinen gefürchteten Richterstuhl hatte [5]).

Über die Rückkehr der Zehnstämme und die damalige Lage der einzelnen Theile des alten Landes Israels.

1. Soviel ist also gewiss, die ursprüngliche Erlaubniss der Persichen Oberherrschaft zur Wiederherstellung einer

1, 1. 14. 2, 2. 21. vgl. Ezr. 6, 7. Der Amtsname Tirsháta, welcher später bei Nehemja wiederkehrt, ist dagegen ächt Persisch.

1) dass die Ältern diesem in Babel gebornen Kinde sogleich im Namen eine Beziehung auf Babel gaben ist deutlich: der Name ist aber wohl nicht aus זְרוּי ב׳ »nach Babel zerstreut« zusammengewachsen, da dieser Sinn auf das eben geborne Kind nicht passen würde; vielleicht eher aus זְרוּעַ ב׳ »Babelkind«. 2) zwar wird jezt im B. Ezra nirgends gesagt dass dieser Sasabaßar mit Zerubbabel einerlei sei: allein da er 1, 8. 11 *Nasi* d. i. königlicher Fürst *Juda's* und 5, 14. 16 gleichbedeutend damit mit dem Assyrischen Amtsnamen *Pacha* heißt, so kann man doch nicht anders als ihn für denselben Mann mit Zerubbabel halten. Wir sehen daraus nur aufsneue dass das B. Ezra aus sehr verschiedenen Quellenschriften zusammengesezt wurde. 3) die LXX sprechen den Namen *Σασαβασάρ*, der Ezr. Ap. *Σαναβασσάρ* (in andern Handschrr. weniger richtig *Σαμανασσαρ* und *Σαβανασσαρ*): diese Aussprachen klingen allerdings besser Assyrisch als die Masorethische. Bei Jos. arch. 11: 1, 3 sogar schon *Ἀβασσαρ*. 4) dass in Syrien wenigstens zwei Oberstatthalter waren (etwa zu Damask und zu Tyrus) von denen beiden Jerusalem abhängig war, folgt aus Neh. 2, 7—9: doch hing es besonders von einem ab Ezr. 5, 3. Neh. 3, 34 vgl. Est. 1, 3.

5) dies folgt aus der sehr wichtigen beiläufigen Bemerkung Neh. 3, 7.

Staatl. Bibliothek Passau

Gemeinde im alten Vaterlande bezog sich nur auf Jerusalem mit seiner nächsten Landschaft, und umfaßte nichteinmal das ganze Gebiet des alten Königreiches Juda. Dennoch sehen wir nach S. 92 wenigstens schon etwa 100 Jahre später, zur Zeit Nehemja's, fast dieses ganze größere Gebiet wieder von Israeliten bewohnt und um Jerusalem sich fest zusammenschließend. Wir werden daher annehmen müssen dass die erste Erlaubniss der Persischen Herrschaft sich allmälig erweiterte und immermehr Nachzügler dem ersten Zuge unter Zerubbabel folgten, bis auch das südliche und westliche Judäa mehr und mehr wieder von den Nachkommen seiner alten Bewohner bevölkert und die Idumäer zwar nicht auf ihre alten Grenzen zurückzuweichen aber doch Judäische Siedler auf ihrem Gebiete zu dulden gezwungen wurden. Wir können diese Nachzüge jezt nichtmehr alle näher erkennen, sie mußten sich jedenfalls an den jezt einmal gegebenen neuen Grund anschließen: als einige lehrreiche Beispiele von ihnen können uns aber die Züge Ezra's und Nehemja's gelten, worüber weiter unten.

Von größerer Bedeutung wird diese Erscheinung aber weiter für ein paar andre gewichtigere Fragen welche uns hier só dicht vor den Füßen liegen dass wir sie nicht umgehen können. Wir sehen nämlich späterhin auch in der großen ganz offen daliegenden Weltgeschichte dass die nicht heidnischen Einwohner des nördlichsten Palästina's sich an den Tempel zu Jerusalem halten und als volle Israeliten gelten; auch der Abstammung nach werden sie auf das alte Volk zurückgeführt, und sollten auch einzelne heidnischen Blutes endlich unter ihnen ganz israelitisch geworden seyn, wie wir dies ohne Bedenken zugeben können, so galt doch die Menge immer als aus Israels Blute entsprungen. Wann nun haben sich diese dem neuen Jerusalem angeschlossen? und welcher Art waren sie? saßen sie immer dort, oder siedelten jezt allmälig Nachkommen des einstigen Reiches Juda dorthin über? oder woher kamen sie etwa sonst? Wir würden über dies alles sicherer urtheilen können wenn wir urkundlich wüßten wie die Chaldäer nach Zerstörung

Jerusalems das ganze Land vertheilten und verwalten ließen: eine Urkunde darüber hat sich aber nicht erhalten. Soviel wir jezt aus einer Menge Anzeichen urtheilen können, war das Verhältniss folgendes. Die Idumäer forderten zwar den Besiz aller Israelitischen Länder [1]), theils wegen ihrer neuesten Dienste theils wegen uralter Erbansprüche: Nabokodroßor aber gab ihrer Verwaltung doch nur die S. 91 genannten Theile des Landes unter. Die nicht dem Idumäischen Vasallenkönige übergebenen Landestheile, Jerusalem selbst, das kleine Gebiet um dieses welches nach Bd. III. S. 446 zuerst noch einem Judäischen Statthalter übergeben war und jezt mit Jerusalem den Grund der neuen Gemeinde bildete, ferner besonders Galiläa standen unmittelbar unter den Chaldäern. In Samarien und einer kleinen dazu gehörigen Landschaft siedelten Fremde nach Bd. III. S. 374; und auch sonst hatten sich jezt gewiss zerstreut im Lande viele Fremde eingedrängt, wie die große Stadt Skythopolis südwestlich vom Galiläischen See nach Bd. III. S. 392 f. wohl schon früher ein Gebiet für sich bildete und bis tief in die Griechischen Zeiten hinein eine fast ganz freie Stadt blieb [2]), damals mehr den Samariern als den Judäern sich zuneigend. Aber sicher wohnten in der Mitte des Landes sowie jenseit des Jordan's, und etwas dichter besonders in Galiläa, auch noch immer viele Nachkommen Israels, welche ihrer Religion treu blieben soweit dies unter dem Drucke der Zeiten möglich war. Und so dauerten diese höchst verzwickten Verhältnisse bis in die Zeit der neuen Persischen Herrschaft: diese aber änderte ihrer Absicht nach nichts darin als dass sie Jerusalem mit dem kleinen Gebiete wieder an Israel gab; aber welche weitere Folgen lagen in dieser gering scheinenden Änderung alle verborgen!

2. Es schließt sich aber hier sofort die andre Frage

1) vgl. was Hez. besonders 35, 10 ganz deutlich sagt.

2) nach solchen Anzeichen wie Jos. arch. 13: 15, 4 u. a. — Auf ein Vorrücken mehr Aramäisch redender Völker nach Süden weist auch das in den späteren Zeiten häufigere Vorkommen von כְּפַר- *-dorf* statt בֵּית- *-hausen* zur Bildung von Ortsnamen.

an, was aus den Nachkommen der einst durch die Assyrer fortgeführten des Zehnstämmereiches wurde? Sollte auch für diese je noch eine Rückkehr eintreten, so war jezt dazu die passendste Zeit und Lage gegeben; und hätten ihrer viele eine solche Rückkehr in ihre Urheimath eifrig betrieben, so war es jezt hohe Zeit dazu, da den wennauch zuerst zwangsweise übersiedelten doch das alte Vaterland stets fremder wird. Einfache und ausdrückliche Zeugnisse aber wodurch diese Frage leicht geschlichtet würde, besizen wir nicht: kein Wunder dass sich darüber ziemlich früh allerlei Vermuthungen bildeten, welche sodann in neuern Zeiten noch weit vermehrt und zumtheile bis ins Ungeheure gesteigert sind.

Die großen Propheten hatten früh eine endlich sichere Rückkehr wie anderer so der aus diesem Zehnstämmereiche gewaltsam fortgeführten geweissagt; und am hervorstechendsten erschien darüber den Spätern besonders immer das kühne Bild welches Jesaja gewählt hatte, Israel werde über den Eufrat zurückkehren só sicher und só machtvoll wie es einst aus Ägypten über das Meer wieder heimgekommen [1]). Da die Spätern um Ch. Zeit leicht alle solche Weissagungen zu enge und zu ängstlich auffaßten und demnach auch diese einzelne nicht wörtlich erfüllt sahen, so schoben sie die Erfüllung davon in die weite Zukunft. Fl. Josephus [2]) erwähnt daher einmal, aber nur ganz beiläufig und ohne irgendeine nähere Bestimmung, die Zehnstämme seien noch zu seiner Zeit in unzählbaren Mengen jenseit des Eufrats zurück; und fast gleichzeitig mit ihm flicht ein später Nachahmer der Propheten ein Bild ihrer Rückkehr über den Eufrat in das große Gemälde der Messianischen Zukunft welches er entwirft [3]). Da man sie aber in neuern Zeiten dort,

1) Jes. 11, 15 f. vgl. v. 11 f.; B. Zakh. 10, 8—11; Mikha 7, 14. Jer. 3, 12—19. 31, 8 f. 20 f. Hez. c. 4. c. 37, 15—28.

2) arch. 11 : 5, 2. 3) 4 Ezr. c. 13. Diese merkwürdige Darstellung zeigt dass man im 1sten christl. Jahrh. sich eine große Menge Israeliten in einem weit entfernt nach Nordosten gelegenen Lande friedlich wohnend dachte und diese von den Zehnstämmen ableitete, aber auch dass man über die Geschichte der Zerstreuung

wenigstens in den ungeheuren Haufen wovon Fl. Josephus redet, wiederzufinden verzweifelte, so suchten viele Gelehrte sie in der ganzen Welt herum: und wo man bei irgendeinem fernen Volke eine gewisse Ähnlichkeit mit Jüdischen Sitten oder Gesichtszügen zu entdecken vermeinte, da wollte man Abkömmlinge der Zehnstämme sehen; wobei auch oft zerstreute dunkle oder ruhmredige Sagen bei einem solchen Volke selbst den suchenden zu Hülfe kamen, denn manches christliche oder islâmische Völkchen rühmte sich der h. Schrift wegen gern solcher Abkunft. So wollte man sie in den Afghanen [1]), in den Sinesischen Juden [2]), ja sogar in Nordamerikanischen Wanderstämmen wiederfinden. Aber auch der beste Versuch dieser Art welcher 1840 von M. Dr. Asahel Grant [3]) gemacht wurde sie in den Nesto-

dieser Zehnstämme eben nur noch eine solche ganz nebelhafte Ansicht hegte. 1) sogar der von Jüdischem Blute abstammende Anglikanische Geistliche Joseph Wolf, welcher in neuern Zeiten eigens dieses Zweckes wegen die Afghanen aufsuchte, ist von dem Irrthume zurückgekommen; vgl. übrigens Ztsch. f. d. Morgenland. II. S. 286 f. 2) die Geschichte der ersten Ankunft der im Innern Sina's sehr sparsam zerstreuten Juden ist nochnicht sicher und umfassend genug erforscht: auch in der neuesten Zeit wollen Englische Glaubensboten einen alten Judenstamm mit eigenthümlichen h. Büchern dort entdeckt haben, s. Journal of the American Oriental Society Vol. II. p. 341 f. und *Revue de l'Orient* März 1851. — Sogar in Nordamerikanischen Wilden haben noch in neuester Zeit Isr. Worthley u. a. die Zehnstämme wiederzufinden gemeint: aus welchen Gründen, mag man im ספר האסיף oder *Annual Hebrew Magazine* London 1850 S. 65—78 nachlesen.

3) in dem Buche »die Nestorianer oder die Zehn Stämme; Reisen — übersezt von Preiswerk. Basel 1843.« Dieser Versuch ist der beste seiner Art, weil wir dann die Abkömmlinge der Zehnstämme an einem Orte noch seßhaft wiederfänden wo viele ihrer Vorfahren nach Bd. III. S. 318 ff. wirklich angesiedelt wurden; auch rühmen sich diese Nestorianer von Juden abzustammen. Allein eben diese ihre mündliche Rede ist von Grant nicht richtig genug weiter bis zu ihrer lezten Quelle verfolgt; und Grant hat nicht gezeigt dass sie, sogar wenn sie nach ihrer Rede wirklich einst Juden waren, gerade alle von den Zehnstämmen abstammten. Die Beweise aus der Ähnlichkeit der Sitten sind sämmtlich täuschend.

rianern Juden und Jezîden der Gebirge nördlich vom alten Nineveh wiederzufinden, ist keineswegs gelungen. — Und so könnte man denn gar gerade umgekehrt vermuthen jene Angehörigen der Zehnstämme hätten sich vielmehr sogleich in den ersten Zeiten ihrer Fortführung und Ansiedelung in der Fremde völlig unter den Heiden verloren, und seien in heidnisches Wesen só gänzlich aufgegangen dass schon um die Zeit der Befreiung unter Kyros keine Spur mehr von ihnen sich erhalten hätte.

Allein gegen diese Vorstellung erheben sich mehere Bedenken. Zwar waren die aus dem Zehnstämmereiche fortgeführten im Durchschnitte schwerlich der wahren Religion só treu wie die aus Juda: dies ist nach der gesammten Lage und Bildung jenes Reiches nicht anders zu erwarten; dazu wurden sie bereits viel früher in die Fremde gerissen, ohne die weiteren Erfahrungen und Lebensgüter gewonnen zu haben welche Juda zum treuen Ausharren im Jahvethume noch besser vorbereitet machten; und je länger ihre Verbannung dauerte, desto schwerer mußte ihre Prüfung werden. Allein dass sie wenigstens an einzelnen Orten die höhere Treue eifriger in Geduld bewahrten und gespannter auf Befreiung hofften, ergibt sich aus manchen Anzeichen. Wir wollen hier nicht an Ṭôbît sein Haus und seine Verwandten erinnern: über das Buch welches diese nordöstliche Sage verewigt wird unten zu reden seyn. Aber ein vollgültiges Zeugniss gibt uns Nahûm der Prophet von Elqôsh, wie aus Bd. III. S. 389 erhellet: denn dass dieser ebenso wie nach jener Sage Tôbit an Ssion als h. Stadt denkt nicht an Samarien, erklärt sich leicht dáraus dass damals nur jenes noch als Mittelort aller treuen Jahvediener gelten konnte. Und wäre zu Jeremja's und Hezeqiel's Zeiten von jenen früher verbannten garkeine günstige Nachricht mehr zu den Judäern gekommen und die Hoffnung dass ihrer viele nocheinmal durch Leiden gebessert als würdige Diener Jahve's nach Kanáan zurückkehren würden bereits völlig eitel geworden, so hätten diese Propheten nicht só über Israel oder Josef im Gegensaze zu Juda reden

können wie sie thun [1]), indem Jeremja von jenem sogar beinahe mehr hofft als von diesem. Auch Schriftsteller um das Ende der Verbannung und bald nach ihm stellen Israel nicht bloss im Wechsel der Glieder eines Verses oder wegen einer passenden Redefülle neben Juda, sondern só dass man merkt wie genau man noch die zwei großen Hälften von Verbannten unterschied und für beide auf neues Heil hoffte [2]).

Hatte nun Kyros einmal den Judäern die Rückkehr wenigstens nach Jerusalem und dessen nächster Landschaft erlaubt, so sieht man nicht warum nicht auch gar manche Nachkommen des einstigen Zehnstämmereiches eine solche Rückkehr in das nördlichere Land betrieben haben sollen; in Trümmern lagen nach den großen Stürmen der beiden lezten Jahrhunderte hier gewiss noch manche Städte und Pläze. Dies alles mochte allmälig und ohne viel Aufsehen geschehen; und wenn viele Judäer troz der Befreiung im Osten zu bleiben vorzogen, dann gewiss noch mehr Nachkömmlinge der Zehnstämme. Leider haben wir jezt keine sichere Spur dies zu verfolgen, aber auch keine Ursache zu läugnen dass seit der großen Wendung der Dinge einzelne Nachkommen des einst so großen nördlichen Reiches sich im alten Vaterlande wiedergesammelt hätten. Der Chroniker als der einzige Geschichtschreiber dieser Zeiten dessen Werk sich ganz erhalten hat, übergeht dies alles: aber ihm war auch Jerusalem allein schon sosehr der Mittelort aller Geschichte geworden dass uns sein Stillschweigen über die von diesem entfernteren Ereignisse und Veränderungen jener Zeiten nicht wundern darf. Von großer Bedeutung können jedoch die Züge dieser Rückkehrenden nicht gewesen seyn, da sich nicht das geringste sichere Andenken an sie erhalten hat.

Es ist inderthat vielleicht betrübend hier an dieser Stelle

1) Jer. c. 3. c. 31, 8 f. 20—22. Hez. c. 4. c. 37, 15—28.

2) es sind besonders nur gewisse Schriftsteller jener Zeiten welche so zugleich Israel neben Juda und Jerusalem berücksichtigen, B. Jer. 50, 8. 33. 51, 5. Zakh. 2, 2. 8, 13.

nun ganz offenbar und unzweideutig zu sehen wie die lezten Reste des Zehnstämmereiches, dieses Haupttheiles des alten Israels welcher einst sogar alles seyn wollte, so gänzlich aus der Geschichte verschwinden. Denn manche im h. Lande wohnende rühmten sich zwar auch später noch immer ihrer Abkunft von einem der alten Stämme dieses Reiches [1]: aber irgendeine Wiederauferstehung wie jezt das Reich Juda, erlebte jenes einst weit größere Reich nie in der Wirklichkeit. Vielmehr wollte von jezt an alles was von den Trümmern jenes Reiches noch irgendwie lebendig fortdauerte sich ganz in Juda auflösen, und löste sich alsdann troz alles von Juda selbst (wie unten erhellen wird) ausgehenden ängstlichen und schädlichen Widerstrebens immer völliger in dieses auf. Der Name der *Judäer*, angesehen schon in den lezten Jahrhunderten vorher wird jezt in der großen Weltgeschichte allein vorherrschend; und verdrängt den altehrwürdigen Israel's só völlig dass dieser nur für die Religion aller Bruchtheile des alten Volkes und seine heiligen Erinnerungen noch Bedeutung behält. Und im richtigen Gefühle dass nur noch in ihr das alte Israel mit seinem tiefsten Leben etwas vollkommner fortdaure, hält die Gemeinde des nun entstehenden neuen Jerusalem's das altheilige Zwölfstämmereich wenigstens im höheren Gedanken und im lezten Streben, in heiliger Rede aberauch wohl bei seltenen Veranlassungen in gewissen bedeutsamen Zeichen fest [2]. Sogar auch die Sagen vom Leben und Wirken großer Abkömmlinge des Zehnstämmereiches in den ersten Zeiten der Assyrischen Verbannung am Hofe zu Nineve und sonst gingen später immermehr in die Erzählungen von der Babylonischen Verbannung über und wurden zu Judäischen: die Sage von Daniel's weisem Wirken am Hofe eines mächtigen Königs war allen Spuren nach älter als im späten B. Daniel angenommen wird [3]; und der Streit zwischen Haman und

1) wie vom Stamme Asher Luc. 2, 36. 2) wie bei der Einweihung des neuen Tempels in den 12 Bußopfern »für ganz Israel« Ezr. 6, 17; sonst vgl. die Bemerkungen zu Apocal. 7, 5—8.

3) dárauf dass die drei Freunde Daniel's 4 Macc. 13, 9 vgl. 16,

Achi'akhar am Hofe Ninive's [1]) wurde endlich im B. Esthér zu einem zwischen Haman und Mordokhai am Persischen; für uns ist jezt das B. Tôbit das einzige welches den Ruhm den auch die alten Frommen des Zehnstämmereiches in der Verbannung behaupteten zu verewigen sucht. — Allein dennoch erfüllte sich mit diesem Erlöschen aller wirklichen Reste des Zehnstämmereiches nur dás Verhängniss welches nach Bd. III. jenem Reiche von Anfang an bestimmt war, dessen Erfüllung aber man erst jezt am hellen Lichte der Ereignisse beobachten kann. Nachdem freilich späterhin (wie unten erklärt wird) nicht ohne eine Schuld des neuen Jerusalems in Samarien allmälig eine neue Gemeinde sich ausgebildet hatte welche nur durch den Streit mit ihm immer weiter getrieben endlich sogar sich die ächte Fortsezung des alten Israels und des Zehnstämmereiches zu seyn rühmte, erdichteten ihre sehr späten Geschichtschreiber sogar eine wirkliche Rückkehr von 300,000 Männern aus der Assyrischen Verbannung und eine von diesem großen Haufen ächtester Israeläer ausgegangene neue Stiftung des alten Israel in der altheiligen Mitte des Landes und besonders auf dem Berge Garîzîm: allein dass dies reine Erdichtung und dazu sehr späte sei, läßt sich leicht erkennen [2]).

3. 21. 18, 12 f. *Assyrische* Jünglinge genannt werden, ist zwar nach dem unten zu bemerkenden späteren Sprachgebrauche kein Gewicht zu legen: aber die schon in den *Propheten des A. Bs* kurz angedeuteten Gründe lassen uns nicht zweifeln dass Daniel schon in der Assyrischen Verbannung lebte und dem jezigen B. Daniel ein älteres vorausging; sowie dann auf das jezige wieder spätere ähnlicher Art folgten in denen die alte Geschichte weiter getrübt wird (s. darüber unten). 1) s. darüber unten bei dem B. Tôbît.

2) die ausführliche Erzählung über eine Rückkehr der Samarier befindet sich nämlich aus Abulfatch's Arabischer Chronik (aber von Schnurren sehr ungenau und unrichtig übersezt) in Paulus' Memorabilien II. S. 54—100; wie ein Auszug daraus und geschichtlich noch verwirrter erscheint sie in dem zu Leyden 1848 herausgegebenen Samarischen *Liber Josuae* c. 45. Liest man solche Stellen genau, so erhellet dass die Samarier auch für die alte Geschichte im wesentlichen nur Judäische Quellen benuzten, aber was sie darin für ih-

3. Wir müssen uns aber hier zugleich aus Bd. III. S. 388. 405 ff. erinnern dass die nördlicheren Strecken Kanáan's schon im lezten Jahrhunderte vor der Zerstörung Jerusalems immermehr wieder in Jerusalem ihre Hauptstadt zu finden gelernt hatten. Der Fall des Samarischen Reiches hatte wenigstens diese nächste gute Folge gehabt dass dadurch ein Hinderniss gehoben wurde welches einer möglichst großen Wiedervereinigung der getrennten Glieder des Davidischen Reiches im Wege stand. Die Herrscher in Jerusalem konnten nun wieder freier ihre Macht über die

ren eignen Ruhm nachtheilhaft fanden geradezu umdreheten und, einmal bei den Judäern nur Unwahrheit voraussezend, ihre eigne alte Geschichte aus der Judäischen aber als deren gerades Gegenbild erdichteten. Als dén »König Charran's« d. i. Mesopotamiens welcher die Rückkehr erlaubt und viele Freiheiten bewilligt habe, nennt Abulfatch zwar noch den Saverdi d. i. gewiss den Sacherdon des B. Tôbît, worin sich also nach Bd. III. S. 374 noch ein Überbleibsel alter Erinnerung zeigt: aber zu dessen Nachfolger macht er den Anushirvan, also den Neupersischen Khosrev mit Kyros verwechselnd; zu dessen Nachfolger den Mager Zerâdest, also Zarathustra mit Smerdis verwechselnd; endlich zu dessen Nachfolger den Achashverosh, welchen er aber nur aus dem B. Esthér kennt, indem er die Geschichte dieses Buches auf die Samarier umdrehet. — Übrigens verdiente Abulfatch's Buch weit eher als der Liber Josuae ganz und genau veröffentlicht zu werden, da der Verfasser zerstreut allerdings auch ältere ächt Samarische Aufzeichnungen benuzt. Besonders findet man S. 88 ein denkwürdiges Verzeichniss der Wohnsize der Samarier wie sie etwa in den Zeiten der späteren Persischen Könige waren. Außer Nâbolos (bei Sikhém) werden hier genannt 1) *Daphna* (Gophna?); 2) *'Atârah Ṭarafain* gewiss das 'Atâra Jos. 16, 7 nördlich von Bäthel und Gophna; 3) *Bâḍân* gewiss das in diesem Stücke oft genannte Bäth-Sheân oder Skythopolis S. 101; 4) *Bäth Fâghûr*, wohl ein altes פְּעוֹר; 5) مقورة; 6) *Rafidia* (wie dort für Daf. zu lesen ist) westlich von Sikhém; 7) *Bäth-Fûrîk* östlich davon; 8) البنيثة; 9) *Kafar* عورتا wofür gewiss besser *'Avertâ* südlich von lezterem; 10) ein *Sâlim* vgl. das Verzeichniss bei Robinson Pal. III. S. 878; 11) ein *Phînôn;* 12) فحمة aus der Küste wofür wohl besser *Fahmeh* nördlich von Pentecomias; 13) عاقر d. i. das alte Philistäische 'Eqrôn. Nr. 5 ist wohl verdorben aus معبورة d. i. *Μαβοϱϑά* Jos. J. K. 4: 8, 1. Plin. h. n. 5, 14.

nördlicheren Gebiete auszudehnen suchen; und noch leichter hielten sich alle die Einwohner jener Gegenden welche den wahren Gott verehren wollten wieder allein an das Heiligthum in Jerusalem. Lezteres war nun auch damals schon in bedeutendem Umfange geschehen: den deutlichsten Beweis darüber gibt der starke Zug von Männern gerade aus dén Städten welche einst immer Nebenbuhlerinnen Jerusalems gewesen waren, Shikhém Shilo Samarien, und aus denen nun alsbald nach der Zerstörung des Tempels viele in tiefer Trauer nach Jerusalem's Trümmern wallfahrteten um wenigstens auf der Stätte des zerstörten Heiligthumes die Traueropfer darzubringen [1]). Wenn also jezt dieses Heiligthum in Jerusalem wiedererstand und um seinen alten hehren Glanz sich noch die Strahlen dieser neuen siegreichen Verherrlichung woben, so trat es vonselbst wieder in das Verhältniss einer heiligen Mutterstadt auch für die nördlicheren Strecken Kanáans; und wenn von jezt an alle die auch in den entferntesten Heidenländern lebenden Jahvediener nach diesem geheiligten Mittelorte wieder mit Freude und Stolz hinblickten dorthin wallfahrteten und dort ihren festesten Vereinigungsort fanden, wievielmehr mußten alle solche in der nördlichen Hälfte Kanáans an diese heiligen Felsen sich halten, und auch alle Nachkömmlinge des Zehnstämmereiches welche sich dort vielleicht jezt wieder dichter sammelten allein Jerusalem für ihre heilige Stadt halten! Wirklich können wir aus einigen Zeichen diese Lage der Dinge deutlich genug erkennen [2]): aber schon die Eifersucht der Persischen Oberherrschaft erlaubte ein festeres sich zusammenschließen der südlichen Hälfte des Landes mit der nördlichen nicht; und so mußten alle die nördlich von Juda wohnenden Verehrer des wahren Gottes sich für jezt be-

1) Jer. 41, 5—8; ein zufällig erhaltenes aber sehr gewichtiges Zeugniss. 2) aus ψ. 68, 28 kann man schließen dass bei der Einweihung des zweiten Tempels wenigstens Abgesandte aus dem nördlichsten Lande oder Galiläa zugegen waren. Der Gebrauch des Namens *Josef* für Israel in gewissen Liedern des zweiten Tempels ψ. 77, 16. 80, 2 f. 81, 6 kann nicht zufällig gewählt seyn.

anzuerkennen; freiwillig dort zu opfern konnte ihnen nicht verwehrt, aber an jede sonstige nähere Verbindung während der Persischen Zeit nicht gedacht werden. Die weitere Geschichte wird aber lehren wie unendlich wichtig die engere Verbindung Galiläa's mit Judäa wurde, sobald sie aus dem Drucke der Zeiten mit offener Kraft hervortreten konnte.

Von dieser Seite also konnte sich von jezt an alles sehr günstig für Jerusalem als den erneuten Mittelort wahrer Religion gestalten, wennauch die sichtbaren Erfolge dieser Gunst der neuen Lage erst im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte sich enthüllten. Ist eine Religion die wahre, so ist es für ihre eigne Wirksamkeit gut dass sie einen möglichst weit und allgemein anerkannten Mittelort habe: an dem altheiligen Jerusalem aber haftete damals keine alte ungesühnte Schuld, und eben erhob es sich mit neuem wunderbaren Leben aus seinen Trümmern; so sah es dann bald durch seine eigne Tauglichkeit und seinen eignen Zauber ebenso wie durch die Lage der Zeiten begünstigt einer neuen großen Zukunft entgegen, und konnte nocheinmal hoffen seine alte Größe und Macht wennauch in sehr verschiedener Weise wieder zu empfangen. Allein sogroßer Gunst der Zeiten stand eine fast ebensogroße Ungunst gegenüber. Das altheilige Land war in den lezten Jahrhunderten zu arg und zu vielfach von mächtigen Heiden erobert verwüstet und soweit es ging wiederhergestellt, als dass davon jezt nicht die stärksten und dauerhaftesten Spuren geblieben seyn sollten; und wennauch im Süden die Idumäer nach S. 92 allmälig wieder etwas weiter zurückgedrängt wurden und das alte Königreich Juda sich immermehr wieder ganz um Jerusalem sammeln konnte, so waren in den nördlichen und mittleren Strecken längst viele heidnische Einwohner eingedrungen welche sich viel zäher behaupteten. Im höheren Norden hatten, wie schon sein Name Galiläa zeigt, ebenso wie im Osten jenseits des Jordan's nach Bd. II. vonjeher die Heiden mit Israel stärker vermischt gelebt: diese Zertheilung der hier von Israel bewohnten Strecken hatte seit den

gnügen in Jerusalem nur das geistige Haupt ihres Landes Assyrischen Zeiten zugenommen, und erhielt sich wachsend bis in alle späteren Zeiten hinein, wie unten weiter erhellen wird; sogar von dem Einfalle der Skythen her hatte sich hier nach Bd. III. S 392 eine zunächst von ihren hier angesiedelten Überbleibseln bewohnte Stadt erhalten, welche immer eifersüchtig ihre Unabhängigkeit zu wahren sich bemühete. In der Mitte des Landes aber wohnten in Samarien die von den Assyrern hier angesiedelten Anbauer heidnischen Ursprunges noch immer etwa in derselben Art und Verfassung welche wir nach Bd. III. S. 374 f. gegen das Ende des Königreiches Juda bei ihnen bemerken: denn eine bedeutende Veränderung ist seitdem bisjezt bei ihnen nicht bemerkbar, und an das fruchtbare Land hatten sich diese aus sehr verschiedenen Ländern hier zusammengewiesenen fremden Anbauer jezt längst gewöhnt, waren auch durch die Länge der Zeit unter sich sichtbar immermehr zu éinem gleichmäßigeren Ganzen zusammengewachsen. So waren längst vielfach heidnische Volksstoffe bis mitten in das altheilige Land gesprengt, als sich das neue Jerusalem und in ihm ein altneues Volk und ein altberühmtes Heiligthum einziger Art aus seinen Trümmern wiedererheben wollte: und alsbald mußte sich bei dem unvermeidlichen schärferen Zusammenstoße so ganz verschiedenartiger und doch örtlich so nahe sich begrenzender Stoffe das eigenthümlichste Wesen des kaum erst wiedererstehenden neuen Jerusalems bestimmter offenbaren und fester gestalten.

Der Tempelbau in Jerusalem und die Samarier.

1. Nach der ganzen Lage der Dinge hatten die unter Zerubbabel Zurückgekehrten sogleich nichts eiligeres zu betreiben als den Tempelbau: das Heiligthum wiederherzustellen war die Aufgabe ihres heiligen Eifers, aber auch ihrer Anfangs noch sehr wenig festen Hauptstadt konnten die festen Bauten des heiligen Zufluchtsortes nicht wenig zur Sicherheit dienen. Auch legten sogleich alle welche irgend vom eignen Vermögen etwas beisteuern konnten, freiwillig

beträchtliche Schäze zusammen, vor allen Zerubbabel, dann die übrigen Volkshäupter und die gemeinen Leute, theils für den Bau selbst, theils für die nothdürftigsten Kleider der wieder in Amt und Geschäft tretenden meist sehr armen Priester; an Opfergefäßen, deren man nach S. 88 nicht viele neue bedurfte, machte nur Zerubbabel ein ansehnliches Geschenk. Nach den aus erster Quelle darüber vorliegenden Nachrichten [1]) mag Zerubbabel als Enkel des nach S. 24 wieder in fürstliche Würde eingesezten Königs Jekhonja auch seinen weltlichen Schäzen nach damals leicht der erste Mann der Gemeinde gewesen seyn.

Allein schon die Schwierigkeit auchnur die Trümmer von der altheiligen Stätte zu entfernen und den Plaz für die Grundlegung des Tempels zu säubern mochte sógross seyn dass man beim Heranrücken des 7ten Monates welchen man doch schon als den altheiligen [2]) auf heiliger Stätte ganz nach altmosaischer Weise begehen wollte, vorläufig einen bloßen Altar errichtete um auf ihm die Opfer nach altem Brauche zu bringen: vom ersten Tage dieses Monates an dauerte nun wieder auch das alttägliche Opfer fort [2]), und viele Männer welche längst Gelübde zu erfüllen hatten konnten diese jezt wieder in alte Feierlichkeit abtragen [3]).

1) diese sind vollständig erhalten Neh. 7, 70—72: umgearbeitet vom Chroniker und stark verkürzt finden sie sich dagegen Ezr. 2, 68 f. Die Vergleichung beider Stellen ist hier leicht und sehr lehrreich; man sieht daraus z. B. wie der Chroniker die zerstreuten Zahlen behandelt, zusammenzieht auchwohl etwas vergrößert, und wieder verringert. Eben diese Stelle Ezr. 2 gibt nun in seiner Art wieder der Ezr. Apocr. 5, 44 f. 2) s. die Alterthümer S. 362 ff. — Ob der Ezr. 3, 1 erwähnte 7te Monat nach 1, 1 der des ersten Jahres Kyros' seyn solle, ist schon auf den ersten Blick zweifelhaft, weil 3, 8 nach der Ankunft der Rückkehrenden in Jerusalem gerechnet wird: aber dazu hat sich auch aus Bérossos (bei Theoph. Ant. ad Autol. 3, 25 f. wo jedoch nachher 8 statt 38 zu lesen seyn wird) die Nachricht erhalten dass der Tempel im 2. Jahre Kyros' gegründet sei; und dasselbe folgt aus Ezr. Ap. 5, 6 vgl. oben S. 96. 3) Ezr. 2, 70. 3, 6. Bei 3, 1 war nach dem Ezr. Apocr. 5, 47 ursprünglich auch der Plaz des Altares

Damals mag schon manches herrliche Lied neu erklungen seyn, wie das die Gefühle jener Zeit mit so wunderbarer Tiefe aussprechende Fest- und Opferlied Ps. 118 [1]). Auch vonseiten vieler nahen und fernen Heiden ward der neuen Gemeinde damals noch die regste Theilnahme erzeigt [2]): sie glänzte noch im ersten Reize des Werdens, und die oberkönigliche Gunst leuchtete ihr noch ganz frisch und ungetrübt. Und wie um jene Zeit, wenigstens nicht lange später, von der Gemeinde wie von Einzelnen viele solche Lieder wunderbar frischer Begeisterung und tiefer Andacht wie Ps. 115 f. erschallten: so werden eben in diesen gern noch neben Israel und Ahron die „Jahvefürchtenden“ also alle auch außer Israel Jahve fürchtenden hervorgehoben.

Indessen wurden die Vorbereitungen zum Tempelbaue fortwährend eifrig betrieben. Man bestellte wieder wie einst für den Salomonischen Tempel Cedernholz vom Libanon, dingte zu dem Zwecke Holz- und andere Arbeiter um Geld, und belohnte Tyrische und Sidonische Schiffer für die Überfahrt des kostbaren Holzes bis zum Hafen von Joppe mit Getreide Wein und Öl als den Landeserzeugnissen. So war man im zweiten Monate des folgenden Jahres soweit die Grundlagen des Tempelhauses zu werfen und die Priester und Leviten zu bestellen welche den Ausbau unter ihre besondre Aufsicht nehmen und soweit es nöthig war selbst hand-

näher bestimmt: er wurde dá errichtet wo früher der Eingang zum östlichen Vorhofe war.

1) s. die Psalmen S. 287 ff.

2) die Worte כִּי בְאֵימָה וג׳ Ezr. 3, 3, wie sie schon von den LXX verstanden sind, würden auf etwas ganz anderes hinweisen, alsob man sich vor den Heiden sosehr habe fürchten müssen: allein schon nach dem Zusammenhange der Säze geben diese Worte so keinen Sinn. Wir können aber aus Ezr. Apoc. 5, 50 folgern dass die Worte ursprünglich hier viel vollständiger und deutlicher lauteten: zwar lagen sie auch dem Verfasser dieses E. A. nichtmehr ganz deutlich vor, und die verschiedenen Lesarten dort zeigen wiesehr die alten Griechischen Leser hier anstießen: wahrscheinlich aber lautete v. 3 ursprünglich só: וַיֵּאָסְפוּ לָהֶם מֵעַמֵּי הָאֲרָצוֹת כִּי בְאֵימָה עֲלֵיהֶם וַיֶּחֶזְקוּ אֹתָם כָּל עַמֵּי הָאֲרָצוֹת וַיָּכִינוּ וג׳. Dann ist die Redensart aus Ex. 15, 16 geflossen und danach zu verstehen.

anlegen sollten: diese Bestellung geschah wohl durch eine besondre Feierlichkeit [1]). Die Grundlegung selbst ward aufs feierlichste unter den Posaunenstößen der Priester dem Saiten- und Beckenspiele der Levitischen Sänger und den lauten Dankgesängen des ganzen Volkes begangen [2]). Zwar brachen viele von den ältern Priestern Leviten und Häuptlingen welche noch den ersten Tempel gesehen hatten [3]), beim Anblicke der dürftigen Grundlagen dieses wegen der gedrückten Zeit auf weit weniger Schmuck Glanz und Festigkeit berechneten Tempelbaues unwillkührlich in lautes Weinen aus: doch der Geschichtschreiber bemerkt nachdrücklich das gemeine Volk habe so stark gejubelt dass man die Mißlaute des Weinens nicht von den Lauten der Freude habe unterscheiden können [4]); als sei dadurch eine üble Vorbedeutung abgewandt welche leicht dárin liegen konnte wenn gerade viele der ältern angesehenen Männer an einem solchen Tage in lautes Weinen ausbrachen. — Manche Propheten sammelten sich nun wieder um das aus seiner Zerstörung erstehende Heiligthum: und manches Wort sowohl richtender Entscheidung wo sie gefragt wurden [5]), als erhebender Ahnung künftiger herrlicherer Zeiten [6]) wurde nun

1) auch die Worte Ezr. 3, 9 können nicht ganz richtig erhalten seyn: wenigstens ist für יְהוּדָה etwa יְהוֹדַוְיָה als Levitenname nach andern Stellen des Chronikers zu lesen; man vgl. auch die verschiedenen Lesarten des Ezr. Ap., woraus sich vielleicht noch das Ursprüngliche erkennen läßt. 2) vgl. Ezr. 5, 16 mit 3, 10 f. Hag. 2, 18. 3) dies ist also von neuer Seite aus ein weiterer Beweis für die S. 81 erklärte wahre Dauer der Verbannung. Vgl. Hag. 2, 3. Zakh. 4, 10 mit Ezr. 3, 12. 4) dies muss nämlich der Sinn der Worte Ezr. 3, 13 seyn: der ganze v. 13 macht einen Gegensaz zu v. 12; und vielleicht ist es nicht nöthig vor קוֹל das בֵּין nach LB. §. 217*g* ausgefallen zu denken.

5) wie aus Zakh. 7, 2 f. erhellet. 6) Zakharja weiset durch seine Worte 8, 9 deutlich auf viele Propheten hin welche seit der Gründung des Tempels etwa eben solche hohe Ahnungen aussprachen wie er v. 1—8. Wenn Zakharja 8, 9 so allgemein von diesen Propheten spricht zu denen er selbst nur als ein einzelner und jüngerer gehörte, so kann man auch v. 10 das ההם in seiner Bedeu-

wieder aus ihrem Munde laut, als wollte sich auch nach dieser Richtung die alte Sitte und Größe Israels wiederherstellen. Und während man schon von allen Seiten wieder zu dem alten Size der wahren Religion und Davidischer Herrschaft hinwallfahrtete, erscholl sowohl bei dem Heiligthume selbst [1]) als auf den frohen Wallfahrtszügen eine reiche Menge neuer Gesänge von einer kernigen Kraft und bezaubernden Innigkeit, wie sie fast seit Davîd's Zeiten nichtmehr in solcher strömenden Fülle und schöpferischen Lebendigkeit entstanden waren. Um jene Zeit gewiss bildete sich der Grund zu der Sammlung der „Wallfahrtslieder", welche zuerst auf den Wallfahrtsreisen viel gesungen seyn mögen und die noch im jezigen Psalter fast sämmtlich von ganz gleicher Art und Farbe sind und als eine kleine Sammlung fürsich stehen [2]).

2. Die Freude jener Tage und das keimende Vertrauen auf den Schuz und die Heiligkeit des neu erstehenden Tempels war inderthat sógross und só weitverbreitet dass die Gemeinde der in Samarien und dessen Landschaft ansässigen Mischlinge durch eine feierliche Gesandtschaft ihren Wunsch erklären liess Antheil an ihm zu nehmen; „sie verehrten ja denselben Gott, und opferten diesem seitdem Asarhaddon sie hier angesiedelt habe" (Bd. III. S. 374). So lag denn der Mittelort des einst gegen Juda so feindlichgesinnten Landes der Zehnstämme dem kaum erst aus seinen Trümmern wiedererstehenden Jerusalem zu Füßen: und wir haben keine Ursache anzunehmen dass das Vorhaben der Samarier nicht ganz ernstlich gemeint war, oder dass sie sich angemessene Beiträge für den Tempel und die Priester zu geben geweigert haben würden. Erklärten nun dennoch die Vorsteher des neuen Anbaues sie wollten in Sachen des Tempels keine

tung »jene« ebenso wie v. 9 die Accente lassen. 1) wie ψ. 87.

2) ψ. 120—134: dass man die Überschrift dieser Lieder am richtigsten so versteht habe ich längst gezeigt. Übrigens muss man sich erinnern dass solche Lieder wie ψ. 87. 137 ebensogut in dieser Sammlung stehen könnten, sowie umgekehrt ψ. 132 von anderer Art ist und erst später in diese Reihe aufgenommen seyn kann.

Gemeinschaft mit ihnen haben sondern Kyros' Erlaubniss bloss für sich selbst benuzen: so konnte der wahre Grund dieser Weigerung [1]) nur in der besondern Art der Religion dieser Samarier liegen. In jenem alten Vaterlande freierer Religionsmischung war nach Bd. III. S. 374 ff. damals zwar seit etwa anderthalb Jahrhunderten mitten unter überwiegend heidnischen Abkömmlingen der Jahvedienst wieder eingeführt, aber nach der halbheidnischen Weise des frühern Zehnstämmereiches und dazu nur neben beliebig vielen rein heidnischen Gottesweisen einzelner Häuser je nach der volksthümlichen Abstammung dieser. Die besseren Geister dort waren wohl längst dieses großen Gemisches verschiedener Religionen überdrüssig, wobei es der Jahvedienst obwohl den übrigen als öffentliche Landesreligion überlegen doch noch nie zu einer wirksameren Macht und zu einem größeren Heiligthume hatte bringen können: von solchen verhältnißmäßig besseren Geistern können wir uns den jezigen Antrag einer Vereinigung mit dem Tempel in Jerusalem ausgehend denken. Nur in Juda und unter Judäern hatte sich die alte Religion in Erkenntniss Wissenschaft Ausübung und Kunst lebendiger erhalten und fortgebildet: dies wußte und fühlte man damals noch in Samarien. Aber die Gefahr war dass viele Samarier troz dessen ihr halbheidnisches Wesen und ihre ganz heidnischen Hausreligionen nicht gründlich zu ändern willens waren, also von diesen ein verderblicher Einfluss auf die reinere Religion zu fürchten war. Hätte man nun in Jerusalem die Weisheit und die Kraft gehabt allmälig den Gefahren und Übeln gründlich zu steuern welche unstreitig in einer solchen Vereinigung lagen: so hätte diese sogleich eingeführt werden können. Aber der Geist der

1) Ezr. 4, 1—3 werden die Samarier, ohne auchnur mit diesem Namen bezeichnet zu werden, sogleich »die Feinde Juda's und Benjamin's« genannt: allein man kann nicht verkennen dass diese scharfe Bezeichnung erst aus dér späteren Zeit ist wo die Feindschaften zwischen den beiderseitigen Nachbaren ganz ausgebrochen waren. Dass das ganze zuerst bloße Hinterlist der Samarier war, läßt sich nicht denken.

Ängstlichkeit welcher nach S. 78 bereits im Keime dieser ganzen neuen Zeit der Wiederherstellung des Alten lag, regte sich zum erstenmale bei dieser Versuchung und trat sogleich offen hervor: man fürchtete sich in Jerusalem schon vor dem Gedanken einer solchen Vereinigung mit Nachbaren deren Religion bisdahin nicht rein genug war; und bei solcher Ängstlichkeit ward dennauch das Andenken an die alten Vorwürfe gegen Samarien in Jerusalem leicht wieder aufgefrischt und die stolze Verachtung der Nachbaren von gemischtem odergar rein heidnischem Blute aufsneue stärker angeregt. Auf den volksthümlich heiligen Eifer der neuen Anbauer in Jerusalem wirkte freilich diese Abweisung der Samarier damals sehr günstig ein; und insofern handelten die Vorsteher gewiss nur im Sinne der großen Mehrzahl der damaligen Judäer.

Allein die entfernteren Folgen dieser Ängstlichkeit konnten nicht ausbleiben. Eben jezt sogleich in ihren ersten Regungen offenbarte die neue Gemeinde damit doch nur dass sie sich zu schwach fühle die allgemeine Geltung ihrer Religion welche sie als Lehre festhielt in der Wirklichkeit durchzuführen: dieser innere Widerspruch verlor sich seitdem nie wieder aus ihr, und wucherte von jezt an immer weiter. Ferner aber begann mit dieser Zurückweisung der Samarier nothwendig auch das verzehrende Feuer jener volksthümlichen Eifersüchteleien und Feindseligkeiten wieder zu glimmen, welches in den frühern Zeiten so zähe und so verheerend entbrannt war. Sobald Israel als ein auchnur etwas selbständiges Volk auf dem Boden des alten Vaterlandes wiedererschien, mußte es erwarten dass dieser Boden unter seinen Füßen von dem noch genug heißen Feuer der alten Volksfeindschaften wieder heftiger sich entzünde, und dass bald alle seine verschiedenen Nachbaren sich bemühen würden sein neues Erstarken zu hindern. Wirklich kann man auch nicht sagen die Befürchtungen der Nachbarvölker seien gänzlich grundlos gewesen: auch in diesem so schwachen Bruchtheile des alten Israels lebte noch viel von seinem alten Geiste mit allen Erinnerungen an die frühere

Herrlichkeit und allen Hoffnungen für die Zukunft; und in Zerubbabel stand an der Spize Jerusalems ein Davîdssohn um welchen sich unwillkührlich die Messianischen Hoffnungen wieder lebendiger regten, wie sogar aus Prophetischen Worten jener Zeit erhellet [1]. Also begannen die kleinlichen Volkseifersüchteleien schon jezt zum empfindlichsten Schaden des neuen Anbaues sich zu entwickeln. Die Samarier, empört über ihre Abweisung, sezten am Persischen Hofe alles in Bewegung die Judäer als unruhige und unfriedfertige Menschen zu verdächtigen: und es gelang ihnen oberkönigliche Befehle gegen die Fortsetzung des Tempelbaues auszuwirken. Das Geschichtsbuch geht darüber rasch hinweg [2]: der Ausgang ist nur zu deutlich, indem während der ganzen übrigen Zeit der etwa 9jährigen Babylonischen Herrschaft Kyros' nicht weitergebaut werden durfte. Doch da das Persische Weltreich nochimmer nur solche Grundlagen hatte dass von der persönlichen Gunst oder Abgunst des einzelnen Königs das meiste abhing, also mit jedem neuen Könige eine neue Art die wichtigsten Dinge der Verwaltung zu betrachten und zu unternehmen beginnen konnte: so wußten die Nachbaren Jerusalems alsdann weiter sogleich mit dem Antritte Kambyses' auch dessen Abgunst gegen den Tempelbau und das übrige Aufblühen des noch so schwachen neuen Anbaues zu erregen. Wir wissen aus der achtehalbjährigen Herrschaft dieses Königs sonst fast weiter nichts über Jerusalem: kein Wunder bei so langer Fortdauer dieser trüben Zeiten. Nach dem einzigen Geschichtswerke welches sich jezt über diese Zeiten erhalten hat, wäre er Achashverosh (griechisch Xerxes), und der Pseudo-Mager Smerdis Artashashta (Artaxerxes) genannt [3].

1) Hag. 2, 20—23. Zakh. 3, 8. c. 4 und 6, 9—15; vgl. mit den hohen Hoffnungen über den Sturz aller heidnischen Reiche c. 2.

2) Ezr. 4, 4 f.

3) Ezr. 4, 6 f.; der Name Artashashta wird oft wiederholt 4, 7—23. Wir wissen noch aus andern Quellen dass Smerdis auch anders genannt wurde, Tanyoxares nach Xenoph. Kyrop. 8, 7 und Ktésias Pers. fr. 8—13, Oropastes (eigentlich Ortosastes?) nach Just. hist. 1, 9: so ist der Name im B. Ezra, wel-

Das Land mußte wegen seiner Nähe bei Ägypten unter den Ägyptischen Kriegszügen Kambyses' sicher viel leiden; und die anfangs so hoch gesteigerten Hoffnungen auf ein rasches Aufblühen Jerusalems sanken nach allen Seiten hin immer tiefer. Aber dass auch unter so trüben Zeiten als die lezten Jahre Kyros' und die Kambyses' waren, auf diesem Boden die ewige Hoffnung stets neu auflebte und die schwache Gemeinde, welche kaum geboren wieder zu vergehen schien als hätte sie umsonst die schweren Geburtsschmerzen überstanden, dennoch an ihrer ewigen Bestimmung nicht verzweifelte, lassen uns einige prophetische Stücke sicher schließen welche in diesen Zeiten geschrieben seyn müssen [1]).

Dass der Muth vieler der neuen Anbauer troz dieser schweren Hindernisse nicht völlig gebrochen wurde und sie bei jedem günstigen Wechsel der Zeit ihre Lage am Persischen Hofe zu verbessern suchten, zeigt sich zwar sogar während der kurzen Herrschaft des falschen Smerdis, wo der Chroniker seine Quellen etwas vollständiger mittheilt. Damals sandten einige angesehene Männer der neuen Gemeinde, jedoch auf eignen Namen und ohne die Unterschrift des in Ungnade gefallenen Zerubbabel, ein Bittschreiben an den neuen König [2]), in Aramäischer Schrift und Sprache, da sich

cher außerdem sichtbar auf eine alte Quelle zurückgeht, nicht ohne Grund. Für Kambyses wissen wir bisjezt aus den übrigen Quellen keinen andern Namen: da aber Achashverosh nach S. 81 einerlei ist mit Oxares und sein jüngerer Bruder Tany-oxares d. i. Klein-Oxares hiess, so ist nicht unwahrscheinlich dass er als König auch den Namen Oxares oder Kyaxares S. 81 führte. 1) in die spätern Tage Kyros' mag das Nachwort des großen Unbekannten B. Jes. 63, 7—c. 66 gehören; in die wo Kambyses seinen Feldzug gegen Ägypten vorbereitete das Stück B. Jes. 24—27 von der Hand eines andern im h. Lande selbst lebenden Propheten, s. die *Propheten des A. Bs* II. S. 506. 2) die Worte Ezr. 4, 7 sind zwar ansich wenig deutlich, und hinter ihnen fühlt man leicht eine starke Lücke welche wohl schon der Chroniker selbst beim Abschreiben seiner Quelle offen liess: allein dass Bishlâm Mithridât Tâbeël und ihre Genossen Einwohner Jerusalems seyn sollen, erhellt aus dem abge-

denken läßt dass diese für die altassyrischen und alle übrigen Länder diesseits des Tigris auch unter den Persern Reichssprache blieb [1]). Aber zwei Persische Beamte in Samarien, der königliche Rath Rechûm und der königliche Schreiber Shimshai [2]), sandten im Namen aller im Samarischen Lande seßhaften Mischvölker, unter denen sie aus guten Gründen auch Perser zu nennen nicht versäumten, sofort ein Gegenschreiben an den Persischen Hof: „nur weil sie des Königs Freunde seien [3]) und den offenbaren Schaden desselben nicht sehen möchten, müßten sie ernstlich warnen die verwegenen neuen Einwohner Jerusalems, die Nachkommen der alten einst so kühnen mächtigen und anspruchsvollen Könige, nicht in ihrem Beginnen unterstüzen zu wollen, sie nicht die große Stadt ausbauen und mit festen Mauern umgeben zu lassen; würde ihr Beginnen nicht gehemmt, so lasse sich sicher voraussehen wie sie künftig die steten Unruhen und Empörungen ihrer alten machtvol-

rissen folgenden Gegensaze v. 8 ff., sowie aus der Bemerkung dass der Brief ins Aramäische übersezt sei; er war also ursprünglich hebräisch wie man in Jerusalem jezt wieder Hebräisch sprach, während in Samarien unter den neuen Anbauern vonjeher das Aramäische sich erhalten hatte (s. unten). An dem Persischen Namen Mithridât dürfen wir uns schon nach S. 43 nicht stoßen. Schon die LXX missverstanden die Worte, noch ärger aber Ezr. Apocr. 2, 16 wo alle die Namen 4, 7 u. 8 in eins gezogen sind (was sich durch Ezr. Ap. 2, 17. 25. 30 selbst widerlegte). 1) freilich folgt dies nicht aus der Erwähnung der »Assyrischen Schrift« Persischer Königserlasse Herod. 4, 87. Thukydides 4, 50: wohl aber aus der Würde der Aramäischen Keilschrift bei den Persischen Reichsinschriften. — Ähnlich nannte man wenigstens in gemeiner Rede das Persische Reich auch wohl noch immer das Assyrische, weil es an dessen Stelle getreten und eine Fortsezung von ihm war, wie Ezr. 6, 22. ψ. 83, 9; sowie umgekehrt Persien für Assyrien steht 2 Macc. 1, 19. 4 Ezr. 13, 42. 2) so kann man nämlich diese beiden Ämter am wahrscheinlichsten verstehen; Ezr. Ap. u. LXX fassen סָפֵר als γραμματεύς, was man nur nicht von einem bloßen Gelehrten verstehen darf: auch dies Griechische Wort bedeutet oft ein Reichsamt. 3) etwas anderes als dies bedeuten die Worte »das Salz des Palastes essen« nicht.

len Könige wiederaufnehmen und alsbald jede Art von Abgabe und Zoll dem Persischen Könige verweigern würden.“ Dieses Schreiben, welches sich wennauch nicht ganz streng in den Worten der Urschrift doch sichtbar von einem noch ganz sachkundigen Zeitgenossen aufgezeichnet erhalten hat, that freilich die erwünschte Wirkung: die Persischen Beamten in Samarien empfingen Befehl ihrem Antrage gemäss zu verfahren, und beeilten sich mit Heeresmacht nach Jerusalem zu ziehen und den Fortbau namentlich des Tempels zu verhindern [1]).

So vergingen gegen zwanzig Jahre [2]) ohne dass auf dem neuen Anbaue ein rechter Segen Gottes zu ruhen schien; und wie weit war man dazu dávon entfernt die anfangs so hoch gespannten Hoffnungen auf eine baldige große Verherrlichung des neuen Reiches sich erfüllen zu sehen! Auch Mißwachs und schwere Unfruchtbarkeit des kaum wieder etwas fleißiger angebaueten Landes war in diesen Jahren wiederholt hinzugekommen [3]); von allen Seiten steigerte sich so die schwere Versuchung der neuen Gemeinde bei ihrem ersten Werden; der Same dumpfer Unzufriedenheit und niederer Lebensfurcht wollte immer wuchernder emporschießen, und die ängstliche Selbstfurcht und Selbstsucht welche in solchen Lagen den einzelnen so leicht ergreift drohete immer herrschender zu werden. Während für diese Gemeinde noch die nothwendigsten allgemeinen Lebensgüter und Lebensschuzmittel fester zu gründen waren, meinten viele vorallem nur für sich sorgen zu müssen, und entschuldigten ihre einreißende Scheu vor edlerer Mühe und Arbeit mit dem Vorgeben es sei jezt keine Zeit das eigne Haus zu verlassen und mit vereinten Kräften den Tempelbau zu betreiben [4]). Schon war an die Stelle des falschen

1) Ezr. 4, 7—24. 2) nach Ezr. Ap. 5, 73 hätte der Tempelbau überhaupt nur 2 Jahre geruhet: allein wie diese Zusammenziehung der Zeiten im E. A. entstanden sei wird unten erhellen.

3) Hag. 1, 5—11. 2, 15—19. Angespielt wird darauf auch ψ. 67, 7. Zach. 8, 12 f. und entfernter ψ. 126, 4—6.

4) Hag. 1, 2—4 vgl. mit 2, 11—14.

Smerdis Darios getreten, der freilich das Persische Reich in den ersten Zeiten seiner Herrschaft in größter Aufregung und Empörung fand und kämpfend von einem Lande zum andern ziehen mußte [1]): allein in Jerusalem zögerte man, abgeschreckt vielleicht durch die Ergebnisse der drei vorigen Persischen Herrschaften, auchnur einen Versuch zu machen eine Wiederherstellung der ursprünglichen Erlaubniss Kyros' am Hofe zu erwirken.

3. Aber gerade die einreißende Trägheit und Selbstsucht trieb nun desto gewaltiger einige in reinem höheren Eifer für die göttlichen Pflichten jener Tage erglühte Propheten mit der ganzen Kraft ihres Wortes zum besseren zu wirken und den erschlaffenden Muth für eine Sache zu beleben welche damals durch keine menschliche Bedenken und Befürchtungen unvollendet bleiben durfte. Die Grundlagen des Tempels nicht unausgebauet und die nothwendigsten Einrichtungen der neuen Gemeinde nicht unvollendet zu lassen, war eine der nächsten göttlichen Pflichten selbst und das dringendste Bedürfniss der Zeit wenn der neue Anbau nicht wieder gänzlich zurückgehen sollte, was doch auch die Persische Herrschaft weder wünschte noch wünschen konnte; auch war Kyros' Erlaubniss zum Tempelbaue doch nur durch die kleinlichen Eifersüchteleien der umliegenden Völker bisher in ihrer Ausführung aufgehalten, nicht aber völlig wieder zurückgenommen worden. Sobald nun sogar ein neues Persisches Herrscherhaus emporkam, bedurfte es imgrunde desto weniger einer neuen Anfrage bei Hofe ob man fortbauen solle odernicht. Und zum Glück waren gerade damals zwei Propheten in Jerusalem welche in diesem Sinne sowohl durch ihr strafendes als durch ihr tröstendes Wort den erschlaffenden Muth des ganzen neuen Volkes aufrichteten und, da die Befugniss des Volkes zum Weiterbauen zweifelhaft scheinen konnte, durch die höhere Entscheidung ihres Wortes jeden Zweifel lösten. Zuerst am

1) wie man jezt weit deutlicher als früher aus der durch Rawlinson veröffentlichten großen Bisitun-Keilinschrift ersehen kann.

6ten Neumonde des 2ten Jahres der Herrschaft Darios' erhob sich Haggai, allem Anscheine nach damals schon ein hochbejahrter Prophet und einer von den damals nur noch sehr wenigen welche das Salomonische Heiligthum noch selbst gesehen hatten (vgl. oben S. 114): ihm wurden gerade die Missgeschicke selbst, welche das Volk seit vielen Jahren in der Bebauung des Bodens erfahren hatte, zu einem Beweise der schon durch die immer stärker einreißende Selbstsucht verdienten göttlichen Ungnade; und so ermahnte er alle, vorzüglich auch die beiden Vorsteher Zerubbabel und Josúa, zu einer eifrigeren Wiederaufnahme des Tempelbaues und verhiess, als die schlichten Worte seiner Ermahnung fruchteten, die nahe Ankunft besserer Zeiten [1]. Anfangs des 8ten Monates desselben Jahres trat mit ähnlichen Ermahnungen Zakharja auf [2], gewiss als ein weit jüngerer erst in Babylonien geborner Mann priesterlichen Geschlechtes, an dem man zuerst einen mächtigen Einfluss der Ostasiatischen Lebensbildung deutlich bemerkt, sofern er am geeigneten Orte seine Einbildung durch Vorstellungen und Bilder derselben leiten zu lassen kein Bedenken trägt (s. weiter unten). Durch die mächtige Stimme solcher Propheten neu angeregt, wurde das große Werk jener Zeit mit dem rüstigsten und unverdrossensten Eifer wiederaufgenommen, und schritt bald unter großer Anstrengung glücklich fort [3].

Doch dass es wirklich, soweit die beschränkten Mittel der Zeit es erlaubten, zu einem guten Abschlusse kam, verdankte die Gemeinde zulezt der bald von allen seinen vielerlei Unterthanen gepriesenen Gerechtigkeit und Mäßigung

1) Hag. 1, 1 — 2, 9. 2) Zakh. 1, 1—6; sein Großvater 'Iddô war nach Neh. 12, 4. 16 als das Haupt eines der 24 Priestergeschlechter mit Zerubbabel zurückgekehrt. 3) Ezr. 5, 1 f. vgl. 6, 14. Der hier gebrauchte Ausdruck ist »sie weissagten im Namen des Gottes Israel über sie« d. i. getrieben von dem Willen Gottes über sie, nämlich jenes längst anerkannten Gottes der hier oft auch »der Himmelsgott« heißt. In solchem Zusammenhange bedeutet also *Name* vonselbst soviel als treibende Auctorität, höherer Wille; ähnlich wie ἐν ὀνόματι u. εἰς ὄνομα im N. T.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

des neuen Großkönigs Darios. Über dás Land nämlich welches man am Hofe der Großkönige das *jenseits des Flusses* (d. i. des Eufrat) *liegende* nannte [1]), d. i. das westliche Syrien, war damals von Darios wahrscheinlich ein neuer Statthalter gesezt: wenigstens ist von jenen Persischen Beamten in Samarien welche vor 2 Jahren alles wieder gestört, jezt keine Rede mehr. Allein der Statthalter Tattenai und seine Mitbeamten (von denen nur Shethar-Bôzenai [2]) noch bestimmt genannt wird) konnte zwar, als er gewiss von den Samariern um Hülfe gegen das neue Unternehmen in Jerusalem angegangen wurde, nicht anders als amtlich Rechenschaft darüber von den Einwohnern dieser Stadt fordern. Allein die Ältesten der Stadt blieben diesmal, „als-wenn Gottes Auge sie behütete“, fest entschlossen sich von der eifrigen und raschen Verfolgung des Werkes nicht abbringen zu lassen, und beriefen sich unerschütterlich auf die ursprüngliche Erlaubniss des Kyros: so begnügte sich denn der Statthalter die Namen derer zu erfragen welche die Oberaufsicht über den Bau führten und diese als die ammeisten verantwortlichen in dem ausführlichen Berichte an den Oberkönig anzugeben; übrigens sollte der Bau fortgeführt werden bis die den verklagten offen mitzutheilende Entscheidung des Persischen Hofes anlange [3]). Welche Män-

1) so ist der Name עֲבַר נַהֲרָא in den Verhandlungen mit dem Hofe Ezr. c. 4—6 zu verstehen: die Sprache dieser Verhandlungen drückte in der vom Chroniker gebrauchten alten Quellenschrift die ursprüngliche der Urkunden so treu als möglich aus. Vgl. Ezr. 7, 21. 25. 2) Persischer klingt die Aussprache *Σαθραβουζάνης* im Ezr. Ap.; auffallend ist aber sein *Σισίννης* für תַּתְּנַי LXX *Θανθαναί*. 3) Ezr. 5, 3—5. Hier ist v. 4 אֲמַרוּ für אֲמַרְנָא zu lesen: dies fordert der ganze Sinn und Zusammenhang der Rede, und die irrthümliche Lesart kann aus v. 9 f. geflossen seyn; zwar läßt Ezr. Ap. 6, 4 diesen ganzen kleinen Saz gewiss nur deshalb aus weil der Übersezer sich an jenem schon von ihm vorgefundenen falschen Worte stiess, aber die LXX übersezten dann so wie wenigstens der Sinn deutlich verlangt. Danach ist einiges in Bd. I. S. 255 zu ändern: jedoch leidet dadurch die dort erklärte allgemeine Wahrheit nicht. Vgl. schon Gött. G. A. 1851 S. 874.

ner es waren deren Namen damals dem Hofe als die möglicher Empörer angezeigt wurden, sagt der Chroniker nicht näher: doch versteht sich leicht vonselbst dass Zerubbabel und Josúa die gewichtigsten dieser Namen waren; und dasselbe bestätigt sich durch prophetische Worte aus jener Zeit. Am 24ten Tage des 9ten Monates redete Haggai zwar zum ganzen Volke aufsneue tadelnd die mürrische Unzufriedenheit vieler, fügte aber für Zerubbabel insbesondre noch mit großer Ausdrücklichkeit einige Worte hoher Verheißung hinzu, als werde bald alles im großen Laufe der Welt sich für ihn günstig ändern [1]. Und am 24ten des 11ten Monates faßt Zakharja in dem großen kunstvollen Stücke welches wir von ihm besizen [2] zwar alle die Befürchtungen die gerechten Wünsche und die Hoffnungen jener einmal wieder höher und stärker bewegten Zeit zusammen, schildert aber mit ganz besonderer Theilnahme den Hohenpriester Josúa als unter schwerer Anklage leidend, und stellt ihn, seine herrliche Freisprechung verheißend, zugleich mit Zerubbabel als die beiden unter der besondern Obhut Gottes vielmehr aufs schönste grünenden und blühenden Zweige dar, welche auch noch ferner vor Gott grünen und blühen würden [3]. Wirklich bestätigte bald der Ausgang so heiße und so lautere Hoffnungen. Auf den unter aufrichtiger Darlegung der Sachlage abgefaßten Bericht des Statthalters liess man am Persischen Hofe die Frage geschichtlich untersuchen, und ein oberköniglicher Befehl bestätigte aufsneue den ursprünglichen Freibrief des Kyros [4]. Die beiden Vorsteher der Gemeinde, welche bei einem andern Ausfalle des höchsten Entscheides auch für sich sehr viel zu fürchten gehabt hätten, mußten durch diesen Austrag der Sache hoch in der allgemeinen Achtung steigen, und der Tempelbau konnte rüstig fortgeführt werden.

1) Hag. 2, 10—23. 2) Zakh. 1, 7—6, 8.

3) Zakh. c. 3 u. 4. 4) Ezr. 5, 6—6, 13. Nur hieundda hört man in den Worten der Schreiben an und von dem Hofe eine Israelitische Stimme durch: imallgemeinen geben auch diese Schreiben noch eine ganz zuverlässige Erinnerung wieder.

Wohl noch vor diesem günstigen Ausgange der großen Angelegenheit des Tages langte in Jerusalem eine Gesandtschaft Babylonischer Judäer án mit reichen Gaben für das Heiligthum. Bei der vielfachen Drangsal des neuen Anbaues der Armuth der meisten Einwohner Jerusalems und den außerordentlichen Ausgaben welche der Tempelbau forderte, war in jenen Tagen die Sehnsucht nach regsamerer Hülfe aus der Fremde namentlich vonseiten der vielen reichen Judäer welche noch im Nordosten wohnten sehr lebendig; auch die Propheten hatten die gerechte Hoffnung darauf ausgesprochen [1]. Umso größere Freude erregte nun die wirkliche Ankunft jener Gesandtschaft: und dem Geiste des Propheten Zakharja erschien sie ebensowohl als eine frohe Bestätigung der bisher verkündigten prophetischen Hoffnungen wie als eine Bürgschaft für die weitere Entwickelung aller der hohen nochnicht erfüllten Hoffnungen Israels [2].

So wurde denn der Tempelbau im lezten Monate des 6ten Jahres der Herrschaft Darios′ 516 v. Chr. vollendet, und die Einweihung des Heiligthumes in aller Feierlichkeit vollzogen [3]. Man hielt dabei díe Vorstellung fest dass dieser Tempel seinem wahren Wesen nach das große Gesammtheiligthum für ganz Israel mit allen 12 Stämmen sei [4]: in diesem erhabenen Sinne wurde die Feier begangen, und wenigstens die richtige Hoffnung für alle Zukunft und der

1) Hag. 2, 1—9. Zakh. 2, 10 f. 6, 8. Das Wort חֶמְדַּת Hag. 2, 7, sollte man denken, müßte als mit den Worten *aller der Völker* zusammengekettet zunächst *die ersehntesten der Völker* d. i. die besten von ihnen bedeuten, wobei sich auch der *pl.* בָּאוּ am leichtesten erklärte. Allein nach dem ganzen Zusammenhange der Rede erwartet man hier Schäze; und wenn חֶמְדָּה *Kostbarkeit* im herrschenden Sprachgebrauche damals mehr bloss auf Schäze bezogen wurde, so erklärt sich seine Verbindung mit dem *pl.* nach LB. §. 307*b*.

2) nach dem richtigen Sinne von Zakh. 6, 9—15.

3) Ezr. 6, 15—18. Wie Jos. arch. 11: 4, 7 das 9te Jahr nennen konnte sieht man nicht ein. Dagegen hat E. A. wohl besser den *23ten* des Monates statt des 3ten. 4) wie bestimmt angedeutet wird Ezr. 6, 17 vgl. oben S. 97.

erhebende Ausblick in sie war damit gerettet. Von den Liedern welche damals theils neugedichtet theils aus ältern Zeiten neu angewandt und theilweise umgebildet gesungen wurden, haben sich gewiss im Psalter einige erhalten [1]; auch die ganze Tempelmusik mußte nun nach völliger Wiederherstellung des alten Tempeldienstes einen neuen Aufschwung nehmen; und die vielen Lieder dieser Zeiten in denen das „Jahve herrscht!" unter einer Fülle gottheiteren reinen Muthes und schwellender Hoffnungen nur am lautesten stets durchschallt [2], waren erst jezt ganz an ihrer Stelle.

Übrigens versteht sich leicht dass zugleich mit diesem Hauptbaue des Heiligthums noch andre für die neue Hauptstadt nothwendige in jenen ersten Zeiten zu Stande kamen. Über die Stadtmauern wird unten bei Nehemja weiter zu reden seyn. Besonders muss in jenen Zeiten auch eine Burg erbauet oder ausgebessert seyn welche von jezt an unter dem nichtaltHebräischen Namen *Bîra* oder Griechisch umgebildet *Baris* in der Geschichte erscheint [3], an derselben Stelle wo sie später von den Hasmonäern und dann noch mehr von Herodes als Antonia ausgebauet wurde, auf der Anhöhe nordwestlich vom Tempel; ferner die Statthalterei [4], wohl wie früher der Salomonische Königsbau südlich von ihm. In der Baris lag die Persische Besazung, die aber gerade in Jerusalem klein gewesen scheint.

Doch der Jubel jener Tage konnte vor dem Augenscheine der nochimmer klein und gedrückt bleibenden Ge-

1) ψ. 68 ist wahrscheinlich für diese Feier aus vielen alten Siegesliedern zusammengesezt; ψ. 30 ist nach der Überschrift wenigstens als Danklied damals benuzt; ganz neue Lieder welche vollkommen in jene Zeit passen sind ψ. 47. 66, 1—12.

2) ψ. 93 und die verwandten, s. *die Psalmen* S. 336—342.

3) nach Neh. 2, 8. 7, 2; vgl. besonders Jos. arch. 13: 11, 2. 15: 11, 4 und weiter darüber unten. Da diese Burg nördlich dicht an den Tempel grenzte und diesen schüzte, so verstand man von jezt an unter der Burg auch wohl den Tempel selbst mit, und 1 Chr. 29, 1. 19 wird dieser Sprachgebrauch sogar in Davîd's Zeit verlegt.

4) Neh. 2, 8.

genwart, die heitre Freude vor dem tieferen Gefühle der nochimmer nicht kommenden Erfüllung der alten großen Hoffnungen nicht lange bestehen. Der Tempel war zwar jezt wennauch ärmlicher doch, wohl dem Geschmacke der Zeit nach, geräumiger und höher gebaut wiederhergestellt [1]; die Opfer mit allem übrigen Dienste konnten in diesem wieder ganz só gehalten werden wie sie einst gehalten waren [2], und damit die täglichen priesterlichen Opfer in ihm stets ohne Unterbrechung gehalten würden hatte der Großkönig die nöthigen Ausgaben aus dem öffentlichen Schaze bewilligt [3], wohl nur als einen geringen Ersaz für die ehemalige Steuerfreiheit alles priesterlichen Landes und Besizes; und bisauf einige (unten näher zu beschreibende) Einzelnheiten war das ganze äußere Daseyn und Leben der alten wahren Religion vollkommen wiederaufgerichtet. Auch die Priester und Leviten hatten sich jezt, soviel nur möglich war, wieder in ihren alten Ordnungen festgesezt: wie wir z. B. bestimmt wissen dass vonjeztan die 24 Priesterabtheilungen wiederbestanden welche mit jeder Woche abwechselnd den eigentlichen Tempeldienst versahen [4]. Der Gott Israels hatte

1) wir besizen zwar keine irgend genügende Beschreibung dieses Tempels, da die Worte Ezr. 6, 3 f. offenbar zu abgekürzt sind um als solche gelten zu können: wahrscheinlich aber hatte das Innere dieselben Verhältnisse wie bei dem Salomonischen Tempel, die dreistockigen Nebenhäuser aber waren zu je 15 Ellen Breite vergrößert, und über den 30 Ellen dieser drei Stocke von Stein erhob sich ein 30 Ellen hoher Bau von Cedernholz; sodass das Ganze 60 Ellen Höhe und Breite hatte. Die Räthlichkeit der Vergrößerung der Nebenhäuser mochte die Erfahrung gelehrt haben: Hez. 41, 13 f. hatte eine noch stärkere Vergrößerung gewünscht. 2) wie auch aus Ezr. 6, 18—22 zu folgern ist. 3) was Ezr. 6, 4. 8 f. von Ausgaben aus dem königlichen Schaze gesagt wird, bezieht sich wohl nur auf eine jährliche Beisteuer zum Tempelbaue welche nach seiner Vollendung für die Opfer verwandt werden sollte. Alle näheren Bestimmungen darüber fehlen: die jährlichen 20 Talente für den Tempelbau und 10 für die Opfer, welche später im Ezr. Apocr. 4, 51 f. angegeben werden, sind nur aus allgemeiner Schäzung geflossen.

4) nach den *Alterthümern* S. 286. Diese wichtige Thatsache ergibt sich nämlich aus sorgfältiger Erwägung der Nachrichten Neh.

nun wieder ganz nach der uralten Weise, als wäre er ein erhabener König, in seiner heiligen Mitte ein großes festes Haus und einen in jedem Augenblicke von vielen hundert Ober- und Unterpriestern versehenen heiligen Dienst mit Feuer Opfern und Wachen, den stets gleichmäßig mit der größten Willigkeit und Aufopferung bei Tage und bei Nacht ununterbrochen fortzusezen die Fortsezung der Gnade Gottes selbst und des Lebens des ganzen Volkes schien [1]. — Allein der Zerubbabelische Tempel stand an Glanz weit hinter dem Salomonischen, und die reichen Zuflüsse aus der Fremde worauf gehofft war entsprachen auf die Dauer wenig den Erwartungen; die priesterlichen Gebete aber welche im Tempel die täglichen Opfer begleiteten, mußten ausdrücklich auch für den Großkönig geschehen [2], welcher doch diese ganze Religion mehr bloss duldete als irgendwie namhaft förderte odergar selbst bekannte. Und wennauch der einzelne Mann in irgend erträglichen Zeiten jezt wieder ganz heimisch und glücklich in Jerusalem und dem übrigen h. Lande leben konnte, und in dem volksthümlichen Stillleben

Neh. 10, 3—9. 12, 1—7. 12—20. Die hier überlieferten Namen von Priestern sind zwar theilweise stark verdorben und unter sich abweichend auch wo sie übereinstimmen sollten, wohl weil der Chroniker sie aus sehr verschiedenen Quellenschriften zusammentrug: allein wir finden hier näher betrachtet gerade immer 22 Priesterälteste aus den 3 Schazungsrollen unter den Hohenpriestern Josúa Jojaqîm Eljashîb; und gerade dass hier alle 3 Male 22 erscheinen ist so bezeichnend. Wir erwarten hier die 24 Priester-Abtheilungen: wahrscheinlich wurden die übrigen 2 außer jenen 22 durch das hohepriesterliche Haus gebildet.

1) vgl. ψ. 134. Die Ängstlichkeit in der genauesten Versehung des Tempeldienstes nahm in den folgenden Jahrhunderten noch außerordentlich zu, wie Josephus bei jeder Gelegenheit gern um damit die tiefe Gewissenhaftigkeit der Judäer zu rühmen erwähnt, J. K. 1: 7, 4 f. arch. 14: 4, 3. 16, 2. 15: 7, 8: und welchen Eindruck dieser mit der größten Gewissenhaftigkeit vollzogene ewig gleiche Dienst auf Heiden und entfernter wohnende machte, erhellet aus Hekatäos in Jos. g. Apion 1, 22 (p. 457) und dem Aristeasbuche p. 112 (hinter dem Jos. Haverkamp's); vgl. auch die Beschreibung bei Jos. g. Ap. 2, 8 f.

2) Ezr. 6, 10.

jener Tage die wunderbare Vertiefung der frommen Gesinnung des Einzelnen reifte welche die schönste Frucht jener Zeiten ist und wovon wir noch die sprechendsten Denkmäler ewiger Bedeutung besizen [1]: so wollte doch eine rechte Heiterkeit und ungetrübte Hoffnungsfreudigkeit in dem allgemeinen Volksleben und allen öffentlichen Zeichen desselben nicht leicht wiederkehren. Ein Zeugniss darüber gibt folgender Vorfall. Etwa zwei Jahre vor dem Ende des Tempelbaues kam eine Gesandtschaft aus Bäthel an die Priester und Propheten am Tempel mit dér Anfrage ob man die S. 29 berührten jährlichen Trauertage noch halten solle oder nicht? Der Prophet Zakharja gab auf diese Veranlassung die treffende Entscheidung, man möge sich nicht einbilden durch gezwungenes Fasten und Trauern Gott zwingen zu können; und da das große Volkselend jezt vorüber sei, möge man jene jährlichen Trauertage lieber in Danktage verwandeln [2]. Dieser Rath mag auch während jener ersten Jahre wo der Tempel aus seinen Trümmern völlig wiedererstand befolgt seyn: allein wir wissen sicher dass der gedrückte mürrische Sinn der Zeit bald wieder wenig auf diese großen Wahrheiten Zakharja's hörte, dass viel Fasten und Trauer im Volke immer beliebter wurde, und wenigstens éin jährlicher Trauertag zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems gesezlich blieb; wie zur steten Erinnerung dass das neue Jerusalem nochimmer weit hinter seinen stolzen Erinnerungen an die Vergangenheit und seiner Hoffnung auf eine bessere Zukunft sich zurückbleibend fühlte.

Die späteren Ansichten über Zerubbabel und seine Zeit.

Sosehr wir Zerubbabel'n nach dem Obigen als den hervorragenden Mann jenes ersten Vierteljahrhunderts des neuen Jerusalems betrachten müssen, so wissen wir doch außer den oben beschriebenen wenigen großen Zügen seines Lebens und Wirkens aus zuverlässigen Geschichtsbüchern weiter nichts

1) Vorzüglich ψ. 91 u. 139; dann aus späterer Zeit ψ. 103 f. u. andere ähnliche. 2) Zakh. c. 7 f.

über ihn. Bei jener Einweihung des vollendeten Tempels, welche beinahe das erste Vierteljahrhundert dieser neuen Zeit schloss, lebte er wohl sicher noch. Wäre er außerdem, wie aus vielen Zeichen wahrscheinlich ist, der Dichter des wunderbar tiefen 138ten Psalmes worin wir einen fürstlichen Mann ganz in den erhabensten Empfindungen der schönsten Augenblicke dieser Zeit neuen Schwunges und edler frischer Hoffnung reden hören: so würde dieser Davîdssohn auch als Dichter seines großen Ahnes würdig gewesen seyn, und wir würden noch vollkommner begreifen wie er eine der festesten Stüzen des schwachen Reises des neuen Juda werden konnte, obgleich ihm das Schicksal den Stuhl Davîds selbst zu besteigen versagte.

Seitdem aber mit den Griechischen Zeiten die ganze Erinnerung an die Persischen Zeiten und zumal diese ersten in weitere Fernen rückte, und zugleich die Freiheit der geschichtlichen Schilderung in immer größere Zügellosigkeit entartete, ward auch dieses Helden Andenken bald vielfach verzerrt und entstellt. Aus einem seltsamen Geschichtswerke dieserart hat sich noch ein ziemlich großes Bruchstück erhalten [1]), welches hier wenigstens in der Kürze berührt werden muss. In diesem Buche war auf die ungebundenste Weise die ganze Geschichte der ersten Persischen Könige mit dér der Befreiung und Wiederbildung Israels in die engste Beziehung gesezt, als hätten jene Könige in allen entscheidenden Augenblicken ihres Lebens an den Gott Israels und an das Schicksal seines Volkes gedacht, und als habe sich so die große Weltgeschichte zugleich immer aufs genaueste um dieses Schicksal gedrehet. Und da nichts sósehr im allgemeinen Andenken haften blieb als Kyros habe die Erlaubniss zum Tempelbau ertheilt aber erst unter Darios sei er wirklich zustandegebracht: so zimmerte die lose Erzählungsart daraus folgende Vorstellung. Kyros habe, ehe er Babel angriff, Gott gelobt im Falle des Sieges über Babel Israel zu erlösen und die h. Tempelgefäße zurück-

1) Ezr. Apocr. c. 3 f.

zugeben: lezteres sei (aus irgendeiner Ursache) nicht geschehen. Als sodann Darios zum zweitenmale (wie bekannt) Babel angreifen und erobern mußte, habe er Gotte gelobt Jerusalem und dessen Tempel bauen und die h. Gefäße zurücksenden zu wollen: wiederum habe auch er nachher das Gelübde zn erfüllen unterlassen [1]). So seien denn einst an Darios' Hofe drei Edelknaben gewesen, die im Spiele jugendlichen Übermuthes gelobt vor dem Könige und seinem gesammten Reichsrathe über die Frage der Weisheit 'was unter Menschen das Mächtigste sey?' einen Redewettstreit zu halten, so dass der Sieger darin die höchsten Ehren empfangen solle; den Plan darüber zugleich mit dem Grundrisse der Rede die jeder halten wolle hätten sie dem schlafenden Darios versiegelt unter das Kopfkissen gelegt; aufwachend habe Darios die Schriften empfangen und den Wettstreit in aller Feierlichkeit anstellen lassen. Da habe der erste beweisen wollen der Wein sei unter Menschen das Mächtigste; der zweite, der König sei es [was dann hier ganz nach den höchst verdorbenen Begriffen königlicher Willkühr geschieht]; der dritte aber der gerade Zorobabel gewesen habe den Doppelbeweis geführt das Weib sei unvergleichlich das Mächtigste unter Menschen, noch mächtiger aber und schlechthin am mächtigsten sei die Wahrheit [nämlich wie sie in Israel gelten sollte, die göttliche]. Der König mit den drei obersten Persischen Edeln habe diesem den Sieg zuerkannt, ihm die höchsten Ehren bewilligt, und ihm sich etwas zu erbitten erlaubt: doch habe Zorobabel sich nichts erbeten als Darios möge seine eignen und Kyros' Gelübde wegen Jerusalems und des Tempels erfüllen. Da erst sei von Darios alles bewilligt, die neue Verfassung und die Freiheiten Jerusalems und des Tempels mit seinen priesterlichen und andern Dienern festgestellt [2]), und Zorobabel sei an der Spize

1) Ezr. Apocr. 4, 43—45. 57.

2) Die nähere Bestimmung eben dieser Bewilligungen und Freiheiten E. A. 4, 49—56 würde von großer geschichtlicher Wichtigkeit seyn wenn man wüßte woher sie dieser Erzähler nahm: deutlich aber ist sie zu allgemein gehalten als dass sie ansich als geschichtliches Zeugniss gelten könnte.

eines großen Haufens Verbannter nach dem h. Lande gekommen. — Der Verfasser des Werkes war zwar mit Überlieferungen aus der Persischen Geschichte ziemlich bekannt [1]), schrieb aber sicher nicht vor dem lezten Jahrh. v. Ch., und wollte wohl auf die Gunst einer Ptolemäischen oder andern heidnischen Macht gegen Judäa einwirken [2]).

So unvereinbar nun auch die Vorstellungen und Erzählungen dieses gewiss ziemlich umfangreichen Werkes mit den Erinnerungen und Aufzeichnungen der älteren Werke waren, so hat doch der Griechische Verfasser des bei uns gewöhnlich *Ezras Apocryphus* oder 3 Ezr. genannten Buches unternommen aus beiderlei Quellen ein neues Werk zusammenzusezen. Dieser Helleniste war nämlich entweder selbst ein Übersezer der Chronikbücher oder er fand sie vielmehr (denn er war ja nur Griechischer Verarbeiter) schon übersezt vor, nahm sich aber die Freiheit auch zwei so ganz verschiedene Werke wie das des Chronikers und jenes Mährchenbuch in einander zu verarbeiten, aus diesem das große Bruchstück über Zorobabel als Darios' Edelknaben aufzunehmen und danach die Stücke des Chronikers neu anzuordnen, wenig bekümmert ob auchso eine hinreichend zusammenhangende Gesammterzählung entstehe [3]).

1) die Beschreibung des lächerlichen Verhältnisses Darios' zu seinem schönen Kebsweibe 'Apamé Tochter des wunderbaren Bartakos' E. A. 4, 29—31 muss aus irgendeinem Buche Persischer Hofgeschichten geflossen seyn. Anders hat den Namen des Vaters gelesen Jos. arch. 11: 3, 6. 2) sogleich der Anfang des Stückes Ezr. A. 3, 1 f. gibt eine Nachahmung des B. Esther; aber sogar das Aristeasbuch muss dem Verfasser schon vorgelegen haben. Dass er ein Griechisches Reich vor Augen hatte wo es nur éine königl. Hauptstadt gab, zeigt sich aus der Farbe seiner Worte 4, 49.

3) nur wenn man festhält dass der Verfasser des E. A. so zwei Werke in einander verarbeiten wollte, wird die Anordnung seiner Stücke deutlich. Er liess Ezr. 1 vorne als Kyros Zeit beschreibend, ging dann aber sofort zu 4, 7—24 über als sei Artashashta einerlei mit Kambyses den er hier überall dafür sezt (wobei die kurze Nachricht 4, 6 ganz verloren ging, weil er sie nicht gebrauchen konnte), schaltete dann sogleich zu Darios übergehend das Stück über Zorobabel aus dem andern

Da ein Buch welches die Geschichte der Entstehung des neuen Jerusalems behandelt passend mit den lezten herrlichen Tagen des alten anfangen mag, so beginnt er das Werk des Chronikers von der Beschreibung des lezten großen Festes in Josia's Tagen an auszuziehen [1]: der Schluss des Werkes fehlt uns aber da es mitten in Ezra's Leben aufhört, vielleicht weil der Verfasser selbst es nicht vollendete [2]. — Fl. Josephus folgte alsdann diesem buntscheckigen Machwerke: da er aber auch noch ein andres späteres Werk zugrundelegte wonach Zorobabel schon unter Kyros nach Jerusalem kam, so hat er vieles in der Erzählung sich verdoppeln lassen und in die ganze Geschichte der 25 Jahre nur noch größere Verwirrung gebracht [3].

Werke ein, und liess nun (mit den leichten Übergängen 5, 1. 6) die Stücke Ezr. 2, 1 — 4, 5 (als fiele dies in Darios' Zeit) u. c. 5 f. auf einander folgen. Dennoch liess er sogar die lauten Widersprüche Ezr. A. 2, 30. 3, 1. 5, 73 f. stehen. Das Werk des Chronikers (d. i. hier auch unsere BB. Ezr. u. Neh.) fand er ziemlich frei aus der Urschrift übersezt vor, anders als die LXX und wohl gewiss eine längere Zeit früher als die LXX. Dagegen war wohl das andre Werk aus welchem er das Stück über Zorobabel aufnahm ursprünglich griechisch geschrieben.

1) E. A. c. 1 aus 2 Chr. 35 f., ebenfalls nach derselben Übersezung; vgl. Bd. I S. 264.

2) Zwar geht Jos. arch. 11: 5, 5 ebenso wie der Ez. Ap. von Ezr. 10 sogleich auf Neh 7, 73 über, welches sich nur dadurch erklären läßt dass er hier noch den Ez. Ap. vor sich hatte: allein gerade von hier an verkürzt er die Erzählung über 'Ezra und dann die über Nehemja só stark dass man nicht begreift ob er den Ez. Ap. hinten vollständiger besass; wahrscheinlich ist es nicht.

3) arch. 11 c. 1—4. Als Zahl der unter Kyros Zurückgekehrten (s. oben S. 93) gibt er 42462, als Zahl der unter Darios 462800 an: leztere Zahl ist aber, obgleich dem Verfasser bei ihr sicher das nur der Länge wegen von ihm nicht ganz aufgenommene Verzeichniss Ezr. c. 2 vorlag, sichtbar nur aus jener verzehnfacht: und beidemahle soll Zorobabel der Führer gewesen seyn! Nach ihm sind Sisines und Sarabazanes (nach S. 125 verdorben aus Sathrabuzanes) schon unter Kyros ebenso wie unter Darios Persische Obrigkeit in Syrien: aber die 11: 4, 9 genannten Tanganos Sambabar Sadrakas und Bobélon von Samarien gegen welche Zorobabel noch zulezt bei Darios klagen muss, sollen doch wohl

Über Zerubbabel's und Josúa's Nachkommen und Nachfolger. Die Hohenpriester.

Über Zerubbabel's Tod und wielange er nach der Tempelweihe noch lebte, wissen wir also aus zuverlässigen Quellen nichts. Aber wir müssen hier sogleich noch weit mehr bedauern dass das einzige alte Geschichtsbuch welches uns über diese Jahrhunderte der Persischen Herrschaft erhalten ist, über die ganze Zeit von jenem 6ten Jahre Darios' 516 an bis zum 7ten des Artaxerxes Makrocheir 459, in welchem Ezra's Geschichte beginnt, völlig schweigt. Ein Zeitraum von 57 Jahren kann aber ursprünglich unmöglich so ganz leer an gewichtigen Ereignissen gewesen seyn, zumal bei einem Reiche welches obwohl ohne höhere Selbständigkeit und noch so schwach und klein doch in eine so ganz neue und so ganz eigenthümliche Lage gesezt und dazu ansich von einem so durchaus einzigen Geiste war wie damals das des neuen Jerusalems. Die nothwendigsten Grundlagen eines neuen Wachsens und Gedeihens des neuen Anbaues waren zwar jezt gewonnen, und die ersten Bedürfnisse des neuen Jahvereiches befriedigt; aber sonst war fast noch nichts entschieden und fest von alle dem großen und gewaltigen um welches der innerste Geist dieses neuen Reiches kämpfte. Alle die früheren Bestrebungen und Ansprüche des alten Jahvereiches wurden mit dem Wiedererstehen eines neuen selbst wieder lebendig; und konnten sie sich während der ersten schwersten Anfänge und unerwarteten Trübungen des verflossenen Vierteljahrhunderts noch-

ursprünglich dieselben seyn. Auf das andre Griechische Werk welches er gebrauchte schließen wir nur aus Merkmalen; doch scheinen mir diese sicher zu seyn, und das Werk war wohl das S. 61 *nt.* bezeichnete. — Noch weiter ist die Vermischung der Zeiten und Personen aller dieser Geschichten im des sog. *Josephus ben-Gorion* Werke 1, 5—22 gediehen: einer Römisch-Judäischen Geschichte (denn só sollte man dies Werk kurz bezeichnen) welche die Zeit von Kyros bis zur Zerstörung Jerusalem's näher beschreibt, aber erst von einem Hebräisch schön schreibenden gelehrten Juden im Europäischen Mittelalter verfaßt ist und nur selten Beachtung verdient; wie schon Scaliger und andre Männer seiner Art mit Recht urtheilten.

nicht frei genug regen, so waren jezt nach Vollendung des Tempelbaues ruhigere und geordnetere Zeiten gekommen wo sie sich stärker zu regen versucht wurden. Die um Zerubbabel laut werdenden Messianischen Hoffnungen sahen wir schon S. 118. Wir haben also alle Ursache zu erwarten dass diese 57 Jahre des neuen Jahvereiches nicht so innerlich und äußerlich ganz regungslos und still vorübergingen: aber wir können die Lücke des Chronikers jezt auch aus andern Geschichtswerken nicht ausfüllen. Denn in Xerxes' Zeit zwar fällt die Geschichte der Esthér: aber sie drehet sich nur um die Geschicke der heidnischen Herrschern untergegebenen Judäer überhaupt, nicht besonders um das neue Jerusalem; und darum wird darüber erst unten an dém Orte die Rede seyn wo diese allgemeinen Geschicke der zerstreuten Judäer wieder wichtiger werden. Fl. Josephus aber fand in den von ihm benuzten Quellen nichts diesen Mangel irgendwie zu ergänzen [1]).

Allein nicht weniger auffallend ist dass wir aus den folgenden Zeiten von keinem einzigen Nachkommen Zerubbabel's wissen der seine Würde als Persischer *Tirshâta* (S. 98) wieder bekleidete. Der Chroniker verzeichnet zwar genau seine Nachkommen bis an das Ende der Persischen Zeiten [2]); sie blieben also bisdahin in Jerusalem bekannt und

1) er macht zwar aus dem Artashashta Ezra's vielmehr den Xerxes und aus dem Ahashverosh des B. Esthér den Artaxerxes I, wodurch die große Lücke etwas mehr verdeckt wird: allein ohne Grund, wie unten erhellen wird. — Ob die von Chörilos als in Xerxes' großem Heere gegen die Griechen ausziehend beschriebenen 'Phönikisch redenden Solymer auf Bergen und am breiten See, mit trockenen Köpfen, rundgeschnittenen Haaren, hautlosen durch Rauch gedörrten Gesichten dahinreitend' welche Jos. g. Ap. 1, 22 auf die Einwohner Jerusalem's bezieht, wirklich Judäer oder vielmehr die bekannten Solymer aus Kleinasien waren, ist für unsere Geschichte ziemlich gleichgültig, da dort nichts über ihr Verhalten gemeldet wird. Die Griechische Abkürzung von Jerusalem in Solyma fällt aber sicher wohl erst in die Zeiten der Ptolemäer. 2) s. Bd. I. S. 229. — Das Séder 'olam Zutta sucht freilich die Reihe von fürstlichen Nachkommen bis auf die Hasmonäer herabzuleiten, aber deutlich nur

beachtet, wie sich von diesem nachsprossenden Davidsgeschlechte und den Abkömmlingen eines Mannes wie Zerubbabel vonselbst erwarten läßt: aber nirgends deutet er án dass einer von ihnen Zerubbabel's Würde wieder bekleidete. Unddoch scheint es so nahe zu liegen dass die Würde sich auf seine Söhne vererbte. Auch wäre dies nicht das einzige Beispiel gewesen dass ein altkönigliches Geschlecht in dem weiten Gebiete des Großköniges die erbliche Würde eines Unterköniges und Herrschers über ein besonderes Gebiet empfing und sich sogar bis zum Ende der ganzen Dauer des Perserreiches darin erhielt. Wenn aber irgendein Geschlecht damals auf einen solchen erblichen Vorzug rechnen konnte, so war es sicher das Davidische, welches eine lange Reihe der berühmtesten Ahnen zählte und sogleich unter Kyros und Darios durch Zorobbabel aus einem vorübergehenden Dunkel wieder, soweit als die Zeit erlaubte, in Ehre und Glanz eingesezt war.

Können wir nun aus Geschichtswerken diese Räthsel nicht lösen, so kommen uns doch bei weiterem Suchen einige andre Überbleibsel jener Zeiten entgegen welche näher betrachtet ganz geeignet sind sie soweit zu heben als es beim Fehlen ausdrücklicher Erzählungen angeht. Wir besizen nämlich in Ps. 132 und 89 zwei äußerst denkwürdige größere Lieder welche unter den rührendsten Seuf-

nach Vermuthungen. Das von Annius von Viterbo herausgegebene Philonis breviarium de Temporibus gibt zwar einen andern und dem Anscheine nach besser begründeten Versuch eine Reihe von Fürsten Juda's aus Zorobabel's Blute herzustellen; als erster nach ihm erscheint hier Resa Meshullam, wovon jener Name auch Luc. 3, 27 dieser auch 1 Chr. 3, 19 als ein Sohn Zerubabel's wiederkehrt: allein dass irgendeiner solcher Nachkommen Zerubabel's seine Macht wieder gehabt hätte, wissen wir aus keiner alten Quelle; und wäre der dort als Ptolemäos' Freund bezeichnete Josephos der von Jos. arch. 12: 4, 2 beschriebene gewesen, so hätte Josephus sicher seine Abkunft von Zerubabel bemerkt. — Merkwürdig läßt das Séder ʿolam Z. Zerubabel'n zulezt nach Babel zurückgehen: eine ähnliche Vorstellung sahen wir S. 132 in dem spätern Mährchenbuche über sein Leben.

zern um neues Heil und Rettung für Jerusalem sich von ähnlichen doch wieder ganz besonders dádurch unterscheiden dass jedes von einem Nachkommen Davids selbst gedichtet seyn muss. Beide gehören den deutlichsten Anzeichen nach erst in die Zeiten des neuen Jerusalems, doch ist Ps. 132 ebenso deutlich etwas älter, dazu ein höchst zartes und feines Lied, und es flehet nur só im allgemeinen um höheres Wohl Jerusalems seiner Priester und des sich selbst als den rechtmäßigen Davidssohn zu verstehen gebenden Dichters dass wir annehmen können Zerubbabel habe es in seinem spätern Leben gesungen. Ein großes Übel hatte ihn damals nochnicht betroffen, obwohl der Tempel schon wieder gebaut war. Dagegen sehen wir den Davidssohn welcher den gedehnteren Ps. 89 sang, schon tief in die schwersten Leiden gesunken, ihn und sein Volk zum Hohne der Nachbaren geworden, im Kriege mit ihnen besiegt und Jerusalem selbst von diesen erobert. Diesem Liede aber zur Seite stellet sich eine Reihe anderer von ein paar anderen Dichtern, welche Jerusalem von den Nachbarvölkern aufs tiefste verhöhnt und beschädigt, den Tempel selbst verlezt, das ganze Land verödet und insbesondere alle seine Bethäuser zerstört schildern und im ringendsten Flehen auf die mannichfaltigste Weise das göttliche Mitleid theils hervorlocken theils schon ahnen und verheißen [1]). Kein Zwei-

1) ψ. 44. 74. 79 f.; 60. 85. Es sind zusammen die 8 Lieder deren geschichtliche Verhältnisse richtig zu finden ebenso anziehend als schwierig ist. Da sie noch eine verhältnissmäßig kräftige dichterische Ader zeigen, so könnte man sogar versucht werden sie etwa in die Zeiten Königs Jekhonja und des damaligen Chaldäischen Krieges (Bd. III S. 431) zu verlegen: allein schon die Worte ψ. 85, 2—4 mit vielen andern Spuren zeigen sicher dass sie erst nach der großen Zeit der Befreiung gedichtet seyn können. Ich bestimme nun ihr wahres Zeitalter noch etwas näher als 1835 in den *Dichtern des A. Bs* (II. S. 353 ff.): wirklich schwebte mir die Zeitbestimmung welche ich ihnen hier anweise schon damals deutlich vor, und nur weil es mir noch zu kühn schien sovielen Liedern eine von keinem Geschichtswerke bezeugte Veranlassung zuzuschreiben, zog ich die von Jos. arch. 11: 7, 1 erzählte Zerstörung unter Bagósés vor (s.

fel dass damals ein solches großes Landesunglück andauerte: und wie dieses gerade nur von den Nachbarvölkern ausgehen und am empfindlichsten den Davidssohn jener Zeit treffen konnte, ist inderthat aus den oben erörterten Verhältnissen der vorigen 25 Jahre leicht zu verstehen. Mag nun Zorobabel selbst in seinen lezten Lebensjahren noch dies Elend erfahren haben, oder mag etwa erst sein Sohn der Dichter von Ps. 89 seyn: jedenfalls können wir noch in die Zeiten der langen Herrschaft Darios' oder spätestens in die seines Sohnes Xerxes [1]) diese Entscheidung sezen, am wenigsten aber haben wir Grund zu läugnen dass eine solche bittere Entscheidung überhaupt in jenen Zeiten erfolgt sei. Die in dem neuen Jahvereiche neu emporschießenden Triebe alter Ansprüche und alter Herrschaft drängten von selbst immer mächtiger zu einer solchen Entscheidung hin: und dass man am Persischen Hofe die Nachbarvölker solche Ansprüche blutig dämpfen und vonjeztan das Davidsgeschlecht tief sinken liess, kann uns nicht auffallen [2]). Wir können dies jezt nicht näher verfolgen, wissen aber noch sicher dass die Mauern und Thore Jerusalems bis auf Nehemja's Ankunft zerstört lagen, also bis zu seiner Zeit nicht wiedergebaut werden durften [3]). Auch alle Nachbarvölker wachten nun aufs

unten). Haben die Lieder aber die Veranlassung welche ich ihnen jezt offen zuzuschreiben kein Bedenken trage, so passen sie auch ihrer Stellung im Psalter nach noch besser: was ich anderswo weiter zeigen werde.

1) auch der Chroniker nennt als die um Jerusalem verdienten Persischen Könige nur Kyros Darios und Artaxerxes I. Ezr. 6, 14: freilich an einer wenig geeigneten Stelle.

2) was Fl. Josephus arch. 11: 4, 9 erzählt, Darios habe zulezt auf eine Gesandtschaft Zorobabel's an ihn diesem einen königl. Befehl mitgegeben die Samarier sollten beständig Abgaben für den Tempel in Jerusalem und dessen Opfer bezahlen, darauf ist troz einiger jezt nur dort vorkommender Eigennamen nach S. 134 kein Verlass.

3) Neh. 1, 3. 2, 3. 5. 13. 17. 3, 34. 4, 3. 11. Vergleicht man diese Stellen genau, so begreift man dass die Zerstörung der Mauern und Thore welche sie beschreiben, weder nur erst ganz kurze Zeit vor Nehemja wie zufällig entstanden nochauch auf die alte Chaldäische zurückgeführt werden kann: auch wissen

eifrigste darüber Jerusalem ferner in Schwäche und Unehre zu erhalten: wie wir dies noch aus Nehemja's bald zu erläuternder Geschichte so einleuchtend sehen. Und dass die Verhältnisse zu den Samariern Idumäern und anderen Nachbaren fortwährend sehr gespannt blieben, darüber belehren uns viele Zeugnisse [1]).

Damit war denn auch erst entschieden wie sich die ganze Lage des neuen Jerusalems mit seinem Tempel näher gestalten sollte. Einen eigenen Statthalter Judäischen oder fremden Blutes behielt es zwar mit seinem Gebiete auch ferner [2]): er war (wie sich leicht versteht) dem Syrischen Oberstatthalter in wichtigeren Fragen untergeben, doch war auch bei Hofe stets ein (so zu sagen) amtlicher Berichterstatter Judäischen Blutes, der den Oberkönig in Sachen dieser Landschaft und ihres Volkes zunächst berieth [3]); dieser Statthalter verwaltete unter Beirath und Hülfe der Edlen und Ältesten [4]) die Geschäfte. Allein er war jeden Augenblick abberufbar; und außer in reinen Religionsangelegenheiten fehlte der Gemeinde jede weitere Selbständigkeit. So hörte denn auch der Schatten eines eigenen Reiches unter fremder Oberhoheit auf, welcher sich erst eben unter Zerubbabel wieder geregt hatte: und völlig entschieden war es nun dass diese Gemeinde auf dem alten Vaterlande fürjezt entweder nur noch in ihrer eigenthümlichen Religion eine dauernde Selbständigkeit und Fortentwickelung behalten könne oder ganz untergehen müsse. Einmal in diese strenge Zwiefrage geworfen, konnte ihre

wir aus Ezr. 4, 12 f. dass man zur Zeit des Tempelbaues auch an dén der Stadtmauern dachte, wie sich vonselbst versteht dass man die Stadt sobald sie nur wiedergebauet wurde auch zu befestigen suchte. Darum gibt der Zustand der Mauern zu Nehemja's Zeit inderthat einen hinreichenden Beweis für die Richtigkeit des hier erklärten Ereignisses.

1) wie der große ψ. 78; Mal. 1, 2—5 und andere unten bei Nehemja's Leben.

2) nach Neh. 5, 15; seine Befugnisse und Macht kann man theilweise aus Nehemja's Beschreibung besonders Neh. 2, 7—9. 7, 2, seinen Gehalt aus Neh. 5, 15 ersehen.

3) nach der beiläufigen Bemerkung Neh. 11, 24.

4) s. oben S. 98.

Wahl nicht zweifelhaft seyn: zu gesund war noch ihr Streben, zu groß und zu nothwendig die Zukunft deren Trieb ihr einwohnte und deren reine Hoffnung sie unter allen Engen des Lebens noch aufrechterhielt. Aber statt eines Zerubbabel's mußten jezt ganz andre Männer kommen welche die ihr nun nothwendigsten Güter schufen und schüzten.

Die hohepriesterliche Würde blieb zwar vonjeztan im Hause des oben beschriebenen Josúa erblich, gewiss anfangs ohne Vorwissen der Perser, nur weil die alte Religion eine solche Erblichkeit erlaubte jezt auch durch den Pentateuch schüzte; und damit war unvermerkt eine neue und doch auch uralte Art von erblicher Hoheit in der Gemeinde wieder gegeben welche ihr nun im gänzlichen Mangel jeder andern fortlaufenden Herrschaft volksthümlichen Blutes zu einer desto stärkeren Stüze von Einheit und Fortdauer werden, und um welche sich dazu der erste feste Ring der erst jezt klarer emportauchenden Heiligherrschaft schließen konnte. Allein jede erbliche Würde, und am leichtesten die hohepriesterliche, verliert eben durch ihre ruhige Erblichkeit allmälig viel von ihrer ersten reinen Kraft und Thätigkeit: und nicht jeder Hohepriester war den neuen schwierigen Aufgaben gewachsen welche jezt die Zeit stellte. Dazu blieben sie, sobald ihre Macht allmälig bedeutender wurde und die Aufmerksamkeit der Oberherrschaft auf sich zog, immer der Willkühr dieser unterworfen. Und dies dauerte so durch die ganze Persische Zeit, ja noch über diese hinaus bis in die Griechische Herrschaft fort: sodass erst als bei dem Hasmonäer Jonathan Hohepriesterthum und Fürstenthum zusammenfallen wollte, ein wesentlich verschiedenes Verhältniss sich bildete. — Darum konnte sich doch auch mit der erblichen Aufeinanderfolge der Hohepriester der Faden der Geschichte nicht so fortspinnen wie einst mit dér der Könige Juda's oder Israel's. Auch im bürgerlichen Leben wurde die Zeit nach ihrer Herrschaft nicht berechnet: vielmehr blieb Persische, alsdann Griechische Zeitrechnung allein gültig. Woraus sich auch erklärt warum späterhin, als man vom Standorte der zu Volksfürsten und Königen geworde-

nen Hohenpriester aus die Zeitrechnung der früheren übersichtlich feststellen wollte, dies nicht ohne große Schwierigkeiten ausführbar war und doch nicht genügend gelingen konnte. Der Chroniker verzeichnet die Aufeinanderfolge der Hohepriester soweit er sie erlebt hatte, aber ohne Zeitrechnung [1]). Fl. Josephus berichtet bei einer Übersicht aller Hohenpriester Israels von Mose's bis in Nero's Zeiten [2]), von Kyros bis Antiochos Eupator (also höchstens von 538 bis 161) seien von Josúa an 15 Hohepriester desselben Geschlechtes gewesen, welche 414 Jahre [3]) geherrscht hätten: aber obwohl er im Verlaufe der Geschichte einzelne von diesen 15 nennt und in ihre richtige Zeit zu versezen sucht, so bestimmt er doch nirgends die Zeit der Herrschaft dieser aller genau im einzelnen und drückt sich darüber bei den älteren nur sehr allgemein aus. Bei einzelnen derselben, zumal den späteren da sie mit dem Fortschritte der Heiligherrschaft immer mächtiger wurden, wußte man nachher zwar sicher im einzelnen genau genug wielange jeder geherrscht hatte: aber als man endlich Anstalten traf den Faden aller Herrschaft in Israel auch an ihnen gerade fortzuführen und sie alle in das große Nez der Weltzeitrechnung fest einzurahmen, da zeigt sich schon an den starken Willkührlichkeiten und Widersprüchen welche man nicht vermeiden konnte, wie wenig sichere Quellen man dazu zu benuzen vorfand [4]).

1) nach Neh. 12, 10 f. war die Reihe der Hohepriester bis etwa 200 Jahre nach Gründung des neuen Jerusalems diese: Josúa, Jojaqîm, Eljaschîb (in Nehemja's Geschichte viel genannt), Jojada' (woraus bei Jos. arch. 11: 7, 1 Juda gemacht ist), Jonathan, Jaddúa' (lezteres wohl ein Verkleinerungswörtchen von Jojada'); für Jonathan ist aber nach v. 20 und Jos. arch. 11: 7, 1 Johannan zu lesen: denn der Name Jannäos ינאי welchen spätere Schriftsteller oft hier sezen, ist wohl eher aus Johannan als aus Jonathan verkürzt; überhaupt werden beide Namen späterhin viel verwechselt.

2) arch. 20: 10 vgl. mit der Äußerung geg. Apion 1, 7.

3) diese Lesart scheint arch. 20: 10, 2 festzustehen: aber sogar wenn man die Jahre Kyros' von seiner vorBabylonischen Herrschaft an zählen wollte, wäre die Zahl zu gross. 4) Eusebios

Aber jemehr so die Davîdssöhne bald fast in völliges Dunkel hinabsanken und je weniger die Hohenpriester eine

spricht im ersten Theile seiner Chronik von diesen Hohepriestern garnicht, nennt zwar im Canon mehere von ihnen aber beständiger erst von der Ptolemäischen Zeit an, nennt sie aber überall nur beiläufig ohne sie in die einzelnen Jahresberechnungen aufzunehmen. Vollständige Berechnungen haben sich erhalten in G. Synkellos' chronogr. p. 456 f. 472. 484. 512. 525. 544 und in dessen Canon, davon ziemlich abweichende im Chron. Päschale I. p. 356—58 Bonn. und dieselben mit geringem Wechsel in den Zahlen nocheinmal ebenda p. 390 f. Die Übersicht dieser Namen und Zahlen, unter sofortiger Verbesserung einiger bloßen Schreibfehler, ist bis in die Makkabäischen Zeiten herab folgende:

	G. Synk.		Chr. P.	
1.	Josúa	60.	—	32.
2.	Jojaqîm	36.	—	30.
3.	Eljashîb	34.	—	40.
4.	Jojada'	36.	—	—.
5.	Jannäos	32.	Johannes	—.
6.	Jaddúa'	20.	—	—.
7.	Onia	21.	—	—.
8.	Simon d. G.	19.	Eleazar	15.
9.	Eleazar	32.	Simon	14.
10.	Manasse	26.	Onia	32.
11.	Onia	14.	Manasse	26.
12.	Simon	20.	Simon	22.
13.	Onia	13.	Onia	24.
14.	Jason	3.	Jesu	16.
15.	Menelaos	15.	(Onia)	7.
16.	JudaMakk.	6.	—	33.
17.	Jonathan	19.	—	17.
18.	Simon	8.	—	—.
19.	Jannäos	30.	Jonathan	27.
20.	Jannäos	30.	Aristobulos	1.
21.			Jannäos	30.

G. Synkellos' Angaben sind hier nach seinem Canon wiederholt: in seinem Hauptwerke gibt er von Z. 13 an auch noch manche sehr verschiedene Namen und Zahlen, worüber unten. Vergleicht man aber beider Chroniken Angaben, so ersieht man dass bei allen offenbaren Zusammenziehungen Versezungen und sonstigen Willkührlichkeiten und Irrthümern doch auch solche Übereinstimmungen sogar für die Persischen und vorMakkabäischen Zeiten stattfinden dass

stetige wahre Herrschaft herstellen konnten, desto stärker und gesegneter konnte hier die aufopfernde Thätigkeit einzelner aus dem Volke emportauchender Männer werden. Und bald genug fanden sich damals die rechten Männer welche der nochimmer so schwachen und unausgebildeten jungen Gemeinde nach der doppelten Seite ihrer Bedürfnisse hin leisteten was ihr auf die Dauer nichtmehr fehlen durfte.

2. 'Ezra der Schriftgelehrte und der Statthalter Nehemja.

'Ezra.

Aus der Mitte der im Osten zurückgebliebenen Verehrer Jahve's hatte das neue Jerusalem seit seiner Gründung stets gern die Ankunft neuer Kräfte sei es an Einwohnern oder an Schäzen und anderen Hülfen gesehen; und derselbe Zakharja welcher nach S. 126 einst die Ankunft neuer Gäste vondort hochpries, forderte zugleich das „in Babel wohnende Sion" laut áuf aus dem unsicher werdenden Norden sich in den stilleren Hafen der neuen Jahvestadt zu flüchten [1]). Allein so gross allmälig die Zahl derer geworden seyn mag welche von Osten in die neugegründete Stadt ein-

zumtheil sehr alte Aufzeichnungen den Grund bilden müssen; wie man denn, seitdem die Hohepriesterlichen Jahrbücher an die Stelle der alten Königlichen traten (1 Macc. 16, 24), gewiss auch ein möglichst genaues Verzeichniss aller vorHasmonäischen Hohenpriester aufstellte. Dabei haben die Angaben des Chron. P. manche Vorzüge, wie dass es dem ersten Hohepriester erst von Kyros' Babylonischer Herrschaft an seine Stelle gibt. Allein wie unsicher der Bau hier im ganzen sei, erhellt eben auch aus dem Chr. P. am deutlichsten. Dieses sagt bestimmt »die 21 Hohepriester fülleten den Raum von 483 Jahren, nämlich die 69 Jahrwochen Daniel's!« ihre Jahresberechnung, wie sie hier gegeben wird, beruhete also auf der Künstlichkeit eines Danielischen Auslegers. Dazu sind nach ihm vom 1sten bis zum 16ten d. i. dem ersten (bloss dafür angenommenen) Makkabäischen Hohepriester gerade 400 Jahre; und während diese 400 und jene 483 Jahre in Wahrheit vielzu gross sind, ist der auf 190 Jahre berechnete Zeitraum der ersten 6 zukurz, da nach allen älteren Berichten Jaddúa' noch zu Alexander's Zeit lebte.

1) Zakh. 2, 10 f. Wir wissen jezt aus der Bisutun-Inschrift näher mit wievielen Reichsfeinden Darios zuerst zu kämpfen halte.

wanderten: der Einzug keines unter allen diesen ist von só bedeutenden Folgen geworden als dér 'Ezra's im 7ten Jahre Artaxerxes' I. 459, eines Mannes dessen Name der berühmteste dieser ganzen Persischen Zeit wurde und dessen Thätigkeit der neuen Gemeinde erst díe festere Gestaltung gab zu welcher sie allerdings schon längst folgerichtig hinstrebte und die sie dann für alle Zukunft in den wesentlichsten Stücken nicht wieder verlassen konnte.

'Ezra entstammte dem hohepriesterlichen Geschlechte, jedoch nicht dem Hause Josúa's [1]) in welchem die Würde seit dem Baue des neuen Jerusalems wieder erblich geworden war. Diese priesterliche Abstammung war für ihn zwar ein mächtiger Hebel sein kräftiges Streben und Wirken gerade auf die Religion und Wissenschaft seines Volkes zu richten: und da er das Muster eines solchen Priesters wurde wie ihn diese Jahrhunderte verlangten, so trägt er in der Geschichte auch den Beinamen *des Priesters* schlechthin [2]), ein Beiname welcher sonst bei keinem andern gebornen Priester eine só hohe Bedeutung empfangen hat. Allein eben diese hohe geschichtliche Bedeutung hat er doch weniger durch seine bloße Geburt im Priesterstande als durch zwei andre Eigenschaften erworben welche sich bei ihm in seltener Größe vereinigt fanden und durch deren Tüchtigkeit dieser geborne Priester allein imstande war für seine Zeit so ersprießlich und so nachhaltig zu wirken.

1) weil er sonst in seinem Stammbaume Ezr. 7, 1—5 nicht zunächst ein Sohn Seraja's genannt wäre, da dieser früher als Josúa lebte. Dieser Stammbaum wird durch 17 Geschlechter bis auf Ahron zurückgeführt: wiesehr aber die Reihe der Geschlechter hier verkürzt ist kann man schon aus 1 Chr. 5, 29—41. 6, 35—38 ersehen; zwar sind 4 Ezr. 1, 1 f. lat. hinter Achitôb die drei Namen Achia Pînechâs 'Eli eingeschaltet wodurch die Kette gerade zu 20 Gliedern sich abrundet, allein die Einmischung des Hauses 'Eli's ist hier ganz ungehörig. — An der Spize des 4 B. Ezra heißt er mit seinem nächsten Namen Salathiel in der lat., verdorbener Sûthâêl in der äth. Übersezung: s. aber darüber unten. 2) Ezr. 7, 11 f. 21. 10, 10. 16. Neh. 8, 2. 9. 12, 26. Im cod. Alex. trägt das 1 (oder 3) B. Ezra, sonst Ezra Apocryphus oder E. Graecus genannt, die

Von der einen Seite hatte er sich in seltener Vollkommenheit von seiner frühen Jugend an alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten erworben welche zur Schriftgelehrsamkeit gehörten. Als ein schon berühmter Schriftgelehrter übersiedelte er von Osten nach dem neuen Jerusalem, und gründete in diesem eine Kunst und (man kann sagen) eine Schule von Schriftgelehrsamkeit welche seinen Namen unsterblich gemacht hat; denn noch höher als jener Beiname des Priesters steht bei ihm der des *Sôfer* d.i. des *Schriftgelehrten*, und zwar vorzüglich im Geseze Mose's [1]. Solche Gelehrsamkeit war nun zwar auch in Palästina und in Phönikien immer einheimisch gewesen: allein bei den großen Verheerungen welche die kleinen Reiche diesseit des Eufrat's seit Jahrhunderten gelitten hatten konnte sie im Westen wenig blühen, während im Osten die alte hohe Gelehrsamkeit und Schriftbildung sich ungestörter erhielt welche uns imallgemeinen unter dem Namen der Chaldäischen und Babylonischen bekannt ist. Da der Siz des Großreiches ungeachtet der wiederholten Eroberung und Zerstörung Babel's im Osten blieb, Babylonische Bildung auch unter den Persern hochgeachtet wurde und das Aramäische nach S. 120 fortwährend für alle Länder diesseit des Eufrat's die Sprache der herrschaftlichen Befehle war, so gewann die Aramäische Sprach- und Schriftbildung in dem neuen Jerusalem langsam aber desto unwiderstehlicher und nachhaltiger die Oberhand, wie unten weiter zu beschreiben ist: und ʿEzra trug sicher durch seine Übersiedelung und sein ganzes tiefeingreifendes Wirken viel dazu bei.

Man kann an dieser Stelle das Bedauern nicht zurückhalten dass wir von der Bildung der im östlicheren Asien am Eufrat und Tigris zurückgebliebenen oderauch später dort angesiedelten Judäer bis an die Zeiten der Zerstörung des zweiten Tempels sehr wenig unterrichtet sind. Die Ma-

Überschrift ὁ Ἱερεύς.

1) Ezr. 7, 11 f. 21. Neh. 8, 4. 9. 13. 12, 26. 36. Ursprünglich wurde er danach am bestimmtesten *der schriftgelehrte Priester* genannt, aber der kurze Name des Schriftgelehrten wurde doch allmälig viel häufiger und beständiger.

kedonische Eroberung und Seleukidische Oberherrschaft störte diese Bildung sicher nicht wenig; dann vollendete die Parthische Herrschaft die Entfremdung der östlicheren von den westlicheren Ländern. Verglichen mit dér freieren Bewegung und dém höheren Bestreben welche das Judäische Wesen in seinem alten Vaterlande sich jezt wieder erstritt, mußte freilich das Leben der Judäer in jenen östlicheren Gegenden immer etwas gedrücktes und beschränktes haben: aber um geschlossene und geachtete Gemeinden zu bilden waren sie doch stets zahlreich und seit Kyros′ und Darios′ Tagen bevorrechtet genug; auch waren sie ja die Überbleibsel sovieler einst aus Jerusalem weggeführten Edelsten des Volkes, und sogar vom hohepriesterlichen Geschlechte hatten sich immer viele unter ihnen erhalten [1]). Sie gaben also der Welt das erste große Schauspiel angesehener Gemeinden welche sich im entfernteren Auslande an den Tempel zu Jerusalem hielten; sie wallfahrteten häufig zu diesem [2]), oder gaben doch zu dessen Unterhaltung als eine Art Opfer reichliche Beisteuern, deren Betrag und Sammlung späterhin auch fester geordnet wurde [3]). Und welcher heiße Glaubenseifer und welches einfach treue fromme Leben gerade in diesen entfernteren gedrückten Gemeinden mitten unter Heiden sich lange Zeiten ungeschwächt erhielt, davon geben uns nichtnur die jezt näher zu betrachtende Geschichte Ezra's und Nehemja's sondernauch die unten zu beschreibenden BB. Tôbit und Barûkh Zeugniss, diese beiden einzigen kleinen Bücher welche nach aller Wahrscheinlichkeit aus jenen Gemeinden abstammen aber hinreichen um als herrliche Denkmale des dort erstrebten geistigen Lebens zu gelten. Ganz vorzüglich war es aber gewiss die Erhaltung der altheiligen Sprache um welche dort früh ein noch höherer Eifer als in Jerusalem selbst entbrannte [4]).

1) vgl. Jos. arch. 15: 2, 2—4. 3, 1. 2) vgl. Jos. arch. 17: 2, 2. 3) später zahlte jeder Parthische Judäer jährlich die gewöhnliche Tempelsteuer von 2 Drachmen (*Alterthümer* S. 319 f.), welche Steuer mit andern Weihungen in Nisibis aufbewahrt wurde, Jos. arch. 18: 9, 1. 4) man merkt dies sogar an der Strenge

Denn während die in Jerusalem wiedergesammelte Gemeinde die hier übliche alte Landessprache als sich vonselbst verstehend betrachten konnte, mußten jene Gemeinden das völlige Verschwinden ihrer näheren Kenntniss und ihres Gebrauches befürchten, wenn sie sich nicht mit besonderm Eifer um die Erhaltung dér Sprache bekümmerten welche die ihrer Vorfahren und zugleich die ihrer Geseze ihrer alten Propheten und ihrer stets gesungenen Lieder war; wie sich sehr oft in der Geschichte diese Erscheinung wiederholt dass gerade die versprengten Gemeinden ihre alte Muttersprache, um sie nicht zu verlieren, mit der größten Entschiedenheit umfassen und alsoauch um ihre gelehrte Kenntniss und ihre sorgfältigere Erhaltung einen ungeahneten Eifer entwickeln. Können wir nun annehmen dass damals am Eufrat und Tigris die gelehrten Syrischen Schulen fortbestanden welche wir später noch bis in die Christlichen und Islâmischen Zeiten dort blühen sehen und in denen namentlich auch Sprache und Schrift ein Gegenstand der Lehre war (und dieser Annahme steht nichts imwege): so erklärt sich wie auch die Judäer dort frühzeitig ihrer eignen alten Sprache und den in dieser verfaßten Schriften eine recht eigentlich gelehrte Pflege zuwenden konnten, zu einer Zeit wo man in Palästina selbst daran nochnicht dachte [1]). Auch ʿEzra war sicher in dieser Schriftgelehrsamkeit ausgezeichnet, obgleich

womit Nehemja auf das reine Hebräisch hielt, Neh. 13, 23—25.

1) besondre Beweise für dieselbe Wahrheit liegen 1) in der lezten Verwandtschaft der Hebräischen und der Syrischen Punctation, welche auf éine gemeinsame alte Mutterschule zurückweist die eben nur Syrisch gewesen seyn kann, wie ich seit 1826 immer in der Hebr. Sprl. gezeigt habe; 2) in der eigenthümlichen Aussprache der Laute welche endlich durch die Masora gesezlich wurde, von der Hellenistischen aber d. i. uns aus dem Hellenistischen Zeitalter und Hellenistischen Schriften bekannten só abweicht dass sie nur mundartig seyn kann, wie ich in der Hebr. Sprl. 1844 zeigte; diese Mundart mag eben die feinste althebräische seyn wie sie in den Babylonischen Schulen sich fortpflanzte, während in Palästina selbst eine etwas andere herrschend wurde. Wir könnten sonst diese Verschiedenheit und den Ursprung dieser feineren Aussprache nicht begreifen.

sie ebenso gewiss damals bei weitem nochnicht só ausgebildet war wie wir sie später in das Licht der großen Geschichte treten sehen.

Fragen wir vielmehr bestimmter auf welche Gegenstände sich seine seltene Schriftgelehrsamkeit besonders hinrichtete und was er mit ihr vorzüglich erstrebte oder erreichte, so müssen wir uns wohl hüten ihm ohne Unterscheidung alle díe Arbeiten oder díe Verdienste zuzuschreiben welche ihm späterhin von solchen beigelegt wurden welche von ihm und seinem Zeitalter keine klare Vorstellung mehr hatten. Namentlich würde man außerordentlich irren wenn man ihm die lezte Bearbeitung und Herausgabe des „Gesezes Mose's“ zuschriebe, wie dies später aus Unkenntniss und Verwirrung geschehen ist und wie dieser Irrthum seiner Bequemlichkeit halber noch jezt von einigen Schriftstellern wiederholt wird. Dass der lezte Herausgeber des Pentateuches noch während des Bestehens des Königreiches Juda lebte, ist Bd. I. gezeigt: und wie das schriftliche Gesez Mose's seit den Tagen Königs Josia zu allgemeiner Geltung gekommen war, so erscheint mitten in den Tagen der Verbannung das „Gesez“ bereits als der einzig erhabene Gegenstand welcher, jezt verachtet und verworfen, künftig bei allen Menschen wieder zu hoher Ehre und einziger Geltung kommen werde; die Propheten aber welche dies damals verkündigten [1]), verstanden darunter sichtbar den wesentlichen Inhalt eben dés Buches woraus sie selbst mit allen Dichtern und erhabenen Geistern der Zeit so unerschöpflichen Trost zogen und dessen Worte sie bereits oft wörtlich wiederholen. Aber eben durch die große Chaldäische Zerstörung war auch in die Schriftgelehrsamkeit, welche sich nach Bd. III. S. 458 f. in Israel selbst auf seinem alten Vaterlande noch während des Bestandes des Königreiches Juda bereits weit genug ausgebildet hatte, eine arge Verwüstung gekommen; der ganze nach dem schriftlichen Geseze zu ordnende Lebensgang des

1) man beachte besonders solche Aussprüche über die תּוֹרָה oder das »Gesez« schlechthin wie B. Jes. 42, 4. 21. 51, 4. 7; ϑϱ. 2, 9 (20). Hez. 7, 26.

Volkes war seit Josia's Tagen noch zu wenig fest ausgebildet als ihn die große Störung und Unterbrechung der Verbannungszeit traf; die ersten Zeiten aber nach der Verbannung brachten dem neuen Jerusalem zuviele dringendere Bedürfnisse und zu unruhige Bewegungen als dass man das Werk einer vollkommnen Wiedereinführung des Gesezes Mose's wie diese sehr veränderten Zeiten sie erlaubten sogleich hätte mit gutem Erfolge vornehmen können. Denn inderthat war nun ein doppeltes schweres Werk zu vollbringen: die innere Ordnung des Gemeindelebens mußte nach den großen Unterbrechungen und Zerstörungen erst ganz wiederhergestellt, ja dabei manches noch nachgeholt werden was während des früheren Reiches noch nie vollkommen genug eingerichtet und zur Herrschaft gebracht war; und dann mußte sie den sehr veränderten Verhältnissen gemäss durchgeführt werden welche jezt, nachdem sogar jeder Schatten von äußerer Selbständigkeit verschwunden war, von Niemandem mehr übersehen werden konnten. Die Grundlage der erst vollkommner wiederherzustellenden neuen festen Ordnung sollte das alte Gesez werden wie es jezt in einem anerkannten großen Schriftwerke enthalten war [1]): schon dieses fest durchzuführen war schwer genug, und erforderte nichtnur eine vollkommnere gelehrte Kenntniss und Beherrschung der alten Schriften sondernauch die Weisheit einer richtigen Anwendung auf die Gegenwart. Aber das äußere Reich war indessen selbst völlig verändert, und ohne Genehmigung des fremden Oberkönigs konnte keine neue Ordnung festgegründet werden, vieles vom alten Geseze aber war ohne weiteres garnichtmehr dem Buchstaben nach anwendbar.

Dies und nichts anderes war die Aufgabe jener Zeit, welche zu lösen allerdings Schriftgelehrsamkeit und zwar vorzüglich im Geseze Mose's das unentbehrlichste aber bei weitem nicht das einzige hinreichende Hülfsmittel war. Ähn-

1) vgl. darüber noch weiter unten bei der Geschichte der Entstehung des Kanon's.

liche Bedürfnisse waren gewiss damals auch, obschon in geringeren Gebieten und mit weniger Fährlichkeiten, unter den Babylonischen Judäern zu befriedigen: und wohl nur weil Ezra dort sich schon in dieser Hinsicht ausgezeichnet hatte, empfing er so leicht durch Oberkönigliche Gunst die Vollmacht in Jerusalem wo es noch weit nöthiger war ähnlich alles zu ordnen. Dass er diese Gunst in hohem Maße schon im Osten besass, wird noch ausdrücklich genug bezeugt [1]: ebenso genau wissen wir dass er dann auch nach Jerusalem übergesiedelt immer ein gut Persisch gesinnter Mann blieb, obgleich nur weil er einsah dass in diesen Zeiten nichts besseres zu erreichen sei, und nicht im geringsten etwas der höhern Religion und seinem kühnen Glauben an deren Wahrheit vergebend [2]. Dass Nachrichten über die bisherigen Unzulässigkeiten der Einrichtungen in Juda nach Osten gekommen waren und es noth that einen Mann dort aufzustellen welcher die nöthige Vollmacht hatte die gesezliche Ordnung welche der Jahvereligion und dem Persischen Reiche gemäss war herzustellen, sowie fähige Richter und Lehrer des Volkes in diesem Sinne einzusezen und zu bilden, ersehen wir deutlich aus den Worten der königlichen Bestallungsurkunde für Ezra [3].

Doch was wäre für ʿEzra alle seine hohe Schriftgelehrsamkeit und übrige Geschicklichkeit und diese königliche Gunst gewesen wenn ihn nicht von der andern Seite ein reinster Feuereifer für die Wahrheit der Religion seiner Väter und deren Geltung unter den Menschen auf eine ganz neue Weise ergriffen und sein ganzes Leben hindurch wunderbar belebt und gestärkt hätte! Wenn wir oben S. 25 ff. sahen dass schon früher gerade die Verbannung Israels unter die Heiden auf eine ganz neue Art das tiefste Bewußtseyn von der Wahrheit seiner Religion angeregt hatte: so

1) Ezr. 7, 6. 11 f. übereinstimmend mit den Worten die sich von seiner eignen Hand erhalten haben v. 27 f.

2) vgl. Ezr. 9, 8 f. mit 8, 22: wogegen die Ausdrücke Neh. 9, 37 zu allgemein gehalten sind.

3) Ezr. 7, 14. 25: über die Ächtheit der ganzen Bestallungsurkunde s. unten.

sehen wir nun seit dem Wiedererstehen des neuen Jerusalems die Möglichkeit dass unter den Nachkommen der unter Heiden wohnen gebliebenen oder aus sonstigen Ursachen unter ihnen wohnenden jenes tiefe Bewußtseyn sich mit einem ebenso unnennbar tiefen Gefühle für die Heiligkeit des altheiligen Landes und die Ehre der dort wieder wohnenden Brüder mischte. Nur diesen kleinen Rest des alten großen h. Volkes sahen sie noch im h. Lande wohnend, als die Mittel- und Muttergemeinde für alle zerstreuten Brüder, als den Träger erhabenster Erinnerung und erhebendster Hoffnung: so konnte sich gerade unter diesen in der Fremde gebornen eine unendliche Sehnsucht hier wirken und helfen zu können ausbilden, und solche Männer seltensten Eifers sich erheben wie jezt ʿEzra und Nehemja oder wie noch zulezt jener sie alle überragende Benjaminsohn aus Tarsus. Das erste leuchtende Beispiel eines solchen aufs stärkste in die Bildung der Gemeinde einwirkenden fremdgebornen Judäers gibt uns ʿEzra: aber er zeigt auch sogleich wie nahe ein aus der Fremde eingebrachter Feuereifer dieserart der Gefahr steht selbst auch seinerseits glühend und verzehrend zu wirken, wenn ihm keine noch stärkere heimische Macht mildernd entgegentritt. Doch die übrigens so reine und so aufopfernde Liebe ʿEzra's zu der neuen Gemeinde offenbart sich

1. sogleich zu Anfange seines Unternehmens deutlich genug. Er hätte mit der oberköniglichen Gunst und einer kurzen Vollmacht gewaffnet ohne weiteres nach Jerusalem übersiedeln und seine Geschäfte beginnen können: statt dessen trieb ihn ein herzliches Verlangen der geliebten h. Stadt, welche nochimmer so vielerlei schweren Mangel litt, zugleich eine reiche Mitgabe oder vielmehr eine fromme Opfergabe von allerlei werthen Hülfsmitteln zuzuführen. Ihr größter Mangel war nochimmer dér an tüchtigen zahlreichen Einwohnern: so beschloss er denn neben reichen Gaben an Schäzen allerart eine möglichst zahlreiche Menge neuer ausgewählter Übersiedler zu sammeln und hinzugeleiten: und sein Name muß schon damals im Osten só angesehen ge-

wesen seyn dass sich nichtnur ein großer Zuzug zumtheil sehr edler Männer um ihn vereinigte sondern ihm auch von allen Seiten selbst vom Hofe die beträchtlichsten Gaben an Geldern und h. Geräthen als Opfer für den „Himmelsgott in Jerusalem“ anvertraut wurden. Hienach richtete sich auch seine königliche Vollmacht: sie enthielt, außer dém was sich auf sein eigentliches Amt bezog, die Erlaubniss soviele Judäische Priester Leviten und Gemeine als freiwillig mitziehen wollten nach Juda überzusiedeln, alle Gaben an Geld und Geräthen welche ihm vom Hofe oder sonst für den Tempel gespendet würden mitzunehmen und zu opfern oder sonst zu andern Bedürfnissen des Heiligthumes zu verwenden; auch solle ihm für diese Bedürfnisse aus dem öffentlichen Schazhause in Syrien eine bestimmte ansehnliche Beisteuer an Geld und Lebensmitteln abgegeben, und von den königlichen Beamten dort jede von ihm gewünschte Hülfe gereicht werden; als besondre königliche Gnade hatte 'Ezra außerdem um Wiederherstellung der alten Abgabenfreiheit für alle Priester und sonstigen Tempeldiener gebeten und diese erhalten [1]). Ausgestellt war die Vollmacht zugleich vonseiten der 7 obersten Persischen Reichsräthe [2]). Sofern ihm sein königliches Amt, welches wir kurz als das oberrichterliche bezeichnen können, die dem königlichen oder dem h. Geseze widerstrebenden zu be-

1) Ezr. 7, 12—26. Wir haben alle Ursache diese Aramäische Urkunde für eine ächt geschichtliche zu halten. Sie ist sichtbar sehr genau, und gibt uns über die ganze Absendung 'Ezra's und seine Geschäfte in Jerusalem die deutlichste Vorstellung, sodass wir ohne sie weit mehr das wichtigste bloss errathen müßten; auch die Erwähnung der 7 Reichsräthe v. 14 f. kommt sonst (außer in 'Ezra's eignen Worten 7, 28. 8, 25) nirgends vor. Dazu hatte sie 'Ezra gewiss selbst in seine Hebräische Denkschrift aufgenommen, und zwar so wie sie noch jezt steht, nämlich fast ganz zu Anfange derselben. Denn 7, 1—10 erzählt der Chroniker zwar mehr in seiner eigenen Art, aber schon hier entlehnt er sichtbar manches (z. B. v. 6. 8 f.) fast wörtlich wiederholend aus ihr. — Über die Abgabenfreiheit der Tempeldiener vgl. oben S. 128. 2) nach der Wortfassung Ezr. 7, 14. vgl. Her. 3, 83 ff.

strafen gebot, war ihm auch dafür alle Vollmacht gegeben [1]; sodass die Freiheiten und Gerechtsame welche 'Ezra für die Einführung einer strengern gesezlichen Ordnung mit sich in die Statthalterei [2]) brachte, inderthat vollen Dank verdienten.

Alle welche mit ihm nach Jerusalem übersiedeln wollten, bestellte 'Ezra sich am Ahva zu versammeln, einem uns jezt wenig bekannten Flusse an dessen Ufern gewiss sehr viele Judäer durch Nabukodroßor angesiedelt waren [3]). Es fanden sich etwa 1500 ein Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, unter ihnen einige vom hohepriesterlichen und vom davidischen Geschlechte [4]); sie waren meist

1) nach der wichtigen Schlußbemerkung v. 26. 2) oder Provinz מְדִינָה: dies war der am Hofe gültige Name für Judäa, Ezr. 2, 1. Neh. 7, 6; 1, 3. 11, 3. Qoh. 5, 7. 3) nach dem jezigen Wortlaute Ezr. 8, 15 welchem schon die LXX folgen, wäre der in den Ahwa mündende Fluss gemeint: da diese Bezeichnung der örtlichkeit aber ansich auffallend ist und zu v. 21. 31 nicht paßt, so wird man mit dem Ezr. Ap. הַנִּקְרָא für הַבָּא אֶל lesen müssen. Den Fluss selbst nennt der Ezr. Ap. *Θερά*, nach einer alten Hdschr. vollständiger »Pathue mit dem Zunamen Thera«; auch einige Hdschr. der LXX haben *Θουέ* statt *Ἀουέ*. Bei Thera wäre indess schwerlich an den nördlich von Phalcara von Osten her in den Tigris fließenden Durus (unsicheren Namens) zu denken; bei Ahva wohl nicht an den Hyi zwischen Tigris und Eufrat im tiefern Süden. Eher an den von den Griechen genannten Pallacopas etwas südlich von Babel und westlich vom Eufrat: der Lage nach würde er gut passen, und sein Name kann aus פלג אהוא »Fluss Ahwa oder Oba« wohl verstanden seyn. Ein *Kasifja* wäre jedoch dabei nicht nachzuweisen, da man an das erst von den Makedonen gebauete und so genannte Ktésiphon nicht denken kann. Dagegen fand sich Plut. Pomp. 35 und Dio 37, 3 ein Fluss *Ἄβας* in der Gegend des Kyros, und westlich von diesem lag in Iberien ein *Caspia* mit der Landschaft Caspiana in Albanien: diese Örter scheinen zu weit nördlich zu liegen, indessen dauerte Ezra's Reise von da nach Jerusalem über 4 Monate; und wieviele von den nördlichen Gegenden einwanderten beweist auch der später sehr häufige Mannesname Hyrkanos. — Zu unbestimmt redet von dem Ausgangsorte Ezra's 4 Ezr. 1, 3. 9, 26.

4) das genaue Verzeichniss hat sich sicher von Ezra's Hand selbst erhalten 8, 1—14: doch ist auch hier das Wortgefüge im Ez. Ap.

Verwandte der mit Zerubbabel übersiedelten Geschlechter, doch wird nur von dem Geschlechte Adoniqam's ausdrücklick gemeldet dass jezt auch die lezten von ihm in das Land der Väter zurückgekehrt seien[1]. 'Ezra liess sie nun vorläufig am Flusse ein Lager beziehen; und da er beim Nachsehen merkte dass kein einziger Levite unter ihnen sei[2], während es doch schon der Würde der mitziehenden Priester und des großen Zuges selbst wenig entsprechend war dass keine Nackommen der ehemaligen Unterpriester und öffentlichen Tempeldiener mitzögen, entsandte er eine feierliche Gesandtschaft nach dem benachbarten Kâsifja[3] wo viele solcher zusammenwohnten, und es gelang 38 Leviten und 220 Tempeldiener zur Übersiedelung zu bewegen. Den Schuz der eingesammelten beträchtlichen Tempelgaben an Geldern und kostbaren Gefäßen vertrauete er 12 der angesehensten Leviten an: aber für sein eignes Leben und das seiner Gefährten hatte er só wenig niedere Furcht und war só voll höheren göttlichen Vertrauens und Muthes dass er eine königliche Schuzwache für den Zug zu erbitten absichtlich unterliess, obgleich eine solche damals wegen der von Räubern leicht beunruhigten Wege ganz gewöhnlich war[4]. Nachdem er durch Fasten und andre heilige Übungen zu gleichem Vertrauen alle seine Gefährten zu erheben gesucht, brach man am 12ten des ersten Monates (im Frühlinge) des 7ten Herrschaftsjahres Artaxerxes' I (d. i. 459 v. Chr.) auf, und langte anfangs des 5ten Monates glücklich in Jerusalem an. Sie gaben nun ihre Aufträge ab, opferten reichlich für die glückliche Ankunft, und hatten bald die Freude zu sehen dass die Persischen hohen Beamten sowohl

theilweise richtiger. 1) dies der Sinn der Worte 8, 13.

2) gewiss aus der schon oben S. 95 vermutheten Ursache.

3) die Feierlichkeit der Gesandtschaft bestånd in der 12zahl: denn wahrscheinlich ist bei den 11 Namen 8, 16 ein Name wie מִשְׁמָן nach Ezr. Ap. ausgefallen, obwohl dieser ebenfalls nur 11 hat. Sonst ist v. 17 zu lesen אִדּוֹ וְאֶחָיו והנתינים vgl. v. 18—20.

4) wie man aus der Sache selbst und aus den im Ezr. Ap. 5, 2. Neh. 2, 9 erwähnten Beispielen schließen muss.

dem Volke als dem Heiligthume williger ihre guten Dienste leisteten [1]).

2. Kaum war der neue Oberrichter in Jerusalem im Verlaufe der ersten Monate etwas zur Ruhe gekommen als er amtlich durch die Vorsteher der Gemeinde über eine Streitfrage in Kenntniss gesezt wurde welche ihn sofort mitten in alle ihre tiefsten Lebensfragen verflocht und ihm die Veranlassung zu ihrer gewaltigsten Umgestaltung unter lebenslänglichen Mühen und Kämpfen wurde. Er erfuhr wie tief die Sitte der Mischheirathen zwischen Judäern und Heiden seit dem Bestehen der neuen Gemeinde in ihr eingerissen, wie sogar ihre Edlen und Vorsteher (oder Ältesten) ganz vorzüglich dabei betheiligt seien: und ward sofort beim ersten Überblicke über diesen Zustand von dem heftigsten Entsezen darüber ergriffen [2]). — Dieses furchtbare Entsezen erklärt sich nur wenn ʿEzra, bei den strengen Ansichten über solche Mischehen die er in sich längst ausgebildet trug, nun plözlich in Jerusalem von einer tiefgewurzelten sorglosen Eingehung derselben erfuhr die er für völlig unmöglich gehalten und derengleichen er im Osten nicht gesehen hatte. Die zerstreuteren kleinen Gemeinden im Osten mochten gegen die Heiden auch häuslich strenger zusammenhalten: überall wo die Genossen einer Religion unter fremden Völkern und Herrschern sehr zerstreut leben, schließen sie sich desto heimischer und fester an einander an. In dem neuen Juda, wo man durch einzelne Verbindungen mit heidnischen Häusern doch das Vaterland und den vaterländischen Glauben nicht zu verlieren fürchtete wohl aber schon wegen des Druckes der Zeit vortheilhafte Verbindungen nicht gern zurückwies, war man von anfang an in dieser Hinsicht weniger ängstlich gewe-

1) Das נִשְּׂאוּ Ezr. 8, 36 verstehen auffallender Weise sowohl der E. A. als die LXX ἐδόξασαν, was hier garnicht passt. Auch 4, 23 treffen sie bei אֶדְרַע, 9, 13 bei dem schwierigen חָשַׂכְתָּ לְמַטָּה (ἐκούφισας) auffallend überein: vielleicht benuzten die LXX schon den Übersezer des E. A. 2) Ezr. 9, 1—3; v. 1 ist für כְּתֹעֲבֹתֵיהֶם zu lesen ʹוּמִתּ nach Ez. Ap., wennicht vielmehr עָשׂוּ ausgefallen ist.

sen, und hatte die möglichen weiteren Folgen wohl noch sehr wenig bedacht. Allein wenn schon in den lezten Jahrhunderten des alten Reiches Juda die weiseren Männer von dem Einreißen solcher heidnischen Verbindungen ein Einreißen auch des heidnischen Sinnes und Glaubens befürchtet und daher von solchen Mischehen abgerathen hatten [1]), obgleich sie damals bürgerlich gewiss noch nie bestraft und gänzlich unmöglich gemacht wurden: so trieb jezt der herrschend werdende Geist der volksthümlichen Ängstlichkeit die Gewissenhafteren leicht zu noch größerer Strenge. Denn nochnie wurde auchnur der geringste erneuerte Eindrang heidnischen Lebens und Glaubens in das schon so kleine und schwach gewordene Volk von den tiefern Geistern argwöhnischer gemieden als jezt, und nie war die Furcht auchnur im kleinsten von dem einmal unzweifelbar erkannten Willen Gottes abzuweichen und dadurch wie den alten Zorn dieses Gottes auf seine schon soviel gestrafte Gemeinde aufsneue zu erregen só stark und leicht só das ganze Volk durchdringend. Inderthat wenn man nach S. 115 ff. bereits die Samarier von der Theilnahme am Tempel ausgeschlossen hatte, so war es nur folgerichtig ihnen und mit ihnen allen Heiden auch die Gemeinsamkeit der häuslichen Heiligthümer aufzukündigen; und gerade díe welche die Ehe für etwas mehr als eine bloss sinnliche Verbindung hielten, mußten dies ammeisten. So wirkte denn bei einem so scharfen Geiste wie 'Ezra das von ihm in den älteren h. Büchern gefundene Verbot nur mit der einmal mächtig gewordenen Richtung der ganzen Zeit zusammen, um ihn in diesen Fragen zum entschiedensten Bekämpfer der freieren Ansicht zu machen. Hätte er nicht in den alten h. Büchern das Verbot gefunden, würde er nicht leicht so unerbittlich streng in dieser Sache geworden seyn: nun aber beugte er sich als gläubiger Schriftgelehrter gern auch vor dem äußern Gebote, und glaubte als Oberrichter gewaffnet auch mit dieser äußern heiligen Rüstung in der Streitfrage keinen Zoll breit nach-

1) nach den *Alterthümern* S. 175 f.

geben zu können. Da man das Verbot der Mischehen und die völlige Austilgung ihrer Folgen noch nie weder im neuen noch im alten Israel streng durchgeführt hatte, so unternahm ʿEzra eigentlich etwas ungemein schwieriges und aufs tiefste eingreifendes: nur der glühendste Feuereifer und die unermüdlichste Arbeit konnte hier helfen, da ʿEzra doch als ein Glied dieser Gemeinde und dazu bei einer erst neu durchzuführenden so bedenklichen Sache nur vermittelst freier Zustimmung der Gemeinde das Ziel erreichen konnte; aber gelang es ihm dies schwierige mit völliger Folgerichtigkeit durchzuführen, so war eben damit der feste Grund zu einer völligen Umbildung dieser Gemeinde gelegt. Aber ʿEzra war auch ganz der Mann dazu eine so ungeheure Arbeit zu Ende zu führen; soweit sie überhaupt ihrem Wesen nach sich zu einem guten Ende führen liess.

Als er unwillkührlich von jenem Entsezen ergriffen niedersank, versammelten sich allmälig alle die Männer von zarterem Gewissen um den ganz aufgelösten tiefklagenden angesehenen Mann: doch erst gegen die Zeit des Abendopfers konnte der tieferschütterte sich zum Ergusse seiner Gefühle im Gebete sammeln [1]). Er flehete im ringendsten Gebete zu Gott um Erbarmen für seine durch alte Sünden längst so tief gesunkene Gemeinde, welche nun durch diese Verlezung seiner ausdrücklichen Gebote sogar noch den ihr jezt durch die göttliche Gnade vergönnten geringen Wiederanfang eines etwas besseren Zustandes gefährde [2]). Sein

1) vor עַל Ezr. 9, 4 ist ausgefallen כִּי מִתְאַבֵּל אֲנִי nach 10, 3. 6 und nach Ezr. Ap. 2) das Gebet Ezr. 9, 6—15 vgl. 10, 10 gibt uns den deutlichsten Aufschluss über die wahren tiefen Gründe welche ʿEzra'n bei dieser Angelegenheit leiteten, und hat dadurch für uns eine große Bedeutung; ein mehr äußerlicher leichtverständlicher Grund für dasselbe Verfahren wird dann Neh. 13, 26 f. von einem Manne wie Nehemja vorgebracht, nämlich das in der Geschichte sogar eines Königs wie Salômo gegebene abmahnende Beispiel. — Überhaupt gibt uns das Stück Ezr. c. 7—10 eine unübertrefflich klare ja schöne Beschreibung der Geschichte jener Zeit: sodass wir nichts weiter zu beklagen haben als dass sich die ursprüngliche Denkschrift ʿEzra's nicht ganz vollständig erhalten hat.

unaufhörliches tief erschütterndes Beten und Klagen versammelte immer mehr Menschen um ihn, bis endlich ein angesehener Laie Shekhanja wie unwillkührlich von Mitleid um den in heiligem Eifer jammernden Oberrichter und von der Kraft der Wahrheit seiner Klage ergriffen sich nicht länger halten konnte wie im Namen der ganzen Gemeinde die Schuld des Volkes und seinen aufrichtigen Willen dem Geseze auch in dieser Hinsicht völlig gemäss handeln zu wollen auszusprechen [1]). Da erst erhob er sich etwas beruhigter, und zog sich in eine Tempelhalle zurück nachdem er dem in großer Menge versammelten Volke eidlich das Versprechen abgenommen dass binnen 3 Tagen eine allgemeine Rathsversammlung um Beschluss über die Sache zu fassen nach Jerusalem berufen werden solle [2]).

So wurde unter dem Feuereifer ʿEzra's dieser einzige Tag entscheidend für die ganze Angelegenheit. Obgleich es Winter und regnicht war, kam die allgemeine Volksversammlung, als welche allein in der Sache einen vollgültigen Beschluss fassen konnte, auf den bestimmten Tag den 20ten des 9ten Monates vollzählig zusammen, als hätte ein jäher Schreck sie zusammengetrieben. In ihr stellte ʿEzra den Antrag, in Anerkennung der bisherigen großen Schuld die auf der Gemeinde laste und um Gotte und seinem Gebote die Ehre zu geben, in Zukunft keine Mischehen einzugehen, jezt aber sogleich die fremden Weiber und die mit ihr gezeugten Kinder fortzusenden [3]). Der zweite Theil dieser Forderung war nun inderthat das neue welches erst ʿEzra in solcher Schärfe aussprach, und wobei er sich strenggenommen nicht auf ein ausdrückliches Gebot des im engern Sinne so zu nennenden Gesezes Mose's sondern nur auf das Vorbild der Geschichte Abraham's und Hagar's berufen

1) Ezr. 10, 1—4; v. 3 ist אֲדֹנָי für אדני zu lesen, nach Ezr. Ap. und nach der Sache selbst; die LXX faseln hier seltsam.

2) Ezr. 10, 5—8.

3) solche kürzere Redensarten wie Ezr. 10, 11. 19 wo bloss von Weibern die Rede ist, muss man durch die bestimmteren ergänzen wo auch die Kinder mitgenannt werden, 10, 3. 44. Neh. 13, 23 f.

konnte, obgleich es streng durchgeführt zu großen Härten und mannichfaltigen Trübnissen hinführen mochte. Doch die Versammlung willigte ein, und wünschte nur wegen der unbequemen Winterzeit und der Weitläufigkeit des Geschäftes eine kurze Frist für die wirkliche Ausführung: unter der Oberaufsicht der Vorsteher der ganzen Gemeinde und der Mitwirkung der Vorsteher jeder besondern sollten alle die schuldigen Männer ermittelt und auf bestimmte Tage zur Verantwortung gezogen werden [1]). Hiemit war auch 'Ezra einverstanden und empfing die Vollmacht einen Ausschuss von Ältesten zur Verfolgung der Sache zu wählen: dieser trat sofort Anfangs des 10ten Monates in Wirksamkeit und war schon Anfangs des neuen Jahres mit seiner Untersuchung fertig. Ein genaues Verzeichniss aller Männer welche ein oder theilweise mehere fremde Weiber hatten wurde entworfen [2]): es fand sich dass Mischehen unter allen Ständen und Geschlechtern fast gleichmäßig schon ziemlich häufig geworden waren; sogar im hohepriesterlichen Hause Josúa's fanden sich vier Männer in der Verdammniss, gingen aberauch allen andern im eidlichen Versprechen ihre Häuser zu reinigen und ihre Schuld durch ein öffentliches Opfer einzugestehen voran [3]).

3. Soviel wissen wir über 'Ezra's Thätigkeit in den ersten 8 Monaten seiner Übersiedelung nach Jerusalem: und wie äußerst fruchtbar diese auch ferner seyn mußte, können wir aus dieser ganz sichern Beschreibung seines Lebens während jenes einzigen Jahres sicher schließen. Er lebte und wirkte noch viele Jahre in Jerusalem [4]); die Denk-

1) die vier Manner welche damals das Wort der Versammlung führten, werden nachtraglich 10, 15 ausdrücklich genannt: das אַךְ zu Anfange der Einschaltung bedeutet also *wirklich*, eben im Sinne einer solchen nachholenden Einschaltung. — V. 16 ist statt וַיִּבָּדְלוּ nach Ez. Ap. und der Sache selbst וַיַּבְדֵּל לוֹ zu lesen.

2) dies die nach S. 97 f. auch sonst sehr wichtige Urkunde Ezr. 10, 18—44: vgl. unten. 3) Ezr. 10, 18 f. 4) eine Grundvoraussezung des Chronikers ist überall dass 'Ezra noch mit Nehemja zusammengewirkt habe: und man sieht nicht ein wie er darin sich

schrift über sein Leben schrieb er dazu sogar erst nach der 40jährigen Herrschaft Artaxerxes' I. [1]) Allein der Chroniker hat uns von dieser Denkschrift nur den Abschnitt über jenes éine Jahr, welches freilich sogleich von der entscheidendsten Bedeutung wurde, unverkürzter überliefert. Was wir nun sonst aus älteren Quellen zuverlässig über sein weiteres Wirken wissen können, ist etwa folgendes.

Vorallem versteht sich dass das so thatkräftig und erfolgreich angefangene Werk der Zurückführung des ganzen Volkslebens auf den Buchstaben des geschriebenen Gesezes, soweit es nur möglich war, weiter durchgeführt wurde. Die Gemeinde war nun einmal durch jene kräftige That des seltenen Oberrichters an seine scharfe Einsicht Folgerichtigkeit und strenge Zucht gewöhnt, ihre Ehrliebe eine ganz lautere und reine zu werden war stark genug angeregt, und das einzige war mit festem Sinne ergriffen wodurch sie in der Zeit noch mit ihren eigenthümlichsten Ansprüchen und Hoffnungen leicht fortzudauern meinen konnte. An jene Austreibung der fremdgebornen Weiber und ihrer Kinder schloss sich bald genug die der nicht beschnittenen oder nicht beschneidbaren Fremdgebornen überhaupt, wenigstens ihre strenge Ausschließung von den Festen und allen anderen Rechten der Gemeinde [2]); sie konnten also jezt nur wie in der alten Gemeinde als Schuzbefohlene geduldet werden, aber auch das Recht der Verbannung übten jezt wo es gut schien der Oberrichter und der Statthalter [3]). Ähnlich wurden die großen jährlichen Feste selbst jezt mit

habe irren können, da diese Zeiten nur höchstens um ein Jahrhundert hinter seinen eignen zurücklagen. 1) weil er Ezr. 8, 1 von der ganzen Herrschaft dieses Artaxerxes wie von einer bereits abgeschlossenen spricht; denn er bestimmt dort nicht etwa ein einzelnes Jahr derselben, sondern spricht ganz allgemein von ihr. Diese Stelle ist aber nach dem Zusammenhange gewiss von seiner Hand.

2) die Veranlassung wird etwas ausführlicher erzählt Neh. 13, 1—3; vgl. die kurzen Nebenbemerkungen Neh. 9, 2 und von Nehemja's Hand selbst 13, 30. Übrigens s. die *Alterthümer* S. 246 ff.

3) nach Ezr. 7, 26. Neh. 13, 28.

der größten Strenge gerade so wie man ihre Beschreibung in den alten h. Büchern fand begangen, sodass man mitrecht sagen konnte nie seit den Tagen des alten Josúa sei das Hüttenfest so wie jezt begangen [1]), eben weil man seine Feier nun ganz nach den in den h. Büchern gefundenen einzelnen Beschreibungen neu einzurichten nicht ermüdete.

Aber wenn ʿEzra sein mühsames Werk für die Dauer festgründen wollte, so mußte er eine Schaar jüngerer Schriftgelehrten und Richter heranziehen welche die ihm eigene theils gelehrte theils richterliche Tüchtigkeit in der Gemeinde forterhielten und weiter entwickelten. Es waren noch die Zeiten wo auch ein hochgestellter Oberrichter der öffentliche Lehrer seiner Kenntnisse und Fertigkeiten werden mußte, zumal in einem so zerrütteten und verarmten Lande wie damals nochimmer Judäa war: und wie unermüdet ʿEzra war eine rüstige Menge von Schriftgelehrten und Richtern heranzubilden, können wir an vielen Zeichen erkennen. Erst seit ihm werden in dem neuen Juda die „Wissenden“ oder „Gelehrten“ die dann auch leicht „Lehrer“ wurden, als eine besondre neue Art von Menschen unterschieden und als ein sehr geehrter Stand von Gemeindegliedern oft genannt, obgleich es damals fast nur Leviten waren [2]); und alle die bekannteren späteren Schulen der Schriftgelehrten gehen sicher zulezt auf ʿEzra's großartiges Wirken zurück. Diese Gelehrsamkeit mußte sich ihrem Ursprunge und Zwecke gemäss vorzüglich um das Gesez Mose's und die mit diesem zunächst verwandten alten Bücher drehen: es kam dárauf an diese Schriften, in welchen sovieles dem jezigen Zeitalter aus vielerlei Gründen schon sehr unverständliches und fern-

1) wie der Chroniker selbst dies sagt und nach seiner Vorliebe für Festschilderungen etwas ausführlicher beschreibt Neh. 8, 14—18. Ähnliches wird vom Pascha schon unter Josia erwähnt, Bd. III. S. 402.

2) die neuen Namen dafür sind מֵבִין oder יוֹדֵעַ, sofern sie unmittelbar für die Gemeinde thätig waren; während סוֹפֵר *Schriftgelehrter* mehr die bloss sprachliche und schriftliche Fertigkeit ausdrückt. Das ganze wird deutlich aus Ezr. 7, 25 und den beiläufigen Bemerkungen Neh. 8, 2. 3. 7—9. 12 f. 10, 29.

liegendes enthalten war, dem Volke unermüdet wieder näher zu bringen, ihre dunklern Ausdrücke zu erklären, ihren ganzen Inhalt für die Gegenwart lebendig und fruchtbar zu machen. „Sie lasen das Gesez Gottes deutlich und mit Erklärung des Sinnes, sodass das große Volk die vorgelesene Schrift richtig verstand“: so beschreibt schon der Chroniker das Verdienst der von ʿEzra gebildeten Schriftgelehrten, und legt mitrecht großen Nachdruck gerade dárauf dass das Volk alles vorgelesene wohl verstanden ja freudig aufgenommen habe [1]).

Doch ʿEzra blieb als Oberrichter immer zugleich angesehener Priester, und liess sich das Recht nicht nehmen auch von dieser Stellung aus beständig thätig zu seyn. Er konnte also auch den Gottesdienst leiten, und er richtete ihn só ein dass auch in dieser Hinsicht die ganze Folgezeit die Spuren seiner schöpferischen Thätigkeit trägt. Von ihm rührt sicher díe Einrichtung her an jedem gottesdienstlichen Tage mit den sonstigen Gebeten Gesängen und Opfern die Vorlesung und Erklärung der h. Schrift zu verbinden; ja bei der großen neuen Bedeutung welche von jezt an die h. Schrift empfing, mußte ihre Erklärung und Anwendung bald die Hauptseite der Beschäftigung der Gemeinde an heiligen Tagen werden. Von früh bis Mittag dauerte nun ein Gottesdienst, in der ersten Hälfte Gesang und Gebet, in der zweiten Vorlesung aus der h. Schrift, schließend mit besondern Verhandlungen über Zeitfragen wenn diese zu irgendeinem Schlusse kommen mußten [2]): so gestaltete sich unter ʿEzra's Hand imgroßen jezt der heilige Dienst.

Es muss eine wahre Lust und Freude auch kein ge-

1) dies ist nämlich der wahre Sinn der Worte Neh. 8, 8. 12, und só muss man v. 12 mit v. 8 enger zusammennehmen. Der Ez. Ap. 9, 48. 55 gebraucht bei seiner freiern Übersezung nicht unpassend v. 8 u. 12 das starke Wort ἐμφυσιοῦν, alswenn wir vom »Aufklären der Schrift« und vom »Aufklären des Volkes« reden und beidemal dasselbe Wort gebrauchen wollten. 2) dies ergibt sich aus Neh. 8, 3. 9, 2—6. 10, 1—10, wenn man diese Beschreibungen näher zu verstehen sich bemühet.

ringer Stolz für die Frommen in Israel gewesen seyn, wenn sie das Wirken und Walten ʿEzra's, zumal in den späteren Jahren wo es schon ganz ausgebildet war und in seiner gemessenen Ordnung sich bewegte, mitansehen konnten. Das Volk imgroßen war nun höchst willig und begierig bei jeder Gelegenheit die Stücke der h. Schrift mit ihrer Erklärung und Nuzanwendung zu hören, Männer und Weiber, Gelehrte wie Ungelehrte [1]. Man mußte zum Orte der Feier einen großen freien Plaz in der Nähe des Tempels bestimmen [2]: sógross war der Andrang der gern hörenden. Hier war ein hoher Rednerplaz von Holz gebauet: ʿEzra bestieg ihn, von 13 Priestern in heiliger Zahl wie von seinen nächsten Gehülfen umgeben, 6 zu seiner Rechten 7 zur Linken stehend [3]. Eine gleiche Anzahl von 13 Leviten stand auf einer andern Bühne, um den Gesang zu leiten [4]; andere Leviten standen bereit vor den einzelnen Abtheilungen der großen Versammlung ihre Vorträge und Lehren aus der h. Schrift zu halten [5]. Die Feier begann mit dem h. Gesange [6]. Aber sowie ʿEzra das h. Buch öffnete um aus ihm zur ganzen Versammlung zu reden, erhob sie sich in Ehrerbietung [6]; sprach er den Segen, warf sie sich unter freudigem Einstimmen vor dem einzig wahren Herrn der Gemeinde nieder [7]. War er mit seiner Rede zu Ende welche oft sehr ausgeführt und weitgedehnt war [8], so begannen die einzel-

1) nach Neh. 8, 1—3. 10, 1—29. 2) »der Plaz vor dem Wasserthore« Neh. 8, 1 vgl. v. 16; über diese Örtlichkeit vgl. das nähere unten. 3) nämlich die Neh. 8, 4 f. genannten sollen deutlich von den v. 7 und kürzer 9, 4. 5 erwähnten só verschieden seyn dass sie den eigentlichen Priesterstand im Gegensaze zu den Leviten und dem gemeinen Volke darstellen. Die Zahl 13 sollte aber in solchen Feierlichkeiten die Ganzheit Israels in seinen 12 bis 13 Stämmen andeuten. 4) nach Neh. 8, 7 vgl. mit 9, 4. 5.

5) bei Neh. 8, 7 hat nichtnur die LXX das Wortgefüge sehr verkürzt und verwirrt, sondernauch der Ez. Ap. 9, 48 läßt ganz falsch das kleine *καὶ* von וְהַלְוִיִּם aus: dessen Nothwendigkeit ergibt sich vielmehr aus 9, 4. 5 só deutlich dass seine Weglassung den Sinn der Beschreibung vollkommen verdunkelt. 6) Neh. 9, 4 ff. 8, 5.

7) Neh. 8, 6; vgl. die *Alterthümer* S. 135 f. 8) als Beispiel

nen schriftgelehrten Leviten das Volk in kleineren Abtheilungen durch Erklärung der Schrift zu erbauen [1]). Die Erbauung und Rührung des Volkes war oft sógross dass es eher in Weinen auszubrechen und in ernsteste ja trauernde Stimmung zu gerathen schien, ammeisten wohl wenn es aus der Schrift die ehemalige Größe seiner eignen Vorfahren und die Wunder des Wirkens einer lebendigen wahren Religion unter ihnen näher erkannte: doch dann wurde es von den angesehensten Gemeindegliedern am h. Tage die finstere Stimmung zu beherrschen und lieber sowohl bei der Versammlung alsauch zuhause des frohen Tages sich zu erfreuen und die Ärmeren durch Liebesspenden sich seiner erfreuen zu lassen ermahnt [2]). — Zu andern passenden Zeiten, insbesondre gerne am Tage nach einer solchen Feierlichkeit, hielt 'Ezra ebenso eifrige Zusammenkünfte im engeren Kreise mit den geistlichen und weltlichen Vorstehern der Gemeinde, wo er ihnen ebenfalls das Gesez nach der h. Schrift auslegte und was für die ganze Gemeinde ferner nach dieser Richtschnur alles frommen Lebens zu thun und einzurichten sei mit ihnen verabredete [3]). — Und was in der großen Muttergemeinde zu Jerusalem sich ausbildete, das mußte sich im kleineren bei den übrigen im h. Lande oderauch sonstwo zerstreuten allmälig ähnlich wiederholen; wiewohl wir gerade darüber jezt keine nähere Nachrichten aus jenen Zeiten besizen.

So gestaltete sich die langjährige fruchtbare Wirksamkeit 'Ezra's nach den noch genug frischen Erinnerungen des Chronikers [4]). In ihm war der Stuhl Mose's in der Ge-

davon kann die große Rede Neh. 9, 6—37 dienen: vor v. 6 ist nämlich ויאמר עזרא einzusezen, wie es noch die LXX lasen. Die Rede selbst ist ganz im Geiste 'Ezra's, vgl. besonders 9, 36 f. mit Ezr. 9, 9. 1) nach Neh. 8, 7 f. 12. 2) dies der Sinn von Neh. 8, 9—12: dass der Chroniker das Weinen in solchen Fällen für eine üble Sitte und Vorbedeutung hält sahen wir schon oben S. 114. 3) nach dem Beispiele der Erzählung Neh. 8, 13—18. 4) in dem Stücke Neh. c. 8—10 knüpft nämlich der Chroniker an die Gelegenheit der Beschreibung der vielerlei Feierlichkeiten

meinde wiederaufgerichtet [1]), soweit er in diesen späten starkveränderten Zeiten unter der Herrschaft der Fremden wiedererstehen konnte: und an ihm gewann die Gemeinde all dás innere Bewußtseyn ihrer besten alten Lebensgüter und insbesondere alle díe innere Festigkeit Ordnung und Insichgeschlossenheit wieder welche sie auf dieser Stufe ihrer langen Geschichte leicht erreichen konnte. Die Wirkungen der Thätigkeit ʻEzra's dauern daher bis in alle folgenden Zeiten fort: und entwickeln sich in ihren Folgen unaufhaltsam weiter. — Aber als das sprechendste Zeugniss der gewaltigen Macht seiner umgestaltenden und neubildenden Thätigkeit erscheint noch während seiner eignen Lebenszeit in

Nehemja

ein ihm an Feuereifer thatkräftigem Unternehmungsgeiste und frommer Lebensrichtung verwandter und doch an Stand und Beruf sehr verschiedener Held, welcher als jüngerer Mann von dem einmal durch ʻEzra so stark angeregten bessern Zuge dieser Zeit fast unbewußt ergriffen in seiner sehr verschiedenartigen rein weltlichen Wirksamkeit doch aufs folgenreichste mit ihm zusammentraf und alles dás ergänzte was hier noch fehlte und was nur ein starker weltlicher Arm gut ergänzen konnte; fast só wie einst mit Mose sein von ihm erst erweckter jüngerer Zeitgenosse Josúa zusammengengewirkt hatte, soweit solche Ähnlichkeit überhaupt in dieser schon sosehr veränderten Zeit sich wiederholen konnte.

Wir wissen jezt nicht welchem Geschlechte Nehemja Chakalja's Sohn entstammte: hätte er sich eines altberühm-

eines 7ten Monates in der Zeit ʻEzra's und Nehemja's eine ausführliche Darlegung dessen was ihm überall das liebste und nächste ist, des Verhaltens der Priester und Leviten dabei; wo er denn mit noch besonderer Theilnahme auch alles was er von ʻEzra's eigenthümlicher Art solche Feierlichkeiten zu leiten wußte, bequem schildern konnte. S. noch weiter darüber unten. 1) nach dem hier ganz treffenden Bilde Matth. 23, 2.

ten rühmen können, so wäre uns dies gewiss gelegentlich gemeldet. Er hatte aber, wahrscheinlich nur wegen seiner schönen Gestalt und anmuthigen Jugend, früh das Glück durch das angesehene und einträgliche Amt eines königlichen Mundschenks in die Nähe und bald in die engste Vertraulichkeit Artaxerxes' I. und seiner ersten Gemahlin zu kommen [1]: und hätte damit nach dem Geschmacke und Urtheile der Welt auch für sein ganzes Leben am Hofe sein weiteres Glück machen können. Allein dieser Jüngling blieb, einem zweiten Joseph in Ägypten ähnlich, bei aller am Hofe zu zeigenden Heiterkeit innerlich höchst ernst gestimmt, ein Muster der unter Heiden aufwachsenden Jünglinge Hebräischen Blutes: er vergass den Zustand die Geschichte und die Ehre und höhere Bestimmung seines Volkes nicht, und hatte Bildung genug um darüber selbständig zu urtheilen.

Da traf es sich in dem weit entfernten Susa, wo der Hof damals sich aufhielt, dass ihm im Kislev (December) des 20sten Jahres seines Königs 445 einer seiner Verwandten welcher mit einigen andern eine Wallfahrt nach der h. Stadt gemacht hatte, eine ganz genaue Beschreibung der traurigen Zerrüttung gab in welcher nochimmer ihre Mauern und Thore lagen, wie dies oben S. 139 erwähnt ist [2]. So genau war der junge Hofmann darüber noch nie unterrichtet

1) Neh. 1, 11. 2, 1—6. 2) dieser »Bruder« Chanani wurde dann von ihm mitgenommen und half ihm in Jerusalem, Neh. 7, 2. — Man könnte fragen ob die Mauern nicht etwa erst in dem Zwischenraume von 13 Jahren zwischen 'Ezra's und Nehemja's Ankunft, also später als S. 138 angenommen ist, zerstört seien. Allein dass sie erst kurz zuvor zerstört waren wird in der ganzen Denkschrift Nehemja's nicht entfernt durch irgendein Zeichen angedeutet, vielmehr lag diese Zerstörung damals schon soweit zurück dass von ihren Ursachen und den Urhebern garnichtmehr gesprochen wurde. Auch von einer Zerstörung der Mauern etwa durch die Ägyptisch-Persischen Kriege unter Xerxes und Artaxerxes I. zeigt sich nicht die entfernteste Spur. Dazu kommen die S. 137 ff. entwickelten Gründe: und man bedenke noch den großen Abstand an Geist und Zeit welcher zwischen den S. 138 *nt.* zusammengestellten Psalmen und solchen wie ψ. 83. 147. 149 (s. unten) sichtbar wird.

worden: das Herz schlug ihm sogleich tief als er dies alles näher hörte, und aufs tiefste fühlte er in diesem nochimmer fortdauernden nichtbloss schuzlosen und in Kriegszeiten gefährlichen sondernauch schimpflichen Zustande der altheiligen Stadt seiner Vorväter die entfernten Folgen der allgemeinen großen Sünde des Volkes an deren Last auch er mittrage[1]. Er mußte erkennen dass nur eine außerordentliche Aufopferung so schwere Schäden heilen könne: nur ein hinreichend angesehener mit Hülfsmitteln aller Art wohlversehener Mann, der im besondern Maße des Oberkönigs Gunst besass, vermochte hier inderthat zu helfen; dazu mußte ein solcher nicht etwa wie 'Ezra Priester und Oberrichter seyn sondern, wie jezt die Verhältnisse waren, vielmehr als machtvoller Welt- und Kriegsmann mitten in der Welt wirken; und ohne die Macht eines Statthalters zu besizen konnte er außerdem hier nicht viel beginnen oder vollenden. Gelang es aber des Königs Gnade für die Sache zu benuzen, dann war jezt wohl die günstige Zeit die Stadt neu zu befestigen gekommen. Denn die Nachbarvölker waren zwar nochimmer jede solche Befestigung sowie jede neue Ehre Jerusalems zu hintertreiben geneigt, allein die einstigen heftigsten Feindseligkeiten hatten doch ihre frische Bitterkeit verloren, und ein anderer König war jezt längst zur Herrschaft gekommen welcher an einen Befehl des vorigen gegen die Befestigung nicht gebunden war; dazu war Jerusalem seit 'Ezra's Wirken in einem Aufschwunge zu neuer Ordnung und Festigkeit begriffen welcher auch solchen Unternehmungen zugute kommen mußte.

Als angesehener reicher Mann in des Oberkönigs Gunst wie damals kein andrer seiner Glaubensgenossen, fühlte Nehemja so eine ganz besondre Verpflichtung auf sich hier zu helfen: aber so tief er diese höhere Verpflichtung sogleich auf der Stelle fühlte und als lastete eine schwere Schuld auf ihm viele Tage unter heftigem Trauern und Fa-

1) in dem Gebete Neh. 1, 5—11 liegt das Hauptwort in dem »*ich und mein Vaterhaus* wir haben gesündigt« v. 6.

sten betend hinbrachte, er fand lange keine Gelegenheit dem Könige seinen Schmerz zu entdecken. Endlich im Nîsân (April) fragte ihn der König eines Tages nach der Ursache desselben: unter großer Angst und unter stillem Gebete zu Gott erklärte er sie, fand indessen unerwartet geneigtes Gehör und empfing Urlaub bis auf eine gewisse Frist, königliche Geleitsbriefe und starke bewaffnete Bedeckung, und ward zum Statthalter [1]) mit der besondern Befugniss ernannt die Tempelburg (S. 127) die Stadtmauern und das Statthaltereihaus zu befestigen, auch das Holz zum Erbauen der Thore auf öffentliche Kosten zu nehmen [2]). Er forderte nicht mehr, wohl wissend dass die eigentliche Mühe der Erbauung der Mauern nur von den Einwohnern selbst denen sie zugute kommen sollte übernommen werden könne. Aber seinen Gehalt als Mundschenk behielt er wohl, da er nur Urlaub erhalten hatte; wenigstens erklärt sich so am leichtesten wie er alsdann in Jerusalem, ohne im geringsten für die Mühe der Statthalterei nach dem Beispiele seiner Vorgänger etwas von der Statthalterei zu nehmen, dennoch so viele äußere Macht entfalten einen fürstlichen offenen Tisch für Einheimische und Fremde täglich halten und sonst so ungemein viele Wohlthaten spenden konnte [3]); ansehnliches Vermögen besass er freilich auch außerdem, und zog mit vielen durch sein eignes Geld losgekauften „Brüdern" d. i. Judäern und einem starken Trosse von eignen Dienern [4]) in

1) dies wird auffallend 2, 3—9 garnicht erwähnt, ergibt sich aber aus dem Erfolge der Geschichte vonselbst, als hätte Nehemja es zu erwähnen nicht für der Mühe werth gehalten; doch weist auch »das Haus in welches ich kommen werde« v. 8 darauf zurück: denn dies soll deutlich das Statthaltereihaus also der Ort des alten königlichen Hauses in Jerusalem seyn (Bd. III. S. 58). 2) der »Park des Königs« v. 8 über den ein Asaf gesezt war, ist deutlich der Bd. III. S. 68 erwähnte altkönigliche, welcher jezt als Persisches Herrengut (Domäne) gelten mußte. 3) nach 5, 14—18.

4) die אַחִים und נְעָרִים 4, 10. 17. 5, 10. 14—16. 13, 19 vgl. 4, 16. 5, 15. 6, 5. Dass die »Brüder« wenigstens im allgemeinen so zu verstehen sind folgt aus 5, 8.

Jerusalem ein, den Persischen Oberbeamten in Syrien aufs beste durch königliche Schreiben empfohlen [1]).

Mit den verwickelten Verhältnissen Jerusalems zu den Nachbarvölkern hatte er sich indessen näher vertraut gemacht [2]); auch kannte er die Vorurtheile und Bedenken welche leicht jedem Unternehmen gerade vonseiten dérer entgegengesezt werden zu deren Nuzen es dienen soll. Wie er nun überall sich als ein höchst kluger vorsichtiger ja schlauer Mann bewährt, so hatte er von seinem wichtigsten Vorhaben, als er schon 3 Tage in Jerusalem gewesen, nochnicht das geringste irgendjemandem mitgetheilt, als er in der folgenden Nacht fast ganz allein bloss mit seinem Reitthiere (und auch dieses konnte nicht überall durch) genau den Zustand der Mauern untersuchte und sich selbst von ihrem überaus kläglichen Zustande überzeugte. Nun erst trat er nächsten Tages offen mit der Erklärung seines Vorhabens auf, und wufste die Volksversammlung durch das richtige Darlegen der Verhältnisse und durch ein Hinweisen auf seine bisherige Lebensgeschichte und die Gunst des Königs só rasch und só völlig von der Nothwendigkeit des Mauerbaues zu überzeugen dass alle freudig ihre Unterstüzung versprachen.

Aber Sorgen und Arbeiten der gewaltigsten Art fingen nun erst recht an. Die früheren Mauern waren zwar durch Feuer nur halb zerstört, sodass man an vielen Stellen durch sie brechen konnte [3]): allein obwohl so die verbrannten Stellen nur wiederherzustellen waren, die alten Steine noch vielfach wiedergebraucht werden konnten und die ganze Mauer vorzüglich nur eine ganz neue Decke erhalten mufste [4]),

1) so allgemein gehalten Neh. 2, 7. 9: nach Jos. arch. 11: 5, 6 f. hiess der damalige Syrische Satrap *Adäos*, und es ist wohl möglich dass diese Nachricht ursprünglich in Nehemja's Denkschrift stand. Ebenso fehlt jezt in dieser nach 6, 15 die Anzeige des Tages des Anfanges der Bauarbeiten. 2) nicht umsonst erwähnt er das Mifsfallen Sanballat's so früh 2, 10. 3) nach dem Ausdrucke Nehemja's selbst 2, 13. 15. 4) nach 3, 34. 4, 4; das »Decken« der Mauer als das lezte und als die ganze zweite

so waren doch schon die Haufen von Staub und Trümmern welche sie überall umgaben sehr schwer zu entfernen, und wiederholt klagten die Arbeiter über die ungeheure Last dabei [1]). Die Thore aber waren ganz neu herzustellen. Es waren also vor dem wirklichen Anfange des Baues eine Menge Vorbereitungen zu treffen, und diese zugleich in möglichster Stille damit die Nachbarvölker nicht zu früh unruhig würden: der Bau selbst aber mußte dann, wenn seine Zeit kam, in aller Eile vollendet werden, wieder um die Nachbaren damit zu überraschen; und alle diese Arbeiten mußten vom Volke selbst vollbracht werden, da besondre Arbeiter dafür zu dingen kein Geld vorhanden war; während wiederum ein eigentlicher Zwang gegen säumige oder ganz sich zurückziehende nicht anwendbar war sobald die Ortsvorsteher unlustig waren. Auch wurde der Bau der Mauern im weitesten Umfange der alten Stadt unternommen [2]). Das gemeine Volk hatte indessen die beste Lust. Allein schon bei dem langwierigen Geschäfte des Aufräumens und des Verstopfens der Mauerrisse ermattete die Geduld vieler [1]); und bald zeigte sich dass die Ärmeren, aus ihren gewohnten Geschäften gerissen, um Lebensmittel und die königlichen Steuern aufbringen zu können, ihre Besizthümer verpfänden odergar ihre Söhne und Töchter den reichern Mitbürgern in Sclaverei geben, auch wohl den Mißbrauch ihrer Töchter durch diese Reichen mitansehen mußten; auch Hungersnoth wollte hinzukommen, wie bei dem Stillstande der Geschäfte zu erwarten [3]). Sie klagten darüber heftig; innerer Zwiespalt drohte auszubrechen und das ganze schwere Unternehmen zu vereiteln. Nur dem angestrengtesten Eifer und dem heiligen Ernste Nehemja's sowie dem hohen Muster von edelster Uneigennüzigkeit wo-

Hälfte der Arbeit sezt also das 3, 38 erwähnte »Herstellen bis zur Hälfte« schon voraus. 1) nach 4, 4. 2) nach Neh. 4, 13. 7, 4 und besonders der ganzen sehr umständlichen und deutlichen Beschreibung 3, 1—32. 3) es ist wenigstens kein Grund angedeutet die 5, 3 erwähnte Hungersnoth aus einer andern Ursache abzuleiten.

mit er selbst stets voranging, gelang es diese Gefahr zeitig abzuwenden, indem er auf einer Volksversammlung alle Gläubiger bewog „aus Furcht Gottes, um nicht den Heiden zum Spotte zu werden" und nach seinem eignen Beispiele die Schulden bis zur Vollendung des Mauerbaues ganz zu erlassen [1]). Erst nachdem er dies mit den reichen Weltleuten verhandelt, bedingte er dasselbe bei den reichen Priestern [2]).

Während er so mit großer Mühe im Innern alle möglichen Störungen des Werkes beseitigte, bereiteten ihm die Nachbarvölker keine geringeren ja durch die Schuld einzelner seiner Landsmänner noch viel widerwärtigere Verlegenheiten. Troz der alten Eifersucht nämlich in welcher die Nachbarvölker nochimmer zu Jerusalem standen, und troz der wegwerfenden Verachtung welche sie der neuen Stadt nach dem S. 138 ff. erwähnten Unheile nochimmer zeigten, suchten manche ihrer Edlen nähere Freundschaft und Verschwägerung mit Judäischen Edelhäusern, und auch viele von diesen fanden in solchen Verbindungen ihre Vortheile; wiedenn überhaupt der niedere Lebensverkehr zwischen allen diesen jezt gemeinsam den Persern unterworfenen kleinen Reichen, schon weil sie alle das gleiche Schicksal der Unterjochung theilten, sich in gewöhnlichen Zeiten stets friedlich fortsezte, und alles jezt in Jerusalem so mächtig aufkeimende Streben nach Vereinzelung und völliger Lostrennung Israels von andern Völkern doch schon an den ewig unvertilgbaren Regungen menschlicher Vereinigungslust vielfach seine Schranken fand. Solcher edler Männer in den Nachbarvölkern waren damals besonders zwei: der eine und zugleich der mächtigste unter allen war Sanballat [3]) aus dem einst Efrai-

1) 5, 1—13; vgl. die *Alterthümer* S. 161 ff. Von einem bürgerlichen Zwange die Schulden zu erlassen konnte schon im alten Reiche keine Rede seyn: wieviel weniger jezt unter der Persischen Herrschaft. Es kam hier also alles auf freie Überredung und auf freies Erlassen an: und gerade in dieser Hinsicht ist diese Erzählung so lehrreich. 2) dies wird ebenfalls sehr lehrreich 5, 12 noch besondersbemerkt. 3) richtiger sogar nach der Masora *Saneballat*, die

mäischen Chôrôn [1]), Vorsteher der Samarier und schon deshalb auf Jerusalem besonders eifersüchtig, der zwar nochnicht damals mit einem Jerusalemischen Edelhause näher verbunden war, wohl aber späterhin wahrscheinlich während Nehemja's Abwesenheit einen jungen Enkel des Hohenpriesters Eljashîb zum Eidam erhielt [2]); er hatte auch viel Einfluss auf das ständige Persische Kriegsvolk welches in Samarien gewiss unter einem Persischen Anführer lagerte und mit der Beaufsichtigung des ganzen alten Palästina's beauftragt war [3]). Der zweite war Ṭôbia, Vorsteher des seit alten Zeiten mit Israel verfeindeten Völkchens ʿAmmôn jenseit des Jordan's dem er auch entstammte, früher ein Edelknecht (Page) am Persischen Hofe und gleich vielen derselben infolge persönlicher Gunst des Hofes mit seinem jezigen Amte betraut [4]); dieser hatte schon lange mit meheren Edelhäusern Juda's sehr enge Verbindungen unterhalten, hatte sich doppelt mit ihnen verschwägert und war dadurch sogar mit dem Hohenpriester entfernter verwandt geworden, wurde auch von vielen derselben wegen der Wohlthaten die sie von ihm empfingen vielgeschäzt und lautgerühmt [5]). Als ein dritter Mann ähnlicher Art kam hinzu Géshem oder mit voller ausgesprochenem Namen Gashmu [6]), Fürst der Araber nämlich der südlich von Palä-

LXX Σαναβαλλάτ, woraus Jos. Σαναβαλλέτης macht. 1) vollständig Bäth-Chôrôn; es gehörte gewiss damals noch ebenso zu Samarien wie früher zu Efráim, Jos. 16, 3. 5. 18, 13 und besonders 21, 22.

2) nach Neh. 13, 28, s. darüber noch weiter unten.

3) folgt aus der kurzen beiläufigen Bemerkung Neh. 3, 34; vgl. aberauch ψ. 83, 9 nach der unten gegebenen Ansicht über die Entstehung dieses Liedes. 4) er heißt »der Knecht« Neh. 2, 10. 19: nämlich in dém Sinne wie Qoh. 10, 6 f. darüber geklagt wird dass »Knechte« zu Satrapen würden, und wie solche Erhebung von am Hofe beliebten Sklaven zu den höchsten Würden freilich nach θρ. 3, 8 ebenso schon Chaldäische Sitte war wie sie noch jezt an den Islâmischen Höfen blühet. 5) Neh. 6, 17—19. 13, 4 f. 6) Neh. 2, 19. 6, 1. 2 vgl. 4, 1; die Aussprache Gashmu findet sich nur 6, 6 ist aber sicher nach der damaligen Mundart dieser Araber die ursprüngliche, s. *Tuch* in der Zeitschr.

stina wohnenden welche wohl schon damals auch Edóm unterworfen hatten; dieser stand wenigstens mit jenen beiden sehr nahe, und wollte wie alle Araberfürsten nicht leicht fehlen wo es etwas zu befehden und zu plündern gab.

Sobald Sanballat und Tôbia (wohl durch ihre Verbindungen am Persischen Hofe) die nahende Ankunft Nehemja's erfuhren, waren sie darüber sehr erbost, da sie schon wußten er habe nur aus großer Liebe zu seinen Glaubensgenossen das Amt übernommen [1]: doch fühlten sie jezt sogleich gegen den Mann nichts ausrichten zu können. Als sie von dem Bauvorhaben hörten, mochten sie es anfangs in Erinnerung an die S. 138 ff. gemeldeten Vorgänge nichteinmal für Ernst halten, suchten indess heimlich schon den neuen Statthalter und andre durch briefliche Verhandlungen zu schrecken deren Sinn in díe Anfrage auslief ob man gegen den Hof sich auflehnen wolle [2]: doch er deutete ihnen án sie hätten in Jerusalem in keiner Weise etwas zu befehlen, und liess sich nicht schrecken. Als sie aber von dem wirklichen Anfange des Baues hörten, gerieth Sanballat in einen gemischten Zustand von Zorn und Spott, da er nochimmer nicht an ein Gelingen des Werkes recht glauben mochte und im schlimmsten Falle zulezt es mit Gewalt zu zerstören dachte: „wasdenn die schwachmatten Judäer thäten? sie könnten jadoch ihre Stadt nicht befestigen, weder ernstlich damit anfangen noch sobald damit fertig werden, ja nichteinmal aus den Sandhaufen die verbrannten Steine wiederaufrichten;" Tôbia aber meinte rein spöttisch, auchwenn sie baueten, werde sogar ein Fuchs ihre steinernen Mauern leicht durchbrechen [3]. Als sie aber hörten die

d. D. M. G. 1849 S. 139. Nämlich die Endung -u unterschied hier das Nomen und besonders das Substantiv vom Verbum, wovon sich auch im Äthiopischen noch Spuren erhalten haben.

1) 2, 10. 2) 2, 19 f. 3) dies der Sinn der schwierigen Worte 3, 33—35. Nämlich עזב muss hier ein Bauausdruck seyn, und dass es etwa soviel als »befestigen« bedeute ergibt sich auch aus 3, 8 (wo es freilich auch von den alten Übersezern schon gänzlich mißverstanden wurde); es scheint mit عذب und

Mauer sei schon bis über die Hälfte emporgearbeitet und den tiefen Ernst der Sache nicht länger verkennen konnten, dachten sie an Krieg und plözlichen Überfall und zettelten mit allen umliegenden Völkern, insbesondre auch mit den Philistäern in dem nahen Ashdôd, Verbündungen gegen Juda án, sodass Nehemja aus Vorsicht schon Tags und Nachts Wachen ausstellen mußte [1]. In dieser Zeit stieg die Gefahr am höchsten: das tiefe Klaglied der Gemeinde um Hülfe an ihren Gott Ps. 83 fällt wahrscheinlich in diese Tage [2]. Und zugleich brachen die innern Unzufriedenheiten und Spaltungen in Jerusalem immer offener aus welche oben beschrieben sind: während viele der Edeln ihre geheimen Verbindungen mit den Reichsfeinden fortsezten und ihnen wohlgar ein Gelingen ihrer Plane wünschten, kaum irgendnoch ihren Groll gegen Nehemja verbergend. Doch das gemeine Volk in und außer Jerusalem blieb diesem desto geneigter je glücklicher es das Werk fortrücken sah: wovon sich bald eine gute Folge offenbarte. Als die äußern Feinde jenen plözlichen Überfall unter sich verabredeten um mit vereinten Kräften an éinem Tage in Jerusalem eindringend alles mit éinem Schlage zu vereiteln, berichteten die aus den

عصب (vgl. auch talmud. מעזיבה Mishna und עוֹצְבָה) verwandt ursprünglich sovielals decken, zusammenhalten zu bedeuten; die gewöhnliche Bedeutung »verlassen« ist 3, 8 in keinem Falle anwendbar, und gibt auch hier 3, 34 schwerlich irgendeinen Sinn. Das »Opfern זבח« muss ferner in diesem Zusammenhange zwar bloss etwa soviel als »beginnen« bedeuten und den Gegensaz zu dem folgenden כַּלֵּה bilden: aber es ist zu bedenken dass nach den nöthigen Vorbereitungen wie Aufräumung des Schuttes u. s. w. wirklich ein feierliches Opfer zum Beginne des Werkes selbst gebracht wurde, ebensogut wie bei der Grundlage einer Stadt, und wie sogar der Plaz jedes nächsten Thores am Heiligthume nach 3, 1 von den Priestern die seinen Bau übernahmen zuvor geweihet wurde.

1) 4, 1—3. 2) zwar sind ψ. 83, 7—9 noch einige der kleinen Nachbarvölker mehr genannt als Nehemja nennt, allein keines welches hier fremd wäre; während unter den Assyrern v. 9 sehr wohl die Persische Besazung in Samarien gemeint seyn kann welche eben die Hauptstärke der selbst von Assyrern gegründeten Samarier war.

Landstädten reiheweise zum Bauen nach Jerusalem kommenden Judäer stets ganz getreu was sie in den Grenzgegenden von den Bewegungen und Verabredungen der verschiedenen Feinde gehört hatten, immer den Ort verrathend vonwo die Feinde die Stadt überfallen wollten: nun stellte Nehemja immer unterhalb dés Ortes vonwo sie kommen wollten hinter den hohen Mauern, jedoch an ganz freien sonnigen Stellen vonwo man sie weit sehen konnte, das ganze Volk wohlbewaffnet in Kampfordnung auf, sie mit geeigneten Worten zum heiligen Kampfe für alle ihre göttlichen und menschlichen Güter begeisternd; rückten dann die Feinde an, so erblickten sie schon vonferne das ganze Volk in bester Rüstung Ordnung und Begeisterung sie erwartend, kehrten also wieder um; und nachdem sie so wohl zehnmal vergeblich angerückt waren, wurden sie dieser Art von Angriffe wenigstens fürjezt überdrüssig, sodass das ganze Volk nun wieder zur Fortsezung des Mauerbaues sich hinwenden konnte [1]). Doch liess Nehemja deshalb in seinen Vorsichtsmaßnahmen um nichts nach: auf seine Veranstaltung theilte sich vonjeztan das ganze Volk bis zur Vollendung des Werkes in zwei Hälften, die eine wurde stets mit dem Bauen und Lasttragen beschäftigt ohne dass deshalb der Einzelne das Schwert von seiner Seite abgürtete oder den Wurfspiess weit von sich legte, die andre hielt vollständig gerüstet beständig Wache, während er selbst stets einen Trompeter bei sich hatte auf dessen Ruf die ganze bei dem Bauen weitzerstreute Mannschaft sogleich

1) ich zweifle nicht dass dies der Sinn der Worte Neh. 4, 5—9 ist, in welcher Stelle die Worte v. 6 f. schon von allen Alten Übersezern am seltsamsten von der Pesh. mißverstanden sind. Nur muss man v. 6 יָשׁוּבוּ für תשובו lesen »sie sagten uns zehnmal von allen den Orten dén wo sie über uns sich kehren (d. i. uns plözlich anfallen) würden«; daher dann v. 7 sogleich im besondern Falle von *dem Orte* die Rede ist. Der Sinn des seltenen Wortes צְחִחִיּים v. 7 ist dann ebenfalls ganz deutlich; und dass v. 6 f. nicht die Darstellung einer oftwiederholten Handlung gewählt ist kommt weniger von der möglichsten Abkürzung des Erzählungsstoffes als von dem allmäligen Aufhören des Gebrauches des *imperf.* für diesen Zweck LB. §. 332*c*.

sich um ihn versammeln sollte. Und während er Mann und Knecht vom ganzen Volke jede Nacht bisauf die wenigen welche die Reihe des Wachehaltens traf in der Stadt ruhig schlafen liess damit sie Tags desto besser arbeiteten, kam er selbst mit allen den Seinigen und der Leibwache des Statthalters nicht aus den Kleidern heraus [1]).

So näherte sich denn das ganze schwere Werk seinem Ende und schon sollten nurnoch die Thorflügel eingesezt werden, als Sanballat und Tôbia ihre lezten Anstrengungen machten alles wieder zu vereiteln. Sie luden den Statthalter zu einer Berathung in die Dorfgegend westlich von Jerusalem bei Ônô ein, als könne er dort desto sicherer erscheinen je offener die Gegend weit und breit sei: aber Hinterhalt vermuthend, entschuldigte er sich mit seinen fürjezt drängenden Geschäften. Viermal wiederholten sie umsonst diese List: zum fünften sandte ihm Sanballat allein dieselbe Einladung zu mit einem Briefe worin er ihm vorhielt es gehe überall unter niedrigen und hohen Leuten die Nachricht er wolle gegen den König sich empören sich selbst als König Juda's ausrufen lassen und habe dieses zu thun Propheten angestiftet; dies werde der König erfahren, er aber meine es gut mit ihm, und so möge er zu einer Berathung mit ihm erscheinen. Aber er erklärte alles wider ihn gesagte einfach für Verläumdung seiner Feinde um ihren bekannten Zweck zu erreichen [2]). — Sogar Propheten und eine Prophetin Noʿadja waren damals schlecht genug sich von den Reichsfeinden gegen ihn dingen zu lassen. Als er einst zu einem bisdahin angesehenen Propheten Shemaʿja kam welcher damals durch irgendeine leibliche Unreinheit verhindert obgleich geborner Priester den Tempel

1) am Ende 4, 17 sezt Nehemja ganz nach seiner derben offenen Art zu lezterem hinzu »eines jeden Kleidabziehen war zum Wasser« d. i. um Wasser zu lassen, seine Nothdurft zu befriedigen, nicht um sich zur Ruhe zu legen. Anders können diese Worte nicht wohl verstanden werden. Die Alten lassen die Worte meist als unverständlich aus oder ändern sie willkührlich. 2) 6, 1—9.

nichteinmal betreten durfte [1]), vertraute ihm dieser im tiefsten Geheimniss an es sei ihm von Gott geoffenbart man werde ihn in der nächsten Nacht ermorden, er wolle jedoch troz seiner Krankheit mit ihm in das Heiligthum gehen und sich dort mit ihm einschließen. Aber er erwiderte er halte auch vor der offenen Gefahr zu weichen für ihm nicht geziemend; außerdem stehe es ihm als Laien nicht zu unter Verlezung göttlichen Befehles das Heiligthum selbst zu betreten und dadurch den Zorn des Heiligen zu erregen; und erfuhr erst nachher wie es sich wirklich auch mit diesem Propheten verhielt! [2]). Ja noch zulezt als der Bau ganz fertig und den Heiden fast schon aller Muth irgendwelchen Angriff zu wagen entfallen war, zeigte sich die Niederträchtigkeit einiger Edeln in voller Blüthe, da sie nochimmer heimlich mit Tôbia Schreiben wechselten und diesem hinterbrachten Nehemja habe sich vor ihnen gerühmt Drohbriefe von ihm empfangen zu haben [3]).

Der Bau ging im August des 25. Jahres Artaxerxes' I. zu Ende, also etwa 5 Jahre nachdem Nehemja als Statthalter gekommen war [4]): doch liess er durch seinen Bruder und den Festungsobersten Chananja fortwährend scharfe Wache halten [5]). — Alle Bewohner Jerusalems und viele von der

1) wie einst Jeremja, Jer. 36, 5. 2) Neh. 6, 10—14: dass nämlich dieser Shemaʿja wirklich ein solcher Prophet war folgt sicher aus dem richtigen Sinne der Worte v. 12. 3) 6, 16—19.

4) nach 6, 15 hätte der Bau nur 52 Tage gedauert: dies müßte man von der strengen Bauarbeit nach Beseitigung aller Vorarbeiten verstehen; inderthat aber wäre doch diese Frist äußerst kurz und nach alle den obenerklärten vielerlei Umständen fast unmöglich zu denken. Jos. arch. 11: 5, 7 f. hat zwar sonst keine glaubhaftere Rechnung indem er Nehemja'n im 25ten Jahre (Xerxes') nach Jerusalem kommen und im 28ten die Mauer vollenden läßt. Wenn er aber die Neh. 5, 17 erwähnte heiße Arbeit Nehemja's (deren Beschreibung man dort nicht zu wörtlich nehmen darf) auf 2 Jahre und 4 Monate ausdehnt, so frägt sich ob darin nicht noch eine Spur richtiger Lesart verborgen und ob nicht Neh. 6, 15 am Ende das Wort וּשְׁנָתַיִם durch einen alten Schreibfehler ausgefallen ist.

5) Neh. 7, 1 – 3.

Landschaft, Priester sowohl und Leviten als Laien, hatten sich am Baue betheiligt: von den Edeln Theq'ôa's wird ausdrücklich bemerkt dass sie neben ihren Gemeinen sich des Dienstes entzogen [1], allen übrigen Theilnehmern sezte Nehemja selbst in seiner Schrift durch die sorgsame Erwähnung je an welchem Theile des großen Werkes sie ihre Liebe bethätigten ein schönes Denkmal [2]. Das ganze Werk war nämlich in 42 Stücke [3] theils Thore theils Mauerstrecken theils beides zusammen vertheilt: je éin Stück übernahm ein angesehener Mann mit seinen Angehörigen, und lebte er in Jerusalem selbst so bauete er am liebsten seinem eignen Hause gegenüber [4]; die übrigen brachten einige reiche Innungen [5] und Landschäftler zustande. Auch Nehemja nahm mit allen seinen Angehörigen aufs thätigste theil [6], ohne jedoch ein besonderes dieser 42 Stücke zu übernehmen. Die Einweihung der Mauer wurde endlich sehr feierlich mit großer Freude und reichen Opfern vollbracht: Nehemja ordnete zwei Festzüge án von denen der eine die Südseite der andre die Nordseite der Stadt neben der äußern Mauer umkreiste, bis beide am Tempel zusammentrafen, jeder von Priestern mit Posaunen angeführt und von lobspielenden Leviten begleitet, ʿEzra an der Spize des ersten, Nehemja den zweiten schließend [7].

1) Neh. 3, 5. 2) dies das in vieler Hinsicht äußerst wichtige Stück 3, 1—32, worüber schon Bd. III. S. 66 f. viel geredet ist.

3) dies ist מִדָּה eig. Mass, Länge, zunächst von Mauerlängen, v. 11. 19. 20. 21. 24. 27. 30. 4) s. v. 10. 23. 28. 29. 30.

5) wie die Wechsler und die Gewürzhändler v. 8. 32; in gewisser Hinsicht gehören auch dahin die verschiedenen Gemeinschaften der Priester und der Leviten, v. 1. 22; v. 17. 18. 24. Wenn einige dieser ein doppeltes Stück übernommen hatten (vgl. v. 8 mit v. 32, v. 18 mit v. 24, v. 5 mit v. 27), so kann uns dies nicht auffallen. Übrigens soll v. 26 sicher ein besonderes Stück beschreiben, sodass für הָיוּ wohl bloss ·הַ vor יֹשְׁבִים zu lesen ist.

6) nach 5, 16 vgl. mit jenem genauen Verzeichnisse c. 3, da der Nehemja v. 16 deutlich ganz verschieden ist. 7) nach 12, 27—43 vgl. Bd. III. S. 67. Die Beschreibung ist sicher ihrem Grunde nach aus Nehemja's Denkschrift: doch benuzt der Chroni-

Es war dies wohl die einzige Stelle in seiner Denkschrift wo Nehemja den großen Schriftgelehrten seiner Zeit ausdrücklich erwähnte [1]. Beide Männer waren in ihrem Stande und Lebensberufe gänzlich von einander verschieden; und da Nehemja nochdazu in seiner Denkschrift sich streng auf die Erwähnung seiner eignen Geschicke und Verdienste um Jerusalem beschränkt, so ist es keineswegs auffallend dass er in ihr von seinem großen Zeitgenossen nicht viel redete. Aber wie er mit 'Ezra die Abstammung aus der Zerstreuung (Diaspora) und den scharfen Geist gemeinsam hat welcher den von dort nach Jerusalem übersiedelnden leicht eigen war, und wie er schon mitten in die durch 'Ezra angeregte und lebhaft unterhaltene Richtung auf größere Strenge des volksthümlichen und priesterlichen Lebens hineinkam, so bleibt er auch später immer dieser Richtung treu und fördert sie von seinem Amte und Ansehen aus mit aller Macht. Er fuhr fort eifrig für den Wohlstand Jerusalems zu sorgen, bemerkte mit großem Mißbehagen dass innerhalb der wiederhergestellten weiten Mauern Jerusalems so wenige Menschen wohnten, bekümmerte sich daher näher um die ursprünglichen Verhältnisse des neuen Anbaues, und da er bei angestellter Volkszählung fand dass gegen die urkundlichen Bestimmungen wie sie unter Zerubbabel getroffen waren nichteinmal ein Zehntel der ganzen Bevölkerung Judäa's in Jerusalem wohnte, liess er soviele hieher übersiedeln als jenes Grundgesez erlaubte [2]. Aber mit

ker die Gelegenheit nach seiner Weise um die Feierlichkeit einer solchen Einweihung zu beschreiben, und sezt insofern besonders Namen von Priestern und Leviten ein. 1) weiteres läßt sich nicht sagen, da vor 13, 4 oder vor 13, 1 vieles aus der Denkschrift vom Chroniker ausgelassen seyn muss. 2) dies ergibt sich aus einer sorgsamen Vergleichung der Worte 7, 4 f. mit 11, 1 f. und 11, 3—12, 26. Soviel nämlich der Chroniker -auch von c. 11 an hier vieles verkürzt verschiedenes zusammenwirft und späteres einmischt, so ist doch unverkennbar dass er wenigstens den Grund der Schazungslisten 11, 3—36 an der 7, 4 f. angedeuteten Stelle der Denkschrift vorfand. Die 11, 1 f. erwähnte Einreihung eines Zehntels aller Einwohner in die Hauptstadt geschah aber nach den An-

ebenso großem Eifer bekämpfte er fortwährend alles was nach den strengeren Begriffen mit dem Heiligthume und Geseze unvereinbar schien, und ordnete mit vorzüglicher Theilnahme die nach dem geschriebenen h. Geseze den Priestern und Leviten zukommenden Rechte, obgleich er wo das Heilige ihm Unrecht zu leiden schien auch die höchsten Priester nicht verschonte. So hatte der Hohepriester Eljashîb zu einer Zeit wo er wieder am Hofe war von den Vorgebäuden auf den Vorhöfen des Tempels ein sehr großes, welches man früher zur Aufbewahrung von allerlei priesterlichen und Levitischen Vorräthen benuzte, jenem 'Ammonäischen Tôbia als einem seiner Verwandten (S. 173) zur Wohnung eingerichtet wenn dieser wie oft zum Besuche nach Jerusalem kam: aber kaum war er zurückgekehrt so zwang er den Hohepriester das Vorgebäude seinem ursprünglichen Zwecke wieder zu weihen [1]. Die strenge Feier des Ruhetages hielt er troz der größerern Gleichgültigkeit der Edeln mit aller seiner Macht aufrecht, ja suchte sie durch Heranziehen der Leviten noch viel strenger als früher zu schüzen [2]; und die Mischehen mit allen ihren Folgen bekämpfte er bei hohen und niederen Leuten mit der unerbittlichsten Strenge [3].

Dazu war er seitdem sein Fuss einmal Jerusalem betreten völlig unermüdlich in diesem ganzen Bestreben, und wurde

fangsworten 11, 1 sicher unter Zerubbabel, die Worte lauten wie eine Fortsezung zu den Worten der alten Urkunde Ezr. 2, 70. Neh. 7, 73: wenn sie dennoch 11, 1 aufgenommen sind, so weist dies auf eine Ausführung der 7, 4 angekündigten Absicht durch eine Erneuung jener Zerubbabelischen Vorschrift hin. 1) dies der Sinn der Worte 13, 4—9: nur ist v. 4 statt des *sg.* לִשְׁכַּת der *pl.* לְשָׁכוֹת zu lesen, sodass der Hohepriester hier beschrieben wird als »eingesezt in die Vorgebäude«, nämlich vermöge seines Amtes ihr oberster Bewohner und Besteller vgl. v. 9. Es ist freilich auffallend dass ein Hohepriester damals soweit sich vergessen konnte: allein hieraus sieht man nur wie willkührlich in solchen Zeiten die von der Oberherrschaft nicht streng beaufsichtigte Geistlichkeit leicht zu verfahren lernt; 'Ezra aber als Oberrichter hatte dabei ansich keine Gewalt. 2) 13, 15—22. 3) 13, 23—27. 28.

im Verlaufe seines Lebens nur immer eifriger in ihm. Nachdem er zuerst 12 Jahre (bis 433) in Judäa gewirkt, mußte er zwar weil sein Urlaub abgelaufen war dem Persischen Könige sich vorstellen: doch zulezt nahm er noch vor dem Tode seines königlichen Gönners (424) neuen Urlaub und kehrte mit derselben Würde als Statthalter zurück [1]. Nach dem Tode des Königs verlor er wahrscheinlich seine Stelle, da er in seiner Denkschrift nirgends andeutet dass er sie noch bekleide: aber auch in dieser Denkschrift über seine Verdienste um Jerusalem offenbart sich überall noch derselbe um die Ehre seines Gottes und dessen Tempels und die Wohlfahrt seines Volkes hoch eifernde Geist, der von keinem einzigen Menschen Belohnung oder Dank wünscht aber wiederholt desto dringender seinen Gott anruft seines Eifers für das Heilige und für Israel zu gedenken [2]; als habe doch schwere menschliche Feindschaft und Verkennungssucht die Ruhe des vielthätigen und vielverdienten Mannes noch im höhern Alter getrübt, sodass er nur in der Erinnerung an seine wahren Verdienste und im Anrufen seines Gottes die noch höhere Ruhe fand.

Aber mag auch das Spätalter Nehemja's durch Neid und Zanksucht sovieler oft von ihm beklagter Edeln des damaligen Jerusalems (worüber weiter unten) wieder getrübt seyn, unverkennbar gross sind seine Verdienste für jene Zeiten selbst. Er war nun imgroßen der Ergänzer und Vollender des Werkes ʿEzra's geworden, gerade dádurch so groß dass er eben dás leistete was ʿEzra nach seiner Stellung und Beschäftigung nicht leisten konnte und ohne welches doch dessen Werk weit weniger innere Festigkeit und Dauer gewonnen hätte. Sein nie ermüdender tapferer Arm und seine unerschütterliche Überzeugungstreue kamen dem ordnenden Geiste und der strengeren

1) nach 5, 14 und 13, 6 f; das נִשְׁאַל 13, 5 bedeutet *sich beurlauben* daher *weggehen*, ganz wie ܐܫܬܐܠ

2) 5, 19. 13, 14. 22. 29. 31; vgl. aber auch 3, 36—38. 6, 14 worüber unten.

Richtung ʿEzra's mächtig zuhülfe, und schon das Beispiel eines solchen Laien mußte kräftiger wirken als alles bloße Lehren der Priester. Durch ihn hatte nun Jerusalem nicht-bloss eine neue Befestigung deren alle sich zugleich als auch ihres eignen mühevoll errungenen Werkes freuen konnten, sondernauch größere innere Ordnung und ein höheres Bewußtseyn nachaußen erlangt; das Volk Israel konnte sich nun allmälig wieder mit Ehre und Stolz unter den Völkern der damaligen Welt erheben, und reifte nachundnach zu einem neuen kräftigeren Geschlechte heran. Dies neue kräftigere Selbstbewußtseyn des Volkes klingt sogar auch in den Liedern der Zeit vielfach wieder, den lezten die noch in den Psalter gekommen sind [1]). Erst durch ihn und sein neidloses Zusammenwirken mit ʿEzra kommt also diese ganze Zeit zu einer entschiedenen Ausbildung und größeren Ruhe; sodass sich auch sein Name bald unzertrennlich mit dem ʿEzra's verschlang.

Die späteren Vorstellungen über ʿEzra und Nehemja.

Schon der Chroniker verbindet beide Männer in seinen Darstellungen sehr enge [2]), und schildert ihr Zeitalter als das goldene der Priester und Leviten soweit ein solches in späteren Jahrhunderten möglich [3]). Wo man später kürzer die alte Geschichte berührte aber ihre Einzelnheiten allmälig verwirrte, nannte man auch wohl einen von beiden ohne den andern, wie der Sirachsohn bloss Nehemja berührt von ʿEzra schweigt [4]), oder schrieb dem einen zu was dem andern gehört, wie eine im zweiten Maccabäerbuche erhaltene Vorstellung Nehemja'n eine Thätigkeit in der Sammlung h. Bü-

1) nämlich die in den *Psalmen* 2te Ausg. S. 380 ff. zusammengestellten gehören hieher; vgl. besonders ψ. 147, 2. 13. 149, 6—8.

2) Neh. 8, 9. 12, 26 vgl. 10, 2. 12, 47. Der Ezr. A. 9, 49 läßt zwar in den Worten Neh. 8, 9 den Namen Nehemja aus, aber vielleicht nur zufällig: wenigstens liegt nichts vor sich an jener Stelle einen andern Statthalter als Nehemja zu denken. 3) Neh. c. 8—10. 12, 44—47. 4) Sir. 49, 11—13.

cher zutheilt [1]) welche eher 'Ezra'n zukommt; denn wiewohl Nehemja's Denkschrift zeigt dass er auch die Feder für einen Laien gut führte, so lag ihm doch wie wir ihn kennen eigentlich gelehrte Thätigkeit fern.

Doch liegt es ganz im Wesen der folgenden (wie unten erhellen wird) immer ungeschichtlicher werdenden Jahrhunderte dass mit der stets steigenden hohen Verehrung welche beiden Volkshäuptern gezollt wurde, sich auch ziemlich bald allerlei freiere Vorstellungen verbanden und sie häufig ein Gegenstand halbdichterischer Erzählung und rein schriftstellerischer Kunst wurden. Sie wurden dann oft sogar als die ersten Gründer des neuen Jerusalem's gedacht und ihnen Erlebnisse und Thaten zugeschrieben welche nach der strengeren Geschichte höchstens bei Zerubbabel und Josúa möglich gewesen wären. Schon der Verfasser des zweiten Makkabäerbuches [2]) empfing eine solche zu seiner Zeit bereits in gangbaren Schriften zu lesende höchst freie Erzählung über Nehemja als Gründer des neuen Heiligthumes. Diese Erzählung knüpfte an den Gedanken des heiligen Tempelfeuers [3]) an und wollte, nicht zufrieden mit dessen höherer Bedeutung und insofern unzerstörbarer Fortdauer, sogar seine äußerliche Forterhaltung durch die Zwischenzeit der Chaldäischen Tempelzerstörung als eine Thatsache geglaubt sehen. Bei jener Zerstörung hätten Jéremjá und andre Priester das Heilige Feuer vom Altare genommen und heimlich in dem trockenen Schichte einer Brunnenhöhlung in Sicherheit gebracht: später habe Nehemja die des Geheimnisses kundigen Nachkommen derselben an diesen Ort gesandt um es wiederzuholen; als sie (wie leicht erklärlich) kein Feuer hier finden konnten, habe er ihnen befohlen mit dort geschöpftem Wasser das Opferholz und Opfer selbst

1) 2 Macc. 2, 13. 2) 2 M. 1, 18—36 vgl. noch 2, 1.

3) s. die *Alterthümer* S. 29; wiesehr der alte Glaube sich hiebei an die Sonnenstrahlen als das eigentlich belebende und heilige hielt, ersieht man nichtnur aus dieser Erzählung selbst 2 M. 1, 22 sondernauch noch aus einer ganz davon verschiedenen 2 M. 10, 3.

zu besprengen: da habe unter dem Beten und Singen der Priester die Sonne plözlich die Wolken zertheilend das Holz und das Opfer zu éinem großen Feuerbrande gemacht; und als er das übrige Wasser auf große Steine auszugießen befohlen, sei auch auf diesen die helle Lohe aufgeglommen jedoch (als nicht am rechten Orte aufleuchtend) von dem entgegenleuchtenden Altarfeuer sofort verzehrt; erst auf diese Nachricht hin habe dann der Persische König gerade hier das große Heiligthum zu umzäunen und zu bauen befohlen. Man sieht also dass dies nur eine der vielen Erzählungen ist womit man später die überaus hohe Heiligkeit des Tempels sogar seinem Ursprung nach zu preisen sich bemühete: aber indem der Erzähler zum Schlusse hinzusezte dies wunderbare Erdfeuer sei seitdem gewöhnlich Naftha genannt [1]), so verräth er damit deutlich genug dass ihm die bekannten Zarathustrisch-Persischen Vorstellungen von dem h. Erd- und Sonnenfeuer und von h. Nafthaquellen vorschwebten und er erst vermittelst dieser seine Erzählung gerade só ausbildete. — Ähnlich läßt der Verfasser des 4 Ezr. (über welches Buch weiter zu reden in die Geschichte des 1sten Jahrh. n. Ch. gehört) ʿEzra'n mitten in der Chaldäischen Verbannung leben und im 30sten Jahre derselben wunderbare Gottesgesichte schauen; daher er hier sogar mit Salathiel (S. 94 nt.) verwechselt wird.

Allein je später die Zeiten werden und jemehr damit das bloße Schriftgelehrtenthum die herrschende Macht in den Überbleibseln des alten Volkes wurde, desto höher stieg unter ihnen das Ansehen ʿEzra's. Man dachte sich ihn nun als wunderbaren Meister aller Schriftgelehrsamkeit, als Wie-

1) um diesen Namen möglichst auf ein Hebräisches Wort zurückzuführen, hält ihn der Verfasser 1, 36 für aus *Νεφθάρ* verkürzt: nämlich als könne פְּטַר *lostrennen entlassen* und פַּטִּיר *ungesäuertes* auf den Begriff *καθαρισμός* hinführen. ʿAn das persische ناب welches nur dichterisch selten gebraucht *rein* bedeutet, dachte der Erzähler schwerlich. — Übrigens ist der Hohepriester Jonathan v. 23 der Neh. 12, 11 genannte spätere, und nach S. 142 *nt.* wohl erst aus dieser Stelle genommen.

derhersteller der gesammten h. Bücher und Schöpfer vieler diesen ähnlichen [1]), zuletzt sogar als Mose'n gleichzustellenden Meister einer mit den Entscheidungen über alles die h. Schrift betreffende beauftragten hohen Behörde [2]), ja als den Urheber der Masora der Bibel mit allen Lesezeichen (Puncten u. a.). Zugleich wollten ihn manche für einerlei mit dem Propheten Mal'akhi halten [3]). Allein solche späte Rabbinische Träumereien gehören nicht weiter hieher, obgleich ihr Wiederschein grell genug bis in den Qorân hinein leuchtet [4]) und auch viele der älteren Christen ihnen zu gutmüthig glaubten.

Die Ausbildung des Volkes, des Glaubens und der Sitten in der Persischen Zeit.

1. Sollte die Gemeinde des wahren Gottes noch einmal bevor sie ihr rechtes Ziel erreichte zu einem Volke sich ausbilden und auf dem alten Vaterlande sich volksthümlich festgestalten alsoauch gegen andre Völker und Gemeinden sich strenge abschließen, so war nun das Werk der Zeit durch 'Ezra und Nehemja só kräftig unternommen und schon sóweit durchgeführt dass es seitdem nicht wieder stille stehen konnte bis es seinen ganzen Lauf vollendet. Die alte

1) soweit ist die Vorstellung über 'Ezra zwar nochnicht bei Fl. Josephus, wohl aber im 4 Ezr. c. 14 gediehen: während wenn dem Verfasser dieses 4 Ezr. schon die in dem Talmudischen Zeiten über ihn herrschend werdenden Vorstellungen bekannt gewesen wären, er sie gewiss berücksichtigt hätte. 2) der sog. *großen Synagoge*, über welche s. unten. 3) Targum zu Mal. 1, 1; Talm. Babyl. Megilla c. 1. f. 15*a*, wo mân aber auch die Meinung findet Mordokhai sei eins mit Mal'akhi. 4) die Araber nannten den Wundermann ebenso wie Salamon'en (Bd. III. S. 1) mit dem Verkleinerungsworte *'Uzair*, und nach Sur. 9, 31 hatte Muhammed gar erfahren dass die Juden seiner Umgebung ihn Christus' gleichsezten; ob er bei dem Geschichtchen von dem mit seinem Esel 100 Jahre in einer öden Stadt schlafenden Sur. 2, 261 gemeint sei, könnte bei dem Streite der alten Ausleger darüber (vgl. Baidhâvî) nur entschieden werden wenn man seine ältere Quelle wiederfände.

strenge Gotteszucht welche, wie in den vorigen Theilen dieses Werkes erklärt ist, die ursprüngliche Bildung und Gestaltung Israels bedingt hatte, war unter ʿEzra's Geiste noch einmal kräftig und lebensvoll genug gewesen um auch das späte tiefgesunkene Volk wieder zu einem festeren Daseyn zu erheben. Vorläufig in den etwas engen Grenzen des alten Juda ist nun das alte Reich Israel wiedererstanden, zwar nur soweit es unter der Fremdherrschaft möglich war, aber in Hoffnung künftiger bessern Zeiten die äußere Macht desto eifriger durch das treueste Sichanschließen an das alte heiliggewordene Gesez und den Gehorsam gegen das in diesem schriftlich gegebene Wort Gottes zu ersezen bestrebt. Das Heilige wie es in dieser Gemeinde damals auf dem Grunde erhebender Erinnerung an ihre alte Geschichte und des großen alten Gesezbuches aufgefaßt wurde, war nun zur Herrschaft gekommen; und auch alle die schwer zu übersehende und zu ordnende Menge einzelner Gebote welche man in dem einmal heiliggewordenen Gesezbuche fand, wurde immer vollständiger und sammt ihren weiteren Folgerungen immer tiefer dem neuen Volksleben eingebildet. War dieses in vieler Hinsicht schwer und verging oft eine längere Zeit ehe die darauf gerichteten Bemühungen kräftiger und gewissenhafter Männer ihren Lohn fanden, so kamen doch auch immer glücklichere Augenblicke wo das längst Vorbereitete sich plözlich im Urtheile und Entschlusse der ganzen Gemeinde fester gestaltete und williger aufgenommen wurde.

Der Chroniker erwähnt eines solchen sehr entscheidenden Augenblickes der noch in die Zeiten ʿEzras und Nehemja's fiel und alle ihre langjährigen Bemühungen wie zu einem allen erwünschten festen Abschlusse brachte [1]. Einst

1) in dem schon oben erwähnten Stücke Neh. c. 8—10 stammt gerade der Schluss 10, 30—40 sicher aus einer sehr zuverlässigen Quelle, nicht sowohl weil der Inhalt dieses Bundes ausdrücklich auf eine schriftliche Urkunde zurückgeführt wird 10, 1, sondern besonders weil sein Inhalt ganz mit dém zusammentrifft was wir aus ʿEzra's und Nehemja's eigenen Denkschriften wissen. Wahrscheinlich

als 'Ezra am jährlichen Bußtage [1]) eine erschütternde Bußrede gehalten, gelobte das ganze versammelte Volk wie bei einem feierlichen Bundesschlusse, die Gemeinen ihren obrigkeitlichen Brüdern treu folgend, imallgemeinen alle die Geseze des h. Buches Mose's genau zu halten, insbesondre aber 1) alle Mischehen zu meiden (S. 156 ff.); 2) die Ruhe- und Festtage mitsammt dem Ruhejahre fest zu halten (S. 181); 3) wenigstens an diesem den Glaubensgenossen alle Schulden zu erlassen [2]) (S. 171 f.); 4) jährlich eine Kopfsteuer an den Tempel zu zahlen: eine solche war freilich sehr alt [3]), aber sie war bisdahin in den gedrückten Zeiten seit der Zerstörung des ersten Tempels gewiss nur sehr lässig entrichtet, und wurde jezt auf ein Drittel des alten Pfundes (Siklos) Silber herabgesezt [4]). Ferner 5) beschloss man das für die vielen öffentlichen Altaropfer nöthige Holz jährlich nach Jerusalem zu liefern, nach einer bestimmten Ordnung, wahrscheinlich só dass jeder der 12 Kreise des Landes der Reihe nach es zu stellen hatte. Von einer solchen Leistung ist im alten Geseze keine Rede, und die Kopfsteuer wurde wohl zugleich zu Gunsten dieser neuen Abgabe herabgesezt: wegen der nochimmer fortdauernden Hülfslosigkeit des Tempels betrieb aber Nehemja die neue Einrichtung mit besonderem Eifer [5]). Endlich 6) sollten die Erstlinge und

fand der Chroniker den Inhalt in der Denkschrift 'Ezra's oderdoch in der Neh. 12, 23 erwähnten Chronik eines jüngeren Zeitgenossen 'Ezra's vor, und er selbst kürzte vorzüglich nur die Namen der damaligen Volkshäupter só stark ab wie wir dies unzweifelhaft 10, 2—28 sehen. 1) der einen Tag hinter dem großen Herbstfeste gefeierte Bußtag Neh. 9, 1 war sicher einer von den S. 29 beschriebenen und zwar der unter allen ammeisten begangene.

2) s. die *Alterthümer* S. 378 ff. 3) ebenda S. 319 f.

4) Neh. 10, 33 f.; später werden immer 2 Drachmen genannt, Jos. arch. 18: 9, 1. Matth. 17, 24—27 u. s. 5) nach Neh. 13, 31. 10, 35. Dass der Jahrestag dieser Spende des Opferholzes, womit die einzelnen Hausväter sich fast wie mit einem Opfer dem Heiligthume näherten, seitdem zu einem Volksfeste wurde (ἡ τῶν ξυλοφορίων ἑορτή), erhellet aus Jos. J. K. 2: 17, 6 f.; und wie aus derselben Stelle zu schließen, wurde es am 14ten Âb (August) ge—

Zehnten ganz in ihrer gesezlichen Ausdehnung und Bestimmung gewissenhaft abgegeben aufbewahrt und verwaltet werden, da darin bisjezt große Mißstände eingerissen und manche Leviten aus Mangel an Unterhalt Jerusalem zu verlassen gezwungen waren [1]; worum sich Nehemja ebenfalls sehr verdient machte. Und wirklich dauerten alle diese neugesezlichen festen Einrichtungen vonjeztan im wesentlichen unverändert fort: wie insbesondre das Jubeljahr zwar weil es zu schwer zu halten schien nie wieder eingeführt, das einfache Ruhejahr aber in allen folgenden Jahrhunderten wieder soweit durchgeführt wurde als es irgend möglich war. Weil das Volk aber in diesen Zeiten um das Ruhejahr feiern zu können für jedes einen Steuererlass wünschen mußte, so ist leicht zu denken mit wiegroßen Schwierigkeiten seine Einführung verknüpft war [2].

Manche Einrichtung welche erst später unter ganz veränderten Verhältnissen wichtiger wurde und erst dá in den Geschichtsbüchern viel erwähnt wird, mag schon jezt entstanden seyn ohne dass wir sie in den imganzen wenigen alten Nachrichten aus den Persischen Zeiten genannt finden. Das trifft vornehmlich bei dem Hohenrathe der Siebenzig ein, welcher freilich erst im Griechischen Zeitalter mit der steigenden äußeren Freiheit und Macht des Volkes immer höheres Ansehen und weiteren Geschäftskreis erhielt und

halten. 1) wie man außer Neh. 13, 10 f. auch aus den tadelnden Worten Mal'akhi's sieht der noch zu seiner Zeit über ähnliches zu klagen hat 3, 8 f. Dass die Neh. 10, 36—40. 13, 10—13. 30 vgl. 12, 44—47 erwähnten Einrichtungen ihrem Grunde nach längst gesezlich waren, ist in den *Alterthümern* S. 314 ff. weiter gezeigt. 2) ob die Persischen Statthalter deshalb schwierig waren wissen wir zwar jezt nicht näher: aber vom Alexanderzuge an wissen wir von steten Verhandlungen deshalb, sowie dennauch im Griechischen Zeitalter die ängstliche Beobachtung des Ruhejahres vielfach erwähnt wird: 1 Macc. 6, 49. 53. Joseph. arch. 11: 8, 5 f. 14: 10, 6; 13: 8, 1. 14: 16, 2. 15: 1, 2. Dass das Gesez über das Sabbatjahr aus einem Faulheitstriebe geflossen sei, meint Tacitus hist. 5, 4 nur nach seiner allgemeinen Eingenommenheit gegen das Jüdische.

im lezten Jahrhunderte vor der zweiten Zerstörung Jerusalems só allgemein unter dem Griechischen Namen Synedrion berühmt wurde dass ihn sogar noch die Mishna nur unter diesem kennt, wiewohl man denselben sodann endlich in die Laute *Sanhedrîn* verunstaltete [1]). Damals bestand er aus 71 Mitgliedern [2]), indem die ursprüngliche Zahl 72 oder 70 schon um bei Abstimmungen keine Stimmengleichheit zu erhalten in 71 verändert war; und war wohl zu gleichen Theilen nach den drei zu jenen Zeiten wichtigsten und gerade für den Gerichtszweck passendsten Ständen aus Priestern Ältesten (d. i. Gemeindeältesten) und Schriftgelehrten zusammengesezt [3]). Vor ihn gehörten damals nichtbloss die höchsten richterlichen Entscheidungen, welche ihrem Wesen nach von Untergerichten nicht wohl entschieden werden konnten, z. B. díe über die Anklage eines falschen Propheten, eines Hohenpriesters: sondern ihm fielen -auch viele Fragen der höheren Verwaltung zu [4]), sofern nicht etwa der Fürst selbst sich die Entscheidung darüber allein anmaßte. In der Persischen Zeit freilich wo alle höhere Verwaltung streng in den Händen des Statthalters beisammen war, konnte eine solche Behörde selbstverständlich nur sehr beschränkte Befugnisse ausüben: allein wir haben

1) Fl. Josephus gebraucht diesen Namen gern, aber früher hiess der Hoherath auch γερουσία, wie in der Stelle aus Polybios in Jos. arch. 12: 3, 3; ferner im B. Judith, 1 M. 12, 6. 2 M. 1, 10. 4, 44; damit wechselte der Name οἱ πρεσβύτεροι wie 2 M. 13, 36 oder gar mit doppeltem Worte ἡ γερουσία καὶ οἱ πρεσβύτεροι 3 M. 1, 8.

2) diese in der Mishna Sanhedrîn 1, 5. 6. 2, 4 überlieferte Zahl scheint nämlich richtig zu seyn: der beste Beweis dafür liegt darin dass nach derselben Mishna ein mittleres Gericht aus 23 (also 1—24), das kleinste aus 3 Richtern bestand, und dass sie zur Erklärung der Zahl 23 nur ganz ungenügende Gründe anführt Sanhed. 1, 6, als wäre der richtige Grund damals nirgends mehr zu finden gewesen. Aber 24 verhält sich zu 72 d. i. 6 . 12 gewiss wie 23 zu 71.

3) wie man schon aus dem Markusev. folgern kann, s. die Schrift über die Evv. S. 318. 4) was M. Sanhed. 1, 5. 2, 4 darüber beibringt, scheint auf einer Erinnerung an die Zeiten Johannes Hyrkanos' und Jannäos' zu beruhen.

doch alle Ursache anzunehmen dass sie schon seit ʽEzra's Zeiten eingesezt wurde. Einmal nämlich sehen wir sie in der Griechischen Zeit immer schon thätig, und können nicht erkennen wann sie damals zuerst entstanden sei. Zweitens war ʽEzra ein zu treuer Verehrer des Gesezes als dass er nicht auch diese in ihm vorgeschriebene Einrichtung [1]) in neues Leben zu rufen hätte bemühet seyn sollen. Und mußte auch ihr Geschäftskreis zunächst sehr beschränkt seyn, so fand sich doch sicher manches was schon damals mehr für ihre Entscheidung als für díe der Volksgemeinde sich eignete, z. B. die Fragen wie der Gottesdienst zu ordnen, wie und nach welcher Ordnung das Gesez an den Sabbaten und Festen vorzulesen sei. Dies umsomehr da die oberstrichtende Gewalt welche in der alten Gottherrschaft der Hohepriester hatte, jezt sich nicht recht wiederherstellen liess, und der Hohepriester sich mit dem Tempeldienste und dem Vorsize bei einer solchen Behörde begnügen mußte. — Doch hat sich wenigstens ein dunkles Andenken an eine ähnliche Behörde die schon von ʽEzra an bestanden habe in der Vorstellung von der sog. *Großen Versammlung* (Synagoge) erhalten. Es kann nämlich zwar nicht geläugnet werden dass das meiste von dém was die Talmudischen und noch späteren Schriftsteller von dieser Behörde erzählen [2]), nur aus dem immer ungeschichtlicher werdenden Geiste floss welcher den mittelaltrigen Juden eigenthümlich ist, und im einzelnen mehr auf Vermuthung und Einbildung als auf Wahrheit beruhet, ähnlich wie wir dies oben S. 185 f. bei den späteren Vorstellungen über ʽEzra sahen, welcher ja immer als das Haupt dieser Behörde galt: allein halten wir uns streng an die sehr kurzen ältesten Erinnerungen [3]) von der Sache, so können wir nicht meinen dass diese rein erdichtet sei.

1) s. die *Alterthümer* S. 257 f. 2) die Stellen sind schon von *Joh. Eberh. Rau* in der *diatribe de Synag. M.* 1726 gesammelt und beurtheilt: nur dass er mehr bloss verneint und nicht erklärt woher die Vorstellung einer solchen Synagoge komme und welcher Rest reiner geschichtlicher Erinnerung sogar auch noch in ihr erhalten sei. 3) Abôth 1, 1. 2.

Nach dem Zeitalter der Propheten soll die Lehre zu *den Männern der Großen Versammlung* wie durch Vererbung gekommen seyn: einer der lezten von diesen sei Simon der Gerechte gewesen, welcher (s. unten) in den ersten Zeiten der Ptolemäer lebte; auf diese Männer seien dann die einzelnen Gesezeslehrer gefolgt deren verschiedene Meinungen eben erst die Mishna in éin Ganzes zu verarbeiten und abzuschließen sucht. Hierin liegt inderthat nur eine dunkle Erinnerung dass in der Persischen Zeit und besonders von ʿEzra an nach dem Erlöschen der lebendigen Prophetie eine allgemein angesehene Behörde bestanden habe welche über die Reinheit der Lehre und der h. Sitten wachte, nähere Bestimmungen darüber traf, auch richterliche Entscheide in diesem Gebiete fällte: und eben hierüber hinaus konnte sicher die von ʿEzra gestiftete Behörde ihre Thätigkeit nicht ausdehnen. Dass seit den Griechischen Zeiten diese Behörde mehr zu einer über alles höchste richtenden und verwaltenden, die Lehre mehr zu einer Sache verschiedener Schulen wurde, alles also só sich veränderte dass man später die in der Persischen Zeit bestandene Behörde als eine ehrwürdige Gesellschaft ganz eigner Art zu betrachten lernte, ist leicht zu glauben; aberauch leicht einzusehen wie noch Fl. Josephus von einer Vorstellung ganz schweigen konnte welche, wenn sie auch zu seiner Zeit schon bestand, doch eben als eine sehr dunkel gewordene nur allmälig in die Geschichtserzählung eindrang. Aber sogar die schon wieder ausgebildeteren Vorstellungen der späteren Talmudisten kommen doch bei allem willkührlichen was sie einmischen [1]) wesentlich dárauf zurück dass sie der

1) dies zeigt sich besonders in dem Bestreben sogar die einzelnen Männer möglichst alle zu nennen welche zu der Versammlung כְּנֶסֶת gehörten. Merkwürdig ist dabei nur das éine dass die Anzahl der Männer 120 gewesen Talm. Bab. Megilla I. f. 17 f., eine Zahl welche sicher nicht aus Dan. 6, 2 (wo 120 nach Esth. 1, 1 aus 127 verkürzt ward) geflossen ist, sondern dem Begriffe einer *Großen* Versammlung gemäss wurde die Zahl 72 um 48 vergrößert, nämlich 12.10; ähnlich wie nach S. 190 *nt.* die 72 zu 24 verringert wurden.

Behörde eine mannichfache Thätigkeit die h. Sitten und die h. Bücher zu ordnen zuschreiben: wobei diese späteren ungeschichtlichen Gelehrten im einzelnen vieles ganz grundlos sich einbildeten und sogleich als Geschichte darstellten, während doch die dem Ganzen zu Grunde liegende dunkle Vorstellung selbst eben nicht bloss eine erdichtete war. Wir können also Ezra'n immerhin den Ruhm lassen auch einen Hohenrath gestiftet zu haben welcher obwohl anfangs nur eine schwache und wenig beachtete Einrichtung doch seinen Geist in sich fester fortvererbte und für die Ausbildung der neuen Gemeinde eine neue kräftige Stüze wurde, bis er in der ganz veränderten Griechischen Zeit ebenfalls zu etwas ganz anderem wurde. Dies sind gewiss die „Ältesten“ deren Überlieferungen zur Zeit Christus' só hoch galten dass auch die späteren Gesezeslehrer ihre eigenen Meinungen immer gern an sie knüpften [1]; dies die „Alten“ welche dem Volke einen späterhin hochgeehrten kurzen Abriss der Tugenden und Pflichten eines ächten Israeliten hinterlassen hatten [2], sowie der Talmud den Männern der Großen Versammlung die Heiligung 18 auch später noch sehr gebräuchlicher Segensreden zuschreibt [3]. — Der Zwölferrath wie er nach S. 97 im anfange des neuen Jerusalems bestand [4], mußte neben diesem größeren zwar nach der wichtigsten Bedeutung hin aufhören: wie ihn aber 'Ezra den-

1) παράδοσις τῶν πρεσβυτέρων Marc. 7, 3—5 und sonst in den Evv. 2) wie man am deutlichsten aus der richtig verstandenen Bergrede sieht, s. die 3 ersten Evv. S. 213 ff.

3) nach Megilla I. f. 17*b*: obgleich sie nach derselben Stelle und Berakhôth IV. f. 28*b* auch auf einen bestimmtgenannten späteren Lehrer zurückgeführt werden. 4) sein Bestehen sezte eine volkliche Eintheilung in 12 Stämme voraus: und in der S. 160 bemerkten Urkunde Ezr. 10 scheint wirklich ein sicheres Zeichen dafür sich zu finden. Wenn nämlich für das in jeder Hinsicht sinnlose Wort מכנדבי v. 40 nach Ezr. Ap. 9, 34 וּמִבְּנֵי gelesen wird, so könnte man daraus schließen dass bis zu 'Ezra's Zeit 11 Laienstämme mit dem Priesterstamme als 12ten in dem damaligen Juda bestanden.

noch bei gewissen feierlichen Veranlassungen beibehielt, kann man aus dem S. 164 gesagten schließen.

Zwar zeigt nun schon das obige Beispiel vom Jubeljahre dass bei allem Eifer das Alte wiederherzustellen sowie man es im h. Buche geschrieben fand doch nicht alles wiederherstellbar war. Sogar bei Heiligthümern der höchsten Art und Geltung empfand man dies. Die Bundeslade, über deren lezte Schicksale im alten Tempel Bd. III S. 367 geredet ist, getrauete sich jezt niemand so wie sie im Pentateuche beschrieben ist wiederherzustellen: dies Heiligthum schien den Späteren zu hehr und zu himmlisch als dass irgendein damaliger Priester jenes Mosaische Urbild wieder zu beleben sich erkühnet hätte; so blieb das Allerheiligste in Zerubbabel's Tempel ganz leer, während über die aus der Sichtbarkeit längst ganz verschwundene Mosaische Bundeslade jezt allmälig im Volke die wunderbarsten Vorstellungen sich bildeten [1]. Ähnlich war der heilige Orakelschmuck des Hohenpriesters [2] in den großen Zerstörungen des sechsten Jahrhunderts verloren gegangen, wahrscheinlich als Beutestück an die Chaldäer gekommen: als das neue Jerusalem

1) die einfachste und schönste unter ihnen ist die: die Bundeslade sei in den Himmel erhoben, wo sie nun bis zur Ankunft des Messias unsichtbar bleibe (s. zur Apokal 11, 19 vgl. auch ψ. 132, 8): sie ist zugleich die folgerichtigste, da sie mit einem weiten Kreise ähnlicher Anschauungen zusammenhängt, worüber unten zu reden ist. Eine andere mehr volksthümliche ist die: Jéremjá habe bei der Zerstörung Jerusalems dem Volke unter ernstlichen Ermahnungen das Gesez zur Heilighaltung übergeben, das h. Zelt aber und die Bundeslade mit dem Rauchaltare habe er, nach einem ihm gewordenen Gottesworte, ihm bis an den h. Moseberg Nebó zu folgen geboten und dort in einer tiefen Höhle verschlossen; und als dann einige seiner Jünger den Ort genau zu merken umsonst sich bemühet, habe er sie darüber getadelt, da der Ort erst in der Messianischen Zeit wieder sichtbar werden könne. Eine ausführliche Erzählung dieses Inhaltes fand der Verfasser des 2ten Makkabäerbuches schon vor, da er 2, 2—8 daraus nur einen kurzen Auszug mittheilt. Weit freier ist schon die Erzählung über Jeremja's Erscheinen im Traume 2 M. 15, 13 ff. 2) s. *Alterthümer* S. 307 ff.

gegründet wurde, fehlte er dem ersten Hohepriester Josúa, und damit schien dem ganzen neuen Reiche noch ein höchstes zu fehlen auf dessen künftige Wiederkehr man hoffte [1]; allein man getraute sich doch auch späterhin nicht ihn wenigstens in seiner vollkommnen alten Weise mit eigenen Händen wiederzuverfertigen, und gewöhnte sich umso leichter an den Mangel da das hohepriesterliche Orakel doch schon lange vor der ersten Zerstörung Jerusalems seine einstige hohe Bedeutung verloren hatte und jezt am wenigsten unter der Fremdherrschaft eine solche wiedergewinnen konnte. Solche Lücken also in der Einrichtung des im h. Buche vorgeschriebenen Heiligen die man jezt nimmer ausfüllen konnte, mahnten desto stärker an die Wahrheit dass doch das Alte nochimmer nicht in seiner Fülle und Herrlichkeit wiedergekehrt sei, und alles Gegenwärtige an geheimnissvollen tiefen Mängeln leide: wir werden aber unten sehen welche gewichtige Gedanken und Vorstellungen sich allmälig an dieses Gefühl knüpften. Allein was sich von dem Inhalte des grossen h. Gesezbuches durchführen liess, das mit aller Ergebenheit Aufrichtigkeit und Aufopferung durchzuführen war jezt der reinste Eifer entzündet und der ernstlichste Anfang nach allen Seiten hin gemacht. Immer williger und immer vollständiger unterwarf sich die neue Gemeinde diesem „Dienste“ ihres Gottes, jewie sie ihn nach dem h. Buche und dessen Auslegung in irgendeiner Weise als klare Pflicht erkannte; und das Gefühl dieser Pflicht wurde immer schärfer, das Vertrauen auf Männer wie ʿEzra immer größer. So bildete sich denn jezt immer vollkommner ein Volk aus wie es, was die Willigkeit des Geistes und den zarten Glauben an die längst geoffenbarte Wahrheit betrifft, in früheren Zeiten von den Propheten oft gewünscht aber noch nie geschauet war; als hätte das Gesez seit Mose's Zeiten noch nie ein auf seine Aussprüche und Entscheidungen so willig hörendes Volk gefunden als jezt.

Bei dieser so ernst und so beharrlich auf das Heilige

1) Ezr. 2, 63. Neh. 7, 65.

und dessen immer völligere Aneignung hingerichteten Lebensstimmung und Gesinnung der weit überwiegenden Mehrzahl des neuen Volkes erhält sich dennauch jene Innigkeit und Wärme des Gefühls welche wir oben im Anfange der Persischen Zeit neu sich bilden sahen, noch lange bis in ihre Mitte hinein; und zu ihr gesellt sich noch jene stille heimische Ruhe und heitere Befriedigung welche erst recht möglich ward seitdem das Volk in der Geltung seines altheiligen Glaubens und Gesezes dem neuen Heiligthume und dem wieder geehrter werdenden Vaterlande alles gefunden was fürjezt seinem Streben genügen konnte. Noch manche der spätesten Psalmen athmen diese höhere Ruhe und Gottfreudigkeit, welche jezt immermehr ein Gut der ganzen Gemeinde werden will, wie sich in ihr nicht weniger auch jedes einzelne Glied der Gemeinde über alle Beschränktheit der Zeit erhoben fühlen kann [1]. Wie tiefinnig der Mensch auch das altheilige geschriebene Gesez Israels umfassen könne und welche unendliche Erhebung und sichere Hoffnung ja kühne Zuversicht gegen Fürsten und Könige er auch aus ihm schöpfe, da es ja nichtbloss ein Gesezeswerk sondern zugleich ein kurzer Inbegriff der ganzen wahren Religion ist, das zeigt vorzüglich der lange Ps. 119, einer der spätesten aller Psalmen und in seiner Abfassung wenig von höherer Kunst offenbarend, aber destomehr von ruhiger Herzensglut durchströmt und troz seiner ermüdenden Länge sprühend von den lebendigsten Geistesfunken, ein schönes Denkmal der reineren Bestrebungen und erhebenden Gefühle dieser jungalten Zeit.

Ja die ganze verhältnißmäßig glückliche und friedliche Ruhe in welcher sich das neue Reich um Jerusalem jezt allmälig zu neuen kräftigeren Anstrengungen sammelt und stärkt, war doch imgroßen nur die Frucht dieser entschiedenen Richtung auf dás Heilige hin was ihm als das einzige große Lebensgut geblieben war, und in welchem es eine Fülle höherer Befriedigung und Ruhe finden konnte.

1) man nehme besonders ψ. 103 f.; ψ. 33; ψ. 145—150.

Wenn jezt etwa an hohen Festen die Bekenner der wahren Religion sich von allen Seiten um das neue Heiligthum sammelten, die Einwohner des altheiligen Landes wie die vielen auch der regen Theilnahme am Welthandel wegen immer weiter in der Fremde zerstreuten Wallfahrer, welches erhebende Schauspiel wollte da schon jezt sich entwickeln! [1]) Und schon durch diese troz des neuen Anbaues in Jerusalem wachsende Ausbreitung solcher Sprossen des alten Volkes wurde die wahre Religion unter den Heiden immer bekannter, durch solche in der Fremde lebende Judäer aber wie ʿEzra und Nehemja immer geehrter, wie man mit Freude in Jerusalem selbst empfand [2]). Wir wissen nicht genau wann zu den alten zwei Tempelhöfen [3]) noch ein dritter oder äußerster hinzukam [4]); in ihm konnten auch Heiden opfern, wie wir aus der Griechischen Zeit wissen dass dort oft Feldherren Könige und andre Machthaber „dem Größten Gotte" die glänzendsten Opfer brachten. Aber eine solche wenigstens halbe Zulassung der Heiden lag ganz im Geiste ja in den äußern Nothwendigkeiten dieser Zeiten: und dieser „Heidenvorhof" ward wahrscheinlich gleich anfangs gegründet.

Da nun die Priester in diesen Jahrhunderten der siegreichen Verherrlichung des altheiligen Gesezes imganzen dem damals besonders an sie ergehenden Rufe der Zeit entsprachen und viel eifriger und erleuchteter Thätigkeit entfalteten, so fielen die schimmerndsten Strahlen des Glanzes und der Ehre dieser Jahrhunderte auf sie, zumal nachdem ʿEzra's Feuereifer auch sie neu entzündet und durchstralt hatte. Zwar sahen wir S. 181 dass Nehemja den Hohepriester seiner Zeit Eljashîb den Enkel jenes ersten Josúa streng zur Ordnung verweist; und Mal'akhî hat gerade den Priestern seiner Zeit im Opfern und im Lehren

1) hieher gehören besonders die zwei sich entsprechenden großen Lieder ψ. 106 f.; ähnlich ψ. 111—114. 2) nach der sehr denkwürdigen Äußerung Mal. 1, 11 vgl. ψ. 148, 11.
3) s. Bd. III. S. 37. 4) vgl. 4 M. 4, 11. Aristeasb. p. 111 f. Jos. arch. 17: 10, 2. geg. Ap. 2, 5. 8. 3 M. 1, 9. 16 u. s.

mancherlei an Unehrerbietung gegen das Heilige streifende Überhebung und Selbstsucht vorzuwerfen [1]: allein dies waren nur erst schwache und zerstreute Anfänge neuer Entartung, wie solche auch in der Heiligherrschaft zumal bei einem erblichen Herrscherhause und einem ähnlich erblich herrschenden Priesterstande überall leicht entsteht. Im ganzen erfüllte der Priesterstand in diesen Jahrhunderten nicht übel seinen Beruf. Da dem Volke nur noch der reine und ewige Inhalt seiner Religion ganz unangetastet geblieben war, so mußten die Priester zumal die schriftkundigen seine kräftigsten Leiter und seine geschicktesten Vertreter nachaußen werden; ihren Erkenntnissen und Anordnungen zu folgen mußte allen gewissenhafteren eine höchste Pflicht des Lebens, ihre Ehre und ihr Wohl zugleich ein Grund und gewichtiger Theil der Ehre und des Wohles des ganzen Volkes scheinen: dies war ein Bedürfniss von unten, wie uns davon der machtvolle und thatkräftige Laie Nehemja ein leuchtendes Beispiel gibt, und diesem Bedürfnisse vonunten kamen, wie es nach einem solchen Alterthume und solchem Anfange des neuen Jerusalems zu erwarten war, só große Priester wie ʿEzra durch eigne Tiefe Gewissenhaftigkeit und Ehrfurcht gegen das Heilige in mühevoller aber erfolgreicher Arbeit entgegen. Der Priester trägt jezt sehr allgemein in höherer Rede den Namen eines „Vermittlers“ oder „Boten Gottes“, den schönsten den er tragen kann [2]; und es ist als fühlte man noch die nächsten Folgen der großen segensreichen Wirksamkeit ʿEzra's nachzittern wenn man Mal'akhî'n das herrliche Bild eines rechten Priesters entwerfen hört [3], denselben Mal'akhî der doch übrigens mit seinem strengen Gottesworte am wenigsten die Priester verschont.

2. Die Heiligherrschaft war also jezt schon im vollen Werden. Sie hatte als neue mächtige Stüze zwar nur erst

1) Mal. 1, 5–14. 2, 8 f. 2) Mal. 2, 7. Qoh. 5, 5: zuanfange dieses Zeitalters war der Name vielmehr noch vom Propheten gebraucht Hag. 1, 13 vgl. B. Jes. 43, 27. 3) Mal. 2, 4–7 vgl. Qoh. 5, 5.

das h.Gesezbuch, daneben die seit dem Alterthume erblichgewordene Macht des Priesterthumes in seinen drei Abstufungen: alles übrige war noch unausgebildet. Aber ihrem Wachsen und Sichbefestigen war vorzüglich seit ʻEzra's Wirken alles günstig.

Aber so fangen denn auch sofort die Nachtheile und Übel án sich zu offenbaren welche aus jeder Heiligherrschaft entsprießen müssen, und die nur je nach den verschiedenen Örtern und Zeiten verschieden sich gestalten. Die Heiligherrschaft war damals in Israel etwas neues, früher nochnie só dagewesenes: vor ihrer neuen Macht mußte also das Alte, trozdem dass man es jezt gerade ängstlich festzuhalten suchte, in den wesentlichsten Stücken eine völlig veränderte Stellung empfangen. Die alte Religion wurde äußerlich höher geehrt als jemals früher, auch stand anfangs zumal nichts im Wege dass sie sich auch innerlich leicht in das Herz der Einzelnen immer tiefer senkte, da ihr Inhalt jezt unvergänglich in h. Büchern leuchtete und diese eigentlich jedem offen vorlagen: aber da sie von der Heiligherrschaft nur sofern sie einmal heilig geworden war geschüzt wurde, so stockte ihre lebendige Fortbildung.

Wie damals Israel stand, war also eine erste und höchst bedeutende Folge schon der werdenden Heiligherrschaft das endliche Erlöschen aller besseren Prophetie. Allerdings hatte diese nach Bd. III. S. 411 ff. schon vor der Zerstörung Jerusalems das Höchste erstrebt und erreicht was sie mitten im Laufe der Geschichte dieses Volkes erreichen konnte: denn sie gehört zu dén Dingen welche in Israel nur mit ihrer eignen inneren Vollendung zur Ruhe kommen konnten. Indess hatten die außerordentlichen Tage der großen Prüfung und dann der nahenden Erlösung Israels sie nocheinmal kräftiger wiedererweckt, wie S. 15 ff. 50 ff. beschrieben ist; im neuen Jerusalem wollte alsdann nach S. 114. 122 zuerst auch die Prophetie ganz nach alter Weise wiedererstehen, und ihr Feuer blizte nochéinmal am altheiligen Heerde Sion's selbst etwas kräftiger in Haggai und Zakharja auf. Aber als das urschöpferische Leben und We-

ben der Offenbarung der Religion selbst kann sie in ihrer reinsten Thätigkeit nichtmehr gedeihen wo ein h. Buch diese Offenbarung schon ausführlich und bestimmt genug enthält und als lezte Entscheidung gilt: sie wird neben diesem entweder überflüssig und verliert sich so allmälig vonselbst in Schwäche und Ohnmacht, oder sie muss alle in ihm bereits gegebene Offenbarung noch übertreffen und dázu fühlte sie keine Kraft mehr, hatte auch dazu in diesen Jahrhunderten noch garnicht die Möglichkeit, da es jezt nur erst den Inhalt der bereits gegebenen hoh en Offenbarung sich ganz anzueignen galt. Also versiegte damals in Israel vonselbst ihre Kraft bald nach ihren lezten Anstrengungen völlig: und neben dem h. Buche traten, wo für die Gegenwart wichtiges zu entscheiden und zu ordnen war, wenigstens in reinen Religionssachen ganz allein die Priester und unter diesen vorzüglich die schriftgelehrten an ihre Stelle, bis endlich auch die Schriftgelehrten fürsich eine große vom Priesterthume getrennte Macht wurden. Dies alles nur allmälig, aber só dass die Umwandlung bald fühlbar genug wird [1]). Im Trüben und Finstern suchte sich eine Fortsezung der alten Prophetie noch lange zu erhalten: aber biszu welchem tiefen sittlichen Verderben diese bald herabsank mitten in der Wiederholung der altheiligen Bräuche, sahen wir S. 177 f. in Nehemja's Leben. Zwar der lezte Sonnenschein des langen A.Tlichen Tages, die Zeit 'Ezra's, treibt nocheinmal die kleine prophetische Schrift Mal'akhî's hervor [2]), welche mit

1) die Zeit nennt sich selbst jezt immer »die prophetenlose«, vorzüglich nachdem noch die Griechische Umwandlung hinzugekommen war, Sir. 36, 20 f. 1 M. 4, 46. 9, 27. 14, 41. Dan. Apocr. 3, 38. Dagegen erhellet aus 1 M. 9, 54 dass man den zweiten Tempel selbst noch als von Propheten eingerichtet betrachtete. 2) der ganze Eindruck dieser Schrift ist dér alsob 'Ezra's Zeit ihr schon vorangegangen wäre und als trüge sie davon die frischesten Spuren. Auch die Art wie die Eingehung von Mischehen 2, 11 f. nur noch beiläufig ganz kurz streng getadelt und nun mehr die entfernteren Folgen dieser 'Ezra'ischen Neuerung besprochen werden, sezt inderthat die Wirksamkeit 'Ezra's schon voraus.

ihrem scharfen Blicke in die wahren Mängel der Zeit ihrem strengen Tadel sogar auch der Priester und ihrem kühnen Hinweise auf die ewigen Wahrheiten und das gewisse lezte Gericht die Reihe der prophetischen Schriften die sich im Kanon erhalten haben nicht unwürdig so hoher Vorgänger schließt: allein wennauch Mal'akhî noch ein wirklich unter seinem eignen Namen öffentlich schreibender Prophet gewesen seyn mag [1]), so zeigt doch eben seine Schrift in der schon fast gänzlich mehr bloss lehrenden und Einwürfe widerlegenden Haltung ihrer Rede, in dem ganz neuen bedeutungsvollen Hinweise auf Mose's Gesez als das schlechthin heilig zu befolgende [2]), und (auch nach dem ächtprophetischen richtigen Gefühle dass doch dieser Hinweis auf Mose's Gesez ansich nicht genüge) in dem noch mächtigeren Hinweise auf den sicher wiederkehrenden großen Propheten Elia, dass damals wirklich die lezte lautere prophetische Kraft im vollen Erlöschen war; sie legte ihre eigne Macht nieder indem sie só bestimmt und só gläubig auf die sicher zu hoffende Wiederkunft eines viel mächtigeren alten

1) da die Schrift auf keine vorausgegangene öffentliche Thätigkeit dieses Propheten hinweist, und da der Name מַלְאָכִי nach 3, 1. 2, 7. Hag. 1, 13 sovielals *Angelicus* = *Propheticus (vir)* bedeuten könnte, solche künstliche Namen auch damals sehr beliebt wurden (s. unten), so liegt die Vermuthung nahe dass der Verfasser seinen wirklichen Namen unter einem künstlichen verbarg. Wirklich haben dies schon einige alte Leser vermuthet, wie die LXX *ἄγγελος θεοῦ* übersezen als hätten sie 1, 1 מַלְאָכוֹ gelesen; vgl. 4 Ezr. 1, 40 Vulg. Eusebios in den 1842 von Gaisford zu Oxford herausgegebenen Eclogae propheticae 3, 27—32. Doch liegt nach dem Inhalte und der Haltung des Buches kein zwingender Grund vor anzunehmen der Verfasser habe sich selbst so künstlich verbergen wollen; ein wirklicher Manneseigenname מַלְאָכִי oder מַלְאָכִּי war ebensogut möglich wie חַגִּי Num. 26, 15 oder nach LB. §. 164*c* später חַגַּי d. i. *Festlich* oder *Festmann;* und wenn der Eigenname nicht מלאכִי sondern מלאכִּי gesprochen wurde, so brauchen wir uns auch nicht dáran zu stoßen dass ein sich Mal'akhî nennender schwerlich solche Worte wie 3, 1 הִנְנִי שֹׁלֵחַ מַלְאָכִי Gotte in den Mund gelegt haben würde.

2) Mal. 3, 21 vgl. schon Sir. 48, 10 f.

Propheten hinwies, dessen Wiedererscheinen freilich ganz vonselbst ein Wunsch dieser keine kräftige Propheten mehr wirken sehenden Zeiten werden konnte [1]. Je später nun die Zeiten wurden, desto fester sezte sich dér Glaube man müsse in allen großen allesentscheidenden Reichsfragen auf den künftigen großen Propheten warten, mochte man ihn sich als einen Elia oder sogar als einen Mose oder sonstwie denken [2]: ein Glaube welcher leicht dicht an die Messianische Hoffnung grenzte, während doch die strengere Messianische Hoffnung jezt nach S. 136 ff. eher gern etwas zurücktrat. Was sich aber sonst, nachdem das öffentliche prophetische Wirken allmälig ganz aufhörte, an prophetischen Gedanken und Bestrebungen regte, das konnte von jezt an nur noch durch die Schrift sich eine öffentliche Wirkung erstreiten, keimte also nur noch wie ein künstlicher und schwacher Nachtrieb auf dem Boden der Schriften der alten Propheten; es lehnte sich also, da niemand mehr von einem lebenden angesehenen Propheten wissen wollte, nur noch in Schriften ungenannter Verfasser oder Bearbeiter vielfach an die alten Schriften an: wiewohl der Boden des alten prophetischen Schriftthumes zu fruchtbar und herrlich gewesen und ihr nachwirkender Geist nach vielen Richtungen hin zu gesund war als dass nicht auch unter diesen spätern dürren Reisern noch manches saftigere hätte emporschießen müssen [3].

Das völlige und allgemein anerkannte Aufhören pro-

1) aus dem Zusaze »der Bundesbote *den ihr gern habt*« 3, 1. 22 f. folgt dass man damals das Andenken an Elia schon mit dem Wunderwesen anknüpfte welchen die Araber *alChidhr* nennen, dem gerngesehenen und allersehnten Helfer aus jeder Noth mit seiner unsterblichen Jugend, Bd. III S. 258 f. Denn dieser kurze aber vielsagende Zusaz wäre sonst unerklärlich; und die Worte Mal'akhi's über Elia klingen zu kurz und zu bestimmt als dass er an dieser Stelle zuerst eine solche Hoffnung hätte aussprechen können.

2) 1 Macc. 4, 46. 14, 41 und weiter darüber unten.

3) s. *die Propheten des A. Bs.* II. S. 553, und was weiter davon zerstreut unten bemerkt wird.

phetischer Thätigkeit hatte aber für dieses Volk só schwere Folgen wie für kein anderes. Verstummt war nun im fortschreitenden öffentlichen Leben der Gemeinde díe Stimme durch deren göttliche Gewalt sie selbst in der Urzeit gegründet und bisher in allen schwierigeren Zeiten am machtvollsten geleitet war; und erloschen war damit jezt zugleich die eigenthümlichste und die höchste freie Thätigkeit und Macht welche in dieser Gemeinde seit den Urzeiten gesezlich bestand. Nicht freilich für immer und nicht nothwendig erachtete man sie als erloschen: denn noch wußte diese Gemeinde klar dass ihre eigne Vollendung nochnicht gekommen sei, und noch fühlte sie dass einst wenn diese wirklich kommen wolle díe Stimme wodurch sie selbst gegründet war noch gewaltiger als jemals früher sich wieder vernehmen lassen müsse. Aber für die Gegenwart war sie völlig verstummt: damit war auch eine wahre innere Fortbildung der alten Offenbarung und Religion und eine siegreiche Ergänzung ihrer noch dauernden Mängel für jezt unmöglich geworden. Und da die bereits in h. Büchern vorliegende alte innerlich erst ganz angeeignet werden mußte, so vermißte man in ihrem frohen Besize das lebendige Fortwirken an dem großen prophetischen Hauptwerke für den Augenblick weniger empfindlich: aber auf die lange Dauer mußte der Mangel desto empfindlicher hervortreten und der in den h. Büchern ruhende Ersaz als desto ungenügender gefühlt werden.

3. Denn da die Heiligherrschaft das Alte nur als das einmal Heiliggewordene schüzt, also auch die tieferen Mängel welche diesem noch ankleben nach ihrem eigensten Sinne und Triebe und ihrer eignen Kraft selbst nicht heben kann, so läßt sie troz aller vorübergehenden scheinbaren Befriedigung eine Öde und Leere welche vielleicht lange durch ihre sonstige Mühe und ihren äußeren Glanz überdeckt werden kann, inderthat aber sich fortschreitend fühlbarer machen muss. Dies zeigte sich auch damals in Israel. Während das Altheilige in ihm erst jezt ganz zur Herrschaft kommen sollte und sich wirklich immer tiefer in den Geist

des ganzen noch übrigen Volkes senkte, wollte nichts Neues kommen welches die wirklich noch offenen Lücken des Alten ergänzend die Gegenwart hätte ganz erfüllen und erheben können. Es blieb also doch neben dieser kräftigen Umfassung alles Heiligen des Alterthumes eine einreißende Unsicherheit und Schwäche für die unmittelbare Gegenwart, wodurch eben auch die Umfassung des Altheiligen und wo es nöthig schien die Rückkehr dahin desto ängstlicher wurde, wie oben an großen Beispielen schon deutlich wurde.

Und desto leichter drängten sich in die so entstehende Öde und Leere alsbald doch wieder fremde Mächte ein, eben da man sie ganz verbannt zu haben meinte. Zu keiner Zeit wurde das alterthümlich Volksthümliche und Heilige mit frischerem Eifer und allgemeinerer Theilnahme gesucht als in den Persischen Jahrhunderten: dennoch schritt jener beherrschende Eindrang fremdländischer Stoffe, welcher allerdings schon lange vor Jerusalems Zerstörung seit dem allmäligen Sinken der Volkskraft Israels verderblich zu werden angefangen hatte, auch in diesen Jahrhunderten fort. Zwar das Eindringen heidnischer Stoffe war jezt am wenigsten möglich. Der Eindrang fremder Sprachen und Sprachstoffe, der Aramäischen besonders nach S. 120, nachundnach auch einiger rein Persischer [1]), war schwer zu vermeiden unter der Fremdherrschaft: doch ist merkwürdig wie leicht sich das Hebräische im allgemeinen noch in jenen Jahrhunderten von diesem fremden Joche wieder losmachte, und wie rein es sich bei den besten Dichtern und Schriftstellern noch zu erhalten ja sich zu seiner früheren Schönheit wiederherzustellen strebte [2]): ein unmerklicher Eindrang Aramäischer Sprachfarben und allmäliger Verfall des Hebräischen war zwar nicht zu hindern, er be-

1) aber nur solcher welche entweder Persische Amtsnamen oder mit der Persischen Herrschaft eng verbundene Begriffe geben; zu lezteren gehören vorzüglich פִּתְגָּם, דָּת, אִגֶּרֶת. In das Chaldäische wie es die Judäer mit etwas Hebräischer Farbe (nach den BB Ezra u. Daniel) sprachen, drang dagegen etwas mehr Persisches ein.

2) vgl. besonders die ächte Schrift Ezra's und Mal'akhi.

ginnt nach Bd. III S. 451 schon mit Jéremja's und Hezeqiel's Zeiten, aber stärkere Mischungen finden sich nur theils in einigen Dichtungen aus der ersten Zeit der Rückkehr [1]), theils während der späteren Persischen Zeiten im B. Qôhéleth, weil dessen Verfasser bei dem ganz neuen Stoffe den er behandelt auch die neue Sprache der Zeit einzuführen kein Bedenken trägt. Es ist erhebend zu sehen wie kräftig und schön das Hebräische im allgemeinen noch in den Denkschriften ʿEzra's und Nehemja's erscheint: aber wir wissen auch [2]) dass Nehemja Sprachmengerei garnicht gern ertrug. Auch Mal'akhî schreibt noch sehr rein. Mit dem gewiss nicht viel jüngeren Qôhéleth bricht dann aber plözlich die ganze stärkere Sprachmischerei herein, welcher die wieder späteren Verfasser der BB. Chronik Esthér Daniel mehr bloss wie sich selbst zwingend widerstehen. Aber im B. Qôhéleth bahnt sich, wie man am richtigsten sagen muss, schon eine vollkommen Neuhebräische Sprache ihren Weg, wie sie sich aus eignen und fremden alten und neuen namentlich auch wissenschaftlich-sprachlichen Stoffen in diesen Zeiten eigenthümlich bildete und die dann weit später als Rabbinisch wiedererscheint. Die Chronik gibt uns in ihren vorlezten Abschnitten welche jezt als B. Ezra gelten das erste große Beispiel eines aus theilweise ganz Aramäischen Stücken bestehenden Hebräischen Buches; und es leidet auch sonst keinen Zweifel dass Aramäische Bücher auch über höhere Gegenstände des Glaubens von Israelitischen Händen schon sehr früh geschrieben wurden [3]). — Dazu erhielt sich das Hebräische nur in und um Jerusalem bei den bessern Schriftstellern in ziemlicher Reinheit: in Samarien sezte sich bei

1) wie ψ. 116. 139. Dichter können solche Neuerungen am leichtesten wagen, und es ist überhaupt denkwürdig zu sehen wie bunt plözlich mit der Befreiung aus Babel die Sprache der Dichter wird, als hätten nun desto mehere und alle desto freier auch in der Sprachart aus tiefster Brust gesungen. 2) aus Neh. 13, 24.

3) die Aramäischen Worte Jer. 10, 11 sind zwar dort dem Zusammenhange fremd und stammen nicht von Jéremjá, standen aber sicher schon sehr früh in einem ganz Aramäischen Werke erhabenen Sinnes.

den nach Bd. III S. 374 f. höchst gemischten Stoffen der damaligen Bevölkerung eine ächte Mischsprache fest, deren Leben und Hauptstoff zwar das Aramäische war die aber von Phönikischen und altkanáanäischen und sonstigen fremden Stoffen vieles aufnahm und daher eine ziemlich eigenthümliche Mundart wurde; auch in Galiläa dessen Gläubige mit Jerusalem in diesen Jahrhunderten nur durch die gleiche Religion verbunden waren, behauptete sich ein ähnlich gemischtes Aramäische seit den Assyrischen Zeiten immer ganz ungestört, und war gewiss schon jezt etwa ebenso wie wir es im N. T. erkennen. — Übrigens drangen seit der Zerstörung Jerusalems auch in die Judäische Sprache allmälig manche früher bloss nord- und mittelpalästinische Sprachfarben [1]), sowie eine sogroße Erschütterung eines ganzen Volkes leicht auch in der Sprache manches was früher zuunterst liegt nachoben kehrt.

Beständig ist jezt in die Sprache die Rechnung nach den Jahren der herrschenden Persischen Könige eingedrungen, jedoch unter dem Gebrauche der Chaldäischen Monatsnamen, welches leztere nach dem S. 120 gesagten nicht auffallen kann [2]). Diese Neuerung drang desto leichter ein und sezte sich desto tiefer fest, je weniger das Volk in den früheren tausend Jahren seines selbständigen Daseyns schon eine allgemein gebrauchte eigenthümliche Zeitrechnung bei sich eingeführt hatte (I. S. 274 ff.). Doch ist denkwürdig dass einige Schriftsteller noch nach althebräischer Weise die Monate nach dem Frühjahrsanfange berechnen [3]).

1) Wie das שֶׁ׳ LB. §. 181*b*: im Samaritanischen steht bisweilen אר ähnlich dem Phönik. אש für das eigentl. Aramäische ד.

2) es ist merkwürdig wie noch bei Hezeqiel und in dem nach S. 24 mitten in der Verbannung erschienenen großen B. der Könige die althebräischen Monatsbezeichnungen gebraucht werden, sogar mit ihren seltenen vollen Namen 1 Kön. 6, 1. 38. 8, 2 (wofür indess der lezte Erzähler die gewöhnlicheren Monatszahlen sezt). Auch Haggai gebraucht sie noch: nicht aber Zakharja.

3) Ezra rechnete in seiner Denkschrift noch so, nicht aber Nehemja: wie lezteres sich aus Neh. 1, 1. 2, 1, ersteres aus Ezr. 10, 9. 13 ergibt. Eine ähnliche Abweichung rücksichtlich des Frühjahr- oder Herbst-

Wichtiger als diese in ihrem Fortschreiten nur mit Mühe aufgehaltene Sprachmischung ist das immer stärkere Eindringen der freieren Redeweise über das Göttliche in stehenden Bildern und festen Eigennamen vieler Gestalten der Einbildung, wie solche Mythologie den heidnischen Religionen auch der Zarathustrischen eigenthümlich ist. Die alte strenge ja starre Weise das Göttliche sich in festen Bildern zu denken welche das ursprüngliche Jahvethum zuliess [1]), hatte zwar jezt längst nach größerer Freiheit gerungen, je reicher allmälig die geschichtliche Erfahrung geworden war [2]) und je beweglicher und mannichfacher mit dem gesammten Geistesleben des Volkes auch der Gedanke die Dichtung und die Kunst sich zu entwickeln und zu verklären gestrebt hatte: sodass man sagen kann die ganze Reihe dieser tausend Jahre war ein Kampf die erste enge Schranke des Jahvethumes auch in dieser Richtung zu durchbrechen, wie sie in sovielen andern erweitert wurde [3]). Allein diesem Streben und diesem Bedürfnisse kam nichts anregender und förderlicher entgegen als die nähere Vermischung Israels mit anderen besonders auch den östlichen Völkern, welche allmälig seit dem 8ten Jahrh. zunahm. Hier traten ihnen höchst ausgebildete Kreise solcher Mythologien entgegen, unddas auch in solchen Religionen welche wie die Zarathustrische ernsteren Sinn verriethen und dem gemeinen Bilderdienste nicht zugethan waren. Desto leichter durchbrach nun zunächst der dichterisch und künstlich gestaltende Sinn die alten strengen Schranken, und es entstanden Bilder Vorstellungen und Namen welche dem alten Jahvethume unbekannt waren. Insbesondre wurde die geistige Macht des Bösen, die man jezt ja überhaupt viel tiefer erkannt hatte, nunmehr fürsich aufgefaßt, in festen Bildern und Gestalten gedacht, und so in einen scharfen Gegensaz zu dem reinen guten Gotte gestellt; und indem so nichtmehr bloss Jahve und

anfanges hat man schon früher zwischen dem 1. und 2. Makkabäerbuche bemerkt. 1) nach Bd. II S. 111 f. 2) man nehme nur den Begriff des *Gottes der Heere* Bd. II. S. 513 f.

3) wie bei den Begriffen von Unsterblichkeit, Bd. III. S. 371 f.

die heidnischen Götter sich gegenübergestellt werden sondernauch (was noch viel tiefer und bedeutungsvoller werden kann) in allem Geistigen der Gegensaz des Bösen und Guten freier aufgefaßt und verfolgt wurde, wagte man zugleich auf jeder Hälfte dieses Gebietes die unabsehbar vielen einzelnen geistigen Mächte welche denkbar sind in bestimmtere Gestalten und Bilder auszuprägen. Alle diese freiere Bewegung im Denken und Bilden diente zunächst nur dichterischen und prophetischen Zwecken [1]), und gab erst weit später Stoff zum reinen Nachdenken und Grübeln. Die Bilder wurden keineswegs anfangs aus den fremden Religionen bloss entlehnt, vielmehr gestalteten sie sich nach dem inneren Triebe und dem Geiste der wahren Religion wahrhaft neu in schöpferischer Ursprünglichkeit, paßten sich ihr genau entsprechend an, und empfingen aus diesem Kreise selbst ihre Namen. Sie erscheinen also auch anfangs mehr nur bei einzelnen Dichtern und Propheten: wiedenn Hezeqiel, obwohl übrigens alle auch die seltenen Bilder göttlicher Dinge mit Vorliebe suchend und darin von dem schlichten Jéremja sich sehr unterscheidend, doch nirgends von bösen Geistern redet. Aber einen bestimmteren Einfluss der Zarathustrischen Bildnerei sehen wir nun im neuen Jerusalem bei Zakharja, indem er die 7 Anshaspand's (welche gleich wie die 7 obersten Fürsten den Königsstuhl nach S. 153, so dén des höchsten Gottes umgeben) zu den 7 Augen Gottes macht [2]) und zumerstenmale mit heiligen Zahlen und Reihen den Gnostikern und Kabbalisten vorarbeitet. Aber seitdem drangen diese immer weiter verfolgten Vorstellungen bald só tief in das ganze Denken und Reden Israels ein dass der Chroniker sogar schon in einfacher Erzählung von den Thaten böser Geister redet [3]). Wohin dies leicht weiter führte und wie es schließlich zum Verderben des Volksgeistes mitwirkte, wird unten erklärt werden.

1) 1 Kön. 22, 19—22; B. Ijob; B. Jes. 24, 21 f.; dann das große Stück Zakh. 1, 7 — c. 6. 2) Zakh. 3, 9. 4, 10; dann Apoc. 1, 4 und oft später aufs vielfachste angewandt.

3) 1 Chr. 21, 1. 2 Chr. 20, 22 vgl. Bd. III. S. 190.

Die Gestaltung des Schriftthumes.

Dass der höhere Geist des Volkes sich sehr schwer wieder zu seiner früheren Kraft und schöpferischen Selbständigkeit erheben konnte und der neue Aufschwung den er zu anfange dieser Zeit nehmen wollte wie durch unerwartete starke Hemmnisse aufgehalten bald wieder erlahmte, zeigt sich in dém Gebiete am deutlichsten wo überhaupt die höheren Geisteszustände eines Volkes am schnellsten sichtbar werden müssen, in dém der Dichtung und des Schriftthumes. Eben auch in den edleren Bestrebungen und Hoffnungen jenes anfänglichen Aufschwunges sah sich das Volk bald wieder so gänzlich und so schmerzlich gehemmt, ja in alte Trübnisse und Unseligkeiten zurückgeworfen: diese schwere Erfahrung dämpfte und lähmte auch den in den Mächten der Dichtung und Kunstgestaltung freier emporstrebenden Geist. Die Heiligherrschaft welche als die volksthümlich einzig mögliche jezt alles andre überdeckend emporkam, bindet den Geist an ein einmal gegebenes schlechthin unantastbares, und nimmt ihm, je folgerichtiger sie sich ausbildet, destomehr alle Freiheit seine Schwingen nach allen Seiten hin frei zu erheben und die Wahrheit auch rein ansich zu suchen. Wie sie damals in Israel emporkam, beruhend auf einem h. Gesezesbuche und alten Überlieferungen als ihrem festesten Grunde, beförderte sie zwar sehr die Sorge um die Erhaltung Erklärung und Anwendung des Gesezbuches und anderer alten Bücher welche wichtiger zu seyn schienen, und eben diese auf das altheilige große Gesezbuch und daher leicht weiter auf das ganze Alterthum hingerichtete größere Sorgfalt und Mühe wurde jezt ihr größtes bleibendes Verdienst (s. weiter unten): aber dass sie übrigens den Schwung der Geister mehr lähmen und brechen als fördern und zügeln kann, bewies sie auch schon in diesen ihren ersten und noch sehr unschuldigen Zeiten. Der allmälige völlige Stillstand in dem höchsten Arbeiten des Geistes dieses Volkes, dem prophetischen; die vorherrschend nur rückwärts in das Alterthum flüchtende Thätigkeit

und Bestrebung des Geistes; die starre Wucht der Fremdherrschaft, und das einreißende Eindringen fremder Geistesstoffe denen man nichtmehr mit noch größerer innerer Lebenskraft begegnen konnte, vollendeten den Verfall von Dichtung und Schriftthum. Dieser Verfall hatte zwar nach Bd. III. S. 448 ff. bereits vor der Zerstörung Jerusalems begonnen: nun aber, nachdem der neue Aufschwung den auch das gesammte Schriftthum gegen Ende der Verbannung genommen sobald wieder gedämpft war, schreitet er mit reißender Eile fort. Geschrieben wurden zwar nochimmer sehr viele Bücher, ja allmälig noch weit mehr als je früher, sodass Qohéleth sogar eine ganz neue Klage über die zuvielen und zu verwirrenden und ermüdenden Bücher erheben kann [1]: aber dieser steigenden Menge des Schriftthumes entsprach sein innerer Werth immer weniger.

Ganz sowohl an Tiefe des Gedankens als an Schönheit des Ausdruckes den alten Mustern gleichkommend sind jezt nur noch einzelne Stücke der einfachsten und daher in allen Zeiten unverwüstlichsten und ewig frischen Dichtung der Lieder. Die tiefe Innigkeit womit die wahre Religion jezt wie ein früher oft verlorenes und leicht zu verlierendes aber desto fester zu ergreifendes höchstes Lebensgut vom einzelnen Manne ergriffen wird, die wunderbare Glut womit sie sich in seinen Geist senkt ihn erwärmend ganz durchdringt und mit unendlicher Seligkeit erfüllt, spricht sich aufs vollendetste in manchen dieser spätern Lieder aus [2]; und nirgends weiter haben wir so wie bei ihnen den deutlichen Beweis mit welcher reinen Wahrheit und unerschütterlichen Gewißheit jezt die alte Religion ohne allen weiteren Schuz und Vortheil als den sie selbst reicht und abgesehen von allem volksthümlichen und der Stellung des Einzelnen in der Gemeinde den Menschen ergriff. Da ist fast kein Kampf mehr mit der Welt, kein schweres Ringen in ihren Streiten und ihren Nöthen den wahren Gott nicht zu verlieren: schon

1) Qoh. 12, 12 vgl. 6, 6.

2) wie in ψ. 91. 139. 116; andere sind oben genannt.

verklärt in reiner Seligkeit fühlt sich der Geist im Besize des höchsten Gutes und findet nur in seinem Denken und seinem stets innigeren Ergreifen seine Lust [1]. Während aber solche Lieder die beredtesten und schönsten Zeugnisse über den schon verklärten Glauben an den wahren Gott sind welcher jezt aus dem Herzen des einzelnen ansich so schwachen Mannes in die Welt hinausströmt, und über den Sieg den dieser Glaube schon jezt über die ganze Welt gewinnen will: tauchen in diesen lezten Zeiten zugleich noch die herrlichsten Gemeindelieder empor, in einem Strome wie niemals früher, und viele von einer Innigkeit und reinen Glut durchhaucht welche Gemeindelieder nur dá beleben kann wo sie zuvor in gleicher Stärke dem Liede des Einzelnen einwohnt. Dieser reiche Strom von Gemeindeliedern [2] in welchen man am stärksten fühlt wie nun auch diese wiedergeborne Gemeinde des neuen Jerusalems im Besize der alten ewigen Wahrheiten schon ein über allen Zeitwechsel hinaus dauerndes unvergängliches Leben gewonnen hat, bildet eine zweite schöpferische Gattung von Liedern welche noch in diesen Zeiten entstehen. — Aber neben solchen Liedern in denen sich noch ganz die schöpferische Kraft der alten Religion regt und die sogar noch wesentliche Lücken ergänzen, entstehen jezt soviele welche nur noch aus den schönsten Bruchstücken älterer halb oder ganz zusammengesezt sind [3]: stärker aber als durch eine solche Entstehung neuer Lieder kann eine Zeit den Verfall ihrer eignen Kraft nicht bezeugen, eben weil das Lied die ursprünglichste und nächste Art aller Dichtung ist. Dazu wird die künstliche alphabetische Anordnung der Verse jezt noch viel häufiger und künstlicher als sie nach Bd. III. S. 453 bereits früher war [4]; und die sich schwer sammelnde gedehnte und gedrückte Haltung welche schon früher in manchen Lie-

1) ältere Beispiele sind etwa nur ψ. 23. 27, 1—6.

2) sie finden sich ammeisten in der 3ten großen Psalmensammlung ψ. 90—150, in den beiden früheren besonders nur ψ. 33. 67. 66, 1—12. 81.

3) wie in ψ. 86. 108. 144 u. a.

4) ψ. 111 f. 119; auch schon θρ. 3 s. oben.

dern anfing [1]), kehrt jezt in vielen wieder [2]), nachdem im geraden Gegensaze dazu während des kurzen Aufschwunges dieser Zeit viele äußerst scharf und kurz gehaltene entstanden waren [3]).

Der Wechsel aufgelösterer und strafferer Rede, nach Bd. III. S. 450 schon früher anfangend, sezt sich jezt fort, sogar auch in prophetischen Büchern. Die Rede Haggai's und Zakharja's ist wenig straff, mehr in einzelne längere Säze zerfließend: aber bei der höhern Darstellung durch eine Reihe zusammenhangender Bilder welche Zakharja einmal (1, 7—c. 6) wagt, wird sie äußerst gedrungen und mehr andeutend als ausführend. — Aber sogar das Beispiel einer stark schon in Prosa sich auflösenden dichterischen Rede gibt uns das B. Qôhéleth, wo das streng dichterische nur noch an einzelnen Stellen reiner emporgehalten wird.

Schriftstellerische Kunstmittel und Handhaben werden jezt zwar in immer steigender Zahl und Kühnheit angewandt. Einmal mehrt sich nach S. 207 f. die Freiheit bildlicher Darstellung und künstlerischer Anlage: diese Freiheit geht jezt sogar in manche der besten Stücke des noch sich fortsezenden prophetischen Schriftthumes über, und welche großartig angelegte Stücke dadurch möglich werden zeigt ein großer Theil des B. Hezeqiel und wieder in anderer und neuerer Art jenes Hauptstück Zakharja's. Zweitens schreitet ebensowohl die Freiheit im Namen eines älteren großen Propheten oder Dichters zu schreiben fort: wie wir S. 59 zum ersten male einen Propheten in Jéremja's Namen schreiben sahen, und wie gegen das Ende der Persischen Herrschaft der weise Salômo als Qohéleth in dem nach diesem genannten Spruchbuche redend eingeführt wird. Allein bei dem einreißenden Verfalle des ganzen Schriftthumes wurden die damit gegebenen Möglichkeiten zu großartigen Dichtungen wenig verfolgt. Kein solches Stück entsproßt

1) wie ψ. 35. 69. 71. 102. 109 aus den lezten Zeiten vor und in der Verbannung. 2) wie ψ. 74. 79 f.; 83. 3) wie ψ. 87. 102 ff. vgl. oben S. 115.

weiter diesem Boden wie das B. Ijob: vielmehr zeigen die spätern Zusäze zu diesem welche von einem oder zwei jüngern Dichtern wahrscheinlich in Ägypten während der Zeit der Verbannung herrühren, dass man jezt die volle Kunst eines so erhabenen Werkes allmälig weniger begriff und sich mehr nur an einzelnen Theilen eines solchen Werkes fortübte. Darum wendet sich denn die Kunst auch in dieser Richtung allmälig mehr auf Äußerlichkeiten, wie man jezt immermehr gern künstliche Namen in die Dichtung einführte [1]). Auch die Vermischung der verschiedenen Gattungen der Rede und Dichtkunst schritt fort, wie der lange Ps. 119 imgroßen Betrachtung Lehre und Gebet verbindet. Die Spruchdichtung geht noch mehr als früher theils in bloss beschreibende Dichtung [2]), theils in höchst kunstvolle Anlage über, von welcher lezteren Art das B. Qohéleth aus dem 4ten Jahrh. ein großes Beispiel gibt.

Indessen konnte die feststehende Geltung des großen h. Buches vielfach die Forschung reizen; und da die Anfänge von Weisheit und Weisheitsstreben jezt längst in Israel gegeben und schon biszu herrlichen Früchten herangereift waren [3]), jezt dazu vonaußen z. B. durch die Zarathustrische Religion viele fremde Ansichten und Fragen einströmten, so mußte dies alles troz der großen Erschütterung welche alles Israelitische in der Verbannung erlitten hatte die wissenschaftliche Untersuchung der Dinge aufsneue umsomehr anregen da jezt auch der mehr in sich ge-

1) wie die Namen Ithiel und Ukal, Lemoél Spr. 30, 1. 31, 1 schon etwas früher; Ohola und Oholiba Hez. 23, 4; dann Qohéleth; noch später Tôbith, Judith u. a. Qohéleth soll die Predigende *(Weisheit)* und damit ebensowohl den alten Salômo als den wirklichen Verfasser des Buches bezeichnen; aber dieser bildet auch noch viele andre solche wizig künstliche Namen, 10, 18. 12, 3 f.

2) wie die schöne Beschreibung der Hausfrau Spr. 31, 10—31 wenigstens aus dem 6ten Jahrh. abstammt; zugleich sehr künstlich ist sodann die Beschreibung des Alters und Todes Qoh. 12, 1—7.

3) s. die Abhandlung in dem Jahrbuche der Bibl. wissensch 1848 S. 96 ff.

kehrte stille Zustand des Volkes das Grübeln begünstigte. Dass so allmälig auch die alten Weisheitsschulen wiedererstanden und sogar eine neue Schulsprache der Forschung und Weisheit sich herausbilden wollte, zeigt deutlich das B. Qohéleth [1]. Der Geist des Volkes ruhete auch nach dieser Richtung nicht: und nur der dumpfe Druck der Zeit hielt dieses Streben wieder länger zurück.

Die Geschichtschreibung erweitert sich durch die neue Gattung von Aufzeichnungen aus dem eignen Leben: von welcher Art die Denkschriften ʿEzra's und Nehemja's vortreffliche Beispiele geben. Dazu empfängt sie jezt einen vorherrschenden Antrieb und die Gewohnheit Urkunden königlicher Erlasse und ähnliche soviel möglich in ursprünglicher Fassung einzuschalten, weil das Fremden dienende Volk immer stärker die große Wirkung und die Wohlthat oberköniglicher Gnadenschreiben empfand (S. 61 *nt.*). Aber wie wenig sie übrigens fortschreite und wiesehr ihr insbesondre die Einzelnheiten des entfernteren Alterthumes immer unklarer werden, zeigt gegen das Ende dieser Zeit die Chronik [2].

Doch ein Hauptbestreben aller dieser Zeiten drehete sich um das Sammeln und wiederholte Herausgeben der alten besten Schriften, deren hohen Werth man endlich mit dem ganzen volksthümlichen Alterthume tiefer zu erkennen allgemeiner gelernt hatte. Allerdings hatten solche Sammlungen und gelehrte Bemühungen bereits längst vor der Zerstörung Jerusalems begonnen [3]: sie wurden aber jezt mit ganz neuem Eifer wieder angefangen und beharrlich fortgeführt. Auch läßt sich deutlich bemerken dass solche Sammlungen damals nicht so willkührlich von Unbefähigten

1) s. die *Dichter des A. Bs* IV. S. 179 f. 2) s. Bd. I. S. 226 ff. Das Neh. 12, 23 einmal deutlich angeführte »Buch der Tagesbegebenheiten«, geschrieben nach der dort gegebenen Bemerkung gegen das Ende des 5ten Jahrh., ist wahrscheinlich jenes größere geschichtliche Werk welches der Chroniker nach Bd. I. S. 244 ff. als eines der damals jüngsten viel benuzte. 3) s. Bd. III. S. 355. 456 und weiter über dies alles unten.

unternommen wurden. Vielmehr waren viele der jüngsten Propheten, welche man auch im Gegensaze zu den Propheten selbst Prophetenjünger nennen kann, die Sammler prophetischer Bücher, und sezten als Herausgeber oft selbst noch hieundda vom eigenen hinzu [1]; und viele der jüngsten Psalmen ergeben sich ähnlich als von dem lezten Sammler und Herausgeber gedichtet [2].

Endlich wirkt das häufige Lesen und das strengere Betrachten der alten Schriften welches jezt zur stehenden Gewohnheit werden will, auch rückwärts stark in den Inhalt dieser späteren Schriftstellerei und Dichtung vielfach ein; und es sind nichtmehr einzelne Worte oderauch Säze welche aus älteren Schriften wie unwillkührlich wiederkehren, auch ein großer Theil des jezigen Schriftthumes hallt von den dort behandelten Gegenständen wieder. Gegenstände der alten Geschichte werden sogar von Dichtern jezt gern behandelt und zu mancherlei Lehre und Ermahnung in längeren Liedern vorgetragen [3]; auch wo der Dichter mitten im Ergusse eigener Gefühle ist, geht sein Lied oft wie unwillkührlich in die Erinnerung an erhabene Geschichten des Alterthumes über und beruhigt sich erst da [4]; und auch in andern Büchern finden sich überall leicht solche weite Reden über das Alterthum [5] oderdoch solche längere und bestimmtere Anspielungen darauf [6]. Auch hierin merkt man dass der beste Theil der Seele dieser Zeit nur noch vom Alterthume lebt.

Erste Spuren der keimenden Auflösung nachinnen und außen.

Die alten Sitten des Volkes blieben übrigens zwar während der Persischen Zeit imganzen wenig verändert, und

1) s. die *Propheten des A. Bs* II. S. 553 f. 2) ψ. 150 soll deutlich den Schluss der ganzen Sammlung bilden, ebenso wie ψ. 1 einst den Anfang einer älteren bilden sollte; der Dichter von ψ. 150 dichtete aber noch mehere der jüngsten. 3) zunächst ψ. 132. 89; dann ψ. 78; 106. 105; 136. 4) dies schon Hab. c. 3; ψ. 77, 14—21. 5) Neh. 9, 6—47. 6) Neh. 13, 18. 26 f.

die neue Strenge der alten vaterländischen Religion wurde ihre schüzende Hülle. Das Volk mußte sich in diesen Jahrhunderten selbst erst wieder sammeln und zu neuem eigenthümlichen Leben erstarken: desto wohlthätiger war ihm insofern diese größere Strenge einer Rückkehr zum Alten, ja einer noch folgerichtigeren Beobachtung desselben; und die Nachtheile dieser Richtung zur vollkommnen Heiligherrschaft welche sich in den höheren Lebensgebieten früh offenbaren mußten, wirkten noch wenig auf das niedere Leben mit seinen alterthümlich feststehenden Sitten ein.

Aberdoch zeigen sich schon früh genug gewisse erste Spuren der Auflösung dieser ganz neuen Ordnung der Heiligherrschaft. Nur gänzlich reine Gedanken und Thaten und eine aus diesen hervorgehende Herrschaft ist vonvornan unzerstörlich, und zeigt nicht schon bald nach ihrem offenen Hervortreten ihre nothwendige einstige Auflösung an gewissen unverkennbaren Merkmalen voraus: die Heiligherrschaft ist in gewissen Zeiten vielleicht unvermeidlich geworden, gelangt deshalb zu Macht und bringt ihren zeitlichen Nuzen; aber da sie nur aus zeitlichen Nothwendigkeiten hervorgeht, müssen sich ihre Mängel bald auch in deutlichen Spuren ihrer innern und äußern Schwäche und endlichen Auflösung offenbaren. Und wenn sogar die ursprüngliche reine Gottherrschaft in dér Gestalt wie sie vor tausend Jahren in die Welt trat bald an gewissen Zeichen ihre einstige Auflösung vorausahnen liess (Bd. II. S. 98 ff.), wievielmehr jezt die Heiligherrschaft welche nur der Versuch ist sie in ihrer alterthümlichen Weise noch jezt möglichst festzuhalten und möglichst zu erneuen! Die jener noch anhaftenden Mängel wollen also jezt wiederkehren soweit die Zeitverhältnisse das erlauben, und die dieser eigenthümlichen treten dazu: hierin liegt die Nothwendigkeit der Auflösung dieser neuen Herrschaft, deren Vorzeichen sich nicht lange verbergen können. Es sind nur erst entfernte Vorzeichen die in der Persischen Zeit erscheinen: aber solche offenbaren sich unstreitig schon jezt.

1. Die Heiligherrschaft kann das Heilige welches in

ihre Hände gekommen wohl ängstlich bewahren und schüzen: aber es frei wirken zu lassen ohne es zu verflüchtigen und stets die Welt mit ihm zu druchdringen und zu bessern ohne es selbst zu verlieren, das geht über ihre Kräfte. Sie hat ein inneres brennendes Verlangen alles in der Menschheit ihrem Urtheile und Geseze zu unterwerfen und das Leben der Einzelnen bis ins besonderste zu beaufsichtigen und zu leiten, weil sie dunkel fühlt dass allerdings das Heilige sofern es das wirklich Göttliche ist alles in der Menschheit durchdringen soll: aber weil sie nur den Abschein des einstigen Göttlichen besizt, fehlt ihr inderthat die Kraft dás richtig zu erreichen was sie zu erreichen sich getrieben fühlt. Dies gilt zu allernächst in Rücksicht auf wissenschaftliche Untersuchung und Bezweiflung. Der Trieb zu dieser regt sich nicht minder stark, und erstarkt desto bälder jemehr die Heiligherrschaft alles schon zu besizen und zu verstehen meint während sie vielmehr nichteinmal ihr eignes nächstes Gut tief genug zu untersuchen Lust und Kraft hat, also auch die ihr anvertrauten Wahrheiten allmälig sich verdunkeln läßt. So erhebt sich denn die Wissenschaft mit ihrem unermüdlichen Fragen und Forschen allmälig gegen sie, leicht also auch gegen die Wahrheiten welche sie schüzen soll und zu schüzen nicht die rechte Kraft hat: und während die Welt in diesem Kampfe an Wahrheiten die sie nicht recht vertheidigt sieht zu zweifeln lernt, liegt alle Macht des Zweifels auch in der Heiligherrschaft selbst verborgen, eben weil sie ihre eignen Wahrheiten zu verstehen meint und allmälig immer weniger versteht. So wird mitten um sie ja in ihr der Zweifel mächtig, bildet sich auch wohl in Weisheitsschulen aus und lockt sowohl Wissbegierige als aus andern Ursachen sittlich Verzweifelnde in seinen Zauberkreis; und die Freiheit vermeint zulezt sich ihm verbünden zu müssen um dem Anspruche und Zwange jener zu entgehen, während nichts so auflösend wirkt als der das Heilige antastende und doch nicht recht besiegte Zweifel. Dies eine erste Ursache endlicher Auflösung aller Heiligherrschaft: und schon im Persischen Zeitalter sehen wir

die ersten Regungen solcher immer stärker in reines Zweifeln übergehenden Weisheit. Wie die Macht des Fragens und Forschens überhandnahm, zeigt schon der lezte Prophet Mal'akhi durch die ganze Haltung seiner Rede. Aber bereits die volle Macht des Zweifelns sehen wir im B. Qôhéleth sich entfalten: Qôhéleth durchforscht und versucht alles, alle die Eitelkeiten wie alle die Güter der Menschheit, die Eitelkeiten sogar auch schon der Weisheit und der Forschungslust, und nur mit Anstrengung beschwichtigt er zulezt seine Zweifel an der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes und einem lezten Gerichte Gottes über ihn. Zwar überwindet er wirklich noch diese Zweifel sofern sie schädlich werden können; und zeigt damit wiesehr diese allmälig sich ganz verändernde Zeit noch von dem großen Schaze des alten Glaubens zu zehren hatte [1]. Aber wiesehr dieselbe Macht des Zweifels unter den ersten Flügelschlägen einer ihm geneigteren neuen Zeit unwiderstehlich zurückgebracht werden und dann plözlich übersprudelnd die stärksten Verheerungen anrichten sollte, wird der Verlauf der Geschichte bald zeigen. Die Heiligherrschaft zieht nothwendig den schwachen Glauben und den grundlosen Zweifel sowie die Lust bei diesem zu bleiben gross: wie auch unter uns die Päpstliche Heiligherrschaft immer wieder aufsneue lehrt.

2. Aber auch dem Geiste derer welche dem Heiligen schlechthin treu bleiben wollen, kann die Heiligherrschaft doch wieder nie recht genügen, weil sie sich zwischen das ansich Heilige und den einzelnen menschlichen Geist gedrängt hat und wie eine Scheidewand zwischen beide zieht. Möglich ist allerdings dass der einzelne Mann sei er Geistlicher oder nicht durch diese sich immer fester verdichtende Wand zum inneren Heiligthume selbst hindurchdringe; und welche Früchte reinster Religion sahen wir schon oben noch in diesem Zeitalter reifen! Allein die Wand wird immer undurchdringlicher; für den Laien wird der Priester, für diesen und für

1) s. die *Dichter des A. Bs.* IV. S. 184—87.

jene das h. Buch und der h. Buchstabe immer einziger maßgebend, und hinter diesen Schuzmauern verbirgt sich das reine Göttliche sogar in dém Lichte in welchem es einst schon hell leuchtete immer mehr in ein fernes Dunkel [1]. Die Vorschriften der alten heiligen Religion werden also dem Menschen leicht wie Geseze des äußeren Lebens erscheinen, die man üben müsse bloss weil sie einmal gefordert werden, weil der Priester oder weil das h. Buch es so will und weil nur so göttliches Heil erwartet wird. Der Einzelne unterwirft sich also ihnen wohl in aller Strenge, ja er thut darin lieber zuviel als vielleicht zu wenig, und kann im ängstlichen Beobachten der vielen einzelnen Gebote die er im Buchstaben der h. Schrift gegründet meint nicht genug thun; auch kommt ihm in dieser Richtung dann dér Mangel stark entgegen welcher nach Bd. II. S. 100 noch am ganzen A. B. nach seiner ursprünglichen zeitlichen Beschränkung haftet; und wir sahen S. 156 ff. an einem großen Beispiele wie weit man jezt schon in ʿEzra's Zeiten darin ging.

Als leitende Grundsäze und Grundsprüche der S. 189 ff. beschriebenen *Großen Versammlung* haben sich nur folgende 3 erhalten [2]: „Seiet bedächtig im Richten! und bildet viele Schüler aus! und *„machet einen Zaun um's Gesez!“* aber wie viel quälende Ängstlichkeit und unnüze Gesezmacherei liegt allein schon in diesem dritten Spruche, welcher die Unmündigkeit aller Menschen erklärt! Dies Streben vorzubauen damit auch der kleinste Buchstabe eines alten oder neuen Gesezes nicht übertreten werden könne, so Gesez auf Gesez zu häufen und den Menschen, statt ihn fest an die treue Beobachtung der wenigen großen göttlichen Gebote zu gewöhnen, mit einem unendlichen Neze der klein-

1) »die h. Bücher die wir in Händen haben« wechseln schon 1 Macc. 12, 9 geradezu mit Gott v. 15; daher endlich auch das Wegnehmen oder Verunehren der h. Bücher als Sünde gegen Gott selbst (*sacrilegium*) galt Jos. arch. 16: 6, 2. 20: 5, 4.

2) Abôth 1, 1.

lichsten Vorschriften zu umgarnen und stets am Gängelbande zu halten, ist freilich nach allen seinen einzelnen Früchten und Folgen erst in der Mishna und im Talmud vollkommner zu übersehen: aber seinem Wesen nach beginnt es schon jezt und entwickelt sich in den folgenden Jahrhunderten nur immer unwiderstehlicher. Auch meine man nicht eine solche Richtung sei bloß damals in der Welt aufgekommen und sei sonst nicht möglich und nie dagewesen: man merkt allerdings stark genug daß ʿEzra dessen Geist die ganze Richtung so gewaltig anregte und beherrschte, zunächst nur Richter war und nur als Rechtsgelehrter alles betrachtete und leitete; sodass man den jezt neben der Heiligherrschaft herrschend werdenden Geist mitrecht kurz den *gesezlichen* oder bestimmter den *gesezlehrerischen* (juristischen) nennen kann. Allein solche Zeiten wo man ein gegebenes oberstes Lebensgesez, ohne sich um seine lezten Gründe ernstlich zu bekümmern, eben nur im einzelnen verarbeiten und wenn nöthig durch eine zahllose Menge neuer Geseze ins Leben einführen und mit allem Zwange stets neuer Strafgeseze in Leben und Geltung erhalten will, kehren überall leicht wieder; die scholastischen Bemühungen im Mittelalter, die Päpstlichen und in Deutschland die meisten bisherigen juristischen sind nichts anderes. Der Unterschied zwischen der gesezlehrerischen Richtung ʿEzra's und den ähnlichen in späteren Zeiten ist vorzüglich nur dér dass jene in jedem alten Geseze das sie verarbeitete das unmittelbar Heilige selbst fand und daher überall mit der äußersten Scheu und ängstlichen Sorgfalt verfuhr, mit bewunderungswürdiger Mühe das Höchste an Gesezlichkeit und dadurch äußerer Heiligung des Menschen erstrebend was sich erstreben läßt. Was die jezigen Gelehrten so gern und mit so großer Scheinheiligkeit als das „Positive“ anbeten und verdauen wollen, das war jenen doch noch wenigstens das „Heilige“ selbst, und hatte ihnen die lauterste Quelle welche möglich.

Wirklich scheint es ja auch so nüzlich und dem menschlichen Wesen so angemessen zu seyn alle die göttlichen (d. h. hier die für den Menschen unumgänglichen) Pflichten

in fester Bestimmung und Reihe wie in der zuverlässigsten Vorschrift vor sich haben und danach das ganze Leben einrichten zu können, in der beruhigenden Hoffnung damit alles mögliche gethan und allem Guten genügt zu haben. Alles das macht sich so übersichtlich so leicht und bequem. Zwar liegt es in der Sache selbst dass die gelehrte Bearbeitung des Buchstabens des Gesezes selten zu einer Milderung der Forderung führt: wie nach Rabbinischer Sazung die durch das Gesez als höchstes Strafmass derart erlaubten 40 Stockschläge, damit auch nicht éiner aus Unvorsichtigkeit mehr ertheilt würde, jezt beständig zu 39 verringert wurden [1]. Vorwiegend führte der beschränkt ausdeutende ängstliche Sinn vielmehr zu mannichfachen Ausdehnungen und Verschärfungen, wie bei den Zehnten [2], bei den Reinigungen welche man als das Heilige näher berührend besonders streng nahm [3], und vorzüglich bei dem Sabbate [4] als der großen Hauptsache schon des ursprünglichen Gesezes. Die Zahl und die Last der durch bloße Ausdeutung gewonnenen Geseze wurde freilich dadurch erschreckend schwer: allein es fehlte doch auch nicht an allerlei Mitteln und Ausflüchten sich dies Joch vielfach zu erleichtern, zumal wenn man durch Opfer und Geld manches übersehene wieder gutmachen konnte. Jedenfalls schien das Volk vor allen andern dárin einen Vorzug zu haben dass es sich durch die bestimmtesten und zugleich die heiligsten Geseze in allem Thun und Lassen wie auf jedem Schritte des Le-

1) s. die *Alterthümer* S. 141.

2) Tob. 1, 7. Mt. 23, 23 und die näheren Erörterungen der Mishna vgl. mit den *Alterthümern* S. 315 f. Nach einer beliebten Ausdeutung sollte man einen zweiten Zehnten selbst am Heiligthume verzehren, einen dritten den Armen geben: beides konnte freilich nicht unter das Strafgesez fallen.

3) Marc. 7, 2–4 vgl. die *Alterthümer* S. 209 ff.

4) wie die aus Ex. 16 durch ängstliche Erklärung gezogene Bestimmung dass man am Sabbate nur einen sog. Sabbatweg d. i. 2000 Ellen weit gehen dürfe AG. 1, 12; die Verbote am Sabbate Waffen zu führen (vgl. unten), oder sich auch die nothwendigste Nahrung zu suchen Marc. 2, 23 u. s. w.

bens fest geleitet und wie göttlich gesichert fühlen konnte: wie Fl. Josephus gerade aus dieser Rücksicht seines Volkes Gesez und Religion über alles erhebt [1]), und wie soviele Tausende in den folgenden Jahrhunderten sich in diesem altneuen Geseze mit der größten Sicherheit und Lust bewegten. Man macht das zu Thuende ab wie vorgeschrieben und geordnet, und so gilt man als ächtes volles Glied der Gemeinde Gottes, als Jünger „des Himmelreiches," wie es später hiess.

Allein wenn man alles Heilige, so schwer es im einzelnen seyn mag, doch im ganzen so leicht abmachen kann, so verliert man unversehens alles Heilige mitten indem man es ganz fest zu besizen meint; man verliert es als wirkliche unerschöpfliche Kraft des Lebens und als die treibende Macht des Geistes, und behält es nur im Scheine und in der Einbildung. Und wenn man den wahren Gott schon in seiner Schrift und seinem äußeren Geseze ganz zu haben meint, so entzieht er sich vielmehr in seiner umfaßbaren Höhe und seiner geheimnißvoll treibenden Nähe dem Menschen immer mehr: und eine öde Leere uud Wüste entsteht wo alles voll und leuchtend scheint. Eben diese Leere des Lebens und des Muthes, dieser Mangel an tiefer nachhaltiger Kraft und unerschöpflicher göttlicher Sicherheit drohet nun in den folgenden Jahrhunderten troz mancher einzelner glänzender Erhebungen immer wieder herrschender zu werden; als wollte die Jugend dieses Volkes troz aller zeitweisen Bemühungen sie zurückzurufen doch nie auf die Dauer wiederkehren, und als könnte dieser alte Leib wie er ist ohne eine gänzliche Verjüngung von einem völlig neuen reinen Anfange aus doch nie wieder gesunden. Und wie sich der verborgene wahre Zustand eines Menschen oder Volkes immer auch unwillkührlich an gewissen Zeichen offenbart: so verräth sich die ganze innere Schwäche und Verkehrtheit der Heiligherrschaft schon an dem éinen kleinen Zeichen dass sie ihren wahren Gott, da sie seinen altheiligen Namen

1) s. die ausführliche Erörterung *geg. Apion* 2, 17—20.

Jahve eben unendlich heilighalten will, aus Scheu ihn entheiligen zu können lieber garnichtmehr auszusprechen befiehlt, ihn also in seinem einstigen heeren Namen sich ganz wie hinter stetem Nebel verdunkeln läßt. Diese Sitte den Namen Jahve garnichtmehr zu gebrauchen kommt allerdings anfangs nur erst sehr allmälig auf; und wäre der Name nicht schon vom Anfange der Gemeinde an mit ganz besonderer Scheu betrachtet [1]), so hätte sich eine solche Sitte ihn eben aus Scheu lieber garnicht auszusprechen nie bilden können. Aber erst die steigende Ängstlichkeit des späteren Volkes konnte aus dem dritten Worte des Zehngebotes folgern dass es, um bei dem Eide [2]) oder sonst auch nichteinmal in die Gefahr eines Mißbrauches zu kommen und dadurch Seinen Zorn wie dén eines strafenden Herrn zu erwecken, besser sei ihn garnicht auszusprechen. Manche fingen nun án statt seiner den gemeinen Namen *Elohim* d. i. Gott zu gebrauchen [3]): bis man zulezt allgemein auch an dén Stellen der h. Schrift wo man ihn geschrieben fand, oder wo man ihn z. B. in Geschichtsbüchern selbst schrieb, den zunächst entsprechenden höheren Namen *Adonái* statt seiner zu lesen sich gewöhnte, sowie man wieder später in gemeiner Sprache auch gern *Himmel* für Gott zu sagen lernte. Der stellvertretende Gebrauch des Gottesnamens *Adonái* wurde schon gegen Ende der Persischen Zeit Sitte, wie man aus vielen Zeichen sieht [4]): und er erhielt sich dann unter den Judäern unter stets wachsenden neuen Ängstlichkeiten und Ungeradheiten bis in alle folgende Zeiten; nur die Samarier unterwarfen sich der Sitte nie. Der Name des wahren Gottes schwebte nun über aller Gegenwart und aller Welt wie in einer unendlichen Ferne und Höhe: nur am

1) die *Alterthümer* S. 248 f. 2) dass vorzüglich auch die Ängstlichkeit wegen des Eides hier mitwirkte, erhellt aus Sir. 23, 9 f Mt. 5, 34—36. 3) wie im B. Qôhéleth, bei einem Psalmensammler (*die Dichter des A. Bs.* I. S. 191 f.). In etwas höherer Sprache sagte man auch gern der *Höchste*, wie ὕψιστος oft im Sir. und ὁ ὕψιστος θεός bei Philon und andern Hellenisten.

4) vorzüglich auch aus dem ὁ κύριος der LXX.

Ende aller Tage in der Vollendung der Dinge sollte er nun, wie man bald weiter dachte, mit seiner ganzen wunderbaren Bedeutung und Macht wiedergeoffenbart werden [1]; ähnlich wie auch Heiden von geheimnißvollen Götternamen redeten, und wie der Sinesische Kaiser seinen ursprünglichen Namen unantastbar und unnahbar über allen Unterthanen schweben während seiner Herrschaft aber sich mit einem andern benennen läßt [2]. Aber auch in der Wirklichkeit zog sich ja dieser Gott der alten Gemeinde jezt, da man seinen Namen über alles fürchten und ihm in tiefster Scheu sich ganz ergeben wollte, vielmehr immer weiter von ihr ab wie in eine geheimnißvolle Ferne; und während sie aus Ängstlichkeit ihm nichtmehr ins Angesicht schauen und mit dem rechten Namen anrufen wollte, verlor sie ihn ja wirklich immer mehr: so unwillkührlich trat das sprechendste Zeichen dieser ganzen lezten Wendung Israel's hervor. Wie der Volksname sich mit jeder der drei großen Wendungen dieser Geschichte ändert [3] und jeder als kurzes Merkmal des ganzen Wesens der besondern Wendung gelten kann, ebenso und noch mehr der Name Gottes; aber nichts ist bezeichnender als dass auf dem einfachen aber hocherhabenen *Jahve* der prachtvolle *Jahve der Heere* mit dem sehr frei gebrauchten Jahve, auf diesen endlich ein folgt.

Und wenn nun der Fromme so das ganze h. Gesez zu erfüllen meint und er sieht dennoch die minder Gewissenhaften ja die schlechthin ihm feindlich Gesinnten glücklich: so wird es leicht von seiner bloßen Stimmung und Haltung abhangen ob er in schweren Zorn über sie ausbrechen und sie verwünschen wenn sie ihm unerreichbar oder wenn erreichbar heftig züchtigen wird, wie wir Nehemja'n thun sehen [4], oder ob er umgekehrt an seinem eignen Thun und Lassen zweifelhaft werden und in ein mürrisches oder-

1) s. zu Apok. 2, 17. 2) s. Rémusat nouv. mél. as. II. p. 6 ff. 3) Hebräer; Israel; Judäer: der Namen *Jude* bleibt dagegen besser für das Volk n. Ch. 4) Neh. 3, 36-38. 6, 14; von andererseits 13, 25.

gar gegen die Unterschiede des Guten und Bösen gleichgültiges Urtheilen und Leben verfallen wird. Wirklich sehen wir dies theils mürrische theils gleichgültige Leben mitten unter den Gliedern der neuen Gemeinde noch im Persischen Zeitalter bedenklich zunehmen, sodass Mal'akhi dagegen als Prophet nicht strafdrohend genug reden kann [1]) und Qôhéleth sein Spruchbuch vorzüglich zu dém Zwecke schreibt um in einem immer unzufriedener und mürrischer werdenden Geschlechte destomehr an die Freude des Lebens zu erinnern sowie an die Pflicht in aller Furcht Gottes doch auch das Leben selbst als eine göttliche Gabe dankbar zu genießen [2]). Das B. Qôhéleth ist eben hierin das erste seiner Art: und man merkt dass es ein alterndes Volk geworden ist welches só zur Freude des Lebens ermahnt werden muss, oder doch ein Volk das troz seiner lezten großen Verwandlung nicht wieder recht jung werden will.

3. Eben diese Unklarheit und Unzufriedenheit konnte endlich noch aus einer ganz andern Quelle her ganz unversehens den gefährlichsten Zuwachs empfangen. Denn indem jene Heiligherrschaft auf dem Grunde des großen Gesezbuches sich erhob, ward sie folgerichtig bis in die Urzustände der alten Gemeinde zurückgetrieben. Und allerdings zwar mußte die Erneuung der wahren Religion welche eigentlich das lezte und höchste Bestreben dieser dritten Wendung ist, bisauf die in jenen Uranfängen gegebenen Grundwahrheiten und den dort einmal am kräftigsten geoffenbarten Geist zurückgehen, wenn sie tief genug seyn wollte. Allein indem die Heiligherrschaft vorzüglich nur jenes Gesezbuch zugrunde legte und dieses that weil nur in ihm bestimmte altheilige Geseze und Ordnungen vorgeschrieben waren, übersprang sie immermehr die ganze dazwischen liegende Entwickelung der zweiten Wendung, welche wir von den großen Propheten zur Zeit der Könige die

1) Mal. 2, 17. 3, 13—18. 2) s. die *Dichter des A. Bs* IV. S. 183 ff.

prophetische nennen können, und die es zwar nochnicht zu einem vollen klaren Abschlusse und zu einem ganz neuen Lebensgrunde gebracht hatte, schon weil sie durch die Zerstörung Jerusalems gewaltsam unterbrochen war, die aber doch in vielem schon weit über die Urzustände der Gemeinde in der ersten Wendung hinausgekommen war; während aus dem geistigen Schaze dieser zweiten Wendung zwar auch manches Goldkörnchen bereits in jenes große Gesezbuch gekommen war, jedoch nicht sóviel um die Mängel des Alten vollkommner zu heben. Indem also die Heiligherrschaft zunächst nur von diesem großen Gesezbuche ausging, fiel sie leicht in einen Rückschritt dessen Folgen sehr gefährlich werden konnten. Sie barg damit nun auch wieder nichts geringeres als die alte Gottherrschaft hinter sich, wie diese als ein volksthümliches Gut in dem großen Gesezbuche beschrieben und gewollt war dessen Buchstabe jezt als heilig galt. Sowie sie also sich folgerichtiger ausbildete und erstarkte, mußte sie stets zu jener uralten volksthümlichen Verfassung zurückzukehren sich getrieben fühlen: sogar in den Reichs- und Volksverhältnissen strebte diese jüngste Zeit der Gemeinde zu ihrer ältesten zurück, so wie sie diese im h. Geseze vorgezeichnet fand. Sie suchte sich also, dem Triebe jener alten Gottherrschaft folgend, gegen die Heiden oder Halbheiden mehr äußerlich abzuschließen, was auch dem Wesen der in ihr herrschend werdenden Ängstlichkeit entsprach; wovon wir schon oben S. 115 ff. alsbald nach der Neugründung Jerusalems das Beispiel des Verfahrens gegen die Samarier sahen, welches Verfahren als ein erster großer Vorgang und als einen tiefen Riss in die Religions- und Volksverhältnisse des h. Landes selbst machend nun für die ganze Zukunft der neuen Gemeinde maßgebend wurde. Also stets neue volksthümliche Beschränkung der Religion wegen zu einer Zeit wo diese vielmehr jene immermehr aufheben und über niedere Schwierigkeiten und Anstände siegreich in die ganze große Welt sich verbreiten sollte! Und die Fremdherrschaft duldet die hier verborgene alte Gottherrschaft zwar solange es nothwendig ist, aber

versöhnen kann sie sich mit ihr umso weniger da doch die Messianischen Hoffnungen nie ganz wieder auszulöschen waren, vielmehr in jeder Zeit des äußern Druckes stärker wieder aufblühen mußten. Auf die daraus entspringenden ersten Trübungen folgte zwar nach S. 140 ff. bald wieder eine längere Ruhe unter der Persischen Herrschaft: aber wenn ʿEzra sich dieser aufrichtig unterwirft und ihre Wohlthaten anzuerkennen alle seine Zeitgenossen ermahnt, so meint er doch zugleich dass nur die Sünden des Volkes es den Fremden jezt zum Sklaven gemacht haben [1]), er hofft also im innersten Herzen künftig noch eine Wiederherstellung des umgekehrten Verhältnisses. Als dann in den Zeiten nach ʿEzra das Persische Reich immermehr an innerer Macht und an Ansehen verlor, die Satrapenherrschaft immer willkührlicher und verderblicher wurde, und insbesondre Palästina durch die langwierigen zerstörenden Kriege zwischen den nach ihrer Freiheit stets lüsternen Ägyptern und den Persern viel zu leiden haben mußte: da sehen wir im B. Qôhéleth eine tiefe Unzufriedenheit gegen die äußere Herrschaft laut werden, welche der weise Verfasser nur mit Mühe zu beschwichtigen sucht [2]). Zum Nichtertragen menschlicher Willkührherrschaft war dieses Volk durch seine Urzeit und deren Religion großgezogen: und eben jezt wollte die Heiligherrschaft es auf jene Stufe zurückführen wo es einst vor tausend Jahren gestanden!

So liegen denn in alle dem ebensoviele Keime zur Auflösung auch dieser Art von Herrschaft, nachdem sie kaum etwas mächtiger sich erhoben und ihr eigenes Wesen zu entfalten angefangen hat. Noch zwar sind die guten Triebe und Keime der Heiligherrschaft beiweitem mächtiger, und noch ist diese ganze Wendung der Geschichte in ihrem Aufsteigen: aber wir werden jene unten immer ausgebildeter geworden wiederkehren sehen. Und wir sind nun auch sogleich an dieser Stelle genug vorbereitet

1) Ezr. 9, 7—9. Neh. 9, 36 f.; ebenso Bar. 1, 11—13. 4, 6 ff. u. s.
2) s. die *Dichter des A. Bs* IV. S. 180 f.

3. die Ausgänge der Persischen Zeiten

richtiger zu erkennen. Über sie besizen wir freilich nur sehr dürftige und dunkle Nachrichten; ja wir kommen hier an einen fast 2hundertjährigen Zeitraum aus welchem wir nur noch sehr weniges und zerstreutes wissen. Denn wie die Zeiten 'Ezra's und Nehemja's noch in der Mitte zwischen dem eigentlichen Alterthume des Volkes und der ausgebildeten Heiligherrschaft schweben in welcher die Sonne des langen Tages seiner Geschichte endlich ganz untergehen sollte: so haben sich aus ihnen auch zum lezten Male Quellenschriften erhalten welche uns den sichersten Blick in das Wirken der herrlichen Männer und die Zustände ihrer Zeit erlauben; und zum lezten Male hat sich hier bewährt dass das Licht großer Zeiten immer auch entsprechend leuchtende Zeugnisse seines eigenthümlichen Glanzes erzeugt und erhält.

Indess können wir wenigstens sóviel sicher erkennen dass in Judäa das zufriedene und glückliche Zusammenwirken mit der Persischen Herrschaft, welches der wahre Grund des äußeren Entstehens und Aufkommens des neuen Jahvereiches zu Jerusalem geworden war, zulezt die schwersten Trübungen erlitt. Wir sind schon aus den oben berührten Anzeichen bei Qôhéleth vorbereitet zu erwarten dass soviele Unzufriedenheit welche sich gegen die Persische Oberherrschaft angehäuft hatte endlich mannichfach werde zum Ausbruche gekommen seyn: und wirklich ist dies nach gewissen dunkeln Erinnerungen die sich zerstreut erhalten haben auch geschehen.

Nach Fl. Josephus [1]) tödtete der Hohepriester Johannes, Enkel jenes unter Nehemja uns schon bekanntgewordenen Eljashîb [2]), während einer h. Handlung im Tempel seinen

1) arch. 11: 7, 1. 2) dieser Johannes steht durch Neh. 12, 22 f. fest: der Name Jonathan dafür v. 11 beruhet nach S. 142 *nt.* auf einem Fehler. — Der Jochanan Sohn Eljashîb's Ezr. 10, 6 welcher weit früher gelebt haben muss, war ein uns sonst unbekannter Mann der im neuen Tempel eine nach ihm benannte Halle gestiftet hatte.

eignen Bruder Jésu (Josúa), weil dieser von einem Persischen Feldherrn Bagósés aus bloßer Freundschaft das Versprechen ihn zum Hohepriester zu befördern empfangen und im Vertrauen darauf seinen Bruder zum Streite aufgereizt hatte. Wirklich nahm sich dieser Bagóses noch seines getödteten Freundes eifrig an, warf den Judäern die Abscheulichkeit eines solchen sogar im Heiligthume verübten Mordes bitter vor, drang troz aller Abmahnung selbst in das Heiligthum éin behauptend er sei doch reiner als ein Getödteter, und bedrückte 7 Jahre lang das Land durch die Forderung von 50 Drachmen für jedes Lamm des im Gesezbuche vorgeschriebenen täglichen Opfers [1]). Hier haben wir also die ersten deutlichen Kennzeichen des höchst verderblichen inneren Zwistes im hohepriesterlichen Hause, dieses Wurmfraßes der ganzen Einrichtung den wir unten während der Griechischen Oberherrschaft sich in seiner Zerstörung weiter ausbreiten sehen werden. Die Erbfolge nach der Erstgeburt brachte bei der Hohepriesterwürde dieselben Vortheile einer stetigen Entwickelung wie sie solche bei jeder fürstlichen Würde bringt: aber der erbliche Besiz erschlaffte auch leicht die einzelnen näher oder ferner zur Erbfolge berufenen, wie schon jener Eljashîb nach S. 181 keineswegs ein Muster für seine Zeit war; und reizte zu einem Unfrieden zwischen dem jeweiligen Besizer und dem nächsthoffenden, welcher unter einer fremden Willkührherrschaft aufs leichteste zu den furchtbarsten Gräuelthaten hinführt. — Ob dieses unter Artaxerxes II. (Mnémon) oder Artaxerxes III. (Ochos) geschah, ist aus dem jezigen Wortgefüge bei Fl. Josephus nicht sicher zu ersehen [2]): da wir indess den Sohn jenes Johannes Jaddúa bei Alexanders Eroberung schon als

1) s. die *Alterthümer* S. 122. 2) die Lesart *Ochos Artaxerxes* welche in eine neuere Ausgabe aufgenommen ist, beruhet auf einer bloßen Vermuthung Scaliger's. Man könnte auch vermuthen jener Feldherr Bagoses sei einerlei mit dem bekannten Eunuchen Bagoas welcher unter Ochos allmächtig war: allein diese Vermuthung läßt sich bisjezt nicht weiter erhärten; sonst unterscheidet Fl. Josephus beide Namen.

bejahrten Hohepriester sehen werden, so könnte man hier mit Grund noch an Artaxerxes II. denken, zumal wenn jener Johannes selbst (wie der Anschein zeigt) damals noch jung war.

Soviel wir bisjezt sehen, war dieses Ereigniss verschieden von der gefährlichen Empörung gegen Ochos welche mit Jericho's Zerstörung und mit der Fortführung vieler Judäer nach Hyrkanien endigte. Fl. Josephus schweigt darüber völlig: und die sonst erhaltenen Nachrichten [1]) sind äußerst dürftig, wie es bei so unglücklichen Erfolgen leicht zu erwarten ist. Wahrscheinlich hielt sich damals ein starker Theil Judäer zu den Phöniken und Kypriern welche um 358—56 im Bündnisse mit Ägypten und dessen Könige Nektanebo das Persische Joch dauernd abzuschütteln suchten. — Bald darauf unterwarf Ochos auch nocheinmal Ägypten: und es ist wohl möglich dass damals die vielen gefangenen Judäer zwangsweise nach Ägypten versezt wurden von denen ebenfalls nur dunkle Nachrichten reden [2]).

Um diese Zeit gefährlicher Empörungen gegen die Perser ist wahrscheinlich das kleine B. Barûkh geschrieben, welches sich jezt in den Griechischen Bibeln mit dem großen B. Jéremjá verbunden findet. Die Babylonischen Judäer hielten sich sicher von den Unruhen jener Judäer im h. Lande fern: und das B. Barûkh gibt sich ganz wie von solchen

1) die sehr kurze in Eus. chron. II. p. 221 und G. Synkellos chron. I. p. 486; die ebenso abgerissene und überkurze in Solini Memorab. oder Polyhistor. c. 44, und die in Orosii hist. 3, 7: leztere lautet noch am ausführlichsten, und der hier berührte gleichzeitige Krieg gegen die von Ochos höchst grausam behandelten Phöniken sowie der gegen die Kyprier wird sehr umständlich beschrieben in Diodor's Gesch. 16, 40—45. Übrigens sezt Eusebios diese Fortführung nach Hyrkanien um viele Jahre früher als die Eroberung Ägyptens an, welches wohl richtig ist; und die dort mit den Judäern zugleich genannten Römer sollten wohl ursprünglich Idumäer seyn. 2) in dem Aristeasbuche, hinter dem Haverkampischen Josephus II. p. 103 f. Im allgemeinen redet über Mißhandlungen welche die Judäer von den Persischen Satrapen und Königen erduldeten auch Hekatäos bei Jos. g. Apion 1, 22 p. 456.

ausgegangen welche damals, obgleich von den lebendigsten Messianischen Hoffnungen erfüllt und eine göttliche Befreiung Jerusalems d. i. der Gemeinde Israel vom Joche der fremden Völker eifrig wünschend, doch die eigenwilligen und unbesonnenen Empörungen streng mißbilligten. Da man nun aus Jer. c. 29 wußte dass Jéremjá einst ähnliche Vorsicht von den Babylonischen Judäern gefordert hatte, so schien es dem Verfasser gut hier seinen Gehülfen Barûkh, als sei dieser im Auftrage seines Meisters einst [1]) in Babel gewesen, als an die Gemeinde im h. Lande ein Schreiben erlassend einzuführen, welches von ihm aufgesezt doch zugleich von der ganzen Babylonischen Gemeinde gebilligt sei. Dieses Schreiben führt etwa den Sinn Jéremja's selbst über die vorliegende Frage weiter aus und spielt nur der äußern Haltung wegen vorne auf ähnliche Chaldäische Verhältnisse an, paßt aber in seiner wahren Anwendung und nach seinem eigentlichen Hauptheile [2]) vollkommen auf die Persischen Verhältnisse der Gegenwart. Die Gemeinde im h. Lande soll, dem Könige und seinem Hause treuergeben, ihre tiefe Reue vor Gott betend frei gestehen [3]): só erst kann sie die Predigt des Lebens wieder erbaulich vernehmen und begreifen dass sie schon als Volk Gottes eigentlich alle ächte Lebensweisheit und mit dieser, wenn sie dieselbe nur überall recht gebraucht, alles ächte Heil besizt [4]); o wie trauert jezt Jerusalem d. i. die wahre Gemeinde Gottes um das gegen-

1) die Zeitbestimmung Bar. 1, 1 f. vgl. v. 8 (v. 8 wird erst der Monat zu v. 2 näher genannt) soll gewiss mit dér zu Jer. 29 (und zwar nicht untreffend) angenommenen übereinstimmen. Als nähere Veranlassung wird angegeben Barûkh habe die Bilder der nach Babel fortgeführten goldenen Tempelgefäße nach Jerusalem zugleich mit Silber um sie wiederherzustellen zurückbringen sollen: dieser Sinn muss wenigstens in v. 8—10 liegen, obgleich die Ursprache hier sowie an andern Stellen des Buches durch die Griechische Übersezung nur höchst unvollkommen wiedergegeben ist. Allein schon die ganze geschichtliche Einleitung v. 1—10 zeigt dass das Buch erst lange nach Barûkh geschrieben seyn kann.

2) von 1, 15 bis zu Ende. 3) 1, 15 — 3, 8.

4) 3, 9 — 4, 9.

wärtige Elend ihrer einzelnen Glieder, sie deren ewiges Messianisches Heil doch endlich sicher sich vollenden wird! [1]) Dies kleine so in sich geschlossene Buch ist kein unwürdiger Nachhall der alten prophetischen Stimmen, gibt vielmehr noch manches im Geiste der Alten kräftig gedachte, und spricht über das Gesez eine Ansicht aus welche bei ihm ganz mit schöpferischer Ursprünglichkeit erscheint. Das Gesez ist die endlich auf Erden unter Menschen wie leiblich erschienene Weisheit Gottes selbst, Leben und Heil spendend allen es haltenden [2]): dies ist hier eine ganz neue Verknüpfung der ältern Vorstellung von der Weisheit als der Offenbarung Gottes in der Welt [3]) mit der erst jüngst emporgekommenen hohen Verehrung des Gesezbuches, und hierin liegt auch ein Hauptgrund das Alter des kleinen Buches nicht früher anzusezen [4]). Aber von der andern Seite ist es auch sicher nicht später, wie aus vielen deutlichen Zeichen folgt [5]). Dass der Sinn des ganzen Schreibens weit

1) 4, 9 von ἀκούσατε an bis zu Ende: und bei dieser zum Schlusse ganz prophetisch sich erhebenden Rede lassen sich auch deutlich 4 Wenden unterscheiden gleichmäßiger Länge, 4, 9—18; 4, 19—29; 4, 30—37; 5, 1—9. Das ganze Buch in den drei Theilen seines eigentlichen Inhaltes gibt also ein Bild des damaligen Gottesdienstes im Bethause: erst Gebet, dann Predigt, dann höherer prophetischer Schluss. 2) dies der Sinn von 3, 35—4, 1.

3) vgl. Jahrbb. der Biblischen wissensch. I. S. 98 ff.

4) sogar der nach S. 196 sonst sehr ähnliche ψ. 119 hat diese Vorstellung nochnicht. 5) die Griechische Übersezung trifft nämlich bei diesem Buche an vielen Stellen die Urschrift só wenig dass diese schon damals ziemlich alt gewesen seyn muss; und dazu hat offenbar derselbe Übersezer das B. Jéremjá und das B. Barûkh übersezt (man vgl. nur den Gebrauch der Worte βαδίζω, μαννά für μαναά, ὑποστολή, χαρμοσύνη, γαυρίαμα, δεσμώτης), er fand also das Buch längst mit dem B. Jeremjà enger verbunden vor. Ferner las der Verfasser des B. Daniel gewiss schon dies Buch und zwar hebräisch, auch wohl in derselben Verbindung mit dem B. Jeremja: denn die Worte des Gebetes Dan. 9, 4—19 geben sich ihrem Hauptinhalte nach nur als eine neue Ausarbeitung nach Bar. 1, 15—2, 17, auch meist als Verkürzung daraus; und während dies Gebet im B. Daniel mehr nur eine Nebensache ist um auf etwas wichtigeres hin-

mehr auf die Landgemeinden in Palästina gehe, tritt gegen sein Ende ganz deutlich hervor [1]. — Weit später wiederum muss ein Unbekannter, wie zur Ergänzung dieses Schreibens an Judäer, ein Sendschreiben Barûkh's an die Zehnstämme abgefaßt haben, welches in einer rednerisch weitschweifigen wenig inhaltsreichen Sprache besonders stark zur Geduld und zur Buße vor der Hölle ermahnt und über das Vergängliche aller Welt schon ganz christlich spricht, auch wiewohl auf Christliches nirgends deutlich anspielend gewiss erst von einem Christen verfaßt wurde [2].

Wir können hier passend auch das *B. Tôbît* anschließen, da es allen Spuren nach unter den Judäern im Osten entstand und wohl nicht viel später ist. Auf einen Ursprung im entfernteren Osten weisen bei diesem Buche nicht bloss die genauere Kenntniss jenes Schauplazes [3] und der Gebrauch nur dort einheimischer Eigennamen [4], sondern auch der lezte Zweck der Schrift selbst hin. Dieser Zweck ist kein anderer als dér den hier in der Fremde und der weiten Entfernung von Jerusalem zerstreuten Bekennern der wahren Religion nicht bloss die Pflichten dieser Religion sondern vorzüglich auch die Heilighaltung der engern Verbindung mit Jerusalem und seinem Tempel zu empfehlen;

überzuleiten, ist es im B. Barûkh eben die Hauptsache fürsich. Auch die Anführungen aus dem Pentateuche 2, 2 f. 28—35 sind sehr frei und nicht aus den LXX geschöpft: die lezte aber ist só eigenthümlich dass sie beinahe an den Anfang des B. der Jubiläen erinnern könnte; vgl. jedoch die ähnlichen Fälle Bd. I. S. 238.

1) vgl. 4, 8 und die Anrede an *αἱ πάροικοι Σιών* d. i. die Landgemeinden 4, 9—24. 2) dies Schreiben findet sich jezt nur bei den Syrern, und bei ihnen als 1 Bar.; gedruckt in der Pariser und Londoner Polyglotte. 3) nach Tob. 6, 1 könnte es scheinen als habe der Verfasser nicht gewußt dass das alte Nineve jenseits des Tigris lag: allein zu seiner Zeit war eben dies alte längst zerstört, und wir können uns sehr wohl denken dass der Verfasser als weit nach Osten etwa in Medien wohnend die genauere Lage des alten Nineve selbst nicht kannte. 4) wie des bösen Geistes *Asmodäos* 3, 8 ff., dessen Name gewiss nur örtlich und ursprünglich nicht Hebräisch war.

und kurz läßt sich sagen das Büchlein enthalte eine gewaltige Aufforderung den wahren Gott „auch mitten unter und vor Heiden" laut zu preisen [1]). Um diese Wahrheit lebendig vorzustellen, wählt der Verfasser aus der ältern Geschichte geeignete Träger: aber da ihm bei der Anlage und Schilderung schon das B. Ijob als Muster vorschwebte, so bildet er sich die ihm nothwendig scheinenden Gestalten noch viel freier als dieses, und bedient sich dabei ganz der nach S. 207 f. jezt gegebenen Möglichkeit vollkommner Epischer Kunst. Er stellt also einen großen Helden dieser Wahrheit in Tôbît auf, einem Manne dessen Name *Güte* sogleich sein ganzes Wesen verrathen lassen kann: denn dás ist gerade das eigenthümliche der Auffassung der wahren Religion vonseiten dieses Verfassers dass er sie ihrem innersten menschlichen Wesen nach in die Güte des Denkens und Thuns sezt und sie nur in dem nie ermüdenden Wohlthun sich vollenden läßt; im einzelnen sind ihm Gebet Fasten Almosen und Gerechtigkeit die vier großen Tugenden [2]), aber ihrer aller Grund ist ihm die Liebe und Güte. Weil jedoch dieser Tôbît auf einen festen Ort auf Erden als auf den göttlichen Hort und Schuz der wahren Religion hinblicken muss, so wandte er, obwohl ein Einwohner des untreuen Zehnstämmereiches aus dem nördlichen Stamme Naftali, doch stets alle seine Neigung dem Heiligthume in Jerusalem zu, und beobachtete alle hier geforderten Pflichten aufs freudigste, hörte aber auch als er von Salmanassar mit vielen Landsleuten in die Verbannung nach Nineve geschleppt wurde, hier unter den niederdrückendsten Leiden und dem Wechsel aller sehr verschiedenen Herrscher bis in Asarhaddon's Zeiten nie áuf in allen seinen Begegnissen die

1) s. die Hauptstellen 13, 3. 5 f. vgl. mit 1, 4—8. 5, 13.

2) nach der Hauptstelle 12, 8: der Kernspruch der Güte lautet dagegen am kürzesten ὃ μισεῖς μηδενὶ ποιήσῃς 4, 15. Es liegt aber kein Grund vor diesen erst aus Mt. 7, 12 abzuleiten, da alle Vordersäze wie Funken dazu schon im A. T. leuchten; wozu kommt dass die Anwendung der Güte welche hier gefordert wird noch immer zunächst nur auf Glaubensgenossen geht.

reinste Güte zu bewähren. Aber wenn seine Güte auch beständig durch alle die verschiedensten Versuchungen sich nicht beugen läßt, so will er doch zulezt bei der Verzweiflung seines Weibes beinahe auch selbst verzweifeln, und lichtet diese Verzweiflung nur durch inbrünstiges Gebet. Dies Weib spielt so in der hier geschilderten Geschichte überall die Rolle des Gegensazes, soweit das innerhalb der Grenzen eines so zarten und wahrhaft kindlichen Geistes möglich ist wie welcher diese Dichtung durchwehet [1]. Nun aber erheben sich jenem Manne vollkommen bewährter Treue zur Seite zwei jüngere Gestalten, in welche seine Größe und Herrlichkeit schon übergehen kann wenn sie ihm gleich zu werden ringen: einmal sein Sohn *Tôbija* (d. i. der Gute Gottes) genannt [2], und an einem weit entfernten Orte eine Jungfrau genannt *Sara* welche ebenso wie Tôbît unschuldig von Menschen aufs äußerste verfolgt in tiefster Noth zu Gott ruft. Aber in demselben Augenblicke wo beide unschuldig verfolgte ihre lechzende Seele im Gebete zu stärken ringen, ist dieses auch schon erhört; und Rafael wird als liebevoller Begleiter des jungen Tobija vermenschlicht zugleich der Ehestifter zwischen den beiden jungen Leuten und der erhabene Erretter aller von allem Ungemache, bis er sich zulezt zu erkennen geben muss und von allen hochgesegnet verschwindet. Dies das Gerüste der rein erhabenen d. i. göttlichen Darstellung und Erzählung der Wahrsache: und wie die Schilderung der Gegenstände, wiewohl in leichten Umrissen ja oft nur flüchtig entworfen, überall vom ächt dichterischen Hauche erwärmt und belebt ist, so ist insbesondre die Zeichnung Rafael's insofern sehr schön als er, einmal vermenschlicht, vollkommen nur wie ein edler Mensch sich bewegt und auch das Höchste und Gött-

1) ganz anders nämlich als im B. Ijob. 2) wiewohl in vielen Hdschrr. auch der Vater und demnach das Buch Tobia genannt wird, so gibt das doch aus leicht begreiflichen Gründen eine Verwechslung die man gänzlich wieder vermeiden sollte; sowie ich das Buch beständig Tôbît genannt habe.

lichste mit menschlichen Mitteln só vollbringt als wäre er eben nur Mensch[1]). Milder und liebevoller kindlicher und häuslicher als hier kann die ATliche Religion nicht aufgefaßt und durchlebt werden: das Büchelchen gibt insofern noch eine lezte Verklärung vieles des Schönsten und Tiefsten im ATe, während es in dichterischer Kunst zugleich zum erstenmale das vollkommne Epos bringt wennauch im einzelnen nur wie zu einem Eidyllion ausgearbeitet. An Erhabenheit freilich und Kraft des reinen Gedankens ebenso wie an genügender Ausführung und Erschöpfung desselben steht es hinter dem B. Ijob sóweit zurück als diese späten Volkszeiten überhaupt hinter jenen; es zeigt uns nur noch eine sehr gefällige Nettigkeit und wohlthuende Wärme in der Ausarbeitung kleiner Gedanken und Bildungen: aber wie es darin dem B. Ruth gleicht (Bd. I. S. 205 ff.), so beweist es uns gleich diesem wie siegreich und herrlich die ATliche Religion, da sie sich aus dem großen öffentlichen Wirken in Volk und Reich immermehr zurückziehen mußte, wenigstens noch in der heimischen Stille und dem unverwüstlichen Heiligthume des Hauses sich erhielt, ja sich in ihm erst als warme Herzensreligion am reinsten verklärte. Auch ist dass hier die Erwähnung und Lobpreisung des Gesezes ganz zurücktritt ebenso abweichend von der herrschenden Sitte der Zeit als wohlthuend und lehrreich: wir sehen hier einmal dass die wahre Religion auch ohne sich des h. Buchstabens zu rühmen leben kann. Allein der Hinblick auf Jerusalem als auf das ferne große ewige Heiligthum kehrt doch immer hier als eine lezte heere Aussicht wieder: mit ihm vorzüglich schließt auch das Buch[2]); und da der Dichter die Schilderung seines Helden als eines in der Assyrischen Verbannung vor der ersten Zerstörung Lebenden überall mit fester Hand beibehält, so kann er in

1) aber man meine nur nicht dies sei etwa eine Nachahmung des Bildes der Athéné in der Odyssee: vielmehr lagen alle Anfänge zu dieser Auffassung schon in Stellen wie Gen. c. 18 f.

2) c. 13 und wiederum 14, 4—6.

der Weissagung des sterbenden Tôbît über die nach dieser Zerstörung zu erwartende Verherrlichung Jerusalems sogar auch viele der Messianischen Hoffnungen seiner eignen Zeit zugleich beleben. — So ist dies Buch denn das schönste Denkmal des Geistes der Judäer im fernen Osten [1]) aus jenen Jahrhunderten, und hat als Gemälde des Lebens und Strebens vieler der bessern Judäer jener Gegenden und Zeiten für uns eine besondre Wichtigkeit. Und wie es in jenen fernen Ländern entstanden war, so erhielt es sich gewiss dort längere Zeiten ohne nach Westen viel verbreitet zu werden; bis es etwa im lezten Jahrh. v. Ch. oder noch etwas später aus seiner Hebräischartigen Ursprache ins Griechische übertragen wurde [2]). Erst von dieser Zeit an gewann es viele Leser und wurde, wie alle vielgelesenen Volksbücher, bald in sehr verschiedenen Bearbeitungen verbreitet, vorzüglich in vielen Handschriften mehr oder weniger verkürzt; bis es endlich, nachdem die Urschrift verloren, wie in andre Sprachen soauch ins Hebräische zurück übersezt wurde [3]). Dass einst in jenen Jahrhunderten ein unter den östlichen Judäern entsprossenes eigenthümliches Schriftthum in vielen diesem nicht unähnlichen Dichtungen blühete, können wir sogar aus ihm selbst sicher schließen [4]): wieviel

1) den geraden Gegensaz zu diesem bildet also das südliche Agypten, in dessen Wüsten die bösen Geister gebannt werden sollen 8, 3. 2) zwar weist die Griechische Sprachfarbe in Stellen wie 8, 6. 2, 6. 13, 17 f. ziemlich stark auf die LXX zurück, allein daraus folgt nur dass die Griechische Übersezung vieler Bücher dem Übersezer schon sehr geläufig war, nicht dass die Ursprache des Buches Griechisch war. Wirklich ist bei diesem Buche die Griechische Übersezung sogar fast zu wörtlich und ohne Kenntniss des spätHebräischen oft unverständlich; auch klingen manche Stellen des ATs. hier ganz anders als in den LXX. 3) das jezt verbreitetste Griechische Wortgefüge hat an manchen Stellen größere und kleinere Lücken die sich aus alten Afterübersezungen ergänzen lassen; und eine neue genauere Bearbeitung des ganzen Buches wäre zu wünschen. 4) in den langen Worten 14, 10 wird auf eine frühere ähnliche Schrift über Haman und Achiachar angespielt; und wenn der Name und Begriff des bösen Haman jezt

Stoff aber unser Dichter etwa auch aus den Hausgeschichten jener Israelitischen Geschlechter schöpfte, vermögen wir im einzelnen nichtmehr zu bestimmen, und ist auch da bei den Hauptpersonen reine Dichtung vorwaltet ziemlich gleichgültig.

In Jerusalem selbst aber und wohl auch in dem immer von Phönikien's Schicksale stark abhängigen Samarien hatten sich jezt jedenfalls ebenso wie in Phönikien zwei Theilstellungen gebildet von denen die eine, obwohl für den Augenblick durch die Persische Oberherrschaft wieder übermächtig zu Boden geworfen, doch ihren geheimen Widerwillen gegen diese nicht aufgab und auf neue günstigere Zeiten hoffte, während die andre nach dem lezten großen Persischen Siege desto ängstlicher gehorchte. Bevor wir aber dieses bei Alexanders Eroberung weiter sehen, müssen wir hier ein wichtiges Ereigniss von Samarien nachholen.

Der Tempelbau auf Garizim. — Alexander's Eroberungszug.

Diese beiden Ereignisse zieht die schon S. 61 ihrem Alter nach beurtheilte Erzählung bei Fl. Josephus [1]) in fol-

wenigstens im B. Esthér wiederkehrt (vgl. unten), so wissen wir von dem hier zum Verwandten und Schuzherrn Tôbît's gemachten Achiachar sonst gar nichts; obgleich auch nach den Andeutungen 1, 21 f. 2, 10 (wo ἐπορεύθη zu lesen ist) von ihm sonst sehr vieles und bedeutsames erzählt wurde; der Name soll wahrscheinlich אֲחִיָּעֶכָּר lauten und klingt ganz geschichtlich. — Nach diesen Spuren vorzüglich ist wahrscheinlich dass das B. Tôbît älter ist als das B. Esthér; dem Verfasser lagen zwar schon die ganze jezige Sammlung der Propheten (mit Einschluss des B. Jona) u. der Psalter vor, allein dass er später als im 4ten Jahrh. schrieb läßt sich nicht beweisen. Denn die Abtragung auch des 2ten und 3ten Zehnten worauf er nach S. 221 Gewicht legt, war zwar in Palästina auch zur Zeit Christus' ein vielbesprochener Gegenstand, konnte dies aber im Osten wo nach S. 146 ff. die Gesezesschulen früh blüheten bereits viel früher seyn.

1) arch. 11: 7, 2. c. 8 vgl. 13: 9, 1 und andre Stellen in denen Josephus immer dasselbe wiederholt.

gender Weise zusammen. Der Sohn jenes Hohenpriesters Johannes Jaddúa, welcher bald nach Alexanders Eroberungszuge hochbejahrt gestorben, habe einen Bruder Manasse gehabt dem der Persische Statthalter Samariens Sanaballat seine Tochter Nikaso zum Weibe gegeben. Allein die Ältesten in Jerusalem als getreue Vertreter der Ansicht ihrer Mitbürger forderten die Auflösung der Mischehe; und da auch Jaddúa als Hohepriester sich gegen seinen Bruder erklärt habe, sei dieser zu seinem Schwiegervater nach Samarien entflohn, mit ihm viele andre Priester und Bürger Judäa's welche ebenso ihren Mischehen nicht entsagen wollten; alle solche Flüchtlinge habe Sanaballat gern aufgenommen, sie durch Landanweisungen auf Samarien und sonst unterstüzt, und aus Liebe zu Manasse und dessen Nachkommen sowie auf das eifrige Betreiben dieses abtrünnigen Priesters beschlossen den Darios Kodomannos um die Erlaubniss des Baues eines den Samariern eigenen Tempels auf dem Berge Garizim bei Sikhém zu bitten. Um dieselbe Zeit sei Darios III. gegen Alexander den Taurusdurchgängen zu gezogen: so habe Sanaballat ihm seine Bitte vorlegen wollen wenn er, wie man hoffte, als Sieger über Alexander heimkehre: allein als umgekehrt Alexander als Sieger gegen Syrien anrückte, zur Belagerung Tyros' schritt und während dessen den Hohenpriester in Jerusalem vergeblich zum Abfalle von Darios aufgefordert habe, sei ihm Sanaballat vonselbst mit Unterwerfung und einem Hülfsheere von 8000 Samariern entgegengekommen, jedoch den besondern Tempelbau auf Garizim von ihm sich ausbedungen und erhalten „sei es dem Könige doch sogar auch nüzlich wenn das ganze alte Volk Israel nicht einträchtig zusammenhalte;“ bald darauf sei der schlaue Sanaballat gestorben. Nach Tyros' und Gaza's Eroberung sei dann Alexander, wie er gedrohet, um die frühere Weigerung zu bestrafen gegen Jerusalem angerückt: doch der Hohepriester, durch ein Traumgesicht im Tempel getröstet und belehrt, habe sich selbst in seinem vollen bunten Schmucke die Priester in ihren weissen Byssusgewändern und das übrige Volk in weissen Kleidern auf

der Anhöhe Safa [1]) ruhig aufgestellt. Da sei Alexander von diesem ganz ungewohnten Empfange und heiligen Anblicke vorzüglich aber von der ihm wie eine Himmelserscheinung wunderbarer Erinnerung vorkommenden Hohepriesterlichen Gestalt troz des Abmahnens Parmenion's und anderer Großen só zur Anbetung hingerissen worden dass er im Tempel nach des Hohenpriesters Anweisung opferte, sich gern die Weissagung über ihn aus Daniel's Buche erklären liess, und alle die alten Freiheiten der Judäer (namentlich die Steuerfreiheit im Sabbatjahre) sogar auch für die im Osten zerstreuten bewilligte; worauf viele auch in seinem Heere zu dienen sich erboten. Die Samarier, durch Überläufer welche sich den strengern Sabbats- und andern Gesezen in Jerusalem nicht fügen wollten immer sich vermehrend, und gewohnt sich je nach ihrem Vortheile entweder für Hebräer oder für Sidonier (d. i. etwa Heiden) auszugeben, seien nun willens gewesen sich bei Alexanders Ankunft für Judäer auszugeben um dieselben Freiheiten zu erhalten: doch der strengfragende Makedone habe ihren Betrug durchschauet, den einmal bewilligten Tempelbau aber ihnen nicht weiter verweigern können.

Es versteht sich vonselbst dass diese Erzählung schon ihrer ganzen Haltung nach sehr ungeschichtlich ist [2]). Auch verrathen sich leicht die zwei ursprünglich ganz verschiedenen Bestandtheile aus denen sie endlich zu ihrer vorliegenden Gestalt zusammenschmolz:

1) diese lag also nach den hier gegebenen Andeutungen südwestlich von Jerusalem nach Gaza zu. 2) so müßte z. B. Alexander erst von Gaza aus wieder rückwärts nach Jerusalem und sogar nach Sikhém gezogen seyn, obwohl er von Gaza aus vielmehr sogleich nach Ägypten ziehen konnte. Der einzige Abstecher Alexanders von der Tyrischen Küste aus wovon die Griechen erzählen ist der gegen Arabische Völkerschaften am Libanon (Arrian 2, 20. Plut. Alex. c. 134 f.). Dass er zumal nach Tyros' und dann nach Gaza's Eroberung das mittlere Palästina und das nordwestliche Arabien ununterworfen gelassen haben sollte ist freilich unwahrscheinlich: er konnte es aber leicht durch Unterfeldherrn unterwerfen, wenn es sich außerdem schon nicht sehr feindlich zeigte.

Jener Persische Statthalter in Samarien Sanaballat ist unstreitig derselbe den wir oben S. 172 ff. ganz im geschichtlichen Lichte bei Nehemja sahen. Nehemja erwähnt auch in seiner Denkschrift noch ganz beiläufig er habe einen Enkel des damaligen Hohenpriesters Eljashîb wegen seiner Verschwägerung mit Sanaballat vertrieben [1]; und die ganze große Bewegung wodurch sogar ein Enkel Eljashîb's wievielmehr also viele andre der neuen Strenge widerstrebende vertrieben und das neue Jerusalem von allen mit dieser Strenge unvereinbaren Stoffen erst völlig gereinigt wurde, muss ja auch nach der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung der Dinge bereits in das Zeitalter 'Ezra's und Nehemja's fallen. Da Nehemja dieses Ereigniss noch ganz zulezt erwähnt, so geschah es wahrscheinlich erst unter Darios II. (Nothos): dieser konnte später desto leichter mit Darios III. verwechselt werden.

Übrigens treffen diese spätern Erinnerungen und Darstellungen dennoch mit jener kurzen Aufzeichnung Nehemja's sehr gut zusammen, um in Verbindung mit sonstigen Thatsachen uns ein deutliches Bild der Entstehung des eigenthümlich Samarischen Wesens zu geben. Seitdem die Samarischen Mischlinge nach S. 115 ff. sofort bei der Gründung des neuen Jerusalemischen Tempels abgewiesen wurden, mußte ihr Wunsch an der Jahvereligion näheren Antheil zu nehmen entweder sich ganz verlieren oder só wachsen und erstarken dass sie in ihr mit den stolzen Judäern wetteifern konnten. Es ist nun ein besonderes Zeichen der inneren Wahrheit und Kraft dieser damals schon alten Religion dass die Liebe zu ihr auch unter diesen Mischlingen troz der von Jerusalem ihnen gezeigten herben Unfreundlichkeit dennoch im Verlaufe der Zeit immer kräftiger wurde und die Spuren des Heidenthumes immer vollständiger verwischte. Freilich war dieses nur möglich wenn zahlreiche und angesehene Judäer zu den Samariern flüchteten und

1) Neh. 13, 28. Hienach war Manasse auch nicht ein Sohn sondern ein Bruder Johannes', also ein anderer als jener Jêsû S. 229.

diesen ihre eigne höhere Bildung zuführten. Geschah dieses aber, so konnte allmählig ein höchst thätiger und folgenreicher Wetteifer zwischen Neu-Samarien und Neu-Jerusalem emporkommen. Denn dieser Boden des mittelsten h. Landes war früher immer auf seine eignen Vorzüge stolz und seit Davîd auf das steigende Glück Jerusalems besonders neidisch gewesen: es war eine erste Folge der Ängstlichkeit des neuen Jerusalems dass es durch die Abweisung der Samarier erst die alten Eifersüchteleien und Ansprüche dieses Mittellandes wieder aus ihrem Schlafe erweckte und fortwährend aufstachelte. So kamen denn die weiteren Entwickelungen dieser in Jerusalem immer herrschender werdenden Ängstlichkeit bald gerade dénen immer stärker zugute welche man von sich gestoßen hatte, und die Gemeinde der Samarier konnte ihre ersten und empfindlichsten Mängel allmählig eben durch díe ergänzen welche sie ammeisten verachteten. Freiheit von dem in Jerusalem herrschenden ängstlichen Wesen war nun ebensowohl durch seine alte Geschichte wie durch die Kraft des Gegensazes in Samarien möglich, und unter dieser Fahne sammelten sich dort allmälig alle welche durch das ängstliche Wesen in Jerusalem mehr oder weniger freiwillig vertrieben wurden. Unter diesen Flüchtlingen waren auch só angesehene und só gebildete wie jener Hohepriestersohn Manasse: so konnten diese denn auch die ganze ausgebildete Wissenschaft und Kunst des Heiligen welche damals in Jerusalem blühete nach Samarien versezen und damit den größten Mangel ergänzen welcher hier herrschte und wegen dessen die Samarier vorher Theilnahme an den Heiligthümern in Jerusalem gewünscht hatten. Dass dieses nun wirklich geschehen bezeugt uns vorzüglich der Samaritanische Pentateuch. Es kann nämlich nicht den mindesten Zweifel haben dass dieser von Jerusalem aus den Samaritanern zugebracht wurde: nur für Juda war das Deuteronomium bestimmt, nur dort war dieses schon vor der Zerstörung Jerusalems zur Anerkennung gekommen, nur unter Judäern war der Pentateuch in seiner lezten Gestaltung zuerst verbreitet

und nur im neuen Jerusalem wurde er so besonders seit ʿEzra's Wirken zuerst sogar seinem Buchstaben nach eine strenge Grundlage für alles Thun und Lassen. Aber ebenso gewiss ist dass er nicht später als bereits gegen das Ende des Wirkens Nehemja's zu den Samaritanern als eine ähnliche Grundlage alles Thuns und Lassens gekommen seyn kann: wir sehen ihn von dieser Zeit an beständig bei ihnen als das große und das einzige h. Buch gelten, wie die folgende Geschichte lehrt; und gerade in jener Zeit ʿEzra's und Nehemja's war er schon so allgemein als Mose's Werk anerkannt dass auch die welche ʿEzra's und Nehemja's Verfahren mißbilligten nur an seine verschiedene Auslegung und Anwendung denken konnten [1]. — Hatten nun die Samarier mit diesem Grundbuche auch die höhere Wissenschaft und Kunst die heiligen Handlungen mit aller erforderlichen Genauigkeit und Feierlichkeit zu üben durch übergetretene Levitische Priester erlangt, so ist es erklärlich dass sie bald auch an einen eignen großen Tempelbau dachten, um vollends mit Jerusalem und dessen Heiligkeit wetteifern zu können.

Gingen die Samarier so folgerichtig bis zu dem Vorhaben fort ein eignes großes Heiligthum worin der ganze im Pentateuche vorgeschriebene Gottesdienst beständig gefeiert würde in ihrem Lande zu errichten, so konnten sie eben in diesem großen h. Buche zwar viele Erzählungen und Stellen finden welche ihren Ansprüchen sehr günstig lauteten, und ganz klare Andeutungen von Örtern wo ein großes Heiligthum sogar mit der Forderung für ganz Israel als das ächte zu gelten sehr wohl gebauet werden mochte.

1) wenn Europäische Gelehrte dem Samarischen Pentateuch, nachdem er etwas spät ihnen bekannt geworden war, für älter als den Iudäischen ja für das Werk Mose's selbst halten wollten, so war diese Ansicht ebenso grundlos wie die welche ihn in jeder Hinsicht unter den Masorethischen stellen wollte. Nähere Untersuchung zeigt vielmehr dass er, obwohl in mancher Hinsicht mehr als der Masorethische gelitten habend, an manchen Stellen ebenso sicher ursprünglichere Lesarten hat als dieser.

Hier im mittleren Kanáan war einst Jaqob's Heiligthum gewesen, hier lag so mancher Ort uralter Heiligkeit der im Pentateuche deutlich berührt, auch als für die Späteren noch heilig bezeichnet war [1]. Allein wie genaue Spracherklärung alter Bücher damals überhaupt noch unbekannt und der Willkühr darin großer Spielraum gelassen war, so verfielen die gelehrten Judäischen Flüchtlinge unter den Samariern damals auf eine Stelle im Pentateuche welche sie am wenigsten richtig anwandten. Dies war nämlich die Stelle des Deuteronomikers wo Mose befiehlt Israel solle nach der Eroberung des Landes „den Segen auf den Berg Garîzîm legen" [2]. Dieser Berg liegt südlich von Sikhém der alten Hauptstadt Efráim's, wo einst auch die Bundeslade wennauch nur auf kürzere Zeiten gestanden [3]: auf dem ihr nördlich gegenüberliegenden Berge 'Aebâl war gewiss ein altes Heiligthum gewesen auf welches der Deuteronomiker anspielt; und wenn dieser Mose'n befehlen läßt bei der wechselseitigen Selbstverpflichtung des Volkes zur Haltung des Gesezes [4], wie solche an jedem hohen Feiertage vorgenommen werden kann, solle die erste Hälfte des Volkes am nördlichen Abhange des Garîzîm wie über die ganze Stadt weg den Segen der andern am südlichen des 'Aebâl stehenden zurufen und umgekehrt diese den Fluch der andern, so sollte der Garîzîm dadurch gewiss nur insofern den Vorzug der ersten Stelle erhalten weil die Hälfte welche mit dem Segen passend die ganze heilige Handlung anfängt am besten dem Heiligthume gegenüber sich aufstellt, während dann von der Seite des Heiligthumes die

1) der Pentateuch enthält freilich auch Anspielungen auf Jerusalem als den h. Ort, aber nicht so offen und leicht entdeckbar, Gen. 22, 2. 14 (s. Bd. I. S. 148); Deut. 33, 12 im Segen Mose's auf Benjamin, und in den Andeutungen des Deuteronomikers S. Bd. III. S. 387. Aber sie sind eben zu fein um sich darauf leicht berufen zu können: die Samarier konnten sie übersehen. 2) Dt. 11, 29 f. 27, 11—13 vgl. mit der etwas deutlicheren Beschreibung B. Jos. 8, 33. 3) nach Bd. II. S. 423. 4) vgl. etwas ähnliches *die Alterthümer* S. 19 f.

Gegenstimme zurückschallt [1]. Allein um solche genaue und geschichtsgetreue Erklärung bekümmerten sich die Samarier in dem einmal heftig aufgeregtem Streite um den Vorrang des h. Ortes in Kanáan nicht: sie fanden offenbar in der Redensart „den Segen sollst du auf den Garîzîm legen", abgerissen wie man sie nahm, nur ein Zeichen dass von den beiden das altheilige Sikhem umgebenden Bergen dieser vor allen andern Bergen des h. Landes als der heilige und eines großen Tempels würdige ausgezeichnet sei, und wählten ihn desto getroster zum Size eines großen Heiligthumes aus welches mit dem Jerusalemischen wetteifern sollte. Nur ein kleiner Schritt weiter und man änderte auch bald an dér Stelle des Deuteronomikers wo der 'Aebâl als der Ort des Altars genannt ist diesen Namen in dén des Garîzîm um [2]. So leicht entartete überhaupt bald die größere Freiheit deren sich die Samarier rühmten: auch der Pentateuch hat sich im Ganzen nicht só gewissenhaft alterthümlich unter ihnen erhalten wie unter den Judäern; und eine Gemeinschaft welche außerhalb einer stetig fortschreitenden Bildung entsteht und sich plözlich gegen diese kehrt, kann schon ansich nur schwer vor gewaltthätigen Ansichten und Veränderungen sich hüten.

Die wahre Stärke der Samarier wurden die aus Ängstlichkeit und der strengen Richtung zur Heiligherrschaft fließenden Fehler der Leiter der Gemeinde in Jerusalem: auf

1) ähnlich wie ψ. 20 zuerst die Gemeinde zum Altare hin singt, dann von diesem eine Antwort zurückerschallt. Die 6 Stämme welche nach Dt. 27, 12 auf der Seite des Garîzîm stehen sollen sind allerdings mit absichtlicher Kunst só ausgewählt dass sie die edlere Hälfte darstellen sollen, aber doch nur sofern die erste Hälfte passend auch die edlere ist. — Die einzige Spur woraus man auf eine alte Heiligkeit des Garîzîm schließen könnte, läge etwa in Richt. 9, 7 wo Jotham vonda zu den Sikhemäern redet: allein inderthat wird das Daseyn eines Heiligthumes auf ihm auch dort nicht angedeutet.

2) in der berühmt gewordenen Stelle Deut. 27, 4: wo nichteinmal die LXX den Sam. beistimmt. Einige Neuere haben hier umumsonst die Samarische Lesart zu vertheidigen gesucht.

größere Freiheit ist diese neue Spaltung vonvornean gegründet im geraden Gegensaze zu dem jezt in Jerusalem immer herrschender werdenden Geiste; und diese größere Freiheit und Leichtigkeit bleibt unter allen spätern Wechseln der vorherrschende Zug dieser „Feinde Juda's und Benjamin's“. Auch diese neuentstehende Gemeinde der alten Jahvereligion hatte der in Jerusalem aufkommenden Einseitigkeit gegenüber ihr theilweises Recht, also auch eine Zeitlang ihren Ruhm und ihre Macht; und gerade während der ersten Jahrhunderte ihres Daseyns hatte sie ihre glänzendsten Zeiten und wetteiferte nicht ohne großen Erfolg mit den Judäern, wie wir aus vielen Zeichen insbesondere auch aus dem bittern Eifer sehen welcher sich nun noch mehr als früher in Jerusalem gegen sie festsezt [1]. Allein die tieferen Gebrechen dieser neuen Gemeinde liegen eben in ihrer Ungeschichtlichkeit. Indem sie im Gegensaze zu Jerusalem recht in die Urzeit Israels zurückgehen wollte und sich das ächte alte Volk fortzusezen rühmte, riss sie sich von der fortlaufenden Bildung los welche in Judäa und Jerusalem seit Davîd nur durch das halbe Jahrhundert der Verbannung unterbrochen war; und indem sie gegen die Judäer kämpfte, besass sie doch alle ihre besten geistigen Güter nur durch diese. So konnte denn bei ihnen keine große eigenthümliche Entwickelung sich entspinnen: auf ihre ersten glänzenden Zeiten folgte immer größere Auflösung und Schwäche, stufenweise bis zu dem Zustande fast völligen Erlöschens worin sie sich nach über 2200 Jahren jezt befinden.

Wann der Tempel auf Garîzîm wirklich gebauet und ob sein Bau schon von jenem Manasse aus Jerusalem unter der mächtigen Hülfe Sanaballat's angefangen sei, wissen wir jezt nicht genau genug. Zwar hatten die Samarier einst in den Persischen und nochmehr in den Griechischen Zeiten gewiss ebensowohl wie die Judäer ihre Geschichtschreiber;

1) vgl. den herben Ausdruck davon sogar in dem Lehrbuche Sir. 50, 25 f.

namentlich besaßen sie zuverlässige Aufzeichnungen über die Reihe und Schicksale ihrer Oberpriester, welche ähnlich wie in Jerusalem jezt die Hohepriester die einzige fortlaufende Kette ihrer Geschichte bildeten [1]). Insbesondre wird viel von einem Oberpriester Hizqia berichtet welcher heilige Gesänge dichtete, und der noch zur Zeit Alexanders lebte [2]). Allein es ist zu bedauern dass wir jezt nur sehr späte und sehr ungenügende Geschichtswerke von Samariern über ihre eigne alte Geschichte verfaßt besizen [3]). Soviel wir nun aus den uns jezt vorliegenden Spuren sehen können, mag schon vor Alexander auf dem Garîzîm wenigstens ein kleineres Heiligthum bestanden haben, vornehmlich unter eifriger Theilnahme jenes Manasse aus Jerusalem: und es ist merkwürdig wie geehrt dieser Name Manasse noch lange Zeit später unter den Samariern blieb [4]); ein größeres Heiligthum, wozu schon wegen der erforderlichen hohen Baukosten und fortlaufenden großen Geldausgaben eine neue Bewilligung der Oberherrschaft gehörte, mag erst seit der Griechischen Herrschaft dort gebaut seyn. Unläugbar ist dass die alte Stadt Samarien noch zur Zeit Zorobabel's die Hauptstadt war [5]), sehr früh aber Sikhém noch berühmter wurde [6]),

1) wie wir deutlich aus Abulfatch's Chronik sehen können: diese Angaben über die Reihe und die Dauer der Oberpriester (arabisch *Imâme*) enthalten wohl den wichtigsten Theil ächt geschichtlicher Erinnerungen in dieser Chronik. 2) s. Paulus' Memorabilien II. S. 54 und den kurzen Auszug eines bisjezt nicht gedruckten Stückes Abulfatch's in den *Acta Eruditorum* Lips. 1691 p. 169 vgl. p. 173.

3) doch verdiente weit mehr als der jezt veröffentlichte *Liber Josuae* die Chronik Abulfatch's vollständig herausgegeben und übersezt zu werden: freilich müßte dies viel besser als einst bei einigen Bruchstücken daraus von Schnurrer geschehen. Die Londoner Oriental Translation Committee hatte eine Übersezung des Werkes angekündigt: ob diese wirklich erfolgt sei weiss ich nicht.

4) s. Paulus' Memorab. II. S. 120. Lib. Jos. c. 47.

5) nach Ezr. 4, 10 vgl. mit 2 Kön. 17, 24. 6) »Sikhemäer« heißen die Samarier schon Sir. 50, 26; ebenso in jener Erzählung Jos. arch. 11: 8, 6. Früh sprach sich in Juda der Hass gegen Sikhém auch in der Umbildung des Wortes in Συχάρ Joh. 4,

welches bloss durch den Tempel auf Garîzîm möglich war. Als die neue Griechische Zeit in Kanáan tagte, mögen bei der plözlichen Entfesselung aller Verhältnisse die beiden nun längst bestehenden feindseligen Gemeinden des „Volkes Gottes“ zum ersten Male ihr ganzes Wesen offener gezeigt haben, um sich gegenseitig bei dem Sieger den Rang abzulaufen: dies kleinliche Schauspiel wird von jezt an immer häufiger. Und überhaupt wurde einem neuen Aufblühen und Erstarken eines Volkes Israel nichts verderblicher als dieser stets unversöhnbarer werdende Widerstreit der zwei Gemeinden welche sich von jezt an beide der alten Rechte und Ehren des Volkes Israel rühmten, und von denen doch keine die andre weder durch das Recht noch durch Gewalt völlig vernichten konnte. Jede verfolgte die andre unter stets sich steigender Empfindlichkeit und Feindschaft mit allen Waffen, weil beide von so gänzlich entgegengesezten Ansichten ausgingen dass sie darüber was ihnen gemeinsam war vergaßen. Und wenn bisweilen eine große gemeinsame Gefahr oder ein anderer Zufall beide unerwartet zusammenführte und eine Zeitlang zusammenwirken liess, so löste sich auch ein solches Zusammentreffen sehr bald immer in noch bitterere Feindschaft wieder auf. So bitter aber auch so gerecht strafte sich der erste verkehrte Schritt den das neue Jerusalem nach S. 115 sogleich bei seiner Stiftung von dem ihm anhaftenden unklaren Sinne aus wagte!

Sonst aber gibt jene Erzählung bei Fl. Josephus nur ein Bild des wunderbaren Wesens Alexanders und seines Zuges, wie es sich in der Erinnerung später noch lange lebendig genug erhielt. Und auch dávon hat sich darin ein nicht unklares Andenken erhalten dass man in Jerusalem die Persische Oberherrschaft mit einer andern zu vertauschen nicht lange zauderte und für jene nicht den gering-

5 aus, wahrscheinlich durch ein Wizwort veranlaßt das wir jezt nichtmehr in seiner Urgestalt kennen, als bedeute der Name jener h. Stadt nicht »Schulter« d. i. Spize, Höhe nach Gen. 48, 22 sondern »Trunkenheit«, wobei man sich auf Jes. 28, 1 berufen möchte.

sten Kampf wagte, wenn man auch zuerst etwas vorsichtig zu gehen suchte, was sich nach den S. 230 berührten Ereignissen nicht lange zuvor hinreichend erklärt [1]).

1) was das 1848 zu Leyden veröffentlichte (aber ganz fehlerhaft übersezte) Chron. arab. samarit. c. 45 f. über die Geschichte Nabukodroßor's (auf dessen Zug gegen Jerusalem es sogar die Stelle Gen. 14, 1 f. wörtlich anwendet!) und die Zerstörung und Wiederaufbauung Jerusalems, über den Streit Zerubabel's und Sanballat's vor dem Persischen Könige (hier wird also Sanballat gerade umgekehrt viel älter gemacht!) und über den Alexanderszug erzählt, kommt auf ganz späte Geschichtsfaseleien zurück. Man sieht daraus vorzüglich nur dies dass die Samarier auch später immer die geschichtlichen Nachrichten welche ihnen aus andern Büchern zukamen aus Einseitigkeit gerade umzukehren liebten, und dass die Einseitigkeit unter ihnen nur stets blinder und verstockter wurde. So schreitet ein nicht verbesserter Urfehler sogar in einer ganzen Gemeinschaft durch Jahrtausende fort!

Zweiter Schritt.

Die Heiligherrschaft unter den Griechen und den Makkabäern bis zur Römischen Allgewalt.

Eine rasche und wunderbare Umwandlung aller Dinge warf der große Siegeszug Alexander's und die Herrschaft der bunten Reihe seiner ehrgeizigen nächsten Nachfolger in die Völker Asiens. Alle díe von diesen Völkern welche einst schon eine schönere Jugend erlebt hatten, waren zwar damals überalt und siech geworden; nur wenige gedachten in dieser Stunde der Versuchung so todesmuthig ihrer einstigen ruhmvollen Größe wie die Tyrier; und nur Israel war unter dem Drucke der Persischen Herrschaft an unsterblichen eignen Lebensgütern allmälig wieder só erstarkt dass es eben in der großen Umwandlung der Dinge einer neuen bessern Zukunft entgegen sehen konnte. Allein der Makedonisch-Griechische Sturm war wohl mächtig genug diese Völker alle plözlich auf tiefste zu dnrchschüttern und durcheinander zu werfen, auch sie, wenn sie nicht sofort zerschmettert wurden, aufs gewaltigste zu neuen Gestaltungen aufzuregen; aber nicht rein und nicht nachhaltig genug um selbst reines und gesundes zu schaffen oder auchnur um das neue Gute welches aus ihm sprossen wollte auf die Dauer gedeihen zu machen. Alles das jugendlichste und schönste was auf einzige Art den Griechischen Geist auszeichnete, drängte sich endlich in dem éinen Alexander mit der seltensten Innigkeit und Kraft zu dem wunderbarsten Wagemuthe zusammen: aber wiesehr dieser jugendschöne Geist der Menschheit damals im Kerne schon unheilbar verdorben war, zeigte ér schon stark genug, wievielmehr die meisten seiner Nachfolger [1]).

1) die bisherigen Lebensbeschreibungen Alexanders d. G., auch die neuesten mir bekannten, sind zusehr aus dem rein Griechischen und heidnischen Standorte der Betrachtung der Dinge verfaßt als

Auch das altneue Israel wurde durch diesen Sturm und seine Nachwirkungen bald weit gewaltiger verändert als durch die Persische Oberherrschaft. Es hatte sich nun schon wieder auf dem Boden seines alten Vaterlandes genug gekräftigt und verdichtet um an den großen neuen Bestrebungen und Geschicken der Welt einen regeren Antheil zu nehmen; und es war seit alten Zeiten genug gebildet und vorbereitet, auch durch neuere Schicksale erregt und gespannt genug, um auch dem eigenthümlichsten Wesen des Griechischen Geistes nicht fremd zu bleiben, von seinem Zauber sich mächtig angezogen zu fühlen, ja bald mit ihm in allem zu wetteifern. Dazu sehnte es sich jezt längst nach einer größern Freiheit volksthümlicher Entwickelung welche eben Alexander den unterworfenen Völkern zu bringen versprach und deren Griechischen Schimmer auch seine Nachfolger nicht leicht ganz verdecken konnten. Und während es jezt längst genug Geschmeidigkeit und Gelehrigkeit besass um auf alle die Künste und Wissenschaften und Sitten der neuen Herrscher leicht einzugehen, hatte es doch auch genug eigner geistiger Güter schon vom Alterthume her lebendig unter sich bewahrt und war durch die lezten Jahrhunderte seiner Geschichte ernst genug gebildet, auch soeben noch unter der Zucht der wachsenden Heiligherrschaft streng genug erzogen, um nicht widerstandslos dem neuen Zauber des Griechischen Wesens anheimzufallen. Auf die ersten näheren Berührungen des Israelischen und des Griechischen Wesens mußte eine Verbindung und Verschmelzung beider leicht scheinen: auch Israel hatte sich von einer alten hohen Bildung noch genug gerettet; Regsamkeit

dass sie eine richtige weltgeschichtliche Würdigung des Helden geben könnten. Man sollte doch auch bei diesem größten aller Kriegs- und Königshelden des Alterthums dás nicht vergessen wodurch sein Wirken überwiegend verkehrt und schädlich wurde. Ich halte jede Lebensbeschreibung Alexanders für verkehrt welche nicht nachweist dass in ihm nicht bloss Seleukos I. und die drei ersten Ptolemäer sondernauch alle die übrigen Ptolemäer und Antioche und Seleukiden mitsammt den Antigoniden vorgebildet waren.

und Lernbegier war beiden Völkern gemein; und die größere Sittenreinheit wodurch sich Israel unter vielen Asiaten auszeichnete konnte dazu den Griechischen Herrschern für viele Zwecke nur sehr willkommen seyn. Allein die tieferen Gegensäze zwischen den beiderseitigen Volksthümlichkeiten und Religionen mußten sich durch die wachsende Verschmelzung bald desto schärfer begegnen. Eben also indem diese Griechische Zeit die schwere Hülle brach welche das neualte Israel noch bedeckte und die größte Regsamkeit und Freiheit brachte welche damals möglich, trieb sie zulezt auch den ganzen Geist welcher in dieser dritten Wendung seiner Geschichte waltete zur gewaltigsten Arbeit und zur stärksten Entscheidung. Konnte aus Israel noch einmal ein großes selbständiges Volk und aus der Heiligherrschaft ein nachinnen gesegnetes nachaußen geachtetes Reich werden: hier mußte es sich zeigen; denn gerade auf dieser Stufe seiner Geschichte war dem uralten Volke die rechte Zeit und Bedingung dazu gegeben.

1. Die Griechische Zeit bis zum Kriege mit Antiochos Epiphanês, von 332 bis 167.

Die herrschende Gesinnung gegen Heiden und die Einführung des Pûrîmfestes.

Die ersten Jahrzehende dieser Zeit vergingen freilich unter den fortwährenden Kriegen Alexanders und den noch verheerenderen seiner ersten Nachfolger, welche einer Verschmelzung der zwei Volksthümlichkeiten wenig günstig waren. Wie alle Völker Asiens, so hatten in diesen unter dem Flitterschmucke Griechischer Bildung höchst wüsten Zeiten vorzüglich auch die auf dem großen Wege von Asien nach Ägypten wohnenden vielerlei Völkerschaften Palästina's von der Ländergier und den ewigen Kriegen der Nachfolger des bis in den Tod unersättlichen Ländereroberers Alexander so ungemein zu leiden dass diese 40 bis 50 Jahre noch einmal einen fast ganz öden Raum im Andenken und in der Geschichte Israels bilden. Zwar lebte dieses Volk in allen

Jahrhunderten zwischen Nabokodroßor und Antiochos Epiphanés só wenig selbständig und von dem buntesten Wechsel der fremden Machthaber só stark abhängig, dass es nicht zu verwundern ist wenn viele einzelnen Räume in diesem langen und doch stets zerrissenen wenig heitern Zeitraume sich in seinem Andenken sehr verdunkelten; wie dennauch dieser langwierige Zeitraum beim Fehlen jedes hellleuchtenden geradefortlaufenden Fadens nie eine irgend reichhaltige und zusammenhangende Darstellung fand, bis endlich Fl. Josephus ihn so gut er vermochte durch eine aus kargen und meist trüben Quellen geschöpfte höchst zerstreute und höchst ungenügende Erzählung auszufüllen versuchte. Allein nirgends ist dieser Mangel bei Josephus só auffallend als in diesem halben Jahrhunderte; als hätte das Volk damals bei dem unaufhörlichen Wechsel seiner plözlich von weiter Ferne her gekommenen Gebieter endlich fast alle Aufmerksamkeit für die Namen der es überziehenden Strategen Satrapen und Könige verloren gehabt. Aber auch unsre jezt erhaltenen sonstigen Nachrichten lassen vieles in diesem Zeitraume sehr dunkel: obwohl uns ohne eine genauere Kenntniss der Ereignisse und Bestimmungen der ersten 50 bis 60 Griechischen Jahre manches in der folgenden wieder heller werdenden Geschichte sehr unverständlich bleibt.

Sogleich nach Perdikkas' Falle 320 bemächtigte sich Ptolemäos Lagû den Satrapen Laomedon vertreibend Phönikiens und Kölésyriens: damals mag er, wie eine sehr abgerissene Nachricht meldet, mit List durch plözlichen Überfall an einem Sabbate Jerusalems sich bemächtigt haben [1];

1) Josephus arch. 12: 1 nach Agatharchides; dasselbe erwähnte Agatharchides nach Jos. gegen Ap. 1, 22 p. 458 auch an einer andern Stelle: allein an einer näheren Zeitbestimmung fehlt es hier überall, so dass man vermuthen könnte Ptolemäos habe erst nach seinem Siege bei Gaza 312 Jerusalem so behandelt, da wenigstens Diodor's Gesch. 18, 43 und Appian's Syr. Gesch. c. 52 nichts davon melden. Allein nach Hekatäos' sogleich anzuführenden Worten scheint er damals umgekehrt sehr freundlich gewesen zu seyn; auch

und damals zauderten demnach sowohl Judäer als Samarier sich der Ägyptischen Herrschaft zu unterwerfen, hatten auch ein Recht dazu da das Alexanderreich zu jener Zeit rechtlich noch fortbestand. Aber der Sieger versezte zur Strafe des Widerstandes viele Gefangene und Geißeln aus dem ganzen Lande theils nach Ägypten theils nach Phönikien, und viele wurden auch wohl außerdem als Kriegssklaven nach dem reichen Ägypten verkauft[1]. — Wäre das Land seitdem unter Ptolemäos geblieben, so hätte es wie Ägypten schon vonjeztan der weisen und milden Herrschaft des Jahrhunderts der drei ersten Ptolemäer sich erfreuen können: allein Antigonos muss sich bald ganz Syriens wieder bemächtigt haben, bis Ptolemäos 312 nach dem Siege bei Gaza über den Antigonossohn Démétrios (den Städtebelagerer) und der Wiedereroberung Tyros' auch Jerusalem wieder besezte: damals scheint er ganz anders als früher bereits mit sehr großer Milde verfahren zu seyn, sodass viele der angesehensten und kenntnissreichsten Judäer freiwillig mit ihm nach Ägypten zogen, unter diesen ein Hezeqia vom hohepriesterlichen Geschlechte mit welchem Hekatäos in Ägypten viel verkehrte[2]. Auch jezt noch, ebenso wie 302 f. wo Ptolemäos ganz Syrien wieder zu besezen suchte aber noch vor der Schlacht bei Ipsos wieder nach Ägypten zurückwich, blieb die Herrschaft über das südliche Syrien streitig: der Antigonossohn Démétrios scheint noch längere Zeit nachher mit den Phönikischen Städten auch Jerusalem behauptet zu haben[3], bis beim allmäligen Sinken seiner

Eusebios chron. II. p. 225 sezt das Ereigniss hier an.

1) nach dem Aristeasbuche hinter dem Haverkamp'ischen Josephus II. p. 104 und Jos. arch. 12: 1; die Versezungen nach Phönikien wissen wir aus Hekatäos bei Jos. gegen Ap. 1, 22 p. 456. Wenn man dazunimmt dass nach allen früheren ähnlichen Schicksalen auch noch in den lezten Persischen Zeiten viele Judäer nach Ägypten versezt waren S. 230, so erklärt sich leicht wie Ptol. Philadelphos 100000 Ägyptische Judäer befreiet haben soll, Aristeasb. p. 105. Jos. arch. 13: 2, 1. 2) nach den Auszügen desselben bei Jos. gegen Ap. 1, 22 p. 455. 3) unsre jezt er-

Macht zunächst zwar die Seleukiden schon wegen ihrer Verschwägerung mit ihm Ansprüche auf das ganze südliche Syrien erhoben die sie eigentlich nie wieder aufgeben wollten, dennoch aber die Ptolemäer ihnen in dessen Besezung zuvorkamen und nun schon zur größeren Sicherheit ihrer Ägyptischen Herrschaft den Besiz zu behaupten sich lange mit glücklichem Erfolge anstrengten. Und sobald das Land dauernd an Ägypten kam, begann es unter den Ptolemäern bis in die Tage Ptolemäos IV. Philopator's hinein einer wenig gestörten glücklichen Ruhe und wohlwollenden schonenden Behandlung sich zu erfreuen welche seinem Selbstgefühle einen neuen Aufschwung gab.

Die Schicksale Jerusalems scheint Samarien damals fast immer getheilt zu haben, nur dass es vielen Zeichen zufolge weit unruhiger und für den einen oder andern Herrscher entschiedener war, was bei seiner sehr gemischten und wenig festgebildeten Bevölkerung nicht auffällt. Sehr abgerissene Nachrichten aus der Geschichte Alexander's melden, ein Makedonischer Statthalter Andromachos sei von den Samariern bei einem Volksaufstande grausam verbrannt, wofür dann Alexander bei seiner Rückkehr aus Ägypten eine ebenso grausame Rache genommen habe [1]). Perdikkas soll dann die Stadt Samarien wiederhergestellt haben, welches allerdings bei seinem Zuge gegen Ägypten 321 geschehen konnte: aber der Städtebelagerer Démétrios (mel-

haltenen Nachrichten sind hier ganz stumm: doch schiebt merkwürdiger Weise sogar noch Ben-Gorion (2, 23 p. 154 Breith.) bei aller übrigen Verworrenheit noch den Démétrios Poliorketes in die Reihe der Beherrscher Palästina's zwischen die beiden ersten Ptolemäer ein. — Dass Seleukos I. Judäa besessen und dieses ihm jährlich 300 Talente zahlte, hat man in neuern Zeiten ganz grundlos aus Sulpicii Severi hist. sacr. 2, 17 geschlossen: dieser Schriftsteller hat in jene Geschichten v. Ch. überhaupt keine irgend klare Einsicht; und dass er hier Seleukos I. mit Seleukos IV. verwechselt, erhellet theils aus c. 21 und 1 Macc. 11, 28, theils daraus dass er an jener Stelle mit völliger Übergehung der Ptolemäer von Alexander sogleich auf die Seleukiden als Herrscher über Judäa kommt.

1) Curt. Ruf. 4, 8. Eusebios chron. II. p. 223.

det endlich eine andre ebenso völlig abgerissene Nachricht) habe sie alsdann um das J. 297 wieder zerstört[1]. Wir können dies alles den näheren Umständen nach jezt nicht weiter erkennen, wohl aber die allgemeine Wahrheit dieser kahlen Nachrichten noch durch einen ganz anderswoher entlehnten Beweis erhärten. In den Makkabäischen Zeiten nämlich wird viel von drei Samarischen Bezirken geredet welche nebst einem Galiläischen vierten dem Lande Juda hinzugefügt seien, die aber von diesem auch wohl wieder getrennt werden könnten[2]; die drei werden auch einzeln genannt Aphärema Lydda und Ramathäm[3], also waren es gerade die südlichsten Bezirke des einstigen Gebietes des Stammes Efráim deren Lage den Judäern ihren Besiz sehr erwünscht machen konnte, Aphärema oder vielmehr eigentlich ʿEfráim oder ʿEfrón nordöstlich, Lydda und Ramathäm nordwestlich und nördlich von Jerusalem. Um den Besiz solcher Grenzbezirke war nun zwar schon zwischen dem alten Reiche Juda und dem Zehnstämmereiche viel gekämpft[4]: allein davon konnte in den Makkabäischen Zeiten keine Rede mehr seyn. Wir haben vielmehr alle Ursache anzunehmen dass allerdings Alexander oder ein anderer der frühesten Griechischen Könige diese Bezirke den Samariern zur Strafe irgendeiner Empörung abgenommen und Jerusalem beige-

1) die Stelle in Eusebios chr. II. p. 228 ist nicht richtig übersezt: der richtige Sinn hat sich erhalten bei G. Synkellos chronogr. I. p. 519. 522. Sehr merkwürdig erzählt noch Abulfatch's Chronik (Paulus' Repertorium I. S. 120 ff.) von einem Orodes den im 3ten Jahre nach Alexanders Tode dessen Bruder Philippos Ptolemäos (soll heißen Arrhidäos) abgesandt habe den Samarischen Tempel zu plündern: doch sei dies damals verhindert. 2) 1 Macc. 10, 30. 38. 11, 28. 34. 57; diese Stellen müssen sich aber erst selbst gegenseitig erläutern. 3) 1 M. 11, 34: Lydda ist bekannt; Ramathäm ist das Bd. II. S. 433 genannte, dessen genaue Lage bisjezt nochnicht wiedergefunden ist (denn das jezige Ramlah liegt doch zu dicht bei Lydda); ἀφαίρεμα d. i. »Weihegeschenk« ist durch Griechisch-Judäischen Wiz (als wäre es ein hübsches heiliges Angebinde für das neue Jerusalem) umgebildet aus einem Hebräischen Eigennamen, s. Bd. III. S. 180 nt. 4) vgl. Bd. III. S. 128.

legt habe. Es handelte sich dabei vorzüglich auch um das Aufbringen der vielen Kosten des Tempeldienstes, zu denen nun diese Bezirke und, was nach S. 108 f. leicht verständlich ist, aus einem andern Grunde ein wahrscheinlich großer Galiläischer Bezirk beisteuern sollten; weshalb auch Hekatäos mit leichter Übertreibung sagen konnte Alexander habe Samarien Jerusalem' zinspflichtig gemacht [1]). Die volksthümliche Feindschaft zwischen Jerusalem und Samarien mußte freilich dadurch aufsneue gewaltig wachsen, wie auch die Geschichte unten genug zeigen wird; und alle Griechischen Herrscher welche in diesen Gegenden mächtig wurden hatten nun ein stets bequemes Mittel an der Hand Jerusalem mit einem Verluste zu bedrohen und Samarien durch ein Versprechen zu verlocken.

So mußte sich denn das Volk, nachdem auch der Griechische Umschwung der Dinge troz aller raschen Wechsel ihm keine Freiheit gebracht, zwar immermehr an den Gedanken fremden Königen zu dienen und in die bunten Schicksale der Zeit ferner Herrscher sich schicken zu müssen gewöhnen, sowie ja die außerhalb des h. Landes zerstreuten Judäer sich längst daran gewöhnt hatten; auch in die Umtriebe und das ganze ebenso künstlich als kleinlich geschäftige Wesen der königlichen Höfe wie es unter den Persern ausgebildet noch mehr unter den Griechen sich fortsezte, wurden garviele eingeweihet welche näher mit ihm in Berührung kamen. Wenn der alterthümlich freie und gerade Geist Israels dadurch viel litt und allmälig ein Volk sich heranzubilden drohete welches mehr von günstigen Zeitumständen und von der klug zu gewinnenden Gnade der Machthaber der Erde als von der unmittelbaren Hand Gottes selbst das Heil erwartete: so erhielt sich doch dabei von der früheren Zeit her leicht desto stärker das eigenthümlich Judäische stolze Bewußtseyn in dieser Welt einem höheren

1) bei Jos. gegen Ap. 2, 4 p. 472: dies ist wenigstens der Sinn der Worte. Der nach S. 139 *nt.* von späten Erzählern schon in Darios' Zeit verlegte Zwang der Samarier für den Tempel Jerusalems beizusteuern hat also erst hier Sinn.

Geschlechte anzugehören welches sich den Heidnischen Thorheiten nicht zu unterwerfen brauche und nicht unterwerfen dürfe, verbunden mit dem lebhaften Gefühle dass dieses Volk eigentlich für etwas besseres bestimmt sei und daher auch dem tiefen Mitgefühle an allem Leiden welches das einzelne Glied der Gemeinde durch Heiden traf. Jemehr also auch bei den gewissenhafteren und übrigens ganz glücklich lebenden allmälig die weltliche Sorge sich unter die herrschenden Gewalten so gut es gehe zu beugen wuchs, destomehr erstarrte nun das alte höhere (man kann auch sagen Messianische) Bewußtseyn des Volkes zu dem Bestreben wenigstens einige Hauptkennzeichen der alten wahren Religion mit aller Zähigkeit festzuhalten und wenn nöthig auch öffentlich zu zeigen; und je länger es sich nun unter den Heiden weit und breit zerstreut vielfach bedrohet und oft gedrückt gesehen hatte, ein desto wärmeres gegenseitiges Mitgefühl aller für unverdient gehaltenen Leiden und eine desto tiefere Sehnsucht nach endlicher Rache an den Unterdrückern sezte sich bei sehr vielen auch der Besten fest. So wollte sich ein Geschlecht von Frommen heranbilden unter Heiden steif und starr in den für nothwendig gehaltenen Kennzeichen eines Judäers aber sonst geschmeidig mit ihnen verkehrend und von ihren Blößen eifrig Nuzen ziehend, von den Heiden viel duldend aber schlau und beharrlich auf Gegenhülfe und Rache aller Art sinnend, unter ihnen zerstreut aber desto zäher und wärmer unter sich zusammenhaltend, vor Gott allein sich zu demüthigen meinend und vor ihm tief fastend und klagend aber inderthat Sein lebendiges Wort immermehr vergessend und der Welt Zufällen sich unterwerfend, viel schwere Angst und Verfolgung leidend aber auch zuzeiten wohl ein desto ungeahneteres großes Glück desto begieriger erfassend und in ausgelassener Freude darüber alle jene zu vergessen strebend.

Als sprechendes Denkmal dieser Volksgesinnung welche vonjeztan gerade unter der großen Menge der der alten Religion treu zu bleiben bemühten sich festsezen wollte,

steht das B. Esthér da, ein Buch welches eben diese Gesinnung zum ersten male ganz offen zu verklären und zu verewigen sucht und wobei man nicht weiss ob man sich mehr über die unbefangene Offenheit oder über die bezaubernde Kunst der Darstellung wundern soll womit es sie verklärt: wenn sich nicht beides, die Offenheit und die schöne leichte Kunst der Darstellung, gerade aus der neuen Werdelust erklärte womit in jener glücklichheiteren Zeit diese Gesinnung sich ganz ungestört ausbilden konnte. Dass das Buch nicht früher als in diesen ersten Griechischen Zeiten geschrieben wurde ist einleuchtend: der Verfasser kannte zwar viele Persische Hofsitten noch sehr gut [1]), und schöpfte die mancherlei Persischen Eigennamen welche er einschaltet offenbar noch aus guten Quellen [2]); aber die dazu gehörige Kenntniss konnte er auch in der ersten Zeit nach dem Sturze des Persischen Reiches noch sehr wohl sich erwerben; das Reich des Xerxés selbst aber welches hier geschildert wird, erscheint nach dieser Schilderung schon als ein längst verschwundenes, und wird hier ganz mit dér Emsigkeit und Theilnahme gezeichnet wie man etwa zur ersten Zeit der Griechischen Herrschaft auf die Pracht und Herrlichkeit des blühenden Persischen Reiches „von Indien bis Äthiopien" als ein nun völlig dahingegangenes Wunder zurückzublicken liebte. Was das besondre Stück Geschichte betrifft welches das Buch aus der ganzen Geschichte Xerxés' oder vielmehr

1) mehr als dies läßt sich nicht sagen, da wir bisjezt außer dem B. Esthér zuwenig von ihnen wissen. 2) wenn freilich Hâmân 3, 1. 10. 9, 24 ein Agâgäer im Sinne von 1 Sam. c. 15 also nach Bd. II. S. 487 ein 'Amaleqäer genannt wäre, wie schon Fl. Josephus meinte, so läge schon in diesem Beinamen eine unverkennbare Erdichtung. Inderthat aber läßt sich nicht beweisen dass der Verfasser irgendwie an eine solche Abstammung dachte; dazu weichen bei diesem wie bei den meisten andern Eigennamen des Buches die Lesarten sehr ab, die LXX sprachen diesen Namen theils *Βουγαῖος* theils *Γωγαῖος* aus. Dagegen scheint nach dem S. 237 f. gesagten der Name Haman allerdings in diese Erzählung aus einer ältern bloss herübergeleitet zu seyn.

seines Hofes hervorhebt, so müssen wir freilich erwarten ob und wiefern künftig zu findende Quellen diese einzelne Hofgeschichte mit allen ihren vielerlei Umständen näher bestätigen und erläutern werden [1]; bisjezt besizen wir als Zeugniss über diese Palastgeschichte eben nur dies einzige erst über 150 Jahre nach Xerxés geschriebene kleine Buch. Ein Judäerfeind mag am Persischen Hofe mächtig gewesen, ein in der Nähe dieses Hofes zu Susa lebender strenggläubiger aber weltschlauer Judäer Mordokhái mag dort in Xerxés' Gunst gekommen seyn und viel Übel von seinen Glaubensgenossen abgewandt (auch 'Ezra und Nehemja standen ja, wie oben gezeigt, bei dieses Xerxes' Sohne in hohen Gunsten), und dessen Mündel Hadassa-Esthér mag noch im Palaste des Großkönigs das Muster einer ihr unterdrücktes frommes Volk nicht vergessenden Judäerin gegeben haben: alles dies ist ansich möglich. Und ganz gewiss ist das Pûrîm-Fest d. i. *Fest der Loose* oder das *Schicksalsfest* wirklich in Persien unter den dortigen Judäern entstanden und etwa zuerst nur in Susa gefeiert zum Andenken an das günstige Schicksal einer unerwarteten Rettung aus großer Gefahr welche die dortige Gemeinde einst erfahren hatte; denn dieses Fest hat sogar stets seinen Persischen Namen behalten, und ohne eine solche lezte Veranlassung hätte die ganze jezige Erzählung nicht entstehen und sich ausbilden können. Auch läßt sich noch deutlich erkennen dass dies Fest ursprünglich am 13ten eines Monates (wennauch vielleicht nicht gerade unseres März) gefeiert wurde [2]. In der

1) der König Achashverôsh wird zwar in den meisten Hdschrr. der LXX und daher auch von Josephus für Artaxerxes gehalten, aber deutlich ohne genügenden Grund. War er Xerxés, so erinnert der Name seiner wegen Stolz verstoßenen Gemahlin *Vashti* allerdings dem Laute nach ziemlich an die stolze *Amestris* Herod. 9, 108 ff. Dass der Persische Eigenname Mordochai von Judäern getragen wurde erhellet auch aus Ezr. 2, 2. 2) auf den 13ten des 12ten Monates Adâr kommt alles zurück und er wird in der Geschichte überall allein am stärksten hervorgehoben 3, 7 (wo die LXX noch das vollständige und deutliche Wortgefüge haben). 13. 8, 12.

Griechischen Zeit aber muss man ziemlich früh an dieses ursprünglich wohl bloss örtliche Fest eine weitere Beziehung geknüpft haben, als sei es passend von allen irgendwo lebenden Judäern gleichmäßig als ein Freudenfest zu begehen welches jezt fast an die Stelle des alten Pascha treten könne. Denn wie einst in der Urzeit aus Ägypten, so jubelte man jezt aus der Persischen Angst und Noth erlöst zu seyn: und wenn zwar das alte Erlösungsfest des Frühlinges ganz in seiner Würde gelassen werden mußte als durch die alte Religion und das h. Gesezbuch geboten, so schien es doch passend jezt ein ähnliches mit Beziehung auf die heimischeren Dinge der Neuzeit und mehr ganz im Sinne und Gemüthe der Gegenwart zu begehen. So wurde aus dem Pûrîm eine Vorfeier des Pascha, gerade um einen Monat früher als dieses in dieselbe uralte Feierzeit vom 14ten bis zum 15ten Tage verlegt [1]); in welchem Sinne es dennauch schon vor der Abfassung unseres Buches mit großer Theilnahme gefeiert gewesen seyn muss [2]), obgleich sich vonselbst versteht dass es bei aller Beliebtheit doch nur volksthümlich und freiwillig nicht aber priesterlich gefeiert wurde, was auch unser Buch garnicht vorschreibt [3]).

9, 1. 17; auch eine andre wichtige Handlung welche mit dem lezten entscheidenden Tage zusammenhängt wird auf den 13ten Tag des ersten Monates verlegt 3, 12 und eine dritte auf den 23sten des 3ten 8, 9. Wäre der 13te nicht aus wirklicher alter Erinnerung zu sezen gewesen, so würde sicher sogleich der 14te gesezt seyn; denn das zur Vorbereitung dienende »Fasten Esthér's« welches die neuern Juden nach 9, 31 vgl. 4, 1. 3, 16 auf den 13ten sezen, fordert das Buch nirgends deutlich an eben diesem Tage. 1) diesen Zusammenhang zwischen Pûrîm und Pascha erklärte ich schon 1835, s. Morgenländische Zeitschr. III. S. 415; wenn er aber in diesem Festbuche gerade nicht hervorgehoben wird, so beweist dies nur dass das Pûrîm schon lange vor seiner Abfassung am 14ten gefeiert wurde, was wir auch sonst einsehen können. 2) diese wichtige Gewißheit folgt sicher aus den beiläufigen Worten über die Dorfjudäer welche in ihrer Einfachheit die Feier auf den 14ten ohne Hinzuziehung des 15ten beschränkten, 9, 19 vgl. mit v. 1—18. 20—32.

3) J. D. Michaelis wunderte sich einst dass bei dem großen Siege über Nikator welcher nach 1 Macc. 7, 40—50 bei Hadasa gerade am

Es konnte nun leicht erzählt werden am 13ten des lezten Monates im Jahre, demselben Tage welchen Hâmân nach langem ängstlichen Voraussinnen und Rechnen durch sein heidnisches Looswerfen abergläubisch als den rechten Tag zum Verderben der Juden bestimmte, habe sich eben das doppelte Loos plözlich gegen ihn und für Israel umgewandt, doch habe Xerxés auf besondre Bitte Esthér's in Susa noch wie aus besondrer Gnade eine Nachfeier der großen Volksrache gestattet sodass man erst am 15ten mit der großen Feier ganz zu Ende gekommen sei; und deshalb habe man schließlich die jährliche Wiederkehr der Gedächtnißfeier auf den 14ten mit dem 15ten als Schlußtage bestimmt. Alles dies sind also die Stoffe welche der Verfasser schon vorfand. Was ihm aber ganz eigenthümlich seyn muss, das ist die Verarbeitung dieser zerstreuten Stoffe zu einem Ganzen welches nicht schöner und bezaubernder seyn konnte wenn es galt aus dem neuen Sinne dieser Griechischen Zeit heraus ein die allgemeine Feier dieses Festes erläuterndes und empfehlendes Büchlein [1]) zu schreiben. Wirklich, es ist noch mehrfach Schöpferisches auch in diesem späten Buche. Gab es damals noch keine Persische oder Indische Mährchen die dem Verfasser als Muster bezaubernder Darstellung dienen konnten [2]), so hat er hier eine Erzählungsart geschaffen welche zwar von der althebräischen wie die

13ten Adâr erfochten sei des Pûrîmfestes keine Erwähnung geschehe, und warf gar die Vermuthung hin obnicht die ganze Esthérgeschichte erst aus jenem Ereignisse (s. unten) entstanden sei. Allein er bedachte nicht dass man damals beständig nur den 14ten und auch diesen nicht priesterlich feiern konnte. Vgl. 2 Macc. 15, 36.

1) diesen Begriff eines Pûrîm-Büchleins gibt wirklich sein ältester Name den wir geschichtlich nachweisen können, *ἡ ἐπιστολὴ τῶν Φουρίμ*, in der Unterschrift vieler Hdschrr. der LXX: denn gewiss soll *Brief* wie رسالة nur soviel als ein kurzes Buch über einen einzelnen Gegenstand bedeuten; ähnlich heißt auch das 2te Makkabäerbuch in einer Unterschrift *Ἰούδα τοῦ Μακκαβαίου πράξεων ἐπιστολή* (wo Valckenär unnöthig *ἐπιτομή* verbessern wollte.

2) wir können uns nach dem bisherigen Stande unserer Kenntnisse nicht sicherer darüber ausdrücken.

Nacht vom Tage abweicht [1]), aber die in ihrer eignen Art nicht vollendeter seyn kann. Und wenn eine Gesinnung verherrlicht werden kann deren edelster Spruch jener Esthér's ist

O wie ertrüg' ich's ein Übel anzusehen — das mein Volk trifft!
o wie ertrüg' ich's — den Untergang meiner Verwandten anzusehen! [2])

deren wahre Edelthat aber schwere blutige Rache am heidnischen Feinde und sogar an seinen Kindern ist unter dem ängstlichen Abwehren alles niederen Gewinnes davon [3]): so kann sie nicht schöner und nicht offener verherrlicht werden als in diesem kleinen Buche. Und eben die wunderbare Freiheit und Offenheit womit diese ganz neue Gestalt des alten Volksgeistes hier plözlich schon ganz fertig hervortritt, ist noch das denkwürdigste und lehrreichste an dem Büchlein. Aber freilich sieht man hier schon alle die großen Alten völlig verschwunden, und ein neues Geschlecht herangewachsen welches von jenen nur noch den Volksnamen und den an diesem haftenden Stolz ererbt zu haben scheint [4]).

Wenn dies obwohl nicht priesterlich begangene Fest so volksthümlich beliebt wurde und das kleine B. Esthér die ihm gemäße Gesinnung so zauberhaft verherrlicht hatte, so versteht sich leicht wie dies Büchlein so unendlich viel gelesen und allmählig auch vermehrt und umgearbeitet wurde

1) s. Bd. I. S. 264 f. 2) 8, 6. 3) der dreimal wiederholte Zusaz »aber an den Raub legten sie ihre Hand nicht» 9, 10. 15. 16 (nämlich im edeln Gegensaze zu Hâmân 3, 9—11) erinnert inderthat schon stark an das »heilig ist das Eigenthum« auf den Läden der Pariser Berliner und Frankfurter Umwälzler.

4) da das Büchlein noch sosehr schöpferisch ist, so finden sich auch in ihm fast garkeine leicht wahrnehmbare Nachhalle aus früheren Schriften; nur das seltsame וְלֹא יַעֲבוֹר 1, 19. 9, 27 lautet wie ein Nachklang aus einem der spätesten Lieder *ψ*. 148, 6. Dass das Buch aber nicht noch jünger seyn kann als oben gesagt, zeigt schon der ganz verschiedene Geist seiner späteren Umarbeitungen, die doch sicher in das lezte Jahrh. *vor* Chst. gehören.

wie dies deutlichen Zeichen zufolge schon früh geschehen seyn muss [1]; es widerfuhr ihm damit nur das Schicksal aller beliebten Volksbücher. Mancher spätere Schriftsteller fand bloss einzelne Stellen der Erzählung weiter auszuführen für gut [2], mancher mochte es lieber in eine ganz neue noch glänzendere und reizendere Einkleidung bringen [3]; ammeisten scheinen sich viele Leser zur Zeit wo ernstere Schicksale wieder mehr an Gott überall zu denken die Menschen gewöhnt hatten, an dem Fehlen jeder Nennung Gottes in dem Buche gestoßen und besonders in dieser Hinsicht eine Umarbeitung gewünscht zu haben. Hieraus gingen wiederholte Vermehrungen und Veränderungen des Buches hervor, von denen eine nach einer alten Griechischen Unterschrift [4] wahrscheinlich um das J. 48 v. Ch., sicher wenigstens nicht später bereits in Griechischer Bearbeitung von Jerusalem nach Ägypten gebracht und hier ammeisten ver-

1) man sieht es besonders aus den Hdschrr. der LXX. und der *Itala;* zwei verschiedene Griechische Bearbeitungen hat soeben *O. F. Fritzsche* in dem Buche *ΕΣΘΗΡ.* Tur. 1848 wiederherzustellen gesucht; auch die Hdschr. des Fl. Josephus hatte manches eigne. Man kann diese späteren Veränderungen nicht allein aus den von Hieronymus und Luther wieder abgesonderten größeren Zusäzen erkennen, da sie theilweise noch weiter greifen. Dazu kommen endlich die vielerlei Umschreibungen und Vermehrungen welche das B. noch später erfuhr: wie man aus den Targum's und andern spätern Jüdischen Büchern sieht. 2) vorzüglich wurden so die königl. Erlasse wörtlich ausgeführt. 3) dies durch das Traumgesicht Mordokhai's, womit alles anfangen und schließen sollte.

4) diese Griechische Dolmetschung und Bearbeitung stammte danach von einem gewissen Lysimachos in Jerusalem, und wurde im 4ten Jahre Ptolemäos' und Kleopatra's (also, wenn die lezte Kleopatra gemeint ist, wohl 48. v. Ch., wo freilich dieser Ptolemäos auch starb) durch einen Leviten Dositheos und seinen Sohn Ptolemäos nach Ägypten gebracht. Die Haltung dieser Unterschrift ist merkwürdig vorsichtig, und es liegt kein Grund vor ihre Geschichtlichkeit zu bezweifeln. Ließe sich beweisen dass Ptolemäos Philométor gemeint sei, wie Hody und Valckenär de Aristobulo p. 61 meinen, so würde die Unterschrift schon in 178 v. Ch. fallen: aber dies läßt sich schwerlich beweisen.

breitet wurde; einer ähnlichen folgte Fl. Josephus. Allein alle diese Umarbeitungen und Vermehrungen verderben die ursprüngliche Anlage und einfache Schönheit des Büchleins, und verrathen schon dadurch ihr verhältnissmäßig weit späteres Alter. Wie indess der Sinn der Festfeier welchen es verklärt leicht auf jedes spätere über Judäer herrschende fremde Volk übergetragen werden kann, so wurde in einer dieser spätern Umarbeitungen Hâmân aus einem Perser gar zum Makedonen umgestempelt, gewiss weil damals nach den Makkabäischen Kriegen die Makedonen als einerlei mit „Judenfeinden" galten.

Aber allmälig bereitete sich noch eine ganz andere Veränderung als uns das B. Esthér ahnen läßt, durch

den Eindrang Griechischer Bildung und Kunst

vor, welcher von den Verhältnissen so stark begünstigt wurde. Schon die Griechische Herrschaft selbst, mochte von Ägypten oder vom nördlichen Syrien ausgehen, beförderte diesen Eindrang um so mächtiger je näher sie jezt Alexandrien und Antiochien bei Jerusalem und Samarien lagen. Aber noch eine Menge anderer gewichtiger Ursachen wirkten zu demselben Ergebnisse zusammen.

Zunächst war es die Makedonische Ruhm- und Herrschsucht im Vereine mit der Griechischen Betriebsamkeit und Anbaulust, welche wie alle die eroberten Länder soauch Palästina [1]) an den anziehendsten Stellen mit neuen Städten bevölkerte, viele unter den zerstörenden Kriegen zerrüttete wiederherstellte, diese mehr oder weniger mit Griechischen Sitten und Einrichtungen erfüllte, und mit dem neueröffneten weiten Handel und Verkehre auch das Griechische Wesen überall verbreitete. Übersieht man die fast drei Jahrhunderte Griechischer Herrschaft von Alexander's Eroberungszuge an, so erblickt man zulezt ganz Palästina wie übersäet mit Griechischen Namen von Städten Örtern und

1) dieser Name wird vonjeztan, offenbar von Ägypten aus, ganz herrschend: in der Schreibart dachten die Griechen wohl an πάλαι alt.

Flüssen, woran freilich die Griechische Sucht sein Andenken in öffentlichen Namen zu verewigen keinen geringen Antheil hat; auch sind manche ursprüngliche Namen nur wie durch allerlei Griechischen Wiz mit leichtem Umlaute vergriecht, wobei besonders die Lust bei Namen Judäischen Gebietes auf die besondre Heiligkeit desselben anzuspielen hervorleuchtet [1]). Die besondern Umstände der Gründung Griechischer Orte sind uns oft ganz unbekannt; auch gehört das Ganze mehr in die allgemeine Geschichte als in die einzelne Israels. Doch können wir sóviel klar erkennen dass viele dieser Griechischen An- und Umbaue schon in die ersten Griechischen Zeiten gehören, in welchen ja überhaupt die Makedonisch-Griechische Anbaulust am kräftigsten war. Manches erscheint zwar nur wie durch späten Griechischen Vorwiz auf Alexander zurückgeführt, wie wenn die bedeutende Stadt Gerasa jenseit des Jordan's welche allerdings erst in diesen Zeiten geschichtlich wird von den Greisen (Griechisch *Geronten*) gestiftet heißt welche Alexander dort zurückgelassen habe [2]): doch sahen wir sicher S. 255 die Wiederherstellung Samariens durch Perdikkas; im äußersten Norden wich das alte Dân [3]) einem ganz heidnischen Paneas [4]); Pella und Dion jenseit des Jordans verrathen ihren Ursprung schon durch ihre rein Makedonischen Städtenamen, jenes wird mit andern auf Antigonos zurückgeführt [5]); ebendort erneute sich das alte Rabbath ʿAmmon jezt zu Philadelphia von Ptolemäos II, südlich das alte ʿAr-Moab zu Areopolis; das Griechisch lautende Hippos, Gadara, Skythopolis, sämmtlich im südlichen Bezirke des Galiläischen Sees gelegen, gelten später völlig als Hellenische Städte [6]), wurden also durch Griechische Einrichtungen we-

1) vgl. die Bildungen Ἱεροσόλυμα, Ἱεριχώ, den Fluss Ἱερομάξ; Ἀφαίρεμα S. 256. Und doch nennt Philon Jerusalem schon immer schlechthin Hieropolis. 2) s. das Etymol. M. unter dem Worte und eine handschriftliche Stelle bei Rel. Pal. p. 806. 3) s. Bd. II. S. 292 f. 4) oder Paneion von einem Panstempel, später Caesarea Philippi. 5) G. Synkellos chr. I. p. 520. 6) über die beiden ersten Jos. J. K. 2:

sentlich umgebildet; in dem auch in die Judäische Geschichte später tiefer eingreifenden Ptolemais erneuete sicher schon einer der ersten Ptolemäer das alte ʿAkko, diese wichtige Hafenstadt südlich von Phönikien; etwas weiter südlich vonda bauete irgendwer Stratónos-Pyrgos welches später als *Caesarea am Meere* so berühmt werden sollte, und zwischen diesem und Joppe ebenfalls am Meere rühmte sich Apollonia von Seleukos gegründet zu seyn [1]; im tiefen Süden blühete Gaza nach seiner Eroberung und Zerstörung durch Alexander als Hellenische Stadt eingerichtet wieder auf [2]; nicht weit davon verrathen südlich am Meere Anthédon [3], landeinwärts Arethusa [4] schon durch ihre Namen ihre ganz Griechische Art. Nur innerhalb des engeren Gebietes der eigentlichen Judäer erblicken wir in diesen Jahrhunderten noch keine solche Griechische Anbaue, ein jedenfalls denkwürdiges Zeichen der Zeit: allein schon sind die rein Judäischen Bezirke rings von Griechisch umgebildeten umgeben, und wie auch sie später bald solchem Einflusse nicht widerstehen konnten wird unten erhellen.

Während so Makedonisch-Griechische Bildung das alte Kanáan bis in seinen heilig gewordenen Mittelort hinein immer enger einschloss und schärfer bedrängte, trieben die gewaltigen Erschütterungen welche den Sturm Alexanders theils begleiteten theils ihm noch lange nachzitterten, umgekehrt auch die Überbleibsel des alten Volkes Israel stärker als irgendein anderes nicht Griechisches Volk in ihre

6, 3. arch. 17: 11, 4 und Leben 65; über Skythopolis s. oben S. 101 und Eckhel doct. III. 439; dieses rühmte sich sogar einer Abkunft von Bacchos (wie freilich ganz Palästina gern sich des Weines rühmte) Plin. h. n. 5, 16. Solini Polyh. c. 45 vgl. Tac. hist. 5, 5. 1) die Lage der Stadt wird bei Plin. 5, 14 und Jos. arch. 13: 15, 4 besser bestimmt als im J. K. 1: 8, 4; nach Appian Syr. c. 57 hätte Seleukos I sie gegründet, wenn dort keine andre Stadt dieses Namens gemeint ist; denn Appian nennt ausdrücklich Phönikien nicht mit unter den von Seleukos besessenen Ländern. 2) nach Jos. arch. 17: 11, 4 vgl. 13: 13, 3. Arrianos Gesch. Al. 2, 27 a. E.

3) Jos. arch. 13: 13, 3. 15, 4. 14: 5, 3. Plin. h. n. 5, 14; vgl. auch weiter unten. 4) Jos. J. K. 1: 7, 7. arch. 14: 4, 4.

die Völker weit durcheinander werfende Unruhe hinein. Unstätt und flüchtig auf Erden zu werden und überall leicht hinzuwandern wohin Gewinn oder Zwang rief, hatte Israel jezt ebenso wie die Griechen nach S. 7 ff. längstgelernt: und es ist merkwürdig zu beobachten wie der Griechischen weiten Ausbreitung jezt eine ähnliche der Judäer und Samarier folgte, ja man kann sagen dass auf die früheren Stöße jezt plözlich ein noch weit gewaltigerer folgte Israel' immer weiter zu zerstreuen. Immer neue Haufen der Nachkommen Israels wurden in die weite und doch damals ganz Griechisch werdende Welt hinausgestoßen: und noch waren die Bewohner der Gebirge Israels ja auch die im Osten angesiedelten Judäer wie sittlich so auch kriegerisch tüchtig genug um ihren Nuzen den Griechischen Königen mannichfach zu bewähren. Schon Alexander soll wie 8000 Samarier als Schuzwache nach der Thébais versezt [1]) so auch Judäische Krieger in seinen Heeren benuzt haben [2]). Derselbe Ptolemäos I. welcher nach S. 254 soviele gefangen nach Ägypten führte, soll 30,000 derselben bewaffnet als Besazungen in die festen Örter verlegt und ihnen die Makedonische Isopolitie (Rechtsgleichheit) bewilligt haben [3]). Um dieselbe Zeit fast versezte unter gleichen Bedingungen Seleukos I. Nikator viele Judäer welche bei ihm Kriegsdienste versehen hatten in manche der vielen neu von ihm gegründeten Städte, vorzüglich in seine neue Hauptstadt Antiochia, wo auch die folgende Geschichte immer eine große Judäergemeinde aufweist [4]); sowie noch Antiochos d. G. 2000 Judäer aus Mesopotamien und Babylonien, weil er auf ihre Treue rechnete, in die aufrüherischen Gegenden von Lydien und Phrygien verpflanzte [5]). Aber viele wanderten auch, weil die Lust an Handel und Verkehr jezt noch weit mächtiger als

1) nach Jos. arch. 11: 8, 6. 2) ebenda 11: 8, 5 und Hecatäos bei Jos. gegen Apion 1, 22 p. 457. 3) s. das Aristeasbuch und Josephus oben S. 254. Nach dem Berichte bei Jos. gegen Apion 2, 4 hätte Ptolemäos einen Theil dieser Judäischen Krieger in die festen Pläze von Kyréne verlegt. 4) Jos. arch. 12: 3, 1. 5) Jos. arch. 12: 3, 4.

früher wuchs, bald freiwillig in Griechische Städte aus, und besonders zog das neue Alexandrien durch die vielen äußerst günstigen Verhältnisse welche bei ihm zusammentrafen schon früh unter Ptolemäos I. [1]), ja nach einer Nachricht [2]) schon unter Alexander sogleich seit seiner Gründung eine stets steigende Menge Judäischer Einwanderer an sich. — Die Samarier aber breiteten sich damals wohl noch schneller aus, wie schon aus der Sage über die 8000 Samarier in Alexanders Heere S. 268 erhellet. Vorzüglich in Alexandrien und dem übrigen Ägypten ließen sich früh sehr viele Samarier nieder, wie sie sich dort in geschlossenen Gemeinden noch bis in das späte Mittelalter ziemlich zahlreich erhalten haben. Aber auch dorthin trugen Samarier und Judäer ihre wechselseitigen Feindschaften und ewigen Streitigkeiten über [3]).

Es ist etwas schwer alle die fremden Städte und Länder zu übersehen wohin sich in diesen Jahrhunderten Judäer und oft dicht neben ihnen auch Samarier verbreiteten und wo sie festere Wohnsize empfingen: zerstreuter wohnten ja viele schon vor Alexander unten allen Heiden[4]). Von den Ländern jenseit des Eufrat's und Tigris' aus, wo sie schon seit den Assyrischen und Babylonischen Zeiten nochimmer sehr zahlreich wohnten und längst wie eingebürgert waren, verbreiteten sich einzelne gewiss früh seit Alexanders Seleukos' und Antiochos' d. G. Eroberungszügen bis in die entfernteren östlichen Gegenden, bis Indien und Sina: allein es ist uns jezt schwer dieses geschichtlich zu verfolgen; und zahlreich waren diese Züge damals sicher nicht. Der Hauptstrom der Aus-

1) Jos. arch. 12: 1; Hecatäos bei Jos. gegen Apion 1, 22 p. 455.

2) bei Jos. J. K. 2: 18, 7. gegen Apion 2, 4 vgl. Curt. Ruf. 4, 8. Allerdings reden Philon und Josephus von den Verhältnissen der Judäer zu diesen ersten Griechen leicht mit etwas zu vollem Munde: jedoch erdichten sie nicht einfache Erinnerungen. 3) nach Jos. arch. 13: 3, 4 vgl. 12: 1 brachten indessen beide Seiten ihre tödliche Feindschaft erst unter Ptol. Philométor bis vor den königlichen richterstuhl: während Abulfatch's Samarische Chronik diese Streitigkeiten schon von Ptol. Philadelphos aburtheilen läßt (s. unten)

4) einige jedoch nur beiläufige und sehr allgemeine Aufzählun-

breitung folgte damals, wie immer, dem Gebiete des herrschenden Volkes, der Makedonen-Griechen, später der Römer. In Phönikien und dem nördlichen Syrien siedelten viele Judäer, vorzüglich in den vielen hier von Griechen neugegründeten oder neugestalteten Städten und vor allem in der Seleukidischen Hauptstadt Antiochia [1]). Kleinasien, damals rasch fast ganz Griechisch werdend, wurde fast in allen seinen Gegenden von vielen Judäern bewohnt, doch am meisten die reichen und meist sehr selbständigen Handelsstädte an der Westseite, wie Ephesos Pergamos Milet Sardes Laodikea Adramyttion (Hadrumetum) Halikarnass [2]); von Kleinasien aber verbreiteten sie sich leicht theils nördlich theils westlich nach den Ländern am Pontos nach Thrakien Makedonien [3]) und andern weiter aus. Auch auf den Inseln zwischen Asien und Europa siedelten gewiss sehr früh viele, wie auf Kypros Euböa Kreta, auf Délos und auf Kôs wohin einst Babylonische Judäer in unruhigen Zeitläuften ihre Schäze flüchteten [4]); und im eigentlichen Griechenlande zogen sie besonders solche Handelsstädte wie Korinth an. Nirgends aber hatten sie sich in só großen Haufen niedergelassen wie in dem Ägyptischen Alexandrien: in ganz Ägyp-

gen solcher Länder s. bei Philon gegen Cajus II. p. 587. AG. 2, 9—11. 6, 9; auch 1 Macc. 15, 22 f. — Der jugendliche Versuch *Joh. Remond's* über die Geschichte der Ausbreitung des Judenthumes von Cyrus bis Titus (Lpz. 1789) hat jezt für die Wissenschaft keine Bedeutung mehr. 1) s. S. 254; 2 Macc. 4, 36—40. Jos. arch. 12: 3, 1. geg. Ap. 2, 4. J. K. 7: 3, 3. 5, 2. AG. 11, 19 ff. Nach Jos. J. K. 7: 5, 2 waren die Rechte der Judäer in Antiochien auf ehernen Platten öffentlich bemerkt; wie in Alexandrien u. s.

2) s. die Beschlüsse über solche Städte bei Jos. arch. 12: 3, 2. 14: 10, 11—25. 16: 6, 1—4. 6—8. Cic. pro L. Flacco c. 28 und die bekannten NTlichen Stellen. 3) besonders nach den neuen Handelstädten Thessalonika, Philippi u. s. w. 4) lezteres nach Josephus' Ansicht, arch. 14: 7, 2; über Délos und die umliegenden Inseln 14: 10, 8. Merkwürdig ist dass gerade auf Rhodus wenige Judäer gewohnt zu haben scheinen, ähnlich wie auch in Karthago: doch ist dies nicht auffallender als dass sie in neuern Zeiten in England am wenigsten Aufsehen machen.

ten, rechnete man zu Philon's Zeit [1]), wohnte fast eine Million Judäer, in der neuen ganz Griechischen Hauptstadt aber bildeten sie fast zwei Fünftel der stets wachsenden großen Bevölkerung [2]). Von Ägypten aus verbreiteten sie sich auch früh an den Küsten Afrika's weiter nach Westen, und siedelten besonders zahlreich in Kyréne [3]) und andern Städten der Pentapolis, wie in Berenike [4]). Nach den Arabischen Ländern, ja bis nach Äthiopischen [5]) kamen manche einzelne theils von Palästina und Syrien theils von Ägypten aus gewiss schon unter den ersten Ptolemäern. In gewissen Griechisch gebildeten Städten aber wurde endlich die Judäische Bevölkerung só zahlreich dass sie, nach den etwas übertreibenden Ausdrücken Philon's [6]), fast die ganze Römische Welt anzufüllen und den Eingebornen fast gleich zu seyn schien. — In Rom selbst sammelte sich späterhin, besonders seitdem durch Pompejus' und anderer Feldherren Siege eine große Menge von Gefangenen dahin versezt war, eine auch durch hundert andre Gründe stets wachsende Gemeinde sowohl von Judäern als von Samariern, sodass man über 8000 Judäer dort zählte [7]). Und besonders von hier aus ging alsdann die Verbreitung mächtig weiter nach Westen [8]).

Allein wohinauch Judäer kamen, dahin trugen sie überall ihren väterlichen Glauben und den mit diesem engverknüpften eigenthümlich zähen unbeugsamen Stolz mit sich. Wie sie sich über die tausend Arten des heidnischen Aberglaubens erhaben wußten, so fühlten sie mitten unter Heiden überall eine gewisse Höhe des Lebens zu behaupten oder zu erstreben sich getrieben: zumal sie sich jezt von

1) Philon gegen Flaccus II. p. 523 f. 2) dies kann man wenigstens ziemlich sicher aus der Beschreibung bei Philon p. 525 schließen. 3) Jos. gegen Ap. 2, 4. arch. 14: 7, 2. 16: 6, 5. J. K. 7: 11, 1. vgl. AG. 11, 20. 13, 1. Marc. 15, 21.

4) vgl. den in Maffei's Museum Veronense p. 325 f. nach einer Inschrift veröffentlichen Beschluss der Stadtältesten von Berenike.

5) vgl. AG. 8, 27. 6) II. p. 523 f. 577 f. 582.

7) Jos. arch. 17: 11, 1. 8) vgl. Röm. 15, 24. 28.

so manchem Mächtigen der Zeit aufgesucht und berücksichtigt sahen. Als die in Alexanders Heere dienenden Judäer in Babel den Belostempel herstellen helfen sollten, weigerten sie sich hartnäckig; und die in Palästina wohnenden zerstörten alle Altäre welche die ersten Makedonen in ihrem Lande errichten wollten [1]. — Wie aber ein solcher Stolz, so ist eine Art ängstlicher Betriebsamkeit und emsiger Arbeit leicht allen Gliedern einer höheren Bildung oder Religion eigen, sobald sie sich unter Fremden vereinzelt und fast ganz auf ihre besondre Thätigkeit angewiesen sehen [2]; und die Neigung durch möglichst freien und weiten Handel und Verkehr rasch zu gewinnen nahm unter diesen zerstreuten Judäern sichtbar jezt noch mehr zu als als wir dies schon früher (S. 12) bemerkten. Wollten sie außerdem ihre alten Volkssitten beibehalten soweit diese von ihrer Religion unzertrennlich schienen, wie die Feier des Sabbats und anderer Tage, die Auswahl besonderer Speisen u. a.: so mußten sie stets eine gewisse Freiheit und Besonderheit des Lebens unter den Heiden erstreben. So wirkten denn alle diese sehr verschiedenen Antriebe und Bedürfnisse dahin dass die zerstreuten Judäer unter Griechen ebenso wie später ähnlich unter Römern mit allen Kräften möglichste Freiheit und Achtung für ihr bürgerliches Leben erstrebten und größtentheils auch erlangten. Wie die Einwanderer sich jezt eng an die herrschenden Makedonen anschlossen, so erwarben sie sich in Alexandrien von Anfang an die *Isonomie* oder *Isopolitie* d. i. Gleichheit mit dem herrschenden Volke in allem Bürgerlichen, und suchten diese dann unter allen Umständen stets eifersüchtig zu behaupten [3]:

1) Hekatäos bei Jos. geg. Ap. 1, 22, p. 456. 2) wie sehr ähnlich die Armenier jezt schon seit alten Zeiten, die Banianen, auch die Sinesen außerhalb Sina's: wie es denn überhaupt thöricht ist zu meinen nur die Juden seien ein so weit zerstreutes überall seine Eigenthümlichkeit bewahrendes Volk. 3) den Gegensaz zur Isopolitie macht die *Laographie*, die Aufnahme nach der bloßen Kopfzahl unter die *plebs*, 3 Macc. 2, 28. 30. 3, 21 vgl. über die *ἀπογραφή* oder den *census* 4, 14 f. 6, 38 f. 7, 22. Alexandrinisches d. i.

dadurch standen sie also über dem gemeinen Ägyptischen Haufen und hatten Freiheiten und Ehren welche diesem fehlten [1]). Diese Stellung in Alexandrien wurde ihnen alsdann das Vorbild für ähnliche Fälle: in Antiochien am Orontes und sonst in jeder größeren Griechischen und Makedonischen Stadt suchten sie stets die gleiche Bevorzugung, und erlangten diese gerade in den ersten Zeiten dieser neuen Wendung der Völkergeschichte só allgemein dass sie sich später ihrer von Anfang an bestandenen *Symmachie* (Bundesgenossenschaft) mit den Siegern nicht grundlos rühmen konnten [2]). Infolge davon suchten sie in jeder Stadt zugleich unter ihrer eignen Obrigkeit zu stehen und ihre Streitigkeiten in der eignen Gemeinde schlichten zu dürfen: sie bildeten also in jeder größern Stadt ein *Politeuma* d. i. eine geordnete Gemeinde mit einer größern Zahl Geronten (Senatoren), einer kleineren *Archonten* (ausführende Vorsteher) [3]) und einem Oberhaupte welcher in einem größeren Lande sogar Namen und Würde eines *Ethnarchen* oder Volksfürsten tragen konnte [4]); in Alexandrien führte er meist den Namen Alabarch [5]). Zu den Ehrenvorrechten des Bürgerthumes in einer Griechischen Stadt gehörte besonders die

höheres Recht ward so streng vom gemeinen Ägyptischen unterschieden, und ähnlich war es in andern Städten, vgl. Philon II. p. 525. Jos. J. K. 2: 18, 7. arch. 16: 6, 1. 19: 5, 2. 20: 8, 7. 9. Die Bevorzugten hießen auch ἐγγενεῖς *ingenui* Jos. arch. 16: 2, 5.

1) ein geringes und doch vielsagendes Beispiel davon gibt Philon II. p. 528. 2) 3 Macc. 3, 21. 5, 31. 6, 25 vgl. mit den obigen Erzählungen über Judäische Krieger unter den ersten Griechischen Königen. Auch Antiochos II. Theos hatte sie begünstigt, Jos. arch. 12: 3, 2. 3) dies Verhältniss erkennt man am deutlichsten aus Philon II. p. 527 f. 534; es versteht sich übrigens dass der Isonomie gemäss auch in die allgemeine städtische Obrigkeit Judäische Archonten gewählt werden konnten, wie nach jener Inschrift unter den 9 Archonten in Berenike wenigstens éin Judäer war. 4) Jos. J. K. 7: 3, 3. arch. 19: 5, 2 und nach Strabon's Geschichtswerke 14; 7, 2. 5) Jos. arch. 18: 6, 3. 8, 1. 19: 5, 1. 20: 5, 2. 7, 3: der Name scheint anzudeuten dass er dem Könige gegenüber auch für das richtige Aufkommen der Steuern seines Volkes verantwortlich war.

Theilnahme an allen öffentlichen Feierlichkeiten und Einrichtungen, Schauspielen, Kampfspielen u. a. [1]. — Und dies Ringen der unter Heiden wohnenden Judäer nach höherer Achtung Freiheit und Selbständigkeit war só gewaltig und die Luft der Griechischen Zeiten só milde, dass sogar die anfangs als Gefangene oder als Sclaven übersiedelten fast überall freigelassen wurden: wie späterhin die Römische Gemeinde sich besonders aus den jenseit der Tiber angesiedelten *liberti* bildete [2].

Da aber jezt nach dem Bd. III. S. 387. 401 ff. erläuterten die Einheit des Jahvedienstes durch das éine große Heiligthum in Jerusalem aufs strengste festgehalten wurde, so waren diese überall zerstreuten Judäer doch wieder durch ein sehr festes Band an ihr ursprüngliches Vaterland und dessen große Hauptstadt wie an ihre wahre Mutterstadt geknüpft. Sie konnten überall wo eine gehörige Anzahl die Kosten trug, *Bethäuser* [3] wie man in Ägypten sagte oder, wie man sonst gewöhnlich sagte, *Gemeindehäuser* (Synagogen) errichten, sich in ihnen im gemeinsamen Gebete und durch Belehrung aus der h. Schrift zu erbauen; konnten zu dem Zwecke Redner und Lehrer bei sich anstellen, und alle ihre Gemeindesachen mit großer Selbständigkeit einrichten: aber die vom Geseze geforderten Opfer und Gaben aller Art durften nur in Jerusalem's Heiligthume dargebracht werden. Und da die Heiligherrschaft sich jezt mit der gelehrten Bibelerklärung und Rechtskunde aufs engste verbunden hatte, diese aber seit 'Ezra ihren großen Siz in Jerusalem behielt, so gingen fortwährend alle näheren Vorschriften und Entscheidungen über die Religionspflichten von diesem h. Mittelorte in alle Heidenländer aus; auch mußte so das Einheitsband vom Mittelorte aus desto straffer angezogen und über die entferntesten Judäer desto strengere Aufsicht

1) vgl. 2 Macc. 4, 9—20. Jos. arch. 14: 10, 6. 2) Philon II. p. 568. AG. 6, 9 (welche Stelle danach zu verstehen ist). Tac. Ann. 2, 85 vgl. unten. 3) der Name *Proseuche* bedeutet in Philon's Schriften und im Sprachgebrauche des Beschlusses der Halikarnassier bei Jos. arch. 14: 10, 23 vgl. 24 dasselbe was sonst Synagoge hiess.

geführt werden, jemehr sonst in dieser weiten Ausbreitung alles Judäische sich zu verflüchtigen Gefahr lief. Es kamen so schon jezt die Zeiten wo „Gesez und Recht“ des wahren Gottes von dem Hügel Sion in alle Welt ausging: und die offenbar gerngesehenen und priesterlich begünstigten Festwallfahrten möglichst vieler auswärtiger Judäer nach Jerusalem konnten schon ein kleines Vorspiel allgemeiner Herrschaft dieser Religion über die ganze Welt geben.

Freilich konnten in diesen Verhältnissen, sobald sie sich vollkommner ausbildeten und länger bestanden, gar mancherlei Anlässe zu den verderblichsten Verwickelungen mit den Heiden liegen: und wir werden unten sehen wie zerstörend die hier gelegten Keime endlich aufgingen. Die nicht Gleichberechtigten z. B. die Ägypter beneideten bald genug die bevorrechteten Judäer umsomehr da diese nicht durch das Schwert herrschten [1]. Die Tempelabgaben, die jährlich von jedem männlichen nach S. 188 zu erhebenden und die mehr freiwilligen [2], wurden in jedem fremden Lande sorgsam wie Steuern eingesammelt und an einem sichern Orte verwahrt bis sie in feierlichem Zuge (durch *Hieropompen*) nach Jerusalem geleitet werden konnten [3]. Aber wie konnten die Heiden darüber wie über eine jährliche fremde Besteuerung ihres Landes klagen, zumal als sich die Reichthümer der vielen Handelsleute Judäischen Stammes auch sonst mehrten [4]! Allein man muss hier wohl beachten dass solche und ähnliche Klagen der Heiden erst später ausbrachen, als sich noch aus ganz andern unten zu erklärenden Ursachen die gegenseitige Stimmung auch sonst verbitterte. Im ersten Griechischen Jahrhunderte lebten Judäer und Grie-

1) wie man aus den Schriften Philon's gegen Cajus und gegen Flaccus grell genug hervorleuchten sieht. 2) Philon bringt sie alle unter den sehr unschuldigen und allgemeinen Namen der *Erstlinge ἀπαρχαί* II. p. 568 f. 578. 591 f.; sonst ist deutlicher darüber die Rede, Jos. arch. 18: 9, 1 und überderbe bei Cic. pro L. Flacco c. 28 mit merkwürdigen Einzelnheiten, sowie bei Tac. hist. 5, 5.
3) vgl. die Beschreibung bei Philon II. p. 578.
4) vgl. Philon II. p. 564. Jos. arch. 14: 7, 2.

chen noch sehr verträglich neben einander: desto ungestörter und stärker mischte sich jezt Griechische Bildung in die Judäische.

Auch die menschliche Güte mancher dieser Griechischen Könige und die hohe Bildung vieler ihrer obersten Diener und Freunde half damals nicht wenig die Liebe zu Griechischer Kunst Sprache und Bildung unter den Judäern zu verbreiten. Hier ist vor allen Ptolemäos II. Philadelphos zu nennen, dessen lange friedliche und glückliche Herrschaft und dessen Weisheitsliebe und Güte Judäer nicht minder als Ägypter und Griechen zu rühmen hatten. Dass er auf den Rath seiner mächtigen Hofbeamten Aristäos Andreas Sosibios etwas über 100,000 Judäern welche in Ägyptischen Besizungen zerstreut und theilweise als Nachkommen längst fortgeführter Sklaven lebten, auf öffentliche Kosten ihre Freiheit geschenkt habe, erzählt zwar Fl. Josephus nur nach den halb schwärmerischen Schilderungen des Aristeasbuches [1]: doch ist die Sache selbst, abgesehen von ihrer dort gegebenen Darstellung, nicht unwahrscheinlich, da wirklich die spätere Geschichte nichtmehr von Judäischer Sklaverei im Ägyptischen Reiche redet. Noch im Römischen Zeitalter liess Philon von Alexandrien keine Gelegenheit vorüber in seinen vielen Schriften die Güte sowohl als die Größe dieses Königes zu loben.

Auch durch eine Art völkerrechtlichen Verkehrs schien in diesen Griechischen Zeiten das neualte Jerusalem in nähere Verbindung mit einzelnen Griechischen Reichen treten zu sollen. Das Andenken daran welches wir noch wiederfinden können ist freilich sehr schwach und seltsam verdeckt, jedoch bei näherer Untersuchung sicher genug wieder ans Licht zu ziehen. In jener Zeit nämlich da des Städtebelagerers Démétrios Sohn Antigonos Makedonien sich unterwarf und im Einverständnisse mit den Seleukiden Griechenland bedrängte, in diesem aber besonders Sparta unter seinem unternehmenden Könige Areus [2]) sich an die Ptole-

1) Jos. arch. 12: 2, 2 f. 2) er herrschte nach Dio-

mäer anlehnend seine Freiheit wiedergewinnen wollte, suchte dieser durch Absendung eines besondern Botschafters Démoteles auch mit dem Hohepriester in Jerusalem Freundschaft und Bündniss; und Ptol. Philadelphos scheint diesen Wechselverkehr der ihm zugewandten und mehr oder weniger von ihm abhängigen kleinen Völker gern gesehen zu haben. Auch das damals im Kampfe mit den Seleukiden neuentstehende Reich von Pergamos muss um dieselbe Zeit eine ähnliche Verbindung gesucht haben: und wie kleinere Völker welche solche Bündnisse zu gegenseitiger Hülfe suchen die „Brüderschaft" auch gern noch geschichtlich zu begründen streben, während man damals in der Auffindung solcher uralter Volksverwandtschaften sehr leicht zu Werke ging, so muss man zu jener Zeit irgendwie eine uralte Verwandtschaft der Spartaner und Pergamener mit den Judäern vermittelst Abraham's herausgefunden und als Vorwand gebraucht haben; obwohl es uns jezt schwer wird die Gründe worauf man sich damals stüzte genau anzugeben [1]). Damals nun muss dieser Verkehr wenigstens so weit gekommen seyn dass man in Jerusalem nach langer Unterbrechung unter den ersten Hasmonäern ihn leicht wiederaufzunehmen sich getrauen konnte: und erst aus dieser Zeit wissen wir etwas näheres über ihn [2]).

dor 20, 29 vom J. 309 an 44 Jahre, und führte z. B. auch in Kreta einen Krieg.

1) da man die mit Sem und Abraham nicht verwandten Kittäer Gen. 10, 4. Num. 24, 24 jezt nach 1 Macc. 1, 1. 8, 5 von den Makedonen verstand, so fand man vielleicht in 'Eber's Sohne Péleg Gen. 10, 25. 11, 16 die Pelasger und konnte das Wort so auf einzelne Griechische Völkerschaften wie die Spartaner oder Pergamener beziehen; auf die ersteren weil der ganze Peloponnes einst Pelasgia hiess (Nicolaos Dam. bei C. Müller fragm. hist. gr. III. p. 374 vgl. 378), auf die lezteren auch sonst der ähnlichen Laute wegen. Noch weit stärkere Anwendungen biblischer Volksnamen liest man in Menge vorne bei Ben-Gorion.

2) die Erzählungen über die Spartaner 1 Macc. 12, 1—23. 14, 16—23 vgl. 15, 23 erklären sich hieraus; der Onia 12, 8. 20 ist der unten zu beschreibende Onia II, aber während seiner Minderjährigkeit; und dass 12, 7. 20 der Name des Spartanerkönigs Areus oder

Eine lezte Hauptursache des so schnellen und so nachhaltigen Eindranges Griechischer Bildung lag freilich noch in ihrer eignen Schönheit und Vollendung, da sie in diesen Zeiten wennauch bei weitem nochnicht an Umfang doch schon an innerer Fertigkeit Anmuth und Anziehungskraft ganz reif zu den fremden Völkern kam und zu ihrer Verbreitung keineswegs nur der äußern Macht eines herrschenden Volkes bedurfte. Allein auch die alte Gemeinde Israels hatte ja den besseren und weiseren Griechen eigentlich sovieles zu bieten welches diese nun seit Jahrhunderten, wenn man ein Hauptbestreben ihrer Philosophie richtig bezeichnen will, wohl gesucht aber im wirklichen Volksleben nochnicht gefunden hatte: die Wahrheiten einer zur höchsten Vollendung strebenden Religion und den wirklichen Anfang ihrer Ausführung im Volksleben. Dieses Volksleben war bisjezt gerade während der Jahrhunderte der höchsten Ausbildung Griechischer Weisheit in ein enges in der großen Welt unbeachtetes Dunkel zurückgestoßen, sodass noch Herodot an der Küste von Gaza bis Tyros hinreisen konnte ohne Jerusalem zu besuchen und von den Denkwürdigkeiten dieses Volkes ein klares Bild zu empfangen [1]. Allein seit Alexanders Zuge mußte sich eine

vielmehr Areios zu lesen sei ergibt sich auch aus Jos. arch. 12: 4, 10. 13: 5, 8. Von den Verhältnissen zu Pergamos wissen wir jezt aus dem Pergamenischen Beschlusse bei Jos. arch. 14: 10, 22: doch ist dies Zeugniss sehr gewichtig. Noch Herodes nahm einen Spartaner »wegen seines Vaterlandes« mit Auszeichnung auf Jos. J. K. 1: 26, 1.

1) ob sich nicht dennoch, besonders durch die Perserzüge gegen Griechenland woran auch mancher Judäische Krieger theilnahm, eine etwas nähere Kenntniss der Religion Israels zerstreut zu einigen Griechischen Weisen hinverbreitet habe ist jezt schwer zu erkennen; vgl. Jahrbb. der Bibl. wiss. II. S. 111 f. Seltsam ist die bei G. Synkellos I. p. 471 erhaltene Erzählung über eine Hebräische Philosophin Maria welche in Ägypten während der Persischen Zeit mit Démokritos von Abdéra gemeinschaftlich gearbeitet habe; wir kennen die Quelle dieser Erzählung nicht. Wir müssen hier aber bemerken dass schon das Aristeasbuch die Ursachen aufsuchte warum die alten Griechen nicht von den h. Bü-

stete engste Berührung zwischen Griechen und Judäern anknüpfen, und es liess sich erwarten dass an geistigen Gütern jene ebensoviel diesen wie diese jenen mitzutheilen haben und so allmälig ein beiden Theilen ersprießliches Neues entstehen würde. Und wirklich können wir noch ziemlich klar erkennen welchen tieferen und welchen günstigen Eindruck die nähere Erkenntniss dieser Gemeinde in ihrer ersten Frische auf manche Griechen äußerte. Der große Kenner aller Eigenthümlichkeiten der Welt und der Menschen und wißbegierige Erforscher aller damals aus Asien einströmenden Seltsamkeiten, Aristotelés lebte lange genug um auch von dem seltsamen Volke in „Syrien" noch genug zu hören: und was uns aus einer Schrift seines Schülers Klearchos über sein einstiges Zusammentreffen mit einem Judäer (wahrscheinlich schon vor Alexanders Zuge) und seine Bewunderung der Weisheit desselben mitgetheilt wird, wie er das Volk mit den erst durch Alexanders Zug bekanntgewordenen Indischen Kalanos-Philosophen verglich ja von ihnen ableitete [1], dás als ungeschichtlich zu bezweifeln haben wir keine Ursache, da wir hier sogar noch ganz frisch auch die ersten Irrthümer sehen worin sich der größte Griechische Weise dies Volk vorstellte und die nur damals eine kurze Zeitlang möglich waren. Wenn aber Aristoteles schon aus der Ferne so dies Volk zu betrachten anfing, so

chern Israels geredet hätten. Hekatäos von Abdéra habe gesagt dies sei geschehen weil sie eine zu heilige Ansicht enthielten (p. 107); andere (fügt das Buch am Schlusse p. 131 hinzu), wie der Geschichtschreiber Theopompos und der Tragiker Theodektés, hätten es zwar versucht Gegenstände aus diesen Büchern zu berühren, seien aber an der Ausführung selbst als einer zu schweren gescheitert, wie dort und bei Jos. arch. 12: 2, 14 weiter beschrieben wird. Allein, wiewohl wir jezt nicht wissen worauf diese Sagen zulezt beruhen, so leuchtet doch leicht ein dass diese Gründe nicht überall genügen konnten. Wir finden daher auch das ganz andre Bestreben nachzuweisen dass die großen Griechischen Dichter und Weisen wirklich die Religion Israels in gewissen Hauptstücken kannten oder ihr ähnliche Wahrheiten verkündeten: s. darüber unten.

1) s. die Stelle ausführlich bei Jos. geg. Apion 1, 22 p. 454 f.

konnten andre Griechen die es näher kennen lernten noch leichter seine Bewunderer werden, da der erste Eindruck den die ungewohnte Erscheinung sittlicher Höhe macht so leicht der der Bewunderung ist; und wenn die Griechen damals die Indischen Weisen anstaunten, so sieht man nicht warum nicht manche von ihnen auch das erst jezt recht offenbar werdende Judäische Wesen näher untersucht und eine höhere Achtung vor ihm gefaßt haben sollen. Ein Buch derart worin ein Grieche seinen Landsleuten zuerst einige richtige Vorstellungen über die lobenswerthen Eigenschaften der Judäer und ihre alte Geschichte zu geben suchte, wäre das des Hekatäos von Abdéra gewesen, eines Zeitgenossen und vielleicht Begleiters Alexanders, welcher dann unter Ptolemäos I. noch lange lebte und mit diesem auch nach Palästina gekommen zu seyn scheint: leider aber sind jezt nur einige Bruchstücke aus ihm erhalten woraus man die Anlage und den Zweck des ganzen nicht deutlich erkennt; und der Verfasser war só voll Bewunderung dass Herennius Philon, zur Zeit als Griechen und Römer längst Israel mehr bloss verachten und hassen gelernt hatten, sogar einen Zweifel aussprach ob es wirklich von ihm geschrieben sei [1]).

1) s. Origenes gegen Celsus 1: 3, 2. Die Zweifel sind in neuern Zeiten schon vor Eichhorn von Scaliger Rich. Simon Hody und Bentley wiederholt; sogar Valckenär diatr. de Aristob. p. 18 hält Hekatäos' Buch schlechthin für untergeschoben. Ich muss aber vorallem sagen dass die verhandenen Bruchstücke nicht hinreichen um aus ihnen den Zweck und Plan des Werkes zu erkennen: dies ist ein Haupthinderniss eines sicheren Urtheiles über die Ächtheit des Werkes. Nach der Stelle bei Jos. geg. Ap. 2, 4 könnte man etwa vermuthen das Werk habe beweisen sollen wie günstig Alexander gerade gegen Jerusalem im Gegensaze zu den Samariern gewesen sei: allein dazu ist die dortige Bemerkung zu beiläufig, und ihre geschichtliche Wahrheit läßt sich wohl nach S. 257 erhärten. Die Beschreibungen Jerusalems und des Tempels, des Hohenpriesters [d. i. wohl nur Priestervorstehers in Ägypten] Hezekia der unter Ptolemäos I. nach Alexandrien übergesiedelt sei und welchem Hekatäos seine meiste Bekanntschaft mit Judäischen Dingen verdanke,

Sollten aber solche nähere Berührungen zwischen der alten Judäischen und der neuern Griechischen Bildung für die Dauer recht ersprießlich und für beide Volksthümlichkeiten segensreich werden, so hätte ein innigeres wechselseitiges Verständniss gesucht und mit allem Eifer beharrlich verfolgt werden müssen. Allein eine tiefere Erkenntniss des Alterthumes und der geistigen Schäze fremder Völker blieb den Griechen auch damals noch fast gänzlich fern;

die Nachricht dass Alexander Judäischen Soldaten erlaubt habe zum Wiederbaue des Belostempels in Babel nicht mitzuhelfen, die Schilderung wie Hekatäos in Ägypten mit einem Judäischen Kriegsmanne Mosollam [מְשֻׁלָּם ist kein häufiger aber ein sicherer Eigenname aus jenen Zeiten] zusammengetroffen sei der den Heidnischen Aberglauben über den Vogelflug verspottete (bei Jos. geg. Apion 1, 22), sind alle so einfach wie sie um 300—280 v. Ch. ein Heide schreiben konnte; und der Irrthum im Sprachgebrauche dass die *Perser* viele Judäer nach Babel versezt hätten konnte von seinem Judäischen Lehrmeister auf ihn kommen, da die späteren allmälig die Perser auch für ihre Vorgänger die Assyrer und Chaldäer und umgekehrt sezen (s. oben S. 120 *nt.*). Dazu ist zu erwägen dass die Schrift schon im Aristeasbuche und bei Diodoros von Sikelien angeführt wird; und das große Bruchstück bei Diodoros sieht (nach Bd. II. S. 74 f.) nicht entfernt wie von einem Judäer untergeschoben aus. Nur einige besonders im Aristeasbuche angeführte Stellen sehen allerdings etwas stark Judäisch aus: man könnte also vermuthen das Werk des Begleiters Alexanders sei später von einem Judäer umgearbeitet und vermehrt und dies sei erst das von Josephus und Eusebios gelesene Werk unter dem Namen »über die Judäer« oder »über Abraham und die Ägypter«, vgl. noch Jos. arch. 1: 7, 2. Clem. Strom. 5, 14 (Eus. pr. ev. 13, 13). Auch mußte der spätere Herausgeber doch eine Ursache haben warum er unter sovielen Begleitern Alexanders und Geschichtschreibern gerade Hekatäos' wählte. Dass dieser Hekatäos aber die Sitten fremder Völker fast abergläubisch hochschäzte, ersieht man auch aus seinen Schilderungen der Hyperboreer Diodor 2, 47. Älian's Thiergesch. 11, 1. Dass die Ächtheit des ganzen Werkes zu bezweifeln unrichtig sei, habe ich schon Bd. II. S. 74 f. bewiesen. — Sein Zeitgenosse Theophrast schrieb in Griechenland selbst nach Porphyrios über die Enthaltsamkeit 2, 26 (Eusebios pr. ev. 9, 1 f.) eine ziemlich ungenaue Nachricht über Judäische Opfer nieder.

während ihrerseits auch die Judäer ihr eignes Alterthum noch niemals tief genug untersucht und seiner ewigen Schäze sich wissenschaftlich bemächtigt hatten. Sie suchten bald auch schriftlich ihre geistigen Güter den Griechen mitzutheilen, und übersezten ihre Hebräischen Bücher gern ins Griechische auch damit ihr Inhalt den weisen Heiden leicht bekannt würde [1]: aber eine hinreichende Vermittlung der beiderseitigen Wahrheiten war schon aus dem Mangel einer vollkommnern Wissenschaft sehr schwer. So wurde dennoch bald der Einfluss der herrschenden Griechischen Bildung und Kunst unter den Judäern einseitig überwiegend, und fast bis an das Ende dieser Geschichte blieb die geistige Gegenwirkung welche von dem alten Volke Gottes auf die Griechen und die übrigen Völker verwandter Bildung ausging ziemlich gering. Es gab bald Judäer und Samarier genug welche sogleich durch Annahme Griechischer oder Griechischlautender Namen ihre Vorliebe für die neue Bildung verriethen. Auch beschränkte sich dieser Eindrang des Griechischen Wesens keineswegs auf Alexandrien und andre Griechische Städte: auch nach Jerusalem und besonders nach Samarien dehnte es sich rasch und mächtig genug aus, wie wir aus vielen Anzeichen deutlich erkennen können.

Die Griechische Bibel. — Der Judäische Hellenismos. — Der Sirachsohn.

1. Wie früh auf solche Art Griechische Sprache und Griechisches Schriftthum sich verbreitete, darüber gibt uns das Daseyn der sogenannten Übersezung der Siebenzig das älteste große Zeugniss. Es kann nämlich zwar nicht dem geringsten Zweifel unterliegen dass die großherrliche Erzählung welche das Aristeasbuch [2]) über den Ursprung die-

1) wie man deutlich aus dem ächten Vorworte zu dem Spruchbuche des Sirachsohnes sieht. 2) zulezt gedruckt im Anhange zum Haverkamp'ischen Josephus; theilweise sehr verkürzt gibt sie Jos. arch. 12: 2 vgl. prooem. 3 geg. Apion 2, 4 wieder; und

ser so überaus wichtig gewordenen Übersezung der A.T-lichen Bücher gibt von den Anschauungen der spätern Zeit getragen wird welcher dies dem Aristäos (oder Aristeas) einem Hofmanne Ptolemäos Philadelphos untergeschobene Werk angehört. Allein ebenso verkehrt wäre es zu meinen die ganze Vorstellung welche dies Werk über den Ursprung der Übersezung gibt sei sogar ihrem Grunde nach erst von seinem Verfasser erdichtet: denn obgleich das Werk von der Geschichte der Entstehung dieser Übersezung seinen Namen trägt, hat es doch sicher eigentlich einen ganz andern Zweck als den bloss diese Geschichte zu erzählen, ja sogar dem äußeren Umfange des erzählten nach ist diese Geschichte fast das unbedeutendste in ihm. Es ist nach aller Wahrscheinlichkeit im lezten Jahrh. *vor* Chr. geschrieben [1]) etwa um dieselbe Zeit wo das B. der Weisheit Salomo's entstand und hat mit diesem einen wesentlich gleichen Lehrzweck, wie unten an seinem Orte näher zu zeigen ist. Die Vorstellung also dass Ptol. Philadelphos (284—246) auf Anrathen des ebenso wissenschaftlichen als staatsklugen Démétrios Phaléreus durch eine Gesandtschaft an den Hohenpriester in Jerusalem sich eine sichere Abschrift des Gesezbuches der Judäer ausgebeten habe um es in Ägypten übersezen und in die große königliche Büchersammlung zu Alexandrien aufnehmen zu lassen, lag dem Verfasser des Aristeasbuche als eine längst gegebene vor, die er nur als äußere Grundlage zu den ganz verschieden-

diese schon weit unverständlichere Darstellung des Inhaltes des Aristeasbuches ist es welcher dann die KVV. folgten und wodurch sie leicht zu weiteren Mißverständnissen verleitet werden konnten.

1) nichtbloss weil Josephus es wie ein längst geltendes voraussezt, sondernauch weil Philon (über das Leben Mose's Vol. II. p. 138—140) die Entstehung der Übersezung só erzählt dass er es gelesen haben muss. Lezteres hätte man in neuern Zeiten nie läugnen sollen: dass er alles wie im Aristeasbuche erzähle kann man ja nicht fordern, aber schon dass Philadelphos den vom Hohepriester zu Jerusalem geholten Übersezern gelehrte Fragen vorlegt ist unverkennbar erst aus dem Inhalte des Aristeasbuches geschöpft.

artigen weiteren Darstellungen benuzt welche er eigentlich geben will. Und wirklich begreift man nicht wiedenn dieser einfachste Grund der ganzen später so weit ausgebildeten Sage über die Entstehung der Übersezung erdichtet seyn könne, da vielmehr alles sich vereinigt um seine geschichtliche Glaubhaftigkeit zu schüzen. Dieser einfachste Grund der ganzen Sage weiss nur von einer unter Philadelphos durch öffentliche Theilnahme veranstalteten Übersezung des Gesezbuches (Pentateuches), nicht aller A.T-lichen Bücher [1]), auf welche erst die KVV. die Erzählung ausdehnten. Je unabsichtlicher diese Beschränkung auf das Gesezbuch in der Sage erscheint, desto gewichtiger wird ihr Zusammentreffen mit anderweitigen Zeugnissen. Denn auch Aristobulos, der einzige welcher aus der Zeit vor dem Aristeasbuche von der Entstehung dieser Übersezung etwas erwähnt und welcher um 150—145 v. Chr. schreiben mochte [2]), beschränkt in seinen sehr einfachen Worten über die Sache die „durch den größeren Eifer Philadelphos und die Leitung Démétrios Phaléreus“ entstandene Übersezung auf das Gesezbuch; und eine nähere Untersuchung zeigt leicht dass der Übersezer desselben wirklich von denen der übrigen A.Tlichen Bücher ganz verschieden ist. Aber auch jene Zeit und jene herrschenden Griechen waren wirklich só dass ein solches Unternehmen damals recht wohl mit öffentlicher Unterstüzung entstehen konnte. Hätten auch die

1) auch Philon a. a. O. spricht nur vom Gesezbuche; jedoch scheint mir die Gleichheit der Griechischen Sprache in wesentlichen Dingen zu beweisen dass das B. Josúa zugleich mit dem Pentateuche übersezt wurde, was ja auch gut zu dem Bd. I. S. 81 ff. gesagten stimmt. Aber auch Aristobulos bei Eusebios praep. ev. 13, 12 beschränkt Philadelphos' Übersezung auf das Gesezbuch; und Valckenär's de Aristob. p. 47 ff. Beweis dass die Worte Aristobulos' und des Aristeasbuches von einer Übersezung der h. Bücher im weiteren Sinne zu verstehen sei ist nicht überzeugend. 2) die Ächtheit der unten weiter zu erwähnenden Schrift dieses Aristobulos ist zwar nach Hody besonders von Eichhorn (Biblioth. der bibl. Lit. V. S. 252—81) geläugnet, allein aus unhaltbaren Gründen; gut vertheidigt sie gegen Hody Valckenär de Aristob. p. 22 ff.

beiden ersten Ptolemäer nicht die große Büchersammlung in Alexandrien gegründet und sie auch mit nichtGriechischer Völker Schriften zu bereichern gesucht [1]), so würde doch schon die Räthlichkeit sich um die eigenthümlichen Geseze und Sitten seiner vielerlei Judäischen und Samarischen Unterthanen näher zu bekümmern den menschenfreundlichen und wißbegierigen Philadelphos haben bestimmen können dem Mosaischen Gesezbuche eine besondre Aufmerksamkeit zu widmen; auch dass Démétrios Phaléreus sich das Zustandekommen einer sichern Übersezung desselben irgendwie angelegen seyn liess, kann richtige Erinnerung seyn [2]). Gerade die Übersezung des Gesezbuches zeichnet sich meist durch treue Verständlichkeit und Gleichmäßigkeit sehr vortheilhaft vor dér der meisten andern Bücher aus, und der Übersezer muß vielen Zeichen zufolge des Ägyptischen Alterthumes und der Ägyptischen Sprache sehr kundig gewesen seyn: auch dies erklärt sich am leichtesten wenn sie unter öffentlicher Theilnahme veranstaltet wurde und von Anfang an eine höhere Bedeutung haben sollte, sodass man sich nach den beglaubigtsten Handschriften und den fähigsten Übersezern sorgsam umsah. Es mag also auch geschichtlich seyn dass Philadelphos durch eine Gesandtschaft an den Hohenpriester Eleazar in Jerusalem sich die besten Handschriften und die Bezeichnung fähiger

1) man sehe hierüber die von Valckenär in der *diatribe de Aristobulo* zusammengestellten mancherlei Zeugnisse. Hätte damals in Alexandrien eine ebenso große Gemeinde von Indern oder Persern gelebt wie von Judäern, so zweifle ich nicht dass es von jener Zeit her noch jezt übersezte Indische und Persische Schriften geben würde. 2) dass dieser Démétrios wenigstens, obgleich nach Hermippos' Nachricht bei Diog. Laert. 5, 78 sogleich bei Philadelphos' Herrschaftsanfange vom Hofe entfernt, doch noch lange seinem Wissenseifer gelebt haben könne beweist gegen Hody richtig Valckenär p. 52 ff.; doch dass man, weil einige KVV. die Übersezung der LXX schon unter Ptolemäos I. verlegen, deswegen ihre Entstehung in die Jahre 286—84 als in die der Zusammenherrschaft beider Könige verlegen müsse, nimmt Valckenär ohne Grund nach Hody an.

Übersezer erbat: bei einem solchen Unternehmen sich in gutes Einvernehmen mit der geistlichen Macht zu Jerusalem zu sezen, war nur weise; und ähnlich suchten ja diese ersten Ptolemäer auch mit der alten Ägyptischen Priesterschaft immer gut zusammenzugehen. Dass die königliche Gesandtschaft von Jerusalem aus mit Aufbietung aller möglichen Ehre und Pracht wird erwidert seyn, folgt schon aus der damaligen Stellung Jerusalems und seiner Priesterschaft zum Ägyptischen Hofe. Eine feierliche Gesandtschaft oder sonstiges öffentliches Geschäft durch 12 Männer ausrichten zu lassen, war nun wie uralte Sitte in Israel soauch in diesen späten Zeiten nach S. 97. 155 noch ganz gewöhnlich; und dass diese Zahl in entsprechenden Fällen verdoppelt ja vervierfacht oder versechsfacht wurde, war nicht ohne Beispiel [1]). Wir könnten also bissoweit sogar die Zahl von 72 (oder kürzer 70) Abgesandten des Hohenpriesters erklärlich finden: und im Aristeasbuche wird mit dieser Zahl schon so vielfach gespielt [2]) dass sie damals längst festgestanden haben muss; ebenso wie es sicher eine alte Erinnerung war dass die königlichen Übersezer auf der Insel Pharos ihr Werk vollendeten. Allein dass diese 72 nun sämmtlich unter Démétrios' Aufsicht die Übersezung verfertigt haben sollen, über den rechten Sinn alles einzelnen sich verständigend und dann ihn dem Démétrios zum Niederschreiben vorsagend, ist sichtbar schon eine unklare spätere Vorstellung. Das Aristeasbuch verbessert aber seine königliche Übertreibung wieder bedeutend durch dén Schluss Démétrios habe darauf der ganzen versammelten Gemeinde die Übersezung vorlesen lassen, und erst durch deren freie Billigung sei sie mit öffentlichem Ansehen bekleidet worden.

1) man denke nur an die 24 Priestergeschlechter S. 128 und an die 48 Levitenstädte, sowie an das S. 192 *nt.* erörterte.

2) in 72 Tagen soll die Übersezung vollendet seyn; 72 weise Fragen legt der König den 72 vor, und zwar gerade in 7 auf einander folgenden Tagen. Man muss deshalb wirklich das ganze Aristeasbuch im Zusammenhange lesen, wenn man es gehörig beurtheilen will.

Also diese Übersezung des Gesezbuches gewann unter den Ägyptischen Juden ein solches Ansehen dass sie der Urschrift selbst gleichgesezt wurde: dies wissen wir auch aus andern Zeichen. Dann aber konnte man denken sie sei ein Ausfluss der im höchsten Rathe zu Jerusalem sizenden Macht S. 189 ff., als hätten diese 70 zu Jerusalem ihre Vollmacht sie zu entwerfen 70 gleich fähigen aus ihrer eignen Mitte anvertraut. Erst durch diese Vorstellung kann die Zahl 70 hier so bedeutsam geworden seyn: es haftet an ihr die kürzeste und lebendigste Vorstellung des hohen Ansehens welches gerade diese Übersezung des h. Gesezbuches früh gewann und Jahrhunderte lang behauptete [1].

Da nun um jene Zeit auch sehr viele Samarier in Ägypten siedelten, so erhebt sich hier vonselbst die Frage ob die nicht ohne königliche Theilnahme entstandene Griechische Übersezung des Gesezbuches auch von ihnen anerkannt worden sei, oder ob sie gar in einem engeren Zusammenhange mit ihrem eigenthümlichen Wesen stehe. Wirklich erzählt die Arabisch-Samarische Chronik Abulfatch's [2]) Ptolemäos habe unter dem Samarischen Hohenpriester Daliah sowohl Samarische als Judäische Gelehrte nach Alexandrien kommen lassen, unter jenen Ahron, Sumala, Hodamakah [3]); unter diesen Eleazar der offenbar derselbe seyn soll

1) die spätern Juden haben, nachdem die Zahl 72 durch das Synedrion so berühmt geworden, auch 72 Völker und Sprachen der ganzen Erde angenommen, da sie diese Zahl auch in dem großen Verzeichnisse aller Völker der Erde Gen. c. 10 finden zu können meinten; und es konnte dann vielfach mit dém Gedanken gespielt werden dass wie alle Völker und Sprachen 72 seien so das Synedrion mit seinen 72 eigentlich über sie alle herrschen solle (s. zuerst Henókh 88, 94 ff. 89, 33): allein davon weiss das Aristeasbuch noch nichts, und daraus läßt sich die Entstehung des Namens der 72 Dolmetscher nicht erklären. — Im Islâm hat man endlich gern wizig von 72 Theilungen (Secten) gesprochen in welche sich das Juden- und das Christenthum aufgelöst habe. 2) im N. Repert. für Bibl. u. Morgenl. Lit. I. S. 124—142; der von Juynboll herausgegebene *Liber Jos.* enthält nichts darüber. 3) ob diese Eigennamen richtig abgeschrieben sind ist sehr zweifelhaft, beson-

welcher nach dem Aristeasbuche die 72 absandte; diesen seien auf des Königs Befehl in dem Stadtviertel Rivâq [1]) von Alexandrien besondre Wohnungen eingeräumt und sie hätten beiderseitig ihre h. Bücher übersezt dem Könige vorgelegt; auch durch vorgelegte Fragen habe sich der König von dem besseren Rechte der Samarier überzeugt. Allein dies ist deutlich nur eine späte Umdrehung der Aristeassage zu Samarischen Gunsten, wie die Samarier dies Umdrehen der Judäischen Erzählungen auch sonst vielfach versucht haben. Man hat zwar in neuern Zeiten aus der häufigen Übereinstimmung der Lesarten des Samarisch-Hebräischen und des Griechischen Pentateuches schließen wollen der Übersezer müsse ein Samarier gewesen seyn: allein gerade an der S. 245 erwähnten entscheidenden Stelle trifft eine solche Übereinstimmung nicht ein; wiefern aber eine solche Übereinstimmung vorliegt, erklärt sie sich auf andre Weise ebenso leicht [2]); und schon der éine Umstand dass das B. Josúa nach S. 284 sich als von derselben Hand übersezt ergibt, beweist dass der Übersezer kein Samarier war. Wir müssen daher nach den bisjezt vorliegenden Zeichen gestehen dass, wenn die Samarier in jenen Zeiten eine eigenthümliche Griechische Übersezung ihres Pentateuches ge-

ders was den lezteren betrifft. 2) da اصحاب الرواق die Stoiker sind, so soll damit wohl eben dasselbe gelehrte Stadtviertel Alexandriens bezeichnet werden welches in der Aristeassage die Insel Pharos heißt. 3) das wesentliche der Übereinstimmung ist nämlich dieses dass der Sam. und die LXX viele Lesarten gemeinsam haben welche theils ursprünglicher sind als die im Masoretischen Pentateuche, theils aber und zwar sehr oft auch schon aus bloßer willkührlichen Veränderung alter Leser hervorgegangen sind. Beides aber erklärt sich vollkommen wenn die damals verbreiteten und allgemein gebilligten Handschriften, obgleich in vielen Dingen noch mehr das ursprüngliche Wortgefüge enthaltend, doch nochnicht die genauere und in vielen Einzelnheiten richtigere Wortfeststellung erfahren hatten welche später der sogen. Masoretische Text erfuhr. Wir wissen aber auch aus sonstigen Zeichen dass die genauere Sorgfalt für die Richtigkeit der Lesarten der h. Bücher bei den Judäern erst in etwas spätere Zeiten fällt.

habt haben sollten, diese später verloren gegangen seyn müßte: sonst liegt in der Samarischen Sage nichts als eine Erinnerung dass einst in Alexandrien auch viele Griechisch gebildete Samarier wohnten.

Aber wenn diese beste unter den Griechischen Übersezungen der h. Bücher nicht ohne königliche Theilnahme und erst unter Ptolemäos II. zustandekam, so ist nicht unmöglich dass ihr andere unvollkommnere Versuche, ohne öffentliches Ansehen unternommen, vorausgingen: wir haben daher wohl keine Ursache die Nachricht Aristobulos' [1]) dass es schon früher eine Griechische Übersezung gewisser Haupttheile des Gesezbuches gab, als völlig grundlos zu verwerfen. Die übrigen h. Bücher wurden dazu gewiss ohne alle königliche Beihülfe nachundnach übersezt, nachdem durch jene Übersezung des Gesezbuches einmal ein glänzendes Beispiel gegeben und ein großer Vorgang gegründet war. Wir können die Geschichte der nun folgenden übrigen Übersezungen schwer verfolgen, und ihre Einzelnheiten haben hier auch keine große Bedeutung. Soviel ergibt sich aus der näheren Untersuchung dieser Übersezungen und kann hier kurz erwähnt werden, dass die übrigen Bücher von sehr verschiedenen Übersezern und nur allmälig übertragen wurden, bis in der 2ten Hälfte des 2ten Jahrhunderts v. Ch. wohl schon alle ohne Ausnahme übersezt vorlagen und in beliebten Übersezungen viel gelesen wurden [2]). Dass in dén Zeiten wo dies alles neu und ein lebendiger Eifer ins Griechische zu übersezen so stark ent-

1) bei Euseb. praep. 13, 12 vgl. 9, 6. Zwar meint Aristobulos diese Übersezung sei sogar schon *vor* der Persischen Herrschaft gemacht und von den alten Griechen benuzt worden: allein so deutlich dies eine vorgefaßte Meinung von ihm ist, so sieht man doch nicht ein wie er das reine Daseyn der Übersezung erdichten konnte, da er sie sogar ihren einzelnen Bestandtheilen nach (wonach sie nur einen Auszug von Ex.—Jos. enthielt) näher beschreibt. Valckenär p. 47 ff. will ohne Grund die Worte verändern und umdeuten.

2) nach der Vorrede zum Sirach im C. Vat., über deren Zeitalter s. unten; nach dem 1 Macc. u. s.

zündet war, auch dasselbe Buch von Verschiedenen übersezt und in zwei drei oder noch meheren theils ganz abweichenden theils nur stellenweise veränderten Übertragungen gelesen wurde, versteht sich theils leicht vonselbst, theils erkennen wir es auch noch näher aus den vielerlei verschiedenen Übertragungen welche sich jezt bisweilen sogar bei éinem Verse oder in demselben Buche zusammenfinden [1]), und aus den großen Abweichungen in den verschiedenen Handschriften [2]); auch hat sich nach S. 134 ein ganzes großes Beispiel zweier verschiedener Übersezungen noch jezt bei den Chronikbüchern erhalten [3]). Und dabei sehen wir hier noch von dem ganz neuen Eifer ins Griechische zu übersezen ab, welcher sich später mit der Ausbreitung des Christenthumes aus ganz andern Ursachen entzündete.

2. Wie nun solche Griechische Übersezungen allmälig nothwendig auch ohne weitere Absicht den Heidnischen Weisen Dichtern und Gelehrten jener Zeit bekannter werden mußten, da war ihnen damit das erste ziemlich sichere Hülfsmittel gegeben Israel näher zu erkennen; und es müßte lehrreich seyn wenn wir den Eindruck dieser seltsamen Bücher auf die Heiden zumal in der ersten Zeit als ihre Erscheinung neu war näher verfolgen könnten [4]). Den im-

1) besonders in der Übersezung der Sprüche, aber auch sonst, sogar bei dem Pentateuche. 2) woraus man jezt bisweilen ein doppeltes Wortgefüge durch ganze Stücke wiederherstellen kann, wie bei dem B. Esthér nach S. 264. 3) zwar meine ich es lasse sich beweisen dass der Übersezer der LXX bei diesen Büchern schon den sog. Ezras Graecus vor sich hatte und einiges daraus beibehielt: allein dies sich zu denken macht auch garkeine Schwierigkeit. 4) dass der Alexandrinische Dichter Kallimachos einige seiner eigenthümlichen Bilder und Gedanken aus dem AT. habe, sucht Valckenär de Aristob. p. 125 wahrscheinlich zu machen; andere haben ähnliches von einigen Stücken Theokritos' vermuthet (s. Stäudlin in Paulus' Memorabilien II. S. 162—70.): es liegt uns jedoch dies alles hier zu fern um dabei zu verweilen. Ein angesehener Schüler Kallimachos' Hermippos welcher gegen das Ende des 3ten Jahrh.s v. Ch. schrieb, meinte Pythagoras habe manches von Mose entlehnt,

mer zahlreicheren Judäern aber und Samariern welche in Ägypten und sonst in Ländern Griechischer Bildung seßhaft wurden, war mit diesen Übersezungen ein Anfang und fester Halt zu einer eigenthümlichen Bildung gegeben welche sich der Griechischen stärker näherte ohne die Hebräischen Wurzeln ganz verläugnen zu können, und die man ihrer besondern Mischung und Art nach am leichtesten als die *Hellenistische* bezeichnet [1]. Alle welche Griechisch verstanden brauchten nun nichtmehr nothwendig zu den Hebräischen Urschriften zurückzukehren: das Gefühl im geschichtlichen überall zu den ersten Quellen sich zu halten war im Alterthume überhaupt noch sehr wenig geschärft; dazu stand wenigstens die Übersezung des großen Gesezbuches vonvornean wie mit dem Schimmer eines königlichen Ansehens bekleidet da, und wie bald sie auch für die ganze Gemeinde der Griechischen Judäer ein höheres Ansehen empfing bezeugt schon das oben erwähnte Aristeasbuch stark genug. Eine größere Selbständigkeit der Bildung der Hellenistischen Judäer war also jezt möglich: und es hing nun von der weiteren Entwickelung der Dinge ob diese amende gar gegen die Bildung und den Trieb der Muttergemeinde sich kehren solle oder nicht.

Denn mit der Schranke der Büchersprache war desto leichter auch alles andre weggeräumt was dem Einströmen des ganzen Griechischen Schriftthumes und der mit dieser enger verknüpften Griechischen Wissenschaft und Kunst ent-

Jos. gegen Ap. 1, 22 p. 453. Origenes gegen Celsus 1: 3, 2. — Dass seit Alexander schon früh sehr vielerlei Griechische Schriftsteller über Judäisches redeten, meistentheils (wie Josephus meint) ohne große Sachkenntniss und daher ungünstig, erhellt deutlich aus den bestimmten Nachweisungen bei Jos. gegen Apion 1, 23: leider sind aber die meisten Stellen dieser Schriftsteller welche Josephus vor Augen hatte, für uns bisjezt verloren. 1) Der Name findet sich in diesem Sinne unverkennbar AG. 6, 1. 9, 29: die Hellenisten sind so sowohl von den Hellenen d. i. Heiden 11, 20 als von den Hebräern d. i. reinen Judäern verschieden, wiewohl die Proselyten wohl meist zu ihnen gerechnet wurden.

gegenstand; und der Reiz dieser bemächtigte sich nun desto bälder vieler der kühnsten und tiefsten Geister des damaligen „Volkes Gottes.“ Es gab ja damals innerhalb der alten Gemeinde keinen großen neuen Gegenstand des innigsten Denkens und Strebens, welcher die frischen Geister der Zeit hätte ganz ergreifen und beschäftigen können: nun so wandten sie sich auch deshalb desto begehrlicher dem neuen fremden Reize der Griechischen Bildung zu; und der große Sammel- und Ruheort der Griechischen Wissenschaft jener Zeit, das neue Alexandrien mit seinen lebendigen und todten Schäzen aller Art, lag gerade den Judäern auch als die Hauptstadt ihrer Beherrscher in jeder Hinsicht so nahe als wäre es ihre eigne zweite Mutterstadt geworden. Wir können jezt dieses Wachsen des Eindranges der ganzen Griechischen Bildung und ihrer Mischung mit der Hebräischen nichtmehr hinreichend im einzelnen verfolgen, weil seit den Makkabäischen Zeiten diese ganze Geistesrichtung einen só starken Stoss erlitt dass außer der Griechischen Bibelübersezung bald alle übrigen in ihr verfaßten Schriften immer weniger gelesen wurden. Doch liegen uns die Hauptsachen worauf es ankommt in mehr oder weniger vollständigen Beweisen deutlich vor.

Gar manche Judäer und Samarier suchten mit leichtem Sinne in der Griechischen Philosophie auch den Kern aller Griechischen Lebensweisheit und Bildung zu kosten. Da aber diese Griechische Schulweisheit damals selbst schon in sehr verschiedenartigen Schulen auseinandergefallen war, so sehen wir auch die einzelnen Judäer sofort sich dieser oder jener Schule anschließen, jewie deren Lehre und Trieb jedem besonders zusagte; die meisten folgten jedoch der Platonischen Schule als welche ihrem Geiste nach dem AT. am verwandtesten ist; viele auch der Peripatetischen und Stoischen. Keine einzige der Griechischen Weisheitsschulen hatte aber schon genug Weisheit um zur strengen und tiefen Untersuchung des Alterthumes aller Völker eine Anleitung zu geben; vielmehr versank damals Griechische Weisheit immermehr in willkürliche Deutelei des Alterthu-

mes und der Religionen und Götter der Griechen wie der andern Völker. Sofern nun ein Mosaischer Weiser nicht ganz ins Heidnische Wesen übergehen wollte, konnte sein Bestreben vorzüglich nur dárauf sich richten eben mit den Waffen Griechischer Bildung die Mosaischen Sazungen Überlieferungen und Einsichten gegen die sich häufenden Einwürfe der Heiden zu vertheidigen: keine Waffe aber dieser Art lag, bei sich erhebenden Schwierigkeiten, so nahe vor als die der Umdeutung *(Allegorie)* der alten Worte der h. Bücher. Eine Neigung zum umdeuten der alten heiliggewordenen Sagen und Schriften, entweder einfach um ihren Sinn auf neuere Gedanken und Einrichtungen zu beziehen, oder künstlicher um das in ihnen scheinbar anstößig oder dunkel gewordene den Zeitgenossen wieder mundgerechter und verständlicher zu machen, stellt sich leicht bei jedem Volke in einer späteren Wendung seiner Geschichte ein: aber nirgends lag sie só nahe als bei dem AT. seitdem dieses wie in den Himmel erhoben über alles heilig und göttlich galt, während doch die Gegenwart seinen Inhalt lebendig zu machen und anzuwenden aufs stärkste trieb, für die geschichtliche Untersuchung und Erklärung aber kein rechter Raum war. Daher ihre Anfänge sich schon vor der Griechischen Zeit und ganz unabhängig vor ihr z. B. bei den leztern prophetischen Schriftstellern des ATs sehr deutlich offenbaren [1]). Allein es läßt sich allerdings nicht läugnen dass die Art wie sie jezt zunächst bei Griechischen Judäern immermehr als eine gewisse Kunst und Fertigkeit erscheint, durch Alexandrinische Bildung angeregt und unterhalten wurde.

Man nahm nun besonders an den starken Ausdrücken über das Erscheinen und Wirken Gottes Anstoss, und suchte solche Ausdrücke mannichfach durch Umschreiben durch

1) ich habe schon 1840 gezeigt dass die Stellen Hez. c. 4 und Dan. c. 9 wahre Allegorien geben, wennauch jene noch ohne bestimmte Berufung auf die umzudeutenden Worte des h. Buches und mehr bloss in typischer Anwendung: dass aber der Verfasser des B. Daniel etwa schon Alexandrinischem Einflusse folge wäre durchaus unbeweisbar.

Ausdeuten auch wohl durch Vertauschen mit scheinbar erträglicheren zu mildern; nicht bedenkend dass sie nur aus derselben ersten Lebendigkeit wahrer Religion erklärbar sind aus welcher sie unwillkührlich entsprangen [1]. Ein andrer großer Theil von Umdeutungen bezog sich auf den Inhalt von Vorschriften des Gesezbuches welche in ihrem nächsten Sinne nichtmehr anwendbar oder deren Gründe dunkel schienen: ein Beispiel von jener Art ist das Jubeljahr, von dieser die Speise- und Opfergeseze. Aber auch fast die ganze alte Geschichte wie man sie im Pentateuche fand oben von der Schöpfungsgeschichte an und insbesondere diese selbst, verstand man jezt nur durch Hülfe der Umdeutung wieder recht lebendig und fruchtbar zu machen. — In allen diesen Beziehungen sehen wir die größte Entwickelung der Allegorie zwar, nach den erhaltenen Schriften zu urtheilen, erst in Philon's Büchern gegen das Ende dieser ganzen Geschichte hervortreten: aber bei ihm sind viele ihrer Annahmen schon überliefert, so wie er sich auch selbst bisweilen auf die früheren Begründer solcher Erklärungen beruft, ohne sie übrigens namentlich zu bezeichnen [2]. Sogar schon in den LXX zeigen sich ganz zerstreut einige erste Spuren von Umdeutung [3]. Wir besizen auch noch einige Bruchstücke [4]) aus der Schrift eines der

1) dasselbe Bestreben die starken Ausdrücke des Qor'ân's zu vergeistigen und von Gott alles scheinbar Leibliche weit zu entfernen ist dann auch im Islâm emporgekommen und hat dort große Unruhen veranlaßt. 2) Vol. II. p. 475; an vielen andern Stellen führt er nur gelegentlich verschiedene Umdeutungen an, die er also in früheren Schriften von vielerlei Verfassern dargelegt gefunden haben muss. 3) wie Jes. 6, 1 wo die *Schleppen* Jahve's vermieden sind; am stärksten in Stellen wie Ex. 19, 3. 24, 10 f. 25, 8. Und unsre Hdschrr. stimmen hier überein. 4) in Eusebios praep. ev. 7, 13 f. 8, 8—10. 9, 6 (hier aus Clem. strom. I. p. 342 Sylb.). 13, 11 f. und KG. 7, 32. Erwähnt wird Aristobulos außerdem in Clem. strom. I. p. 305. V. p. 595. VI. p. 632 und Origenes gegen Celsus 4: 6, 4. Dass Josephus ihn nirgends erwähnt kann nicht auffallen wenn er (was sehr wohl möglich ist) sein Buch nicht besass. Zwar hat nach Rich. Simon und Hody besonders Eichhorn (allgem. Bibl. der b. Lit. V. S. 253 ff.) die Unächtheit der ganzen Schrift beweisen wol-

Männer welche man als ihre Begründer bezeichnen kann, des Peripatetikers Aristobulos nämlich welcher priesterlichem Geschlechte entstammend schon in der ersten Hälfte des 2ten Jahrh. v. Ch. in Ägypten lebte und als ein Lehrer des sehr frühjährig zur Herrschaft gelangenden Ptolemäos Philométor immer in besonderem Andenken blieb, sodass er auch wohl „der Lehrer" genannt wurde [1]; um diese Zeit ist es nach der ganzen damaligen Stellung der Judäer in Ägypten (s. unten) keineswegs unglaublich dass auch ein gebildeter Mann ihres Stammes am Hofe Zutritt und Ansehen hatte. Er schrieb ein Werk „Erklärungsbücher des Mosaischen Gesezes" [2]) in meheren Theilen, und richtete sich in ihm an den damals offenbar noch sehr jungen Philométor (der übrigens immer noch einer der besten unter den spätern Ptolemäern blieb), um vor den Augen des Königs selbst gewisse Vorurtheile gegen dieses Gesez zu zerstreuen. Die Schrift ist, nach den Bruchstücken aus ihr zu urtheilen, sehr fein abgefaßt; und in der Behandlung der Fragen wie in der h. Schrift Gotte Hände Arme Gesicht und Füße zugeschrieben werden können? wie die Herabkunft Gottes auf den Sinai in Feuer und andern solchen Zeichen zu verste-

len, aber nicht wirklich mit richtigen Gründen bewiesen. Valckenär, dessen diatribe de Aristob. wohl schon vorher geschrieben war, behauptet die Ächtheit aus meist ganz richtigen Gründen. Die beiden Agathobulos freilich welche Anatolios bei Eus. KG. 7, 32 mit Aristobulos zusammengestellt, sind sonst ganz unbekannte Männer.

1) unter Philométor wird er gesezt von Clem. strom. I. p. 342 und Euseb. chron. II. p. 239. Chron. Pasch. I. p. 337; wird er sonst von KVV. schon unter Philadelphos odergar unter Lagû gesezt, so sind das leicht erklärliche Verwechselungen. Die uns jezt bekannte älteste Stelle wo er erwähnt wird findet sich 2 Macc. 1, 10: freilich ist der dorthin gesezte Brief erdichtet (s. unten), aber er zeigt doch in wie großer Achtung Aristobulos stand, sodass man ihn in Palästina für den angesehensten Judäer in Ägypten hielt. Zugleich wird er auch durch diese Stelle unter Philométor gesezt, wenn man statt des Jahres 188 der Seleuk. mit 2 Handschriften 148 liest: diese Lesart wird aber dort auch durch den ganzen Zusammenhang der Rede als nothwendig erwiesen. 2) nach Anatolios in Eus. KG. 7, 32. Nach der Übersezung Rufinus' wäre er aus Paneas gewesen.

hen sei? wie Gott am 7ten Tage habe ruhen können? sieht man inderthat noch die ersten und die zartesten Versuche aller zusammenhangenderen und soviel als möglich wissenschaftlich begründeten allegorischen Erklärung. In dem S. 283 bezeichneten Aristeasbuche erscheint die Umdeutung dann schon als sich vonselbst verstehend und sehr weit ausgebildet.

Ein andres Bestreben ging aber auch frühzeitig dahin zu zeigen dass die Wahrheiten der h. Bücher auch bei den größten Griechischen Weisen und Dichtern, einem Homéros Hésiodos Orpheus Platon wiederkehrten und so durch diese selbst bestätigt seien [1]. Diese Vergleichung hatte ihr Recht: und sobald Griechisch gebildete Bekenner des wahren Gottes einen näheren Einblick in die Schäze des altgriechischen Schrifthumes gewannen, mußten sie staunen dort sovieles zu finden was manchem der schönsten Aussprüche ihrer h. Bücher so nahe kam. Wenn also die Vergleichung mit geschichtlicher Gründlichkeit vollzogen wäre, so hätte sie lehren können wiesehr die höheren Geister aller Völker auf den reinen Höhen aller Wahrheit sich frei begegnen und wie es also zulezt die Wahrheit der Dinge selbst sei welche die Geister treibe und worin alle besseren auch unwillkührlich mehr oder weniger übereinstimmen müssen. Allein bei dem Vorherrschen des ungeschichtlichen Sinnes und bei dem ängstlichen Wesen der damaligen Judäer führte dies Bestreben früh zu ganz andern Früchten. Man meinte jene alten Griechen müßten solche Wahrheiten aus den h. Büchern entlehnt haben, etwa durch eine ältere Übersezung (S. 289), oder durch Reisen nach Palästina [2]: und man untersuchte nichteinmal näher wieviel auchnur bedingt wahres in dieser Meinung liegen könne. Also ging man denn

1) vgl. Aristobulos oben und Jos. noch in seiner lezten Schrift wo er sich am vorsichtigsten ausdrückt, geg. Ap. 2, 16. 36. 39.

2) wenn die KVV. oft ähnliches behaupteten wie bekannt ist, so folgten sie darin nur dem seit diesen Jahrhunderten von den Judäern gebahnten Wege, und konnten das umso leichter da diese seit der zweiten Zerstörung Jerusalems diesen Weg nun vollends verlassen hatten, sodass was sie früher auf ihm geleistet ihnen selbst fremd geworden war.

in solchen Annahmen bald noch viel weiter, sowie immer éin Irrthum zum andern treibt. Manche Israeläer eigneten sich Griechische Dichtkunst, damals in Alexandrien sosehr als bloßes Hülfsmittel geistreicher Bildung betrieben, só geschickt und geläufig an dass sie sogar Gegenstände ihrer h. Geschichte und Religion wetteifernd mit den bekannten Griechischen Mustern in größern Gedichten ausführten; wie ein Hezekiel den „Auszug aus Ägypten" in ein Griechisches Drama brachte [1]), wie Philon in epischen Zeilen „Jerusalem" besang [2]), ein Theodotos (vielleicht ein Samarier) die Geschichte des alten Sihkém episch pries [3]), alle drei gewiss schon im 2ten odergar im 3ten Jahrh. v. Ch.[4]). Vonda war es bei der großen Freiheit alles Schriftthumes jener Zeit nur ein kleiner weiterer Schritt bis zum Versuche im Namen und Gewande der alten Griechischen Dichter und Propheten selbst die Wahrheiten der h. Bücher zu lehren, oder auch alte Worte berühmter Griechen durch leichte Veränderung in diesem Sinne umzubilden [5]). So entstand ein ganzes bis in die ersten Christlichen Zeiten sich fortspinnendes Schrift- und Dichterthum dieser zwischen den zwei Volksthümlichkeiten und Religionen schillernden Afterkunst: und am liebsten wählte man dann zu längeren

1) nach dem ziemlich langen Auszügen bei Eus. pr. ev. 9, 28 f. und Clem. strom. I. p. 344 f. 2) nach den kürzeren Auszügen bei Eus. pr. 9, 20. 24. 37. Dass dieser Philon einerlei sei mit Philon Presbyteros, wie Viger meinte und Neuere ihm nachsprachen, ist schon déshalb unmöglich weil dieser nach dém was wir von ihm wissen vielmehr ein Heide war.

3) nach den Auszügen bei Eus. praep. 9, 22. 4) weil Eusebios alle drei nur durch Alexander Polyhistor kennt und anführt; Spuren vom Gebrauche der LXX finden sich aber schon bei Ezekiel, ebenso wie bei Sir. 36, 29 vgl. mit Gen. 2, 18. 20.

5) wie in dem zum behufe eines Beweises für den Sabbat aus Od. 5, 262 gefälschten Verse ἕβδομον ἦμαρ ἔην καὶ τῷ τετέλεστο ἅπαντα bei Eus. pr. 13, 12; und die Sophokleischen Zeilen über die Einheit Gottes in der S. 281 angeführten Stelle bei Clem. strom. 5, 14 wohl nur von dem Jüdischen Überarbeiter des Hekatäischen Werkes abstammten.

Gedichten solche altGriechische Namen wie Orpheus und die Sibyllen, welche schon ansich soviel geheimnißvolles duldeten und dem Morgenlande näher zu stehen schienen, um die großen Wahrheiten von der Einheit und Gerechtigkeit des wahren Gottes sowie auch die Messianischen Hoffnungen den Heiden näher zu bringen [1]). Wie früh aber alle diese Meinungen und Künste unter den Griechischen Judäern sich ausbildeten ersehen wir am deutlichsten aus der oben erwähnten Schrift Aristobulos' [2]).

3. In Palästina und zumal in Jerusalem selbst wohnte zwar ein zu dichter Kern des alten Volkes als dass solche Einflüsse und Einmischungen Griechischer Bildung hier so schnell und so allgemein hätten herrschend werden können. Dazu warf der Tempeldienst, wie er hier nach seinen altheiligen Gebräuchen jezt mit ängstlicher Unveränderlichkeit fortdauerte, allen tiefer eindringenden Neuerungen einen stärkeren Damm entgegen; und die Gesezesgelahrtheit welche hier seit ʿEzra fortwährend blühete zugleich mit der hier immer wachsenden Hochachtung auch vor den übrigen Schriften der alten Gottesmänner und der ganzen großen Vergangenheit Israels beförderte mächtig das stätigere Leben in den altvolksthümlichen Sitten und Bestrebungen.

Wie zähe sich hier das bisherige Volksleben noch bis in den Anfang des 2ten Jahrhunderts hinein zu behaupten suchte, und wie wenig die Griechische Bildung hier bisdahin den ebenmäßigen Fortgang sogar des volksthümlichen Schriftthumes unterbrechen konnte, ersehen wir beides sehr deutlich aus dem großen Buche der *Weisheit Jesus' Sohnes Sîrach's,* dem einzigen ächt Palästinischen Werke welches sich aus dieser Ptolemäischen Zeit erhalten hat, aber auch einem vielfach genügenden Zeugen über die damaligen Zustände in dem großen Mittelorte des Volkes. Dieses sehr umfangs-

1) über Judäische Stücke der Sibyllinen s. Bleek in der Berliner Theol. Zeitschr. 1819 ff. H. 1. 2. 2) Valckenär zwar meint Aristobulos habe die von ihm angeführten Verse selbst erdichtet, und seine ganze *diatribe* geht von dieser Ansicht aus: allein schon der Augenschein ist dagegen; und zur Zeit Philométor's konnten die wahren Dichter derselben längst unbekannt geworden seyn.

reiche Buch kennen wir zwar nur aus der Übersezung welche der Enkel des Verfassers, nachdem er im 38sten Jahre Ptol. Euergetes' (sonst Physkon genannt) d. i. 133 v. Chr. nach Ägypten gekommen war, einige Jahre später hier ausarbeitete [1]): aber diese Übersezung ist, wie der Enkel in seinem schön Griechisch geschriebenen Vorworte bemerkt, mit großem Fleiße sehr genau und sorgfältig verfertigt; wenigstens ist sie sehr treu und oft bis zur höchst un-Griechischen Farbe sogar buchstäblich [2]), obgleich er seine große Fertigkeit wo es nöthig auch ohne alle Hebräische Sprachart zu schreiben in dem Vorworte hinlänglich beurkundet. Demnach kann das Werk sehr wohl schon vor dem Anfange der Makkabäischen Kämpfe geschrieben seyn: auch zeigt es nirgends die geringste Anspielung auf das eigenthümliche dieser Zeiten, da die Messianischen Hoffnungen welche zerstreut auch in ihm laut und stark genug sich regen [3]) vielmehr den stehenden Grund jeder tieferen ächt

1) nach dem ächten Vorworte: gegen dessen Ende für εὗρον nothwendig εὑρών zu lesen ist. An Euergetes I. ist schon deshalb nicht zu denken weil dieser nur 25 Jahre herrschte. — Das andre Vorwort welches sich in der Complut. Polyglotte und in sehr wenigen Hdschrr. findet, gibt gewiss nur die Vermuthungen eines ziemlich späten und zwar Christlichen Lesers über Inhalt und Werth des Buches sowie vorzüglich über das Verhältniss des Verfassers zum Übersezer; namentlich ist dass der Verfasser sein Buch nur »fast ganz gesammelt« zurückgelassen, der Übersezer es dann erst völlig geordnet habe, eine bloße Muthmaßung dieses gelehrten Lesers, aus gewissen Merkmalen einer gewissen noch jezt leicht fühlbaren Unordnung im Buche gezogen, aber ansich grundlos.

2) daher man auch dieses Buch ohne vollkommne Hebräische Kenntniss nicht wohl verstehen kann; dass aber alle seine Theile gleichmäßig Hebräisch waren, ersieht man schon aus den Säzen welche auf Hebräische Wortbedeutungen anspielen und die sich sowohl zu Anfange 6, 21 als am Ende 43, 8 finden. Übrigens zeigt sich der Übersezer nicht gegen jedes Mißverständniss des Hebräischen gesichert.

3) vgl. vorzüglich Sir. 4, 15. 10, 13—17. 11, 5 f.; 32, 17—19. 33, 1—12. 36, 17—23. 37, 25. 39, 23. 48, 10 f.; sogar auf den Vorzug des Davidischen Geschlechts wird noch bedeutsam hingewiesen 45, 25 f. 48, 15.

Judäischen Weisheit in allen diesen Jahrhunderten bilden. Aber nähere Untersuchung aller Theile und Worte des großen Buches beweist sodann weiter dass Jésú Sirach's Sohn von Jerusalem, welcher sich selbst am Schlusse als den Verfasser hinreichend bezeichnet [1]), doch keineswegs im strengsten Wortsinne alles in ihm zusammenstehende ursprünglich verfaßte, vielmehr zwei ältere Spruchwerke mit einander verband und mit seinen eignen bedeutenden Zusäzen vermehrt wiederholt herausgab [2]). Und indem diese zwei früheren Spruchwerke allen Anzeichen zufolge doch nur um 5 bis 10 oder 15 Jahrzehende älter waren, haben wir in dem jezigen großen Buche zugleich eine urkundliche Geschichte der Art und Weise in welcher die ächt-Hebräische Spruchdichtung zu diesen Zeiten von dem B. Qôhéleth S. 213 an sich weiter fortspann. Nun sezt sich die leichte und sanfte nur verborgen eine heißere Glut in sich schließende Spruchdichtung leicht überall gegen das Ende einer großen volksthümlichen Entwickelung von Schriftthum und Kunst als bleibender Bodensaz auf diesem flutenden Gebiete fester an; zumal sie auch so geschickt ist die gewichtigsten Ergebnisse früherer Erforschungen und Erkenntnisse in kurzer gefälliger Fassung zu sammeln und diesen einige neue hinzuzufügen welche den Bedürfnissen der neuesten Zeit entsprechen. Dies zeigte auch in Israel schon früher die Geschichte der späteren Spruchdichtung seit dem 7ten Jahrh.: sie wurde aber, je später die Zeiten, desto beliebter und wichtiger in Israel jemehr nun alles Propheten-

1) 50, 27 f. Dass sein Enkel der Übersezer ganz denselben Namen trug ist zwar nach den alten Sitten möglich, uns aber nur aus dem oben besprochenen zweiten Vorworte bekannt, welches ansich keine ganz sichere Quelle gibt. 2) s. hierüber weiter die Abhandlung in den Jahrbb. der B. w. III. S. 125 ff. Der dort S. 136 bemerkte Gebrauch des οὕτως (vgl. noch 18, 15. 20, 3. 17. 34, 26 und lies 31, 25 f.) findet sich zwar auch bei dem lezten Verfasser 36, 24. 31. 41, 10: aber bei diesem, wie wir sicher annehmen können, aus Nachahmung; ferner 11, 28. 13, 16. 18 f.: doch können auch diese wenigen Stellen vom lezten Verfasser eingeschaltet seyn.

thum völlig aufgehört hatte und dagegen alles bloss lehrhafte und in Schulen vorzutragende in den Vordergrund trat. Weisheitssprüche verstehen odergar verfassen ist also jezt ebenso wie in frühern bessern Zeiten Gottessprüche (Orakel) verstehen oder verkündigen eine höchste Forderung des Lebens und ein Ruhm geworden [1]); und mit der jezt kühn zur Herrscherin des Volkes sich erhebenden Schriftgelehrsamkeit vergesellschaftet sich unter allen älteren Gattungen von Kunst und Schriftthum am liebsten die Spruchdichtung. Sie durchläuft daher auch in diesen spätern Jahrhunderten fast noch eine neue und in ihrer Art kräftige Entwickelung, wovon sich eben in des Sirachsohnes Buche die sprechendsten Zeugnisse bis gegen den Anfang der Makkabäischen Wirren erhalten haben. Wir sehen hier zuerst ein Spruchbuch entstehen welches in anziehender aber sehr leichter und ebenmäßiger Darstellung den ganzen Kreis der Weisheitssäze für das Leben zu umfassen strebt, in kurzen einfachen Sprüchen die treuherzigsten Rathschläge und noch mehr Abwarnungen ertheilt, und die schon in den früheren Weisheitsbüchern angebahnten höhern Betrachtungen über das Wesen aller Weisheit zwar nicht scheuet aber sich doch überall am liebsten an die goldene Mittelstraße hält ohne den Leser hoch in immer entferntere Gebiete emporzutragen [2]): dieses in seiner Art sehr schöne Werk schließt sich, was die etwas gedrückte Stimmung der Zeit und die wie im gewaltsamen Gegenstreben desto eifrigere Empfehlung des in Gott zufriedenen Genusses des kurzen Lebens [3])

1) vgl. Sir. 3, 27. 6, 34. 8, 8. 13, 25. 18, 28. 20, 19. 39, 2 f.

2) c. 1—16, 21.

3) nur so ist die starke Hervorhebung des Sterblichen und Flüchtigen im Menschenleben 9, 12. 10, 9—11. 14, 11—19 vgl. 16, 28 f. 17, 22—27 richtig zu verstehen; auf die Hölle wird angespielt 7, 17; freilich aber verfolgen alle diese Spruchdichter die verklärteren Begriffe von Unsterblichkeit und Vergeltung nicht welche nach Bd. III. S. 371 schon früher in Israel aufkamen. Die gedrückte und ängstliche Stimmung der Zeit besonders im Andenken an äußere Macht und Herrschaft spricht sich besonders aus 8, 1 f. 14. 9, 13. 13, 2, obgleich dagegen auch sehr treffende Bemerkungen darüber sich finden 7, 4—7. 9, 17 ff. 10, 1—20.

betrifft, ganz dem B. Qohéleth an, unterscheidet sich aber von diesem ebenso stark durch seine Beschränkung auf den einfältigsten und kindlichsten Rath, sowie durch den Vorsaz alle Lebensweisheit für Jüngere zu erschöpfen; wie es auch garnicht die Ansprüche macht welche jenes schon durch seinen Namen und seine Einkleidung erhebt. Es war also ein treffliches Schulbuch für seine Zeit; und wir können sehr wohl annehmen dass es nicht lange nach dem B. Qohéleth etwa noch im 4ten Jahrh. geschrieben wurde. Von sehr verschiedener Art ist schon das zweite hier benuzte Spruchbuch [1]: als müßte man in ihm den neuen Schwung erkennen welcher durch die Griechische Bewegung auch unwillkührlich die Judäischen Geister während des 3ten Jahrh. ergriff, erhebt sich dieser Spruchdichter kühner als irgendein früherer, ohne deshalb das eigenthümlich Israelitische zu verläugnen, ja er hebt dies vielmehr zum ersten male so wie kein früherer Spruchdichter hervor and zeigt was die Weisheit sowohl für die ganze Erde und ihre Völker alsauch insbesondre für Israel sei. Und weil die Vermischung der verschiedenen Zweige von Dichtung und Kunst in diesen späten Zeiten überhaupt unaufhaltsam fortschreitet, so mischte er vielfach auch den Reiz des Lobliedes und des Gebetes ein; sodass wir hier zugleich das schönste haben was die Apokryphen an Fortsezung der Psalmen enthalten. Die ganze Darstellung ist künstlicher, der einzelne Spruch oft äußerst spiz zugeschnitten, die Rede überall gern bilder- und blumenreich; und während der Spruchdichter in großer Ausführlichkeit den ganzen Kreis des Sittlichen zu beschreiben sucht, malt er doch wiederum einzelne besondre sittliche Verhältnisse mit vorzüglicher Sorgfalt aus [2]. Die vorherrschende Stimmung ist weniger ängstlich als die im vorigen Spruchbuche: alsob man auch daran merkte dass das Volk wieder selbständiger und selbstherrschender zu werden anfange. Indem der lezte Verfasser nun diese zwei

1) c. 16, 22—36, 22. 39, 12—35. 2) wie in den Sprüchen über Sclaven 30, 33—40: dergleichen freilich in den Kanonischen Büchern keine von ähnlicher Nacktheit sich finden.

Werke seinem eignen zu Grunde legte, sie zerstreut vermehrend aberauch besonders das zweite stärker abkürzend und umstellend, fügte er seine eignen Sprüche Betrachtungen Lieder und Gebete vorzüglich nur am Ende in größerer Anzahl hinzu, und bei ihm wird die Fassung des Stoffes noch viel freier und aufgelöster; ja als etwas ganz neues sezt er vorzüglich ein Lob der alten großen Heiligen von Henókh bis Simon (s. unten) ein, damit das große Spruchbuch wie ein recht allgemeines Lehr- und Lesebuch nun auch nach der geschichtlichen Seite hin allen Ansprüchen lernbegieriger Leser genüge. Aber der ängstliche Sinn welcher die Frömmeren aller dieser spätern Zeiten wenigstens in den Angelegenheiten der Religion nie recht verlassen will, kehrt hier nur zu stark wieder, und durchdringt das ganze große Buch wie es ist nur zusehr[1]: so gross übrigens sein Reichthum an herrlichen Fortführungen der längst in Israel lebenden ewigen Wahrheiten ist. Rücksicht auf „das Gesez Gottes" und die „Gebote" drängt sich dem Geiste dieser Zeiten entsprechend überall ein[2]: aber noch nirgends findet sich ein Anfang zur Umdeutung (Allegorie); und eben darin sowie in allen übrigen Zeichen erkennt man deutlich wie fern hier überall noch der Einfluss der neuen Griechisch-Alexandrinischen Gelehrsamkeit steht.

Aber manches neue drang dennoch auch in Jerusalem unvermerkt ein, zunächst einzelne Künste und Fertigkeiten. So bildet sich von jezt an immer vollkommner ein besondrer Stand von eigentlichen Gelehrten aus, Männern die sich zunächst mit dem Geseze und dessen Anwendung be-

1) man nehme nur den Spruch über das »sich nicht zu nahe und nicht zu ferne halten, damit man weder fortgetrieben noch vergessen werde« 13, 10 oder die zur äußersten Vorsicht gegen den Feind ermahnenden 12, 10 ff. sowie den die Schadenfreude lobenden 25, 7 vgl. 30, 6: vonda ist indessen noch ein ziemlicher Schritt bis zu dem über die 3 ärgsten Volksfeinde 50, 25 f. s. unten.

2) s. 2, 16. 6, 34. 36. 8, 8. 9, 15. 10, 19. 15, 1. 15; 19, 17 f. 21. 21, 11. 23, 23. 27. 28, 6 f. 29, 1. 9. 11. 31, 8. 32, 1. 35, 15. 23. 36, 2 f. und das größte Lob des Gesezes 24, 22 ff.; 41, 8. 42, 2.

schäftigten, daher Schriftgelehrte oder Gesezeslehrer sich nannten, aber auch allgemeiner durch Schriftgewandtheit und gelehrte Kenntniss im Volke wie im Rathe der Fürsten wirkten [1]). Ein sehr selbständiger Schriftstellerstand hatte freilich schon im alten Israel aus seinen eignen Kräften heraus sich entwickelt: aber dass im neuen Jerusalem, wo in ʿEzra das Priester- und das Schriftgelehrtenthum sich auf ewig versöhnt und verschmolzen zu haben schien, nun ein vom Priesterthume losgerissener hochgeehrter und in allen späteren Zeiten bleibender Stand von Schriftgelehrten sich absondert, ist gewiss zugleich eine Folge des hohen Rufes in welchem bei den Griechen und den damaligen Griechischen Königshöfen alle Gelehrsamkeit und Schriftfertigkeit stand. — Ähnlich trat jezt, schwerlich ohne Einfluss Griechischer Wissenschaft und Griechischen Lebens, der Stand der Ärzte immer mächtiger als ein vom priesterlichen Wissen und Heilen ganz getrennter hervor: nicht umsonst bemühet sich der Sirachsohn zu beweisen dass der Arzt hoch zu ehren und seine Hülfe neben aller nothwendigen Frömmigkeit und Hoffnung auf die lezte göttliche doch auch nicht zu verachten sei [2]). — Wie früh und wie mächtig einzelne Zweige Griechischer Bildung eindrangen, können wir ferner deutlich genug an einer besondern Kunst verfolgen welche unter allen ausübenden Künsten am leichtesten sich bis hieher verbreitete, der Musik. Wir finden im B. Daniel die ersten Griechischen Worte schon in die damalige Syrische Büchersprache eingedrungen: aber diese Worte bezeichnen nichts als Griechische Spielwerkzeuge [3]); und wir können daraus mitrecht schließen dass Griechische

1) auch hier ist sehr lehrreich Sir. 10, 5 vgl. v. 29 f.; 44, 4 und das absichtliche große Lob des *γραμματεύς* 38, 24—39, 11. Übrigens war *γραμματεύς* auch bei den Ptolemäern ein Name für hohe Dienststellen im Reiche. 2) Sir. 38, 1—23.

3) es sind die in Dan. c. 3 sooft wiederholten Namen *ψαλτήριον* und *συμφωνία*; nicht aber סַבְּכָא *σαμβύκη* welches vielmehr aus Asien zu den Griechen gekommen seyn muss; aber auch קִיתָרֹס ist erst aus dem Griech. so umgebildet.

Musik sich sehr früh in Palästina festsezte. Dasselbe ergibt sich aberauch von einer ganz andern Seite her. Die alt-Hebräische Musik muss noch in den neuen Tempel Zerubabel's wiederaufgenommen und mit vielem Eifer fortgeführt seyn: wir sehen dies klar aus den Beischriften der damals neugesammelten Psalmen (s. unten) und aus den geschichtlichen Darstellungen des Chronikers. Allein schon die Griechischen Übersezer des Psalters zeigen nur noch eine zerstreute und getrübte Kenntniss der Kunstausdrücke der alten Musik, zum deutlichen Beweise dass diese ganze alte Kunst durch den Eindrang der Griechischen Musik bald viel litt und allmälig sich gänzlich verlor [1].

Das Übergewicht des Griechischen. Die Mächtigen der Zeit, Hohepriester, Saddukäer, Könige.

Aber nicht bei dem Eindringen solcher einzelnen Künste und Fertigkeiten noch bei dem Welteifer bloss schriftstellerischer Behauptungen und Ausführungen konnte die Berührung zwischen den beiderseitigen Religionen und Volksthümlichkeiten stehen bleiben, welche nun einmal in Bewegung war: dázu war diese Berührung zu eng geworden, und dázu war damals die Griechische sowohl ansich als wegen der äußern Macht mit der sie hier erschien zu gewaltig, die Hebräische aber doch zulezt wieder zu eigenthümlich und in ihrem innersten Wesen zu empfindlich und zu verlezbar. Ein gegenseitig friedfertiges Sichverstehen und wetteiferndes Anerkennen und Annehmen des beiderseitig Bessern und Vollkommnern wollte sich nicht bilden: die dazu schon gegebenen Anfänge blieben zu schwach; das Griechische Wesen, obgleich damals vorzüglich durch die Herrschaft des rein weltlichen Ehrgeizes und durch die Laster der Griechischen Höfe schon tief gesunken und innerlich faul, wurde theils als die schöne Sitte Kunst und reiche Wissenschaft neuesten Lebens theils als die weltliche Macht der Zeit zu verlockend und von allen Seiten her zu

1) s. die *Dichter des A. Bs* I. S. 165 ff.

leicht sich einschmeichelnd; das Judäische hatte sich zwar in den lezten Jahrhunderten neugestärkt aber das Vollkommne nochnicht errungen zu dem es durch sein tiefstes Streben hingetrieben wurde, und hatte daher wieder zuviel bloss alterthümliches und altherkömmliches sich als heilig angeeignet was den Griechen schwerverständlich und leicht verächtlich werden mußte und was, obwohl jezt mit einer früher niegekannten Heiligkeit verehrt, doch auch insich für die Dauer zu grundlos war um nicht auch in seinem eignen Kreise leicht verdächtig und lästig zu werden. Jede der beiden Volksthümlichkeiten (denn die verschiedenen Religionen waren doch auch vorzüglich noch an diese gebunden) hatte ihre hohen Vorzüge und ihre Stärken, aber auch ihre schweren Mängel und ihre Schwächen: geriethen sie nun jezt, da sie sich friedlich doch nicht tief genug gegenseitig verstehen und versöhnen konnten, in eine noch immer engere Berührung und daher in einen unvermeidlichen Kampf, so war alles darauf vorbereitet dass die Griechische wenigstens vorläufig völlig siegte. Das Griechische war die Macht der Zeit: so gewann es denn auch bei der immer schärferen Berührung und Reibung der feindlichen Stoffe vorläufig eben durch alle die einen vielfachen Sieg welche irgendwie als die Mächtigen jener Zeit auch den Reizen und Verlockungen der Zeit am nächsten ausgesezt waren.

1. Von den Hohepriestern seit Alexander wissen wir fast noch ebenso wie von den früheren wenig sicheres im einzelnen, obgleich wir im allgemeinen soviel erkennen dass mit der noch immer blühenden Heiligherrschaft [1]) vorzüglich auch ihre Wirksamkeit immer eingreifender und wichtiger wird. Fl. Josephus gibt nur beiläufig ihre Namen und ihre Aufeinanderfolge an, ohne die Zeit ihrer Herrschaft im einzelnen genau zu bestimmen [2]). Doch ist uns das wesentlichste worauf es hier ankommt nicht sehr unklar.

1) über Priester und Opfer wird Sir. 7, 29—31. 14, 11. 32, 1—11 noch eben so geredet zur Persischen Zeit S. 198.

2) die Reihe der Hohepriester von Onia I. bis zum Erlöschen

Auf jenen Jaddûa welcher noch zu Alexander's Zeit herrschte, nach S. 142 den lezten im kanonischen AT. erwähnten, folgte sein Sohn Onia I. [1]) etwa bis 310 v. Ch., auf diesen sein Sohn Simon I. etwa bis 291. Dieser Simon trug nach Fl. Josephus den Beinamen des Gerechten: ein solcher Simon der Gerechte wird aber auch in der Mishna zwar nicht als Hohepriester aber als einer der lezten großen Lehrer aus der Zeit der Entstehung des Kanon's (s. unten) gerühmt [2]), und der für jene Zeiten sehr bezeichnende Spruch von ihm hat sich hier verewigt „Auf drei Dingen beruhet die Welt: auf dem Geseze, auf dem Gottesdienste, und auf der Übung guter Werke." Er gehörte also noch in aller Strenge der von 'Ezra gebahnten Richtung an, wie dies auch von seiner Zeit zu erwarten ist; und bildete die in jener liegenden Grundsäze folgerichtig weiter aus.

Als er sterbend seinen Sohn Onia zu jung hinterliess, folgte ihm sein Bruder Eleazar bis 276: dieser wird nach S. 285 auch vom Aristeasbuche in die Zeit Ptol. Philadel-

dieses Geschlechtes kann man aus Jos. arch. 11 a. E. 12: 2, 5. 4, 1. 10. 5, 1. 9, 7. 13: 3, 1. 20: 10, 2 f. J. K. 7: 10, 2 nicht ohne einige Mühe und Verbesserung eines Versehens erkennen: zwar stimmen diese zerstreuten Berichte imganzen mit einander überein was die bloße Aufeinanderfolge der Hohepriester betrifft, aber an allen näheren und zuverlässigen Zeitbestimmungen fehlt es hier auf eine fast unglaubliche Weise. Wir müssen daher diesen großen Mangel jezt so gut es geht anderweitig ergänzen: und wieweit dies möglich sei erhellet so ziemlich aus dem S. 142 f. erklärten. Den Sirachsohn Jésu sezt G. Synkellos I. p. 525 aus bloßem Mißverständnisse der Worte bei Eus. chron. II. p. 235 in diese Reihe als 13ten, mit 6 Jahren, sammelt dann die verschiedenen Ansichten über den 14ten und 15ten, und gibt dem 16ten nach Einigen nur 3 Jahre.

1) Onia ist wahrscheinlich חֲנִיָּה, wie die Pesh. im 2 Macc. beständig ܚܘܢܝܐ schreibt; der Zauberer Onia bei Jos. arch. 14: 2, 1 heißt Mishna Ta'anith 3, 8 חוני. Doch schreiben und sprechen spätere Juden auch חוניו Chônâv.

2) Mass. Aboth. 1, 2.

phos' gesezt. Auch auf diesen folgte aus einer uns jezt unklaren Ursache (wahrscheinlich war Onia noch zu jung) erst sein Oheim Manasse bis 250, und endlich nach dessen Tode Simon's Sohn Onia II etwa bis 219 [1]). Wie ungetrübt das Verhältniss zu Ägypten noch immer fortdauerte, erhellet auch dáraus dass Ptol. Euergetés (246—221) einst, da er von seinem großen Siegeszuge gegen die Seleukiden zurückkehrte, unterwegs in Jerusalem reiche Opfer und Gaben darbrachte [2]). Doch entspann sich unter diesem Onia eine Geschichte welche bereits das ganze sittliche Verderben offenbart in welchem nun die Griechischen sowohl als die Judäischen Großen rasch untergehen sollten. Wir kennen sie nur aus Fl. Josephus [3]); und es mag genügen sie hier kurz zu berühren. Der Geiz des mit den Jahren immer unverständiger werdenden Onia soll ihn sogar zum Zurückhalten der jährlichen Abgabe von 20 Silbertalenten bewogen, dieses ihm und dem ganzen Volke den schweren Zorn Königs Euergetés zugezogen haben, als sein Schwestersohn Josef Tobia's Sohn durch ungemeine Klugheit und Thätigkeit alles zum besten wandte. Die großen Verdienste dieses Josef um den Wohlstand des damaligen Volkes werden sehr gerühmt: was wir aber von den Mitteln wissen die er anwandte, gibt uns kein erfreuliches Bild. Er wußte durch eigne Anwesenheit am Ägyptischen Hofe, durch Wiz und Laune wie sie einem solchen Hofe gefielen, vorzüglich aber durch reiche Geschenke die Pacht

1) nämlich nach dér Annahme dass Onia III. im J. 175 abgesezt wurde, er selbst 24 und sein Vorgänger Simon II. 20 Jahre herrschte; dann kann man diesem Onia mit dem Chr. Pasch. 32 Jahre geben.

2) nach Jos. gegen Apion 2, 5 hätte er sogar absichtlich alle Heidentempel dabei vermieden!

3) arch 12: 4; wahrscheinlich schöpfte sie Jos. aus dem großen Werke des Damaskeners Nikolaos, worüber unten. Als Ptol. Euergetés' weib wird aber dort ungeschichtlich eine Kleopatra genannt; der Griechische Mittler zwischen dem Könige und Josef war ein Athénion. Übrigens klingt die ganze Erzählung nurzu geschichtlich, und es ist bezeichnend genug dass Fl. Josephus solche Geschichten erzählt als hätte er Freude daran!

der königlichen Einkünfte von ganz Palästina zu erhalten, und trieb diese zu des Königs und seinem eignen Nuzen aber nicht ohne Härte z. B. in Askalon und Skythopolis in die Höhe; wobei der Judäische Stolz sich rühmen konnte nun wenigstens auf diese Weise wieder über Philistäer Idumäer und andre solche Nachbarvölkchen herrschen zu können! So soll er das Geschäft 22 Jahre lang fortgetrieben haben: aber sogleich die nächste Geschichte seiner Söhne, auch „Söhne Tobia's" genannt [1]), enthüllt aufs grauenvollste die weitere Entwickelung des tiefen Verderbens aller welche mit einem Ägyptischen oder Syrischen Hofe der Zeit in engere Berührung kamen. Er hatte außer 7 Söhnen éiner Mutter einen jüngsten Hyrkanos von einer Nichte in Hurerei erzeugt: dieser zeigte sich früh als ein äußerst kühner und schlauer aber höchst gewissenloser Mensch, ganz des damaligen Griechisch-Ägyptischen Hofes würdig an den er früh als Abgesandter seines Vaters kam und bei dem er seines Vaters Geschäft durch noch stärkere Übertreibung des Wesens dieses ganz glücklich und geehrt fortsezte. Endlich wegen garzu leichtsinniger Verschwendung am Ägyptischen Hofe mit seinen Brüdern in tödlichen Streit gerathen, mußte er sich, nachdem zwei der Brüder und viele andre im Kampfe gefallen waren, mit seinen Anhängern jenseits des Jordan's zurückziehen, führte nun mit den Arabischen Völkerschaften beständige Kriege um sie zu plündern und destomehr Geld an den Ägyptischen Hof senden zu können, und baute sich hier nicht weit von dem alten Hesbôn (II. S. 212) eine äußerst glänzende und große feste Burg (*Tyros* d. i. Burg genannt), das einzige bleibende Denkmal seines Lebens. Doch war er pfiffig genug einen Theil seiner Schäze wie ein Vermächtniss im Tempel zu Jerusalem niederzulegen um ihn dadurch zu sichern [2]). Als es zu-

1) aus 2 Macc. 3, 11 zu schließen. 2) 2 Macc. 3, 11. Nach Jos. arch. 12: 4, 11 hätte er nur »die 7 Jahre welche Seleukos Philopator in Syrien herrschte« (aber er herrschte nach gewöhnlicher Rechnung von 187—176) auf solche Art jenseit des Jordan's

lezt unter Antiochos Epiphanés' Syrischer Herrschaft mit der Ägyptischen in Palästina ganz auf die Neige ging, entleibte er sich aus Furcht vor dem Syrer; doch eignete sich der Syrische König sein Vermögen zu.

Auf diese Art herrschten denn in Palästina bereits in dem halben Jahrhunderte vor 180—175 eigentlich nur noch die geldeintreibenden Schergen der Griechen, allerdings sehr nahe Verwandte des Hohepriesters aber dadurch um nichts sittlicher, auch unter sich selbst schon tödlich verfeindet. Desto mehr Lob verdient es dass der damalige Hohepriester Simon II. Onia's Sohn von 219 bis 199 die alte Würde dieses Amtes noch aufrechterhielt. Wir wissen freilich nicht viel von ihm: ist er aber wie wahrscheinlich [1]) derselbe dessen Verdienste der Sirachssohn am Ende seines Spruchbuches als des lezten der großen Vorfahren seines Volkes erhebt und den er nach seiner lebhaften Beschreibung zu schließen noch selbst gekannt hatte, so füllte er die höchste Stelle noch mit großer Würde aus. Sein hohepriesterliches Erscheinen am Heiligthume und den Ein-

gelebt: allein die ganze Zeitrechnung Josephus' leidet hier, wie schon oben gesagt, an großer Unsicherheit. 1) man könnte nämlich vermuthen die Schilderung Sir. 50, 1—21 vgl. mit 44, 1 gehe vielmehr auf Simon I, an dessen hoher Würdigkeit man nicht zweifeln kann. Dann könnte man etwa den Ausdruck »Großvater« in dem Vorworte des Enkels (S. oben S. 299) in einem weiteren Sinne verstehen, als sei damit der Urgroßvater oder ein noch entfernterer Vorfahre gemeint, nicht der eigentliche Großvater wie das von einer offenbar weit späteren Hand hinzugesezte auch nicht in allen Handschriften sich findende *zweite* Vorwort annimmt. Allein das entscheidende scheint mir dabei zu seyn dass in der ausführlichen Schilderung dieses Simon's weder auf einen so wichtigen Beinamen wie der des »Gerechten« noch auf die Verdienste Rücksicht genommen wird welche Simon I. allen Erinnerungen zufolge sich in gelehrter und wissenschaftlicher Hinsicht erwarb. Wir werden daher doch sicherer an Simon II. denken, und wir können dann auch die Bezeichnung des »Großvaters« im ersten Vorworte ganz im eigentlichen Sinne beibehalten. Sonst wird dieser Simon noch erwähnt 3 Macc. 2, 1.

druck welchen es auf die Zuschauer machte, zeichnet er ausführlich, vorzüglich in folgendem Bilde (um hier zugleich ein Beispiel der schwülstigen Sprache jener Zeit einzufügen): 1)

Wie strahlte er beim Umgange des Volkes 2),
beim Austritt aus dem Hause des Vorhangs 3)!
wie Morgenstern in Wolken Mitte,
wie voll an Tagen der Mond,
wie Sonne auf des Höchsten Tempel scheinend,
und wie der Bogen 4) in Glanzwolken leuchtend;
wie Rosenblumen in Lenzestagen,
wie Lilien an Wasserquellen, wie Libanonsspross in Herbstestagen;
wie Feuer und Weihrauch auf Rauchfasse,
wie gediegenes Goldgefäss geschmückt mit lauter Edelstein;
wie ein Ölbaum Früchte sprossend,
und wie Cypresse in Wolken ragend 5).
Wenn er anzog das Prachtgewand u. s. w.

Auch nach außen war er allen Zeichen zufolge angesehen. Seine Herrschaft fällt in die Zeiten wo die Seleukiden heftig gegen die Ptolemäischen Übergriffe anzukämpfen und Antiochos d. G. sein Auge auf den Besiz Palästina's zu werfen begann: Simon suchte vorallem für Jerusalem zu sorgen, und wir wissen noch dass er am Tempel durch kostspielige Bauten vieles verbesserte und verschönerte, die Unterlage des großen Viereckes worauf der Tempel stand neu befestigte und das Heiligthum durch Anlage eines sehr großen Beckens mit reichlichem Wasser ver-

1) Sir. 50, 5—10. 2) d. i. am Festtage, wenn das Volk seinen feierlichen Umzug um das Heiligthum hielt, die Augen auf den aus dem Innersten desselben hervortretenden Hohnpriester gerichtet; vgl. zu ψ. 26, 6. 3) aus dem durch den Vorhang geschiedenen inneren Heiligthume: so entsprechen sich hinreichend die beiden Versglieder. 4) d. i. der Regenbogen, nach althebräischer Weise so kurz genannt. 5) dieser Vers sollte vielmehr *vor* dem vorigen stehen, da er allein zu dem vorlezten stimmt; auch ist nicht zu läugnen dass der vorige vers »wie Feuer u. s. w.« mit einem sehr abgerissenen Bilde beginnt welches dem Bilde der zweiten Vershälfte nicht genug entspricht. Doch zeigen die Handschrr. keine Abweichung.

sah [1]). Aber auch die Mauern der Stadt, welche einst Ptolemäos I. bei seiner Eroberung Jerusalems zerstört hatte [2]) und die vielleicht noch immer aus Eifersucht der Ägyptischen Herrscher in Trümmern lagen, stellte er einem zweiten Nehemja ähnlich wieder her [3]). Solche kostspielige Bauten, welche auch unter seinem Nachfolger fortgesezt wurden [4]), konnte man in Jerusalem dem größten Theile nach von den Weihegeldern und Weihgeschenken bestreiten welche nach S. 275 jährlich nach der Stadt hinströmten und deren Zug sich im Verlaufe der Griechischen Zeit erst recht im großen geordnet zu haben scheint [5]): freilich aber ward der reiche Tempel dadurch auch der stete Gegenstand des Neides vieler Fremden und der Plünderungslust der Machthaber, wie die Geschichte von jezt an genug bezeugt; während das Hohepriesteramt zwar thatsächlich an Würde und Macht bisjezt immer gestiegen war und mit dem Tempel als die große feste Mitte und der Schuz des Volkes galt, aber dennoch der heidnischen Herrschaft gegenüber selbst eigentlich gar keinen rechtlichen Schuz hatte und so leicht zum Spielballe königlicher Willkühr werden konnte.

Auch sein Sohn und Nachfolger Onia III. hielt, soweit er für sich konnte, die Würde des hohepriesterlichen Amtes sogar in ungünstigen Tagen und unter eignen tiefen Leiden noch in Ehren aufrecht [6]): von welcher abscheulichen Art aber seine Brüder und Verwandten waren und wie das Hohepriesteramt schon unter ihm ganz wie irgendein sonstiges mächtiges Reichs- oder Statthalteramt der Gegenstand der schmuzigsten Begierden in diesen furchtbar rasch entartenden Griechischen Zeiten wurde, wird bald erhellen.

2. Wo nun die Bestrebungen und Sitten der meisten

1) Sir. 50, 1—3 vgl. mit Bd. III. S. 36 f. 62 f. 2) nach der beiläufigen Nachricht in Appian's Syr. c. 50: wenigstens kann man den zu allgemeinen Ausdruck Appian's so beschränken.

3) nach Sir. 50, 4 vgl. mit Jos. arch. 12: 3, 3. 4) nach dem Inhalte des gnädigen Beschlusses Antiochos' d. G. in Jos. arch. 12: 3, 3. 5) vgl. Jos. arch. 14: 7, 2. 17: 2, 2 u. s.

6) nach 2 Macc. 3, 1. 4, 2—7. 33—38. 15, 12—16.

Machthaber so gänzlich unsittlich wurden wie in jenen Griechisch-Judäischen Zeiten, da mußte der Leichtsinn des Lebens auch in der Schulweisheit sich früh genug ausbreiten: denn dieser sucht bei Völkern welche bereits die Weisheit als ein besondres Lebensgut achten stets auch in ihr sich zu rechtfertigen wenn er einmal im Leben selbst mächtig wird. Wir wissen nun aus dem ganzen Verlaufe dieser Geschichte hinreichend welche große Lebensmacht die Weisheit längst in Israel geworden war, und wie sie sich auch im neuen Jerusalem wieder regte; ja wir sahen S. 218. 225 dass sich schon vor den Griechischen Zeiten auch die entgegengeseztesten Versuche und Richtungen in ihr Bahn brechen wollten [1]). Die Griechischen Philosophenschulen welche jezt auch in Jerusalem bekannt genug werden mußten, konnten hier höchstens neue Anregung und größere Schärfe bringen, auch die Kunst der Beweisführung (Dialektik) lehren wenn man deren Nothwendigkeit empfand.

Nach alter Überlieferung [2]) folgt in der Reihe der großen Lehrer auf jenen Simon I. einer welcher zum erstenmale einen Griechischen Namen trägt, Antigonos von Sokho [3]); er lehrte demnach in der ersten Hälfte des 3ten Jahrh. v. Ch. Ihm wird der Doppelgrundsaz zugeschrieben „Seiet nicht wie Diener die dem Herrn um des Lohnes willen dienen, sondern wie Diener die ohne Absicht Lohn zu empfangen dem Herrn dienen; und die Furcht des Himmels sei über euch!“ Der erste dieser zwei Säze ist in einer Zeit wo wie damals der ängstliche Dienst des vorgeschriebenen Gesezes überhand genommen hatte, sehr treffend; und damit er nicht zu einseitig aufgefaßt werde als brauche der Mensch wenn nicht auf Lohn auch nicht auf einen lezten Belohner oder Bestrafer zu achten, so tritt der zweite

1) sowie in anderer Weise auch schon längst vor der ersten Zerstörung Jerusalems, s. Jahrbb. der Bibl. Wissensch. I. S. 96 ff.

2) Mass. Aboth 1, 3.

3) Name zweier Städte in Juda, Jos. 15, 35. 48 vgl. 1 Sam. 17, 1: doch war das Jos. 15, 35 genannte Sokho im Westen immer bekannter.

Saz hinzu. Man begreift also wie dieser Antigonos späterhin noch zu den rechtgläubigen Lehrern gezählt werden konnte. Allein unter seinen Schülern, lautet die alte Sage, waren auch zwei Namens *Ssadôq* und *Boéthos* welche die ganz abweichende Schule der *Saddukäer* [1]) mit ihren schlimmen Irrlehren stifteten. Wir besizen nun freilich jezt keine Hülfsmittel mehr um über das Leben und die ursprünglichen Lehransichten dieser beiden Häupter insbesondre des Ssadôq irgendetwas sicheres aus erster Quelle zu sagen: und dies ist nicht sehr auffallend. Denn díe Schule welche der Name der Saddukäer verewigt, hatte zwar sicher ihre ruhigste und blühendste Zeit in dem halben oder ganzen Jahrhunderte vor den Makkabäischen Kriegen; auch wurde sie (soviel wir wissen) damals nochnicht nach Ssadôq als einem Parteihaupte benannt, eben weil sie in dieser Zeit still wuchs und als die allgemeine Schule der neuen Zeitweisheit gelten konnte. Allein nachdem ihre Grundsäze und Lebensansichten durch die Makkabäischen Kriege völlig besiegt waren und später nur noch weit schwächer und vorsichtiger sich hervorwagen konnten, fiel sichtbar auch das ganze Schriftthum welches von ihr ausgegangen war früh gänzlich in Dunkel und Verachtung; ihre Lehrer wurden aus der Reihe der Rechtgläubigen gestrichen, und sogar ihre lezten Überbleibsel geriethen troz aller Schwankungen der nach-Makkabäischen Zeiten wodurch auch sie wieder zeitweise höher stiegen in immer allgemeinere Mißachtung. So hat sich nicht die kleinste Schrift erhalten welche ihre Ansichten mit ursprünglicher Sicherheit darstellt: und nur von

1) die bei den Hellenisten für den häufigen Eigennamen צָדוֹק überall herrschende Aussprache ist *Σαδδούκ*: und es leidet keinen Zweifel dass die Saddukäer so von ihrem Haupte genannt wurden, obgleich sich die falsche Ableitung von צַדִּיק »gerecht« schon bei KVV. und bei Abulfatch in der Samarischen Chronik findet (Paulus' N. Repert. I. S. 142). Der Griechische Name Boéthos wurde meist zu בֵּיתוֹס verdorben, und die Rabbinen reden viel von ihm und seinen von den Saddûqäern wenig verschiedenen Anhängern.

ihren Gegnern besizen wir jezt ziemlich dürftige und zerstreute Nachrichten über sie [1].

Doch ist das ganze Wesen dieser Schule ziemlich sicher erkennbar. Es ist die Schule der Freiheit des Lebens Denkens und Strebens, aber einer solchen Freiheit wie sie aus dieser sittlich so tief sinkenden Griechischen Zeit entsprang und ihr wiederum entsprach und wohlgefiel. Unstreitig hatte die ängstliche und steife Richtung welche besonders von ʿEzra an immer einseitiger und schärfer ausgebildet war, ihre starken Schattenseiten und brachte ihre immer empfindlicheren Nachtheile: die Judäer welche ihr mit vollem Glauben und ganzer Seele sich ergaben, mußten sich so tief in ihre Forderungen versenken dass sie von dem in der großen Welt herrschenden heidnischen Wesen nur mit Abscheu sich abwenden, ja folgerichtig sich aus der ganzen Welt wie sie damals war sich nur zurückziehen konnten; viele der volks- und alterthümlichen Sitten und Gebräuche deren Wiederbeobachtung mit der größten Strenge gefordert wurde, paßten in keiner Weise mehr in diese Welt; und der beim steten Sichverzögern des Messianischen Heiles wachsende Groll gegen alle Gegenwart steigerte nur die Verbitterung der Gemüther der Ängstlich-Gläubigen. Frei-

1) es ist fast lächerlich zu sehen wie oft Fl. Josephus »von den 3 Secten der Judäer« reden zu wollen ankündigt, während doch was er über Saddukäer und Pharisäer zu sagen hat immer wenig genug ist und dies fast stets mit denselben Worten wiederholt wird, J. K. 1: 5, 2. 2: 8, 2 ff. (auf welche Stelle er sich später immer zurückbezieht). arch. 13: 5, 9. 10, 5 f. 17: 2, 4. 18: 1, 2 ff.: doch ist was er hier gibt für uns nochimmer das bedeutendste. Der Hauptmangel bei Josephus ist dass er die Zeit in welcher jede der drei Theilungen entstand nicht unterscheidet noch zu erforschen sich bemühete: es wäre aber sehr verkehrt zu denken dass alle drei zugleich entstanden. Zur Zeit der KVV. unterschied man diese Zeiten noch weniger, und mischte die wieder späteren Schulen ein: ähnlich wie sich solche kurze aber sehr unklare Beschreibungen der Jüdischen Theilungen auch bei Arabischen Schriftstellern finden, s. *Shahrestâni* nach Cureton's Ausg. I. S. 163—171 und *Maqrîzî* in de Sacy's Chrestom. ar. I. p. 99—117.

heit aber, wennauch die verkehrteste und verderblichste, war und blieb die Loosung der Griechischen Zeit mit ihren tausendfachen höheren Reizen und Genüssen: wer sich an ihrem ungestümen Jagen nach reizenden Lebensfreuden am unbedenklichsten betheiligte, sich in ihr wennauch rein in der selbstsüchtigsten und genußgierigsten Absicht am freiesten bewegte und am ungehemmtesten und kühnsten ihre Vortheile augenblicklich zu erhaschen klug genug war, dér schien der glücklichste. Es ist sehr denkwürdig aberauch sehr folgerichtig dass in jenen Zeiten die Samarier, welche vonvornan größerer Freiheit huldigten, weit glücklicher angesehener und reicher waren als die in und um Jerusalem wohnenden Judäer [1]): sie wußten diese Zeit sinnlich besser zu benuzen, während man in Jerusalem sich immermehr im Nachtheile fand und viele den Grund davon in der ängstlichen Abtrennung von dem Leben der andern Völker fanden [2]); solche vereinzelte Beispiele aber wie das sinnliche Glück der Tobiasöhne (S. 308 f.) konnten umsoweniger die allgemeine Stimmung verändern da man sah wie sie dies ihr Glück doch nur durch ihre freiere Verbindung mit den heidnischen Machthabern erlangten. Warum sollte also das Weisheitsbestreben, da es alles versucht, damals nicht auch die Berechtigung zu einer größeren Freiheit des Judäischen Denkens und Lebens zu begründen versucht haben? vielmehr kam dieser Versuch nur einem in der Zeit liegenden Sehnen und Streben entgegen; was das Sadducäerthum

1) man sieht dies aus vielen Zeichen, am deutlichsten aus Jos. arch. 12: 4, 1. 3. Auch der von Sir. 50, 25 f. ausgesprochene herbe Hass gegen Idumäer Philistäer und insbesondre »das Amoräische (d. i. Kanaanäische) Volk das in Sikhem wohnt« d. i. die Samarier erklärt sich am leichtesten zugleich aus den besondern Verhältnissen dieser Zeit, da ein solcher Hass nur gegen mächtige und beneidenswerthe gerichtet seyn kann. An dieser Stelle ist nämlich vorne statt ἐν ὄρει Σαμαρείας mit Vulg. ἐ. ὀ. Σηείρ, und hinten statt ὁ λαὸς μωρὸς mit der Äthiop. Übersezung ὁ. λ. Ἀμωραῖος zu lesen, s. Ztschr. der DMG. 1846 S. 14. 2) das einfachste und treffendste Zeugniss davon findet sich 1 Macc. 1, 11 »seitdem wir uns von den Heiden trennten trafen uns viele Übel«.

versuchte war seit den Tagen des neuen Jerusalems noch nie versucht, auch als reiner Versuch ansich nochnicht verwerflich; und darum gedieh es dennauch in der Stille lange Zeit ziemlich ungestört. Es war der Versuch in Lehre und Grundsaz die damalige Griechische Weisheit und Griechische Freiheit mit dem Judäischen Wesen zu verschmelzen, nicht sowohl um dieses zu zerstören als um es zu heben und zu fördern: und wäre dieser Versuch aus den innersten Trieben wahrer Religion geflossen, so hätte er manches von dém gewinnen können was zulezt das Christenthum wirklich erreichte.

Allein das verkehrte dabei von anfangan war eben dieses dass die weisen Stifter dieser Schule nur von dem Gegensaze gegen die immer herrschender und immer schädlicher werdende Ängstlichkeit ausgingen, ohne die tieferen Schäden zu erkennen welche die damalige Judäische und nichtJudäische Welt zerfraßen. Da konnte ihnen zwar Griechische Weisheit vielfach zu Hülfe kommen; und, was noch wichtiger, sie konnten in dem ganzen Umfange der alten Religion und Geschichte Israels selbst sehr vieles finden was sie der ʿEzra'ischen Richtung mitrecht entgegensezten. Allein weder dieses noch jene konnten sie richtig anwenden: sodass ihr Versuch statt das Judäerthum zu heben und von seinen Mängeln zu befreien vielmehr zu dessen weiterer Verwirrung mächtig half und den traurigen Ausgang nahm welcher schon oben kurz bezeichnet wurde.

Der Hauptsaz der Saddukäer war, es gebe kein höheres Geschick welches alles Menschliche unveränderlich zum voraus begrenze und bestimme, insbesondre thue Gott nichts Böses noch überwache er es [1]; Gutes und Böses mensch-

1) eben dieser Saz »dass Gott nichts Böses thue noch dem Menschen sende« mochte wohl der erste und gewisseste seyn wovon Ssadôq ausging, weil er meinte jedermann müsse ihn schon dem Begriffe Gottes nach zugeben. Übrigens ist kein Grund von der handschriftlichen Lesart ἢ ἐφορᾷν J. K. 2: 8, 14 abzugehen. Wie die Sadduqäer sogleich zur Zeit ihrer ersten Blüthe bekämpft wurden, ersieht man jezt am besten aus Sir. 23, 18 f. 32, 17 f.

liches Wohl oder Wehe hange bloss von des Menschen eigner Wahl und von seiner Weisheit oder Unweisheit ab. Dieser beinahe Stoisch klingende Saz, den man indessen auch recht wohl durch abgerissene Stellen des Pentateuches zu beweisen sich anschicken konnte, schließt den schärfsten Gegensaz zu dem seit 'Ezra herrschenden ängstlichen Wesen, aber freilich auch zu jeder wahren Religion in sich: er hebt indess den menschlichen Freiheits- und Thätigkeitstrieb, öffnet diesem die ganze sinnlich erreichbare Welt, und scheint während er den klugen Geistern schmeichelt leicht ungefährlich solange dennoch der Begriff Gottes vom alten Glauben her noch in dichter Fülle bei einem Volke bleibt und die ererbte Sittlichkeit in der Menge noch wenig erschüttert ist. — Nur ein weiterer Schritt vonda war die Läugnung der Unsterblichkeit des Geistes und der ewigen Vergeltung, also auch des wirklichen Daseyns von Engeln und Geistern [1]: sodass die Saddukäer nun etwas mit Bewußtseyn läugneten was im Gesezbuche nach Bd. II. S. 121 f. keineswegs geläugnet wennauch nochnicht klar genug behauptet war, und denselben Zweifeln ganz anheimfielen welchen Qohéleth nach S. 218 noch sich entwunden hatte. — Dass sie außerdem, da sie das Gesezbuch gelten ließen, doch sich möglichst frei nur an dieses halten wollten und alle die weiteren Ausdeutungen und Sazungen verwarfen welche die herrschende Schule nach S. 221 liebte, versteht sich schon aus ihrem höchsten Grundsaze sich in dem reinmenschlichen Wollen und Bestreben durch nichts als etwa durch die bürgerlichen Geseze bestimmen und hindern zu lassen.

Dass die Griechischen Weisheitschulen auch auf die einheimischen Samarier ihren Einfluss übten und ähnliche Neuerungen unter ihnen aufkommen wollten, ist schon ansich ganz glaublich, und ergibt sich aus einzelnen Spuren wenigstens imallgemeinen erkennbar genug. Zwar fließen unsere Quellen hier noch ungleich karger als bei den Judäern: die sehr kurzen und beiläufigen Nachrichten über

1) außer Jos. s. Matth. 22, 23 ff. AG. 23, 8.

Gründer eigenthümlich Samarischer Ansichten und Lebensrichtungen welche sich in spätern Schriften finden, insbesondre über Dositheos den bedeutendsten unter ihnen von welchem sich eine etwas dauerndere Spaltung der Samarier ableitet, scheinen sämmtlich erst auf die lezte Zeit größerer Regsamkeit unter ihnen (kurz vor und nach Chr. Geb.) sich zu beziehen [1]; und von eigenthümlich Samarischen Schriften hat sich jezt nichts erhalten als Übersezungen ihres Pentateuches theils in ihre Aramäische Mundart (S. 210) theils zur Zeit des Islâm's ins Arabische, einige späte Bücher zur Erklärung ihres Pentateuches und ihrer herrschend gewordenen Ansichten und Gebräuche [2], und einige Kirchenlieder aus verschiedenen Zeiten welche noch wenig veröffentlicht und noch weniger nach Sinn und Ursprung richtig verstanden sind [3]. Eins aber geht aus allen diesen Zeugnissen sicher hervor: dass noch die späteren Samarier in allem ihren Denken und Reden über Göttliches stets eine besondre Scheu vor scheinbar zu stark menschlichen Redensarten sich angebildet haben, und sich die göttliche Hoheit lieber durch Mittelwesen thätig vorstellen wenn sie aus ihrer ewig verborgenen geheimnißvollen Mitte heraus in die sicht-

1) wenn sich in de Sacy's Auszüge aus Abulfatch's Chronik (Chrestomathie arabe I. p. 333 vgl. mit 337 der 2ten Ausg.) kein Fehler eingeschlichen hat, so würde Abulfatch den Dositheos noch vor den Kriegszug Alexanders sezen: doch könnte dies bei ihm nur durch Versehen seyn, da er ihn nach andern Merkmalen vielmehr in die Zeiten nach Simon (dem Makkabäer) verlegt. Wann er wirklich lebte wird unten im Römischen Zeitalter erörtert werden; nach Shahrestâni I. p. 170 lebte er *beinahe* 100 Jahre vor dem öffentlichen Auftreten Christus'. 2) s. die wichtigsten beschrieben in Nicoll's catalog. cdd. arab. Bodley. p. 3—5. 491 f.

3) man müßte sie künftig viel vollständiger und richtiger bekanntmachen, vorzüglich auch viel besser verstehen und nach allen ihren Seiten erklären als dies in den Carmina Samaritana 1824 von Gesenius geschehen ist. Ihr Alter ist sichtbar sehr verschieden: die jüngeren haben ganz den Arabischen Reim; und ob noch irgendeins unter ihnen von dem S. 247 genannten Hizqia sei verdiente nähere Untersuchung.

bare Welt einwirken muss. Eben diese Sitte welche nach S. 293 ff. zwar auch unter Judäern aufkam aber bei dem bunteren Leben dieser später allmälig wieder mehr verschwand, ist bei den Samariern offenbar aus dem Griechischen Zeitalter als dém ihrer eigentlichen Ausbildung hangen geblieben als ein Merkmal der damals emporkommenden scheinbar feineren Denkart [1]. — Gingen nun aber die Samarier insofern eine Zeitlang mit den Judäern zusammen, so blieben sie diesen doch in anderen für das Leben selbst wichtigeren Stücken immer sehr ferne, ja mußten sich folgerichtig von ihnen immer weiter trennen je rascher und freier diese Zeit die von Anfang an verschiedenen beiderseitigen Grundlagen ihre Folgerungen entwickeln liess. In Jerusalem wo man eine lange vielseitige und mannichfache alte Bildung hinter sich hatte, fühlte man ziemlich früh dass doch der Pentateuch allein weder geschichtlich noch nach den Bedürfnissen des Lebens als h. Buch hinreiche, und fing schon in der späteren Persischen dann in der Griechischen Zeit immer bestimmter und allgemeiner án ihm eine ziemlich große Reihe anderer ähnlicher Bücher anzuschließen: ein sehr richtiges Gefühl, woraus erst das volle A. T. mit seinem allseitigen unschäzbaren Werthe hervorging [2]. Die Samarier konnten diese größere Reihe h. Bücher umso weniger billigen da sie auf die Urgeschichte Israels und die Heiligkeit der Mitte des alten Landes allein alles Gewicht legten, die Geschichte Juda's aber um welche sich die meisten der übrigen Bücher dreheten mit allen ihren eigenthümlichsten Vorzügen Lehren und Hoffnungen ihnen zuwider war. So verwarfen sie denn bestimmt diese übrigen Bücher sämmtlich, obgleich sogar die Sadduqäer welche sonst in Juda am wäh-

1) dass die Samarier manches mit den Saddukäern und »Griechen« gemein haben, wird sogar noch von Epiphanios haer. 9. 14 bemerkt; daher ihnen später auch wohl (aber ohne rechten Grund) Läugnung der Engel, der Auferstehung u. ä. zugeschrieben wurde.

2) alles was die Sammlung und Schließung des Kanons betrifft kann erst in der Geschichte des 2ten Jahrh. n. Chr. hinreichend deutlich beschrieben werden.

lerischsten waren sich ihrem Gewichte nicht gänzlich entziehen konnten; und beschränkten sich nun desto strenger und vornehmer auf den Pentateuch [1]). Aber je starrer sie bloss dies éine Buch als heilig gelten ließen und je stolzer sie sich nun die ächten Jünger Mose's allein und die wahren „Halter" des Gesezes [2]) zu seyn rühmten, desto beschränkter wurde inderthat immermehr ihr Blick, ja ihr ganzes Streben Leben und Hoffen, während sie späterhin, um dennoch die ewigen Bedürfnisse aller Religion zu befriedigen, einzelne ihnen erlaubte Glaubensdinge z. B. die Würde Mose's, die Heiligkeit des Sabbates, den h. Ursprung des Gesezes, unendlich übertreiben mußten; wie man dies besonders deutlich aus ihren Kirchenliedern erkennen kann. Es ist denkwürdig und oft überraschend zu sehen wie genau sie vieles im Pentateuche vorgeschriebene ganz dem Sinne des höheren Alterthumes gemäss stets betrachtet und beobachtet haben [3]): aber im großen Verlaufe der Geschichte konnten sie keine großen Wechsel mehr erleben, ihre anfängliche größere Freiheit und Unabhängigkeit von der in Jerusalem herrschend werdenden Ängstlichkeit und Engherzigkeit in Glaubenssachen mußte sich endlich zu einer nur der Farbe nach verschiedenen inderthat noch größeren Unfreiheit umwandeln, und ihr volksthümliches Selbstgefühl ebenso wie ihre Fortentwickelung ins Stocken kommen. Doch entfalteten sich diese Folgerungen alle nicht so schnell, und bis in die Römischen Zeiten hinein zeigten sie noch viel eigenthümliche Regsamkeit und Freiheit.

In Jerusalem dagegen wo nun einmal alles viel tiefer sich gründete, mochten die Stifter der Sadduqäerschule mit

1) sogar das nach I. S. 175 ursprünglich mit dem Pentateuche zusammenhangende aber früh getrennte B. Josúa nahmen sie nicht auf, entlehnten vielmehr später für ihr eignes *Liber Josuae* nur einzelnes daraus. 2) wie sie ziemlich früh ihren eignen Namen gern so als שֹׁמְרִים erklärten. 3) so habe ich zu meiner Überraschung erst jezt bemerkt dass sie ganz so wie ich es in den *Alterthümern* S. 360 ff. und schon früher als dem Sinne der Mosaischen Einrichtung entsprechend erkannte, einen jährlichen Kreis von 7 Festen feiern.

ihren oben beschriebenen Grundsäzen das Fortbestehen des Judäerthumes für ganz vereinbar halten [1]), sie übersahen aber (was bald genug die Geschichte lehrte) dass sie dadurch nur dem damaligen Heidenthume die Bahn ebneten, weil sie auch dás was sie gegen die ʿEzra'ische Richtung mitrecht einwenden konnten nicht richtig begrenzten. So war denn eine der nächsten Folgen díe dass die Altgläubigen, theils weil sie schon die übeln Wirkungen solcher verkehrten Freiheit sahen, theils auch aus dunkeler Furcht vor der weiteren Entwickelung dieser Meinungen, endlich sich nur desto entschlossener und schroffer dagegen sperrten und desto enger und ängstlicher sich aneinander schlossen. Sie sammelten sich nun unter dem gewiss vorzüglich aus dem Psalter entlehnten Namen der *Chasîdim* d. i. der *Frommen* [2]), und nannten sich auch wohl die *Treuen* [3]): denn schon in den lezten Jahrhunderten des früheren Jerusalems hatten sich die Gewissenhafteren oft strenger von dem eindringenden heidnischen Wesen scheiden müssen und sich unter ähnlichen Namen gesondert (Bd. II. S. 367 ff.). Die Freigesinnten aber nannte man in diesem Zeitraume nochnicht Sadduкäer sondern schlechthin *Gesezlose* oder *Unfromme,* in stärkerer Sprache auch *Sünder* [4]). Dass die Schulmeinungen von beiden Seiten sich ebenso schroff gegenüberstanden, versteht sich vonselbst.

1) daher die Zeiten wo sie blüheten *die der Vermischung* (des Synkretismos) genannt werden 2 Macc. 14, 3 vgl. das Gegentheil v. 38.

2) 1 Macc. 2, 42 (wo Vat. und die meisten Hdschrr. falsch Ἰουδαίων lesen). 7, 13. 2 Macc. 14, 6. Dass sie in der Zeit ihrer Blüthe einen geschlossenen Verein bildeten erhellet aus der Bezeichnung συναγωγή 1 Macc. 2, 42 sowie aus 7, 13. Der Name aus ψ. 12, 2. 16, 10 vgl. 4, 4. 32, 8 und vielen andern Stellen des Psalters: er findet sich nirgends so häufig und so bedeutsam wie im Psalter.

3) 1 M. 3, 13 nach ψ. 12, 26. 31, 24 u. a.

4) 1 M. 1, 11—15. 2, 42—44. 6, 21. 7, 5. 9. 9, 23. 58. 69. 73 vgl. 10, 14. 61. 11, 21. 25. 14, 14; der Ausdruck ἁμαρτωλοί ebenfalls vorzüglich aus dem Psalter. Ähnlich unterscheidet der Sirachsohn streng die ὅσιοι und ἄνομοι 39, 13. 24. 40, 10 vgl. 31, 18. Von entarteten Judäern reden dann unter sehr heftigen Ausdrücken oft das 2te und 3te Makkabäerbuch.

3. Während nun der Eindrang des Griechisch-Ägyptischen Leichtsinnes und die Ausbildung einer diesem günstigen Weisheitsschule in Jerusalem selbst allmälig schon genug Verwirrung hervorrufen mußte, wurde auch die wo möglich noch größere Unsittlichkeit des Kampfes der Griechisch-Syrischen mit der Griechisch-Ägyptischen Herrschaft immer tiefer in diesen Knäuel verflochten, und dadurch ein wildes Feuer entzündet welches alle die verborgenen sowohl bösen als guten Triebe und Kräfte dieser Zeit aufs gewaltsamste hervortrieb und gegen einander anrennen liess. Indem die Geschichte des nach und nach um Jerusalem wieder sehr erstarkten Volkes so immer bedeutsamer in die größere der damaligen mächtigen Reiche der Welt eingreift, wird sie uns auch durch die Berichte fremder Schriftsteller allmälig heller [1]: während die Makkabäischen Zeiten welche sich demnächst noch einmal wie ein lezter Glanzschimmer aus der Nacht des sich jezt entspinnenden Kampfes zwischen dem Griechischen und dem Judäischen Wesen erheben, auch wieder aus Israel selbst Schriften hervorgehen lassen welchen eine eigenthümliche neue Kraft einwohnte und die uns sowohl die nun folgende Nacht als den endlich aus dieser hervorbrechenden schönsten Glanz der ganzen lezten Wendung der Geschichte Israels am deutlichsten erkennen lassen [2]. Und wie bisjezt in dieser langen Geschichte jeder erregtere und um etwas Höheres ringende Zeitraum stets auch die sprechendsten und ewigsten Zeugnisse seines Geistes in der Schrift hervortrieb, so hat auch die lezte erhabene Zeit zu welcher jezt mitten in der steigenden Verwirrung alles hindrängt, in ihrem Verlaufe noch einmal nach langer Dürre Schriften hervorgebracht deren Saft und Leben schwerer verdorrte. Wir nähern uns hier der entscheidenden scharfen Mitte der Geschicke Israels in

1) es gehören hieher die bekannten Geschichtswerke Polybios Diodor's Livius' und Appian's: von den beiden ersten sind jezt einige Stücke neu bekannt geworden in *Müller's* fragm. historicorum Graecorum T. II. 1849, oder in *Feder's* Excerpta Escurialensia.

2) s. darüber unten.

der Griechischen, und weil diese die höchste in der ganzen dritten Wendung der Geschichte dieses Volkes ist, zugleich in der gesammten Zeit der Heiligherrschaft: und es kommt darauf an eben die verborgenen Triebe und Mächte dieser scharfseitigen Mitte richtig zu erkennen.

Nun ist freilich bei näherer Ansicht unverkennbar dass die Stellung der Judäer zu den Griechen so wie sie sich jezt seit etwa 100 Jahren gebildet hatte nicht dauern konnte. Mit der größten Lust und Emsigkeit hatten die Judäer und ähnlich die Samarier sich in die neue freiere Bewegung und Richtung der Griechischen Zeit hineingeworfen und die Vortheile ergriffen welche sie ihnen bot: die immer weiter unter Heiden sich zerstreuenden hatten die Gunst der Zeit zur Förderung ihres Gewinnes durch Handel und Gewerbe eifrig ausgebeutet, die im h. Lande dichter wohnenden hatten in der freiesten Ausübung ihrer Religion sich zugleich um die Hohepriesterliche Würde und die beiden Mittelorte der Heiligherrschaft Jerusalem und Samarien fester gesammelt; und die Aneignung Griechischer Wissenschaft und Bildung schien sie den Griechen als den Herren der Zeit völlig gleichzusezen. Aber dies Volk, so eifrig es jezt beim Erschlaffen einer innigeren Religion unter dem einschläfernden Mantel der Heiligherrschaft nach äußeren Lebensvortheilen jagte und so rege es Griechischer Bildung nachstrebte, konnte doch nie die tieferen Ansprüche auf die ihm als dem frommen Volke eigentlich gebührende Weltherrschaft völlig verläugnen, und trug nun je glücklicher es im allgemeinen die Griechische Zeit benuzt hatte sein Haupt wieder desto stolzer empor. In alle dem lagen die gewaltigsten Widersprüche: ein Volk überall zerstreut kaum noch doppeltgetheilt in seinem alten alten Vaterlande unter fremden Herrschern dichter wohnend, und dennoch unbezähmbar stolz und die Ansprüche auf das Gut der allein wahren Religion und daher auf Weltherrschaft kaum aus weltlicher Klugheit verbergend; den sinnlichen Vortheilen der Zeit eifrig nachjagend, je weiter zerstreut desto tiefer seinen Geist in den Strudel raschen Gewinnes durch Han-

del Kunst und Gewerbe oderauch, wenn der Einzelne sich dazu fähig fühlte, durch geschickte Dienste an den Fürstenhöfen [1]) und in der übrigen hohen Welt dahingebend, und dennoch sich für das erwählte fromme Messianische Volk haltend. So ungeheure Widersprüche in welche sich das Judäische (und ähnlich, wiewohl wir dessen Geschichte weniger genau verfolgen können, das Samarische) Wesen jezt bei der Ausbildung der Heiligherrschaft immer offener verlor, hätten sich nur durch éin Mittel allmälig richtig lösen lassen: dádurch dass die wahre Religion, nachdem sie mitten in die große Welt aller drei Erdtheile geworfen war, nun wirklich von diesem Volke mit só gewaltiger Kraft ausgegangen wäre dass sie die Heiden im großen zu sich gezogen und mit ihm zu einem neuen großen Weltreiche vereinigt und versöhnt hätte, kurz dass das lezte Ende dieser ganzen Geschichte schon jezt gekommen wäre. Und dies war jezt desto leichter da die Völker der alten Welt seit Alexander sämmtlich in die stärkste Bewegung und den lebendigsten Zusammenhang unter einander gekommen waren. Aber dennoch war dazu jezt noch keine wahre Möglichkeit: die Heiligherrschaft hatte nochnicht ihren Kreislauf vollendet, und das ersehnte Neue welches hier zulezt kommen wollte war nochnicht da; vielmehr entfremdete die Heiligherrschaft durch ihre erschlaffende Thätigkeit nachinnen und durch ihre scharfen Ecken nachaußen ihr Volk allmälig immermehr den übrigen Völkern, namentlich auch den gebildeten Griechen, weil sie ihre Gläubigen mit Ehrfurcht vor einer Übermenge alter und veralteter heiliger Gebräuche z. B. der Beschneidung und mit einem darauf sowie auf die Wahrheiten und Messianischen Verheißungen, der h. Bücher stolzen Sinne erfüllte ohne sie zu dém zu führen was jezt allein hätte helfen können, zu vollendeter wahrer Religion.

1) wie gern noch bis in die spätesten Zeiten solche Hofdienste gesucht wurden, zeigen die Beispiele der Judäischen Feldherren der lezten Ptolemäer (s. unten), der Akmé bei Augustus' Gemahlin Jos. arch. 17: 5, 7. 7, 1 und des Samariers Thallos eines reichen Wechslers am Römischen Hofe 18: 6, 4.

Die Bekehrung der Heiden, welche seit der neuen Gründung Jerusalems so bald kommen zu können schien, damals auch schon theilweise mit Macht angefangen hatte [1], und allerdings nie völlig wieder stillstand, wollte doch im großen nicht so fortschreiten wie zu wünschen war; der neue lebendigere Antheil den manche gebildetere Griechen dem Volke anfangs zuwandten, blieb ohne rechten Nachhalt; und die freigebigen Opfer und Geschenke womit manche heidnische Fürsten und Machthaber nach S. 197 den Tempel nicht selten beehrten, reizten am Ende mehr nur die außerdem schon genug hohe Eitelkeit des „betenden frommen Volkes" [2]. Wie die Verhältnisse sich fester ordnen wollten, fühlten sich die Judäer (und Samarier) sowohl in der Fremde als im Vaterlande beständig durch tausend kleine oder große Hindernisse und Neckereien beeinträchtigt gereizt beleidigt: während die Heiden von der Emsigkeit und dem Stolze dieses „allen übrigen völlig ungleichen einzigen und sich selbst vereinzelnden Volkes" [3]) bald nicht weniger sich zurückgestoßen fühlten. So löste sich denn im Verlaufe der Jahrzehende das innige Verhältniss zwischen Israel und den Griechischen Herren der Zeit allmälig eben so wieder auf wie es sich vor bald 2 Jahrhunderten zwischen ihm und den Persern aufgelöst hatte: aber je inniger und vertrauter das Verhältniss diesmal gewesen war, desto schärfer mußte der endliche Bruch werden. Und gewiss wäre die Spannung und Entfremdung zwischen Israel und den Heiden schon jezt ebenso allgemein und unheilbar verderblich geworden wie sie es endlich zum Schlusse dieser ganzen Geschichte wirklich wurde: wenn nicht eben jezt eine große und durch Bildung und äußere Würde äußerst einflußreiche

1) den Fortschritt des Proselytenwesens kann man aus dem S. 113. 197 gesagten sowie aus Zakh. 2, 15. Ezr. 6, 21. Neh. 10, 29. Jos. geg. Apion 2, 10. 39 erkennen; weiter ist dies unten zu verfolgen. 2) wie Philon sich ausdrückt, gegen Cajus II. p. 546. 562; vgl. oben S. 31. 3) wie dies allmälig die herrschende Meinung der Heiden wurde, s. Jos. arch. 13: 8, 3 und sonst soviele Zeugnisse.

Theilung in Israel selbst sich zu Griechischer Weisheit und Bildung hingeneigt und zwischen den beiden unvereinbaren Religionen und Volksthümlichkeiten eine Versöhnung stiften zu können gemeint hätte, wie oben gezeigt ist. Dadurch entstand zunächst eine völlige Verschiebung aller tiefer begründeten Verhältnisse: die Willkühr der Griechischen Fürsten und die Selbstsucht ihrer meist niederträchtigen Höflinge reizten und verführten das Volk auch in seinem alten Vaterlande immer mehr, aber die mächtige Theilung der Heidnischgesinnten welche die Blößen der Heiligherrschaft klarer oder dunkler fühlten kam ihnen zuhülfe; die alte wahre Religion gerieth in Gefahr von inneren und äußern Feinden verfolgt und vernichtet zu werden, da sie eben am stärksten nach außen sich hätte ausbreiten müssen; und sogar die seit 3 Jahrhunderten angefangene neue Stärkung der Volksthümlichkeit drohete im eignen Vaterlande erstickt zu werden, da sie eben ihr Ziel nochnicht erreicht hatte und sogar für die Erhaltung und Ausbildung der wahren Religion noch unentbehrlich war.

Dies ist der Knäuel welcher sich jezt schürzt, und der kommende entscheidende Kampf welcher alle die noch verborgenen bösen und guten Triebe der Zeit am hohen Mittage aufs unerbittlichste hervortreibt, damit sich klar zeige was vorzüglich die vermögen welche die gerade Richtung und die Kraft dieser ganzen Zeit des neuen Jerusalems darstellen, die Frommen. Der einzelne Verlauf der Verwickelung aber ist, soweit wir ihn jezt übersehen können, folgender.

Schon die unaufhörlichen Kriege mit ebenso endlosen dazwischenfallenden Lügenverhandlungen welche seit Ptol. Philadelphos' Tode zwischen den Syrischen und den Ägyptischen Griechen immer heftiger auf einander folgten und bei denen es sich vorzüglich immer um den Besiz Palästina's handelte, mußten bei dessen Bewohnern alle Achtung vor solchen Herrscherhäusern ersticken und die äußerste Rechtsunsicherheit erzeugen. Die mit Ptol. Philadelphos' Tode zusammenfallende furchtbare Ermordung seiner um Frieden

zu schließen an Antiochos Theos verheiratheten Tochter Berenike 246 v. Chr., worauf dann der S. 308 erwähnte große Siegeszug Ptol. Euergetés gegen das Syrische Reich folgte, war ein erstes unvergeßbar grelles Aufflackern dieses Höllenfeuers [1]; und die schimpfliche Flucht des Seleukos Kallinikos nachdem er kaum wieder ernstlich den Krieg gegen das siegreiche Ägypten 226 v. Chr. angefangen, war ein würdiges Ende dieses ersten Aufzuges des über ein Jahrhundert langen Gräuelspieles [2]. Dessen Söhne, Seleukos Keraunos und nach dessen frühem Tode Antiochos d. G., rüsteten sogleich wieder heftige Kriege, und lezterer überschwemmte bald das südliche Syrien, nahm den Ägyptern Seleukia am Orontes endlich wieder ab, und stand schon an Ägyptens Grenze als der schlaffe Ptol. Philopator sich aufraffte und ihn durch den Sieg bei Raphia Palästina wieder herauszugeben zwang (217 v. Chr.) [3]: damals müßte Ptol. Philopator, weil man ihn in Jerusalem in den innersten Tempel nicht eindringen lassen wollte, jene furchtbare Raserei gegen die Ägyptischen Judäer loszulassen beschlossen haben wovon das dritte Makkabäerbuch erzählt [4]), wenn dieses überhaupt hierin irgend geschichtlichen Glauben verdiente (s. unten). Freilich aber konnte Palästina unter einem Ptol. Philopator (221—204) wenig glücklich seyn. Als daher Antiochos M. im J. 203 im Bündnisse mit Philippos II. von Makedonien es überschwemmte, fand er nirgends ernst-

1) eben deshalb beginnt die berühmte Schilderung aller dieser Verhältnisse im B. Daniel damit 11, 5—8. 2) Dan. 11, 9: da nämlich der lezte Saz v. 8 auf den bei Justin. hist. 27, 2, 9 erwähnten 10jährigen Waffenstillstand anspielt den Euergetes eingehen mußte, so können diese Worte Dan 11, 9 nicht auf die Just. 27, 2, 5 erzählte Flucht sich beziehen, sondern müssen auf einen späteren Einfall in das Ägyptische Gebiet anspielen: wir wissen aber jezt von der 20jährigen Herrschaft Sel. Kallinikos' nicht viel näheres.

3) Dan. 11, 10—12; auch was 3 Macc. 1, 1—7 steht kann aus älterer Quelle entlehnt seyn. Aber die Dan. 11, 10 erwähnte Festung ist auch nach v. 7 das endlich nach 27 Jahren wieder zurückeroberte Seleukia. 4) die Worte Dan. 11, 11 f. deuten von dem 3 Macc. erzählten, so nahe dies gelegen hätte, nichts an.

lichen Widerstand; vielmehr kamen ihm nach allen Spuren schon damals viele mächtige Männer in Jerusalem mit Empörung gegen Ägypten zuvor [1]), welches der Verfasser des B. Daniel streng tadelt; der Syrische König, überall gern den großmüthigen zeigend, belohnte indess diese seinen weiteren Plänen so gelegene Zuvorkommenheit mit großer Freigebigkeit gegen das Heiligthum und mit strengen Befehlen zum Ausbaue und zum Schuze der äußeren Würde der h. Stadt [2]). Als dann der Ägyptische Feldherr Skopas [3]) im J. 200 Palästina für den noch zu jungen Ptol. Epiphanes wiedereroberte, scheint er in Jerusalem schwere Rache genommen zu haben [4]): doch bald zog auch Antiochos d. G. wieder gegen ihn, besiegte ihn bei Paneas oben an den Jordanquellen, und schloss ihn im J. 198 in dem festen Sidon ein; wohl bald nach dessen Eroberung nahm er auch Jerusalem wieder weg, wobei die Einwohner ihm die von Skopas auf der Burg zurückgelassene Besazung zu vertreiben freiwillig halfen [5]). Nachdem er sich aber in Palästina

1) nach der Darstellung in Jos. arch. 12: 3, 3 wäre dies zwar erst nach dem Siege über Skopas also mehere Jahre später geschehen: allein die Dan. 11, 13—15 eingehaltene Ordnung scheint doch die richtigere zu seyn. Auch die von Josephus dort eingeschalteten zwei Gnadenbriefe Antiochos' spielen auf Skopas und dessen Zeit nicht an. 2) diese zwei Gnadenbriefe bei Jos. arch. 12: 3, 3 f. hat wenigstens Josephus selbst auf keinen Fall erdichtet; er sagt aberauch nicht dass er sie aus Polybios habe auf den er sich sonst hier beruft und dessen angezogene Erzählung aus dem 16ten Buche sich nicht weiter erhalten hat: er hatte sie also sicher aus einer ältern Judäischen Schrift (s. oben); und man sieht nicht warum ihr Inhalt nicht ächt seyn soll, zumal wenn man damit die Nachricht auch über Seleukos Philopator 2 Macc. 3, 2 f. vergleicht. Mit solchen Gnadenbriefen waren diese Könige sehr bei der Hand wenn sie für sich selbst Vortheile davon erwarteten; sie zu halten wurde hinterher wenig gedacht. Thätig war dabei vielleicht der 2 Macc. 4, 11 erwähnte Johannes der Vater Eupolemos'. 3) über diesen Ätoler und andre Ägyptische Hofleute jener Zeit s. jezt Polybios auch in C. Müller's Fragm. histor. graec. II. p. XXVII ff.

4) nach der Andeutung Dan. 11, 14 am Ende.

5) nach Jos. arch. 12: 3, 3.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

schon ganz festgesezt hatte, hielt er es doch seiner anderweitigen Entwürfe und Sorgen wegen nicht für gut Ägypten selbst jezt sogleich anzugreifen: er suchte also für den Augenblick ein möglichst vortheilhaftes Abkommen mit dem jungen Ptolemäos, versprach ihm seine Tochter Kleopatra in der Hoffnung diese solle, komme sie wirklich nach Ägypten, das Land verwirren und in seine Hände spielen [1], versprach dieser zur Aussteuer zwar Palästina wieder als Heirathsgut herauszugeben, richtete jedoch alles vorläufig só ein dass die Steuern des Landes zwischen beiden Königen getheilt werden sollten [2]; auch die Besazungen des Landes scheinen nun halb Syrisch halb Ägyptisch gewesen zu seyn, in Jerusalem lagerten gewiss Syrer, östlich und westlich Ägypter [3]; und die innere Zerklüftung und Verfeindung aller Verhältnisse und aller Menschen des Landes konnte nun aufs schönste blühen.

In diesem überaus unsichern Zustande blieb das Land, nach allem was wir wissen, bis zum Tode Antiochos' d. G. im J. 187, und noch unter seinem Sohne Seleukos Philopator. Indessen wurde Ägypten unter dem jungen Wüstlinge Ptol. Epiphanés immer ärger in Verwirrung gestürzt, bis er schon im J. 181 starb; und das Syrische Reich litt, seitdem Antiochos M. von den Römern besiegt diesen fast unerschwingliche Kriegsgelder auf 12 Jahre zu zahlen geloben mußte, an einer unheilbaren Schwindsucht von Geldnoth. So sollte denn in diesen aufs gründlichste verwirrten

1) dass dies sein Sinn bei der Verhandlung war deuten am richtigsten Dan. 11, 16 f. die Worte »er wird suchen in die Gewalt (den Besiz) seines ganzen Reiches zu kommen, und ein Auskommen mit ihm — das wird er schließen und die Tochter der Weiber (die junge Tochter) ihm geben um es (das Land) zu grunde zu richten: doch wird es nicht bleiben und sein nicht werden.«

2) Jos. arch. 12: 4, 1. Die 2 ersten Säze von c. 4 sollten vielmehr noch zu c. 3 gezogen seyn, da die jezige Capiteleinziehung höchst verwirrend ist. 3) dass wenigstens östlich noch Ägypter lagerten (denn ohne Soldaten gab es damals keine Macht) erhellet aus der Geschichte Hyrkanos' S. 310; dass in Jerusalem dagegen fortwährend Syrer waren ist aus allen Zeichen deutlich.

Verhältnissen endlich zunächst von dér Seite aus eine Wendung sich vorbereiten welche von vorne an die schwächste in allen jenen Griechischen Reichen gewesen jezt aber zu einer völlig verzweifelten geworden war, von der Seite des Geldes. — Ein reicher Judäer Simon vom Stamme Benjamin, welcher mit dem Ehrennamen „Aufseher“ die vielen Lieferungen für den Tempel besorgte und daher auf den ganzen Stand der Preise des Getreides und der übrigen Lebensbedürfnisse in Jerusalem großen Einfluss hatte, lebte in Streit mit dem Hohenpriester Onia III, welcher mit Erfolg seinem Geize und seiner Willkühr mannhaft widerstand [1]. Aus Hass darüber begab er sich zu dem Oberbefehlshaber der Syrischen Streitmacht im südlichen Syrien Apollonios Thrasäos' Sohn mit der Aufforderung den zu reichen Tempel in Jerusalem zu plündern: das Syrische Reich war aber fortwährend in der äußersten Geldnoth, die Steuerkräfte seiner Unterthanen wurden aufs stärkste angestrengt, und zu Tempelplünderungen liess sich schon Antiochos d. G. in den lezten Jahren vor seinem Tode herab. Jeder Geldversprecher war also am Hofe willkommen: und auf Apollonios' Rath sandte König Seleukos seinen obersten Diener Héliodóros die Angaben von den übermäßigen vielleicht auch theilweise unrechtmäßigen Schäzen des Tempels zu untersuchen; dieser soll aber bei dem Versuche in das Heiligthum einzudringen durch himmlische Gesichte davon abgehalten seyn [2]. Indessen verfolgte jener Simon am Syrischen Hofe eifrig

1) nach den nur zu kurzen Nachrichten 2 Macc. 3, 4—6. Das 2te Makkabäerbuch ist von hier an eine Hauptquelle.

2) nach 2 Macc. 3, 7—40: aber diese ganze malerische Erzählung gehört sicher erst dem lezten Verfasser des Buches an (s. unten), und eben das malerische darin fließt erst aus dessen besonderm Zwecke beim Abfassen des Buches. Wir können also jezt, da wir keine andre Erzählung über das Ereigniss besizen, nicht viel weiter darüber urtheilen. Derselbe Héliodóros entweder oder Apollonios ist als harter Steuereintreiber Königs Seleukos angedeutet Dan. 11, 20. Dass Héliodóros endlich seinen König durch irgendeine Heimtücke umbrachte, worauf das B. Daniel anspielt, wissen wir aus Appianos Syr. c. 45.

sein Vorhaben Onia'n zu verdrängen, wußte auch abwesend die mächtige Theilung der Freigesinnten in Jerusalem immer ärger aufzuregen sodass schon Mordthaten vorfielen, und zwang so Onia'n zu dem Entschlusse selbst an den Syrischen Hof zu reisen um den Frieden herzustellen. Aber bald darauf im J. 176 starb der gute König Seleukos an der Hinterlist desselben Héliodóros, das Reich augenblicklich ohne jeden Nachfolger lassend [1]) da er seinen einzigen Sohn Démétrios statt seines jüngern Bruders Antiochos als Geißel nach Rom abgesandt hatte, während eben dieser Antiochos damals noch unterwegs war.

Antiochos Epiphanes.

Dieser Antiochos welcher bald unter dem Beinamen Epiphanés sich in der Herrschaft befestigte, gab nun seiner ungewöhnlichen Eigenthümlichkeit nach den zweiten mächtigen Anstoss zur endlichen Entscheidung in diesen immer ärger anwachsenden Wirren. An Unternehmungslust kriegerischer Kühnheit und Schlauheit war er sogar seinem Vater Antiochos dem G. noch überlegen, und sicher lag es nicht an seinem Willen und seiner Kraft wenn das Syrische Reich aus seinem schon überall drohenden Einsturze sich jezt nicht stärker und einiger als jemals früher wiedererhob. Auch für Freundschaft Menschlichkeit und gemeine Billigkeit hatte er viel Gefühl; und an Freigebigkeit übertraf er die meisten Könige seiner Zeit [2]). Aber sein langer Aufenthalt als Geißel in Rom und das ganz unverhältnißmäßige einer solchen Lage hatte den lebhaften Geist schon bevor er die Herrschaft antrat aus allem Gleichgewichte gebracht und an die erschreckendste Unruhe gewöhnt; nun hatte er sich die dem Volke schmeichelnde heuchlerische Herablassung der Römischen Großen mit ihrer Kunst sich eine Partei zu bilden

1) welches als besonders merkwürdig hervorgehoben wird Dan. 9, 26*a*; und ähnlich wird 11, 21 angedeutet wie Ant. Epiphanés eigentlich ohne Krönung sich nur so in die Herrschaft eingedrängt habe. 2) vgl. das Zeugniss sogar im 1 Macc. 6, 11.

angewöhnt [1]), und wollte doch strenger Selbstherrscher seyn; er erstrebte ein großes kraftvolles in sich gleiches Weltreich im Wetteifer mit Rom und nach dessen Muster, und fühlte sich doch in seinem kräftigsten und glücklichsten Streben durch dasselbe Rom überall durchkreuzt und verhöhnt: an diesen unlösbaren Widersprüchen zerrieb sich früh sein unruhevoller und dazu kein Mittel irgend einer Machtvergrößerung scheuender Geist; aber sein schlimmster Fehler war es sicher dass er durch alle Schmeicheleien und übrigen Parteikünste sich auch in dém Volke einen Anhang bilden wollte dessen Wesen und dessen Theilungen ihm gänzlich unverständlich waren und bei dem er seinem rein weltlichen Sinne nach doch nur díe Partei begünstigen konnte welche ihm alles zu gewähren versprach aber ihn nur über die wahren Verhältnisse der hier verborgen liegenden unendlich ernsten Dinge täuschte.

Gleich seine zwei ersten Schritte waren hier die möglich verkehrtesten und verhängnißvollsten. Da die Griechische Zeitkrankheit eben in Jerusalem am stärksten wüthete und die Theilung der Griechenfreunde längst alles Griechische mit dem Judäischen zu verschmelzen sich sehnte, so eilte der Bruder des gerade am Hofe sich aufhaltenden Hohenpriesters Jésu, seinen Namen in Iason umgriechend, ebenfalls an den Hof, und erlangte gegen ansehnliche Gelder nichtnur das Hohepriesterthum sondernauch königlichen Schuz für die Einführung Griechischer Sitten, namentlich der verschiedenen Arten Griechischer Kampfspiele [2]), sowie das Antiochische Bürgerrecht für Jerusalem [3]). Der Reiz dieser vom neuen Kö-

1) vgl. besonders die von Athenäos erhaltenen Auszüge aus Polybios' 26stem Buche. — Doch liess er sich nicht bloss von Unterthanen θεός nennen wie in dem Schreiben der Samarier Jos. arch. 12: 5, 5, sondern nannte sich auch zuerst auf Münzen so, Eckhel doctr. III. p. 224 f.

2) was in den Gymnasien und Ephébeien 2 Macc. 4, 9 getrieben wurde, wird dort v. 12. 14 etwas näher erklärt.

3) nach 2 Macc. 4, 9; worin die Vorrechte dieses Bürgerrechtes bestanden wird wenigstens theilweise v. 19 angedeutet: sie erlaubten besonders auch Theilnahme an den Grie-

nige zugleich und vom Hohenpriester begünstigten Neuerungen war nun bald sógross dass der Tempeldienst vonselbst erschlaffte und viele Priester sich der alten Gebräuche schämten; auch ließen sich viele eine künstliche Vorhaut wachsen, um das lezte äußere Zeichen des Jahvethumes zu verläugnen. Aber Iason sandte sogar feierliche Zuschauer und Theilnehmer (Theóren) mit Geschenken zu den damals in Tyros gefeierten fünfjährigen Hèraklesspielen wo der König gegenwärtig war. Auch schien anfangs alles ganz gut zu gehen: als der König im J. 173 [1]) um im südlichsten Syrien Anstalten zu einem Ägyptischen Kriege vorzubereiten auch nach Jerusalem kam, ward er mit Fackeln und lautem Jubel empfangen. Allein als Iason nach diesen 3 Jahren Menelaós', einen Bruder des S. 331 erwähnten Benjaminäers Simon, Geschäfte halber zum Könige sandte, wußte dieser durch Schmeichelei und durch weiteres Geldüberbieten das Hohepriesterthum an sich selbst zu bringen und kam mit der königlichen Bestallung zurück: worauf Iason in schimpflicher Flucht sich jenseit des Jordan's in 'Ammôn's Gebiet begab. So war denn durch königliche Willkühr binnen kurzem zum zweitenmale und jezt sogar außerhalb alles Priesterstandes ein Hohepriester bestellt [2]); unddas dazu ein äußerst roher Mensch, dessen Herrschaft dámit begann dass

chischen Spielen. 1) diese Zeit ist aus 2 Macc. 4, 21 zu schließen: der junge Ptol. Philométor war gerade damals volljährig und selbstherrschend geworden, worauf sich das Verhalten Ägyptens gegen Syrien verschlimmerte. 2) nach Jos. arch. 12: 5, 1. 9, 7 (15: 3, 1) wäre zwar dieser Menelaos, eigentlich Onia genannt, ein jüngerer Bruder Iason's gewesen: allein Josephus der weder das 2te Makkabäerbuch noch dessen Quellen kannte, gibt hier überhaupt nur eine höchst flüchtige und kurze Erzählung, offenbar aus Mangel an besseren Quellen. Dass Menelaos nicht unmittelbar von Ahron's Stamme war wird auch 1 Macc. 7, 14 angedeutet (vgl. weiter unten). Wenn übrigens nach Josephus die Tobiasöhne (S. 308 f.) auf der Seite Menelaos' waren, so war er und sein Bruder Simon als Benjaminäer wohl ebenfalls von diesem wichtigen Hause und daher nach S. 308 wenigstens mit dem Hohenpriesterlichen Hause verschwägert; wodurch sich seine Erhebung noch etwas leichter erklärt.

er bald, weil das versprochene schwere Geld zu zahlen unfähig, an den Hof vorgefordert indessen im geheimen Tempelschäze entäußerte, damit den Andronikos welchen der König während eines Kilikischen Krieges zum Reichsstatthalter gemacht hatte bestach, und vermittelst dieses auch den in das Daphné - Heiligthum bei Antiochien geflüchteten Onia III. deßhalb hinterlistig morden liess weil er über den Tempelraub Klage führte! [1]) Als sein Bruder Lysimachos den er als Stellvertreter in Jerusalem zurückgelassen hatte, die Tempelschäze noch immer ärger zu verschleudern fortfuhr und darüber ein Volksauflauf drohete, liess er sofort 3000 Schwerbewaffnete [2]) gegen das Volk los, wurde aber in dem blutigen Handgemenge nebst vielen andern nicht weit vom Schazhause selbst getödtet. Nun sandte der Hohe Rath, dessen thätiges Einschreiten die Zeitumstände vonselbst hervorlockten, drei Älteste an den gerade in Tyros anwesenden König zugleich zur Entschuldigung des Auflaufes und zur Anklage Menelaos': und schon lag dieser in Fesseln [3]) und sollte büßen, als es ihm noch gelang den Vertrauten des Königs Ptolemäos Sohn Dorymenés' zu bestechen; worauf er selbst freigelassen die drei Abgesandten aber unter ziemlich lauter Mißbilligung der Tyrier hingerichtet wurden.

Indessen hatte der König in diesen Jahren bis 171 mit bewunderungswürdiger Thätigkeit und mit verhältnißmäßig geringen Mitteln sich ein ihm ganz ergebenes Heer geschaffen, überall die Unruhen gedämpft, die Ägypter schon ganz bis an die altägyptische Grenze zurückgeworfen, und vorzüglich viele starkbefestigte Pläze zu schaffen sich bemühet [4]). Im J. 170 unternahm er nun einen größeren sieg-

1) doch hatte der König soviel Gefühl diese That an Andronikos streng zu strafen 2 Macc. 4, 37 f., jedoch wohl nicht tödlich, vgl. 2 Macc. 5, 23. 2) unter Anführung eines *Auranos*, wie 2 Macc. 4, 40 richtiger für Tyrannos zu lesen ist. 3) 2 M. 4, 45 halte ich εἰλημμένος für die bessere Lesart. 4) dieser erste Abschnitt in des Königs Herrschaft wird Dan. 11, 21—24 beschrieben: der »Bundesfürst« v. 22 kann nach dem beständigen Sprachgebrauche des Buches nur Onia III. seyn, den der König absezte und des-

reichen Kriegszug gegen Ägypten und bemächtigte sich dabei des Königs Ptol. Philométor seines Neffen: es wurde erzählt beide Könige hätten damals viel böse Pläne zur gänzlichen Bändigung der Judäer ausgedacht [1]. Aber während von Ägypten aus ein solches Gerücht über seinen Tod nach Palästina gedrungen war, hatte jener Iason mit 1000 Bewaffneten einen Handstreich auf Jerusalem ausgeführt und viele Grausamkeiten verübt, mußte aber doch weil Menelaos sich in der Burg behauptete bald wieder jenseit des Jordans flüchten, und trieb sich später in Arabien Ägypten und Griechenland herum bis er in Lakedämonien elend starb [2]. Nun liess sich der König auch durch den tückischen Menelaos leicht überreden in diesen Vorgängen einen vollen Aufstand gegen sich selbst zu sehen, strafte bei seiner Rückkehr aus Ägypten Jerusalem schwer wie eine zu erobernde Stadt, führte viele Gefangene aus der Stadt fort, drang in den Tempel und soll 1800 Silbertalente aus ihm mitfortgeschleppt haben, in allem von Menelaos treulich unterstüzt; auch die Samarier scheinen damals wie das ganze übrige Land seinen Zorn hart gebüßt zu haben [3]. Tem-

sen Tod er wenigstens mittelbar herbeiführte; die (v. 23) ihm verbündeten die er betrog sind dann Iason und seine Anhänger, wiewohl damit auch auf andre vom Könige hintergangene angespielt seyn kann. Überhaupt ist zu beachten wie richtig in dem langen Gemälde Dan. 11, 21—45 die 4 Abschnitte in des Königs Herrschaft bis 167 unterschieden werden: v. 21—24; 25—28; 29—39; 40—45; auch weist gegen den Schluss jedes der 3 ersten Abschnitte eines der geheimnißvollen kurzen Zukunftsworte dieses Verfassers auf den Stillstand hin, v. 24. 27. 35 vgl. mit dem Anfange von v. 40.

1) folgt aus Dan. 11, 26 f.: denn keine Quelle ist so alt und liegt so nahe als eben das völlig gleichzeitige B. Daniel. Dass aber um jene Zeit auch die Ptolemäer sehr übel auf die Judäer zu sprechen waren und hierin wenigstens sich mit Ant. Epiphanés leicht verständigten, sehen wir auch aus der ansich sehr abgerissenen Nachricht 2 Macc. 6, 8 f. Noch im J. 163 flüchteten sehr viele Judäer aus heidnischen Ländern nach Jerusalem 1 Macc. 6, 53 f.

2) nach 2 Macc. 5, 1—10. 3) nach 1 M. 1, 16—28. 2 M. 5, 11—23; über die Samarier v. 23. Kürzer heißt es Dan. 11, 28 von jener Zeit »sein Herz ist wider den h. Bund (und das Bun-

pelplünderungen, deren sich der König auch außer Palästina viele zu schulden kommen liess, empören überall am tiefsten: wievielmehr mußte jene das damalige Israel empören bei seinen strengsten Vorstellungen über die einzige Heiligkeit dieses Tempels, und bei dem Bunde den der König mit einem Menelaos geschlossen hatte! Aber Menelaos hatte jezt zu deutlich erkannt dass nichtnur die Strengen sondernauch die Halben gegen ihn waren: denn diese würden sich einen Iason doch noch immer eher haben gefallen lassen. So ward er denn, obwohl sein Anhang immer schwächer wurde, folgerichtig bis zu dém Wunsche fortgetrieben lieber wenn es seyn müsse das ganze Judäische Wesen mit voller Gewalt zu erdrücken und die lezte Scham abzuwerfen als seine amtliche Stelle aufzugeben: und bald genug sollte ihm der König mehr als eifrig in diesem selben Bestreben entgegenkommen.

Der König hatte 169 einen Kriegszug gegen Ägypten beendigt in dem er nach völligem Siege doch durch Gesandte verschiedener nördlicher Reiche wider Willen gezwungen war fast alle Vortheile wieder aufzugeben: so kehrte er höchst verstimmt nach Asien zurück, erfuhr unterwegs wieder viel ihm unliebes über die Judäer weil er nur den Abtrünnigen sein Ohr lieh [1]), und brütete über neuen Plänen jeden Widerstand in einem Lande zu brechen das er als sein und seines Vaters sauer erworbenes Besizthum betrachtete und welches er doch immernoch ohne deutliche Einwilligung der Römer besass. Jemehr er allerlei Widerstand in Ägypten und Palästina gefunden, desto kühner wollte er diesen mit éinem Schlage brechen, rüstete sich also zu einem entscheidenden Zuge gegen Ägypten,

desvolk)«. S. auch Jos. arch. 12: 5, 3.

1) dies wird sehr passend Dan. 11, 30*b* hervorgehoben; die in *a* erwähnten »Kittäischen Schiffe« sind die Rhodischen und Römischen, nicht aber die Römischen Gesandten welche mit Pompilius Laenas an der Spize den König bei seinem vierten Ägyptischen Kriege für immer aus Ägypten wiesen; denn von diesem vierten Kriege ist erst v. 40—45 die Rede.

und beschloss vorher mit Hülfe dér kleinen Partei welche ihm gehorchen mußte Juda ganz nach seinem Sinne umzugestalten. Dazu bedurfte er immer garsehr des Geldes: und es war jezt im Syrischen Reiche schon dáhin gekommen dass der Herrscher froh seyn mußte einen Theil seiner Länder und Unterthanen unter irgendeinem Vorwande aufs schonungsloseste aussaugen und vernichten zu können, nur um dadurch desto rascher und sicherer Geld und andre Hülfsmittel zu erlangen [1]. Früh also im J. 168 entsandte er unter Apollonios (wohl dem S. 331 erwähnten) ein starkes Heer gegen Jerusalem welches an einem Sabbate über die Wehrlosen herfiel; der Verkauf vieler Gefangenen konnte schon den leeren Schaz des Königs ziemlich füllen; und die südliche Davîdsstadt ward zu einem starken Waffenplaze umgestaltet, ganz Jerusalem aber nach der theils gezwungenen theils freiwilligen Flucht aller Strengeren schon jezt zu einer völlig heidnischen Stadt umgeschaffen [2]. Bald darauf trafen von Antiochien [3] die gemessensten Befehle ein jede Spur der alten Landesreligion im ganzen Lande zu tilgen, auchnicht die Beschneidung noch den Sabbat noch den Gebrauch des h. Gesezbuches zu dulden, dagegen den Tempel zu Jerusalem in einen des Zeus Olympios den in Garîzîm in einen des Zeus Xenios [4]

1) vgl. besonders auch das Zeugniss der von Jos. gegen Ap. 2, 7 angeführten Griechischen Schriftsteller eben in Bezug auf die Plünderung des Tempels zu Jerusalem durch diesen König.

2) nach 1 M. 1, 29—40. 3, 45; die Namen der handelnden Männer bestimmt seiner Weise gemäss auch hier noch näher 2 M. 5, 24–26 vgl. v. 22 f., aber dieses Buch unterscheidet schon hier nichtmehr genau die Zeiten: sowie überhaupt das 2 M. fast gerade dá ungenügender wird wo das 1 M. näher auf das einzelne einzugehen anfängt.

3) 2 M. 6, 1 ist mit der Vulg. γέροντα Ἀντιοχέα (einen Senator d. i. Würdenträger von Antiochien) statt oder vor Ἀθηναῖον zu lesen. Die ganze Sache wird übrigens 1 M. 1, 41—64 (vgl. besonders die Zeitrechnung v. 20. 29. 54) im wesentlichen ebenso beschrieben wie 2 M. c. 6 f, nur dass dieses seiner Weise entsprechend rednerisch manches erweitert und vergrößert.

4) nach der einfachen Erzählung 2 M. 6, 2 vgl. 5, 22 f. erwartet

zu verwandeln, die heidnischen Gebräuche und Feste alle zu feiern und die Einwohner dazu auch gewaltsam zu zwingen. So gründlich wollte der König den alten Gott und Geist dieses Volkes vertilgen — um sich gehorsame Unterthanen und vorzüglich um sich Geld zu verschaffen! Und só durchgreifenden strengen Befehlen gehorchten auch außer den in ihrem Geiste längst ganz Heidnischgewordenen nicht wenige: die Theilung der Freigesinnten und der Griechlinge schien völlig gesiegt zu haben! Alle die altherkömmlichen Opfer im Tempel hörten gänzlich auf, und über den großen Brandopferaltar ward ein kleinerer für die Zeusopfer gebauet [1]. Laut rühmte sich nun der König den Gott der Judäer auf ewig vertilgt zu haben [2], während sein ganzes Leben zeigte dass er doch auch jeden andern Gott

man dabei nicht entfernt die böse Veranlassung welche Jos. arch. 12: 5, 5 anführt: die Samarier hätten nämlich rein aus Hass gegen Juda sich vonselbst in einem niedrigen Schreiben an Epiphanés um die Ehre ihren Tempel so nennen zu dürfen beworben. Obgleich aber hier das Schreiben der Samarier an den König und zugleich dessen Rückschreiben in aller möglichen Scheinbarkeit mitgetheilt wird, so hat doch Josephus die ganze Nachricht wie er sie gibt offenbar erst aus der schon S. 61 bezeichneten unlautern Quelle. Übrigens wird hier aus dem Zeus Xenios sogar Zeus Hellénios: während 2 M. mit Recht andeutet der Name hange mit der Liebe der Samarier zur Gastfreundschaft zusammen. 1) nach 1 M. 1, 54. 4, 38–54. 6, 7 vgl. 2 M. 6, 5. Dies ist »der furchtbare Gräuel« welcher Dan. 9, 27*c*. 11, 31. 12, 11 vgl. 8, 10—12 mit Absicht nicht noch näher bezeichnet aber als so über alle Maßen abscheulich stark hervorgehoben wird; und da das B. Daniel gewiss schon vor der Zeit des Griechischen Übersezers des ersten Makkabäerbuches griechisch übersezt war, so ist nicht auffallend dass dieser die Übersezung *βδέλυγμα ἐρημώσεως* oder kürzer bloss *βδέλυγμα* ebenso beibehält wie der griechische Mt. 24, 15. Der bestimmtere Ausdruck »der furchtbare *Flügel* von Gräueln« Dan. 9, 27 spielt wohl zugleich auf die besondre Gestalt an welche dieser Aufsaz zeigte: doch war er schon dem Griechischen Übersezer unklar.

2) die »frechen Worte« werden oft erwähnt und müssen sicher auch frech genug gewesen seyn, Dan. 7, 8. 20. 8, 23. 11, 36; nach 1 M. 1, 24 hätte er sogar schon 2 Jahre früher damit angefangen, was in gewisser Hinsicht ebenso wahr seyn kann.

seiner Unterthanen ja selbst die Hellenischen Götter nicht wirklich achte die er überall an die oberste Stelle sezen wollte [1]). Nur éinen Gott, das wußte man, ehrte und fürchtete er, den Kriegsgott der Römer; und seine einzigen Heiligthümer die er hoch und werth hielt, das wußte man ebensogut, waren starke Festungen: wer diese seine Heiligthümer und jenen seinen Gott hochhielt oder ihm noch dazu gar Geld brachte, den ehrte auch ér hoch und schenkte ihm Macht und Herrschaft Länder und Äcker [2]). Einen Anhang in Israel hatte er sich allerdings jezt geschaffen der ihm ganz ergeben seyn mußte, der den Tempel und ganz Jerusalem innehatte und der nur mit ihm stehen oder fallen konnte; und die Geschichte muss gestehen dass diese Theilung der Abtrünnigen entschlossen und mächtig genug war [3]): aber wie wenig hatte er die wahren inneren Mächte dieser und der ihr gerade entgegengesezten Theilung bedacht! Späher und Aufseher Ankläger und Wächter hielt der König überall, troz unsrer heutigen Policei [4]): aber wie wenig konnte er sich selbst vor dém Späher und Ankläger schüzen der gänzlich unfaßbar und unvermeidbar ist, und den die Strengen welche er gnadenlos verfolgte doch noch etwas besser kannten und insbesondre mehr fürchteten als er!

1) wie Dan. 11, 36 f. mit Recht stark hervorgehoben wird.

2) dies ist der wahre Sinn der Worte Dan. 11, 38 f.: V. 39 lautet »er verfährt mit den starken Festungen (vgl. V. 38. 24. 15) ebenso wie mit dem fremden Gotte so: wer sie anerkennt (und verehrt) dem gibt er viel Ehre« u. s. w. Auf diese Art erklärt v. 39 nur das v. 38 gesagte noch weiter. Ob dabei an den eigentlichen Mars oder an den Jupiter Capitolinus zu denken sei dem er nach Liv. 41, 20 einen glänzenden Tempel zu Antiochien zu bauen anfing, ist für die Sache nach dem Sinne des B. Daniel ziemlich gleichgültig.

3) dies können auch die zwei ersten Makkabäerbücher nicht verhehlen; und ebenso erhellt es aus Dan. 9, 27*a*. 11, 23. 32. 34. 12, 2. 10. 8, 25. 4) über diese ἐπίσκοποι s. 1 M. 1, 51 vgl. 2 M. 5, 23 und die Psalmen Sal. c. 12.

2. Die große Makkabäische Erhebung [1]), von 167—107.

Die Blutzeugen. Das B. Daniel.

Die Verfolgungen der Strengeren steigerten sich nun schnell zu der furchtbaren Höhe welche nur in solchen auf das leidenschaftlichste erregten Zeiten möglich ist: junge eben beschnittene Kinder wurden ihren Müttern entrissen, h. Bücher wo man sie traf verbrannt; überall brachen frecher Muthwillen und rasende Grausamkeit sich Bahn, oft wohl durch untergeordnete Beamte oder böse Angeber mehr als der König wünschte; die volle Wuth eines tödlichen Glaubenskampfes war entbrannt, und Blutzeugen jedes Standes und Geschlechtes konnte man bald in Menge zählen [2]). Dazu fügten die Leichtsinnigen (wie man erzählte,

1) diese ist früh der Gegenstand eines sehr mannichfachen Schriftthumes geworden, aber auch ziemlich bald von dem ungeschichtlichen Geiste überflutet worden welcher nach dem schnellen Verblühen dieser lezten Volkserhebung immer wieder unwiderstehlicher überhand nimmt. Über die jezt sog. 4 Makkabäerbücher ist unten vieles im einzelnen und im ganzen bemerkt. Einen späteren Auszug aus dem 1 und 2 Macc. mit mancherlei anderweitigen Zusäzen gab das Werk von dem sich jezt nur eine im 4ten Bande der Londoner Polyglotte gedruckte Arabische Übersezung findet und das wir deshalb *Macc. Arab.* nennen; es enthält auch die spätere Geschichte bis fast zum Tode Héródes', und benuzt schon das große Werk Josephus'; aber näher betrachtet war das Werk eine allgemeine Geschichte der Juden von Alexander d. G. Zeit an bis vielleicht noch über die Zerstörung Jerusalems hinaus, hat sich hier nur höchst verstümmelt erhalten, steht aber mit dem *Ben-Gorion* von 3, 1 an in einem engern Zusammenhange. Höchst ungeschichtlich ist die früher von Bartolocci, zulezt 1851 zu London durch Filipowski Aramäisch und Hebräisch herausgegebene *Megillat Antiochos*, eigentlich nur eine kleine Festschrift nach Art des B. Esthér um die Entstehung des unten zu erwähnenden *Festes der Lichter* zu erklären und sicher nicht vor dem Hadrianischen Kriege im 2ten Jahrh. n. Ch. geschrieben. 2) was das 2 M. 6, 10 — 7, 42 darüber erzählt, ist allerdings zumal bei den zwei langen Geschichten des 99 jährigen Eleazar und der 7 Söhne mit ihrer Mutter rednerisch höchst

auf besondern Befehl des Königs selbst) zu der Verfolgung noch argen Hohn: sie ließen z. B. auf dem umgeänderten Altare im Tempel Schweineopfer bringen, der größte Gräuel nach dem Sinne der Gesezestreuen. Aber eben unter der wachsenden Wuth dieser bitteren Leiden lernte die Treue der Gewissenhafteren allmälig desto muthiger auszudauern und desto ungebeugter zu widerstehen, obwohl die einzelnen vorläufig schweigen mußten und die beherzteren in die Einöden entflohen [1]. Und wie es in jeder solchen großen Entscheidung vom wesentlichsten Nuzen ist wenn die Halben und Unentschiedenen sich durch die Gewalt der Lage selbst nichtmehr halten können: so hatte die Thorheit des Königs und seines Anhanges damals hinreichend dáfür gesorgt dass es bald nur noch zwei strenggeschiedene Theilungen im Volke gab, jede mittlere Stellung unmöglich wurde und alles kleinliche unklare Bestreben für den Augenblick ruhen mußte. So ging dennauch aus der scharfläuternden heißen Glut dieser Zeit die S. 322 bemerkte Theilung der *Chasîden* d. i. der *Frommen* [2] zum ersten male als eine neue sich fest zusammenschließende Macht der Zeit hervor, und ihr schlossen sich rasch wennauch zuerst nur mit ihren Wünschen und stillen Bestrebungen alle übrigen nochnicht ganz entarteten Gemüther in Israel an.

Doch viel lebendiger als aus den wenigen geschichtlichen Nachrichten ersehen wir das ganze tiefe Ringen und Kämpfen des Geistes dieser jezt zum ersten Male kühn hervortretenden Theilung aus den Schriften welche von ihr

frei ausgeschmückt, kommt indess wenn man rein auf das wesentliche sieht doch etwa mit dém überein was auch das 1 M. 1, 55—64 ohne bestimmte Namen erzählt. Sonst vgl. Dan. 11, 33—35. 41. 44. 12, 1. 10. Aus etwas späterer Zeit gibt das 2 M. noch eine ähnliche Mustererzählung 14, 37—46. 1) nach 1 M. 1, 53. 2 M. 6, 11. Ps. Sal. 17, 18 ff.; vgl. auch weiter unten. 2) der Name חסידים kommt zwar im B. Daniel nicht vor, welches bei seinem Inhalte wenig auffallen kann: außerordentlich häufig ist aber der Name οἱ ὅσιοι in den gleich zu erörternden Psalmen Sal. 4, 9. 8, 28. 40. 9, 6. 10, 7. 12, 5. 8. 13, 9. 11. 14, 2 dopp. 7, 15, 9. 17, 18.

selbst gerade mitten unter ihren schwersten Leiden ausgingen. Solcher haben sich jezt zwar nur zwei ziemlich kleine aber sehr sprechende erhalten. Einmal besizen wir aller Wahrscheinlichkeit nach in dem kleinen Buche der „Psalmen Salômo's“ [1]) ein ächtes und dazu ungeschminktes höchst einfaches aber desto sprechenderes Erzeugniss dieser Zeit. Das wahre Zeitalter und der Ursprung dieser Lieder ist nämlich zwar ziemlich früh unklar geworden; sodass man sie später, da man sie doch dem Davidischen Psalter nichtmehr hinzurechnen konnte, auf Salômo zurückführte. Allein es leidet bei näherer Untersuchung keinen Zweifel dass sie erst in spätere Zeiten gehören: sie sind wahrscheinlich gedichtet bald nachdem der König im J. 170 Jerusalem wie eine feindliche Stadt eingenommen und geplündert hatte, und stammen zwar alle nur von éinem Dichter [2]) der hier die Seufzer der Frommen seiner Zeit aushaucht, aber von einem dessen Wort und Lied uns aufs beredteste die tief-

1) zulezt herausgegeben in Fabric. cod. pseudepigr. V. T. I. p. 917—72. Es werden 18 gezählt, aber wenigstens 1 und 2, vielleicht auch 6 und 7 sind übel getrennt; wie es überhaupt an einer Bearbeitung dieser Lieder noch ganz fehlt. Sie waren sicher ursprünglich Hebräisch, finden sich aber jezt nur Griechisch. — Nach 2, 1 vgl. 8, 1 ff. wäre Jerusalem damals durch Belagerung erobert: dass aber diese Belagerung nicht sehr schwer war und nicht lange gedauert haben kann, erhellet aus der Beschreibung des Verrathes der Großen und des Einschleichens des Eroberers 8, 18 ff. Auf die vielen Gefangenen wird hingewiesen 2, 6. 8, 24. 9, 1. 17, 23 f.; und dass man nicht z. B, an die Eroberung Pompejus' denken kann, folgt auch aus dem starken Hervorheben wie die Abtrünnigen Israels eigentlich zuerst den Tempel befleckten 1, 8. 2, 3. 8, 12—14. Auf Epiphanés (*»der König«* 17, 22) spielt auch näher an dass *er kam vom Ende der Erde* 8, 16 nämlich von Rom, ohne eigentliches Recht auf die Nachfolge, vgl. Dan. 9, 26*a* nach S. 332; und noch deutlicher wird er als der hoffentlich in Ägypten verscheidende große Drache (nach Hez. c. 29) und übermüthige Gewaltherr gezeichnet 2, 29—33. 2) dies ergibt sich aus vielen Anzeichen, z. B. aus dem wiederholten Gebrauche der seltenen Redensart »vor der Sonne« 2, 13. 14. 4, 21. 8, 8 (jedoch in ganz anderem Zusammenhange und Sinne als das »unter der Sonne« Qôhéleth's).

sten Gefühle aller ihm gleichgesinnten erklärt. Diese Frommen fühlten danach zu jener Zeit noch wenig Muth den ganzen schweren Kampf unmittelbar gegen den König aufzunehmen [1]: aber das Ringen ihres Geistes um Rettung und Heil war schon das stärkste, ihr Glauben und Hoffen das innigste geworden. Mit der wunderbarsten Glut waren die unter der Asche der Jahrhunderte schlummernden Messianischen Hoffnungen wieder hoch angefacht [2]: und wenn diese Lieder darin gerade nichts nicht schon früher ähnlich gesagtes und gehofftes vorbringen, so ist dafür die Innigkeit und Glut des Wiederauflebens dieser Hoffnungen welche wir hier sehen desto reiner und gewaltiger. Aber das schönste ist dabei dass wir diese Hoffnungen hier nicht im mindesten den tiefen Ernst der ächten Buße mindern sehen: die Lieder erheben sich mit großer Entschiedenheit gegen jede Heuchelei auch derer welche in der Gemeinde als Lehrer und als Fromme gelten wollen [3], und schärfen die strenge Wahrheit ein dass Israel nur durch eigne schwere Vergehen in solche schmerzlichste Leiden fallen konnte [4]. Im großen sind die Lieder allerdings an vielen Stellen nur wie ein Wiederhall einzelner Stücke des ATs, und ihre Schönheit besteht eben nur in ihrer großen Einfachheit und Aufrichtigkeit: aber sie geben das sprechendste Zeugniss wie kräftig jezt vieles von dem schönsten und ewigsten Inhalte des AT. im Leben selbst wieder emporzukommen strebte.

Die andre und zwar nicht an Umfang aber an eigen-

1) vgl. besonders den Saz »niemand nimmt einem Mächtigen die Waffen« 5, 4 mit den folgenden Säzen. 2) s. besonders 7, 9. 11, 8 f. 15, 14. 17, 4. 23 ff. und wie diese Hoffnungen gerade von David und dem Messias ausgehen 17, 5. 8. 9. 23 f. 35 ff. 18, 6. 8. Aus 17, 36 vgl. 18, 8 könnte man gar vermuthen dieser Dichter der doch sicher kein Christ war habe den Messias Χριστὸς κύριος genannt: es ist aber die Frage ob dies nicht bloss eine irrthümliche Übersezung von משיח יהוה ist; ähnlich wie man in den Worten Sir. 51, 10 etwas rein Christliches finden könnte wenn die gewöhnliche Lesart ganz ursprünglich wäre. 3) s. besonders ψ. 4

4) 1, 3 ff. und sonst an sehr vielen Stellen.

thümlicher Kunst und augenblicklicher Wirkung weit bedeutendere Schrift ist das noch in den Kanon ATs gekommene B. Daniel: ein Werk bei dem alles zusammentraf um ihm in kürzester Frist die außerordentlichste Wirkung und das höchste Ansehn zu sichern, der Augenblick wo es erschien, die neue Kunst seiner Abfassung, seine ebenso geheimnißvoll verhüllte als wieder leicht zu errathende scharfe strenge Sprache, und die entsprechende rasche Entwickelung des Knäuels der Dinge selbst dessen göttliche Lösung es mit wunderbarer Kraft und Klarheit erstrebte. Denn im allgemeinen zwar kann keinem genaueren und achtsamen Leser des Buches entgehen dass es erst etwa in diesen Zeiten geschrieben ist [1]; wir können aber bei aufmerksamem Zusehen auch sogar noch recht deutlich erkennen auf welcher besondern Stufe der raschen Entwickelung dieser Zeit es verfaßt seyn muss. Ant. Epiphanés hatte damals jene seine Absicht eines vierten und lezten Krieges gegen Ägypten ausgeführt, hatte auf dem Zuge dahin die Frommen in Juda seinen ganzen Zorn fühlen lassen, war nun zwar wiederum siegreich aber doch ohne Vortheile zu gewinnen zurückgekehrt, und lagerte eben auf der Rückkehr am Meeresstrande westlich von Jerusalem, wie man hier erzählte durch üble Gerüchte aus Osten und Norden [2] zur Rückkehr bewogen, ohne dass man schon näher wußte wie schimpflich er vor einem bloßen Drohworte des römischen Gesandten Pompilius Laenas aus Ägypten zurückgewichen war [3]. Dies war also im J. 168–7: die

1) die Meinungen Hengstenberg's und Hävernick's sind zu grundlos als dass sie ausführliche Widerlegungen verdienten: aber ebenso verkehrt ist es das Buch noch tiefer als das obenbestimmte Jahr zu sezen. Ich habe vieles dies Buch betreffende schon in den Berliner Jahrbb. f. w. Kr. 1832 und in den *Propheten des ABs* II. S. 559 ff. besprochen; über anderes s. jezt die Jahrbb. der Bibl. Wissensch. III. S. 229 ff. 2) über die Empörung des Armenischen Königs im *Norden* s. jezt auch die Stelle Diodor's bei C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. X. Die Gerüchte von Osten sind die Parthischen.

3) dies alles ergibt sich nämlich sicher aus den Worten womit die lange Schilderung des Königs beschlossen wird Dan. 11, 40–45

völlige Aufhebung der Tempelopfer mochte damals schon éin Jahr andauern, und alles war bereits biszu dér äußersten Spannung gekommen wo die alte Religion auf ihrem altheiligen Boden entweder für lange Zeiten völlig wie aus der Sichtbarkeit verschwinden oder bald gegen só maßlos erbitterte Feinde sich auch äußerlich wieder stärker regen mußte. Der Verfasser des Buches selbst lebte damals gewiss auch nichtmehr in Jerusalem selbst wie jener Sänger der sog. Lieder Salômo's, sondern er schrieb schon, nachdem Jerusalem von den Abtrünnigen ganz allein in Besiz genommen war, in irgendeinem Verstecke des Landes [1]), unter der Herrschaft der äußersten Schrecknisse. Da erschien gerade in der heißesten Schwüle dieser ganzen furchtbar drückenden Zeit dies Buch mit seinem schwertscharfen Worte, seiner stechenden Mahnung zum Ausharren gegen den Gewaltherrn und seiner gottfrohen Verheißung nahen gewissen Heiles: und kein himmlischer Tropfen konnte kühlender auf den ausgetrockneten Boden, kein Funken vonoben zündender auf dies längst von verborgener Glut heiße Erdreich fallen. Das Buch gibt eine vollständige Übersicht der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, wie es sich in Israel gegen die aufeinander folgenden großen heidnischen Weltreiche der Chaldäer Meder-Perser und Griechen [2]) mit éinem Worte also gegen das die Welt beherrschende Heiden-

vgl. mit dem darüber oben S. 337 f. gesagten. Die Namen »Edóm Moab und die Blüthe der Ammonskinder« v. 41 als welche von der Wuth des Königs nichts litten, bezeichnen nach der altprophetischen Sprache nichts als die Heidnischgesinnten. 1) dass nämlich der Verfasser in Jerusalem selbst schrieb erhellet aus keinem einzigen Zeichen, während er auf das h. Land oft mit solchen Namen wie *das Land der Zierde* Dan. 11, 16. 41. 45 oder das *Prachtreich* v. 20 anspielt. 2) die vier heidnischen Weltreiche welche das Buch in ihrer Aufeinanderfolge dem Messianischen als dem endlichen Schlußreiche entgegensezt, müssen in dem älteren Werke welches vielen Spuren nach dem B. Daniel voranging, vielmehr vom Assyrischen an gerechnet seyn; und aus einer solchen ältern Quelle sprach wohl der S. 280 erwähnte Hekatäos vom Griechischen als dem 4ten Weltreiche in der Bd. II, S. 75 bemerkten Stelle.

thum bisjezt verhielt; und beschreibt das Wesen und die einzelne Geschichte vorzüglich des Ant. Epiphanés und seiner nächsten Vorgänger mit der gröſsten Anschaulichkeit gerade bis sóweit als sie sich den erlebten groſsen Ereignissen und Erfahrungen zufolge beschreiben liess. Weil aber bei einem Buche welches troz jener Gewaltherrscher und Späher augenblicklich verbreitet werden sollte die ganz offene Schilderung der Verhältnisse bedenklich war, so ergriff der prophetisch gestimmte Verfasser das Kunstmittel im Namen eines alten Propheten und scheinbar aus dessen Zeit zu schreiben um so leichter, da dieses damals längst gewöhnlich geworden war; und da das Verderben der Zeit von den Mächtigen und Hofleuten ausgegangen war, so wählte er unter den vielen prophetischen Weisen des Alterthumes die ihm vorlagen doch in Daniel einen sonst weniger bekannten aus, gewiss nur deshalb weil man von diesem noch wuſste er habe einst vor vielen Jahrhunderten mitten unter der Pracht und den Verführungen des heidnischen Hoflebens doch nie die wahre Religion verläugnet [1]), sodass sein Leben und Beispiel zum Muster aller jezt in ähnlichen Verlockungen lebender werden konnte und sein weissagendes Wort für die ähnlichen Verhältnisse der Gegenwart desto schlagender werden muſste. Wie nun selten ein Buch so wie dieses in der rechten Höhe und Spannung der Zeit und mit der einer solchen Zeit angemessensten kunstvoll zurückhaltenden straffen und strengen aber doch durchleuchtend klaren und wunderbar bezaubernden Gestalt erschien, so erlebte es auch alsbald den seiner inneren Wahrheit und Herrlichkeit ganz entsprechenden Erfolg; und zum leztenmale

1) fast alles was wir jezt von Daniel wissen gründet sich allein auf das nach ihm benannte Buch; ich habe aber schon in den *Propheten des ABs* gezeigt dass er ursprünglich vielmehr in der Assyrischen Verbannung gelebt haben muss, und dass was das jezige Buch von ihm erzählt nur dürftige Erinnerungen an seine einstige Geschichte enthält. Dass er aber wirklich einst und zwar an einem heidnischen Hofe lebte ist nicht zu bezweifeln, s. Jahrbb. der Bibl. Wissensch. III. S. 233 f.

im Schriftthume des ATs erblicken wir hier das Beispiel einer Schrift welche weil aus den tiefsten Bedürfnissen der edelsten Triebe ihrer Zeit entsprungen auch dieser ihrer Zeit den reinsten Dienst leistet und durch die Entwickelung der nächsten Geschichte sogleich só gewaltig den Stempel göttlichen Zeugnisses empfängt dass sie seitdem zu einem unvergänglichen Heiligthume wird. Das Buch sezte viertehalb Jahre als Frist der äußersten Bedrängniss [1], und etwa ein Jahr davon mochte als es geschrieben und verbreitet wurde schon abgelaufen seyn: dies war allerdings nach der Sache selbst sowie nach der ganzen Kunst und Anlage des Buches nichts als eine runde heilige Zahl, nur um die ziemliche Nähe göttlicher Rettung und Heiles und daher vorzüglich auch neuer Reinigung und Einweihung des Tempels damit zu bezeichnen; aber nachdem nun, wie wir alsbald sehen werden, wirklich etwa genau nach dieser Frist das erste große Zeichen neuer Rettung und großer Wendung der Dinge mit der Eroberung des Tempelberges und der Reinigung des Tempels erfolgt war, hatte das Buch auch wie vom Himmel selbst den augenscheinlichsten Beweis der Wahrheit seiner Ahnungen empfangen; der Schimmer dieser Zeit fiel insbesondre auch auf dies Buch, und die Möglichkeit war erfüllt dass auch in dieser späten Zeit noch ein den alten Prophetischen Büchern gleichgeschäztes h. Buch entstehen konnte.

Mattathia und seine Söhne. Juda Makkabai.

So regte sich also zur Zeit jener äußersten Spannung aller Verhältnisse unter den tiefgedrückten aus Jerusalem vertriebenen überallhin versprengten Treuen noch einmal der innerste Trieb aller wahrer Religion mit wachsender Stärke; und der beste Beweis dafür liegt besonders noch dárin dass damals zugleich die lichten Hoffnungen auf Unsterblichkeit und Auferstehung zugleich eine feste klare

1) s. darüber weiter die *Propheten des ABs* II. S. 571 f.

Ausbildung und eine Gewalt empfingen wie nie früher [1]. Zwar waren diese Hoffnungen in dér verklärten Gestalt wie sie der wahren Religion entsprechen jezt, wie oben gezeigt, längst in Israel gegeben, als eine der leuchtendsten und ewigsten Früchte welche eben das tausendjährige Durchleben und Erfahren der wahren Religion auf diesem h. Boden hervorgebracht hatte: aber erst jezt, kann man sagen, wird diese Frucht ganz reif um sich nie wieder aus der Gemeinde der wahren Religion zu verlieren; und wenn die unerschütterliche Hoffnung auf Unsterblichkeit und Auferstehung überall die rechte und die einzige unentwindbare Waffe ist wodurch in menschlich-geistigen Kämpfen alles Leid der Zeit siegreich ertragen alle Gewaltherrschaft der Erde gebrochen und alle unsterbliche Güter gewonnen werden können, so kam auch damals bei dem tieferregten Sturme der Zeit in diesem unentreißbaren Glauben das einzig rettende Schwert vonoben hinzu auf dessen Schärfe alle die tödlichsten Schrecknisse umsonst einschlugen.

In solcher Lage der Dinge war es denn ansich ziemlich gleichgültig wo der Widerstand gegen die von einem Menelaos und dessen Helfershelfern hervorgelockten und ausgeführten königlichen Befehle zuerst ernstlicher sich anknüpfen sollte. Wie aber auf dieser Stufe der Geschichte Israels noch éinmal wennauch nur flüchtig vorübergehend alles sich zu der reinen Höhe seiner schönsten Tage erhebt, so kam auch jezt die erste Anknüpfung eines ernsteren Widerstandes wie unwillkührlich durch höhere Nothwendigkeit, fast ganz ohne Zuthun menschlichen Eigenwillens und menschlicher Leidenschaft, noch weniger mit Hülfe eines Fallschirmes menschlicher Berechnung; als ein Bei-

1) Sal. Ps. 3, 16. Dan. 12, 2 f. 13. Die weit schwärmerischeren und übertriebenen Vorstellungen welche sich erst später im zweiten Makkabäerbuche und in andern Büchern der folgenden Zeiten aussprechen, darf man nicht in die Zeit vor dem großen Makkabäischen Siege verlegen: erst als diese Hoffnungen unermeßlich zu dem endlichen Siege mitgewirkt hatten, fuhr leicht etwas zu schwärmerisches in sie.

spiel unwiderstehlich göttlicher Gewalt und göttlicher Aufforderung zum Kampfe, und doch wie alle solche Beispiele nicht só dass man es äußerlich nachahmen und künstlich wiederholen könnte.

Unter den Flüchtlingen aus Jerusalem war ein Priester vom erlauchten Geschlechte Jojarib [1], Namens Mattathia; sein Haus wurde von seinem Urgroßvater der einen etwas selteneren Namen trug oft das der Hasmonäer genannt [2]. Er war zur Zeit des Ausbruches der großen Verfolgung schon bejahrt und Vater erwachsener Söhne: dennoch zweifelte er nicht sich nach Môdeʿîm [3]) zurückzuziehen, einem westlich von Jerusalem liegenden Städtchen [4]), wo er als Priester gewiss erblich seine liegenden Güter hatte und als der angesehenste Mann des Ortes galt. Als ihm hier von den Schergen der Gewalt zugemuthet wurde auf dem schon gebaueten Gözenaltare zu opfern und damit seinen Mitbürgern ein Beispiel zu geben, widerstand er ruhig aber fest und entschieden im Namen der kleinen Stadtgemeinde: als aber dennoch ein Judäer zum Opfern herankam, übermannte

1) nach 1 M. 2, 1. 14, 29; jenes Geschlecht war nach 1 Chr. 24, 7 das erste der 24 Geschlechter der Altarpriester, s. die *Alterthümer* S. 286. 2) dies ist die einfachste Erklärung dieses Hausnamens, obgleich wir die Nachricht darüber jezt nur aus Jos. arch. 12: 6, 1 und aus Macc. Arab. c. 6 (wo jedoch der Name verdorben ist) schöpfen können; die Hellenistische Aussprache ist *Ἀσαμωναῖος*, Hebräisch würde der einfache Mannsname חַשְׁמָן lauten; die Spätern schreiben oft חשמונאי. Er war Sohn Johanan's Sohnes Simeon's Sohnes Hasmonai; die Namen Jochanan (Johannes) und Simon waren in diesem Hause vorzüglich beliebt.

3) מודעים schreibt den Stadtnamen gewiss mit Recht die Peshîto überall 1 M. 2, 1. 15. 13, 25. 30. 16, 4. 2 M. 13, 14: er findet sich sonst im AT. nicht; die richtigste Griechische Schreibart ist demnach das *Μωδεείμ* einiger Hdschrr. 4) diese westliche Lage des Ortes erhellt aus allen Kennzeichen; und nach 1 M. 13, 29 lag er nicht zuweit von der Küste einwärts, sodass man ein bei ihm errichtetes hohes Denkmal noch vom Meere aus sehen konnte. Allein näher ist die Lage bisjezt nochnicht wiedergefunden, s. Robinson's Paläst. II. S. 582 f. Vielleicht ist der Name Dair Maʿîn östlich von Ramlah aus Mâdîn verkürzt.

ihn der Eifer des Augenblicks só dass er in Wuth ihn erschlug, den Altar umstürzte, laut alle Treuen aufrief ihm zu folgen, und mit seinen Söhnen in die Wüste entfloh. Bald sammelten sich nun um ihn viele Treue: aber in den zwischen ihnen und den aus der Burg in Jerusalem herbeiströmenden Kriegern war ungleicher Kampf weil sie am Sabbate nicht kämpfen wollten, sodass einst gegen 1000 von ihnen fielen. Da fühlte der greise Volksführer seinen Geist durch die höhere Nothwendigkeit selbst über die Sazungen der Schriftgelehrten erhoben, und auf seinen Rath beschloss man sich auch am Sabbate des Lebens zu wehren [1]. Ein Zug höheren Geistes und Muthes ergriff von ihm aus viele, die im Lande zerstreuten Glieder der geheimen Verbindung der Frommen traten rasch allgemein zu ihm über [2], und schon stürzte man an vielen Orten die Gözenaltäre um, vertrieb die Abtrünnigen, und führte überall die altIsraelitischen Sitten und Gebräuche wieder ein. Zwar erlag Mattathia der Altersschwäche schon 167, als das B. Daniel kaum schon lange geschrieben und weitverbreitet seyn konnte [3]: aber desto reiner blieb sein Andenken für alle Zukunft.

War es nun ein höheres Glück dass der Aufstand só unabsichtlich und dazu von einem só untadeligen heiligen Manne ausgehend ausgebrochen war, so war es ein ebensogroßes dass dieser sterbend eine Heldenschaar von 5 ihm

1) später aber machten die Schriftgelehrten wieder den spizfindigen Unterschied dass man am Sabbate nur sich vertheidigen, nicht selbst angreifen oder die nicht unmittelbar angreifenden Friede stören dürfe, Jos. arch. 14: 4, 2. Leztere Bestimmung macht die Erlaubniss zur Vertheidigung inderthat zum Spiele. 2) dass die Frommen eine Verbindung fürsich ausmachten die schon vorher dáwar, erhellet aus 1 M. 2, 42. 3, 13: desto reiner war auch insofern die That Mattathia's. 3) werden 1 M. 2, 59 f. dem sterbenden Mattathia Worte aus dem B. Daniel in den Mund gelegt, so muss man bedenken dass auch dies erste Makkabäerbuch in solchen Darstellungen sich freier bewegt; s. unten. Übrigens sollte man aus der Wahl der Worte Dan. 11, 45 (s. oben S. 346) beinahe schließen das B. Daniel sei eben in Móde'ím oder in dessen Nähe »zwischen dem Meere und Jerusalem« geschrieben.

ganz gleichgesinnten und zum augenblicklichen Fortführen des Kampfes bereiten Söhnen hinterliess. Selten hat die Welt das Beispiel solcher 5 von ganz gleichem Geiste getragenen und ohne alle wechselseitige Eifersucht für dieselbe Sache sich aufopfernden Brüdern gesehen, von denen der eine den andern nur überlebte um dieselbe Sache wo möglich noch eifriger und erfolgreicher auszuführen, ohne dass auchnur éiner irgendetwas als díe große Sache wofür der Vater gefallen war im Auge gehabt hätte: aber freilich war diese Sache damals auch noch rein und heilig, dazu noch unendlich schwierig und erhaben genug um den Wetteifer aller der reinsten Kräfte und der tiefsten Anstrengungen hervorzulocken; und die 5 Söhne dieses Vaters vollführten nur am kräftigsten wozu viele tausend andere insbesondre auch vom priesterlichen Blute [1]) den gleichen Muth fühlten, nur dass ihnen der wunderbare Zauber fehlte welcher die Unternehmungen jener seit dem Tode eines solchen Vaters umgab [2]). Man erzählte Mattathia habe sterbend seinen Söhnen den zweitgebornen Namens Simon wegen seines weisen Rathes zu ihrem Haupte, den drittgebornen Namens Juda wegen seiner Kriegstüchtigkeit zu ihrem Feldherrn empfohlen [3]): aber jezt sogleich trat eben nur der kühnste und gewaltigste Krieger unter ihnen mit vollem Herrscherbefehle auf.

Dies ist der Juda dessen einzig hoher Ruhm schon dárin hinreichend zu schauen ist dass von seinem Zunamen *Maqqabi* oder Maqqabai [4]), womit man ihn mehr im gemeinen Leben bezeichnete, allmälig in den Zeiten nach seinem Tode alle tapfern Glaubenskämpfer und Blutzeugen aus der Griechischen Zeit, auchwenn sie vor ihm gelebt hatten, Mak-

1) der zu große Eifer mancher Priester wird sogar etwas getadelt 1 M. 5, 67. 2) der Glaube an die Zauberkraft dieser Söhne spricht sich z. B. 1 M. 5, 61—64 sehr stark aus.

3) 1 M. 2, 65 f. 4) dass in diesem Namen ein ק nicht ein כ zu suchen ist, zeigt auch die Schreibart der Pesh., wiewohl Ben-Gorion מכבי schreibt. Eine Anspielung auf den Sinn des Namens »Tödter der Gewaltigen« findet sich im *Séfer Antiochos* 28.

kabäer genannt wurden [1]). Man erzählte er habe sich schon vor der großen Verfolgung mit nur neun andern Männern in die Einöden geflüchtet und hier von Gräsern gelebt, um nicht an der herrschenden Abtrünnigkeit auchnur entfernt theilzunehmen [2]); und sicher überstrahlte sein Ruhm bald weit dén seines Vaters und aller seiner Brüder, ja man erkannte ihn sogleich nach des Vaters Tode allgemein als den einzigen án der das begonnene Werk weiterführen könne. Eine wunderbare höhere Zuversicht beseelte ihn in allem seinem Thun; durch sie riss er tausende mit sich fort und gewann lange Zeit die unerwartetsten Siege. Aber er liess sich auch keine Mühe verdrießen von Haus zu Haus gehend zu mahnen und zu treiben [3]).

1. Seine ersten Unternehmungen waren mehr bloße nächtliche Überfälle [3]). Er überfiel den aus Samarien mit Macht gegen ihn heranziehenden Syrischen Feldherrn Apollonios siegreich und tödtete ihn [4]); den Sérôn welcher mit einer

1) in 1 Macc. tritt der Zuname sogar für Juda nochnicht stärker hervor als dass man merkt wie er für ihn noch während seines Lebens sehr beliebt geworden sei 2, 3. 66. 3, 1. 5, 24. 34; das 2 M. nennt den Juda dagegen schon gern Makkabäos schlechthin; erst noch später wird der Name weiter ausgedehnt. Hienach ebenso wie nach 1 M. 2, 2—4 hatte der Name anfangs garkeine besondre Beziehung auf die geschichtliche Eigenthümlichkeit und Größe dieses Juda; alle 5 Brüder hatten Beinamen, weil man damals die Nothwendigkeit empfand bei der steten Wiederholung der wenigen alten h. Namen die Lebenden noch durch besondre Zunamen deutlicher zu unterscheiden und mit dem h. Namen gleichsam einen aus dem gemeinen Leben zu verbinden, wie Johannes Hyrkanos u. s. w. Gebildet ist מַקָּבִי wie מַלְאָכִי S. 201; und was es ansich bedeute ist daneben eine Frage fürsich. Dass die Beinamen aller Söhne Mattathia's nur zu ihrer näheren Bezeichnung dienten ohne alle besondre höhere Bedeutung, erhellt auch aus 1 M. 6, 43. — Über einen Joseph als Juda's Bruder im 2 M. s. unten. 2) nach 2 M. 5, 27: freilich aber übergeht das 2 M. den Mattathia ganz.

3) nach 2 M. 8, 1. 6 f. 4) 1 M. 3, 10—12: dieser Apollonios war gewiss derselbe von welchem 2 M. 5, 24—26 in anderm Zusammenhange geredet wird: er war danach über das südliche und mittlere Palästina geszt, hatte aber seine Hauptmacht in

noch stärkeren Heeresmacht, wie es scheint, aus dem nördlichen Palästina anrückte und schon bis Bäth-chôrôn nicht weit nordöstlich von Môde'îm gekommen war, schlug er ähnlich in der Ebene vor dieser Stadt aufs Haupt und zerstreute alle seine Krieger [1]. — Die Nachricht über diese Unfälle machte den König wüthend: er rüstete mit aller Macht, beschloss jedoch zulezt weil er sich in großer Geldnoth befand mit der Hälfte seiner zusammengebrachten Heere selbst gegen die ebenfalls mit Abfall drohenden und die Abgaben zurückhaltenden nordöstlichen Länder zu ziehen, den mit dem königlichen Hause verwandten Lysias aber als Statthalter aller westlichen Länder zurückzulassen, mit dem besondern Auftrage die Judäer von der Erde zu vertilgen. So zog er im J. 166 gegen die nordöstlichen Länder, nochimmer meinend der Aufstand in den Judäischen Gebirgen sei ziemlich unbedeutend: wie schwer sollte er seinen Irrthum büßen!

Lysias entsandte 40000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter unter den bewährten Führern Ptolemäos dem Sohne Dorymenés' Nikanor und Gorgias gegen Juda [2]: dieses Heer, noch durch viele Zuzüge vermehrt, drang bis Emmaus etwas südlich von Mode'îm vor, und bezog hier auf einem Hügel ein Lager; schon hatten sich in diesem Lager reiche Sklavenhändler aus der Phönikischen Küste eingefunden um die sicher gehoffte große Menge von Gefangenen einzukaufen. Die Noth der Treuen war gross: sie sammelten sich, da Jerusalem ihnen verschlossen war, zu Maßefa oder Mißpa einem einst heiligen Orte [3]) nicht weit nördlich davon, hielten hier einen Fasten- und Bußtag, breiteten wie im ringenden Verlangen das göttliche Mitleid hervorzulocken die h. Bücher vor Gott aus welche man ihnen entreiße um

Samarien stehen, was nach S. 173 nicht auffällt. 1) 1 M. 3, 13-24.

2) 1 M. 3, 38 ff.: nach 2 M. 8, 8—10 vgl. 5, 22 hätte der Syrische Befehlshaber in Jerusalem Philippos aus Phrygien diese Feldherrn aufgestellt, und gewiss mochte er sich darüber mit Lysias verständigen; Gorgias wird jedoch im 2 M. überhaupt nicht genannt.

3) nach Bd. II. S. 360. 440.

höhnend heidnische Bilder darauf zu malen, stellten die Priesterkleider ihm dar die sie nicht gebrauchen die Zehnten die sie nicht abgeben und die Naziräer die sie von ihren Gelübden ohne die Tempelopfer nicht lossprechen konnten [1]). Doch Juda beeiferte sich das Heer sogut es ging zu rüsten, und er ordnete es in jeder Hinsicht ganz nach den Vorschriften des h. Gesezbuches [2]); auf große Zahl desselben sah er eben im Geiste dieses Gesezes só wenig dass es nach einer Nachricht nur 6000 Mann stark ward [3]). Als er sich nun südöstlich vom Feinde gelagert hatte, gedachte Gorgias es ihm in nächtlichem Angriffe zuvorzuthun und rückte mit 6000 erlesenen Kriegern von Abtrünnigen aus der Burg Jerusalem geleitet gegen ihn: ér aber hatte den Plan erfahren und war vorher ausgerückt ohne dass man seine Spur leicht verfolgen konnte, griff muthig das Hauptheer an und zerstreute es nach Süd und West [4]), warf Feuer in sein erobertes Lager, hielt aber seine Krieger vorsichtig vom Plündern zurück weil noch die andre Hälfte der Feinde zu erwarten sei. Als nun Gorgias erschien und das Hauptheer geschlagen sein Lager brennend fand, ward auch sein erschrockenes Heer leicht westwärts bis an die Philistäische

1) s. die rührende Beschreibung 1 M. 3, 46—54; zu dem Ausbreiten des befleckten h. Buches vor Gott vgl. den ähnlichen Fall Jes. 37, 14. 2) nach 1 M. 3, 55 f. 2 M. 8, 12 f. vgl. mit Ex. 18, 21 und Dt. 20, 6—9. 3) nämlich nach 2 M. 8, 16: dagegen wird das zum wirklichen Angriffe ausrückende Heer nur zu 3000 angegeben 1 M. 4, 6. 4) die Flucht wird 1 M. 4, 15 genau ihren Richtungen nach beschrieben: aber sehr dunkel scheint hier die Bezeichnung »der Ebenen Idumäa's«, sodass 2 Hdschrr. dafür »Judäa's« lesen, was aber deutlich nur die gefühlte Schwierigkeit entfernen sollte.' Man könnte vermuthen dass im Hebr. ursprünglich hier der Name der Stadt פס דמים 1 Sam. 17, 1 stand: diese liegt südlich vom Schlachtfelde, sodass die Beschreibung der Flucht entsprechend lautete sie sei gegangen »bis zu dem alten Gazér (nach Bd. II. S. 440. 561. 577) bis Pas oder Efes-Damim, und westlich bis Azotos und Jamnia« am Meere. Allein da die Idumäer nach S. 91 wirklich im Süden Herren waren, so ist der Sinn der Griechischen Worte doch richtig.

Meeresküste geworfen, und der Sieger erwarb unermeßliche Beute. Von diesem Tage an war Juda's Kriegsruhm fest begründet, und sein Vaterland weit und breit von der Übermacht der Feinde befreiet [1]).

Im folgenden Jahre 165 entsandte Lysias 60,000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter in einer andern Richtung gegen Juda als hätten diese die westlichen Gebirgszüge um den Feuerheerd Mode'îm herum schon zusehr gefürchtet, kamen sie südlich über Idumäa heran und lagerten zu Bäthßûr [2]) etwas nördlich von Hebron, einer seit dieser Zeit sehr wichtig werdenden Festung. Wiewohl Juda ihnen nur mit 10000 begegnete, schlug er sie só dass ihrer 5000 im Handgemenge blieben; worauf die andern zurückwichen. Juda aber beschloss nun Jerusalem wieder zu nehmen: und wenigstens der Tempelberg fiel bald in seine Hand, worauf man den Tempel emsig reinigte den verunreinigten großen Altar beseitigte und alles den alten Gebräuchen gemäss wiederherstellte. Das Fest der Reinigung und neuen Einweihung des Tempels wurde alsdann 8 Tage lang gefeiert: und es traf sich dass man es gerade am 25sten des Kislev (oder Chaselev d. i. etwa unsres Decembers) anfangen konnte wo vor 5 Jahren zum ersten male den Gözen geopfert war [3]).

1) was hier 2 M. 8, 30—33 von Siegen über Timotheos (vgl. 10, 24) Bakchidés und Kallisthenés eingeschaltet wird, beruhet auf zu unklaren Auszügen als dass wir daraus eine klare Vorstellung schöpften. 2) 1 M. 4, 29. 61. 14, 33 und sonst oft vgl. Jos. 15, 58; schon Salômo befestigte diesen Ort 2 Chr. 11, 7. Neuere Reisende hörten einen Trümmerhaufen nördlich von Hebron noch jezt so nennen. Dass es nur 5 Stadien von Jerusalem entfernt sei sagt nur die gemeine Lesart 2 M. 11, 5 (anders eine Hdschr. und die Pesh.). Auffallend schreibt die Pesh. immer ܒܝܬ ܨܘܪ. 3) nach 1 M. 4, 52—54 vgl. mit 1, 54. 59. 2 M. 10, 5 f. Nämlich am 1sten und am 25sten jedes Monates feierte man dem Zeus in Syrien 1 M. 1, 58 f.; aber der 25ste dieses Monates war das jährliche Hauptfest. Wenn 1 M. 1, 52 der 15te Tag dieses Monates genannt wird, so ist das kein Widerspruch, da dort nur der Tag bestimmt wird an welchem der neue Altar eingerichtet wurde um 10 Tage später gebraucht zu werden. Dass übrigens das Tempelopfer nur

Dieser Tag blieb von jezt an dem Volke heilig: und während man früher an diesem Tage jährlich dem Zeus ein großes Fest feiern mußte, wurde nun an ihm jährlich das frohe Fest der Tempelweihe über 8 Tage lang begangen; welches Fest sich wirklich später, wennauch nur éinen Tag gefeiert, immer im Volke erhalten hat [1]. — Den Tempelberg nun befestigte Juda alsbald stark durch hohe Mauern und feste Thürme: die südliche Stadt aber welche die Syrer nach S. 338 neuerdings sehr fest gemacht hatten, konnte er nicht erobern; doch richtete er jenes Bäthßûr südlich von Jerusalem zu einem starken Waffenplaze ein.

Wie nun solche Erfolge den Muth auch aller entfernter wohnenden treuen Judäer hoch heben mußten, so brachten sie umgekehrt leicht alle die heidnischen Völkerschaften ringsum Jerusalem in stärkere Bewegung gegen die siegreichen Judäer; und schon wurden viele einzelne Judäer wo die Gelegenheit sicher schien von ihnen schwer gefährdet und getödtet. Auch in dieser Hinsicht wollten sich jezt die Zeiten der einstigen großen Erhebung Israels unter Saûl und Davîd wiederholen: und es sollte sich entscheiden ob das Javethum oder ob das Heidenthum im ganzen Lande

2 Jahre unterbrochen war ist 2 M. 10, 3 ungenau gesagt: eine Hdschr. bei Holmes-Parsons macht daraus $3^1/_2$ Jahre, vielleicht ohne absichtliche Rücksicht auf die $3^1/_2$ Jahre des B. Daniel. 1) nach 2 M. 10, 7 wurde das Fest ähnlich dem Hüttenfeste mit schönen Baumzweigen und laubumwundenen Stäben gefeiert. Aber dass man besonders auch Lichter an ihm anzündete und es selbst das *Fest der Lichter τὰ Φῶτα* nannte, wie Jos. arch. 12: 7, 7 erwähnt, weist deutlich auf seinen weltlichen und daher dauerndsten Grund zurück, wonach es ja auch in der Christenheit zu dem bekannten großen Feste endlich umgebildet ist. Ursprünglich war es das Fest der Sonnenwende, wo das erste Hervorkommen des neuen Lichtes des Jahres gefeiert wurde: es war aber ein günstiges Geschick dass es damals in Israel geschichtlich einen höhern Sinn empfing und als *das Fest des neuen Tempels* oder *der Tempelweihe* gefeiert werden konnte. — Späte sagenhafte Darstellungen des Ursprunges des Festes s. z. B. in dem S. 341 erwähnten Séfer Antiochos und bei Maqrîzî in Sacy's chrest. ar. I. p. 94.

zwischen Meer und Eufrat herrschen würde. So brachte Juda das ganze Jahr 164 und wahrscheinlich auch noch einen Theil des folgenden mit Streifzügen gegen die Nachbaren hin, wobei er sich dem Gesezbuche gemäss auch des Kriegsbannes bediente [1]. Er wandte sich zuerst gegen die Idumäer welche nach alter Sitte die Wege umlagerten und unsicher machten, schlug die nach S. 91 die Landschaft Akrabattêné im nordöstlichen Judäa bewohnenden [2], und nahm besonders Rache an dem hier in einigen festen Thürmen hausenden Stamme Bäan [3]; damit stand ihm nun der Übergang über den Jordan frei. Und wirklich wandte er sich alsbald auch über den Jordan gegen die ʽAmmonäer, welche damals unter einem Timotheos sich ähnlich wie die Judäer kräftig erhoben und durch Arabische Völkerschaften sich verstärkt hatten; und kehrte nach Eroberung Jaʽzer's [4] über den Jordan heim. Aber nun brach die Verfolgung in den entfernteren Strecken erst recht los: die ʽAmmonäer wandten sich unter Timotheos nordöstlich wo in manchen einst allgemein zu Gilead gerechneten Städten viele Judäer wohnten, mordeten im Lande Tubin [5] gegen 1000 Judäer und führten ihre Weiber und Kinder mit aller Habe fort, und bedrängten die Judäer in der Feste Dametha [5] und in

1) ἀναθεματίζειν 1 M. 5, 5 vgl. v. 28. 35. 44. 51. 68. 2 M. 10, 17. 23 und *die Alterthümer* S. 81 ff. Daher auch die scharfe Züchtigung solcher von der eignen Seite welche bedrängte Feinde auch nur für Lösegeld entkommen ließen 2 M. 10, 19—22.

2) 1 M. 5, 3 ist nämlich die Lesart *Ἰουδαίᾳ* des Alex. für *Ἰδουμαίᾳ* vorzuziehen, sodass das folgende *τὴν Ἀκραβαττίνην* nach bekannter Weise nur die nähere Bestimmung nachholt (vgl. v. 68 *εἰς Ἄζωτον γῆν Ἀλλοφύλων*). Wir haben hier also dieselbe Landschaft Akrabattêne wovon Josephus sonst nur im J. K. spricht 3: 3, 4 f. vgl. 2: 12, 4. 20, 4. 22, 2 vgl. Plin. n. h. 5, 15. 3) wahrscheinlich ein Idumäischer Stamm, der aber bisjezt sich nirgends weiter wiederfindet. 4) vgl. Bd. II. S. 213.

5) nach der richtigen Lesart 1 M. 5, 13 vgl. 2 M. 12, 17; es ist dasselbe Land welches nach Bd. II. S. 617 früher Tôb hiess.

6) diese Feste welche offenbar auch 1 M. 5, 29—34 gemeint ist, wird v. 9 in den Hdschrr. sehr verschieden gelesen, *Διαθεμα*, *Δα-*

andern mehr offenen Pläzen bereits aufs äußerste; während zugleich die in Galiläa wohnenden von dem als Ptolemais erneueten alten ʿAkkô von Tyros Sidon und andern heidnischen Städten aus nicht minder bedrängt wurden. Als diese Nachrichten nach Judäa kamen, brach infolge eines großen Kriegsrathes Simon Juda's Bruder mit 3000 Mann gegen Galiläa auf, schlug die Feinde bis an die Thore von Ptolemais, und führte alle die Judäer welche nicht länger in Galiläa und an den Jordansquellen [1]) wohnen mochten mit ih-

θεμα und *Δαμεθα*; lezteres ziehe ich vor weil auch die Pesh. ܕܡܠܐ (wie gewiss für ܪܡܠܐ zu lesen ist) dieser Lesart folgt; dann aber vergleichen wir am sichersten das von Burckhardt (Syrien S. 196 f., wo freilich ضامى geschrieben wird) wiedergefundene *Dhami*. Von den übrigen unten erwähnten Städten in Gilead sind schon etwas bekannter 1) *Βόσορα* בָּצְרָה, zur Römischen Zeit neuerbauet und als *Bostra* bekannt; 2) *Βόσορ* ist vielleicht בֶּצֶר Jos. 20, 8 wenn dies nicht zu südlich lag; 3) *Μασφά* (wofür Jos. *Μαλλή* hat) מִצְפָּה ist wohl das Bd. II. S. 398 erwähnte; 4) Raphon ist Raphana von der Decapolis nach Plin. n. h. 5, 16; 5) Karnain ist das sonst bekannte Ashterôth-Qarnáim. Im Allgemeinen sind jene Gegenden auch heute nochnicht sorgfältig genug wieder durchforscht. — In der weit weniger durchsichtigen Darstellung dieses großen Feldzuges im 2 M. 12, 10—31 werden bloss folgende Städte genannt: 1) *Kaspi* v. 13 wahrscheinlich aus Chasfor verdorben, obgleich auch die Lesart 1 M. 5, 26. 36 garnicht fest genug ist; 2) das 750 Stadien vonda entfernte *Χάραξ* (d. ist gewiss כְּרַךְ *Festung*) im Lande *Túb* v. 17, woraus man sieht dass dieses Land am weitesten nach Osten lag; gemeint ist wohl damit Raphon; 3) Karnion und das gewiss dicht dabei liegende Atergateion v. 21. 26: leztere wichtige Nachricht fehlt im 1 M. — In der sehr unklar gehaltenen Erzählung 2 M. 10, 24—38 soll Gazara v. 32 wohl dasselbe seyn was sonst Asterá (Qarnáim) heißt, vgl. 12, 21—26. 1 M. 5, 43 f.: wenigstens würde das sonst oft erwähnte westliche Gazara oder Gazéra S. 355 nicht hieher passen.

1) was ἐν Ἀρβάττοις 1 M. 5, 23 sei scheint sehr zweifelhaft: da indess die Pesh. die Eigennamen des 1 M. im allgemeinen sehr kundig wiedergibt, so ist ihr ܐܪܒܛܚ wohl soviel als ارض باطح d. i. tieferliegendes Land; noch jezt heißt das Thal durch welches der Jordan in den Galiläischen See fließt ähnlich البطيحه; können wir annehmen dass dieser Name früher

rer ganzen Habe sicher nach Judäa heim. Denn nur in dem alten Juda selbst vorläufig sich fest zu behaupten und dieses zu einer Burg für künftige weitere Unternehmungen zu machen, war der richtigste Plan den man damals fassen konnte. In gleichem Geiste führte Juda mit seinem Bruder Jonathan 8000 Mann über den Jordan den weit in Nordosten auf seine Hülfe schmachtenden Judäern zu, erfuhr nach 3tägigem Zuge in der Wüste von herumstreifenden Nabatäern die näheren Umstände, nahm die Stadt Boßra, darauf jene schon aufs äußerste bedrängte Feste Dametha, dann die Städte Masfa Chasfor Maked Boßor Alem und andre; die nächste Rafôn war durch einen eben angeschwollenen Waldbach geschüzt, aber Juda gebot den Lagermeistern [1]) streng niemanden sich vor ihm lagern zu lassen, schritt selbst zuerst hindurch, eroberte die Stadt und erstürmte endlich das äußerst feste Qarnáim, neben dem ein berühmtes Heiligthum der Syrischen Atergatis lag: dies wurde zerstört. Hierauf führte er alle Judäer welche in jenen fernen Städten jezt nicht bleiben mochten mit sich heim, strafte auf der Heimreise die feste Stadt Efron [2]) welche den Durchzug verweigerte, überschritt den Jordan bei Bäthshân und kehrte über die Galiläische Ebene zurück. Es war erst gegen Pfingsten des J. 163 als Juda zurückkehrte [3]). Unterdessen waren zwar die Unterbefehlshaber Joseph und Azaria welche Juda in Judäa zurückgelassen hatte bei einem Zuge gegen das Philistäische Jabne schwer geschlagen worden: allein Juda rüstete sich sofort zu neuen Schlägen,

die ganze Niederung des Jordans nördlich vom Galiläischen Seee bezeichnete, so würde der Name hier neben Galiläa sehr passend seyn.

1) diese γραμματεῖς 1 M. 5, 42 sind die Dt. 20, 5—9 erwähnten Rollenmeister, welche das Verzeichniss der Krieger führten ihnen die Lagerpläze anwiesen und auf die Ordnung des Zuges hielten.

2) bisjezt nicht wieder gefunden, wenn sich der Name nicht etwa an die Bd. II. S. 656 erwähnte Gegend anschließt; vielleicht فوعر südlich vom Jarmuk auf dem Wege nach Bäthshân. Übrigens erklärt sich der Widerstand der Stadt wenn nach 2 M. 12, 27 Lysias vonda war. 3) nach 2 M. 12, 31 f.

nahm im Süden das stark befestigte Hebron den Idumäern ab, fiel vonda westwärts sich wendend über Maresa [1]) in die Philistäische Mark ein, und verheerte siegreich Ashdôd mit seinem Gebiete. Hier in Süden und Westen führte damals der schon obenerwähnte geschickte Syrische Feldherr Gorgias den Oberbefehl [2]): und wie er jene Niederlage bei Jabne veranlaßt hatte, so brachte er bei Maresa einer zu eifrig verfolgenden Priesterschaar eine empfindliche Schlappe bei [3]).

2. Indessen war noch im Laufe des Jahres 164 ein Ereigniss eingetreten welches auf die Entwickelung dieser ganzen Geschichte mächtiger als irgendetwas anderes einwirken mußte. Der König war auf seinem Zuge nach Hochasien plözlich gestorben: er hatte noch zulezt den vergeblichen Versuch gewagt in der Hauptstadt von ʿAelam ein Heiligthum der Nanäa (welche die Griechen meist ihrer Artemis verglichen) zu plündern, hatte noch vom Scheitern aller seiner lezten Befehle gegen die Judäer sichere Kunde empfangen, und war so im niederschlagenden Bewußtseyn eines verfehlten Lebens kummervoll verblichen: kein Wun-

1) nach der richtigen Lesart 1 M. 5, 66 in einer Hdschr. der Itala und bei Jos. arch. 12: 8, 6; wozu noch besonders das Zeugniss der freilich sehr abweichend lautenden Erzählung 2 M. 12, 35 kommt. Es ist aber kein Zweifel dass 2 M. 12 wesentlich dieselben Ereignisse gemeint werden wie 1 M. 5, obwohl die Schilderung ungemein verschieden lautet. 2) nach 2 M. 12, 32 vgl. 10, 14 befehligte er im Süden, nach 1 M. 5, 59 im Westen: beides schließt bei ihm keinen nothwendigen Widerspruch in sich.

3) die zu kurze Nachricht 1 M. 5, 67 wird nämlich durch 2 M. 12, 36 f. ergänzt: nur muss man hier mit einigen Hdschr. und der Pesh. οἱ περὶ Ἔσδραν lesen und annehmen dass damit eine besondre Priesterschaar gemeint ist die sich nach ʿEzra nannte. Nach 2 M. 12, 38 ging der Zug von Maresa nordöstlich nach dem Bd. II. S. 541 erwähnten Adullam, vonda also wohl nach Jerusalem zurück: dann ließe sich freilich denken dass Juda, um den Rücken frei zu haben, zuerst gegen Joppe und die übrige Philistäische Küste gezogen wäre, wie 2 M. 12, 3—9 vorausgesezt wird. Wenn nur die Zeitfolge der Ereignisse überhaupt im 2 M. zuverlässiger wäre! Übrigens vgl. über 2 M. 12 unten.

der dass unter dém Volke welches er mehr als irgendein anderes ganz unnöthiger Weise gequält hatte sich verschiedene Erzählungen über sein bittres Ende im fernen Lande bildeten, unter welchen die eine noch immer stärker als die andre das Göttliche der Strafe hervorhob von welcher er zulezt ereilt wurde [1]. Aber noch wichtiger war dass er für den Augenblick das Reich sogutwie ohne Nachfolger liess: er bestellte zwar noch vor seinem Tode einen seiner ihn damals umgebenden Vertrauten Philippos zum Vormunde seines minderjährigen Sohnes, aber dieser war in der Hand des Reichsverwesers über die diesseits des Eufrât gelegenen Länder Lysias (S. 354) welcher seine Macht nicht aufgeben wollte und den Königssohn als Antiochos Eupator krönen liess; zugleich aber lebte in Rom noch der nach S. 332 einst als Geißel dorthin geführte Démétrios welcher als Sohn Seleukos Philopator's schon vor Antiochos Epiphanés das strenge Recht der Nachfolge gehabt hätte und es nun nach dessen Tode mit Ernst in Rom geltend zu machen sich anstrengte, während die Römer als in der Ferne stehende lezte Gebieter es mit keinem einzigen der um die Syrische Herrschaft streitenden ehrlich meinten. Die lezten Zuckungen dieses vor 150 Jahren so gewaltigen Reiches begannen schon jezt: und dém kleinen Volke im Umfange seines Gebietes welches sich noch während der Tage seiner Macht aufs kräftigste gegen seine willkührliche und verderbliche Gewalt geregt hatte und eben im Siegeslaufe dagegen begriffen war, konnte nun beim Zusammensinken seiner Säu-

1) die einfachste Darstellung gibt auch hier 1 M. 6, 1—16; weit umständlicher und geschmückter ist die 2 M. c. 9 mit ihrer Versicherung der König habe auf dem Sterbelager Judäer werden wollen und ihrem zu dém Zwecke erdichteten königl. Ausschreiben an die Judäer; noch seltsamer ist die kürzere Erzählung über seinen Tod welche 2 M. 1, 13—16 Aufnahme gefunden hat. — Die älteste Beschreibung seines Todes bei Heiden ist die bei Polybios exc. de virt. l. 31; die Griechen verwandelten nach Athénäos 5, 21 ff. vgl. mit 10, 52 ff. seinen Beinamen Epiphanes in *Epimanes*, aber die Römer freuten sich nach Appian Syr. c. 45 f. über des tapferen Königs frühen Tod.

len leicht ein Stückchen seines weiten Landes zu einem neuen Aufbaue gesichert werden, wenn es zeitig begriff wie das frei werdende Beutestück zu behaupten und neu herzustellen sei.

Wirklich schritt Juda noch im Laufe des J. 163 zu einem lezten entscheidenden Schlage. Die Südseite Jerusalem's nach S. 338 von den Syrern längst in eine äußerst feste Burg verwandelt und von diesen aufs stärkste vertheidigt, war nochimmer in ihrer Gewalt; und häufig machten sie vonda gefährliche Ausfälle. Juda beschloss nun diese lezte Zuflucht der Syrer und ihrer Anhänger mit Übermacht anzugreifen, bot zu dem Zwecke den Heerbann auf, und schloss sie mit künstlichen Belagerungswerkzeugen ein, deren Anwendung von seiner Seite wohl ganz neu war. Aber einige der schon zum äußersten gebrachten Abtrünnigen schlichen sich aus der hartbelagerten Stadt fort, gingen an den neuen Syrischen Hof und baten flehentlich um Hülfesendung: an dem neuen Hofe waren die Ansichten über die Beruhigung der Judäer schon jezt getheilt [1]), doch beschloss man mit aller Macht im Süden den Aufruhr zu dämpfen, da der zum Vormunde des unmündigen Königs bestellte Philippos nach Ägypten gegangen war [2]) und man vondort einen Angriff Philométor's befürchten mußte. So sezten sich denn 100,000 Mann Fußvolk 20000 Reiter und 32 aufs beste gerüstete Kriegselephanten [3]) gegen den Süden in Bewegung, zogen wieder (ebenso wie früher S. 356) östlich am Jordan herab und schwenkten sich von Südost her nordwestlich gegen das nach S. 356 von Judäern starkbesezte Bäthßûr südlich von Jerusalem. Die Leitung der Syrischen Heere durch Lysias selbst welcher den jungen König mit sich führte war diesmal sehr ruhig und sicher; Übermacht und Kriegskunst war weitaus auf ihrer Seite, während die Judäer bisdahin mehr

1) vgl. die Erzählung über Ptolemäos Makrôn 2 M. 10, 12 f.

2) nach 2 M. 9, 29. 3) diese Zahl wird ziemlich gleichmäßig 1 M. 6, 30 und 2 M. 13, 2 angegeben; eine andre und zwar etwas geringere Angabe findet sich 2 M. 11, 2; wieder eine andre und geringere bei Jos. J. K. 1 : 1, 5.

durch ungestüme Tapferkeit gesiegt und ähnlich ihrer einstigen Vorfahren vor 1000 Jahren nichteinmal Reiter zum Kriege hatten [1]). So mußte Juda die enge Einschließung der Burg Jerusalem bald aufgeben und lagerte den Syrern gegenüber bei einem Orte Bäth-Zakharja [2]). Aber vergeblich opferte Juda's jüngerer Bruder Eleazar im kühnsten Einzelkampfe sein Leben im Angriffe auf einen Elephanten auf dem man den König sizend meinte [3]): das Judäische Heer mußte weichen, das Syrische überschwemmte das ganze Land, entsezte die in der südlichen Burg Jerusalem belagerten und belagerte nun selbst den Tempelberg; um das Unglück zu vollenden, war damals gerade ein h. Brachjahr [4]), überall fehlte es an Getreide, und die Judäischen Besazungen in Bäthßûr und auf dem Tempelberge litten den empfindlichsten Mangel. Bäthßûr mußte sich hierauf ergeben, und auch der Tempelberg wäre nicht lange mehr zu halten gewesen [5]): da gelangte in das Syrische Lager die Nachricht jener Philippos sei zwar aus Ägypten ohne Hülfe zu finden zurückgekehrt, habe nun aber sich der Persisch-Medischen Heere bemächtigt und bedrohe mit diesen Antiochien. So hielt es Lysias für besser in Eile die Judäer zu beruhigen, versprach ihnen freie Übung ihrer h. Gebräuche und königlichen Schuz für den Tempel, und ward darauf zur Besezung des Tem-

1) nur ausnahmsweise ist 2 M. 12, 35 bei einem Anführer von einem Rosse die Rede; dass Juda Reiterei absichtlich verschmähet habe, wird freilich auch nirgends gemeldet. Aber sogar Jonathan hatte noch keine 1 M. 10, 73—83; erst unter Simon und dessen Sohne kommt sie allmälig auf 1 M. 16, 4—7. 2) dessen Lage ist bisjezt nicht wiedergefunden. — Sehr abweichend heißt es 2 M. 13, 14 Juda habe Môdeʿîm zu seinem Lagerplaze gemacht.

3) s. weiter 1 M. 6, 43—46: es ist aber sehr unterrichtend zu sehen wie dieselbe That auf Juda zurückgeführt wird 2 M. 13, 15; noch freier ist die Erzählung 2 M. 11, 11. 4) s. die *Alterthümer* S. 378 ff.; vgl. oben S. 189. 5) Josephus der in der *arch.* fast durchaus nur dem 1 M. folgt, hatte früher J. K. 1: 1, 5 aus einer andern Schrift erzählt Juda habe sich bis nach Gofna ziemlich weit nördlich von Jerusalem zurückgezogen: dies ist sicher ein Rest ächter Erzählung.

pelberges ermächtigt. Doch klagte man bald der König habe seine eidlichen Versprechen nicht gehalten, da die Syrer im Besize des Tempelberges seine Mauern abbrechen ließen [1]). An einzelnen Verräthern auf Seite der Judäer fehlte es dazu nochimmer nicht [2]); und als Lysias nach Ptolemais aufbrach, mußte er sich vor den dortigen Heiden noch viel entschuldigen dass er den Judäern soviel Freiheit bewilligt habe [3]).

Lange konnte dies von beiden Seiten nur aus augenblicklicher Noth geschlossene Abkommen nicht dauern: und schon im J. 162 kam ein neues Ereigniss hinzu welches es auflöste. Von Rom traf jener Démétrios (bald Sótér zubenannt) an der Phönikischen Küste in Tripolis [4]) ein und bemächtigte sich des Reiches nachdem Lysias und Eupatór getödtet waren. Indessen war Lysias schon vor dem Aus-

1) dieser ganze Feldzug des Lysias mit dem 9jährigen Könige wird im 2 M. zuerst c. 11—12, 1, dann zwar sehr verschieden aberdoch wesentlich nocheinmal c. 13 erzählt. Eine genauere Untersuchung dieses Buches zeigt nämlich dass sein Verfasser sogar einen großen Theil der Thaten Juda's zweimal erzählt, zuerst c. 10, 10—12, 1, alsdann c. 12, 2—13, 26. Allerdings sind diese Doppelerzählungen dem äußern Anscheine nach só verschieden und só eng in einander verschränkt dass man ihr richtiges Wesen kaum wiedererkennt: dennoch ist ihr Wesen bei schärferer Erforschung unverkennbar, und der Verfasser muss hier zwei ganz verschiedene Quellen in einander verarbeitet haben. Auch ist der Timotheos dessen Tod 10, 37 gemeldet wird, doch wohl ganz derselbe von dem wiederum 12, 2 ff. viel erzählt wird. Übrigens sind die 11, 16—38 aufgenommenen vier öffentlichen Schreiben wegen des Friedens troz ihrer bis auf Monat und Tag genauen Zeitbestimmungen gewiss unächt; wenigstens ist es uns jezt schwer zu erkennen aus welchen ächtgeschichtlichen Stoffen sie zusammengesezt seien.

2) wie das Beispiel des Rhodokos zeigt welches 2 M. 13, 21 nur zu kurz und unverständlich erwähnt wird. 3) nach den Bemerkungen 2 M. 13, 25 f. Dass Juda damals vom Syrischen Köige zum Fürsten »von Ptolemais bis Gerára« (so ist nämlich troz der Hdschrr. und Übersezungen für Γεῤῥα zu lesen) d. i. über ganz Palästina in seiner weitesten Ausdehnung von Norden nach Süden (vgl. 1 M. 11, 59) ernannt sei, wird nur 2 M. 13, 24 erwähnt, und stimmt wenig zum 1 M. 4) nach 2 M. 14, 1.

gange des lezten Feldzuges gegen die Judäer dem Menelaos, wir wissen nicht genau auf welche besondre Veranlassung, ungnädig geworden und hatte ihn in Beröa (Aleppo) hinrichten lassen [1]), zum Hohenpriester aber den Alkimos ernannt [2]) welcher zwar von Ahron's Geschlechte aber nicht vom bisherigen Hohepriesterlichen Hause war, welchen er also mit Übergehung der näher berechtigten offenbar nur als einen geschmeidigen Mann seines eignen Sinnes wählte [3]); dieser aber war den strengeren Judäern schon aus der Zeit der Herrschaft des Heidenthumes her verdächtig und fühlte sich mit seinen Anhängern vielfach von ihnen bitter gekränkt. So begab er sich denn mit seinen angesehensten Anhängern und mit reichen Geschenken an Démétrios' Hof, bat um Hülfe gegen die Empörer, und forderte der König möge vorzüglich den unverbesserlich hartnäckigen Juda gänzlich beseitigen, weil sonst nie Friede werden könne. Nach einigem sehr erklärlichen Bedenken [4]) gab ihm der König auf seine Bitte den Bakchidés einen der bedeutendsten Syrischen Staatsmänner mit, welcher an Ort und Stelle die

1) nach 2 M. 13, 3—7 und Jos. arch. 12: 9, 7. 20: 10, 3. Auffallend übergeht das 1 M. den Tod des Menelaos ganz.

2) nach Jos.; die kurzen Worte 2 M. 14, 3 ließen eher vermuthen er sei schon viel früher einmal Hohepriester gewesen, was wir aber nicht nachweisen können; auch wird Lysias nach Menelaos doch sofort einen andern ernannt haben. 3) Jos. arch. 12: 9, 7 vgl. 10, 2 f. meint er sei nicht vom hohepriesterlichen Geschlechte gewesen: da dies den Zeugnissen 1 M. 7, 14. 2 M. 14, 7 zu deutlich widerstrebt, so muss man damit die von Joseph. selbst anderswo 20: 10, 2 f. gegebene nähere Erklärung vergleichen. Alkimos war Griechisch umgebildet aus Eljaqîm oder kürzer Jaqîm: Jos. gibt nur den lezteren Namen als den ursprünglichen. In der Reihe aller Hohepriester wie man sie später nach S. 142 f. aufstellte, wurde er ganz übergangen und sogleich Juda an seine Stelle gesezt. Und wenn nach der ursprünglichen Aufzeichnung in dieser Reihe dem Juda 3 (s. oben S. 307; auch die sinnlosen 33 des Chron. Pasch. erklären sich daraus), dem Menelaos 10 (statt 15 bei G. Synk.) und dem Iason 3 Jahre zugeschrieben wurden, so wären diese Zahlen sämmtlich zutreffend. 4) die Darstellung 2 M. 14, 4 f. kann insofern geschichtlichen Grund haben.

ganze Angelegenheit genau untersuchen und, wenn er es für gut fände, ihn in seiner Würde aufs nachdrücklichste bestätigen solle. Der königliche Bevollmächtigte langte nun mit ihm und einem großen Heere in Jerusalem an und wollte mit Juda und seinen Brüdern verhandeln: diese zwar traueten ihm nicht und verweigerten eine Zusammenkunft mit ihm; aber die mächtige Theilstellung der *Frommen* hatte, nachdem die Religionsfreiheit bewilligt und nicht wieder zurückgenommen war, in dem entscheidenden Augenblicke doch Bedenken einem gesezlich zum Hohepriesterthume nicht unbefähigten wirklich allen Gehorsam aufzukündigen; so sandten diese eine starke Abordnung von Schriftgelehrten aus ihrer Mitte einen billigen Friedensvergleich zu treffen [1]. Bakchides empfing die Abgeordneten sehr freundlich, liess aber nun statt auf Juda dessen er nicht habhaft wurde auf 60 von ihnen die königliche Rache fallen und bezog, nachdem er dadurch in Jerusalem genug Schrecken verbreitet hatte, ein Lager nördlich der Stadt auf dem später mit dieser verbundenen Hügel Bäthzetha [2], liess hier auch von den um ihn geschaarten Abtrünnigen [3] weil ihm auch diese zu unruhig waren bei einem Volksaufstande viele hinrichten, und meinte nun alle ihm unverständlichen Theilstellungen des Volkes hinreichend gedemüthigt zu haben. So kehrte er nach Antiochien heim, dem Alkimos ein großes Heer zurücklassend: aber so furchtbar nun auch die Art der Herrschaft war womit Alkimos sich eines solchen Oberherrn würdig behaupten zu müssen glaubte, an Juda's unbeugsamem Heldenmuthe und seiner gleichgroßen Schlau-

1) in den etwas dunkel gehaltenen Worten 1 M. 7, 12 f. scheint der Verfasser einen gewissen Tadel über die Eile der Chasidîm nicht zurückzuhalten vermocht zu haben: allerdings widerlegte die Entwickelung der Geschichte bald ihre gute Meinung.

2) der Name würde demnach *Oelhaus* bedeuten und mit dem Namen des im Osten gelegenen Ölberges zusammenhangen. Schreibarten wie *Βέζεθα* sind bloße Verkürzungen. 3) nach 1 M. 7, 19 vgl. v. 24, nur dass dort mit dem Alex. und andern Hdschrr. *μετ' αὐτοῦ αὐτομολησάντων* zu lesen ist.

heit prallten alle seine Versuche ab. Dieser schlich unerreichbar im ganzen Lande umher, überfiel die Häupter der jezt herrschenden Abtrünnigen einzeln, und schreckte sie só zusammen dass keiner von ihnen mehr sich offen zu zeigen wagte [1].

Alkimos erkannte also bald das unhaltbare seiner Lage und begab sich mit vielen Flüchtlingen wiederum hülfesuchend an den Hof. Dieser entsandte nun einen den Judäern sehr feindlich gesinnten überaus rohen Feldherrn Nikanor [2]) mit einem neuen Heere gegen Jerusalem: vergebens suchte ihn Simon Juda's Bruder auf seinem Zuge aufzuhalten [3]). In Jerusalem begann dasselbe Spiel welches Bakchides versucht hatte: Juda ward unter den freundlichsten Beschwörungen zu einer Unterredung vermocht, brach diese aber auf ein Zeichen drohenden Verrathes in der Mitte ab und eilte zu seinem Heere. So rückte Nikanor ihm feindlich entgegen, ward zwar bei KafarSalama [4]) geschlagen, zog sich aber mit dem größten Theile seiner Krieger in die Burg Jerusalem sicher zurück und nahm vonda auch den Tempelberg bald wieder ein. Den ihn mit Zittern begrü-

1) dies der Sinn der Worte 1 M. 7, 24 vgl. Rcht. 5, 6. Jes. 33, 8. Ijob 24, 4. 2) wohl denselben der schon S. 354 vorkam. 3) lezteres nach 2 M. 14, 17. Freilich wirft das 2 M. die beiden Feldzüge des Bakchides und des Nikator zusammen und nennt den Bakchides hier garnicht: wenn jedoch Simon that was ihm v. 17 zugeschrieben wird, so konnte er es wohl nur bei dem wirklichen Zuge Nikator's thun; auch was 2 M. 14, 18—25 über die häufigen freundlichen Zusammenkünfte Nikator's mit Juda und wie er diesem in Ruhe zu heirathen den Rath gegeben habe erzählt wird, kann nicht wohl auf Bakchides bezogen werden, obgleich die neue Reise Alkimos' erst v. 26 erwähnt wird. Das 2 M. 14, 16 genannte Dorf Dessau wo Nikator gelagert, ist nirgends sonst zu finden und vielleicht nur aus Verwechselung mit Adasa entstanden: wenigstens wird Adasa 2 M. 15 nicht genannt, und an das Adas südwestlich von Jerusalem bei Robinson Pal. II. S. 593 ist schwerlich zu denken. 4) lag nach 2 M. 15, 1 wahrscheinlich an der Samarischen Grenze nördlich von Ramla, und erscheint im Mittelalter als Carvasalim, Robins. Pal. II. 255.

ßenden und auf das für den Syrischen König im Tempel täglich gebrachte Opfer hinweisenden Priestern drohete der Unmensch er werde, wenn ihm Juda und seine Anhänger nicht übergeben würde, nächstens nach dessen Zermalmung den Tempel verbrennen, und zog sich bei Bäthchoron nordwestlich von Jerusalem in ein festes Lager zurück um hier die von Norden anrückenden Verstärkungen zu erwarten. Juda lagerte mit nur 3000 Mann nicht weit davon bei Adasa [1]): in der sich entspinnenden Schlacht aber fiel Nikanor gleich zu Anfange, sein Heer ward in die Flucht getrieben und einen ganzen Tag lang von Ort zu Ort bis Gazér durch die aufständischen Einwohner aufgerieben; und fast auf demselben Schlachtfelde wo Juda nach S. 354 f. seinen ersten großen Sieg gewann, hatte er jezt einen noch entscheidenderen erfochten. Da er gerade am Tage vor dem Purimfeste, am 13ten des Monats Adâr (März) erfochten war, so erhielt sich desto leichter ein jährliches Andenken an ihn [2]). Das Land hatte jezt einige Zeit Ruhe, Alkimos mußte wieder an den Hof fliehen, und die Hand Nikanor's die er noch kurz zuvor bei dem Tempel lästernd in die Höhe gehoben, ward zur steten Erinnerung an einem der größern Tempelthore aufgehängt [3]).

3. Das Bündniss mit den Römern [4]) welches abzuschließen Juda'n jezt zwei gewandte Judäer Eupolemos (S. 329) und Iason Sohn Eleazar's sich erboten, dessen wirklichen Abschluss er aber jedenfalls nichtmehr erlebte [5]), konnte durch

1) die Lage Adasa's nach Jos. arch. 12: 10, 5; ein חֲדָשָׁה findet sich Jos. 15: 37 LXX *Ἀδασά*, wenn dieses nicht zu südlich lag.

2) vgl. oben S. 261 f. 3) 1 M. 7, 35–38. 47 und sehr ausführlich aber sehr frei 2 M. c. 14 f. Nach späteren Angaben hiess das AG. 3, 2 genannte *Schöne Thor* auch Nikanor's Thor.

4) 1 M. 8 vgl. über Eupolemos auch 2 M. 4, 11: ob er der Geschichtschreiber Eupolemos sei wird unten abgehandelt. Von einer frühern Einmischung der Römer erzählt nur das 2 M. 11, 34–38.

5) nach Jos. arch. 12: 10, 6. 11, 2 freilich wäre Alkimos vor Juda gestorben, dann hätte dieser vom Volke zum Hohenpriester gewählt noch 3 Jahre lang dies Amt verwaltet. Dies alles widerspricht zu deutlich den Worten 1 M. 7, 1. 50. 9, 1–3. 54–56. Es

die damalige Weltlage geboten scheinen weil man wußte dass die Römer jedem Feinde dieses Démétrios Sotér geneigt waren [1]), schloss aber Folgen in sich welche seine Urheber nicht bedachten, und zeigt wie tief diese Zeit des „Volkes Gottes“ troz seines neuen Aufschwunges dennoch hinter dem reinen Muthe der besseren Zeiten seines Alterthumes zurückblieb: denn jeder bessere alte Prophet würde es widerrathen haben.

Aber Juda's Tage waren jezt gezählt. Der Syrische König liess unerwartet das ganze südliche Reichsheer mit Bakchides und Alkimos vorrücken: dieses Heer ging gerade auf Galgala südlich von der Samarischen Grenze los, gewann hier bei Maisaloth troz vieler sich ihm in der Eile entgegenwerfender Judäer einen blutigen Durchgang nach Jerusalem [2]), und stand bereits im ersten Monate (April) des J. 161 vor diesem. Ein só rascher Feldzug nach sógroßer Niederlage mußte den eben Ostern feiernden sehr unerwartet kommen. Juda sammelte zwar schnell 3000 Krieger nördlich von Jerusalem bei einem Orte Eleasa, und ihm rückte nun Bakchides mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern bis BeérZâth [3]) entgegen: aber seine Krieger hatten

wurde aber allmälig Sitte auf Juda alles Große jener Zeit zu übertragen (wie das 2 M. zeigt), alsoauch ihn sich als ersten Hasmonäischen Hohepriester zu denken. Dagegen fehlte er noch ganz auf dem von Jos. arch. 20: 10, 3 einer andern Quelle entnommenen Verzeichnisse aller Hohenpriester. 1) s. darüber jezt das bestimmte Zeugniss Diodor's bei C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. XI f. Sogar der Medische Satrap erlangte in Rom einen Beschluss für sich!

2) *Galgala* kann das heutige Gilgilia nördlich von dem schon S. 364 erwähnten Gofna seyn; von Maisaloth ἐν Ἀρβήλοις wissen wir freilich bisjezt weiter nichts, wenn nicht der unten im Leben Alexander Jannäos' vorkommende Ort Meiselon gemeint ist. Wenn aber Jos. arch. 12: 11, 1 aus Galgal Galiläa machen und an das dortige Arbêl denken will, so ist das sicher willkührlich. Der ganze Kriegsschauplaz beschränkte sich ja seit den S. 360 erwähnten Zügen Juda's rein auf Judäa. Auch *Gilead* welches einige Hdschrr. und die Pesh. haben ist ungehörig. 3) so richtig einige Hdschrr. 1 M. 9, 4, auch bei Jos. haben wenigstens einige Hdschrr.

diesmal só wenig Lust mit der Übermacht ernstlich zu kämpfen dass ihm imkurzen nur noch 800 Mann von zuverlässigem Muthe blieben. Doch diese feuerte er zum verzweifelten Kampfe an, fest entschlossen heute zu siegen oder zu sterben. Bakchides hatte sein Heer in aller kunstgerechten Schlachtordnung aufgestellt, er selbst befehligte den rechten Flügel. Die Schlacht wüthete den ganzen Tag; und als Juda merkte auf welchem Flügel Bakchides stand, wandte er sich mit den Tapfersten gegen diesen und trieb ihn in die Flucht bis zu dem nahen Berge Azôt [1]: aber nun schwenkte sich zur rechten Zeit der linke feindliche Flügel und fiel den Siegern in den Rücken. Da sank Juda, und schnell flohen alle seine Krieger: doch retteten die Brüder Jonathan und Simon seine Leiche.

Jonathan und Simon die Hasmonäischen Hohepriester [2].

1. Die nächste Zeit nach dieser Niederlage und nach dem Tode des todesmuthigen Juda, dessen Hingebung für die gute Sache sich seit 7 Jahren vollkommen bewährt hatte, gestaltete sich höchst traurig. Die vor zwei Jahren durch Lysias und Antiochos Eupatór bewilligte Religionsfreiheit war nach den lezten Vorgängen wieder völlig aufgehoben; und von Bakchides unterstüzt machte die Theilung der Heidnischgesinnten mit Alkimos an ihrer Spize jezt zur günstigen Zeit eine lezte gewaltige Anstrengung die entgegengesezte Theilung völlig zu erdrücken. Die den Frommen feindlich-

Βηρζήθ: wir können dann sehr wohl an das jezige Bîr-elZeit (Robinson Pal. II. S. 337) denken, etwas nördlich von Gofna; wodurch sich dann auch die Lage des sonst nicht vorkommenden Eleasa אלעשה bestimmt. Die gewöhnliche Lesart *Beera* müßte auf das südlich von Gofna liegende alte Beeroth führen. 1) bei Jos. *Ἄζα*, nach alten Hdschrr. auch *Ἄζαρα*; wirklich liegt westlich von BirZeit ein Berg welcher von einem nahen Orte jezt Atâra zu heißen scheint. An das Philistäische Ashdôd kann der Lage nach nicht gedacht werden. 2) während *Ben-Gorion* über Mattathia und Juda alles mögliche ebenso breit als ungeschichtlich zusammenschreibt 3, 7—23, redet er von Jonathan und Simeon 4, 1 äußerst kurz und völlig ungenügend; ebenso, wie gewöhnlich, *M. Ar.*

gesinnten wurden von den Syrern überall bevorzugt und alle Macht in ihre Hände gegeben, die früheren Freunde Juda's dagegen ausgeforscht verrathen verspottet und gestraft: auch eine große Hungersnoth durch Unfruchtbarkeit des Bodens kam hinzu, und das Land schien ebenso treulos und falsch geworden zu seyn wie seine Kinder [1]). Solche äußerste Noth zwang endlich die noch übrigen Freunde Juda's sich wieder enger an einander zu schließen und die Führerschaft seinem jüngsten Bruder Jonathan zu übertragen, dessen kühne Tapferkeit längst bewährt war und der an Schlauheit Juda'n noch übertraf. Dies bald ruchbar gewordene Unternehmen konnte allerdings zunächst die Gefährlichkeit und die Mühe der Zeitlage nur vergrößern. Jonathan zog sich mit den Seinigen in die Wüste Theqóa's südöstlich von Jerusalem zurück, mitten auf offenem Felde bei dem großen Brunnen Asfar sein Lager aufschlagend: aber alsbald entsandte er auch alle Weiber Kinder und Vorräthe die ihm in dieser Lage zu beschwerlich waren unter der Obhut des ältesten Bruders Johanan südlich um das Todte Meer herum zu den in den östlichen Wüsten streifenden Nabatäern, weil diese ebenfalls ihre Freiheit gegen die Syrer aufrecht zu halten suchten (vgl. oben S. 360). Als Johanan auf dem Wege zu den Nabatäern mit seinem Zuge bei der einst Moabäischen Stadt Mädabá anlangte, ward er von dem hier seßhaften Stamme Amri [2]) angegriffen gefangen und getödtet: doch Jonathan nahm eine sich bald darbietende Gelegenheit [3]) wahr mit seinen streitbarsten Männern über den Jordan zu gehen und eine blutige Rache an diesen Räubern zu nehmen. Allein während er mit reicher Beute beladen schon wieder über das den Jordan im Osten

1) dies der Sinn der Worte 1 M. 9, 24. 2) oder nach Griechischer Aussprache Ἀμβρί, gewiss ein (wie viele andre in jenen Gegenden) zugleich Handel treibender und seßhafter Stamm, der aberdoch gelegentlich auch gern plünderte: die alte Volksfeindschaft zwischen Moab und Israel mochte noch in manchen Gemüthern zu Zeiten hell auflodern, vgl. S. 358. 3) nämlich der Stamm feierte die Hochzeit eines seiner angesehensten Männer mit der Toch-

begrenzende Waldgebirge gekommen und bis in die tiefen sumpfigen Gegenden wo der Jordan ins Todte Meer sich ergießt herabgestiegen war, sah er wie Bakchides von Verräthern benachrichtigt mit seinem starken Heere bereits vor ihm etwas weiter nördlich die Furthen [1]) des Jordans besezt hatte. In dieser verzweifelten Lage griff er zwar den Syrer trozdem dass diesem auch noch der Sabbat zuhülfe gekommen war aufs muthigste an, drängte ihn mit Verlust zurück, und entkam mit den Seinigen schwimmend über den Jordan: aber Bakchides kehrte doch bald ebenauch unbelästigt nach Jerusalem zurück, und betrieb nun desto eifriger seine Anstalten. Er liess mit Jerusalem eine Menge Städte rings um es [2]) aufs äußerste befestigen und mit Lebensmitteln versehen, und sezte die Söhne aller der vornehmsten Einwohner des Landes als Geißeln in's Gefängniss auf der großen Burg in Jerusalem.

Allein als im Mai des J. 160 Alkimos, da er eben im Baue des inneren Tempelhofes ohne Rücksicht auf geheiligtes Herkommen etwas verändern wollte [3]), plözlich an einer

ter eines in Nadabath (wahrscheinlich einem nahen Dorfe) wohnenden reichen Kaufherren, und war zu dem Zwecke arglos ins Freie ausgezogen; *οἱ Χαναάν* 1 Macc. 9, 37 bezeichnet nach der späteren Sprache nichts als Kaufleute, oft mit Verachtung. Übrigens hatte der Erzähler v. 34 zu schnell den lezten Erfolg zu erzählen angefangen, daher er erst v. 43 dahin zurückkommt. 1) diese sind nämlich gewiss unter den v. 43 allgemeiner genannten »Ufern des Jordans« zu verstehen. Dass der Jordan und das Todte Meer besonders in gewissen Jahrszeiten viel Wasser über die Ufer werfen, namentlich auch in jenem nordöstlichen Winkel zwischen beiden, ist sicher; vgl. Lynch's narrat.: Mâdabâ liegt aber fast gerade östlich von diesem Winkel tiefer ins Land hinein. 2) 1 M. 9, 50–52: Jerîcho, Emmaus S. 354, Bäthôrôn, Bäthel, Thamnath-Pharatoni (zum Unterschiede von andern Städten so zubenannt, wahrscheinlich das westlich von Jerusalem) und südwestlich Tephon (sonst Thaffûch) bauete er so gut wie erst zu Festungen um; weiter befestigen liess er Jerusalem, das oben oft genannte Bäth-Bûr und Gazara S. 355.

3) nach 9, 54 wollte er wahrscheinlich den innern d. i. den Priestervorhof mit dem äußern näher verbinden: der ganze Tempel vorzüglich sein Inneres und innerer Vorhof galt aber noch als Werk

kurzen schmerzhaften Krankheit gestorben war, hielt es Bakchides doch nichtmehr für der Mühe werth diese Strenge fortzusezen, ging an den Hof zurück und gab den Unterbefehlshabern den Auftrag die Frommen nicht zu belästigen; wahrscheinlich wirkte erst jezt auch die Römische Fürsprache am Hofe auf diese Wendung ein. Zwei Jahre solcher Ruhe genügten öffentlich zu beweisen wie bald sich die Theilung der Strenggesinnten von ihren Schlägen völlig erholen und die Herrschaft im Lande beanspruchen konnte: so trieben denn die Häupter der Heidnischgesinnten den Bakchides nocheinmal zu einem Versuche gegen Juda's Brüder an, ihm vorspiegelnd wie sie ihn, wenn er jezt komme, die feindlichen Häupter alle mit éinem Schlage ausliefern und dadurch seinen Sieg über das Land endlich vollenden könnten. Dieser höllische Plan (wir wissen das nähere davon jezt nicht) ward indess noch vor Bakchides' Ankunft Juda's Brüdern verrathen, welche nun ihrerseits strenge Vergeltung übten und gegen 50 Anführer der Heidnischgesinnten hinrichten ließen. So mußte Bakchides nun zwar als Oberrichter selbst ins Land kommen: aber Juda's Brüder mit ihren tapfersten Anhängern hatten sich bereits in eine wahrscheinlich weit in der südlichen Wüste liegende Festung Bäth-Basi [1]) geflüchtet und machten diese durch Kunst und Tapferkeit zu einem unüberwindlichen Bollwerke; Bakchides entbot zu ihrer Belagerung sein ganzes Heer mit dem Heerbanne und führte viele Gefangene aus dem Lande, aber Jonathan schlug sich mit wenigen der Tapfersten durch, suchte ähnlich wie einst David in diesen südlichsten Gegenden durch Überfälle der Wüstenbewohner sich zu verstärken und schlug einen damals mächtigen Stamm derselben [2]),

der lezten alten Propheten (S. 114 f.), d. i. als heiliges Werk.

1) oder vielleicht besser nach der Pesh. Bäth-Basin; welcher Ort damit gemeint sei ist uns aber jezt sehr dunkel, vielleicht derselbe der Jos. 15, 28 als בזיותיה mit Beérshéba' verbunden wird; wenigstens würde dessen Lage im tiefen Süden gut passen. Das von Jos. arch. 13: 1, 5 dafür gesezte *Βαιθαλαγαν* ist ebenso oder nochmehr dunkel.

2) die Söhne Phasiron's mit ihrem Haupte

gewann so rasch eine unerwartete Macht und erschien plözlich wieder die Belagerer anzugreifen, während sein in der Festung zurückgelassener Bruder Simon viele glückliche Ausfälle wagte. Dadurch gerieth Bakchides selbst in Streit mit den Heidnischgesinnten (wie ihm ähnliches schon früher einmal S. 367 geschehen war), liess viele von ihnen hinrichten und ward der ganzen Sache überdrüssig: schlau bot ihm jezt Jonathan Frieden an, empfing diesen unter Rückgabe aller Gefangenen, und konnte sich von jezt an ruhig in Makhmas (oder Mikhmash) nördlich von Jerusalem niederlassen die Strenggesinnten zusammenhalten und beschüzen die Heidnischgesinnten aber aus allen früher nicht von Heiden bewohnt gewesenen Örtern vertreiben, wenn er nur die Steuern gehörig an den Hof einsandte. In der Burg zu Jerusalem blieben aber ebenso wie in den übrigen Festungen immernoch Syrische Besazungen und die obenerwähnten Geißeln; und Jonathan hatte ausdrücklich versprechen müssen sich übrigens ganz ruhig zu verhalten, namentlich keine Krieger anzuwerben und aufzustellen. Und wo die Syrischen Besazungen lagen, da hielten sich auch die Heidnischgesinnten nochimmer ganz ungestört.

2. Als aber im J. 153 Alexander Balas [1]) der angebliche Sohn Antiochos Epiphanes' von Rom anerkannt sich an der Palästinischen Küste der Festung Ptolemais bemächtigt hatte und den seiner Härte wegen unbeliebten König Démétrios ernstlich bedrohete [2]), warb dieser um Jonathan's Freundschaft, gab ihm das Recht der Selbstbewaffnung und befahl die Loslassung der Geißeln. Jonathan schlug nun auf dem Tempelberge, den er sogleich neu ausbauen und stark befestigen liess, seinen Siz auf: und außer der Burg in Jerusalem und Bäthßûr hielten sich nirgends länger die Heid-

Odoarrhé oder nach anderer Lesart Odoméra: wir können jezt über diese Namen nichts näheres sagen. 1) die Vorliebe welche die Judäer immer für ihn hegten und die sich vielfach auch im 1 M. ausspricht, hat es auch bewirkt dass dieser wenig königliche Name von ihm im 1 M. ganz fehlt. 2) vgl. darüber jezt auch Diodor bei C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. XII ff.

nischgesinnten für sicher. Aber bald darauf ernannte ihn Balas unter Übersendung von Purpur und goldener Krone zum Hohepriester [1]) und Freunde (d. i. nach Makedonischer Sitte und Rede etwa unser *Pair*) des Königs: da die Römer als Oberherren der damaligen Welt alle diese Verhältnisse bereits getrübt hatten, so kann man dem schlauen Jonathan nicht zusehr verdenken dass er den im Römischen Namen kommenden und mehr bietenden beitrat, am Hüttenfeste des Jahres sich zum ersten male öffentlich als Hohepriester zeigte, und für Balas eifrig rüstete. Das Hohepriesterthum war dazu jezt schon seit meheren Jahren wie verwaist geworden: das Haus Josúa's welches nach S. 141 seit fast 400 Jahren diese Würde bekleidete, hatte sich seit jenem Iason selbst entwürdigt, und in Menelaos und Alkimos war die rechtliche Nachfolge schon verlassen; nach des lezteren Tode scheint der Syrische Hof gar keinen neuen Hohepriester ernannt zu haben [2]); und der einzige Nachkomme des Hauses Josúa's welcher noch lebte, hatte sich wohl schon um diese Zeit längst aus Palästina entfernt und in Ägypten sich eine neue Heimath und Würde gesucht (s. unten). So beging Jonathan jezt auch nach dieser Hinsicht durch die Annahme der Würde keinen Fehler, da sein Haus übrigens nach S. 350 als aus Ahronischem Stamme entsprossen einen gesezlichen Anspruch auf sie erheben konnte. — Aber nun bot Démétrios in einem Freibriefe an das ganze Volk [3]) noch bestimmteres: die Salz- und Kronensteuer sowie das Geld für

1) wie es nach Alkimos' Tode S. 374 mit der Hohepriesterwürde gehalten sei, wissen wir nicht näher: wahrscheinlich liess man sie am Hofe unbesezt, da der ganze Zustand schwankend blieb.

2) nach dem Verzeichnisse bei Jos. arch. 20: 10, 3 blieb die hohepriesterliche Würde nach Alkimos' Tode 7 Jahre unbesezt und wurde dann in neuer Reihe 7 Jahre lang von Jonathan bekleidet. Und diese Zahlen sind wenigstens ein bischen besser als die welche Jos. für die zwei Hälften der Herrscherzeit Jonathan's sonst gibt arch. 13: 2, 3. 6, 6.

3) die Urkunde 1 M. 10, 25—45 ist allem Anscheine nach ächt und von hoher geschichtlicher Bedeutung. Die *Kronensteuer* 10, 29. 11, 35 vgl. 13, 37. 39 war aus den ursprünglich üblichen Geschenken goldener Kronen entstanden.

den dritten Scheffel und die Hälfte der Obsternte sollte für Judäa für die drei auf ewig damit zu vereinigenden Samarischen Bezirke und für Galiläa (S. 256) für immer erlassen, alle gefangenen Judäer im ganzen Syrischen Reiche befreiet, auch der Zoll auf ihre Lastthiere [1]) aufgehoben werden; Jerusalem mit seinem Gebiete sollte heilig, alle die großen und kleinen Feiertage sowie das Zufluchtsrecht des Heiligthumes auch zum Besten der Schuldner geachtet, zur Unterstüzung des Aufwandes und der Bauten des Tempels und der Landesfestungen ansehnliche königliche Beiträge gegeben ja ganz Ptolemais (welches freilich erst zu erobern war) mit seinem Gebiete als Vermächtniss den Priestern geschenkt, die bisherigen Lasten und Abzüge aber aufgehoben werden; dazu sollten die Judäer für alle Ämter fähig und nur von ihren eignen Amtleuten und nach ihren eignen Gesezen verwaltet werden, und dagegen nur 30000 Mann gut zu haltender und anzuwendender Krieger aufzustellen verpflichtet seyn. Allein schon das Mißtrauen womit man alles von Démétrios kommende seit dem Anfange seiner Herrschaft aufzunehmen sich gewöhnt hatte, bewirkte die Verwerfung dieser äußerst günstigen Bedingungen: Jonathan hielt sich zu Balas, und hatte da dieser siegte und jener umkam, zwar fürjezt alle Ursache seine Wahl nicht zu bereuen; als Ptol. Philométor aus Ägypten im J. 151 nach Ptolemais kam um dem neuen Emporkömmlinge seine Tochter Kleopatra zu geben, rief dieser Jonathan'en dorthin, wies alle die gegen ihn klagenden Heidnischgesinnten barsch ab, und zeichnete ihn mit den höchsten Ehren sowie mit den Namen „Feldherr und Theilfürst" [2]) aus.

Aber im J. 148 landete Démétrios (bald Nikator zubenannt) der Sohn Königs Démétrios siegreich an der Kilikischen Küste [3]), wodurch der bereits sittlich tiefgesunkene

1) Jos. arch. 13: 2, 4 denkt hier an eine Aufhebung der Persischen Frohndienste für die königliche Post: doch liegt das schwerlich in der Bedeutung von φόροι. 2) d. i. Fürst über einen Theil des Reiches, etwa ebenso wie jezt der Fürst von Serbien im Türkischen Reiche. 3) nach Jos. arch. 13: 4, 3

Balas sich gezwungen sah aus Ptolemais wo er bisher am liebsten gewesen nach Norden aufzubrechen: und Apollonios der Statthalter des mittleren Syriens erklärte sich sofort für Démétrios, besezte die ganze Meeresküste mit ihren reichen Städten [1]), lagerte mit einem großen Heere und besonders viel Reiterei zu Jabne oder Jamnia am Meere, und forderte vonda in einem höhnenden Schreiben Jonathan'en áuf doch von seinen Bergen in die Ebene herabzukommen und hier ehrlich zu kämpfen. Dieser war nun zwar eifrig genug ihm mit 10,000 Mann zu begegnen: er wandte sich erst nördlich von Jabne nach der Hafenstadt Joppé wo Apollonios eine Besazung hatte die ihm im Rücken hätte gefährlich werden können, nahm diese wichtige Stadt ein, und rückte dann gegen das Hauptheer welches Apollonios um ihn zu täuschen erst südlich wie gegen Ashdôd führte dann, nachdem er einen Hinterhalt gelegt, plözlich nach Osten in die Ebene sich schwenken liess. Schon glaubte Apollonios ihn ganz umringt zu haben: aber Jonathan's Fußvolk hielt tapfer den ganzen Tag gegen die Reiterei aus; und als diese ermüdet war, fiel nach Verabredung Simon von einer andern Seite her das Heer an und schlug es in die Flucht. Ashdôd und Asqalôn wurden hierauf erobert, die Reste der Syrer vollends vernichtet, der Dagonstempel und andre heidnische Heiligthümer zerstört; neue königliche Auszeichnungen [2]) von Balas' Hand und das Gebiet des mehr landeinwärts liegenden Philistäischen 'Eqron's als Lehngut schmückten den Sieger. — Zu den besten Zugeständnissen die ihm Balas jezt machte gehörte indess die Erlaubniss die noch von den alten Syrischen Besazungen und den Heidnischgesinnten behaupteten Festungen einzunehmen [3]): dieses zu thun hatte ihm zwar Démétrios I. nach S. 377 angeboten, er hatte es aber mit den übrigen von

und 1 M. 10, 68. 11, 14. 1) nach der richtigen Lesart *πόλεων* 1 M. 10, 71 gegen *πολέμων* in 1 Hdschr. und der Vulg.; auch 11, 60 ist das Wort ebenso zu verstehen. 2) s. das nähere 1 M. 10, 89. 11, 59 vgl. mit 15, 32. 3) folgt aus 1 M. 11, 20 f. 41 f. 66. 12, 35 ff. 13, 43—54. 15, 29.

diesem angebotenen Bedingungen zugleich verworfen, und die Festungen waren so bisjezt gut Syrisch geblieben. Bei der großen Spaltung der Geister wollte sich also seit dem Anfange aller dieser Makkabäischen Unruhen in Judäa immer fester etwa derselbe traurige Zustand ausbilden welchen wir bei den gespaltenen Religionsparteien in Frankreich während des 16ten Jahrhunderts und in Deutschland fast noch jezt sehen: die eine Theilung hatte sich in einzelnen Gegenden namentlich in Festungen enger zusammengehalten und wollte diese fürimmer behaupten; dann wäre also zulezt auch mitten in Judäa eine Anzahl rein Heidnischer Städte entstanden, wie eine solche unter dem späteren Namen der Dekapolis (s. unten) im Nordosten des alten Landes bestand, und wie Samarien wieder eine andre solche Spaltung verewigte. Solcher Zersplitterung auch Juda's ward jezt von Jonathan und seinen Freunden mit aller Macht entgegengewirkt, gegen die große Burg in Jerusalem der Heerbann aufgeboten und alle Kunst der Belagerung versucht.

Allein als Ptol. Philométor nach seinem zuerst zweideutigen Zuge gegen Antiochien, wo er Jonathan'en in Joppé freundlich empfangen hatte, sich gegen Abtretung Kölésyriens für Démétrios II. erklärt und diesen zum Siege verholfen hatte, während Balas bald in Arabien sein Leben verlor [1]): stellte der neue König nach Philométor's schnellem Tode im J. 146 auf Betrieb der Heidnischgesinnten ihn heftig wegen jener Belagerung zur Rede und forderte ihn vor sich nach Ptolemais. Jedoch, wie Jonathan immer höchst schlau war und nie gegen Könige und deren Diener zur rechten Zeit mit reichen Geschenken geizte, so wußte er jezt den Sturm geschickt zu beschwören: eine feierliche Gesandtschaft von Ältesten und Priestern begleitete ihn nach Ptolemais, der König überzeugte sich dass die Heidnisch-

1) bei seinem Gastfreunde Zabdiel dessen Namen die Griechen in Dioklés umsezten, 1 M. 11, 17 und außer den andern Griechen jezt auch Diodor bei C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. XVI: wo auch über Philométor's Zug neues gemeldet wird.

gesinnten doch nur die Minderzahl bildeten, und bestätigte gegen ein jährliches Geschenk von 300 Talenten fast alle die Freiheiten und Rechte welche sein Vater nach S. 377 vor 6 Jahren angeboten hatte [1]), jedoch mit dér ausdrücklichen Bestimmung dass dies nur für die in Jerusalem opfernden gelten solle [2]); worin vonselbst lag dass die Verhältnisse der Einwohner der Festungen bleiben sollten wie früher. Es ist erklärlich dass Jonathan, obwohl von dem Nachkommen Ant. Epiphanes' als Hohepriester anerkannt, doch die sonstige Beschränkung seiner Pläne für die Zukunft sehr übel empfand und, da er für den Augenblick sich fügen mußte, doch für die Zukunft sich jede Gelegenheit offen zu halten wünschte. Und bald genug kam eine solche. Denn Démétrios II. wurde in Antiochien bald verhaßt, und einer der angesehensten Syrischen Großen Tryphon [3]) ging nach Arabien um den hier verborgen lebenden Sohn Balas' Namens Antiochos als Nebenkönig herbeizuholen. Hier erbot sich Jonathan dem jezt herrschenden Könige 3000 Krieger nach Antiochien zu senden, wenn ihm die Festungen zu nehmen erlaubt werde: die Judäischen Krieger wurden entsandt und leisteten dem Könige in Antiochien bei einem Volksaufstande alle erwünschten Dienste [4]), aber der König entliess sie darauf ohne seine Versprechungen an Jonathan zu halten. Da erschien Tryphon mit seinem Puppenkönige Antiochos dem Jüngeren, bot dem Judäischen Hohenpriester neue hohe Ehren, und ernannte seinen Bruder Simon zum

1) vgl. 1 M. 11, 30—37 mit 10, 25—45; es fielen besonders die großen Schenkungen und Beihülfen jezt aus welche Démétrios I. damals versprochen hatte. 2) dies liegt in den Worten πᾶσι τοῖς θυσιάζουσιν εἰς Ἱεροσόλυμα 11, 34: sowie sich hieraus auch vonselbst ergibt wie verkehrt einst Wernsdorf unter Beistimmung J. D. Michaelis' an dieser Stelle eine Lücke vermuthete.

3) über ihn der eigentlich Diodatos hiess, s. weiter Jos. arch. 13: 5, 1 und besonders jezt Diodor bei C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. XVI ff., wo man vieles zur genaueren Geschichte Tryphon's von seinen Anfängen bis zu seinem Tode findet. 4) s. das weitere 1 M. 11, 43—51 und bei Jos. arch. 13: 5, 3.

Feldherrn über ganz Palästina: und Jonathan unterwarf dies- und jenseits des Jordans alles Land bis Damask dem neuen Könige, bändigte die widerstrebenden und zwang sogar das eroberte Gaza an der Ägyptischen Grenze Geißeln für seine Treue nach Jerusalem zu senden. Während Simon das so gefährliche Bäthßûr im Süden Jerusalems belagerte und nach großer Mühe einnahm dann auch selbst besezte, mußte zwar Jonathan an die nördlichste Grenze des alten Kanáan gegen Qadesh (Bd. II. S. 293) eilen, weil Démétrios ihn inzwischen seines Amtes [1]) entsezt hatte und dessen Feldobersten ihn dort bedroheten; und auf dem Felde des alten Chaßôr (Bd. II. S. 253) am Galiläischen Seee [2]) hätte er wegen eines von dem Syrischen Feldherrn geschickt angelegten Hinterhaltes fast schon eine Schlacht ganz verloren, als er mit seinen zwei Feldobersten [3]) durch seine wunderbare Geistesgegenwart noch den Kampf wiederherstellte und einen völligen Sieg gewann. In der Ruhe des Winters dachte er nun an die Erneuung des Römischen Bündnisses und suchte auch andre Fremde sich zu verbinden welche in der damaligen Weltmeinung geachtet und als Feinde der Makedonen bekannt waren. Als solche fand er indessen nur die Spartaner vor, zumal mit diesen nach S. 276 f. schon früher einmal eine Verbindung stattgefunden hatte; und er entsandte den Numénios Sohn Antiochos' und Antipatros Sohn (wahrscheinlich des S. 369 erwähnten) Iason's zugleich zu den Römern und Spartanern. Wie jedoch Juda nach S. 369 ff. die Rückkehr seiner Gesandten nach Rom nicht erlebt hatte, so sollte es jezt ähnlich Jonathan'en gehen [4]).

Denn im nächsten Frühjahre boten nocheinmal Démétrios' Feldherren ihre Kräfte gegen ihn auf: er eilte ihnen zwar bis über die alte Nordgrenze des Landes in die Gegend Chamâth's entgegen und hütete sich durch ausgestellte

1) χρεία 1 M. 11, 63 ist wie 13, 15. 37 u. sonst soviel als *Amt*, öffentliches Geschäft. 2) 1 M. 11, 68 ist nach alten Zeugnissen Ἀσώρ für Νασώρ zu lesen. 3) ihre Namen sind genau aufgezeichnet 1 M. 11, 71. 4) nach 1 M. 12, 1—23 vgl. mit 14, 16—23.

Vorwachen vor einem nächtlichen Überfalle den sie beabsichtigten. Diese zogen nun ab ihre nächtliche Flucht durch Wachtfeuer im Lager verdeckend, und vergeblich verfolgte er sie bis zum Flusse Eleutheros welcher als die äußerste Grenze Palästina's im Nordwesten galt [1]. So kehrte es sich denn östlich gegen die räuberischen Zabadäer [2] in der Arabischen Wüste und besezte Damasq: während Simon Asqalôn und Joppé neu besezte, damit Démétrios nicht über diese Seestadt plözlich ein Heer gegen Jerusalem entsendete. Zurückgekehrt nach Jerusalem liess er nach dem Beirathe und Beschlusse einer Volksversammlung viele Städte befestigen, besonders Jerusalem sowohl gegen die große Burg hin die man ganz eng zu umzingeln von allem Verkehre auszuschließen und auszuhungern suchte, als gegen den Bach Qidrôn im Osten hin wo ein Theil der Mauer eingestürzt war [3]: während Simon die Stadt ʿAdîda auf einem Hügel in der Ebene gegen Joppé hin [4]) zu einer äußern Schuzwehr Jerusalems machte. Allein als Tryphon sich so durch Jonathan's Beistand im Vortheile gegen Démétrios sah, wollte er zur Förderung seiner eignen geheimen Absichten auf die Syrische Herrschaft sich seiner entledigen und lud ihn zu einer Zusammenkunft nach Bäthsheân an der Südgrenze Galiläa's ein: er kam mit 40,000 Mann gerüstet; aber der Betrüger wußte ihn nun durch das Versprechen einer Bestätigung der Schenkung von Ptolemais

1) nach 1 M. 12, 30 vgl. mit 11, 7; Strabon's Erdbeschr. 16: 2, 12; jezt wahrscheinlich *elBârid*. 2) Orte des Namens זברא liegen noch jezt in jenen Wüsten, s. die Ortsverzeichnisse in Robinson's Pal. III. 917. 919. 3) dort besserte er nach 1 M. 12, 37 das sogen. Chaphenata oder (nach einigen Hdschrr. u. der Pesh.) Chasphenata aus: gewiss eine kleine Befestigung deren Namen uns sonst unbekannt ist. 4) die Lage der Stadt *Ἀδιδά* 1 M. 12, 38. 13, 13 wird an der ersten Stelle só beschrieben dass man sie gut als den Weg von Joppé nach Jerusalem deckend sich vorstellen kann; sie ist also gewiss einerlei mit der richtiger עֲדִיתַיִם Jos. 15, 36 genannten; auch nach Eus. Onomast. lag ein Ort dieses Namens nicht weit von Lydda.

(S. 377) zu bewegen ihm mit nur 3000 Mann nach Galiläa und wieder weiter mit 1000 Mann von diesen nach Ptolemais zu folgen. Da war der schlaue Jonathan endlich selbst überlistet: er wurde innerhalb der Festung gefangen, seine Leute niedergemezelt, und schon hiess es allgemein er sei getödtet; doch kämpften sich die 2000 nach Jerusalem durch.

3. Dieser unerwartete Schlag, obwohl von Jonathan wegen seiner Begierde von einem Tryphon Ptolemais' zu erhalten nicht unverdient, sezte das Volk in großen Schrecken: schon rüstete Tryphon ein großes Heer, und die Feinde der Strenggesinnten weit und breit schöpften nocheinmal Hoffnung auf endlichen Sieg. Doch Simon, der einzige noch lebende und thätige der 5 großen Brüder, der schon bisher sich in Krieg und Frieden vollkommen bewährt und bei seiner bescheidenen Ruhe obwohl älter sich Jonathan'en ebenso wie früher Juda'n untergeordnet und mit der zweiten Stelle [1]) begnügt hatte, trat jezt mit Wort und That vor den Riss, liess sich zum Führer ernennen, rüstete und besoldete aus seinem eignen Vermögen ein starkes Heer [2]), und schüzte rasch gegen den von Nordwesten anrückenden und den Jonathan in Fesseln mit sich führenden Tryphon Joppé und 'Adîda, in lezteres sich selbst werfend. Tryphon, in der Erwartung einer Überraschung Judäa's sich getäuscht sehend, versprach nun gegen 100 Silbertalente und zwei kleine Söhne Jonathan's als Geißeln diesen herauszugeben: hielt aber sein Versprechen nicht als Simon beides gethan. Nun zog er sich alles verheerend rings um die westliche Bergkette Judäa's nach Süden bis Adôra südwestlich von Hebron [3]): aber Simon zog ihm stets gegenüber auf dem Gebirge mit; die schon lange in der großen Burg Jerusalems eingeschlossenen und ausgehungerten sandten ihm Eilboten auf dem einzigen noch freien Wege durch die Wüste am Todten Meere ihnen Entsaz zu senden: aber als seine

1) als στρατηγός, wie er in einer alten Bemerkung über die Zeit Juda's heißt Jos. arch. 12: 10, 6. 2) nach 1 M. 14, 32.

3) dies der Sinn von 1 M. 13, 20 vgl. Bd. III. S. 177.

Reiterei schon bereit stand in éiner Nacht diesen Weg zurückzulegen, ward sie durch tiefen Schneefall verhindert; so zog er sich denn missmuthig im Süden ganz um das Todte Meer herum und begab sich in das Land jenseit des Jordans, wo er bei Baskama [1]) Jonathan'en hinrichten liess, sowie er bald darauf auch seinen eignen Puppenkönig tödtete.

Es war ein großes Glück dass der noch lebende lezte der 5 Brüder [2]) der ruhigste und bescheidenste aller war, und dass er gerade jezt herrschte wo weniger ungestüme Tapferkeit als Vorsicht und höhere Klugheit nothwendig war um die Früchte der schweren Mühen und Arbeiten der beiden vorigen Anführer zu ernten und den Fehler welchen Jonathan durch seine Verbindung mit Tryphon begangen gutzumachen [3]). Simon, Judäa überall aufs stärkste befestigend, suchte unter Übersendung eines goldenen Kranzes und Palmenkleides [4]) mit Démétrios wieder anzuknüpfen, und empfing von diesem Anerkennung als Hohepriester und Königsfreund, Bestätigung der nach S. 380 früher von ihm verwilligten Volksrechte, und Verzeihung für alle die mittlerweile zu Tryphon abgefallen waren. Noch im J. 143 wurde

1) dessen Lage bisjezt nicht wiedergefunden ist.

2) über den Fall der beiden minder berühmten s. oben S. 364 und S. 372. Das 2 M. 8, 22. 10, 19 nennt zwar einen dieser 5 Brüder Joseph (denn gewiss soll an jenen Stellen von Juda's Brüdern geredet werden), und damit ist allen Anzeichen zufolge derselbe gemeint welchen das 1 M. Johanan nennt: allein wir können hier nur eine Verwechselung der 2 ähnlichlautenden Namen finden, nicht einen wirklich verschiedenen Bruder: denn nur 5 zählte auch dieses Buch nach der künstlichen Schilderung und halben Erdichtung 8, 22 f.

3) dass auch der Verfasser des 1 M. Jonathan'en niedriger stellt als seine zwei Brüder, erhellet daraus dass er an einer passenden Stelle wohl jedem dieser beiden ein allgemeines Lob seiner Tugenden und Verdienste widmet 3, 1—9. 14, 4—12, nicht aber jenem. Josephus dagegen weiss gerade von Simon am wenigsten zu sagen: vielleicht weil ihm das Ende des 1 M. fehlte!

4) βαΐνη 1 M. 13, 37 oder noch einfacher φοῖνιξ 2 M. 14, 4 muss etwa wie *palmata* ein prachtvolles Obergewand seyn mit eingestickten goldenen Palmzweigen als Siegeszeichen.

so das Land unter einem erblichen Vasallen des „Königs von Asien" völlig frei, und im ersten Jubel darüber beschloss man, wie wenigstens das erste Makkabäerbuch erzählt, schon damals von jezt an im bürgerlichen Leben das „erste Jahr der Freiheit" zu zählen [1]). Auch traf dies noch mit andern Siegeswerken aufs glücklichste zusammen. Denn erst jezt wurde westlich von Jerusalem das nach S. 379 f. von den Heidnischgesinnten ungemein stark befestigte Gazara [2]) nach kunstgemäßer Belagerung erobert und als eine rechtmäßig zu Israel gehörige Stadt von allem heidnischen Wesen sorgfältig gereinigt; auch konnte Simon diese Eroberung recht als seine eigne Erwerbung betrachten, sodass er seinen Sohn Johanan, als dieser zum Feldherrn und Nachfolger ernannt war, dort wohnen liess [3]) und die Festung sorgfältig wiederaufbauete und ausrüstete [4]). Und schon am 23ten des 2ten Monates (Mai) des J. 142 fiel endlich auch die ganz ausgehungerte große Burg Jerusalems in Simon's Hand, und damit die lezte noch von Heidnischgesinnten bewohnte große Festung [5]). Er selbst befestigte

1) 1 M. 13, 41 f. vgl. aber 14, 27 wo sich dies wenig bewährt. Man hat gewöhnlich gemeint die Jahre der unten zu erwähnenden Münzen Simon's seien von hier an zu zählen: allein es ist schon völlig unwahrscheinlich dass er Münzen schlug ehe er die Erlaubniss dazu hatte; auch zwingt uns nichts zu dieser Annahme. Denn da das Glück dieser Zeiten doch ziemlich bald vorüberging, so ist nicht auffallend dass die bisdahin übliche Seleukidische Jahreszählung sich dennoch im gemeinen Leben immer sogar noch bis ins Mittelalter hinein bei den Juden erhielt, und dass schon der Verfasser des ersten MB. das von den Münzen Simon's gemeinte »erste Jahr der Freiheit« (139) bis auf den Anfang der Führerschaft Simon's übertrug.

2) statt Gaza 1 M. 13, 43 hat sich nämlich allein bei Jos. J. K. 1: 2, 2 und arch. 13: 6, 7 die richtige Lesart Gazara erhalten. Gaza konnte ein Judäer jener Zeit nach S. 381 wohl einmal im Namen des Syrischen Königs erobern, nicht aber in seinem eignen; Gazara aber konnte schon eher zum alten Gebiete Israels gerechnet werden. Dass aber eben Gazara gemeint ist erhellet auch aus 1 M. 13, 54. 14, 7. 34. 15, 28. 35 sicher genug.

3) nach 1 M. 13, 54. 16, 1. 21.

4) nach 1 M. 14, 34.

5) wenn Jos. arch. 13: 6, 7 von der auf Simon's Einrichtung

jedoch vorzüglich den Tempelberg weiter und liess sich hier nieder.

Die Zugeständnisse und Verträge der Könige und übrigen Machthaber jener Zeiten hatten freilich fast immer nur sólange Bestand als ihnen sie zu ihrem eignen Vortheile wieder zu umgehen und aufzuheben die Macht fehlte. Doch bei der großen Schwäche in welche damals das Syrische Reich nochimmer tiefer versank, drohete von dieser Seite dem befreieten Volke keine große Gefahr mehr: und so erlebte Simon noch einige Jahre von Ruhe und Frieden, die er troz seines höheren Alters mit ebensogroßer Thätigkeit als Weisheit zum Nuzen seines Volkes und zur Ehre seines Hauses verwandte. Er befestigte das Bündniss mit den Römern, wieder den bewährten Numénios mit einem goldenen Schilde als kostbarem Ehrengeschenke zu ihnen sendend [1]). Er beförderte durch Gerechtigkeit und Umsicht auf jede Weise die Sicherheit und den Wohlstand aller Stände des Volkes [2]), beschüzte den Handel, und legte in Joppé einen Freihafen an der bald von allen Handelsschiffen des Mittelländischen Meeres vielbesucht wurde [3]) und als der einzige rein Judäische Hafen dem verjüngten Volke noch von besonderer Wichtigkeit ward; auch trieben Judäer bald von ihm aus auf eigne Hand Seehandel, ja später in un-

mühevoll durch drei Jahre fortgesezten Abtragung der Höhe des Berges dieser Burg spricht, so kann er damit nur einen Theil dieses weiten Berges meinen, wahrscheinlich den nordöstlich gegen den Tempelberg einst hervorragenden. Insofern mag diese vom 1 M. nicht berührte Sache richtig seyn. 1) nach 1 M. 14, 24. 40. 15, 15—24. Übrigens ist das Römische Empfehlungsschreiben 15, 16—21 welches ein Consul Lucius ausgestellt haben soll, offenbar etwas frei wiedergegeben. Aber wesentlich dasselbe Schreiben, theilweise nur genauer wiedergegeben, hat sich sogar durch Josephus' große Fahrlässigkeit an einen ganz verkehrten Ort in seiner Geschichte hingeschoben, nämlich in die Zeit Caesars: arch. 14: 8, 5; das dort genannte 9te Jahr Hyrkan's sollte also das 9te Simon's seyn, obgleich diesem gewöhnlich nur 8 zugeschrieben werden.

2) vgl. 1 M. 14, 4. 35 vgl. 15, 32. 3) dies der Sinn von M. 14, 5 vgl. 15, 29. 35.

ruhigen Zeiten sogar Seeräuberei [1]). So war Simon allgemein geachtet und geliebt: und eine am 18ten Elûl (September) des J. 141 im großen Vorhofe des Tempels [2]) gehaltene große Volksversammlung sprach nur die allgemeine Volksmeinung aus wenn sie ihn feierlich zum Feldherrn und unantastbaren Volksfürsten mit dem Rechte alle Würden und Ämter im Reiche zu vergeben und die Oberaufsicht über das Heilige zu führen auf ewige Zeiten ernannte, diese Würde seinem Hause erblich übertrug, und eine öffentliche Urkunde über diesen Beschluss im Heiligthume aufstellen liess [3]). Aber nicht mindere Sorgfalt widmete er der Ehre seiner für die Freiheit gefallenen Brüder, liess in seiner

1) wie zur Zeit Pompejus' Jos. arch. 14: 3, 2.

2) dies bedeuten nämlich wahrscheinlich die Worte 1 M. 14, 28 nach der richtigsten Lesart einiger Handschrr. ἐν Ἀσαραμελ d. i. בַּחֲצַר עַם אֵל »im Vorhofe des Volkes Gottes« d. i. im großen Vorhofe des Tempels; auch gehört eine solche genaue Bezeichnung des Ortes wo der Beschluss gefaßt sei, ganz richtig in den Zusammenhang der Worte. Dass aber diese Ortsbezeichnung nicht Griechisch übersezt ist, erklärt sich aus dem geheimnißvoll hohen Sinne den sie in sich schließt. Etwas ähnliches liegt auch wohl in dem heimischen Namen Σαρβηθ σαρβανε ελ für das 1 M., worüber s. unten.

3) das Griechische Wortgefüge dieser langen Urkunde 1 M. 14, 27—49 hat zwar einige offenbare Fehler, v. 41 ist ὅτι zu streichen, v. 42 statt ὅπως μέλοι — ἁγίων was nur v. 43 richtig ist blos τοῦ und statt αὐτοὺς mit meheren Hdschrr. δι' αὐτοῦ. Aber ihr Inhalt ist unzweifelhaft ächt, auch die Längen in der Darstellung solcher Urkunden kommen nicht zu selten vor. Dass die ihm übertragenen Würden erblich seyn sollen, wird merkwürdigerweise in dem Beschlusse nicht deutlich hervorgehoben sondern nur nebenbei angedeutet v. 25. 49: doch ist auch dies ein Zeichen der Ächtheit einer Urkunde deren Urschrift zur Zeit der Abfassung des 1 M. gewiss jeder Priester auf den ehernen Platten im Tempel v. 27. 48 nachsehen konnte. Ein anderes Zeichen der Ächtheit ist dass darin Simon's Verfahren gegen die Heidnischgesinnten, weil sich das in einer öffentlichen Urkunde nicht geschickt hätte, nicht so offen beschrieben wird wie sonst vom Erzähler selbst. Dass v. 27—34 in der Pesh. nach der Pariser Polyglotte fehlt ist mehr zufällig, und daraus keineswegs auf die Unächtheit auch nur dieses Stückes zu schließen.

Vaterstadt Môde'îm über den Gräbern seines Vaters und seiner 4 Brüder prachtvolle Denkmäler mit vorn und hinten beschriebenen Steinen, und daneben im Kreise 7 sogar im Mittelländischen Meere sichtbare hohe Pyramiden zum Andenken an die 5 Brüder und ihre Älteren errichten; rings um diese liefen hohe Säulen, geschmückt mit in den Stein gehauenen Bildern von Waffenrüstungen und Schiffen; leztere mochte Simon wohl ausdrücklich in die Bilder mitaufnehmen lassen nachdem er das eroberte Joppé zu einem Freihafen erklärt hatte [1]).

Aber gerade auf dieser reinsten Höhe der ganzen Makkabäischen Bewegung welche wir hier schon bei Simon sehen, vermag sich auch die Schwäche nicht zu verbergen welche an ihr kleben blieb und welche daher ihre Grundlagen ebenso leicht wieder völlig unterwühlen konnte. Dass nicht auch in Judäa sowie sonst im damaligen Kanáan die einen Städte und Festungen von Heidnischgesinnten die andern von Gesezlichen eingenommen und verwaltet würden und so eine alles schwächende Zersplitterung entstände, war nach S. 379 das richtige Bestreben aller siegreich werdenden Hasmonäer, wonach auch Simon handelte. Allein dass die Sieger kein anderes Mittel die Besiegten unschädlich zu machen wußten als ihre äußere Vernichtung oder Vertreibung, dás war der Wurm der mitten im Glanze und der Freude des Sieges an dieser neuen Macht nagte und sie früher oder später wieder zerfressen mußte; und dás ist der Mangel der ganzen alten Religion von dem sie sich, wie wir sehen, auch auf der stolzen Höhe dieses ihres lezten Aufschwunges nicht befreien konnte. Wie das Heidenthum von diesem Mangel sich nicht loswinden konnte und z. B. jede eben emporkommende Syrische Theilung nur durch gnadenlose Vernichtung der feindlichen sich zu er-

1) 1 M. 13, 27—30: das Bild der Schiffe erklärt sich also auf obige Weise, ohne dass man die Lesart anzufechten braucht. Josephus versichert das Denkmal sei noch zu seiner Zeit da, was er doch wohl nicht gedankenlos blos aus 1 M. 13, 30 wiederholt hat.

halten und zu verstärken suchte: ähnlich handelte noch Simon gegen die Freigesinnten [1]; und wie eine nach solchen Grundsäzen handelnde Herrschaft sogar auch die vor ihr geflohenen in der Fremde fürchten muss [2], so entstand bei der Heiligherrschaft in Jerusalem jezt sogar dér Wunsch und dér Anspruch dass die geflüchteten freigesinnten Judäer aus allen fremden Ländern zur Aburtheilung ihrer Vergehen ihr übergeben würden [3]. Dadurch gewann die Heiligherrschaft in Jerusalem eine neue mächtige Handhabe: aber offenbarte damit auch nur ihre innere Schwäche. Jezt zwar sogleich unter dem Glanze der neuen Zeit konnten sich die tieferen Folgen dieser inneren Schwäche noch weniger frei entfalten: aberdoch sehen wir von dieser dunkeln Gegend aus die ersten Wolken sich erheben welche den Himmel zu verfinstern drohen der jezt über dem verjüngten Israel sich ausbreiten und erhalten wollte; innere Verfeindung blieb hier der böseste Feind, noch böser als der äußere.

Denn als im J. 139 Antiochos von Sidé der jüngere Bruder des jezt bei den Parthern gefangen sizenden Démétrios II. gegen Tryphon [4] als rechtmäßiger König sich erhob, suchte er sich zwar von vornan der Freundschaft Simon's zu versichern, bestätigte ihm alle Einräumungen seines Bruders, und bewilligte ihm dazu noch das Münzrecht [5]. Der Kampf zwischen diesem Antiochos und Tryphon entspann sich ganz in der Nähe Simon's bei Dôra an der Küste

1) sogar den Worten nach entsprechen sich die beiderseitigen Beschreibungen 1 M. 15, 28—31 vgl. mit 14, 14. 5, 3 und 7, 22. 9, 27. 13, 32. 14, 36. 15, 35. 2) wie freilich noch heute auch bei uns die sogen. Christlichen Herrschaften voran die Päpstliche dasselbe thun. 3) insofern hat die 1 M. 15, 21 in das Römische Antwortschreiben aufgenommene Nachricht über ein Bestreben jener Zeit ganz geschichtlichen Werth; auch Héródes hatte von Augustus die Vollmacht alle Judäischen Flüchtlinge aus der Fremde einzufordern Jos. J. K. 1: 24, 2. arch. 18: 3, 5 vgl. 3 Macc. 7, 10—12. 14 f. 4) über die Zeit wann dieser seinen Puppenkönig tödtete, s. C. Müller Fragm. hist. gr. II. p. XX.
5) 1 M. 15, 1—9 vorz. v. 6.

südlich von Ptolemais: doch als Antiochos, zum erstenmale vonda zurückgeschlagen, nach neuen Vortheilen über Tryphon ihn wieder in Dôra belagerte [1]) und über die Verhältnisse in Judäa nähere Nachrichten eingezogen hatte, nahm er die von Simon ihm zugesandten Hülfskrieger und Geschenke nicht an, sondern entsandte einen Hofbeamten Athénobios um ihn über die Besezung Joppé's Gazara's und der großen Burg in Jerusalem zur Rede zu sezen und entweder deren Herausgabe oder als Ersaz für sie und den in ihnen angerichteten Schaden 1000 Silbertalente zu fordern. Darauf wollte Simon für Joppé und Gazara nur 100 Talente geben: der König aber, bald über Tryphon ganz Sieger, entsandte nun den Feldherrn der Phönikischen Küste Kendebäos zum Kriege gegen ihn. Dieser sezte sich in dem schon früher von Simon geräumten Philistäischen Jabne mit seiner zahlreichen Reiterei fest, beunruhigte vonda die Grenzen Judäa's und bauete ihm gegenüber so nahe als möglich der Grenze eine neue Feste Kedrón [2]). Jener Sohn Simon's Johanán mußte in dem benachbarten Gazara am ehesten davon leiden: und da Simon selbst sich jezt zum Anführer im Kriege zu alt fühlte [3]), bestellte er ihn mit seinem älte-

1) es ist nämlich bei näherer Ansicht einleuchtend dass ἐν τῇ δευτέρᾳ 1 M. 15, 25 nicht (wie einige Hdschrr. mit der Pesh. wollen) vom zweiten Tage nach dem v. 11—14 gemeldeten Anfange der Belagerung Dora's, sondern von einer zweiten Belagerung zu verstehen ist: einmal schon der Worte selbst wegen; sodann weil nach v. 15—24 manches zwischen die beiden Belagerungen verlegt wird; sowie auch der König zuvor Zeit genug haben mußte sich über Judäa näher zu unterrichten und seinen Sinn zu ändern.

2) dieser nicht weiter erwähnte Ort lag nach der Beschreibung jener Ereignisse 1 M. 15, 40—16, 10 sicher etwas südlich von dem bei Jabne fließenden jezt Surâr genannten Bache und östlich von Ashdód, also vielleicht auf dem jezigen *Tell elTurmin;* die Feste scheint nach Beendigung dieses Krieges geschleift zu seyn.

3) ganz anders läßt Jos. J. K. 1: 2, 2 und fast noch ebenso arch. 15: 7, 3 Simon'en neben seinen Söhnen noch ziemlich thätig an diesem Kriege theilnehmen und erst durch ihn selbständiger Fürst werden: aber Jos. benuzte hier deutlich keine gute Quelle.

ren Bruder Juda zum Feldherrn. Johanán, welcher jezt zum ersten male auch einige Reiterei zu befehligen hatte (S. 364), rückte von dem ehrwürdigen Size seiner Väter Môde'îm aus nach Südwest in die Ebene vor, zeichnete sich durch Kühnheit vor dem ganzen Heere aus, und vertrieb den Feind bis zu der neuen Feste Kedrôn ja bis in die Wachtthürme Ashdôd's, sodass er selbst in dieses Feuer warf [1]).

Zwar wurde nun durch diese Kriegsfahrten an den Grenzen des Landes die innere Thätigkeit und Betriebsamkeit des arbeitenden Volkes wenig gestört: einen Beweis dafür gibt auch die neue Münze welche damals nach S. 389 von Simon eingerichtet sehr thätig im Prägen war, sodass sich sogar bis in unsre Zeiten ziemlich viele Stücke von ihr aus den Trümmern des Alterthums erhalten haben [2]). Sie sind die ersten unmittelbaren Zeugnisse von der Kunstfertigkeit des alten Volkes welche neuere Gelehrte bisjezt wieder finden konnten, und haben auch insofern für uns eine größere Wichtigkeit. In den Zeiten vor der ersten Zerstörung Jerusalems prägte Israel noch keine Münzen: in den bisherigen Tagen des neuen Jerusalems aber fehlte ihm dazu die Selbständigkeit und Macht. Jezt aber ergriff Simon sichtbar mit Eifer die gewiss längst gewünschte aber nach S. 389 erst im J. 139 von seinem Oberherrn bewilligte Erlaubniss eigner Präge: und schon nach der ziemlich großen jezt wiedergefundenen Menge von Stücken zu schließen, müssen damals alsbald sehr viele geprägt worden seyn. Als unvermeidliches Vorbild lag ihnen nun zwar die damalige

1) *αὐτὴν* 1 M. 16, 10 muss auf Ashdôd gehen.

2) am besten und sorgsamsten beschrieben von dem Spanier *Fra. Perez Bayer* de numis Hebraeo-Samaritanis. Val. 1781 und in den Vindiciae Val. 1790; dort ist auch der lange Streit über die Ächtheit solcher Münzen und die Geschichte ihrer Entzifferung gut erklärt. Einen Auszug daraus gibt Eckhel doct. III. p. 455 ff. Seitdem ist hierin nichts weiter geschehen: doch finden sich wohl noch manche ähnliche Zeugnisse der bildenden Kunst Israels wieder, s. Jahrbb. der B. w. II. S. 28.

Griechische Münzkunst vor: dennoch sind sie keine bloße Nachahmungen dieser, sondern zeigen ganz den eigenthümlich vaterländischen Geist welcher damals sich so kräftig in Jerusalem erhoben hatte. Griechischen Münzen sind meist die Bilder von Göttern oder Menschen aufgeprägt: weil damit leicht Abgötterei getrieben wurde, ist auf diesen ächt-Judäischen sogar das Bildniss des Fürsten vermieden, worin man allerdings díe Ängstlichkeit wiedererkennt welche der Heiligherrschaft eigen ist; allein von der andern Seite sind keineswegs hier so wie später im Islâm alle Bilder auf der Münze starr verbannt, vielmehr passende mit vielem Geschmacke ausgewählt und recht zierlich ausgeführt, enthaltend theils Anspielungen auf priesterlich heilige Gegenstände als Becher (von den Weinspenden im Tempel), drei mandel- oder lilienartige Blüthen an éinem Stengel (vom Stabe Ahron's) [1]), Säulengänge [2]), theils einfache Zeichen der Fruchtbarkeit und des Segens Palästina's, als Weinlaub und Weintrauben, Palmen, Weingefäße und Obstkörbe; seltener findet sich auch eine Leier zur Andeutung dass jezt der h. Gesang wieder frei erschalle [3]). Unter diesen Bildern sind die ersteren vorzüglich für die Silbermünzen (eigentliche Sekel, volle, halbe, viertel) gewählt, die lezteren für die ehernen; goldene sind bisjezt nicht gefunden. Die Namen „Simon Fürst Israels" oder „Jerusalem das Heilige" finden sich auf ihnen verbunden mit der Rechnung nach „Jahren der Erlösung Israels" oder „Befreiung Ssion's": aber alle diese Bilder und Schriftzüge wechseln etwas mit jedem Jahre, zum Beweise wieviel man damals noch immer in diesen neuen Dingen neues versuchte. Im ganzen bezeugen so auch diese Münzen sprechend genug das rege neue Leben in Jerusalem: desto merkwürdiger ist dass Silbermünzen nur von den

1) vgl. die *Alterthümer* S. 312. 2) dies Bild ist selten, s. Bayer de numis p. 141 vgl. app. p. XII. Gewiss sollte es auf Bauten Simon's am Tempelberge, nicht (wie auch Bayer meint) auf das S. 388 erwähnte Hasmonäische Grabdenkmal hindeuten.

3) s. ebenda; das Bild p. 26 soll wohl einen Altar darstellen.

zwei ersten Jahren, vom dritten bisjezt nur éine [1]); eherne noch vom vierten viele; seitdem aber von den folgenden Makkabäischen Herrschern nur sehr wenige sich wiedergefunden haben. Dies leztere muss eine besondre unten zu besprechende Ursache haben.

Aber das Feuer der Feindschaft zwischen dem Könige und dem Vasallen mit seinem hoffnungsvollen jungen Sohne und Nachfolger war doch nun einmal hell aufgelodert. So suchte sogar der eigne Schwiegersohn Simon's Ptolemäos Chabûb's Sohn davon seinen eignen Vortheil zu ziehen. Dieser Mann hatte sich als Befehlshaber im Nordosten viel Geld erworben: nun lockte er Simon'en mit seinen Söhnen Mattathia und Juda, als er eben zur Untersuchung jener Gegenden seinen gewöhnlichen Umzug hielt, in die von ihm gebauete kleine Feste Dôk [2]) bei Jerîcho, und ermordete ihn bei einem Gastmahle im Februar des J. 135 v. Chr.; seine nächste Handlung war alsdann die Bestätigung des Königs als Nachfolger Simon's in aller Eile zu erlangen. So sollte es dem Davîde dieser Zeit doch noch zum Ende nicht so gut werden wie einst dem alten!

Johannes Hyrkanos, Mattathia's Enkel.
Der Tempel zu Leontopolis und die innere Schwäche und Zerspaltung des Judäerthums.

1. Doch hinterliess er in jenem bereits bewährten Johanán oder Johannes zubenannt Hyrkanos einen Nachfolger welcher an Weisheit einem Salômo dieser späten Zeiten nicht unähnlich wurde und dazu an kriegerischer Tüchtigkeit und Ehrliebe für sein Volk keinem der bisherigen Hasmonäischen Helden nachstand. Seine etwa 30jährige Herrschaft zeigt im ganzen noch die weiteren Früchte dér Selbständigkeit und dér höhern Ruhe welche aus der fast 40jährigen Bluttaufe der ungeheuern Leiden und Mühen [3]) der Makkabäi-

1) s. die Abbildung bei Bayer's Vindiciae im Anhange p. IX nach einem Pariser Stücke. 2) Δαγών genannt bei Jos. J. K. 1: 2, 3. arch. 13: 8, 1. 3) auf die großen *Mühen* der 5 Brüder weist das 1 M. mit Recht oft hin, wie 10, 15. 13, 3.

schen Zeit aufgehen konnten; und nach der Außenseite betrachtet ist sie fast nur eine glanz- und siegreiche. Doch verlassen uns leider von hier an wieder ältere Quellen [1]) und wir sind auf die Nachrichten Josephus' über die äußeren Ereignisse der Geschichte des Volkes beschränkt: diese aber bleiben bis gegen den Anfang der Herodischen Zeiten sehr ungenügend. Was wir jezt erkennen können ist folgendes.

Der Anfang der Herrschaft Johannes' war sehr schwer. Jener Mörder Simon's hatte nichtnur dem Könige sich zu Füßen geworfen, sondernauch jene zwei älteren Söhne Simon's gefangen genommen, Mörder nach Gazara für Johannes abgesandt, alle die höchsten Beamten zu gewinnen und Jerusalem durch seine Diener zu nehmen gesucht. Doch Johannes, noch früh genug benachrichtigt, tödtete selbst die für ihn gedungenen Mörder, nahm rasch Besiz vom Hohepriesterthume und von Jerusalem, und rückte gegen jene Festung zur Belagerung des Verbrechers. Diese Belagerung zog sich sehr in die Länge, man erzählte weil der Verbrecher immer wenn Johannes Ernst zum Sturme machen wollte ihm von der Mauer herab mit der Folter und dem Tode seiner gefangenen Mutter und 2 Brüder bedrohet und der gute Johannes dann troz der gegentheiligen Winke seiner todesmuthigen Mutter mit dem Sturm eingehalten habe [2]). Zulezt tödtete der Verbrecher diese doch und entfloh über den Jordan zu Zénon dem Herrscher Philadelphia's (des alten Rabbat-Ammôn's), weil ihm bei bevorstehendem Sabbatjahre [3]) wegen der Theurung des Getreides alle Lebensmittel ausgingen. Aber bald zog Antiochos von Sidé die Land-

1) dass einst Johannes' Geschichte gut beschrieben in Griechischen Büchern vorlag und die 1 M. 16, 23 f. erwähnten Hohepriesterlichen Aufzeichnungen dabei benuzt waren, versteht sich vonselbst: aber das Griechische Buch welches Sixtus Senensis (biblioth. sancta 1575 p. 37) einst in Lyon gesehen zu haben versichert, ging durch Feuer unter. 2) Jos. J. K. 1: 2, 4. arch. 13: 8, 1; nach 1 M. 16, 16—22 wären die zwei Söhne zugleich mit Simon getödtet, doch ist das hier vielleicht nur des kurzen Abschlusses wegen so erzählt. 3) Jos. arch. 13: 8, 1: die Nachricht erlaubt eine nähere Berechnung mit dem S. 364 erwähnten Sabbat-

schaft weit und breit verheerend zur Belagerung Jerusalems heran: dieser König, der tapferste und beste aller späteren Syrischen, war sehr beharrlich in seinen Unternehmungen, und brachte die dazu aus Mangel an Lebensmitteln arg leidende Stadt durch eine vor Winter angefangene und bis in den folgenden Herbst [1]) fortgesezte enge Einschließung mit doppelten Gräben und 100 von der Nordseite her aufgestellte Belagerungsthürme in die äußerste Noth. Als Johannes indess gegen das Herbstfest hin der Feier wegen ihn um 8tägigen Waffenstillstand bitten liess, kam dieser ihm sogar mit eignen reichen Opfergeschenken só herzlich entgegen dass sich daran vonselbst eine friedliche Verhandlung der beiden Fürsten knüpfte. Antiochos verlangte einen bestimmten Zoll von Joppé und den übrigen nicht zu Judäa im engeren Sinne gehörigen Städten und Aufnahme einer Besazung in Jerusalem: statt lezterer erbot sich Johannes Geißeln und darunter einen eignen Bruder, ferner 500 Silbertalente zu geben; und der König war damit zufrieden, liess jedoch die Mauern Jerusalems schleifen [2]). Es war also sichtbar die eigne nähere Erkenntniss der eigenthümlichen Vorzüge dieses für seine Religion alles duldenden Volkes gewesen, welche diesem thätigsten und scharfsichtigsten aller späteren Seleukiden die Augen öffnete; und das Volk nannte im richtigen Gefühle bei der ersten Freude über seine Rettung diesen Antiochos im Gegensaze zu jenem Epiphanés *Eusebés* d. i. den *Frommen.* Johannes aber

jahre, welches 28 Jahre früher fiel. 1) diese Zeitberechnung läßt sich wenigstens aus den zerstreuten Angaben in Jos. arch. 13: 8, 2 schließen; die Stadt hatte unvermuthet keinen Mangel an Wasser, weil »gegen Untergang des Siebengestirnes ein reichlicher Regen einfiel«. 2) dass Johannes diese, sobald er nur konnte also gewiss seit 130 v. Ch., sorgsam wiederherstellte, sagt zwar Josephus nicht, wird aber, da es schon ansich nicht anders zu denken ist, auch durch die kurze Andeutung über die Thaten Johannes' 1 M. 16, 23 bestätigt. Vgl. hier Diodor 34 ecl. 1. Dass der König (nach Porphyrios) die edelsten Judäer tödtete, bezieht sich wohl auf etwas von Josephus übergangenes; und auffallend ist dass die Syrer erst einen späteren Antiochos *Eusebes* nannten.

liess bei der großen Geldnoth das Grabmal Davîd's (Bd. III. S. 31) öffnen und bezahlte aus den dort gefundenen Schäzen nichtnur das auferlegte Lösegeld sondern dingte damit auch fremde Söldner, weil die Erfahrung bereits gezeigt hatte dass die inneren Feindschaften schwer zu bändigen und fürstliche Macht ohne den Kern eines ihr rein dienenden Kriegsheeres in Israel schwer herzustellen war. So kehrten denn auch insofern die Zeiten Davîd's und Salômo's jezt wieder! Er selbst aber zog jezt sogleich als Vasall mit dem Könige in den Parthischen Krieg, welcher zuerst glücklich verlief.

Als man aber im J. 130 [1]) in Jerusalem erfuhr welchen unglücklichen Ausgang der Parthische Krieg genommen, dass Antiochos dort getödtet sei aber der verhaßte unsinnige Démétrios II. aus der Parthischen Gefangenschaft entlassen wieder in Syrien herrsche und neue Kriege bis nach Pélusion hin führe [2]), konnte man eine Zeitlang in Jerusalem große Besorgnisse hegen. Denn die Seleukidischen Ansprüche auf Oberherrschaft in Jerusalem waren noch nie aufgegeben, und eben war ja das Land nach der kurzen Frist größerer Freiheit unter Simon völlig wieder in ein drückendes Vasallenverhältniss zu Syrien getreten; auch fehlte es sicher nicht an Fortsezern der Gesinnung jenes Schwiegersohnes Simon's, und eine gewisse Erschlaffung der Bestrebungen und Kräfte des Volkes war nach den gewaltigen Kämpfen der vorigen Zeiten unverkennbar eingetreten. Wie aber éin unverdrossener tapferer Führer auch unter drückenden Zeitlagen leicht den kühneren Geistern des ganzen Volkes einen höheren Schwung leihet, so war allen Anzeichen nach um jene Zeiten, solange für den Augenblick nichts spannenderes zu thun war, vorzüglich auch die Schriftstellerei wieder aufs lebhafteste beschäftigt die Geister zu erregen und zu erheben. Dass das B. Judith erschien als

1) freilich fehlen bei Josephus in der einzigen Lebensbeschreibung Johannes' welche wir jezt besizen, alle Zeitbestimmungen über die einzelnen Jahre. 2) s. die nur zu kurzen Auszüge Porphyrios' in C. Müller's fragm. hist. gr. III. p. 712 f. Inst. hist. 39, 1.

Démétrios II. seine Schaaren an der Meeresküste bis gegen Ägypten hin alles niederwerfen liess, können wir als sicher annehmen (s. unten): wenn aber dies Buch mehr von unten auf gegen den wieder so gewaltig drohenden Volksfeind die Leidenschaft ja die Rache zu erregen sucht, so tauchten dagegen um jene Zeit gerade umgekehrt auch höher gehaltene Schriften áuf welche vom prophetischen Standorte aus als Fortsezungen des B. Daniel noch ganz wie vom hohen reinen Himmel herab auf dies Geschlecht zu wirken strebten und die inderthat noch eine lezte Entwickelung der bloßen prophetischen Schriftstellerei bezeichnen welche in diesen spätesten Zeiten noch möglich war. Dies sind nämlich díe Schriften welche uns in dem *B. Henókh* etwas ungeordnet zusammengestellt erhalten sind, einem Buche welches erst in neuern Zeiten in einer Äthiopischen Afterübersezung wiedergefunden ist und welches, wie man auch aus dieser sicher genug erkennen kann, eben in diesen bestimmten Zeitraum gehört [1]). Denn obwohl dieses Buch ebenso wie das B. Daniel und alle solche Apokalypsen (s. unten) die Gegenwart für welche es zunächst geschrieben ist nur für etwas nachdenkende Leser in gewissen Merkmalen andeutet, so kann man doch eben bei weiterem Nachdenken und genügender geschichtlicher Kenntniss darüber nicht im Zweifel bleiben. Nun fühlte sich damals Israel längst wie unter aller Heidnischen Könige Gewalt dahingegeben, noch immer vergeblich auf den Messias wartend: und da die Zahl 70 nach S. 287 in diesem Sinne bereits eine besondre Bedeutung erlangt hatte, so wird hier eine lange Reihe von 70 Heidnischen Herrschern angenommen als unter deren Gewalt Gott sein Volk nach Davîd's Salômo's und Elia's Tagen wegen der überhandnehmenden Ab-

1) da wir noch keine genauere Ausgabe und Übersezung des Äthiopischen Buches besizen, beide aber von Dillmann bald erwarten können, so beschränke ich mich hier besonders nur auf eine etwas nähere Bestimmung des Zeitalters desselben, die Frage nach der Eintheilung und den verschiedenen Verfassern des Werkes fürjezt übergehend.

weichung von Ihm und Seinem Worte gestellt habe [1]); und inderthat konnte, nachdem auch das neue Jerusalem mehr oder weniger immer den Heiden dienstbar geblieben, die ganze Reihe dieser Jahrhunderte so betrachtet werden. Von diesen 70 aber seien die 12 lezten noch schlimmer als alle die früheren gewesen [2]); und da diese lezten eben als der wahren Gegenwart am nächsten stehend die bekanntesten und am leichtesten zu überzählenden seyn mußten, so dürfen wir diese Zahl ganz streng geschichtlich nehmen: von Antiochos d. G. aber als dem ersten Seleukiden welcher im h. Lande herrschte bis Antiochos Sidétes und nach dessen Tode Démétrios II. sind gerade 12 Seleukiden [3]); die Seleukiden aber konnten damals im großen und ganzen mitrecht als die schlimmsten aller Heidnischen Herrscher betrachtet werden, da sie seit Ant. Epiphanes wirklich weit mehr als Ptolemäer und Persische Könige mit dem frommen Juda in bitterster Feindschaft lebten. Wie aber so 12 die lezten der 70 sind, ebenso sind nach der Auffassung dieses Buches 12 Heidnische Herrscher die ersten der in sich geschlossenen festen Zahl: nämlich die Beherrscher des Volkes während seiner im weiteren Sinne zu nehmenden Verbannung [4]), jenes finsteren Zeitraumes welcher der Gegen-

1) nach der Hauptstelle c. 88 f.; die richtigste Theilung dieser 2 Capitel wäre vor 88, 110. 2) nach 89, 25.

3) 1) Antiochos d. G.; 2) Sel. Philopator; 3) Heliodoros S. 331 f. welcher wennauch nur kurze Zeit herrschend doch mitgezählt werden konnte; 4) Ant. Epiphanes; 5) Ant. Eupator; 6) Démétrios I.; 7) Alex. Balas; 8) Démétrios II.; 9) Ant. Balas; 10) Tryphon; 11) Ant. Sidétes; 12) Démétrios II. zum zweitenmale. Die Seleukiden und Syrer heißen auch die Raben nach der bildlichen Einkleidung 89, 2 ff. 4) da nämlich die 89, 1 erwähnten 37 oder vielmehr (nach v. 7) richtiger die 35 Hirten nicht schlechthin die ersten seyn können, sondern sogar nach dem Wortlaute in 12 und 23 zerfallen sollen, so versteht sich vonselbst dass den 88, 110 genannten 12 Stunden 12 Hirten entsprechen; wenn aber hier anders als 89, 1. 7 statt des allgemeineren Ausdruckes »Zeiten« vielmehr »Stunden« genannt sind, so geschah das wohl absichtlich um dadurch die 70 Jahre der Verbannung zugleich anzudeuten; denn nach der

wart zu entsprechen schien. In der Mitte liegen noch zweimal 23 Herrscher: jede dieser längeren Reihe bezeichnet also einen längeren Zeitraum Heidnischer Herrschaft, nämlich die der Persischen und dann der Griechisch-Ägyptischen; auf ein genaues Nachzählen der einzelnen Könige legte das Buch aber bei jenen entfernteren Zeiten sicher kein Gewicht mehr; und wenn nicht volle 12, 23 und 23 Könige dort zu finden waren, so konnten leicht mächtige Statthalter zu den *Hirten* mitgezählt werden. Die Hauptsache war ihm dass sich so von den lezten 12 ungerechten Hirten aus die ganze Zeit der 70 Heidenherrscher mit ihren 4 verschiedenen Reihen und Ordnungen vollkommen zu schließen und nun endlich nach Vollendung dieses geschlossenen großen Kreises ein ganz neuer Zeitkreis nämlich der Messianische anfangen zu müssen schien [1]). Aber auch über den Zeitraum der 70 Heidenkönige blickt der Verfasser noch weit in alle Vergangenheit zurück, als wollte er wie alle Zukunft so auch alle Vergangenheit der menschlich göttlichen Dinge in éinem großen Bilde zusammenfassen. Nach dem Laufe und Aus-

c. 92 durchgeführten Annahme von 1 Tage als = 1 Jahrhundert und nach der c. 71 angenommenen Eintheilung des Tages in 18 Stunden würden 12 Stunden beinahe 70 Jahre füllen.

1) dass der Verfasser nicht wohl später geschrieben haben kann erhellet auch dáraus dass nach Eus. praev. ev. 9, 17 bereits Alexander Polyhistor zu Sulla's Zeit den Henókh als Erfinder der Astrologie nannte, was er nur aus unserem Buche schöpfen konnte; denn wiewohl aus Sir. 44, 16 vgl. 49, 14 sich ergibt dass Henókh bereits vor den Zeiten des Sirachsohnes Gegenstand sehr mannichfacher schriftstellerischer Darstellungen war und unser Buch nur den Gipfel eines um ihn sich drehenden späteren Schriftthumes bezeichnet (wie ähnliches nach S. 346 vom B. Daniel gilt), so ist doch gerade das Astrologische in unserm Buche sichtbar neu und eigenthümlich. Von der andern Seite waren die 54, 9—12. 55, 1—5 beschriebenen Parther erst seit Johannes' Feldzuge mit Ant. Sidétes in Juda recht bekannt. Die 89, 8 ff. erwähnten kleinen Lämmer neuer und besserer Art sind die Makkabäer; das von den Raben getödtete Lamm 89, 11 ist Jonathan S. 383 f.; das nach einem Zwischenraume sprossende neue große Horn 89, 13 ff. ist unser Johannes.

gange aller menschlichen Zeiten sorgfältig zu fragen und den Finger Gottes in den großen Wendungen aller Vergangenheit und aller Zukunft auch im einzelnen eifrig zu suchen, war zwar in Israel von Anfang an ächt prophetisch gewesen: aber mit einer gewissen Ängstlichkeit die Räume aller Vergangenheit in eine scheinbar heilige und göttliche Zahl zu fügen um aus dem verklärten Kreise dieser Zahl desto sicherer auf ein göttliches Endziel der Leiden und Versuchungen zu schließen, wird erst in diesen lezten Jahrhunderten beim völligen Erlöschen des lebendigen prophetischen Wirkens Sitte, weil erst in diesen die große Messianische Hoffnung durch die lange scheinbar unfruchtbare Dehnung der Zeit bis zu ihrer Erfüllung immer gespannter und ängstlicher wurde, während der geschichtliche Überblick aller Zeiten jezt noch viel weiter und geübter war, der prophetische Schriftsteller auch eben weil er nur Schriftsteller war jezt mehr Muße und Antrieb hatte solche geschichtliche Betrachtungen gelehrt zu verfolgen. Das erste Beispiel davon gibt uns jezt das B. Daniel, welches den Zeitraum von der Zerstörung des ersten Tempels an in eine runde heilige Zahl zu bringen strebt um auch daraus desto zuversichtlicher auf die nahe Erfüllung eben dieser Zahl und der darin beschlossen scheinenden göttlichen Vollendung aller Dinge zu rathen [1]). Aber je länger die Erfüllung der Messianischen Hoffnung sich auch nachher noch hinzog, desto weiter dehnte sich nun wie durch ein Gefühl innerer Nothwendigkeit der prophetisch-geschichtliche Überblick auch über die entfernteste Vergangenheit aus, als könnte er keine Ruhe finden außer mit dem äußersten Ende aller Weltgeschichte selbst. So hat sich denn der Verfasser des B. Henókh in die Urzeiten aller Menschheit und in diesen vorzüglich in die Erscheinung und geistige Bedeutung jenes unter den 10 Urvätern wunderbarsten Henókh vertieft, der ihm als erster Frommer höchster Stufe, als Anfänger und Förderer aller Tüchtigkeit in Schrift und Rede [2]), und als

1) s. die *Propheten des ABs* II. S. 561 ff. 2) Bd. I. S. 356.

nicht zu lange vor der Sintflut lebend [1]) der geeignetste schien um von seiner Zeit und seiner Höhe aus über die Sünden der Welt und deren Folgen mit tiefem Nachdrucke zu reden, die von Ewigkeit her vorherbestimmten Wendungen aller Geschichte bis an ihr leztes gehofftes Ende in großen Bildern zu schildern, und das Messianische Heil als wennauch spät und nur durch viele lange Wechsel doch zulezt sicher kommend hinzustellen. Zugleich benuzt der Verfasser diese Veranlassung, da Henókh einmal als Beschüzer alles tieferen Forschens und Wissens und daher auch selbst als erster großer Weiser der Erde bekannt war [2]), eine Art von tieferer Ansicht des ganzen Weltgebäudes wie des ganzen Geisterreiches ihn wie durch eigne Erfahrung verkünden zu lassen: eben diese großartige Zusammenfassung aller Wunder der Geschichte und der geistigen und leiblichen Welt (Natur) und der Versuch alle diese Gebiete vollkommner unter sich zu vereinigen und sämmtlich zur Ermahnung zu benuzen, ist das zweite neue an diesem Buche. Wird es dadurch, verglichen vorzüglich mit der eilenden Kürze des B. Daniel, sehr weitläufig gedehnt [3]), so kann man auch dáran erkennen dass es nicht so wie jenes in einer Zeit der höchsten Erregung geschrieben wurde. Aber ergreifend und schreckend genug sind seine wie in einem weiten Strome einherflutenden Ermahnungen: und diese nebst den Stücken und Winken geheimer Weisheit die es gibt sind es besonders welche ihm in jenen Zeiten sehr viele Leser verschafft haben müssen. Es traf sichtbar noch kräftig genug was zunächst zu seiner Zeit zu sagen war.

Von solchen Bestrebungen und Hoffnungen der Besseren seines Volkes getragen zögerte Johannes dennoch nicht sich von der Syrischen Oberherrschaft ganz loszusagen und wo möglich alle die Länder zu erobern welche nach dem Gesezbuche ursprünglicher Besiz Israels waren. Das feste

1) s. oben Bd. I. S. 355 f. 2) s. Bd. I. S. 356.

3) wozu kommt dass es offenbar aus einigen ursprünglich fürsich geschriebenen Büchern erst zusammengesezt ist.

Mädabá jenseit des Todten Meeres nahm er nach 6monatlicher schwerer Belagerung; darauf Samega [1]) und mit ihm wahrscheinlich alle die Städte nordöstlich jenseit des Jordans; ferner das Samarische Gebiet unter Zerstörung des Tempels auf Garîzîm; endlich im Westen Gazara und Joppé mit dem Hafen, und im Süden Adôra Marésa welche im lezten Friedensschlusse den Idumäern zurückgegeben werden mußten, sowie das ganze übrige Idumäische Gebiet. Die Idumäer zwang er ebenso wie die Samarier unter Strafe der Auswanderung die Heiligherrschaft in Jerusalem anzuerkennen: das gelang wie leicht erklärlich bei jenen leichter als bei diesen; sie wurden durch die Beschneidung von jezt an ganz Judäer, und der Kriegs- und Siegesruhm welcher sich jezt an Jerusalems Namen knüpfte, half sichtbar nicht wenig sie ihren alten Hass gegen dasselbe vergessen zu machen. Der Eintritt dieser wildkriegerischen Idumäer in die Heiligherrschaft trug aber in der Folge nicht dázu bei diese friedliebender und sanfter zu machen; und welchen wildzerstörerischen Einfluss ein Idumäisches Geschlecht auf das Hasmonäische selbst bald üben sollte und wie gewaltig sich der Zwang so vonselbst an dem Hause des Zwingers rächte, wird unten erhellen. — Übrigens sorgte Johannes durch eine feierliche Gesandtschaft nach Rom dáfür dass seine Eroberungen auf Kosten des Syrischen Reiches dort anerkannt wurden [2]). Auch später stand ihm Römische Freundschaft immer am höchsten (s. unten).

Die von jezt an wo möglich noch immer unheilvoller und selbstmörderischer werdenden Zwiste und Kriege in

1) *Samaia* bei Jos. J. K. 1: 2, 6 ist wohl blos flüchtiger geschrieben; *Samega* war wohl der Name einer damals mächtigen Stadt am See Mêrôm, wovon Jos. sonst diesen See immer *Samochonitis* oder *Samechonitis* nennt; sodass »Samega und seine Nachbarschaft« arch. 13: 9, 1 dasselbe bedeuten soll was §. 2 »die Quellen« nämlich des Jordans heißt. Das *Samakh* am südlichen Rande des Galiläischen Meeres (Robinson Pal. III. S. 513) wäre danach ein anderes.

2) nach der arch. 13: 9, 2 mitgetheilten Römischen Urkunde, welche treuer wiedergegeben seyn mag als die früheren.

welche sich die Seleukiden verloren, erleichterten Johannes′ sehr sein Streben nach voller Selbständigkeit; auch von Rom aus, wo um jene Zeiten die Gracchischen und andre innere Gährungen zum erstenmale gefährlicher wurden, mischte man sich in diese Syrischen Händel nicht viel; und außer den Judäern machten sich um jene Zeit noch viele andre umliegende Gebiete frei [1]), da Israels Beispiel und neue Macht auf alle benachbarten Völkerschaften ähnlich einwirkte. Johannes hatte auch Besonnenheit genug sich um die Syrischen Händel wenig zu bekümmern: als Ptol. Physkon im J. 126 von Alexandrien aus einen angeblichen Nachkommen Balas′ Alexander Zebina als rechtmäßigen König den Syrern zusandte, verschmähete er zwar dessen nachgesuchte Freundschaft nicht, só stark wirkte nochimmer die frühere Hinneigung der Judäer zu Balas′ fort; doch als dieser 123 fiel, spürte Johannes keinen Nachtheil davon für sich. So hatte er denn Muße genug für die Blüthe des Handels und Gewerbes und den Wohlstand aller seiner Herrschaft untergebenen zu sorgen; fiel aber einmal irgendeine der kriegführenden Theilungen beutelustig in sein Gebiet ein, so wies er sie kräftig zurück. Nur die unterworfenen Samarier wollten sich nicht dauernd beruhigen, knüpften im geheimen gern mit den Syrischen Königen Verbindungen an, und mißhandelten auf deren Antrieb einst einige Maresäer welche nach S. 361. 402 jezt Judäer geworden waren. Da beschloss Johannes an diesen unversöhnlichen Feinden die strengste Strafe zu nehmen, belagerte die Stadt Samarien, zog einen Graben und doppelte Mauer um sie und übergab, weil er damals schon bejahrt war [2]), den weiteren Verfolg der Be-

1) wie *Asqalon*, welches um diese Zeit seine Jahre neuzuzählen anfing, s. Chron. Pasch. I. p. 346. Eckhel doctr. III. p. 446 f.

2) nämlich Antiochos Kyzikénos erscheint als Syrischer Nebenkönig überhaupt erst seit 115 v. Chr., und empfängt die Herrschaft über das mittlere Syrien und Phönikien erst seit 111; nur wenn er hier herrschte, konnte er den Samariern zu Hülfe kommen. Auch dánach muss die Zerstörung Samariens in die lezten Zeiten Johannes′ fallen.

lagerung seinen beiden ältesten Söhnen Aristobulos und Antigonos. Diese schlugen den von den ausgehungerten Samariern zu Hülfe gerufenen König Antiochos Kyzikénos bis zu dem nordöstlich liegenden Skythopolis (Bäthschân) in die Flucht, ebenso den Ptol. Lathurus welcher mit 6000 Mann der Stadt helfen wollte, dann dessen Feldherren Kallimandros und den bestechlichen Epikratés, und nahmen die Stadt nach einjähriger Belagerung ein; worauf sie gänzlich zerstört wurde. Dann bestraften sie weiter nördlich noch das von Heiden bewohnte Skythopolis und die Gegend am Karmel [1]), welche den Aufstand begünstigt hatten.

2. Wenn die Judäer so im h. Lande selbst unter tapfern und weisen Führern sich unter den Völkern der Erde gefürchtet und berühmt machten, ja sich zur Größe und Macht ihrer Vorfahren in den schönsten Zeiten des Alten Reiches emporzuheben einen neuen Anfang versuchten: so mußte dies auch auf das Ehrgefühl und die Achtung der vielen in den fremden Ländern Zerstreuten zurückwirken. Wir sahen S. 336 wie tief deren Achtung in den lezten Zeiten vor der Makkabäischen Erhebung zu sinken drohete: seitdem aber läßt sich fast ganz gleichzeitig mit der neuen Erhebung im alten Vaterlande auch eine steigende Bedeutsamkeit der Hellenisten geschichtlich verfolgen. Es gehört hieher vorzüglich die Geschichte der Entstehung und ersten Geltung des Tempels zu Leontopolis in Ägypten [2]).

1) nach J. K. 1: 2, 7; in der arch. übergeht dies Jos. ohne einen Grund dafür anzugeben. Auch hat Jos. wahrscheinlich nichteinmal alle Eroberungen Johannes' erwähnt: denn erst bei Alex. Jannäos nennt er alle damaligen weiten Eroberungen der Judäer kurz zusammen, arch. 13: 15, 4. 2) wenn dieser etwa 73 n. Chr. zerstörte Tempel wirklich 343 Jahre stand, wie Jos. J. K. 7: 10, 4 sagt, so müßte man ihm einen ganz andern Ursprung zuschreiben als dén welchen Jos. selbst sooft bespricht J. K. 7: 10, 2 f. arch. 13: 3, 2. 10, 4. 20: 10, 13: allein diese Zahl beruhet wohl sicher auf einem Irrthume statt 243. Angenommen also dass dieser Tempel 73 n. Chr. zerstört wurde (das ganz genaue Jahr davon gibt Jos. nicht an), so wäre der Grund dazu 170 v. Ch. gelegt; und dies

Als der S. 312 erwähnte Hohepriester Onia III. so ungerecht abgesezt und zulezt ermordet und solche nach jeder Hinsicht unwürdige Männer wie Iason Menelaos und Alkimos eingesezt waren, da erklärt es sich wie Onia ein Sohn jenes Onia III. [1]) eine Zuflucht bei Ptol. Philométor suchte und bei der damaligen Feindschaft dieser Königshäuser fand, ja wie er bei den damals in Palästina ganz verzweifelten Verhältnissen der Gesezlichen [2]) bei der eignen Hoffnungslosigkeit und bei der von den ersten Ptolemäern seinen Vorfahren erwiesenen Freundschaft sogar auf dén Gedanken verfallen konnte in Ägypten selbst einen Tempel zu gründen und zu leiten der von den damals in Jerusalem einreißenden Verkehrtheiten sich frei hielte und jedenfalls den Hellenisten als ungestörter würdevoller Vereinigungsort dienen könnte. Dieser Onia war keiner von den gesez- und zuchtlosen Geistern seiner Zeit: er wollte das ganze Gesez beibehalten wie man es damals auslegte; es konnte ihm also auch nicht ernstlich einfallen dem Tempel in Jerusalem ansich seinen Vorrang streitig zu machen oder díe Hellenisten welche ihre Gaben und Opfer dorthin bringen wollten davon abzuhalten; doch mehr als eine Synagoge (S. 274) sollte dieses Heiligthum in Ägypten jedenfalls werden, só wenig schienen doch auch die Synagogen ein volles Heiligthum ersezen zu können; und wenn jemand zumal in Zeiten wo der Tempel in Jerusalem entweihet wurde

würde zu den Zeitverhältnissen wohl passen. Allein Jos. arch. 12: 9, 7 erzählt Onia sei bei seines Vaters Tode noch unmündig gewesen und erst unter Alkimos nach Ägypten geflohen; auch kann er, wie sein Name zeigt, nicht wohl der Erstgeborne seines Vaters gewesen seyn; vielleicht war er Onia's III. Enkel, da Jos. im J. K. 7: 10, 2 ihn auch Simon's Sohn nennt. Also wäre danach eher 233 zu lesen (Rufinus las 333), und der Tempel 160 v. Chr. gegründet.

1) wenn sich nämlich Jos. in der arch. selbst überall verbessert.

2) eine ähnliche Auswanderung einer starken Theilung wäre »300 und etwas mehr Jahre nach Herstellung des zweiten Tempels« nach Babylonien erfolgt, wenn man der Erzählung Maqrîzi's (Sacy's chrestom. ar. I. p. 100 f.) glauben könnte: allein jene ganze Erzählung ist wie sie dort erscheint höchst unsicher und unklar.

seine Gaben nicht dorthin sondern in dies neue Heiligthum brächte, so schien das ganz angemessen. An Gründen aber aus heiligen Büchern wodurch man ein solches neues Unternehmen vertheidigte konnte es, wie in allen solchen Fällen, nicht leicht fehlen; und wie zum Überflusse reichten einige Worte des Schlusses des nach Bd. III. S. 347 in seiner Art einzigen Gottesspruches Jes. c. 19 sogar noch eine sehr nahe liegende Stüze [1]. So wendete sich denn Onia mit seiner Bitte an Ptol. Philométor und dessen Gemahlin Kleopatra: er hatte im Bezirke von Héliopolis, also in einem außerdem schon durch das Andenken an Mose geheiligten Theile Ägyptens, bei der Stadt Leontopolis einen Ort bemerkt wo ein Heiligthum der ländlichen Bubastis unter den tausend andern Ägyptischen Heiligthümern vermoderte; diesen Ort erbat er sich, und man erzählte Philometor habe ihm denselben unter dem Scherze bewilligt dass er sich wundre wie ein im Judäischen Sinne so unreiner von heiligen (aber den Judäern als unrein geltenden) Thieren bewohnter Ort für ihn ein Heiligthum werden solle [2]. Das Heiligthum selbst empfing einen dem in Jerusalem ganz gleichen Altar; statt des 7leuchtenden Leuchters aber den man als zu heilig nicht scheint nachahmen gewollt zu haben, hängte man in ihm nur eine goldene Leuchte an goldener Kette auf; das h. Haus selbst glich mehr einem Thurme, der Vorhof war mit einer Mauer von Backstein und steinernen Thoren eingefaßt [3]; und das ganze befestigte Städtchen mit Gebiet welches sich um den Tempel erhob hiess auch wohl

1) nach der Erzählung arch. 13: 3, 2. Dass aber der Schluss von Jes. c. 19 sowohl im ganzen als in allen einzelnen Versen Versgliedern und Worten vollkommen ächt sei und alle in neuern Zeiten dagegen erhobenen Zweifel grundlos, habe ich stets behauptet, und ist inderthat nicht sehr schwer zu beweisen. 2) der arch. 13: 3, 1 f. aufgenommene Briefwechsel zwischen Onia und Philométor mag zwar, wie die meisten dieser Art, frei niedergeschrieben seyn; doch las ihn Jos. offenbar schon in einer älteren Schrift, und deren Verfasser stüzte sich gewiss noch auf gute alte Erzählungen.
3) nach J. K. 7: 10, 3.

Oniôn [1]). Man sieht also dass es hier nicht auf eine bloße Nachahmung des Tempels zu Jerusalem abgesehen war: aber unwillkührlich hatte doch die damalige Lehre von der Nothwendigkeit nur éines Tempels einen Stoss erlitten welchen zu verstärken oder wieder zu lindern von der weiteren Entwickelung mancher Dinge abhing.

Freilich verlor dieser Ägyptische Tempel seine nächste Bestimmung nachdem der große Makkabäische Sieg erfochten und die Hasmonäer unter allgemeiner Zustimmung zum Hohepriesterthume erhoben waren. Doch erhielt er sich immer in Ehren, und wurde von einzelnen Hellenisten, insbesondre denen welche in ihm auch eine wörtliche Erfüllung jener Weissagung Jesaja's fanden, sehr hoch geachtet [2]). So wirkte er denn mit andern Ereignissen dáhin zusammen dass auch unter den Hellenisten jene strengere Glaubensrichtung sich befestigte wohin die ganze Zeit jezt siegreich sich hinneigte. Wie die Judäer in Ägypten und in dem mit diesem verbundenen Kypros etwa seit der Gründung dieses Tempels wieder höher geachtet wurden, offenbart sich an manchen Zeichen. In Ägypten blühete damals nach S. 295 der auch in Palästina hochgeachtete Aristobulos als Gelehrter. Einer Nachricht zufolge welche glaubwürdig genug ist [3]), stand ein Onia an der Spize von Kriegern welche nach Ptol. Philométor's Tode im J. 145 dem von Kyréné anrückenden Bruder desselben Physkon widerstanden; dieser siegte zwar damals durch Vergleich, doch erzählte man immer gern die Ungerechtigkeit seiner Sache sei auch dádurch wie durch

1) s. Jos. J. K. 1: 1, 1. arch. 14: 8, 1 u. sonst.

2) ein deutliches Zeugniss darüber liegt auch dárin dass die Hellenisten dies Heiligthum durchaus in den Worten Jes. 19, 18 ganz ausdrücklich finden wollten und daher statt des unverständlicheren Namens πόλις Ἀχερες immer am liebsten die nach Jes. 1, 27 wizig veränderte Lesart πόλις Ἀσεδεκ d. i. »Stadt der Gerechtigkeit« aufnahmen. Dass dieses die Lesart bei weitem der meisten Hdschrr. ist, zeigt Holmes-Parsons.

3) bei Jos. gegen Ap. 2, 5; die Geschichte der Elephanten ist auch wegen des 3 Macc. wichtig, s. unten.

ein Gotteszeichen bewiesen dass die Elephanten welche er in Alexandrien die gefangenen Judäer zu zerstampfen bereits aufgestellt hatte sich ganz unerwartet gegen deren Feinde gewendet und viele von diesen getödtet hätten. Wir können aber wohl denken dass dieser Onia mit jenem Oberhaupte der Ägyptischen Judäer dem Freunde Philométor's derselbe war: neben ihm diente dieser Nachricht zufolge noch ein Judäer Dositheos als Kriegshauptmann unter Philométor. Und zwei Söhne jenes Onia, Chelqia und Ananja, standen bei Kleopatra der Mutter des Ptol. Lathurus und noch spätern Ptolemäern in solcher Gunst dass sie ihnen wichtige Kriegsämter anvertraueten und auf ihre Judäischen Kriegsmänner ammeisten sich verlassen konnten [1]. Ja da Judäisch-Ägyptische Krieger in diesen sinkenden Zeiten oft vorzüglich die Ostgrenze Ägyptens zu hüten hatten wo außerdem jener Tempel stand, so hätten sich jezt beinahe die Ägyptischen Urzeiten Israels (I. S. 519 f.) erneuet!

3. Doch die Geschicke und das ganze Leben der vielen unter Heiden zerstreuten Judäer kommen auch jezt nochimmer wenig in Betracht gegen die Frage ob die neue Erhebung des Geistes und Entwickelung der Dinge welche im Mittelorte des h. Landes selbst nun seit 60 Jahren vorgeschritten war, die tieferen Übel der Zeiten heben und von Dauer seyn konnte oder nicht. Das höchste was innerhalb der Griechischen Zeit, und sofern diese die höchste der ganzen Geschichte des neuen Jerusalems ist, was innerhalb der ganzen dritten Wendung der Geschichte Israels möglich war, hatte sich jezt erfüllt: die thränenvollen Arbeiten der Gründer des neuen Jerusalems, der schriftgläubige Feuereifer 'Ezra's und seiner Freunde, die tiefen Leiden und die unerschöpflichen Mühen und wunderbaren siegreichen Kämpfe der Makkabäer hatten im langsamen aber sichern Fortschritte der Zeit endlich wieder ein Volk geschaffen welches unter den übrigen Völkern der Erde in

1) Jos. arch. 13: 10, 4 nach dem Bruchstücke des uns unbekannten Werkes Strabon's Kappadox; und 13: 13, 1 f. 14: 6, 2. 8, 1.

freier Selbständigkeit und geachteter Macht dazustehen schien und in welchem das herrlichste seiner besseren Vergangenheit zugleich mit dem Gewinne neuer bleibender Güter des höhern Lebens sich wiederherstellen wollte. Auch für das erhabene Ziel dem diese ganze lange Geschichte Israels jezt immer näher und gewaltiger zustrebte, war noch viel gewonnen: wenn das Heidenthum schon zu Anfange dieser lezten großen Wendung schon sogutwie fürimmer überwunden war, so war es doch jezt erst auch in seiner glänzendsten und verführerischsten Seite, auch sofern es als vollendete Schönheit Kunst und Wissenschaft des Lebens erschien, wahrhaft überwunden; mit ganz neuer tiefer Inbrunst waren troz aller Griechischen Lebenskünste die ewigen Wahrheiten und Kräfte der alten ächten Religion ergriffen, und nie kehrten für das neue Jerusalem Zeiten wieder wo man zwischen beiden schwanken oder beide äußerlich verbinden zu können meinen mochte. Und mußte die Geschichte der Entwickelung der wahren Religion sich nochímmer vorzüglich an díe éines Volkes knüpfen, eben weil sie sogar auch in diesem éinen troz des langen beharrlichen Strebens nochnicht vollendet war: so war hier zur Verwunderung der Welt ein Volk wiedererstanden, welches wie ihre Geschichte sich nun auch weiter gestalten und welche Opfer sie fordern mochte, auch noch das schwerste und unerwartetste für sie zu thun sich neugestärkt und vonneuem wie von Gott selbst berufen fühlte.

Allein so unendlich wichtig es war dass die unsterblichen alten Wahrheiten und Kräfte dieses Volkes jezt nocheinmal mit aller Gewalt auch in der großen Welt sichtbar und hochgeachtet wiederauflebten: doch waren es eben nur die alten welche so siegreich wiedererschienen, und nochimmer fehlte eben das große Neue dem die ganze Zeit entgegenstrebte und welches dennoch nochnicht durch ihre Wolken hindurchdringen wollte. Das große alles entscheidende *Ende* welches das B. Daniel dieser Zeit beim gewaltigsten Anstreben zu ihrer reinsten Höhe als ganz nahe verkündet hatte, verzog sich in seiner vollen Erfüllung den-

noch wieder; es erfüllte sich bald genug vieles in seinem Sinne, und ein göttliches Gericht stark genug um auch den Ungläubigen vorübergehend zu erschüttern erging über Antiochos Epiphanês über die Abtrünnigen und über sovieles andre Ungöttliche jener Zeit, aber das Heidenthum imgroßen bestand fort, und noch zeigte sich nirgends ein Anfang auch in Israel selbst die tieferen Mängel zu heben welche noch seit alten Zeiten an ihm hafteten und die sich in den jüngsten hohen Kämpfen nicht gemindert hatten. Noch stand zwischen Heidenthum und Jahvethum und innerhalb dieses selbst zwischen Gesezlichkeit und Ungesezlichkeit die eine Feindschaft und Vernichtungssucht gegen die andre, kaum durch äußre Gewalt zu Zeiten etwas gehemmt und gestillt; und dás wodurch eine höhere Schlichtung und Versöhnung herbeigeführt werden könnte, blieb nochimmer ein Gegenstand der bloßen Sehnsucht und Hoffnung. Ja es blieb dies bei den Besseren der Zeit destomehr so, jemehr diese Zeit ihre größte Stärke und ihren glänzendsten Sieg nochimmer eben nur im Wiederherstellen und Vertheidigen des Alten fand.

Darum zieht sich dennauch ein unvertilgbares Gefühl dass alles was jezt bestehe oder neu gegründet werde doch nur vorläufig noch dauern und ein Höheres bald zu erwarten sei, auch durch die erhabensten und heitersten Augenblicke dieser Zeit. Als das Volk seinem Simon die ewige Herrschaft übertrug S. 387, that es das nur unter dér Beschränkung „bis ein glaubhafter Prophet aufstehe" der deutlicher und sicher die Gemeinde lehre wie es mit der höchsten Würde des Reiches zu halten sei und wem sie gebühre [1]). So dringt im langsamen Laufe dieser Jahrhunderte die Messianische Erwartung dennoch immer unwiderstehlich wieder durch alle ihre Gefühle, nichtbloss in den Zeiten tiefer Noth und Sehnsucht, sondernauch in denen der höchsten Erhebung und Freude; nirgends ist mehr reine Befriedigung und Ruhe ohne jene Aussicht und Erwartung. — Und so trägt

1) 1 M. 14, 41 vgl. 4, 46. 9, 27 und Jahrbb. d. B. w. III. S. 231.

dennauch was jezt für den Augenblick nochso fest und dauernd zu seyn schien, vielmehr den Keim seiner nahen Wiederauflösung unabwendbar in sich. Weder die bloße Wiederherstellung des Alten und die gewaltsame Vertreibung des Gegensazes noch die bloße Erwartung eines künftig Besseren und Vollendeten kann dauerndes schaffen: das zeigt sich auf der Höhe der ganzen dritten Wendung dieser Geschichte am stärksten und lehrreichsten. Während jezt Davîdische und Salômonische Zeiten wiederkehren zu wollen schienen, offenbart sich alsbald der gänzlich schwache und durchlöcherte Grund auf dem diese Zeiten ruheten; und kaum scheint die Heiligherrschaft unter der Arbeit und dem Heiligenschimmer des Hasmonäischen Hauses aufsneue wie nie früher festgestellt, als ihre tiefsten Säulen wanken und sie in ihren Sturz zuerst dén dieses Hasmonäischen Hauses alsdann bald genug auch dén des ganzen Volkes hinabzieht. Und der dunkle Anfang dieses gerade von der jezigen Höhe an durch alle schweren Zwischenfälle unaufhaltsamen lezten Sturzes zeigt sich unverkennbar schon in der äußerlich so glänzenden Herrschaft Johannes Hyrkanos'.

Denn so selbständig jezt das Volk nachaußen hin zu seyn schien: dennoch verdankte es diese Freiheit mehr als es fürjezt ahnete den Römern, deren Bündniss sofort der erste Hasmonäer Juda gesucht hatte und deren Freundschaft seine Nachfolger bisjezt beständig als einen Grundstein des ganzen Gebäudes ihrer Herrschaft betrachteten. Aber nur zu bald sollte die Täuschung verschwinden in welche der Zauber des Römischen Namens damals mit so manchen andern fernen Völkern auch die Judäer eingewiegt hatte und die wir in ihrer ganzen Bedeutung noch so unübertrefflich einfach und wahr bei dem Verfasser des ersten Makkabäerbuches näher erkennen können. Hier merkt man recht wie die Zeiten Josúa's und Davîd's doch, was Volkskraft betrifft, unendlich über den jezigen stehen troz aller der augenblicklichen wunderbaren Aufschwünge welche die Volksthümlichkeit noch zeigt; was aber die Volksweisheit betrifft, so merkt man dabei ebenso deutlich wiesehr es der „pro-

phetenlosen Zeit“ inderthat an der durchdringenden Einsicht und Kraft wahrer Propheten fehlte, da ein Jesaja nie solche Bündnisse gebilligt haben würde.

Wir müssen hier freilich bedenken dass, wenn die Hasmonäer die Freundschaft der Römer suchten, sie darin nur einem Zuge folgten welcher damals alle Judäer in und außerhalb des h. Landes wie durch eine fast unwiderstehliche Gewalt ergriff. Dás ist einmal die Lage und Stimmung solcher Völker welche ihre Selbständigkeit verloren haben oder diese in ihrer ganzen Bedeutung wiederzuerringen sich zu schwach fühlen, dass sie mit blinder und gieriger Hast alle die Vortheile zu erhaschen suchen welche ihnen eine wennauch von Fremden ausgehende neue Weltstellung zu bieten scheint[1]): dass Israel aber jezt troz aller ruhmreichen Kämpfe der Hasmonäer kein wahrhaft mächtiges Volk wieder werden konnte, ist schon S. 411 gezeigt. Soviele der reichsten oderdoch der strebsamsten Judäer, über alle den Römern zugängliche Länder zerstreut, wollten vorallem auf möglichst sichere und leichte Weise ihrem Handel und Gewerbe nachgehen; wie die unter den Heiden zerstreuten jährlich an den heimischen Tempel die reichsten Spenden einsandten, so erwarteten sie von der hier fortherrschenden Gewalt gern Schuz und Förderung; aberauch die Judäer in Palästina selbst warfen sich jezt, nachdem die Seeküste erobert war, immer eifriger auf den Welthandel. Alle Judäer wollten in allen ihren Gebräuchen und Sitten nur ihrem Geseze folgen und schon dadurch vor den Heiden vieles voraushaben; sie weigerten sich jezt, durch eine neue Sazung ihrer Gesezlehrer gebunden, immer bestimmter in heidnischen Heeren Kriegsdienste zu leisten[2]): und doch forderten sie die Vorrechte der besten Bürger, öffentlichen Schuz für ihren Erwerb und eignes Gericht für die Ihrigen. Wie sie sich also vor 200 Jahren der neuen Griechischen Herrschaft ei-

1) Das Werk *J. Salvador's* »Geschichte der Römerherrschaft in Judaea« ist sehr einseitig und oberflächlich, und fand doch 1847 einen Deutschen Übersezer! 2) Jos. arch. 18: 3, 5 vgl. 11: 8, 5 und weiter unten.

frig angeschlossen hatten und deren Vortheile auszubeuten suchten, so schien ihnen nun die Römische Freundschaft noch weit wichtiger um unter den vielen Heiden desto geachteter und sicherer ihren Bestrebungen nachzugehen; und sie ergriffen jede Gelegenheit nach dieser Richtung hin ihre weltliche Stellung zu verbessern. Als etwa um 120 v. Ch. Antiochos (Grypos) Sohn Antiochos' (von Sidé), da er kaum ein wenig Kraft gewonnen, die alten Seleukidischen Ansprüche erneuern insbesondre Joppé mit einer Besazung bedrohen oder wenigstens das zollfreie Ein- und Auslaufen seiner Schiffe dort fordern wollte, nahmen sich die Römer auf eine deshalb an sie geschickte Gesandtschaft Johannes' der Judäer an [1]: aber nun beeilte sich dieser auch den günstigen Römischen Beschluss Griechischen Städten z. B. Pergamos mitzutheilen und deren gute Meinung über die Judäer aufsneue auch dádurch zu suchen. Etwa aus denselben Zeiten haben sich Urkunden der Halikarnassier Sardier und Ephesier erhalten, in welchen diese den Judäern in ihrer Mitte vorzüglich als Bundesgenossen und Freunden der Römer namhafte Forderungen bewilligen [2]. Es ist dies derselbe Eifer welcher einige Zeit später soviele Hellenisten, namentlich auch die in Kleinasien lebten, das Römische Bürgerrecht sich wennauch mit schwerem Gelde zu erwerben bewog [3], weil ihnen dies ansehnliche Vorzüge und Sicherhei-

1) alles dies ist nur aus der sogleich weiter zu besprechenden Urkunde bei Jos. arch. 14: 10, 22 gefolgert.

2) es gehören nämlich hieher die 4 Urkunden welche Jos. an einem ganz andern Orte arch. 14: 10, 22—25 mittheilt: hier c. 10 stellt er nämlich eine Menge von Urkunden über die Römisch-Judäische Freundschaft aus einer von ihm besessenen noch größeren zusammen, kann sie aber geschichtlich so wenig richtig beurtheilen dass er den §. 22 genannten Hyrkan für Hyrkan II. hält. Vielmehr scheinen mir gerade die 4 von ihm zulezt hingestellten Urkunden nur aus den Zeiten Hyrkan's I. erklärbar, für diese aberauch sehr wichtig zu seyn; und ihre Ächtheit steht desto sicherer jemehr sich Josephus über sie irrt. 3) als solche »Römische Bürger« werden aus den Zeiten Hyrkan's II. die Judäer in vielen Kleinasiatischen und Griechischen Städten ausgezeichnet, Jos. arch. 14: 10,

ten verschaffte. So wenig liegt hier eine bloße Schuld der Hasmonäischen Fürsten vor. Allein desto deutlicher können wir hier die unauflöslichen Widersprüche sehen in denen Israel nun sich bewegen wollte. Es strebte mit dem einen Fuße aufs gewaltigste aus seiner Volksthümlichkeit heraus und hielt statt der Griechischen jezt schon die Römische für entschieden besser, mit dem andern wollte es aber vielmehr in ihr hangen bleiben, also von dem Fremden nur die Vortheile für sein sinnliches Wohlergehen erzielen. Es wollte in der Religion besser als alle Heiden und also dochauch als die Römer seyn, aber unter Heiden wieder als deren bester Freund gelten: können solche innere Widersprüche anders als traurig enden?

Nachinnen war die *Frömmigkeit* wie sie aus den Erkenntnissen und Gütern sowie aus den Bestrebungen und Beschränkungen der vorigen Zeiten sproßte, vor 60 Jahren lauter und stark genug gewesen die Herzen wieder auf das Ewige zu lenken und Kämpfer zu schaffen welche den sichtbaren Tod vorzogen der ewigen Verderbniss und Schande. Aber weil sie das Heilige allein dá suchte wo es nicht rein und klar genug zu finden ist, in der Schrift: so wurde ihr nun eben der große äußere Sieg verfänglich sobald sie ihn erstritten hatte. In der Noth des ganzen Lebens und Volkes war es ziemlich gleichgültig ob sie ihre erhabenen Wahrheiten aus der Schrift schöpfte oder nicht: sie wirkten weil sie ihrer bedurfte, ja wirkten desto stärker je heiliger ihr die Quelle war aus welcher sie geschöpft wurden. Aber kaum hatte sie den Sieg im Volke gewonnen [1], als sie die

13. 14. 16. 17. 18. 19; vgl. auch Philon Vol. II. p. 569. 587. AG. 22, 28. Sobald man dagegen im alten Kanáan irgendeine Stadt unter Judäische Hoheit bringen konnte, galten ihre Heidnischen Einwohner, soviele noch da wohnen mochten, nach altem Rechte (*Alterthümer* S. 224) als bloße *Metöken*, wie in Jamnia und Askalon zur Zeit der Herodäer, Philon Vol. II. p. 575 f. 594.

1) es ist sehr richtig dass Josephus über seine »3 Secten der Judäer« zuerst nach dem großen Siege Jonathan's redet arch. 13: 5, 9: wiewohl er über dies alles ohne jede tiefere Erkenntniss und daher

Quelle aus welcher sie die Mittel des Sieges geschöpft hatte mit diesen selbst verwechselte und die Schrift noch höher stellte und noch ängstlicher verehren wollte als dies früher geschehen war. Eine starke Neigung zu diesem Abwege und Mißbrauche des Sieges lag wenigstens jezt vonselbst in dem Leben dieser Frömmigkeit: aber eben deshalb trennten sich jezt die einzelnen Menschen welche zu ihr hielten in zwei ganz neue Theilungen, sodass sie selbst auch nach ihrer guten Seite hin nichtmehr bleiben konnte wie sie bisdahin gewesen. Eine sehr große Menge der sog. Frommen, und gewiss meist die jüngeren, bildeten vonjeztan eine eigene Theilung welche man bald unter dem Namen der *Pharisäer* zu unterscheiden lernte, und von deren Leben und Unternehmungen die Geschichte weit mehr zu erzählen hat als von ihren Weisheitssäzen und neuen tiefen Einsichten. Denn ihr Trieb ging von Anfang an weit weniger auf stilles Erkennen mühevolles Ergründen und schweres Arbeiten als vielmehr auf Handeln und Herrschen im Volke. Nach jedem in einem Volksleben errungenen großen Siege gibt es thätige Geister welche nur die Vortheile desselben mit aller Lebendigkeit ins Auge fassen und mit welchen Mitteln auch fürsich festhalten möchten: so wollten jezt die Pharisäer vorallem den nun errungenen Sieg mit seinen angenehmen Früchten festhalten und ausbeuten. Sie begriffen dass nur die Frömmigkeit auch im großen Volke so große Thaten bewirken und die Gemeinde zusammenhalten und stark machen konnte: aber von Herrschsucht getrieben und dunkler oder bewußter der eignen Selbstsucht fröhnend, machten sie die Frömmigkeit zu einer Art von Kunst und Gewerbe, um durch sie dauernd zu herrschen.

Hier nun kam ihrem Bestreben die jezt längst eingesezte und kräftig emporstrebende Heiligherrschaft selbst mit einigen ihrer noch mehr verborgenen als klar entwickelten Trieben und Mächten fördernd entgegen. Indem die Heilig-

auch scheinbar ganz abgerissen und willkührlich redet. Sonst vgl. Jos. Leben 2 und oben S. 315.

herrschaft das lebendig und ursprünglich Heilige verbirgt und nicht rein fürsich wirken läßt, reizt sie leicht vonselbst zur Heuchelei und schüzt diese; und um die Frömmigkeit hinter gewissen frommen Worten Zeichen und Gebräuchen bequem verbergen zu können, dazu reicht ein h. Gesezbuch leicht Vorwände und Anhalte genug. Die Pharisäer suchten solche um ohne große Mühe und stets frische Anstrengung fromm zu seyn und als Fromme im Volke zu gelten, und sie fanden sie leicht theils im h. Gesezbuche dieses in ihrem Sinne durchspähend, theils in den bisher schon seit der ganzen dritten Wendung der Geschichte Israels mächtig werdenden Antrieben und Neigungen. Das Gebet wurde nach S. 30 f. die tiefste große Macht der Zeit: nachdem es dies geworden, lag sein Entarten mannichfach nahe [1]; aber die Pharisäer scheueten sich nicht es überall recht geflissentlich vor dem Volke zu zeigen. Durch Wohlthun und milde Gaben aufs willigste und reichste zu wirken, war diese Zeit längst weich genug gebildet; und das vor Gott wohlgefällige darin zu thun lehrte keine Religion von Haus aus so ergreifend wie díe dieses Volkes [2]: aber die Pharisäer machten aus den guten Werken ein Schaugepränge. Vorzüglich suchten sie aus dem Buchstaben des h. Gesezes gewisse äußere Kennzeichen eines an die Beobachtung des ganzen Gesezes gebundenen ächten Frommen hervor und legten darauf großes Gewicht: die h. Quaste am Kleide [3], obwohl diese jezt wahrscheinlich längst nichtmehr Sitte war; die Anheftung kleiner mit Worten aus dem h. Geseze beschriebener Rollen an den Arm und Hals, die sie bloss aus einer zu ängstlichen Erklärung einiger Gesezesworte zogen [4]. Dazu die größte Strenge in den übri-

1) vgl. schon Sir. 7, 14; Judith 9, 1. Philon Opp. II. p. 546.

2) vgl. nach den vielen ATlichen Stellen noch zulezt Sir. 29, 9—13. 40, 17. 3) s. die *Alterthümer* S. 239.

4) die sog. φυλακτήρια Mt. 23, 5: die Samarier dagegen haben folgerichtig diese Pharisäische Erklärung und Sitte nicht, s. de Sacy's Correspondence des Samaritains de Naplouse (Par. 1829, auch in den Notices et Extr. T. XII) p. 109.

gen theils vorgeschriebenen theils freiwilligen h. Bräuchen, den Waschungen aller Art [1]), den Fasten u. s. w.

Wer sich diesen äußern Abzeichen eines Frommen kühn und offen in der Gesellschaft unterwarf, der galt als ihr Freund; die zur engeren Schule gehörenden unterschieden sich aber gewiss durch einige besondre und stets zu tragende Abzeichen und zu leistende Pflichten, ohne dass sie sämmtlich Gelehrte oder Gesezesausleger (Schriftgelehrte) zu seyn brauchten; in gewöhnlichen Zeiten also waren ihrer nur einige tausende im Volke, sogar als sie schon sehr ausgebildet und mächtig geworden [2]). Nur in diesem Sinne stifteten sie eine neue Schule, zogen die Jugend an sich, und suchten durch die neue Lebensweisheit sich bei Alt und Jung bei Mächtigen und Armen angesehen und beliebt zu machen. In Ansehung des Stoffes ihrer Lehren gingen sie eigentlich ganz von der großen geraden Entwickelung aus welche das strenge Judäerthum seit den Tagen 'Ezra's bisjezt durchlaufen hatte, sezten das Gesez über alles ohne deshalb die andern aus dem Alterthume ererbten Urkunden Überlieferungen und Gebräuche der Religion zu verwerfen, billigten die herkömmliche Schrifterklärung ohne das Übermass im Umdeuten (Allegorisiren) gutzuheißen welches nach S. 293 ff. herrschend werden wollte, und hielten sich übrigens in allem gern etwas enge an das volksthümliche und hergebrachte sowie an gute Lebenssitten, Ehre des Alters u. s. w.; dass sie von Griechischer Weisheit und fremdem Schriftthume nicht viel wissen wollten, liegt schon in ihrem Ursprunge, wiewohl sie schon der Klugheit wegen in diesem Zeitalter sie nochnicht ganz verwarfen [3]). Aber weil

1) s. die Schrift über die Evv. S. 264. 2) zu Herodes' späterer Zeit waren es 6000, Jos. arch. 17: 2, 4. Dass die Pharisäer sich durch solche Abzeichen unterschieden, sagt zwar Josephus nirgends: es wird aber aus allen übrigen Merkmalen sicher, und wird sogar von Maqrîzi in de Sacy's chrest. ar. I. p. 114 nach einer älteren Schrift noch bemerkt. 3) nach Epiphanios haer. 16, 2 hätten sie sich sogar viel mit heidnischer Astrologie abgegeben: allein das thaten sie höchstens, wie sonst so manches, aus Rück-

sie die Früchte eines großen volksthümlichen Sieges dauernd pflücken und vorallem durch die einmal siegreich gewordene Frömmigkeit herrschen wollten, so gaben sie unwillkührlich von der ursprünglichen Strenge und Rauhigkeit jener Frömmigkeit immer weiter nach und wurden durch die Folgen ihrer Stellung und ihres Strebens immermehr dáhin gebracht dás zu mindern odergar zu läugnen was sie ursprünglich ammeisten hätten stärken und behaupten müssen. In Fragen der schwereren Wissenschaft wollten sie nun zwischen den S. 317 f. 322 bemerkten sich gerade entgegengesezten Ansichten der Sadduqäer und Chasidäer gern vermitteln, und behaupteten einiges aber nicht alles hange vom Geschicke (d. i. nach philosophischer Sprache = Gott), anderes vom Zufalle ab, und auch dem menschlichen Willen sei viel Spielraum gegeben [1]. Dem Volke aber gegenüber verfielen sie immer tiefer in jene Heuchelei welche überall entsteht wo man durch den Schein der Frömmigkeit herrschen will [2]; und unter sich gern enger verbunden, wagten sie auch den Machthabern Troz zu bieten wo es ihnen nüzlich und bequem schien; dem Volke schmeichelnd um es zu beherrschen, widmeten sie aus gleicher Ursache auch einzelnen Machthabern, insbesondre angesehenen Weibern gern ihre Dienste wo sie ihren Vortheil zu sehen meinten [3]; armselig vor der Welt lebend verachteten ihrer viele dennoch die Schäze und Genüsse der Welt nicht. Auf diese Art mußten alle die Antriebe zu falscher Religion

sicht auf die Zeitweisheit. Übrigens schreibt Epiphanios haer. 15 den Schriftgelehrten allerlei zu was eher den Pharisäern gehört: er folgt darin nur der späteren Sitte gerade 7 Jüdische Secten aufzustellen.

1) was Jos. J. K. 2: 8, 14 behauptet hatte, sucht er offenbar arch. 13: 5, 9 zu verbessern, obgleich er sodann 18: 1, 3 sich nicht gerade deutlicher ausdrückt; jedenfalls sieht man dass die Pharisäer zwischen den zwei schon bestehenden Ansichten eine mittlere sich bilden wollten welche am bequemsten und am wenigsten gefährlich schien.

2) dies freilich hebt Jos. als selbst Pharisäer nicht hervor, es muss aber aus dem NT. ergänzt werden.

3) s. die Geschichte Jos. arch. 17: 2, 4 wo Josephus einmal fast gegen seinen Willen sehr frei über sie reden muss.

welche nach S. 216 ff. in der allgemeinen Richtung dieser lezten Jahrhunderte lagen, gerade in ihnen endlich am stärksten sich entwickeln und am deutlichsten hervortreten; und die die Frömmsten seyn wollten und Lehrer aller der größten Gerechtigkeit, mußten die wahre Religion ammeisten verfinstern und hemmen, ähnlich wie sich dies unter uns mit den Jesuiten wiederholt. Durch keine Schule sind die tieferen Gebrechen der Heiligherrschaft Israel's só deutlich ans Licht gebracht wie durch die Pharisäer.

Wenn eine solche Schule aus den einstigen Frommen hervorging, so versteht sich leicht dass der Name der *Chasîdîm* ihnen nicht wohl bleiben konnte, da sie sosehr verschieden sich gestalteten. Wirklich verliert sich der Name der Chasidäer von jezt an in der Geschichte, und mit der ganz umgewandelten Schule erscheint auch der neue der *Pharisäer*, ein Name der etwa sovielals *Gesonderte* oder *Besondere* bezeichnet, nämlich Leute die vor andern durch Frömmigkeit ausgezeichnet und gleichsam mehr oder heiliger als andre seyn wollen [1]).

Alle die aber von den einstigen Frommen welche zu ihnen nicht halten wollten, verloren sich jezt entweder im ganzen Volke, oder sie wurden nun durch die Schärfe des

1) der Name Sadduqäer kommt zwar nach S. 314 sicher von einem Schulhaupte, daraus folgt aber nicht dass auch die Griechisch ähnlich gebildeten der Chasidäer und Pharisäer von solchen abstammen; wirklich findet sich פריש überhaupt schwerlich irgendwo als Mannesname. Da die Pharisäer mit der Zerstörung Jerusalems völlig untergingen, so ist nicht zu verwundern dass von ihnen im Talmude nicht geredet wird: das פְּרִישׁ findet sich indessen im Rabbinischen etwa in derselben Bedeutung wie das althebräische נָזִיר *Alterthümer* S. 91, und hat als Schulbezeichnung troz aller Verschiedenheit der Sache doch ursprünglich einen ähnlichen Sinn. Wenn sich also sogar noch bei Arabischen Schriftstellern die Meinung erhielt dass der Name soviel als المعتزلة bedeute (Abulfatch's Samarische Chronik im N. Repert. I. S. 142 ff. Maqrîzi in de Sacy's chr. Ar. I. p. 105 114), so ist diese Erklärung ganz passend, obwohl allerdings dies Wort nicht ohne Rücksicht auf die ebenso genannte Theilung im Islâm gewählt scheint: doch findet es sich auch *M. Ar.* c. 25.

Gegensazes zu diesen herrschsüchtigen Frömmlern noch über alles was bislang Frömmigkeit hiess hinausgetrieben bis dahin dass sie die ganze Gesellschaft als eine unfromme und heillos verdorbene flohen und fürsich ganz neue kleinere Gesellschaften bildeten. Dies sind die welche Josephus die *Essener* nennt [1]) und überall als eine der drei Judäischen Schulen darstellt, die aber etwas mehr Griechisch umgebildet auch *Essäer* hießen [2]), und von denen viele dem

1) der erste in der Geschichte vorkommende Essener zeigt sich um die Zeit wo wir hier stehen, Jos. arch. 13: 11, 2.

2) die Aussprache *Esseni* findet sich auch bei Plin. n. h. 5, 15; hingegen die *Essaei* auch bei Jos. arch. 15: 10, 4 und sonst nach vielen Hdschrr. Die Urbedeutung und Urgestalt des Namens kann zweifelhaft scheinen, da sie schon den etwas späteren Schriftstellern dunkel war. An eine Abkunft von einer Stadt *Essa* jenseit des Jordan's (Jos. arch. 13: 15, 2 wenn die Lesart richtig ist) oder von dem örtlich besser passenden *Vâdi Aßiß* (Bd. III. S. 190 *nt.*) läßt sich schwerlich denken. Dass der Name *Essäer* eigentlich Fromme bedeute so wie im Syrischen (nicht im Chaldäischen) ܚܣܝܐ, ist schon deswegen unwahrscheinlich weil sie obwohl zulezt mit den Chasidäern geistig verwandt doch zu verschieden von diesen werden als dass ihr Name irgendwie mit ihnen zusammenfallen könnte; und wenn Philon diesen Namen mit ὅσιος zusammenbringt (II. p. 457. Euseb. pr. ev. 8, 11), so ist das ebenso spielend wie wenn Epiphanios haer. 29 sie in Anspielung auf David's Vater *Jessäer* nennt. Zwar Ben-Gorion 4, 6. 7 (p. 274. 278) u. s. nennt sie stets חסידים und das الحسدنيم im *M. Ar.* c. 25 ist gewiss nur durch Schreibfehler daraus entstanden; und man könnte vermuthen der Name *Essäer* sei allmälig nur durch Verkürzung aus dem ursprünglichen *Chasidäer* hervorgegangen: allein dieses späte Werk sezt oft bekanntere Namen für unbekanntere und hilft sich viel mit bloßer Muthmaßung. Dass sie eig. die *derben στιβαρὸν γένος* von חָסִין oder خشن als derbe Handarbeiter genannt seien, ist auch wohl nur ein späterer Scherz, der sich bei Epiphanios und aus KVV. noch bei Maqrîzi (in de Sacy's chr. ar. I. p. 114) verzeichnet findet. Sind aber, wie unten gezeigt wird, die Therapeuten nur Hellenistisch so genannt ursprünglich dieselben, so mögen wir an das rabb. חַזָּן (eig. Bewahrer, Wächter) denken und annehmen dass die Essener als *Wärter, Diener* (Gottes) sich selbst so nannten, da sie inderthat weiter nichts seyn wollten als *θεραπευταὶ θεοῦ* wie Philon II. p. 457 sagt.

großen Volk am ammeisten als wohlthätige Pfleger der Armen und Ärzte der Kranken bekannt wurden welche aus der Kenntniss der Heilmittel und des Heilverfahrens zum besten der leidenden Menschheit eine vorzügliche Lebensbeschäftigung machten [1]. Leute welche die große Gesellschaft verließen um ein besonders heiliges Leben zu führen, hatte es zwar vonjeher in Israel unter der Erlaubniss und Leitung des Gesezes gegeben: aber in der ersten Wendung waren es nur die Naziräer von denen jeder für sich lebte, in der zweiten verbündeten sich schon die Rekhabäer zu größeren Vereinen [2], jezt aber zieht in den zahlreichen Essäern gleichsam das Gewissen des Volkes selbst in die Einöde. Denn es läßt sich nicht läugnen dass sie aus den Chasidäern hervorgehend die geradeste Fortbildung und Folgerichtigkeit des Judäerthumes in dér Weise darstellen welche seit ʻEzra zur Herrschaft kam. Denn das in die Einöde sich zurückziehen war zwar seit dem Anfange der großen Syrischen Verfolgungen sehr gewöhnlich geworden, und der erste große Hasmonäer hatte nach S. 353 dazu selbst ein Beispiel gegeben; auch insofern gingen die Essäer ganz aus diesen Zeiten hervor. Aber das wahrhaft eigenthümliche bei ihnen ist dass sie jene Strenge in der Haltung des Gesetzes welche ʻEzra und dann zulezt noch entschiedener die Chasidäer gefordert hatten, endlich am entschiedensten von sich selbst fordern und an sich selbst in ihrem ganzen Treiben und Leben durchzuführen die aufrichtigste Mühe nicht scheuen. In ihren Ansichten über Gott und Mensch bilden sie ebenso wie die Chasidäer den geraden Gegensaz zu den Saddukäern: man würde umsonst in alle dem etwas bei ihnen rein ursprüngliches suchen [3]. Ihr

Dass sie als אסיא *Ärzte* ursprünglich galten, ist án sich verkehrt und von keinem Alten überliefert. 1) nach Jos. J. K. 2: 8, 6. 2) s. *die Alterthümer* S. 91 ff. 3) doch hatten sie nach Jos. J. K. 2: 8, 6 f. die Verpflichtung die *alten* ihnen heiligen Schriften, insbesondre die über Gesundheit der Seele und des Leibes und die über »die Namen der Engel« (also auch die Bedeutungen und Kräfte derselben) zu *bewahren;* demnach hatten sie

neues Wesen und Bestreben besteht bloss in der möglichst ernsten strengen Anwendung der Forderungen des Gesezes, wie man dieses seit ʽEzra verstand und auslegte; da sie nun fanden dass gerade die strengste und folgerichtigste Ausübung dieser Geseze in der großen Gesellschaft unmöglich sei, zumal só wie diese Gesellschaft damals von den Pharisäern geleitet wurde: so zogen sie die Versammlung und das Zusammenleben in der Einöde vor; und die außerordentliche Spannung und kühne Strebsamkeit des Geistes welche eben die Makkabäischen Zeiten entzündet hatten, half ihnen alles schwierige dabei überwinden. Sie zogen sich vorzüglich in die wüsten Einöden an der nordwestlichen Seite des Todtenmeeres [1]), Josephus zählte noch zu seiner Zeit ihrer über 4000 [2]); wohnten indess allmälig auch in Städten zerstreut, indem die Einzelnen und Reisenden unter ihnen sich an gewissen Zeichen erkannten und am liebsten nur unter einander verkehrten. Da sie selbst sich wenig um schriftstellerischen Ruhm kümmerten, so würden wir über sie wenig sicheres wissen, fiele ihre Blüthe nicht gerade in diese späte Zeiten, wo uns alles viel vollständiger überliefert ist [3]). Es schien aber auch den besseren Heiden

allerdings auch ihnen besonders heilige Schriften. 1) Plin. n. h. 5, 15. 2) arch. 18: 1, 5; dieselbe Zahl nennt Philon II. p. 457. 3) Philon welcher außer Josephus am bestimmtesten über sie redet (beiläufig in der Schrift »Dass jeder Tugendhafte frei sei« V. II. p. 457—59 und in einem Bruchstücke seiner Vertheidigung der Judäer in Euseb. pr. ev. 8, 10 f.) stimmt, obwohl ein sehr rednerischer Erzähler, doch in den Hauptsachen mit Jos. überein. Aus Jos. wiederholt dann mehreres Porphyrios Über die Enthaltsamkeit 4, 11—14: dass aber Eusebios welcher die Worte aus Porphyrios, als wäre dieser die Quelle, pr. ev. 9, 3 wiederholt, auch die vorher von ihm aus demselben Buche Porphyrios' 2, 26 angeführte Beschreibung Judäischer blutiger Opfer auf die Essäer bezogen habe, ist unrichtig zu denken. Epiphanios endlich nennt sie Ossener oder Ossäer haer. 19. 30, 1. 3. 53, 1 jedoch auch Jessäer 29, 1. 5: aber da er keine Kezerei von ihnen wußte, läßt er sich nur über ihre späten Ableger aus, und sagt von ihnen selbst nichts. Ganz verschieden von ihnen sind die Essener welche nach Epiphan. haer.

nicht wenig bewunderungswürdig wie streng sie das sittliche Leben auffaßten und sich zum unverbrüchlichen Geseze machten; auch giebt es keine Art von Judäern welche die Heiden noch in den spätern Zeiten so allgemein bewunderten wie die Esséner [1]). Der Mensch soll sein ganzes Leben rein dem Dienste Gottes des Gesezes und des (hier zum ersten male ebenso wie sein Werk fast göttlich verehrten) Gesezgebers Mose widmen, also im strengen Sinne nichts für sich als Mensch besizen oder genießen; alle Leidenschaften Begierden und sinnlichen Genüsse sind zu fliehen, sogar die Ehe verunreinigt (nur wenige billigten sie, suchten sie aber zugleich auf höchste rein zu halten) [2]), und wenn schon die alten Naziräer Wein und alles mit diesem zusammenhangende verboten, so vermieden diese sogar den Genuss alles Fleisches und das Öl; äußere Güter sind nur sofern sie zum Lebensunterhalte unentbehrlich erlaubter aber allen gemeinsamer Besiz, ebenso wie die Arbeiten und Mahlzeiten auch möglichst die Arten der Kleider gemeinsam sind; geordnete Arbeit und daneben gemeinsamer h. Gesang eifrige Erbauung aus h. Schriften und die strengste Beobachtung des Sabbates [3]) bilden die beständige Beschäftigung; geboten sind Gaben für den Tempel, aber keine blutige Opfer weil Fleischgenuss überhaupt verboten und die eigne stete Reinigung und Weihe verbunden mit häufigen Waschungen genügend ist; strenger Gehorsam gegen die selbst-

10. 12 zu den Samariern gehören: diese wollten im Feiern der Feste die ächten Samarier seyn, sodass ihr Name doch wohl nach S. 420 ursprünglich dieselbe Bedeutung hatte. 1) Plin. n. h. 5, 15. Solini polyh. c. 44. Philon II. p. 459 und bei Eusebios pr. ev. 8, 11 a. E.; sogar die Samarier wollten gute Freunde ihrer Chasidäischen Nachbaren seyn, Abulfatch im N. Repert. I. p. 142 ff.

2) nach Jos. J. K. 2: 8, 13. 3) s. ebenda §. 9. Überhaupt wird die ausführliche mit offenbarer Liebe entworfene Schilderung J. K. 2: 8 nur durch einige wenige Züge noch ergänzt arch. 13: 5, 9. 18: 1, 5. Merkwürdig ist noch insbesondere wie streng sie im geraden Gegensaze zu der unter Judäern jezt herrschend werdenden Neigung alle Kauf- und Mäklergeschäfte mieden, Philon II. p. 457.

gewählten Vorsteher unter ausdrücklicher Ausschließung aller Sclaverei bindet alle Glieder eng zusammen, aber frei ist der Einzelne wo es Armen zu helfen Kranke zu heilen Mitleid irgendeiner Art zu üben gilt; daher nicht selten einzelne von ihnen auch mitten im großen Volk erschienen und oft, insbesondere in Ermangelung der alten Propheten, als ernste Tadler aller Eitelkeiten der Welt als Zauberer und Weissager galten [1]) Wie nun aber von ihrer Innigkeit und ihrem streng auf alles Göttliche hingerichteten Leben zu erwarten, dachten sie sich den Zusammenhang zwischen Gott und Mensch und das wechselseitige Zusammenwirken beider äußerst lebendig, verfolgten daher auch die nach S. 207 f. jezt längst aufgeschlossene freie Aussicht in alle die Räume und Stufen des Reiches des Überirdischen und in alle die Reihen und Ordnungen der Engel mit Inbrunst, und hatten darüber wohl einige Geheimlehren [2]): jedoch können wir dies jezt nicht näher erkennen. Zwar wird das Schwärmen und Brüten in den rein himmlischen Dingen und Gegenden immermehr eine allgemeine Eigenschaft der Frömmeren dieser späteren Zeiten, seitdem von der einen Seite die erhabenen Bilder der Schriften der alten Gottesmänner immer gewichtiger und einziger dem Geiste vorschwebten, von der andern das öffentliche Volksleben immer trüber und schwächer wurde; nur die Sadduqäer hielten sich ihrem übernüchternen Wesen zufolge ferne davon: aber die Esséner gingen darin am weitesten. Von Schriften lasen sie nur heilige, fühlten sich aber bei diesen durch die Glut ihrer streng nur auf Heiliges gerichteten Gedanken desto stärker zur geistigen Umdeutung (Allegorie) gestimmt, und gingen auch in dieser Vorliebe viel weiter als andre [3]). — In ih-

1) wie ein Juda arch. 13: 11, 2; Menahem 15: 10, 4 f.; Simon 17: 13, 3. 2) nach der Andeutung bei Jos. J. K. 2: 8, 7 über die Pflicht der Schüler die Namen der Engel heilig zu halten. 3) Philon II. p. 458; vgl. ähnlich bei den Therapeuten p. 475. 483. Eusebios praep. 8, 10 theilt daher alle Judäer in gemeine welche Allegorie nicht gebrauchen, und feinere d. i. Allegoriker; und die meisten Pharisäer trieben die Umdeutung wenig-

ren Äußerlichkeiten, ihrer Eintheilung in drei aufeinander folgende streng geschiedene Stufen, ihrer Zulassung und strengen Erforschung von Schülern mit dem Gelübde der Verschwiegenheit, ihrem schweren Eide bei der Aufnahme in die lezte Stufe mit der Forderung von jezt an jeden Eid zu weigern, könnte manches den Pythagorischen Gesellschaften nachgebildet scheinen [1]: aber dies wäre jedenfalls etwas mehr zufälliges und unwichtiges neben dem Wesen ihrer Bestrebungen selbst. Jedenfalls sind sie das edelste und das denkwürdigste was die alte Religion noch zulezt, ohne über sich selbst hinausgehen zu wollen, aus sich erzeugt hat; wie sie auch bis zur Zerstörung Jerusalems in ihrer geachteten Eigenthümlichkeit sich erhielten [2]. Und wie jede große Bewegung in einem Volke eine ganz neue Art von Menschen schafft welche das wahrhaft Große und Ewige welches in ihr verborgen liegt fester ergreifen und folgerichtiger verfolgen: so war nun auch aus der Makkabäischen in den Essäern eine neue Gesellschaft entsprungen welche das edelste was sie erstrebte am treuesten festhielt, aber freilich auch eben durch ihre Entwickelung die doppelte große Wahrheit offenbaren konnte, einmal dass doch dies edelste und folgerichtigste nichtmehr in der damaligen Gemeinde Raum fand, und dann dass dies folgerichtigste was neben den Prophetischen Wahrheiten des A. Bs. der 'Ezraischen Richtung entkeimen mußte doch nur só sich entwickeln konnte dass auch alles unklare übertriebene und unhaltbare darin sich zugleich am deutlichsten offenbarte. Denn im allgemeinen sind solche Absonderungen wie sie zuerst die Essäer imgroßen zeigen und wie sie später die Klöster zeigten, doch nur Gewaltsamkeiten durch welche sich der bessere Geist zu retten sucht wenn er in der großen Gesellschaft keinen Raum findet, können also auchwenn

stens nicht so weit wie die Esséner. 1) Jos. selbst führt auf diese Vergleichung arch. 15: 10, 4: wiewohl sonst seine Vergleichungen der Judäischen Spaltungen mit den Griechischen Philosophenschulen wenig treffend sind. 2) nach Jos. J. K. 2: 8, 10.

sie von der besten Art sind nichts dauerndes und nichts rein gutes werden, ja werden schädlich weil sie ohne gleichmäßigen Ersaz viele der besten Kräfte der Gesellschaft entziehen. Im einzelnen geht das Essäische Wesen von der einen Seite, sofern es nämlich zum ersten male die gegebenen Prophetischen Wahrheiten des A. Bs. folgerichtig durchzuführen sich bestrebt, ebenso bestimmt schon über das ganze A. T. hinaus, als es von seiner andern der 'Ezraischen Seite tief unter es herabsinkt und sich zum Sclaven des Buchstabens macht.

Wie aber um jene Zeit wo die Essäer sich ausbildeten die Hellenistischen Judäer vorzüglich die in Ägypten schon eine sehr eigenthümliche Bildung besaßen, so ist nicht zu verwundern dass ihr Wesen zwar auch in Ägypten schnell viele Nachahmung fand aber doch zugleich auch eine Umbildung erlitt. Wir kennen diese immer sogleich Griechisch genannten *Therapeuten* nur durch eine hochbegeisterte Beschreibung Philon's [1]: doch liegt dieser unverkennbar Geschichtliches zugrunde. Nach ihr waren sie nichts als eine Art von Verfeinerung und Steigerung der Esséner, etwa só wie sich überhaupt das reichere und feinere Ägyptische Leben von dem einfacheren Palästinischen unterschied. Die Essénischen Grundzüge kehren hier wieder: gemeinsames Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Einöden, enges sichanschließen an h. Schriften, allegorische Erklärung derselben. Aber das Zusammenarbeiten wird hier freier und feiner zu einem bloss geistigen sich zusammenüben in der ächten Gottesfurcht und der Verehrung des großen Gesezgebers (Mose) in beschaulicher Ruhe, als lebten hier bloss solche versammelt welche sich rein um Geistiges bekümmern können, weil alle in die wohlgeordneten Einrichtungen eintretend schon gute Stiftungen vorfinden, sodass sie ihre irdischen Schäze auch wenn nöthig ihren Verwandten

1) in der Schrift »über das beschauliche Leben« V. II. p. 470—86. Wie Eusebios in dieser Schilderung Philon's die Urchristen finden und daher die Erzählung in seine KG. 2, 17 übertragen konnte, gehört anderswohin näher zu erklären.

überlassen. Dieser geistige Dienst ist daher auch weit ausgebildeter: immer eine kleinere Gesellschaft reihet sich um ein kleineres Heiligthum oder Bethaus; alle diese aber vereinigen sich an den Sabbaten zu größeren Übungen; am Tage aber nach 7 Sabbaten wird ein großes höchst feierliches Fest der ernstlichsten und ringendsten Gottesübungen mit Gesang und Tanz bis an den Morgen des nächsten Tages gehalten, wozu auch die entfernteren erscheinen. So lebten sie in Ägypten, zumtheile auch in andern Ländern zerstreut: ihr Hauptsiz und Festort war aber in der Wüste am Mareotischen See westlich von Alexandrien. Und schon weil die schwere Leibesarbeit hinwegfällt und alles sich verfeinert, wurden auch Weiber in den Stand aufgenommen, bei den Zusammenkünften züchtig neben den Reihen der Männer sich haltend [1]. Neben der Erklärung der h. Bücher und der Erbauung aus ihnen sind Gebet und Fasten das tägliche Geschäft, mit Brod Salz und Hyssop als bester Nahrung: aber die regen geistigen Übungen aller Art steigern sich auch leicht zu eignen neuen h. Liedern und dichterischen Schöpfungen mannichfacher Art. Dies die Grundzüge des von Philon entworfenen reizenden Bildes: aber allen Spuren nach besizen wir noch in dem unten weiter zu beschreibenden *Griechischen B. der Weisheit* nicht bloss eine der frühesten sondernauch der schönsten Früchte dieser Geistesrichtung, woraus wir alles das Herrlichste welches in ihr möglich war klar genug erkennen können: wenigstens mochte dies Buch mit zu denen gehören auf welche die Therapeuten zu Philon's Zeit sich als auf die Werke ihrer Stifter beriefen [2].

Gingen aber die Esséner nach der einen Seite ihres Strebens und Wesens inderthat schon über die bisherige Religion hinaus: so versteht man erst recht wie sie bei der

1) an Beweisen aus der H. S. für die Zulässigkeit auch gottseliger Weiber nämlich Jungfrauen und gleich Jungfrauen lebender, ja auch ihres Zusammenwirkens mit den Männern im h. Tanze, konnte es ihnen nicht fehlen: nach p. 485 beriefen sie sich für lezteres auf das Vorbild Ex. 15, 20 ff. 2) Philon II. p. 475.

ungemeinen Innigkeit ihres Lebens fast (um so zu reden) neue Götter suchten und wo sie solche zu finden meinten mit Inbrunst umfingen. Ihre ungemeine früher noch nie so dagewesene Verehrung des Gesezgebers d. i. Mose's erklärt sich hieraus: wenn sie aber darin unwillkührlich und allerdings von einer ganz andern Richtung aus nach S. 321 mit den Samariern zusammentrafen, so unterscheidet sie von diesen ebenso wie von den gemeinen Judäern gänzlich die Inbrunst womit sie in ihren Gebeten am frühesten Morgen der aufgehenden Sonne entgegenblickten und (als brauchten sie nicht wie nach S. 31 die gewöhnlichen Judäer Jerusalem zu heiligen) betend vielmehr nach der Sonnengegend sich richteten [1]). Dies sollte keine Zarathustrische Anbetung des Feuers oder der Sonne seyn: es war wie das ringende Suchen eines neuen ihnen selbst noch unbekannten Gottes der wahren Religion.

Indem also mit den Essäern viele der edelsten Männer ie die Einöde zogen, konnten die Pharisäer desto ungehinderter ihrer Herrschsucht fröhnen. Aber ihre großen Einseitigkeiten riefen, sobald sie recht mächtig geworden, eben jene Freigesinnten wieder zur Bedeutung welche durch die Makkabäische Bewegung besiegt und zersprengt waren; konnten diese jezt auch nicht wieder so reden und wirken wie vorher und mußten sich großer Vorsicht befleißigen vieles jezt zu schädlich gewordene auch ganz fahren lassen, so theilten sie doch nicht die Anmaßungen und Leidenschaften die Irrthümer und Unaufrichtigkeiten der Pharisäer; befleißigten sich bei ihrer großen Nüchternheit einer sehr scharfen Beweisart und strengen Rechtspflege [2]), und muß-

1) vgl. die Beschreibungen Jos. J. K. 2: 8, 5. Philon II. p. 475. 485 mit dem die Sitte am besten erklärenden Ausdrucke Weish. 16, 28. Daher erklärten sie nach der Andeutung J. K. 2: 8, 9 das in den *Alterthümern* S. 210 erwähnte Gesez Dt. 25, 10—15 aus der Pflicht gleichsam die Strahlen der Sonne nicht zu beflecken. — Wiesehr übrigens Epiphanios haer. 53, 2 über den Sinn des Namens der Sampsäer sich geirrt habe, wird unten erhellen.

2) Matth. 22, 24 ff. Jos. arch. 20: 9, 1.

ten durch ihre ganze Haltung besonders dem Sinne der Reichen und Mächtigen im Reiche mehr zusagen. So erscheinen sie denn unerwartet aber richtig bald wieder auf der großen Bühne, und nehmen in ihrer neuen Wandelung erst jezt nach einem alten geachteten Schulhaupte den Namen Sadduqäer an. Aber der Zwiespalt dieser beiden um die Herrschaft ringenden Schulen wurde ein unauflöslicher, weil jede von ihnen nur von der großen starren Verkehrtheit der andern sich erhielt und fortlebte und keine mehr den Ernst und Muth hatte wahre vollkommene Religion zu erstreben; und diese unheilbare innerste Zerklüftung des von den edleren Kräften der Essäer bereits verlassenen Reiches mußte eine der mächtigsten Ursachen zu seiner völligen Zerstörung werden. Auch das Davidische Reich sank ammeisten durch innere Zerspaltung: aber dort war die eine Theilung bei einzelnen Irrthümern doch immernoch übermächtig von einem Triebe wahrer Religion geleitet, während jezt jede der herrschenden Schulen zwar in völlig entgegengesezter Richtung aber beide gleich weit von ihr entfernt war und keine begreifen mochte wie sie ihr wieder näher kommen könne.

Zwar läßt sich das Gesammtleben eines Volkes nie bloss in Schulansichten und Schulbestrebungen verflüchtigen, zumal bei einer Gemeinde so erhabener Vergangenheit und welche schon soviele unvergängliche treibende Wahrheiten gewonnen hat wie damals Israel: so eifrig der stille Essäer sein Tagewerk trieb und so laut der Lärm war mit dem Pharisäer und Sadduqäer das Land erfüllten, doch ging in ihnen, eben weil alle diese Theilungen doch nur besondre Bestrebungen verfolgten, nie das ganze Israel auf, und die Einseitigkeit jeder hielt sie wechselseitig stets só weit aus einander dass sie schon unter sich fast in nichts gemeinsam zusammenwirken konnten und das Reich eben nur noch troz ihrer also aus hoch über ihnen liegenden Gründen fortbestand. Auch war, nachdem diese drei großen Schulen einmal sich festgesezt hatten und mit ihren zähen Banden die Einzelnen umstrickten, doch der einzelne Mann oft

besser oderauch wohl schlimmer als seine Schule. Doch läßt sich nicht verkennen dass die verschiedensten Antriebe und Ansichten welche in der Gemeinde seit ihrer Erneuung noch unklares und unvollkommnes an sich hatten, sämmtlich schon jezt in diesen 3 Theilungen einen festeren Anhalt und ein ausgeprägtes Leben gewonnen hatten. Die einzelnen Stoffe zur Schöpfung dieser drei Theilungen lagen zerstreuter und schwächer längst vor. Die Zweifelsucht des Sadduqäer's die Bedächtigkeit und Scheu des Pharisäers und die Lust zu mürrischer Zurückgezogenheit des Essäers liegen nach S. 218 ff. schon im Qôhéleth im Keime vor: nur was dort noch durch einen höhern Gedanken zusammengehalten und zu einer Einheit verarbeitet wurde, ist hier auseinandergefallen. Der Pharisäer will die Heiligherrschaft als Mittel der eignen Herrschaft; der Essäer beschränkt sie auf seine Einöde und seinen eignen Geist; der Sadduqäer hat sie garnicht und bezweifelt vieles an ihr, wagt aber nicht sie zu verwerfen. Nur dárin sind sich alle 3 Theilungen wieder gleich dass keine eine bloss gelehrte und rein vornehme ist, jede vielmehr ihre Ansichten im vollen Leben durchzuführen strebt. Daher ihre Ausbildung wenigstens dén sichern Vortheil hat dass sich nun desto bälder und desto gewisser entscheiden muss ob die Heiligherrschaft als der Grundgedanke dieser ganzen Wendung, jenes oberste Gesez der Gemeinde in dieser Zeit welches jede verschieden versteht und anwendet und doch keine verwirft, wirklich bestehen und fortschreiten könne oder nicht.

Zunächst nun sehen wir die Heiligherrschaft ganz den Händen der Pharisäer anvertraut. Johannes Hyrkanos, aufgewachsen als sie eben erst sich ausbildeten und erstarkten, war selbst ihr Schüler und von ihnen sehr geliebt. Zwar neigte er sich in äußern Lebensdingen sichtbar etwas auf die Seite der damals geltenden Griechisch-Fürstlichen Sitten und Liebhabereien: er bauete, nach der seit Alexander unter Griechischen Fürsten allgemeinen Sitte, ein Hyrkanion (oder Hyrkanias) nach seinem Namen, eine feste Burg wahr-

scheinlich nordöstlich jenseit des Jordans [1]), weiter südlich davon eine andre Machärus welche später viel genannt wird [2]); sowie sein Sohn Alex. Jannäos ein Alexandreion nordöstlich von Jerusalem sich erbauete [3]), ein wohl noch späterer Hasmonäer das äußerst feste Maßáda am Südende des Todten Meeres welches in der spätern Geschichte so wichtig wird [4]). Auch bauete er gewiss die Burg Baris in Jerusalem weiter aus [5]). Allein wegen solcher fürstlichen Baulust wodurch er zugleich für die Sicherheit seiner Schäze und seines Reiches sorgte, zürnten ihm sicher die Pharisäer nicht; und wenigstens Juda rings mit einem Gürtel von Festungen zu umgeben konnte damals nur weise scheinen. Als er aber einst bei einem frohen Mahle wozu sie in großer Zahl geladen waren vor diesen strengen Sittenrichtern wie scherzend die Frage aufwarf ob sie an seiner Gerechtigkeit noch etwas zu tadeln fänden, er wolle es gern bessern: warf einer von ihnen Eleazar hastig hin „so möge er sich mit dem Herrschen begnügen und das Hohepriesterthum niederlegen, weil seine Mutter zur Zeit des Antiochos Epiphanes' Sclavin gewesen". Der naseweise wahrscheinlich noch sehr junge Schriftgelehrte wollte also eine buchstäbliche Anwendung der Vorschriften des Gesezes über das Weib des Hohenpriesters [6]) sogar soweit zurückwirken lassen: zum Unglücke beruhete aber diese Sage auf einer leicht erklärlichen Entstellung. Da rief der Sadduqäer Jonathan das sei sicher die Meinung aller Pharisäer; der Fürst möge sie fragen welche Strafe sie hier für die rechte hielten; und da

1) nach Jos. arch. 13: 16, 3. 14: 5, 4. 15: 10, 4. 17: 7, 1. J. K. 1: 8, 2. 5. 33, 7: die Lage läßt sich freilich nur ebenso errathen wie dass Joh. Hyrkanos es erbauete. 2) arch. 13; 16, 3. 14: 5, 2. 6, 1. 18: 5, 1 u. s. Plin. n. h. 5, 16. 3) arch. 13: 16, 3 u. bes. 14: 3, 4. 5, 2. 4. 4) wird vor der Zeit der lezten Hasmonäer nicht genannt, zuerst arch. 14: 11, 7; doch führt Jos. J. K. 7: 8, 3 seinen ersten Bau auf Jonathan zurück, man sieht nicht ob er Johannes oder Jannäos meint.

5) nach arch. 18: 4, 3. 6) s. *Alterthümer* S. 302. Derselbe Vorwurf erneuert sich von dieser Seite bei Jannäos Alexander Jos. arch. 13: 13, 5.

sie die freche Lästerung ihres Genossen nur mit Schlägen und Gefängniss gebüßt wissen wollten, obgleich das Königsgesez wie es einst bestand darauf wie auf Hochverrath die Todesstrafe sezte, so ward dies (wie Josephus erzählt) die nächste Veranlassung für ihn und seine Söhne die Theilung der Pharisäer zu verlassen. Welche große Veränderung in der ganzen Verwaltung des Reiches dieses herbeiführte, ist leicht zu ermessen: es war ein Wechsel nichtbloss der leitenden Männer und einiger höchster Grundsäze, sondern auch der Sitten und Gebräuche des ganzen Lebens, da die Sadduqäer alle die von den Pharisäern gebilligten und eingeführten Gebräuche verwarfen welche sie als aus bloßer „Überlieferung" geflossen im Geseze nicht ausdrücklich vorfanden.

Sehen wir endlich auf die allernächste Stüze der damaligen Zustände, das Hasmonäische Haus. Keine Stüze war für den Augenblick stärker und schien eine längere Dauer zu versprechen als diese: die Hasmonäer waren ähnlich wie einst Davîd durch die eigenste tiefste Mühe und höchste Bewährung wider eignes Wollen und Rennen und doch durch die unvermeidliche Nothwendigkeit der Dinge selbst unter dem Zurufe und der aufrichtigsten Mithülfe des Volkes zur Herrschaft gekommen; sie waren nicht entfernt der Heiligherrschaft feindlich gesinnt, und waren ganz in deren Sinne zunächst Hohepriester, dann auch Volksfürsten; sie hatten endlich mit garkeines anderen Hauses Ansprüchen zu streiten, da der S. 405 erwähnte Onia schon vorher nach Ägypten ausgewandert war und dort sich völlig befriedigt fühlte. Sie standen also als Herrscher wo möglich noch glücklicher und eine lange Zukunft versprechender da als einst Davîd; und in Johannes mit seinen 5 blühenden Söhnen schien ihr Haus für eine Ewigkeit bestehen zu können. Allein weil die Makkabäische Erhebung doch keine völlige Wiedergeburt des Geistes gebracht hatte und das beste was sie für längere Dauer erzeugte eben nur die Essäer waren: so wurden die Spuren ihrer edelsten Anstrengungen für das junge Geschlecht bald wieder verwischt. Die Söhne dieses Johan-

nes hatten nur die Macht und das Glück ihres Vaters gesehen; und das Treiben der herrschenden Schulen konnte nicht gut auf sie wirken. Desto leichter waren sie wieder dem bösen Geiste zugänglich welcher damals seit Jahrhunderten die Griechischen Fürsten jener Länder verdorben hatte: und nichts kann den tiefen raschen Sturz welcher unter der glänzenden Decke jener Zeit verborgen war, deutlicher offenbaren als der so schnelle und so schreckliche Untergang dieses unter den glücklichsten Anzeichen emporgekommenen Herrscherhauses [1]).

Johannes selbst stand freilich einmal zu fest. Wie ihm sogar die Feindschaft der Pharisäer nicht schaden konnte nachdem er ihre Theilung verlassen, so galt er bei dem Volke, je älter er wurde, destomehr als Heiliger und Prophet; sodass man ihn wegen des dreifachen seltenen Glückes beneidete, des Besizes des Hohepriesterthums der Herrschaft und der Prophetie. Da das Hohepriesterthum dem Volke nochimmer leicht vonselbst etwas Prophetisches zu haben schien [2]), so erklärt sich leicht wie man von ihm allmälig diese Meinung hegen konnte. So erzählte man er habe, als seine zwei Söhne nach S. 404 gegen Antiochos Kyzikénos zu Felde lagen, im Tempel opfernd eine weissagende Stimme über ihren Sieg gehört und dem horchenden Volke verkündet [3]). Und er ahnete auch, wie man erzählte [4]), dass seine zwei Söhne als Herrscher ein übles Ende nehmen würden! [5])

1) vgl. die von Tac. hist. 5, 8 gegebene Übersicht, welche vom Ende aus aufgefaßt nicht zu grell ist. Sonst redet über Johannes' Zeiten und die nächstfolgenden auch Justin. hist. 36, 1. 3.

2) s. die *Alterthümer* S. 304. 3) Jos. arch. 13: 10, 3.

4) ebenda §. 7. 5) Jos. J. K. 1: 2, 8 schreibt ihm 33, arch. 13: 10, 7 aber 31 und arch. 20: 10, 3 nur 30 Jahre der Herrschaft zu; das Chron. Pasch. nach S. 143 gar nur 27 und Eusebios in der Chronik 26. Was darunter das richtigste sei kann sich nur aus allgemeinerer Berechnung jener Zeiten ergeben.

3. Das Ende der Hasmonäer und die Herodäer.

Johannes Hyrkanos' Söhne, die Könige Aristobulos I. und Jannäos Alexander.

Wie man, wenn im wogenden Spiele der Schwung der tanzenden Laute bis zu seiner Höhe gekommen ist, dann vonselbst den Fall durch alle seine Stufen herab vorausfühlen kann: so ist's auch in dem unendlich schweren Tanze der menschlichen Geschicke. Der Fall des Makkabäischen Sieges entwickelte sich nun genau só dass je näher eine der zulezt erklärten drei falschen Stüzen lag, sie desto rascher ihre Gebrechlichkeit bewährte.

Vorallem zeigte sich die schon jezt genug große Verdorbenheit des herrschenden Hauses. Johannes hatte in der dunkeln Voraussicht der Untauglichkeit seiner 5 Söhne sein Weib zur Oberherrscherin ernannt, da zu jenen Zeiten auch in Ägypten und Syrien die Königinnen oft besser herrschten als die Könige: aber das Hohepriesterthum konnte nur ein Mann versehen. Also wurde der Erstgeborne Aristobulos [1]) Hohepriester, er war es aber kaum so nahm ér der erste seines Hauses nach Art der Griechen deren Sitten er liebte [2]) den Königsnamen an [3]), sezte seine Mutter gefangen und liess sie zu Tode hungern; auch seine 3 jüngsten Brüder sezte er gefangen und liess nur seinen alten Waffenbruder Antigonos frei. Übrigens war er weder ohne tieferes Gefühl noch ohne Tapferkeit; und bezwang sogleich durch einen glücklichen Kriegszug nach Nordosten die stets unruhigen Ituräer só völlig dass sie sich zur Beschneidung entschlossen. Doch als er im J. 106 gegen das Hüttenfest hin zu Jerusalem krank lag, vermochten ihn die von der Königin und einigen Hofleuten beständig unterhaltenen Verdächtigungen seines eben siegreich aus dem Kriege zurückkehrenden Bruders Antigonos zu dem Versuche dessen Treue

1) eigentlich Juda genannt, nach Jos. arch. 20: 10, 3.

2) er nannte sich gern Philhellén, Jos. arch. 13: 11, 3.

3) nach Strab. 16: 2, 40 hätte ihn erst sein Nachfolger angenommen: doch ist das gewiss weniger richtig.

erforschen zu wollen: er bestellte ihn unbewaffnet zu sich auf die Burg (Baris, nördlich vom Tempel [1])), und gab Befehl ihn zu tödten wenn er bewaffnet erschiene; schon hatten aber Mißgünstige dáfür gesorgt ihn zu täuschen, so kam er bewaffnet und fiel unschuldig [2]). Den König quälte nun aber der Gedanke ein Mutter- und Brudermörder zu seyn so furchtbar dass er schon nach dem ersten Jahre seiner Herrschaft starb. Es war alswenn der Hasmonäische Geist in ihm die Schande ein solcher Hohepriester und König zu seyn nochnicht ertragen konnte: aber er war darin schon der lezte seines Hauses.

Seine Witwe übertrug die Herrschaft dem ältesten der noch lebenden 3 Brüder Jannäos Alexander [3]), welcher der

1) s. über diese Lage das ausdrücklichste Zeugniss bei Jos. J. K. 1: 5, 4; vgl. oben S. 431. 2) der Essäer Eleazar, erzählte man, weissagte dies desselben Tages, J. K. 1: 3, 5 und wörtlich ebenso arch. 13: 11, 2. 3) man hat von ihm eine Münze vorne *ΒΑCΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ* mit dem Seleukidischen Anker, hinten יונתן המלך mit kleinen aber deutlichen Buchstaben zwischen Radspeichen: s. den Anhang zu Bayer's *Vindiciae* p. IX. Demnach wäre *Jannäos* bei ihm aus Jonathan verkürzt (vgl. oben S. 142 *nt.*); und alle ächt Judaische Merkmale wie sie nach S. 392 Simon's Münzen zeigen, hätte er schon abgelegt, mit Ausnahme des Bildes eines Königs oder sonstigen lebenden Wesens, welches freilich soviel wir wissen sogar Herodes nochnicht auf seine Münzen zu sezen wagte (Eckhel doctr. III. p. 485 f.). Leider aber besizen wir von allen Judäischen Fürsten bisauf Herodes und sogar (was ammeisten auffällt) von diesem selbst verhältnißmäßig nur wenige Münzen, zumal wenn man sie mit den vielen Simon's vergleicht. Dazu sind die welche wahrscheinlich von Johannes stammen, nach den bisherigen Stücken schwer zu lesen: das bei Bayer p. 176 vgl. p. 190 enthält vielleicht die Worte יהוחנן הנ׳ הכוהן הנשיא ג׳ *Johann der Fürst, der Priester und der Fürst* (die Wiederholung des *Fürsten* würde nicht sehr auffallen); und auf der Rückseite neben einem auf den ähnlichen Münzen sehr gewöhnlichen Füllhorne גזר, als wäre die Münze in Gazara geschlagen. Griechische Buchstaben hätte dann zuerst Al. Jannäos eingeführt. — Übrigens gab es um jene Zeiten unter den Hebräischen Schriftzügen selbst wahrscheinlich zuerst nach einzelnen Gegenden verschiedene Arten: sodass sie sich auf einigen Münzen Simon's sogar selbst begegnen (denn an eine Geheimschrift

beste unter diesen seyn sollte und den doch sein Vater (wie man erzählte) im Traume einst nur mit Grausen als künftigen Herrscher gesehen und deshalb in Galiläa hatte aufwachsen lassen. Er begann seine Herrschaft mit dem Morde des einen Bruders weil er ihm kühn und kriegerisch schien, hatte aber selbst außer an Weibern und Trinken keine größere Freude als am Kriege: und da im Syrischen Reiche jezt auch eine Menge einzelner Städte sich freigemacht in andern einzelne Machthaber aufgestanden waren, so schien es ihm leicht zu werden auch die lezten Theilchen des ganzen alten Davidischen Reiches noch zu erobern. Also liess er die Sadduqäer herrschen wie sie seit seines Vaters Zeiten geherrscht hatten, und entsendete seine Schaaren gegen das feste Ptolemais gegen Dôra und Stratonsthurn (später Caesarea südlich davon) welche ein Zôilos beherrschte und gegen Gaza, die einzigen nochnicht eroberten Küstenstädte. Diese alle konnten nur von dem durch seine Mutter Kleopatra aus Ägypten vertriebenen Ptol. Lathuros in Kypros Hülfe hoffen, und Ptolemais wollte ihm schon auf den Rath eines Démänetos die Thore öffnen, während er zugleich mit Ptol. Lathuros und dessen größtem Feinde seiner Mutter unterhandelte: aber durch diese Treulosigkeit bitter getäuscht überfiel Ptol. Lathuros Asôkhis [1]) nicht weit von Ptolemais am Ruhetage, alsdann Sephôris (später Dio Caesarea), und zog sich nordöstlich über Safôn [2]) bis an den Jordan, gewann auch hier vorzüglich durch die Kriegskunst eines Philostephanos einen großen Sieg [3]), und zog sich grausam verheerend gegen Süden.

darf man mit Bayer bei Münzen nicht denken). Hierüber aber und über den Übergang in die jezige Hebräische Schrift wird besser unten geredet. 1) seine Lage läßt sich nur aus Jos. arch. 13: 12, 4 f. vgl. Leb. 41 vermuthen; die Lage des jezigen Shefa zwischen ʿAkkâ und Sepphoris würde am meisten entsprechen.

2) damit ist nämlich wohl das jezige Safed gemeint, ebenso wie mit *Sef* Jos. J. K. 2: 20, 6. 3) die Beschreibung dieser Schlacht bei Jos. arch. 13: 12, 4 ist sichtbar aus einer sehr guten Quelle geflossen und lehrreich für die Kriegsgeschichte.

Da konnte der Judäische König froh seyn durch die Eifersucht der Mutter dieses Ägypters und ihrer zwei Judäischen Feldherren (S. 408), vorzüglich durch den Edelsinn des einen von diesen Ananja welcher die mißgünstigen Pläne vieler Judäer gegen ihren eignen König vereitelte, aus dieser Gefahr gerettet zu werden [1]). Aber kaum davon befreiet, kehrte er sich gegen die reiche Handelsstadt Gadara südöstlich vom Galiläischen Meere und eroberte es nach zehnmonatlicher Belagerung, dann tiefer südlich gegen Amathûs [2]) die schönste Besizung eines Theodóros Sohnes Zénon's (gewiss des S. 394 genannten), erlitt zwar von diesem durch Überfall empfindliche Verluste, unternahm aber dennoch bald mit Erfolg die Eroberung der Städte Raphia an der Ägyptischen Grenze und Anthédon südlich von Gaza, sowie des wichtigen Gaza selbst das er durch Verrath eines Bruders gegen den andern einnahm und dennoch grausam zerstörte.

Unter diesen zwar mit abwechselndem Glücke aberdoch mit großer Beharrlichkeit und zulezt mit Erfolg geführten Kriegen des Königs mochte das erste Drittel seiner 27jährigen Herrschaft reichlich verflossen seyn [3]). Dieser tapfere König scheint auch von Römischer Freundschaft nicht viel gehalten zu haben: wir wissen wenigstens aus seiner Zeit nichts von Römischen Verhandlungen, und auch die tüchtigsten der folgenden Hasmonäer zeigen sich nichtmehr so eifrig für Römische Freundschaft. Aber die Unzufriedenheit der Pharisäer und eines großen Theiles des am liebsten immer von diesen sich leiten lassenden Volkes war indess immer gestiegen: und wie das Volk bei den Festtagen in seinen dichtgedrängten Haufen immer zu Unruhen sich neigte,

1) s. das weitere darüber arch. 13: 13, 1 f. 2) kommt auch arch. 17: 10, 6 vor und lag danach dicht am Jordan; die Trümmer eines *Amatha* sah Burckhardt Syr. S. 596.

3) Jos. hat nämlich bei dem Leben Jannäos' ebenso wie oben bei dém Johannes' jede nähere Zeitbestimmung zu geben versäumt, offenbar weil er in seinen Quellen nicht viel darüber fand: denn wo er sie fand wie im 1 M., da gibt er sie gern wieder.

im näheren Anblicke der heiligen Feierlichkeiten aber auch wohl gegen die dabei thätigen verhaßten höhern Priester seine Herzensmeinung lauter werden liess, so bewarf es an einem Hüttenfeste den König, als er eben am Altare opfern wollte, mit den Citronen welche man an diesem Feste ebenso wie Palmenzweige gern trug. Ergrimmt darüber liess der wildkriegerische Mann 6000 aus dem Volke ergreifen und tödten, um den Priestervorhof aber wo dieser Altar stand statt des bisdahin gewöhnlichen niedern Gitters eine hohe hölzerne Einhägung ziehen, um jeden etwa möglichen Überfall des Volkes zu verhindern. Alsdann zog er mit seinen Pisidischen und Kilikischen Söldnern und übrigen Kriegsschaaren aufsneue über den Jordan, machte die Araber dort weit und breit zinsbar, und eroberte auch endlich jenes vorher vergeblich von ihm versuchte Amathûs. Allein in einem Kampfe mit dem Arabischen Könige Obedá fiel er auf Hohlwegen in den schlimmsten Hinterhalt, sah sein Heer von einer Übermenge von Kamelen in eine tiefe Schlucht [1]) gerannt, und entkam kaum mit dem eignen Leben nach Jerusalem. Da brach hier der Aufstand gegen den nichtmehr gefürchteten los: und sechs Jahre lang wütheten nun in dem „Volke Gottes“ und angefacht von denen die sich zu Vertheidigern der Frömmigkeit aufwarfen Bürgerkriege wie sie zu derselben Zeit in dem längst tiefgesunkenen Syrischen Reiche, von welchem jenes doch nun ganz frei war, nicht ärger seyn konnten. Es ist bemerkenswerth wie schnell Josephus in seinen Geschichtserzählungen darüber hinweggeht und nur wie gezwungen sich etwas näher darüber äußert [2]): er mochte als Pharisäer sichtbar nicht gern dabei verweilen; es sind die Jahre des ersten großen und des schwärzesten Vaterlandsverrathes dieser Theilung; und wenn der wilde Krieger sie heftig gereizt hatte, so vergalten sie es ihm siebenfach. Sie dingten fremde Söldner ge-

1) »bei dem Dorfe Gadara in Gilead«: diesen kleinen Ort darf man also nicht mit der S. 437 erwähnten großen Stadt verwechseln.

2) was er arch. 13: 14, 2 etwas dunkel nachholt, muss man sogleich mit dem was er 13, 5 sagte näher verbinden.

gen ihn, und kein Hohn und Spott keine Reizung und Erniedrigung war ihnen zu gering gegen ihn. Er wollte als ächter Judäer während der Bürgerkriege dennoch die Eroberungen sämmtlich schüzen, zog zu diesem Zwecke jenseit des Jordans, und mußte sie zulezt an den Araberkönig abtreten weil sie diesen sonst gegen ihn als Bundesgenossen angenommen hätten. Zulezt ward er selbst durch soviel Elend weich und flehete sie án ihren Hass gegen ihn zu stillen: desto mehr haßten sie den soweit gebrachten. So fragte er sie wasdenn geschehen solle: er müsse sterben, antworteten sie; und riefen einen der lezten Seleukiden, den über Damasq herrschenden Démétrios Eukäros zu Hülfe. Da stießen bei dem alten Sikhém zwei seltsame Heere aufeinander: Judäer standen gegen Judäer und Söldner gegen Söldner; aber der Syrer hatte wie immer die größere Zahl und insbesondre starke Reiterei. Lange wollten die einen die andern in dem widrigen Kampfe zu sich herüberziehen: umsonst; aber die Feinde des Königs siegten. Dieser zog sich ungebeugt in die Berge zurück: unerwartet schlossen sich ihm aus Mitleid viele Judäer wieder an; und nachdem Démétrios in sein Land zurückgewichen und die Pharisäer viele Niederlagen erlitten hatten, schloss er alle ihre mächtigsten Häupter endlich in Bethomés [1]) ein, eroberte diese Feste und führte die gefangenen nach Jerusalem. Hier freilich erwachte in ihm wieder der Tiger: selbst die rauschendsten üppigsten Feste feiernd, liess er gegen 800 kreuzigen und vor ihren Augen ihre Weiber und Kinder abschlachten. Da entflohen seine übrigen Feinde, an 8000 Mann, in éiner Nacht: man schimpfte ihn allgemein als „Thrakensohn" [2]),

1) arch. 13: 14, 2 heißt der Ort *Βεθομή* oder nach anderer und gewiss besserer Lesart *Βεθομᾶς*; hingegen J. K. 1: 4, 6 *Βεμέσελις*: da nun das vorgesezte בית im Griechischen oft *Βηθο-* oder *Βεθο-* lautet, oft auch in *Βε-* sich verkürzt, so sind diese beiden Namen wahrscheinlich nur zwei verschiedene Aussprachen desselben Ortes; und wir können dann sehr gut an den jezt Sânûr genannten Berg dicht neben Meiselôn und Misilja zwischen Samarien und Ginäa denken.

2) *Thrakidas*, d. i. nach Hellenistischer Redeweise sovielals roher

und berechnete er habe 50000 in dem Bürgerkriege umgebracht: aber die Ruhe war für seine ganze übrige Lebenszeit so vollkommen hergestellt dass er für sich nichtsmehr zu fürchten hatte. Wohin dies alles freilich nach seinem Tode führte, wird bald erhellen.

Er selbst konnte nun das lezte Drittel seiner Herrscherzeit von knirschenden aber stummen Pharisäern überall umgeben und belauert aber unbelästigt seiner Lust nach Eroberungen nachhangen. Doch vorerst war hierin sehr vieles wieder einzuholen was in dem Bürgerkriege verloren gegangen. Ein Arabischer König Aretas, südlich in Petra wohnend und oft bestimmter König der Nabatäer genannt [1]) hatte seit längerer Zeit eine größere Macht sich erworben, so dass die Gazäer schon bei der S. 437 erwähnten Belagerung auf seine Hülfe hofften [2]). Eben nun traf der lezte nennenswerthe Seleukide Antiochos Dionysos Anstalt von Joppé aus durch einen Zug über den Jordan diesem gefährlichen Feinde in die Flanke zu fallen. Jannäos wollte sein Vaterland nicht zu diesem Tummelplaze zweier Feinde machen, wußte aber für jezt kein andres Mittel dagegen als auf der einzigen schwachen Seite der Westgrenze von Joppé bis nordöstlich zu Kafar-Zabá (später Antipatris) einen tiefen Graben mit großen und kleinen Holzthürmen zu ziehen: doch der Seleukide durchbrach diese Verschanzung, zog geradewegs über den Jordan, fiel aber hier nach tapferem Kampfe; die Reste seines Heeres flohen nach Qana in Galiläa und verhungerten hier. Aretas aber nahm Damasq, schlug den ihm entgegenrückenden Jannäos bei Addita [3]), räumte jedoch das ganze Land bald darauf nach einem mit ihm geschlossenen Vertrage. Nun fing Jannäos

Krieger; Thraken dienten seit Alexanders Zeit viel als Söldlinge an den Hellenistischen Höfen. 1) wie Jos. arch. 14: 2, 3. 6, 4.

2) vgl. arch. 13: 15, 1 f. mit 13, 3 und 14: 1, 4.

3) dies ist wohl gewiss nicht das S. 382 erwähnte Adida, sondern eher eins mit dem jezigen Qadîlâ nördlich von Safed, oder mit Haddâla und Hadîth bei Tibnîn noch weiter nordwestlich.

einen dreijährigen Eroberungskrieg gegen alles Land jenseit des Jordans an, nahm zuerst Dion und weiter im Süden Hesbôn [1]), rückte dann östlicher gegen die reichen Handelsstädte Pella und Gerasa wo jener S. 437 erwähnte Theodóros seine Schätze verborgen hatte und nahm beide, lezteres nach langer kunstreicher Belagerung [2]); und kehrte sich endlich nördlich wo er dem Galiläischen Meere gegenüber Gaulôn Seleukeia und Gamala, dann weiter nach Osten viele Orte in dem alten Hauran eroberte [3]). Da er auch am Meere alle Städte von Rhinokolura an der Ägyptischen Grenze an bis zum Karmel (jedoch nicht nördlich von diesem das wichtige Ptolemais) besass, so hatte er inderthat südlich von Damasq fast das ganze Davîdische Reich wieder

1) die ganze hier folgende Vorstellung über die Richtung des Eroberungszuges ist aus den sehr kurzen und ungenügenden Worten im J. K. 1: 4, 8 und arch. 13: 15, 3 f. zu schöpfen. Dion und Essa werden bloss in der arch. §. 3 genannt: jenes wird mit Pella zusammengestellt als zur Dekapolis gehörend Plin. n. h. 5, 16, Essa ist unrichtige Lesart für das §. 4 genannte Essebôn, das alte Hasbôn Bd. II. S. 211. 2) da nämlich arch. §. 3 für Zénon wahrscheinlich »Zénon's Sohn« zu lesen ist und die Beschreibung übrigens mit der von Gerasa im J. K. übereinstimmt, so ist dort hinter *Ἔσσα* sicher alles ausgefallen was sich auf Pella und Gerasa beziehen sollte. Für Gabala §. 4 ist Gamala richtiger.

3) da die Aufzählung der von Jannäos behaupteten fremden Örter §. 4 deutlich eine gewisse Ordnung einhält (von Skythopolis z. B. nach Nordost, dann nach Südost, endlich am weitesten nach Osten), so ist Lembâ wohl العنبة in dem El. Smith'schen Verzeichnisse bei Robinson Pal. III. S. 919, Telitòn einerlei mit Haelithâ auf Danville's Charte (schwerlich mit dem jezigen *elSsalt*, welches schon in den ersten christl. Jahrhh. *Σαλτών* hiess); und von Zará, wenn dies mit Zorava eins ist, fand nach der in das Corp. Inscrr. gr. III. p. 250 aufgenommenen Inschrift Burkhardt (Syr. S. 118 ff.) die Trümmer in dem jezigen Ezra' (ein Name der übrigens wie die vielen andern mit *Adra* anfangenden mit dem Damaskenischen Chadrak B. Zakh. 9, 1 verwandt ist). Die Lage der offenbar von den lezten Seleukiden erbauten Orte Seleukeia und »Kilikische Enge« bestimmt sich danach. Dagegen ist *Ὀρῶναι* wohl חֹרֹנַיִם Jes. 15, 5: und weitere Örter die Jannäos eroberte werden arch. 14: 1, 4 genannt.

zusammen. Auch übte er in den fremden Städten strenge Gerechtigkeit [1]).

Als er diesmal von dem dreijährigen Siegeszuge nach Jerusalem heimkehrte, ward er mit Ehre empfangen. Aber die ungeheuren Anstrengungen und Leidenschaften hatten seinen Leib früh zerrüttet, er fiel jezt in das viertägige Fieber. Noch drei Jahre lang schleppte er sich so mit siechem Leibe und stets frischer Kriegslust in den weiten und stets unruhigen Gegenden jenseit des Jordan's umher: aber bei der Belagerung Ragaba's im Gebiete des schon früher eroberten Gerasa [2]) fühlte er nach 49 Lebensjahren des Todes Nähe. Da rieth er seinem wegen ihrer und der Kinder Zukunft stürmisch klagenden Weibe ihre künftige Herrschaft und seine eigne Ehre nach dem Tode den Pharisäern anzuvertrauen: dies war die lezte Lebenserfahrung eines Herrschers welcher als Eroberer bei der übrigen Gunst der Zeiten des ganz hinfälligen Syrischen Reiches und der nochnicht betriebenen thätlichen Einmischung der Römer mehr als ein Hérôdes d. G. hätte werden können, wenn er so pfiffig gewesen wie dieser und wenn in seine Zeit nicht das ganze erste Wüthen der zwei um die Volksherrschaft ringenden Schulen gefallen wäre.

Dass die Sadduqäer bei ihrer gegen die Religion Israels grundsäzlich fast gleichgültigen Lebensrichtung nie auf die Dauer die Bedürfnisse dieses Volkes befriedigen und es leiten könnten, hatte die bitterste Erfahrung jezt den König gelehrt: noch zwar wollten sie dies nicht selbst einsehen, aber der König war im Augenblicke des Todes aufrichtig genug es zu gestehen. Handelte es sich um die Frage welche der beiden Schulen das Volk zu leiten fähiger sei, so hatten die Pharisäer sicher den Vorzug: und seit dem blutigen Bürgerkriege hatten sie dazu jezt an Vorsicht und Ge-

1) wie das nur zu undeutlich erzählte Beispiel der Absezung eines Statthalters Dêmétrios zeigt Jos. J. K. 1: 4, 8 und fast mit denselben Worten arch. 13: 15, 3. 2) nach arch. 13: 15, 5: einen Fluss *Râgib* westlich von Gerasa findet man noch jezt.

schmeidigkeit aber freilich auch an Heuchelei große Fortschritte gemacht. Die Königin Witwe Salóme Alexandra, ein äußerst kluges und entschlossenes Weib, folgte ganz dem Rathe des sterbenden: sie verheimlichte seinen Tod bis die Feste erobert war, zog dann mit der Leiche nach Jerusalem und erklärte sich mit völligster Entsagung auf eignes Meinen und Wollen für die Pharisäer. Diese bereiteten nun ihrem gestorbenen Feinde als einem Gerechten die glänzendste Bestattung und die rühmendste Leichenrede: bei dem Volke aber stand die Königin schon früher, weil sie als unschuldig an den Grausamkeiten des Königs galt, im besten Andenken. So liess sie ihren ältesten Sohn Hyrkanos [1]), einen trägen schwachsinnigen und deshalb zum Herrschen ganz untauglichen Mann, zum Hohenpriester salben, ihren jüngern Sohn aber Aristobulos weil er nur zu leidenschaftlich war entfernte sie von den Geschäften, und herrschte äußerlich sehr glücklich 9 Jahre lang bis zu ihrem Tode, 79—70 v. Ch. Sie wußte auch die eroberten Länder sämmtlich zu schüzen, hielt alle Nachbarreiche in Achtung vor sich, und hinterliess trozdem dass sie viele fremde Söldner theuer bezahlte ein gefülltes Schazhaus. Als der Armenische König Tigranes Syrien besezte und um 75 v. Chr. Ptolemais belagerte, suchte sie mit ihm ein gutes Verhältniss anzuknüpfen, er ging indessen bald wieder nach Armenien. Allein die Pharisäer waren nicht zufrieden ihre Schulmeinungen im Volke durchzuführen die Vertriebenen der vorigen Herrschaft zurückzurufen und die Gefängnisse zu öffnen: sie forderten auch den Tod derer welche Jannäos' ihre 800 zu kreuzigen gerathen hatten, und richteten zuerst den vornehmsten der Freunde Jannäos' Diogenés dann allmälig immer mehrere hin. Da schlossen sich die heftig bedroheten und fast aus allen Ämtern verjagten immer enger an den ebenso zurückgesezten heißblütigen Aristobulos an, und stell-

1) wie dieser Hebräisch hiess wissen wir jezt nicht; das *Juda Hyrcanos* bei Kedrénos Gesch. I. p. 291 Bonn. ist wohl wenig begründet; man sollte eher Johannes H. erwarten.

ten mit diesem der Königin flehentlich vor wie schimpflich für das Reich und gefährlich es seyn würde wenn man sie durch endlose Unversöhnlichkeit zwänge aus dem Lande zu fliehen und Dienste bei dem Araber Aretas oder den Seleukiden und andern Griechischen Herrschern [1]) zu nehmen. So von beiden um die Herrschaft buhlenden Theilungen aufs ärgste gequält, entschloss sie sich zu dem das geringste scheinenden Übel und übertrug den bittenden Befehlshaberstellen in den Festungen mit Ausnahme Jerusalems und der drei Hyrkanias Alexandreion und Machärus (S. 430 f.); Aristobulos aber empfing die Erlaubniss Damasq anzugreifen, wobei er jedoch nichts ruhmreiches ausrichtete und bald wieder in die träge Ruhe der Hauptstadt zurückkehrte [2]). Sobald aber seine Mutter erkrankte, entfloh er in der Überzeugung dass ihm statt des unfähigen Hyrkanos die Herrschaft gebühre nächtlich ganz allein aus der Hauptstadt, begab sich nach der Festung Gabatha [3]) der nächsten im Norden welche einer seiner Sadduqäischen Freunde befehligte, zog so beinahe in 14 Tagen 21 Festungen an sich und schien im Norden und Nordosten ein Heer sammelnd schon leicht des ganzen Landes sich bemächtigen zu können. Da starb die Königin, nachdem die Pharisäer in ihrer steigenden Angst sie noch in ihren lezten Augenblicken um Eröffnung ihres Rathes gequält hatten: sie mußte sie auf sich selbst verweisen [4]). Weib und Kinder Aristobulos' hatte man in die Baris gesperrt.

1) diese sind nämlich nach damaligem Sprachgebrauche unter den »Monarchen« zu verstehen arch. 13: 16, 2. 5. Vgl. über die Verhältnisse der lezten Syrischen Könige zu dem Araberfürsten ʿAziz auch die Fragm. hist. gr. II. p. XXIV ff. 2) J. K. 1: 5, 3 ist vgl. arch. 13, 16, 3 zu lesen οὐχ ὑπεδέξατο — ἐργασαμένη.

3) für Ἄγαβα arch. 13: 16, 5 ist Ἀγάβαθα zu lesen, dieses aber wohl nicht von dem nach Eus. onamast. in Juda liegenden Gabatha zu verstehen, sondern (weil Aristobulos sich sichtbar im Norden sammeln wollte) von dém in Galiläa südlich von Nazareth.

4) Josephus faselt hier viel hinundher um dem Weibe allein die Schuld des kommenden großen Landesunglückes zuzuschieben, weil

Die lezten Hasmonäischen Herrscher.

Die zwei ersten Stüzen der Hasmonäischen Herrschaft und damit eines Haupttheiles der damals bestehenden Heiligherrschaft waren nun schon sogutwie zerbrochen: die Heiligkeit des herrschenden Hauses, und die Macht lauterer Frömmigkeit. Auch die dritte und lezte Stüze sollte bald genug brechen und brechend den Einsturz des ganzen beschleunigen. — Wir kennen gerade die nun folgenden Ereignisse bis zur unmittelbaren Herrschaft der Römer sehr genau, weil sehr bald mit Herodes' Vater und mit ihm selbst ein ganz neuer Geist in die Geschichte eintritt welcher noch zur Zeit des Fl. Josephus in den nachhaltigsten Wirkungen fortlebte. Hérôdes war der lezte große Judäische Fürst dessen das Volk sich später troz aller seiner argen Vergehen rühmen konnte, weil er wenigstens den lezten fernglänzenden Schimmer von Macht und Glück über Judäa gebracht hatte; und da durch ihn die Judäische Geschichte zugleich aufs engste in die gesammte Römische verflochten wurde, so hatten früh auch Heidnische Schriftsteller und Geschichtschreiber auf seine Thaten und Ereignisse viele Rücksicht genommen. Inderthat wird Josephus' großes Werk seit Alex. Jannäos' Tode immer beredter und vollkommner, erreicht aber mit dem Leben Hérôdes' und seines Vaters seine wahrhaft leuchtendste Stelle: er benuzte hier auch Heidnischer Geschichtschreiber Werke mit Fleiss [1]), und besonders wurde ihm das unten weiter zu erwähnende Riesenwerk des Damaskeners Nikolaos zu einer ergiebigen Quelle [2]); ja er ahmt hier

er als Pharisäer in die Tiefe dieser Dinge nicht blicken noch die Schuld dá suchen mochte wo sie allein zu finden ist.

1) wie das (vor der Erdbeschreibung verfaßte) große Geschichtswerk Strabon's welches auch schon vorher auf Judäische Ereignisse Rücksicht nahm, arch. 13: 10, 4. 14: 3, 1. 4, 3. 6, 4. 7, 2 (hier besonders merkwürdig). 8, 3; Timagenes' Werk (worüber jezt vgl. C. Müller fragm. hist. gr. III. p. 317 ff.) wird wenigstens arch. 13: 12, 5 unmittelbar angeführt, vgl. aber 11, 3; auch Livius' Werk in seinen jezt verlorenen Theilen benuzte Jos., arch. 14: 4, 3.

2) arch. 13: 12, 6. 14: 1, 3. 4, 3. 6, 4. 16: 7, 1 vgl. schon bei

in ausführlicher blühender Schilderung und im Einschalten langer Reden der Handelnden wetteifernd die Griechisch-Römischen Geschichtschreiber seiner Zeit nach, als müßte nun da die Judäischen Schicksale sich immer unauflöslicher in die der Römisch-Griechischen Welt verflechten auch die Geschichtschreibung dieser Zeiten die Farbe davon tragen. Wir dagegen können uns eben deshalb hier über vieles desto kürzer fassen.

1. Alsbald nach Alexandra's Tode entspann sich bei Jerîcho die Schlacht zwischen Aristobulos und Hyrkanos: jener siegte, viele von den Kriegern dieses gingen zu ihm über; dieser schloss sich nun in der Baris ein, aber jener bemächtigte sich aller in den Tempel geflohenen. So suchte Hyrkanos um Frieden nach: und nachdem beide Brüder sich dahin verständigt hatten dass der jüngere Herrscher der ältere unverlezt und ungestört mit seinem ganzen Vermögen in Jerusalem wohnen solle, besiegelten sie den Vertrag öffentlich durch Eide mit Handschlag und Umarmung. Auch wurde der Vertrag von Seiten Aristobulos' treu eingehalten; und dieser unterliess nicht die Gunst des Römischen Feldherrn in Syrien zu erkaufen [1]. Hyrkan's Herrschaft hatte nur 3 Monate gedauert [2].

Allein ein Idumäer Antipater (abgekürzt Antipas) welcher bisher Anhänger und Freund Hyrkan's gewesen, fand in diesen neuen Verhältnissen alle seine Hoffnungen getäuscht die er auf die Freundschaft mit Hyrkan gebauet hatte: und dieser halbfremde neue Mann ist es von dem und dessen Hause jezt fast ein Jahrhundert lang der für die Welt gewichtigste Theil der ganzen Geschichte Israels bestimmt wird. Die Idumäer waren nach S. 402 erst von Hyrkan's Großvater gewaltsam verjudäischt: aber es wiederholt sich hier was auch sonst die Geschichte der Völker oft bewährt, dass

Joh. Hyrkanos 13: 8, 4; gegen Ap. 2, 7. 1) nach der gelegenheitlichen Andeutung Jos. arch. 14: 3, 2: jedoch war Gabinius so viel wir sonst wissen nicht so früh in Syrien.

2) arch. 15: 6, 4.

die unterjochten wilderen Völker bald auch in der äußeren Herrschaft die Meister ihrer höher stehenden aber sittlich sich aufreibenden Sieger werden; und wie auf die Griechische Herrschaft die Parthische und Römische, auf die Arabische in Spanien und Africa die Maurische in Asien die Türkische folgte, ebenso sinkt die Hasmonäische und die reinere Judäische nun bald gänzlich vor der Idumäischen in den Staub. Solche emporkommende Geschlechter aus roheren Stoffen sind den bisdahin ein altes Volk bewegenden feineren Bestrebungen Richtungen und Spaltungen eigentlich fremd und nehmen höchstens einen äußeren Antheil daran, sowie diese Idumäer gegen die tieferen Unterschiede von Pharisäern und Sadduqäern gleichgültig waren: aber an menschlicher Schlauheit und scheinbarer Geradheit auch einer gewissen äußerlichen Frömmigkeit leicht überlegen, wirkt ihre Einmischung in die inneren Streitigkeiten einer Gemeinde wie äzende Lauge und zerfressendes Gift. Schon längst zwar war nach S. 91 f. Idumäisches Volk bis tief in das alte Kanáan eingedrungen, jedoch rein feindlich, und als solches war es seit dem Anfange der Hasmonäischen Erhebung wieder völlig besiegt: jezt dringt es dagegen ganz unerwartet in heuchelnder Freundschaft und scheinbarer Gleichheit ein, um erst jezt das tiefste Verderben über das alte Israel zu bringen; und wenn schon früher der Name Idumaea unvermerkt mit dem ähnlichen Judäa wechselte, so wird das jezt noch häufiger [1]).

Der Vater dieses Antipater's war von Jannäos und dessen Witwe zum Feldherrn über ganz Idumäa bestellt und als ein mit den Arabern ebenso wie mit den Gazäern und Askalonäern befreundeter reicher Mann vielfach benuzt worden. In ähnlichen vertrauten Beziehungen zu diesen umwohnenden Völkerschaften stand Antipater: er wußte leicht mit ihnen zu verkehren und von ihnen Nuzen zu ziehen [2]);

1) wie oft in den Hdschrr.; ferner Virg. Georg. 3, 12. Martial. 2, 2. 10, 50. 2) vgl. Jos. arch. 14: 1, 3 mit 5, 1 und 7. 3. 11, 3; geg. Ap. 2, 9.

unter den Idumäern aber war er der angesehenste, und nahm aus ihnen sein zugleich einem edeln Arabischen Hause entstammendes Weib Kypros, die ihm 4 Söhne und 1 Tochter gebar; unter den Söhnen war der später berühmt werdende Hérôdes der zweite; ansässig war dies Haus in dem einst Philistäischen Askalon [1]), gewiss nur weil einst nach S. 91 die Idumäer den ganzen breiten Süden des Landes beherrschten [2]). Überaus thätig aber scheinbar sehr ruhig und äußerlich fromm, milde und leicht überredend wo es seyn mußte aber unerbittlich gegen Hauptfeinde, alles leicht nehmend und seinem Herrn Hyrkanos oderauch allen anderen hohen Herren der wechselnden Zeit mit allem Eifer ergeben, verstand er sich durch nichts aufhalten und schrecken zu lassen wo es galt seine eignen Vortheile zu verfolgen. Hyrkan lieh längere Zeit seinen Einflüsterungen gegen Aristobulos II. kein günstiges Ohr: endlich liess er sich doch von ihm bewegen nachts aus Jerusalem zu dem Araberkönig Aretas nach Petra zu entfliehen, mit welchem dann bald ausgemacht wurde dass er gegen seine Hülfe Bürgschaft für seine Besizungen und außerdem noch zwölf von den vorigen Judäischen Fürsten eroberte Städte östlich vom Todten Meere und südlich empfangen solle [3]). Aristobulos wurde wirklich von dem starken Heere des Araberkönigs sogleich

1) nach Eusebios chron. II. p. 251. 255.

2) »bis Pelusium«, Solini polyh. 43. — Nur spätere Schmeichelei konnte dieses Antipater's Vorfahren als gute Judäer schon mit 'Ezra aus der Verbannung zurückkehren lassen: nach Jos. arch. 14: 1, 2 war der Damaskener Nikolaos der Erfinder dieser Ansicht. Wie dagegen andre die Abkunft der Herodäer auch äußerst zu erniedrigen beflissen waren, zeigt das Geschichtchen bei Afrikanos in Eusebios' KG. 1, 6 f.

3) diese 12 Städte werden Jos. arch. 14: 1, 4 einzeln genannt: einzelne sind aber sehr unklar. Ist das hier genannte Marissa das S. 402 beschriebene, so könnte vielleicht das zuerst genannte Mädabá das am weitesten nach Nordosten gelegene seyn, dann die Reihe über das bekannte Zóar sich nach Westen und nach Süden ziehen, sodass Lussa einerlei wäre mit Alussa s. Rel. Pal. p. 755 f. Das Ἄγαλλα ist vielleicht עגלה Jes. 15, 5 nicht weit von Zóar.

in der ersten Schlacht besiegt, und floh von vielen Judäern verlassen nach Jerusalem. Als die Hauptstadt von dem Arabisch-Judäischen Heere belagert wurde, war das von den Pharisäern geleitete Volk meist gegen Aristobulos, die Priester aber die sich eines Bündnisses mit Arabern schämen mochten waren für ihn: doch am richtigsten wollte ein als Heiliger und Zauberer berühmter Mann Onia, da er Aristobulos' und seine Anhänger zu verfluchen von den Belagerern aufgefordert wurde, weder für jene noch für diese böses erflehen, wofür er von den umstehenden gesteinigt wurde. Diese rohen Belagerer betrogen am Paschafeste gar die Belagerten um die ihnen theuer verkauften Opferthiere, und zeigten so wie tief sie sogar unter jenem Seleukiden Antiochos von Sidé S. 395 standen: kein Wunder dass man die große Unfruchtbarkeit des Jahres und die Theuerung der Bosheit der Menschen zuschrieb. Die Stadt konnte sich indess gegen solche auch der Belagerungskunst wenig kundigen Feinde desto länger halten jemehr viele ihrer Einwohner schon vor dem Pascha nach Ägypten geflohen waren. Und da um diese Zeit im J. 64 v. Ch. während des Krieges Pompejus' gegen Mithridates und Tigranes einer seiner Feldherrn Scaurus nach Damasq gekommen war, so begaben sich Abgeordnete beider kämpfenden Seiten mit Bitten und Geschenken zu diesem. Er entschied mit richtigem Blicke für Aristobulos: und als das Arabische Heer sich widerwillig zurückbewegte, brachte Aristobulos ihm am Kapyrón [1]) eine Niederlage bei. Hyrkan behielt seitdem nur einen kleinen Theil des Landes [2]), wahrscheinlich im tiefen Süden.

Sobald aber noch im selben Jahre Pompejus selbst in

1) nach einer Lesart für Papyron; man kann aber, da der Feind nach J. K. 1: 6, 3 damals schon bis Philadelphia (d. i. 'Ammon) über den Jordan zurückgegangen war, nur einen dortigen Ort vergleichen. An einen Fluss denkt man zwar des Ausdruckes wegen zunächst: aber das Dorf Kaprón in dem Corp. hist. Byz. (Rel. p. 218) lag gewiss an ihm. 2) nach gelegentlicher Bemerkung arch. 14: 3, 2.

Damasq erschien, fing dasselbe Spiel von neuem an; Aristobulos schenkte ihm diesmal sogar einen später auf dem Capitole aufbewahrten goldenen Weinstock [1]), und berief sich daneben auf die schon früher den Römern gespendeten Geschenke. Allein noch eine dritte Theilung klagte jezt vor dem großen Römer: eine offenbar meist aus Pharisäern bestehende, welche das ursprüngliche Recht der Gottherrschaft keinen menschlichen König zu haben zurückforderte und sich so gegen beide streitende Fürsten als entartete Priester erklärte. Diese Ansicht, wie aus dem Blute des ebenerwähnten Heiligen Onia emportauchend, findet zwar jezt noch keine Beachtung, wir werden sie aber allmälig immer mächtiger werden ja zulezt zur Herrschaft kommen sehen, da sich nicht läugnen läßt dass sie nach der bestehenden Erklärung des Gesezbuches innere Folgerichtigkeit hatte und dazu durch die schon jezt offenbar gewordene Verdorbenheit der bisherigen Herrscher auch äußerlich bestätigt scheinen konnte. Pompejus aber zog die Sache hin bis er sich in diesen Ländern gehörig festgesezt hatte, und forderte obgleich Aristobulos jezt schon mehere Jahre geherrscht hatte Zeugen für die Behauptungen beider Fürsten. Da traten auf Antipater's Betrieb für Hyrkan sehr viele höchstachtbare Männer auf, während Aristobulos sich von einigen eiteln jungen Leuten vertheidigen liess. Nach dem äußern Rechte konnte Aristobulos allerdings als bloßer Gewaltherrsher erscheinen: und da er nun vor gefälltem Richterspruche aus Damasq über den Jordan [2]) zurückging und sich in der Festung Alexandreion (S. 431) nordwestlich von Jerusalem einschloss, so rückte ihm Pompejus alsbald mit einem schnell zusammengezogenen großen Heere über Pella und Skythopolis bis

1) dieses nach Jos. arch. 14: 3, 1 auch von Strabon noch auf dem Kapitol gesehene Kunstwerk, zu 500 Talenten geschäzt, war gewiss einst bei einer Huldigungsfeier als Zeichen Palästina's eben vom Volke Alex. Jannäos' geschenkt. 2) bei der Stadt Délios' vorbei arch. 14: 3, 3: richtiger aber heisst es dafür wohl J. K. 1: 6, 4 Diospolis, nur dass auch dieses in das S. 441 erwähnte ganz hierher passende *Δίον πόλιν* zu verbessern ist.

Qoreä [1]) dieser Festung gegenüber nach, forderte ihn vor seinen Richterstuhl und verhandelte mit ihm wiederholt. Aristobulos schwankte zwischen Stolz und Furcht: als ihm aber Pompejus befahl die Festungen herauszugeben und dieses ihren Befehlshabern eigenhändig zu schreiben, gab er zwar wieder nach, entwich aberdoch nach Jerusalem und rüstete Krieg. Nun rückte Pompejus über Jerîcho vor Jerusalem: Aristobulos wird wieder unschlüssig und begibt sich zu ihm reiche Abgaben und Übergabe der Stadt anbietend; als aber Gabinius abgesandt um diese Bedingungen auszuführen von des Königs Kriegern zurückgewiesen wird, sezt Pompejus den König gefangen und beginnt die Belagerung.

So trat denn zum ersten male im J. 63 Römischer Stolz mit seiner zermalmenden Kraft Judäischem entgegen; und zum ersten male sollte wenigstens die gebildetere Hälfte dieses Volkes [2]) bitter empfinden welche Früchte die früher so sorgsam gehegte Römische Freundschaft bringe. Die Stadt war anfangs getheilter Meinung: aber indem der Blick auf die schimpfliche Gefangennehmung des Königs den muthvolleren die Scham auf die Wange trieb, übergaben zwar die feigeren und dem Hyrkan geneigten die Südstadt und im Norden die Baris, jene aber zogen sich auf den Tempelberg zurück und brachen die Brücke ab welche nordwärts diesen mit der Baris verband. Pompejus erspähete leicht dass er den Berg nur von der schwächeren Nordseite nehmen könne: aber die Römer, obgleich von Hyrkan's Seite eifrig namentlich auch gegen alle Angriffe der Judäer der Landschaft sogar blutig unterstüzt, hatten bei der starken Befestigung und dem Muthe der Vertheidiger 3 Monate lang sehr schwere Arbeit. Da bemerkten die Römer dass die Judäer an jedem Sabbate nur gegen offene Angriffe vertheidigungsweise verfuhren und benuzten dies geschickt um an diesen Tagen

1) von Robinson in Quriuth nördlich vom alten Shiloh wiedererkannt. 2) die Meinung bei Orosius hist. 6, 6 für Pompejus seien die *patres*, gegen ihn die *plebs* gewesen, ist ziemlich ungenau.

ihre erst aus Tyros geholten Belagerungskunstwerke ungestört aufzustellen: dennoch war das Blutvergießen bei der Erstürmung, obwohl die Römer nur wenige verloren hatten, durch die Wuth der Sieger gross; dazu zündeten viele aus Verzweiflung ihre Häuser an und entleibten sich selbst. Pompejus liess sich durch nichts abhalten in das Allerheiligste ein neugieriges Auge zu werfen: doch nahm er von allen Schäzen des Tempels nichts [1]), darin edler handelnd als Crassus welcher im J. 54 beim bloßen Vorüberziehen zum Parthischen Kriege den Tempel plünderte [2]). Die Rädelsführer liess er hinrichten, ernannte den Hyrkan schließlich zum Hohenpriester und Volksfürsten ohne den königlichen Namen, legte ihm jährliche Abgaben an die Römer auf, schleifte Jerusalems Mauern und die bedeutendsten festen Pläze im Lande, und beschränkte Judäa auf seine engeren Grenzen; Gadara S. 437 gab er seinem dort gebornen Freigelassenen Démétrios, stellte viele nördliche Strecken insbesondre Galiläa unter den Römischen Statthalter von Syrien, und machte alle die Städte welche vor den Makkabäischen Siegen unabhängig gewesen waren wieder frei. Dazu gehörte insbesondre auch Samarien mit seinem Gebiete, welches sich jezt rasch zu erholen suchte. So waren also alle Makkabäischen Eroberungen auf éinen Schlag verloren, das Hasmonäische Haus aufs tiefste erniedrigt, und nur éiner hatte viel gewonnen: der Idumäer Antipater [3]). Dieser wußte sich auch alsbald

1) welches Cicero als übergroße Güte rühmt, pro L. Flacco c. 28; vgl. auch Tac. hist. 5, 9. — Die ausführliche Erzählung bei Cassius Dio 37, 15 f. stimmt im Wesentlichen mit Jos., ebenso Strabon Erdbeschr. 16: 2, 40. 46. Appian Syr. 50. Mithr. 106. 117. Nach dem Chron. Pasch. I. p. 351 erbeutete Pompejus damals den *Tisch Salomo's* vgl. III. S. 125.

2) nach Jos. arch. 14: 7, 1.

3) wielange Aristobûlos' Herrschaft dauerte scheint zweifelhaft. Jos. arch. 14: 6, 1 gibt ihm $3\frac{1}{2}$, hingegen 20: 10, 4 nur $3\frac{1}{4}$ Jahre: allein nach arch. 14: 1, 2 trat Hyrkan nach Alexandra's Tode Olymp. 177, 3 unter den Css. Q. Hortensius und Q. Metellus Creticus die Herrschaft an, und nach arch. 14: 4, 3 eroberte Pompejus Jerusalem Olymp. 179 (2) unter C. Antonius und M. Tullius Cicero CSS. Hienach herrschte er also länger als 6 Jahre; und wirklich beweist

bei Skaurus' Zuge gegen Petra und dessen Arabischen König Areta durch allerlei gute Dienste weiter bei den Römern beliebt zu machen [1]. — Von den freigewordenen Städten rechnete manche von diesem Jahre die neue Zeit ihrer Selbständigkeit [2]; und die aus ihren Trümmern (S. 404) wiedererstehende Stadt Samarien nannte sich sogar damals Gabiniopolis [3], ein Name der nachdem später Herodes sie weit kräftiger hergestellt hatte dem neuen Namen Sebasté wich.

Begreiflich aber konnten die besiegten Judäischen Machthaber welche für die Freiheit des Volkes gekämpft und die deshalb auch im Volke selbst einen stets steigenden Anhang gefunden hatten, den Schlag nicht verschmerzen: nochnicht zulange zuvor hatten die Sadduqäischen Häuptlinge viele Jahre lang ihre Tapferkeit im Felde bewährt, und Aristobulos selbst raffte sich mitten in seiner Niederlage zu neuem Muthe auf. Er wurde mit seinen zwei Söhnen Alexander und Antigonos sowie mit sonstigen Verwandten nach Rom geschleppt: aber unterwegs entkam Alexander, sammelte nördlich von Jerusalem ein großes Heer und besezte vorzüglich die drei Makkabäischen Festungen S. 444: schon

dies auch die allgemeine Zeitrechnung, sowie die 32 Jahre in der Überschrift des Inhaltes des 14ten Buches der arch. des Josephus selbst. Denn Hyrkan's Herrschaft dauerte von jezt an 24 Jahre nach arch. 20: 10, 4 (die 40 arch. 15: 6, 4 sind wieder nur ein Versehen Josephus'), dann Antigonos' Herrschaft 3¼ Jahre; also sollen die 32 Jahre wohl in den etwa 6, 24, 3 Jahren liegen. Und Eusebios mit seinen Nachfolgern gibt dem Hyrkan insgesammt 34 Jahre, statt dieser 32. 1) Jos. J. K. 1: 8, 1. arch. 14: 5, 1.

2) vgl. Eckhel doctr. III. p. 345. 350 f. 363. 376. Skythopolis nannte sich wohl erst jezt Nysa in Anspielung auf Bakchos den es als eine heidnische Stadt (S. 101) verehrte, indem sein alter Name Bäth-*Sheán* mundartig schon früher auch Neash lauten mochte; so erscheint der Name auf Münzen, Eckhel p. 439 f.

3) der Name wird selten erwähnt, Kedrénos Gesch. I. p. 325 Bonn. nennt sie sogar mißverständlich ἡ τῶν Γαβινίων πόλις. — Sonst s. über Gabinius *Cassius Dio* 39, 56. — Die Bergfesten Threx und Tauros bei Jericho welche Pompejus nach Strab. 16: 2, 40 zerstörte, waren wohl verschieden von Dag S. 393 und vielleicht erst von Jannäos gebauet, kommen aber sonst nicht vor.

zitterten Hyrkan's Freunde und wollten die Mauern Jerusalems wiederherstellen, was jedoch die Römische Besazung nicht litt. Jedoch der jezt statt Pompejus gebietende Gabinius zog ihm mit einem großen Römisch-Judäisch-Idumäischen Heere entgegen, zwang ihn sich in die Festung Alexandreion S. 431 zu werfen, zog indessen erst im ganzen Lande herum die Unruhen zu dämpfen und vorzüglich die jezt freigegebenen Städte sich wieder herzustellen ermunternd und unterstüzend, und begann dann die Belagerung der Feste: da unterwarf sich Alexander insbesondre auf Bitte seiner um die in Rom gefangenen besorgten Mutter, welche sich zugleich die Freiheit aller ihrer Kinder erwirkte. Der Römer aber hatte nun die große Abhängigkeit des Landes weit und breit von Jerusalem besser kennen gelernt: und um die Einheit der Judäer soviel als möglich zu brechen, liess er zwar Hyrkan'en sein rein geistliches Amt, theilte aber alle Gebiete wo Judäer wohnten in 5 Kreise mit getrennten höchsten Gerichten: diese empfingen ihre Size in Jerusalem, Gadara für das nördliche und Amathûs für das südliche jenseitige Land, Jerîcho für das mittlere Land und Sephoris für Galiläa; niemand aus den übrigen 4 Kreisen sollte ferner in Jerusalem Recht suchen. Zur Verwaltung wurden jedem Kreise entsprechend mehere reiche Männer vorgesezt, sodass manche jubelten statt der Monarchie habe man nun eine Römischartige Aristokratie!

Aber bald darauf entfloh Aristobulos selbst mit Antigonos aus Rom, fand obwohl selbst ganz hülflos im Lande sehr viele Anhänger sogar einen Feldobersten Peitholaos der eben zuvor gegen Alexander gefochten hatte, und warf sich zuerst in jenes Alexandreion nördlich von Jerusalem dessen geschleifte Mauern er wiederherstellte. Hier von den Römern umzingelt, schlug er sich mit großer Tapferkeit aber auch großem Verluste durch nach Machärus jenseit des Jordans, mußte sich jedoch auch hier bald ergeben und ward wieder gefangen nach Rom geschleppt. — Als Gabinius um 56 v. Ch. seinen Ägyptischen Zug unternahm, wußte Antipater durch Zufuhren und Gelder sowie dádurch dass er die

um Pélusium als Grenzwachen aufgestellten Ägyptisch-Judäischen Krieger (S. 408) für ihn stimmte, sich ihm hoch zu empfehlen: und als er aus Ägypten zurückkehrend fast ganz Palästina wieder unter Alexanders Fahne in Aufruhre fand und hörte dass viele Römer auf den Garizim-Berg geflohen dort von Judäern getödtet seien, da verstand Antipater auf sein Geheiss durch schmeichelnde Worte am besten Öl ins Feuer zu gießen, bis die Aufständischen in einer großen Schlacht am Tabor besiegt wurden. — Aber die große Niederlage Crassus' durch die Parther und das Vorrücken dieser über den Eufrat 52—51 v. Chr. fachte auch unter den Judäern das fortglimmende Feuer sogleich wieder hoch an: Cassius mußte von Tyros aus gegen sie nach Galiläa ziehen, schlug sie bei Tarichäa am Galiläischen Meere und führte 3000 als Sclaven fort, tödtete auch auf Antipater's Fordern ihren Anführer Peitholas. — Solche beharrliche Versuche gegen Pompejus' Einrichtungen erregten in Rom Aufsehen: nach Pompejus' Flucht aus Rom wollte Cäsar im J. 49 den in Freiheit gesezten Aristobulos mit 2 Legionen nach Syrien entsenden, aber die Pompejaner (wie erzählt wird) wußten diesen noch zeitig durch Gift aus dem Wege zu schaffen; doch ward später seine Leiche in Jerusalem königlich bestattet. Seinen tapfern Sohn Alexander liess Pompejus um dieselbe Zeit in Antiochien hinrichten: seine Witwe mit dem noch lebenden Sohne Antigonos und den Töchtern wußte ein in Chalkis am Anti-Libanon herrschender wahrscheinlich Judäischer Fürst Ptolemaos Mennäos' Sohn übeln Andenkens an sich zu ziehen und sich mit ihnen zu verschwägern [1]).

1) Dieser hatte sich beim Zerfalle der Seleukiden zuerst Damasq'es bemächtigt, ward aber dort sehr verhaßt Jos. arch. 13: 15, 2. 16, 3 vgl. 14: 3, 2. 7, 4. 12, 1. 13, 3; er war der Stammvater des Luc. 3, 1 erwähnten Lysanias; vgl. das Corp. Inscr. gr. n. 4521. 23. Dass er Judäer war deutet allerdings Josephus nirgends an: wir wissen aber auch sonst dass unter den vielen Einzelherrschern welche wie Würmer aus der Leiche des Seleukidischen Reiches wuchsen auch Judäer waren, wie Silas der Tyrann von Lysias den Pompejus vernichtete Jos. arch. 14: 3, 1 (über Lysias Lage jenseit des Jordans

Für Antipater hätte der große Umschwung der Dinge durch Cäsar's Sieg zwar höchst gefährlich werden können: aber schnell gefaßt wußte er noch im J. 48 für den in Ägypten gerade sehr stark bedrängten großen Herrn einen allgemeinen Eifer unter den kleinen Syrischen und Arabischen Fürsten zu erregen, eilte ihm mit einer großen Menge auserlesener Krieger zu Hülfe, und trug in den Ägyptischen Kämpfen durch Kaltblütigkeit Klugheit und Tapferkeit viel zum Siege bei; auch verstand er wiederum meisterhaft an der Grenze die Ägyptisch-Judäischen Krieger von ihrer seit langer Zeit bewährten Treue (S. 408) abzubringen, insbesondre indem er ihnen den Willen Hyrkanos' als ihres Hohenpriesters entgegenhielt [1]. Da er sich nun bereits um Cäsar zuvorkommend so entschiedene Verdienste aller Art erworben hatte, so kam Antigonos hinterher ganz umsonst mit der Bitte sein väterliches Erbe in Besiz nehmen zu dürfen; Cäsar bestätigte Hyrkan' im Hohenpriesterthume und hatte für Antipater eine entschiedene Vorliebe gefaßt, errichtete auch für die Ehre und das Lob der Alexandrinischen Judäer ein öffentliches Denkmal [2].

Das Zusammentreffen dieser beiden Männer gehört zu den merkwürdigsten und folgenreichsten Ereignissen dieser späteren Geschichte. So verschieden sie an Stand und Religion, ebenso geistesverwandt waren sie in ihrem innersten Bestreben: jeder wollte in seinem Kreise alles beherrschen, und jeder wandte dazu ohne Bedenken alle Mittel an; auch ihr Ende ist ähnlich. Cäsar erkannte rasch die großen Fä-

s. auch Strabon's Erdbeschr. 16: 2, 40); und dass eine Hasmonäerin einen Heiden ehelichte st umso unwahrscheinlicher da sogar Herodäerinnen dies nicht gern thaten, arch. 20: 7, 1—3.

1) s. die weiteren Umstände in Jos. arch. 14: 8, 1 f. Ob Hyrkan selbst mit in Ägypten war, wie in dem ihm günstigen Beschlusse Cäsar's arch. 14: 10, 2 vorausgesezt wird, ist bei seiner bekannten Geistesschwäche fast gleichgültig.

2) Jos. arch. 14: 10, 1. Hierauf sowie auf die sonstigen von Caesar und Augustus den Judäern erwiesenen großen Wohlthaten und Auszeichnungen spielt auch Philon in seinen Vertheidigungsschriften oft an.

higkeiten Antipater's, vertrauete ihm und förderte ihn und seine Schüzlinge, beides mehr und besser als Pompejus das verstanden hatte: aber Antipater war ihm und den seinigen auch stets aufs zuvorkommendste ergeben [1]), und empfing so von ihm sogar in der kurzen Zeit seiner Weltherrschaft die wichtigsten Zeichen von Freundschaft und Dankbarkeit. Dieser Idumäer war immer klug genug die Ehre und das Wohl der Judäer, soweit es mit seinem eignen zusammenfiel, auf jede Weise thätig zu heben, ihren Handel und ihre Sicherheit auch unter allen Ausländern weit und breit zu fördern, und selbst gegen handeltreibende Fremde äußerst zuvorkommend zu seyn: sodass die Athénäer einst ihm, obwohl dem Namen nach dem Hyrkanos eine Bildsäule und die Überbringung eines goldenen Kranzes beschlossen [2]). In diesem Bestreben durch Welthandel und durch eine dazu gehörige Achtung in der Welt zu gewinnen kamen ihm nun nach S. 412 damals sehr viele Judäer in und außerhalb des h. Landes aufs bereitwilligste entgegen: und er wußte dass er sich durch nichts mehr beliebt mache als wenn er der Ehrliebe und der Gewinnsucht seiner Judäer fröhne. So benuzte er denn aufs eifrigste die Freundschaft Cäsar's in dieser Richtung, und gewann für seine Judäer im ganzen Römischen Reiche Vortheile welche ihren lauten Schmerz bei Cäsar's Ermordung [3]) nurzu erklärlich machen. Zuerst ernannte ihn Cäsar zum Römischen Bürger mit Zollfreiheit und zum Verwalter *(Procurator)* von ganz Judäa im weiteren Sinne (nämlich mit Galiläa und Samarien), hob also damit die Beschlüsse Gabinius' und die meisten Pompejus' auf; auch erlaubte er Je-

1) wie noch zulezt bei dem Morde des Sextus Caesar in Syrien arch. 14: 11, 1. 2) nach der von Jos. arch. 14: 8, 5 mitgetheilten Urkunde, an deren Ächtheit zu zweifeln kein Grund vorliegt. Ob freilich der in ihr genannte Hyrkanos II. und nicht Hyrkanos I. gemeint sei für dessen Zeit sich die Sache besser schickte, hängt von der Zeitbestimmung der in der Urkunde angegebenen Athenischen Obrigkeit ab. 3) Suet. Caes. c. 84.

rusalems Mauern wiederherzustellen [1]). Als er aber im J. 46 sich zum Afrikanischen Kriege rüstete und Antipater ihm mit neuen Hülfen und neuen Bitten entgegenkam, gab er nach mancherlei Verhandlungen sehr ausgedehnte Bewilligungen, welche indess erst kurze Zeit nach seinem Tode auf das Drängen der Judäischen Gesandtschaft in Rom zur völligen Ausführung kamen [2]). Diese Beschlüsse bestimmten die Freiheit des h. Landes von allen Kriegslasten, sowie die Art und das Mass der Abgaben namentlich mit Bezug auch auf den Hohenpriester; dass Joppé als Hohepriesterliches Gut Galiläa Lydda (S. 256) und andere Örter wieder Judäisch seyn sollen; ferner dass den Judäern im ganzen Reiche nach ihren besondern Gesezen zu leben und Zusammenkünfte zu halten, vorzüglich auch schon des Sabbats wegen vom Kriegsstande frei zu sey gestattet sei; und anderes derart [3]). Dass aber diese Beschlüsse im ganzen Römischen Reiche woirgend Judäer etwas zahlreicher wohnten auch unfehlbar eingehalten würden, dafür sorgte Antipater durch besondre Gesandtschaften und andre Fürsprachen [4]).

2. Mit solcher Freundschaft und solchen Bewilligungen hatte Antipater gut Ruhe im Lande gebieten: er war inderthat König des Landes, obwohl er den Namen aus Klugheit vermied. Indessen sezte er seinen erstgebornen Sohn Pha-

1) nach Jos. arch. 14: 8, 3—5 und den 10, 2—5 mitgetheilten Urkunden. Die höchst wichtigen Urkunden nämlich in c. 10 sind erst von Gronov aus Hdschrr. vollständiger und sicherer veröffentlicht: und obwohl sie auchso vielleicht theilweise durch Josephus' Schuld selbst nicht ganz in genauer Ordnung und Gestalt wiedergegeben werden, so ist doch an ihrer Geschichtlichkeit nicht entfernt zu zweifeln; auch beruft sich Josephus zu oft und zu bestimmt darauf dass gerade die wichtigsten noch zu seiner Zeit auf dem Capitole zu sehen waren. 2) nach arch. 14: 10, 1. 9 f.

3) nach arch. 14: 10, 6 der längsten und wichtigsten Urkunde; über die Freiheit vom Kriegsdienste s. §. 12—14 vgl. mit 18: 3, 5. Die seit Pompejus an die Römer abzugebenden Steuern sollten nach diesen Urkunden nach Sidon eingebracht werden: hörten aber wohl ganz auf als Herodes König geworden. 4) Hierher gehören solche Urkunden wie arch. 14: 10, 8. 11— 21.

sael zum Statthalter Jerusalems und der Umgegend, seinen zweiten Hérôdes zum Statthalter Galiläa's. Dieser damals, wie man erzählt, erst 15jährige Jüngling [1]) konnte seine ungemeinen Fähigkeiten und seinen noch weit größeren Ehrgeiz nicht früh genug offenbaren. Die Zeit war freilich danach mit Klugheit alles wagen zu können; und was konnte ein durch höhere Gaben ausgezeichneter Sohn dieses Vaters und in dieser Lage nicht erstreben und wagen! Er wußte sogleich die Welt von sich hören zu lassen, reinigte das damals seit den lezten Aufständen (S. 454 f.) von Räubern vielheimgesuchte Galiläa, und erwarb sich dadurch sowohl bei dem Volke als bei dem Römischen Feldherrn in Syrien Sextus Caesar viel Gunst. Aber die alten weisen Herren in Jerusalem durchschaueten ihn schnell; und da er unter den Räubern auch geborne Judäer wie Ezeqia hingerichtet hatte ohne das Synedrium darum zu fragen, während dieses eben nach wiedererlangter Gerichtsbarkeit über das ganze Land desto strenger auf sein Recht über Leben und Tod hielt, so mußte Hyrkan wenn auch wider willen ihn vor dieses höchste Gericht fordern. Vor diesem trozte er só dass nur die strenge Stimme Samea's [2]) die Richter an ihre Pflicht erinnern konnte. Da wich er vor gefälltem Spruche nach Damasq zum Römischen Feldherrn, ja wollte schon gegen Hyrkan Krieg beginnen, und liess sich nur durch den Vater und älteren Bruder zur Klugheit umstimmen.

Doch der Vater wenigstens sollte bald dieses seines Sohnes schrankenlosem Ehrgeize die Bahn freigeben. Denn der durch Cäsar's Mord im J. 44 erfolgende dritte Umschwung

1) nach Jos. arch. 15: 9, 2; allein dann könnte er nach J. K. 1: 33, 1. arch. 17: 6, 1 nicht fast 70jährig gestorben seyn. Aber eben was Zahlen betrifft so bleibt Josephus auch in diesem lezten Theile seines Werkes sehr ungenau. 2) dieser strenge Gesezlehrer soll gewiss derselbe seyn den der Talmûd *Shammai* nennt, der Gegner Hillel's; s. unten. — Übrigens ist diese blühende Zwischenerzählung arch. 14: 9, 4 f. von Josephus im J. K. 1: 10, 7 f. noch ganz ausgelassen.

der Römischen Dinge welchen Antipater erfuhr, kam doch auch für seine Klugheit garzu unerwartet. Er suchte sich zwar auch jezt zu fassen und übernahm die schwere Eintreibung der von dem nach Syrien gekommenen Cassius ausgeschriebenen Forderung von 700 Talenten für Judäa, während Héródes mit der Herbeischaffung des auf ihn gefallenen Antheiles dieser Gelder am schnellsten fertig war und sich durch sein ganzes Betragen bei Cassius sogleich wieder in hohe Gunst versezte. Allein auf das ganze Volk machte dieser neue Umschwung, zumal bei der rücksichtslosen Härte der Geldforderungen eines Cassius [1], einen só tiefen Eindruck dass der Hass gegen Rom und die Hoffnung in diesen haltlosen Lagen für sich selbst etwas gewinnen zu können bei unruhigen Köpfen unwillkührlich zusammentraf. Wie aber früher jener Peitholaos S. 454 von Hyrkan II. abfallend ein offener Gegner der Römer geworden war, so wollte jezt ein bisdahin bei Antipater viel geltender und von ihm stets beförderter Malikh [2]) durch Beseitigung seines Wohlthäters zugleich um das Vaterland sich verdient machen, und liess ihn heimlich durch Gift wegräumen weil ihm ein offener Anschlag auf sein Leben sogleich im ersten Versuche mißlungen war. Dadurch bewirkte dieser wegen Undankbarkeit verschrieene und des eigenen Ehrgeizes sowie der Sucht den Hohepriester erst gewinnen dann tödten zu wollen verdächtige Mensch zunächst freilich nichts als dass ein Mann wie Antipater nun sogar nach der Meinung der Welt als ein frommer und gerechter starb; auch fand seine Tücke sofort in Héródes ihren bessern Meister. Denn eigentlich sollte nach seiner Berechnung der Aufstand erst nach Cassius' Abzuge gegen Antonius und Octavian ausbrechen, und obgleich er bei den schon längst wegen der Allmacht des Hauses Antipater's in Angst gesezten Hyrkan

1) der Cäsarmörder Cassius liess sogar, wenn nicht augenblicklich alles geforderte bezahlt wurde, die Einwohner und Güter ganzer Städte mit ihren Schulzen verkaufen, Jos. arch. 14: 11, 2. 12, 2. Vgl. Cassius Dio 47, 28. 2) s. Jos. arch. 14: 5, 2. 11, 2—6.

in Ansehen stieg, liess sich Hérôdes doch durch Phasael bereden ihn vorläufig zu schonen; da er sich aber obgleich Cassius meidend seines in Tyros als Geißel sizenden Sohnes wegen dorthin locken liess, befahl Hérôdes ihn dort am Ufer durch Cassius' eigne Soldaten zu erdolchen. Und der Aufstand welcher nun nach Cassius' Abgange wirklich in Jerusalem unter dem Römischen Unterfeldherrn Felix vom Volke unterstüzt ausbrach, während Malikh's Bruder schon mehere Festungen besonders Masâda am Todten Meere besezt hielt, ward durch Phasael und Hérôdes leicht unterdrückt; Hérôdes aber ward jezt unter Hyrkan's Einverständnisse mit Mariam seiner Enkelin, Tochter des nach S. 455 gefallenen Alexanders, verlobt, indem besonders das einzige Kind Hyrkan's, die äußerst kluge und dem Hérôdes etwas geistesverwandte Alexandra, diese Verbindung ihrer Tochter betrieb.

Allein schon stand ein weit gefährlicherer und berechtigterer Römerfeind in jenem Antigonos wieder da, welchen Cäsar abgewiesen hatte und jezt der Römische Feldherr Fabius in Damasq unterstüzte. Zwar in diesem Augenblicke, da ihn sein Verwandter Ptolemäos (S. 455) und ein von Cassius selbst begünstigter Gewaltherrscher von Tyros Marion zurückführten und er schon bis an die Gebirgszüge Juda's gekommen war, besigte ihn der einmal im Siegeslaufe begriffene Hérôdes und wurde dafür von seinen Freunden in Jerusalem gefeiert. Aber die Zahl seiner aufrichtigen Freunde war keineswegs gewachsen. Die tiefer blickenden sahen zu klar dass Antipater's Söhne alles rein aufs Herrschen anlegten; und besonders hatte man an Hérôdes schon erkannt dass er alle die Bestrebungen seines Vaters nur mit weit rücksichtsloserer Selbstsucht verfolge und dass er keine größere Freude kenne als durch den Schweiss und das Blut anderer sich selbst Ehre und Glanz zu erwerben. Hatte man die Wahl zwischen einem fähigen Gliede des erlauchten Hasmonäischen Hauses und einem neuen mit aller Gewalt erst seine Macht zu befestigen erpichten dazu schon durch seine Idumäische Abstammung in keiner Weise zum Herrschen berechtigten Hause halbjudäischer Art, so konnten gewissen-

haftere Judäer inderthat nicht zweifelhaft seyn. Es tritt also jezt eine äußerst brennende Frage in die Geschichte: ob man Herodianer seyn d. i. einem Herrscher huldigen wolle welcher zwar vielleicht Römische Freundschaft und andere weltliche Vortheile bringe der aber aus dem Geseze und der Religion selbst gar kein Recht zum Herrschen habe? Vor der Wucht dieser Frage treten jezt ebenso wie bereits früher bei Pompejus' Einfalle und den ersten Römischen Kriegen die Schulstreitigkeiten der Pharisäer und Sadduqäer mehr zurück, welche eben nur innerhalb einer von allen anerkannten Herrschaft recht blühen konnten; und während die Sadduqäer von jezt an als ächte Schulphilosophen ganz ohne Anhang im Volke sich von den öffentlichen Dingen stolz und mürrisch fernzuhalten suchen, wie sie Josephus und das NT. beschreibt, bildet sich allmälig die neue Theilung der Herodianer [1]. Die Ansicht dass alle menschliche Herrschaft verwerflich sei konnte nach S. 450 vorläufig nochnicht durchdringen: aber mit der tiefsten Entschlossenheit wehrt sich das innerste Volksbewußtseyn gegen die jezt zur Macht emporringende Ansicht von der rein weltlichen Bedeutung der Herrschaft als einer bloss nach den augenblicklichen sinnlichen Vortheilen zu beurtheilenden Sache; und es kostete die schwersten Kämpfe ehe auch ein so außerordentlicher Kopf wie Hérôdes Hérôdianer bilden konnte. In dem ganzen Streben jener Zeiten lag freilich was Hérôdes wollte nur zusehr begründet; die Beispiele eines Cäsar eines M. Antonius schwebten ihm nicht umsonst vor; aber er sollte jezt sogleich beim ersten stärkeren Schritte zu solcher Herrschaft erfahren wie schwer sie in dieser ihm unverständlichen Gemeinde zu begründen war. Sofern sich nun hier alles immer enger um einen dichten Knäuel zusammendrängt, nämlich um dén dér Frage welche Herrschaft und alsoauch welche sie begründende und erhaltende Religion die richtige sei, dér Frage also um welche sich die ganze Geschichte Israel's zulezt immer wieder allein drehet: will die Geschichte

1) s. die Schrift über die Evv. S. 196 f.

schon jezt zu einer großen neuen Entscheidung führen, wovor die Schulstreitigkeiten mehr verschwinden. Aber da nun auch díe welche keine Héródianer seyn wollten doch weder eine von Grund aus bessere Herrschaft und Religion aufstellen konnten noch in Antigonos das ächte Werkzeug einer solchen fanden: so hat der nun entbrennende Kampf ganz dás unheimlich finstere und zerstörende was allen unklaren Kämpfen um ein höheres Gut innewohnt, und wir sehen schon in den folgenden 5 Jahren das gerade Vorspiel zu dem hundert Jahre später sich entwickelnden großen Trauerspiele.

Sobald M. Antonius, welcher schon unter Gabinius in Palästina gekämpft und damals den Antipater als guten Gastfreund kennen gelernt hatte [1]), nach dem großen Siege über die Cäsarmörder im J. 42 nach Kleinasien kam, gingen ihm angesehene Judäer mit Klagen gegen die „zwei Brüder" entgegen: aber der Sohn Antipater's der noch dazu seinen künftigen Schwiegervater mitschleppte, wußte ihn durch reiche Geschenke und Schmeicheleien bald völlig zu gewinnen; und indem er dem Antonius günstige Befehle für die Freilassung und Wiedereinsezung aller von Cassius zugrundegerichteten und für die Unverlezbarkeit des ganzen Judäischen Gebietes in weiterem Wortsinne entrang [2]), konnte er sogar von vielen als Wohlthäter verehrt werden: wie er überhaupt gern und mit spielender Leutseligkeit Wohlthäter war wenn er seinen Vortheil darin berechnen konnte [3]). Aber als Antonius nach Daphné bei Antiochien kam, erschienen vor ihm wiederum 100 der angesehensten Judäer als Kläger: er wollte sie, nachdem er zum Scheine auch den stumpfsinnigen Hyrkan gehört hatte, vor Ingrimm tödten, wenn Héródes nicht sie bloss gefangen zu nehmen gebeten

1) Jos. arch. 14: 5, 2. 13, 1; vgl. auch Plutarch's Leben Antonios. 2) die Urkunden über diese Befehle des Triumvir bei Jos. arch. 14: 12, 2—6 sind sicher ächt. 3) Beispiele s. arch. 14: 11, 4 bei den Samariern, 12, 1 bei den Tyriern, 14, 3 bei den Rhodiern; und andere unten.

hätte; die zwei Brüder aber machte er jezt zu Tetrarchen unter Hyrkan als Könige. Aber als er nach Tyros reiste, warteten schon wieder 1000 bitter klagende Judäer am Ufer auf seine Ankunft, vergeblich von Hérôdes und Hyrkan verwarnt: er liess sie als unbegreiflich lästiges Geschmeiss durch seine Reuter niedersäbeln und zur Ruhe bringen, jene Gefangenen aber jezt tödten. Während indess dies Römische Ungeheuer aus Syrien abzog, ward es im J. 40 von den durch die andre Römische Theilung selbst herbeigerufenen Parthern überschwemmt: und indem Lysanias der Sohn und Nachfolger des S. 455 erwähnten Ptolemäos als Mittler auftrat, übernahmen nun eben die Parther unter ihrem Königssohne Pakoros und dem Feldherrn Barzafarnes dem Antigonos gegen das Versprechen von 1000 Talenten und 500 Töchtern der angesehensten Häuser die väterliche Herrschaft zu verschaffen. Es ist nun unläugbar (obgleich Josephus es soviel als möglich zu verhehlen sucht) dass Antigonos auch in dieser Begleitung von dem größten Theile der Judäer aufs willigste empfangen und unterstüzt wurde: die „beiden Brüder“ sind plözlich wie gelähmt. Indem die Parther unter Pakoros am Meere, unter Barzafarnes durch das Binnenland hinabzogen, wurden sie zuerst bei den herrlichen Waldungen des Karmel, dann unter einem von Pakoros abgezweigten kleineren Heere (welches ihr Königlicher Mundschenk Pakoros führte) bei Jerusalem selbst mit der größten Freude empfangen. Die Angreifer dringen nach einer mitten auf dem Markte Jerusalem's gelieferten Schlacht in den Tempel: hier will Hérôdes sie einschließen, aber seine 60 Schüzen werden vom Volke selbst mit ihren Häusern verbrannt, und alle Wuth Hérôdes' darüber hilft ihm wenig. Das zur Pfingstfeier herbeiströmende Volk zwingt ihn sogar zum Rückzuge auf die Baris. Vergeblich scharmüzelt nun Hérôdes im Norden um die Vorstadt herum: die bisdahin vor den Mauern gebliebenen Parther dringen mit Antigonos in die Stadt, und Phasael sieht sich gezwungen mit Hyrkan zu dem in Galiläa verweilenden Barzafarnes sich zu begeben und mit diesem zu verhandeln, wäh-

rend der schlaue Hêrôdes dort Verrath witternd zufrieden ist von 200 Parthischen Reitern und 10 ihrer Edeln bewacht in der Hauptstadt zurückbleiben zu können. Phasael sah in Galiläa das ganze Volk mit Erbitterung im Aufstande gegen die „zwei Brüder", sah sich nach Ekdippa am Meere wo das Parthische Hauptlager seyn mochte verwiesen, und bot dem Parthischen Heerführer vergeblich noch weit mehr Geld als Antigonos versprochen habe; schon rieth ihm der reichste Mann jener Gegend Saramalla welcher in das Parthische Geheimniss eingeweiht zu werden Mittel gefunden hatte, durch seinen Freund Ofellios zur Flucht, doch er liess sich mit Hyrkan überlisten und gefangen nehmen; und auch Hêrôdes sollte unter einem guten Vorwande vor Jerusalem's Mauern gefangen werden, als er noch zeitig durch seine Getreuen gewarnt und von der Gefangennahme seines Bruders benachrichtigt wurde. So entschloss sich denn der ebenso schlaue als stolze Mann noch in derselben Nacht zur heimlichen Flucht mit allen seinen Schäzen und Getreuen insbesondere mit seiner künftigen Frau und Schwiegermutter sowie mit den Weibern seines eignen Hauses (welche nach seinem Sturze ammeisten hätten leiden müssen), und gelangte mit ihnen, wiewohl unter den äußersten Schwierigkeiten und Gefahren von Parthern und noch heftiger von Judäern verfolgt sodass er einmal schon in der Verzweiflung sich selbst umbringen wollte, dennoch glücklich bei der fast uneinnehmbaren Feste Masâda am südlichen Ende des Todten Meeres an, wo er sie der Hut seines Bruders Josef überliess. Antigonos, so Herr über das Reich geworden [1]), befahl nun Hyrkan'en nach Parthien abzuführen aber ihm zuvor die Ohren abzuschneiden um ihn zur Verwaltung des Hohepriesterthumes unfähig zu machen [2]),

1) von ihm haben sich auch einige Münzen mit Griechischen und Hebräischen Buchstaben erhalten, wonach sein Hebräischer Name wahrscheinlich *Mattathia* war, s. Barthelemy bei Bayer im Anhange der *Vindiciae* p. IX und Eckhel doctr. III. p. 480. Herodes dagegen und alle seines Stammes gebrauchten nur noch Griechische Buchstaben. 2) s. *die Alterthümer* S. 287.

hätte vielleicht auch Phasael'en getödtet wenn ihm dieser nicht bei der Gefangenfortführung durch die Parther mit Selbstmord zuvorgekommen wäre [1], und liess die Parther sich bezahlt machen wie sie wollten; die Stadt Marissa S. 402 f. ward damals aus einer uns nicht ganz klaren Ursache zerstört, wahrscheinlich wollte sie als ursprünglich Idumäische Stadt es dennoch mit den gestürzten Idumäern halten.

Héródes dagegen eilte zuerst, um ein hohes Lösegeld für seinen noch lebend geglaubten Bruder flüssig zu machen, gegen Petra zu Malchos dem Nachfolger Aretas' des großen Freundes seines Vaters (S. 447 f.); von hier als verächtlicher Flüchtling zurückgewiesen, schlug er sich zur Kleopatra nach Ägypten durch, welche ihm gern eine Befehlshaberstelle im Heere anvertraut hätte; aber mit richtigem Gefühle suchte er troz der gerade wüthenden Herbststürme vorerst mit aller Gewalt nach Rom zu kommen, fand in Rom an M. Antonius zumal dieser damals schon an seinen Parthischen Feldzug stark dachte und ebenso an Octavianus als dem Erben Cäsars des großen Freundes Antipaters die bereitwilligsten Gönner, und brachte es binnen 7 Tagen dahin dass er durch Rathsbeschluss zum Könige von ganz Judäa im weiteren Sinne Antigonos aber zum Feinde der Römer erklärt wurde [2]. Indessen bedrängte Antigonos jenes feste Masâda sehr stark; nur ein unerwartet fallender reicher Regen rettete hier die schon wegen Wassermangels verzweifelnden Freunde Héródes'. Und der Römische Statthalter von Syrien Ventidius rückte zwar zur Wiedereroberung Jerusalems heran, betrieb aber wie sein Unterfeldherr Silo (wie erzählt wurde, weil Antigonos beide bestach) das Geschäft sehr lässig. Ohne Héródes' Feuereifer wäre die Idumäische Theilung offenbar bald überall er-

1) vgl. arch. 15: 2, 1 mit 14: 13, 10; die Vergleichung zeigt wie gehässig viele über Antigonos dachten. 2) Josephus bemühet sich arch. 14: 14, 5 ganz vergeblich zu behaupten Héródes habe das Königthum eigentlich nur für einen Hasmonäer nämlich den Bruder seiner Braut (s. unten) gewollt: dann hätte er eben kein Héródes gewesen seyn müssen!

drückt worden: aber ér mit seiner neuen Würde und seinen noch stolzeren Hoffnungen wußte die tausend Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu besiegen welche ihm noch im Wege standen, und der nun folgende fast 3jährige Krieg um den Besiz des Landes gehört auch insofern zu den lehrreichsten Ereignissen.

3. Als er im Frühjahre 39 mit einem só großen Heere als er hatte unterwegs zusammenbringen können bei Ptolemais landete, war troz seiner neuen Königswürde und seiner Römischen Hülfe der größte Theil des Volkes gegen ihn: nur die alten Freunde des Idumäischen Hauses und manche Reiche welche Ruhe über alles liebten waren für ihn; sehr wenige wie jener Samea S. 459 und sein Lehrer der Pharisäer Pollion verhielten sich außerdem weil sie die Hohlheit auch der vaterländischen Theilung einsahen ruhig, ja ermahnten zulezt bei der Belagerung Jerusalems zur Übergabe [1]). So mußte er sich inderthat das ganze Land erst erobern, und schwer genug wurde ihm das ungeachtet seiner ungemeinen Fähigkeiten. Vorallem mußte er Masáda zu entsezen eilen: aber vorsichtig unterwarf er zuvor Galiläa, dann Joppé, von den Römischen Feldherrn wenig unterstüzt. Indessen sammelten sich viele Krieger von seinen Fähigkeiten angezogen um ihn, er entsezte Masáda, nahm hier im Süden auch die Feste Réssa [2]), und rückte zur Belagerung Jerusalems vor. Von diesem waren die Parther längst wieder nach dem nördlichen Syrien abgezogen: und Antigonos schwankte in der schweren Aufgabe sowohl gegen Héródes als gegen die Römer zu kämpfen hin und her. Er betheuerte den Römern dass wenn sie ihn als König nicht wollten sie doch nur einen andern aus seinem Hause einsezen möchten; er suchte sich bei dem Römischen Feld-

1) nach Jos. arch. 15: 1, 1 vgl. oben S. 449. 2) die Lage dieser auch Θρῆσσα geschriebenen Feste ist bloss aus Jos. arch. 14: 13, 9. 15, 2 und den entsprechenden Stellen des *J. K.* zu schließen; als weit nach Süden liegend ist es vielleicht mit רסה Num. 33, 21 f. einerlei.

herrn in Gunst zu sezen und wetteiferte sogar mit Héródes für die bevorstehenden Winterläger aufs beste für die Römer zu sorgen: aber er mußte doch die Zufuhren abzuschneiden suchen welche Héródes aus dem wegen Hasses gegen Jerusalem ihm sehr ergebenen Samarien über Jerîcho kommen liess, und konnte daher nicht verhindern dass die Römer dies Jerîcho bei welchem die beiden Judäischen Seiten heftig kämpften selbst besezten und zerstörten. Héródes zwar hatte in diesem Winter 39—38 keine Ruhe: er entsandte seinen Bruder Josef nach Idumäa damit man nicht auch dort „Neuerungen" anfange, er brachte die Frauen in Samarien in Sicherheit, zog selbst gegen das größtentheils wieder zu Antigonos übergegangene Galiläa, besiegte hier bei Arbéla östlich von der zuvor genommenen Hauptstadt Sepphoris in einer schweren Schlacht die „Räuber", und liess durch seinen jüngsten Bruder Pheróras die wichtige Feste Alexandreion (S. 431) wieder herstellen als nächstes Bollwerk gegen Jerusalem von Norden her. Aber der Boden des ganzen Landes wollte sich dennoch nicht beruhigen: und als der Gewaltherrscher ganz Galiläa endlich geknechtet zu haben meinte, flüchteten viele der verzweifeltsten mit Weib und Kind in Höhlen auf den unzugänglichsten Klippen; er liess nun auch diese von Söldnern welche in Körben mit Stricken vonoben herabgelassen wurden künstlich säubern, aber unter den ungeheuersten Grausamkeiten [1]; und doch war er kaum nach Samarien abgezogen als ganz Galiläa wieder gegen seinen Statthalter in Feuer stand und er nur durch noch ärgere Kriegshärten endlich einige Ruhe herstellte. Nach halb beendigtem Parthischen Kriege sandte ihm zwar Antonius aufsneue 2 Legionen mit dazu gehöriger Reiterei zu Hülfe: allein deren Anführer Machäras wird bei seinem Eintritte ins Land durch eine Gesandtschaft Antigonos' an ihn (auch, wird erzählt,

1) namentlich auch durch Anzünden der Höhlen, sodass die Eingeschlossenen im Rauche ersticken mußten; eine mit Recht den Franzosen im Algierischen Kriege vorgeworfene Grausamkeit.

durch dessen Bestechung) über den ganzen Gegenstand des Streites so gänzlich verwirrt dass er die beiderseitigen Judäer als Feinde behandelt. Da entschließt sich Hérödes zu dem gerade in Samosata am Eufrat anwesenden und durch Syrische Händel gelangweilten Antonius zu eilen, führt ihm neue Hülfsmittel zu und macht sich ihm durch neue Dienste so wohlgefällig dass dieser ihm allen Beistand und besonders 2 neue Legionen Hülfe unter dem tapfern Feldherrn Sosius (oder Sossius) verspricht.

Aber jezt war es für ihn hohe Zeit bald zurückzukehren: denn in seinem zu erobernden Königreiche ging bis zum Anfange des Jahres 37 alles sehr übel für ihn. Sein Bruder Joseph hatte sich bei Jerîcho in eine Schlacht eingelassen und war besiegt und getödtet; ganz Galiläa war wieder aufgestanden und viele von Hérödes' Anhängern waren durch die Wuth der Unterdrückten sogar in den Galiläischen See gejagt; auch der tiefe Süden gährte, und Machäras hatte sich in die Feste Gitta werfen müssen [1]. Durch alles das war auch den schon seit 2 Jahren in Jerusalem eingeschlossenen der Muth unglaublich gewachsen: bis zum äußersten war man auszuharren entschlossen, und von endlicher großer göttlicher Hülfe glaubte man schon in der bisherigen Wendung der Dinge die Vorzeichen gefunden zu haben; sicher wachten nahe Messianische Hoffnungen auf, und schon entsandte Antigonos ein Heer unter Pappos gegen den Römer Machäras und gegen Samarien, welches bei Isana [2]) lagerte. Aber sobald Hérödes zu Daphné bei Antiochien davon hörte, eilte er mit 2 unterwegs aufgegriffenen Legionen desto wüthender nach Süden, bahnte sich

1) da dies Gitta nach der gewöhnlichen Lesart bei Jos. J. K. 1: 17, 2 nach Idumäa versezt wird, so dürfte man an das sonst in Samarien liegende nicht denken: allein arch. 14: 15, 10 spricht Jos. weniger bestimmt darüber, und dass es in Samarien lag bestätigt sich durch arch. 14: 15, 12. 2) dieser Ort arch. 14: 15, 12, wofür freilich J. K. 1: 17, 5 Kana steht, würde also nicht zu weit von jenem Gitta zu suchen seyn, und ist vielleicht das jezige 'Azzun südlich davon.

durch Galiläa einen sicheren Weg, und stürzte sich auf Jerîcho und dessen Umgebung: nichts gleicht der Grausamkeit womit er jezt, um seines Bruders Tod zu rächen, 5 Städte bei Jerîcho mit 2000 Menschen zugleich verbrannte, und nachdem er Pappos' tapfer widerstehendes Heer besiegt sogar die Wehrlosen in ungeheuern Haufen würgen liess. Der Schrecken vor ihm wurde jezt allgemein, und wäre es nicht noch Winter gewesen, hätte er schon jezt Jerusalem nehmen können. Er zog aber vór es bei besserem Wetter in aller Ruhe zu belagern, wobei ihm die vor 27 Jahren von Pompejus gemachten Erfahrungen sehr zu statten kamen; ja só sicher war er nun schon seines baldigen lezten Sieges dass er während der Belagerung seine königliche Braut in Samarien heirathete. Erst jezt rückte auch Sosius mit seinem starken Heere von Phönikien her gegen Jerusalem an: und ein ungeheures Heer von Römischen und Judäischen Belagerern sammelte sich allmälig um die ganz eingeschlossene Stadt. Doch brachte der ganze Sommer 37 noch den Belagerern sowohl als den Belagerten die schwerste Arbeit: in der Stadt war eine große kampfes- und todesmuthige auch in allen Künsten der Vertheidigung wohlgeübte überaus thätige Menge Volkes, und viele hofften auf die Unbesiegbarkeit des h. Ortes; vorzüglich eifrig zeigten sich für Antigonos nochimmer die Bâba'söhne welche mit ihm verwandt waren und großes Ansehen im Volke hatten [1]), sowie viele andre aus den edelsten Häusern. Dazu trat wegen der Nähe des Sabbatjahres [2]) auch in der ganzen Umgegend großer Mangel an Lebensmitteln ein, während die Belagerten alle früheren Vorräthe aus ihr an sich gezogen hatten. Als die erste Mauer in 40 die zweite in 15 Tagen dann der äußere Tempel nicht ohne die Einäscherung einzelner Tempelhallen und die Unterstadt ge-

1) vgl. Jos. arch. 15: 7, 10. 2) nach Jos. arch. 14: 16, 2. 15: 1, 2. Es waren also nach dem oben S. 394 erwähnten gerade 14 solcher Jahre oder 98 gemeine dagewesen: die Rechnung trifft genau zu, und schließt daher eine wichtige Bestätigung aller weiteren Berechnungen dieser Jahre in sich.

nommen war, zogen sich die Belagerten in den innern Tempel und die Oberstadt zurück, baten um Opferthiere für den täglichen Dienst, und sezten unerschrocken die Vertheidigung fort: desto blutiger und rücksichtsloser war sodann der gelingende Sturm, und die Judäer um Héródes waren dabei nicht minder arg als die Römer. Von Entheiligung des Tempels zwar und Plünderung der Stadt hielt Héródes die Römischen Soldaten zurück, sie aus seinem eignen Vermögen belohnend: aber den Antigonos welcher sich zulezt in schimpflicher Feigheit dem Sosius ergeben hatte, liess Antonius auf Héródes' Bitte zu Antiochien ehrlos hinrichten [1]). Es fiel auf dass Jerusalem ebenso wie unter Pompejus vor 27 Jahren gerade am Versöhnungstage gefallen war.

Héródes und die Trümmer der Hasmonäer.

So durch eignes rein ehrsüchtiges und gewaltthätiges Streben ebenso wie durch Römische Hülfe und unter dem gefürchteten Schirme Römischer Oberherrschaft zur Macht über das ganze Land gelangt, behauptete Héródes dieselbe von jezt an wenig angefochten bis zu seinem Tode 34 Jahre lang [2]). Und es fehlte während dessen nicht an verständigen Männern welche seine kecke Kraft und sein in der Welt so äußerst glückliches Emporstreben aufs höchste bewunderten, ja in den Zufällen seines Lebens Zeichen besondern göttlichen Schuzes erblickten [3]), sich ihm auf die

1) vgl. wie die Heiden dies alles kurz erzählen, Strabon bei Jos. arch. 15: 1, 2. Cassius Dio 49, 22. Insbesondre hebt Strabon richtig hervor dass die gegen alle Sitte ehrlose Hinrichtung eines Königs (durch das Beil) von den Römern nur bewilligt wurde weil sie Herodes' wegen zur Abschreckung der Judäer durchaus erforderlich schien. Auch Erdbeschr. 16: 2, 46 spricht Strabon sehr übel über den damals erst seit wenigen Jahren gestorbenen Herodes.

2) diese Zahl steht ganz fest durch so genaue Bestimmungen wie Jos. J. K. 1: 33, 8. arch. 17: 8, 1: demnach würde also Héródes etwa 3 Jahre schon vor Ch. Geb. gestorben seyn. Wie sich dies mit dem NT. und der übrigen Zeitrechnung ausgleichen lasse, gehört in die Geschichte Christus'. 3) wie als er im lezten

Dauer treu anschlossen und ihm mit allen ihren Fähigkeiten gerne dienten. Bis über seinen Tod hinaus blieben ihm seine mit den höchsten Machtstellen betrauten Diener treu, der Geheimschreiber und Redner Nikolaos ein Judäer aus Damasq, sein Bruder der Großsiegelbewahrer und Finanzminister Ptolemäos [1]), und viele Feldherren; insbesondre hatte er an jenem Nikolaos einen unschäzbar geschickten und treuen Diener, wie er keinen bessern hätte finden können. Dieser auch in dem Heidnisch-Griechischen Schriftthume berühmte Mann [2]) entstammte einem angesehenen und reichen Geschlechte von Damasq, war ein feingebildeter Peripatetiker und ganz ausgezeichneter Geschichtskenner, ein äußerst gewandter Dichter Redner und Sachwalter, ein angenehmer Unterhalter der Fürsten sogarauch Augustus', und dazu ein sowohl in gelehrten Unternehmungen als in öffentlichen Geschäften ganz unermüdlicher Arbeiter. Er suchte den Hofdienst nicht der Schäze und Lebensbequemlichkeiten wegen, hielt sich vielmehr obwohl bei den mächtigsten Römern jener Zeit äußerst beliebt und angesehen immer wie ein ächter Peripatetiker in weiser Einfachheit und Zurückgezogenheit, und fand viel Vergnügen am Schriftstellern. Nachdem er aber, etwa zehn Jahre jünger als Herodes [3]), einmal in dessen Hofdienst gekommen war, blieb er ihm beständig treu obwohl nicht immer mit seinen Handlungen einverstanden, und beschrieb in seinem großen

Kriege aus einem Hause dessen Dach gleich nachher einstürzte noch zeitig fortgegangen, oder als er unbewaffnet ja unbekleidet der Gefahr in die Hände bewaffneter Feinde zu fallen entronnen war, wie Jos. arch. 14: 15, 11. 13 weiter erzählt wird; vgl. ähnlich 15: 6, 7.

1) vgl. Jos. arch. 17: 9, 4 (dem Ptolemäos hatte Héródes ein Dorf bei Samarien geschenkt 17: 10, 9). 8, 2. 16: 7, 2. 9, 5. 10, 5. 7; der kleine Widerspruch zwischen arch. 17: 9, 3 u. 4 ist wohl unbedeutend; vgl. noch J. K. 1: 24, 2. 33, 8. 2: 2, 1. 3 (wo derselbe Widerspruch). 4, 3. 5, 1.

2) wir kennen ihn näher aus den bedeutenden Bruchstücken seiner Lebensbeschreibung (Fragm. hist. gr. III. p. 348—56): doch scheint mir diese nicht von ihm selbst sondern etwa von seinem Bruder geschrieben. Vgl. oben S. 445.

3) ergibt sich aus jener Lebensbeschreibung p. 353.

Werke Allgemeiner Geschichte von 144 Büchern [1]), welches er noch bei Lebzeiten und mit zur Unterhaltung seines Königs anfing, am Ende auch noch dessen ganzes Leben mit ebenso großer Umständlichkeit als Liebe und Zuneigung. Aber freilich war er, obwohl Judäer, seinem Geiste nach völlig Heide, ebenso wie sein König: kein Wunder dass er auch in diesem Geschichtswerke über seinen König mehr verdeckend und beschönigend redete, worüber sogar Fl. Josephus seine Mißbilligung offen ausspricht [2]).

Aber betrachten wir Héródes auch abgesehen von seinen Freunden und Schmeichlern rein fürsich, so ist nicht zu läugnen dass selten in einem Herrscher soviel nachhaltige Geistesstärke soviel fast unerschöpfliche Gewandtheit und Klugheit und soviel unbeugsamer Thätigkeitstrieb vereinigt gewesen ist wie in ihm; auch den Beinamen des Großen, obwohl ihm später nur aus Mißverständniss eines Hebräischen Ausdruckes zutheilgeworden [3]), verdient er we-

1) die erhaltenen Bruchstücke davon sind mit einigen neuen erst jezt veröffentlichten größeren Umfanges gedruckt in C. Müller's Fragm. III. p. 356 ff.; vielleicht bildete auch sein Leben Augustus' ursprünglich nur einen Abschnitt des Riesenwerkes. An vielen dienstbaren Händen konnte es freilich einem solchen Schriftsteller nicht fehlen. 2) arch. 16: 7, 1. 3) Jos. sezt diesen Beinamen erst in der Geschichte der Herodäer arch. 18: 5, 4; man könnte also mitrecht vermuthen der Name bedeute nach Hebräischer Sprachweise ursprünglich nur *den älteren* im Gegensaze zu dem jüngeren Herodes (Antipas) u. a., wie Ἑλκίας ὁ μέγας Jos. arch. 18: 8, 4; auch bei dem ganz entsprechenden Falle *Agrippa's des Großen* arch. 17: 2, 2. 18: 5, 1. 4. 20: 5, 2 könnte mau einfach an einen Gegensaz zu Agrippa II. als dem jüngeren dieses Namens denken. Allein wenn dieser Agrippa I. auf einer Münze *BACIΛEYC MEΓAC* genannt wird (Eckhel doctr. III. p. 492) weil er nocheinmal ganz Palästina im weiteren Umfange zusammen beherrschte, so mag ähnliches auf Münzen Herodes' gestanden haben und daher der Ursprung dieser Beinamen abzuleiten seyn; aber dann eben lag darin nur eine solche Prahlerei wie wenn heute ein Indischer Fürst sich Mahârâg'â nennen darf; und wirklich heißt Agrippa wenigstens an der lezten Stelle arch. 20: 5, 2 nicht schlechthin ὁ μέγας, sondern wie auf der Münze ὁ μ. β.

nigstens innerhalb der Reihe seiner eignen Verwandten und im Kreise der Könige jenes Jahrhunderts. Macht und Befehl über alles liebend, war er doch nicht unempfindlich für die Segnungen ehrenvoller Ruhe im Lande und aller Künste des Friedens: und wie sich das ganze Land nach so langen und so verwüstenden Kämpfen selbst nach Ruhe sehnte, so kam den Bemühungen Héródes' um den äußeren Wohlstand und die Ehre seines Hauses und seines Volkes aufs glücklichste das ähnliche Bedürfniss nach Ruhe entgegen welches sich damals des ganzen Römischen Reiches bemächtigte. Und dennoch mußte das Ende seiner Herrschaft sogutwie zum Ende des von ihm unter so ungeheurer Anstrengung gegründeten neuen Herrscherhauses und, was noch viel schlimmer, sein Andenken mit Recht von Mit- und Nachwelt verflucht, sein eignes königliches Leben bei allem äußern Glücke und Glanze aufs tiefste und unheilbarste unglücklich und qualvoll werden; sodass kaum irgendein mächtiger König mitten im Genusse aller möglichen Macht und Ehre für sich selbst so schmerzvoll und für sein ganzes Reich so unheilvoll endete wie er. Denn je größer die eignen schweren Sünden und unverbesserlichen Fehler waren durch deren Hülfe er die Macht erlangt hatte, desto nothwendiger wirkten sie im Fortspinnen des ewigen Fadens aller menschlichen Dinge mit den tiefer liegenden Ursachen der Unheilbarkeit der Heiligherrschaft wie diese damals ausgebildet war zu einem so traurigen Ende zusammen.

Dás ist nämlich hier nicht zu übersehen dass, so verkehrt und so sündhaft -auch Héródes durch eigne Schuld als Herrscher war, doch díe Zeit der Geschichte Israels und der Heiligherrschaft in welche sein Leben fiel eben auch ihrerseits zu verkehrt und zu schwach war um ihn zu einem solchen Herrscher nicht sich ausbilden und als solcher nicht sich erhalten zu lassen. Sein Vergehen und seine eigne schwere Schuld ist imgroßen nur das eine aber freilich auch das unendlich furchtbare und abscheuliche, dass er eben mit Hülfe aller dér Widersprüche und Verkehrtheiten herrschte in welche sich die Heiligherrschaft damals im-

mer tiefer verlief. Denn sein ganzes Wesen als Herrscher ist dies dass er die in Israel hergebrachte Religion zwar vollkommen in äußerer Ehre bestehen liess und nicht im mindesten einen Antiochos Epiphanés spielen wollte (er wußte zu gut dass ihn sonst leicht das Schicksal dieses erreichen würde), also als der König dieses Volkes auch sich selbst so weit als möglich äußerlich ihr unterwarf, ja das Wohl ihrer Bekenner suchte soweit dieses mit seinem eignen königlichen Nuzen zusammentraf, aber dies alles nur so wie sonst jedes andre äußre Lebens- und Königsgeschäft betrieb, während sein Herz von den Wahrheiten dieser Religion nicht entfernt berührt und geleitet wurde und er auch in seinem Ursprunge und seiner Stellung nie auch-nur eine innere oder äußere Nöthigung dazu verspürte. Die Hasmonäer waren durch ihr Hervorgehen aus einem rein volksthümlichen Kampfe um die wahre Religion ebenso wie durch ihren priesterlichen Ursprung und ihr Hohepriesterthum so streng als möglich auf die ächte Beobachtung und Heiligung dieser Religion hingewiesen; und irrten sie davon ab, so hatte jedermann im Volke das Recht ihr Gewissen zu schärfen und sie zu ihrer Urpflicht zurückzurufen. Héródes stand als von den Römern eingesezt und als Laie schon ganz wie ein Fremder in Israel, der nur der Klugheit wegen sich zu Israels Religion hielt, soweit es durchaus nöthig schien; ja in ihm hatte sich noch ein starker Rest von dem rohen Tigerwesen erhalten welches die alten Idumäer sich angewöhnt hatten, aufs heftigste aufsprudelnd sobald es sich um Herrschaft und äußere Ehre handelte. Er wollte nicht entfernt selbst Hohepriester seyn, meinte aber längst genug zu thun wenn er einen solchen nach eignem Gutdünken einsezte und diesem die Sorge um das Heilige überliess. Er wollte die Schulen der Pharisäer und andere, welche damals aufs schönste blüheten, nicht antasten, sofern sie nur gegen ihn sich ruhig verhielten: aber die Wahrheiten die sie lehrten waren ihm gänzlich gleichgültig. Er wollte Judäer seyn: aber hielt noch weit mehr als frühere Herrscher dies Volk durch fremde weit-

hergeholte Söldner, Gallier, Germanen, Thraken, im Zaume [1]). Er wollte nur sich, nur seine eignen Vergnügungen und Lüste; und meinte sich dazu völlig berechtigt wenn er nur, was die Hasmonäer (wie er zumtheil mit Recht sagte [2])) nichtmehr vermocht hatte, die innere Ruhe und die äußere Ehre des Volkes aufrechterhielte solange er lebte. Er liebte den Glanz und die Großmuth des Königthumes, aber bedachte sich nicht im mindesten damit auch den Fremden und den Heiden zu dienen, ja er zeigte sich gegen diese gern sogar ganz besonders freigebig und großmüthig [3]), als triebe ihn ein inneres Behagen dadurch sich gegen den Judäischen Zwang etwas zu entschädigen den er sich übrigens noch auflegen mußte; während er die Edelgebornen seines eignen Volkes (die Eupatriden nach Griechischem Ausdrucke) eigentlich immer haßte und verfolgte [4]), auch durch seine Lage dies zu thun gezwungen wurde. So stand dieser Gewaltherrscher in Israel, noch ein Judäer und schon kein Judäer mehr, noch weniger ein Israelit im edeln Sinne dieses Wortes. Die wahren tieferen Übel der Zeit konnte er durch alle seine Gewaltthat und Grausamkeit nicht heben, da er sie ja nichteinmal vonferne richtig erkennen wollte; sodass der Umsturz, als die durch ihn erzwungene Ruhe wenigstens durch seinen Tod aufhörte, endlich desto rascher und desto verheerender kam. Aber so fangen inderthat auch die inneren Gebrechen aller Heiligherrschaft nur desto stärker sich zu offenbaren an. Dieser

1) arch. 17: 1, 1. 8, 3; 400 Gallische Spießträger der Kleopatra schenkte ihm Octavian arch. 15: 7, 3. 2) vgl. Jos. arch. 17: 6, 3. 15: 11, 1.

3) vgl. außer den schon S. 463 angeführten Fällen aus der früheren Zeit die aus der königlichen Jos. J. K. 1: 21, 11 f. arch. 15: 9, 2. 16: 2, 2 vorzüglich 5, 3. 17. 11, 2 und die bis 19: 7, 3 verschobene starke Äußerung Josephus' darüber. 4) vgl. Jos. J. K. 1: 26, 2; ferner besonders die Klagen der Judäischen Gesandtschaft vor Augustus nach Hérôdes' Tode Jos. arch. 17: 11, 2 und auch in Jerusalem 8, 4; auch erhellt hieraus dass bei dem Einziehen der schweren Steuern noch dazu große Willkühr herrschte.

Heiligherrschaft widersprach er nicht offen und grundsäzlich, obwohl er sie innerlich nicht achtete und hieundda auch schon manche ihrer Vorschriften übertrat: aber sie konnte ihn auchnicht zu einem besseren und heiligeren Menschen umschaffen als er war; sie hatte ihn in solchem Wesen großwerden lassen, und vermochte nun während 34 Jahren nicht im geringsten ihn zu bessern oder irgendeinen tieferen Eindruck auf ihn zu machen. Denn die äußere Hochachtung althergebrachter aber nicht tief genug verstandener und nicht lebendig genug angewandter Religion ist ihr ja selbst eigen: also verhärtete und verstockte sich in Héródes nur eine eigenthümliche Möglichkeit welche die Heiligherrschaft wie sie damals war selbst darbot, bis zur entsezlichsten Sünde; und ist die Verwirklichung dieser Sünde eben die Schuld dieses besondern Mannes, so offenbarte doch auch die Heiligherrschaft dárin dass sie ihn ertrug und nichts gründliches gegen ihn ausrichten konnte, ja seiner der äußeren Ruhe wegen eigentlich nicht entrathen konnte, ihre eigne große innere Schwäche und Rathlosigkeit. Héródes war eben schlau genug ihre Schwäche einzusehen und ihre Blößen innerlich zu verlachen, und schlecht genug diese ihre Schwächen und Blößen für sich und seine Lüste ausbeuten, äußerlich aber sich ihr anschließen zu wollen [1];

1) insofern war ein anderer mächtiger Idumäer und älterer Zeitgenosse Héródes Kostobar doch noch etwas ehrlicher. Dieser stammte nach Jos. arch. 15: 7, 9 f. 16: 7, 6. J. K. 1: 24, 6 (vgl. auch arch. 18: 5, 4 und über einen späteren 20: 9, 4) von einem altIdumäischen Priestergeschlechte welches dem Gotte Koze diente (s. über diesen jezt *Tuch* über die Sinai-Inschriften S. 73), kämpfte tapfer unter Héródes und wurde von ihm zum Statthalter über Idumäa und Gaza gesezt auch mit seiner Schwester Salómé (nachdem diese ihren ersten Mann Joseph verloren s. unten) bald verheirathet, hegte aber immer einen innern Widerwillen gegen die Héródäer sowie gegen das Judäische Wesen selbst, und hätte gern vermittelst Kleopatra's und später Alexandra's sich und alle Idumäer wieder vom Judäerthume erlöst. Insofern ein merkwürdiger Mann dieser Zeit!

Überhaupt lernt man seit Héródes' Vater von dem Zustande der Idumäer wieder viel. Ihre Namen z. B. waren jezt theils Judäisch

übrigens war er auch feige und niederträchtig genug um mit dem Gelde das er dem von ihm eigentlich verachteten Volke und seiner Heiligherrschaft wie Blut abzapfte sich am liebsten in der, wie er wußte, nun einmal herrschenden Heidenwelt Ehre und Glanz zu verschaffen [1]. Dass die Heiligherrschaft gerade die Mächtigsten im Reiche am wenigsten heiligen kann hatte sie schon unter den Hasmonäern zu zeigen angefangen: sie zeigt es hier nur noch unwidersprechlicher, ja an dem grellesten Beispiele. Deswegen hört aber weder die eigne große Schuld Héródes' noch der eigenthümliche Lauf auf in welchem sein besonderes Herrscherleben nun sich in der warmen Gegenwart weiter bis zu seinem Ziele entwickeln mußte.

1. Die Königsmacht hatte er nicht ohne die gegen das Hasmonäische Haus begangene vielfache und große Sündenlast erworben: er hatte ein Herrscherhaus völlig gestürzt mit dem er sich doch zu verschwägern für gut gefunden; es gestürzt ohne dass er gründlich besser zu herrschen und ein besseres Herrscherhaus zu stiften genug fähig war oder sich auchnur was dazu in dieser Gemeinde gehöre klar gemacht hätte; es gestürzt ohne von dem überwiegenden Theile des Volkes dazu aufgefordert und ermuntert zu seyn, ja wider den deutlichsten und bewährtesten Willen sehr vieler der besten des Volkes. So fand er sich denn sogleich von Anfang an weder in seinem Gewissen noch in der Meinung des Volkes sicher: während er sowohl vor des Volkes als vor seinen eigenen Augen doch

theils Griechisch (wieauch dér Héródes) theils noch altIdumäisch, wie Phalion (arch. 14: 2, 3) Phazael Pheróras Kostobar (vgl. *Κοσβάρακος Μαλίχου Ἰδουμαῖος* im C. Inscr. gr. III. p. 524): ein treues Bild der damaligen argen Mischung ihrer Sitten und Meinungen.

1) es ist merkwürdig wie Josephus sich einmal arch. 16: 5, 4 bis zu dem Versuche die ganz verschiedenartigen über Héródes schon im Alterthume verbreiteten Ansichten zu vereinigen sich erhebt. Allein wenn er als höchstes in Héródes eben nur den Ehrgeiz findet und daraus alles bei ihm ableitet, so zeigt er damit wie wenig er ihn wirklich tiefer auffassen und richtig beurtheilen konnte.

nur als Römischer Unterthan erschien, und Römische Machthaber so wie deren Freunde und Diener zu befriedigen ihm immer ein Hauptbestreben bleiben mußte. Eines seiner ersten Geschäfte nach der Besizergreifung war die Hinrichtung von 45 der angesehensten Anhänger Antigonos' sowie die vollständigste Aneignung ihres Vermögens; wie er denn stets äußerst geldgierig blieb und die bittersten Klagen über Gelddruck verachtete [1]), nur aus Klugheit den Unterthanen bisweilen bei außerordentlich freudiger Veranlassung kleine Theile der Steuern erlassend [2]). Auch die einstigen Gegner welchen er das Leben liess hörte er nie zu quälen auf, ehrte dagegen den Pharisäer Pollion und seinen S. 467 erwähnten Schüler Samea, weil sie wennauch aus bloßer Verzweiflung am bessern während Jerusalems Belagerung zur Übergabe der Stadt ermahnt hatten. Gegen sein Wissen und Wollen liess der mit der Stadt- und Landwache betraute S. 477 erwähnte Kostobar die Bâbâ-Söhne an einen stillen Ort entkommen, und leugnete auch nachher hartnäckig die Mitwissenschaft ab. — Aber wenn es ihm gelang unter dem Schrecken dieser Jahre im Volke alles durchzusezen, so konnte er doch die im Stillen desto wunderbarer wachsende neue Liebe des Volkes zu den noch übrigen Trümmern des Hasmonäischen Hauses nicht austilgen; und während die wenigen aus dem Schiffbruche noch geretteten Überbleibsel dieses Hauses, zumtheil durch das Bewußtseyn eigner wennauch geringer Mitschuld gebeugt, an nichts weniger als an ein Wankendmachen seiner Herrschaft dachten, verführte ihn sein schlechtes Gewissen und sein nie schlafender Argwohn sogleich zu anfange seiner Herrrschaft hier ganz ohne äußeren Zwang ein Gewebe anzuzetteln in dessen giftigen Maschen nicht bloss diese fast schuldlosen Trümmer vollends aufgerieben werden sondern auch seine eigne Tücke sich für die ganze Dauer seiner Herrschaft eine immer steigende end- und namenlose Qual bereiten sollte.

1) Jos. arch. 15: 1, 2. 17: 8, 4. 11, 2. 2) arch. 15: 10, 4.

Sein Schwiegergroßvater und großer Wohlthäter Hyrkan, dessen Fehler eben nur zugroße Gutmüthigkeit besonders auch gegen ihn gewesen war, lebte nach S. 465 seit 3 Jahren in Babylonien, zwar als Gefangener von den Parthern dorthin abgeführt, aber von diesen geachtet und von den zahlreichen dortigen Judäern seiner Schicksale und seiner hohen Würde wegen vielgeehrt. Dennoch betrieb Héródes, ehrsüchtig wie er war, seine Rückkehr mit Eifer: und der Alte liess sich dazu bewegen, empfing in Jerusalem wieder die ihm gebührende Achtung, konnte aber nach S. 465 nicht wieder Hohepriesterliche Geschäfte versehen, sodass Héródes dazu einen schon früher aus Babylonien zu ihm übergesiedelten und ihm ganz ergebenen Mann aus einem andern aber ebenfalls altHohepriesterlichen Geschlechte Namens Ananel ernannte [1]). Allein noch war ein des Hohepriesterthumes fähiger Sprößling des Hasmonäischen Hauses in dem jungen Aristobulos übrig, einem Bruder der Königin Mariam S. 461: und dessen noch lebende Mutter Alexandra hegte den sehr billigen Wunsch dass die Würde diesem damals erst 16jährigen Erben bleiben möge. Diese S. 461 schon erwähnte Schwiegermutter Héródes' war ein sehr kluges und thätiges Weib, welche früher Héródes' zu sehr getrauet und einst in der Parthischen Noth ihm durch klugen Rath die wichtigsten Dienste geleistet hatte [2]). Jezt fürchtete sie schon ihre Wünsche Héródes' offen zu sagen, und wandte sich um Vermittlung an Kleopatra die mächtige Buhlerin des damals bei ihr verweilenden Antonius. Dieser Lüstling verlangte nun Héródes solle ihm den Jüngling zusenden von dessen großer Schönheit er gehört hatte: da Héródes dieses nicht zugeben mochte, kam er schnell allen Weiterungen dádurch zuvor dass er den 17jährigen Jüngling wirklich zum Hohepriester machte, dádurch zugleich in zweierlei gegen das Herkommen fehlend, einen nochnicht 21jährigen zum Hohepriester einsezend [3]), und einen einmal Ge-

1) vgl. Jos. arch. 15: 2, 4 mit 3, 1. 2) nach Jos. arch. 14: 13, 6. 3) gegen das *Alterthümer* S. 293 erwähnte Gesez; vgl. den oben S. 307 f. erwähnten Vorgang.

weiheten willkührlich absezend. Allein die Schwiegermutter war ihm nun einmal gründlich verdächtig und verhaßt geworden: er gab ihr Hausgefängniss; als sie nach Freiheit sich sehnend mit ihrem Sohne zur Kleopatra entfliehen wollte, der Versuch dazu aber durch Verrath eines des gestrengen Königs Zorn fürchtenden Dieners vereitelt war, stellte er sich zuerst als trage er deshalb keinen Groll nach; als aber der 18jährige Jüngling bei dem Hüttenfeste zu laute freudige Zurufe vom Volke empfangen hatte, liess er sich von der Schwiegermutter nach Jerîcho zu einem ländlichen Gastmale einladen und befahl heimlich seinen Dienern dem Jünglinge hiebei unter lauter Scherz und Spiel im Bade die Kehle zuzuschnüren [1]. Die lezte Hoffnung der Hasmonäerfreunde schien damit beseitigt: aber auch die heuchlerischste Vorstellung und Trauer des Idumäer's konnte die Mutter nicht täuschen, und Kleopatra von ihr benachrichtigt wußte es bei Antonius durchzusezen dass dieser ihn nach Ägypten zur Verantwortung rief. Vor dem Angesichte dieses Wollüstlinges erschmeichelte er sich nun zwar leicht eigene Straflosigkeit: weil er aber aus viehischer Rohheit und schwarzem Neide dem Manne seiner Schwester Salome Joseph aufgetragen hatte auf den Fall dass er nicht wiederkehre sein geliebtes königliches Weib Mariam zu tödten, so ward er wüthend als er bei der Zurückkunft dies Geheimniss verrathen fand und hörte dass die zwei Hasmonäerinnen die Absicht wenn er nicht zurückkehre sich unter den Schuz der Römischen Besazung in Jerusalem zu begeben gehegt; und indem seine ihm geistig ganz gleiche Schwester Salome das Feuer seiner grundlosen Argwöhnereien geschickt schürte, liess er jenen Joseph hinrichten die Alexandra in Fesseln legen und hätte beinahe schon jezt sein königliches Weib getödtet.

Dies geschah im J. 35: só schnell hatte er den unvertilgbaren Grund zu den ärgsten Zwisten und Gräueln in

1) nach Jos. J. K. 1: 22, 2 waren dabei *Gallier* als Söldner thätig.

seinem eignen Hause gelegt! Aber auch bei Antonius hatte er an Gunst eingebüßt: Kleopatra welche von diesem schon für Lysanias S. 464 die Todesstrafe als Verräther erlangt hatte und ihn beständig um den Besiz Judäa's und Arabiens quälte, wußte von ihm außer allen Küstenstädten wenigstens die Abtretung einzelner Judäischer und Arabischer Gebiete, namentlich des äußerst fruchtbaren um Jerîcho, herauszuschlagen [1]; Héródes welcher in der ersten Wuth sie sogar hinterlistig tödten wollte, liess sich durch seine Rathgeber bereden diese Gebiete wieder von ihr in Pacht zu nehmen. Dies alles wirkte für seinen Ruf só nachtheilig dass die Hasmonäerfreunde sich an manchen Orten des Landes wieder regten und er die Festung Hyrkanias (S. 430 f.) welche eine noch lebende Schwester Antigonos' in Besiz genommen hatte sogar längere Zeit hindurch belagern mußte [2]. So näherte sich das J. 31 mit seinem Weltkriege zwischen Octavian und Antonius: Héródes wollte lezterem alle seine Heere selbst in den großen Entscheidungskampf zuführen, aber da ihn Kleopatra mit dem im Bezahlen seines Abgaben säumig gewordenen Araberkönige Malikh in Krieg verwickeln und wo möglich vernichten wollte, mußte er an der Spize Ägyptischer und Judäischer Heere über den Jordan ziehen. Dieser Krieg war für ihn nicht ohne Gefahr, insbesondre wegen der geheimen Aufträge eines Ägyptischen Feldherrn Athénion. Er siegte bei Dion (S. 441), auch weiter östlich bei Qanatha [3]) hatte er schon im Felde gesiegt als Athénion die Einwohner der Stadt in unwegsamster Gegend plözlich einen Angriff auf ihn ausführen liess dadurch die wankenden Araber wieder ins Treffen zurücklenkte und einen só gewaltigen Sieg gewann dass er sogar das Judäische

1) nach J. K. 1: 20, 3. arch. 15: 7, 3 mußte er auch Samarien ferner jenseit des Jordans Gadara S. 437 und Hippos S. 266 abtreten, gewiss an Kleopatra. 2) dies hat Jos. in der *arch.* wohl nur aus Nachlässigkeit übergangen, er hatte es aber J. K. 1: 19, 1 kurz berührt. 3) Κανάθά für Κανά ist nach J. K. 1: 19, 2 in der *arch.* 15: 5, 1 zu lesen: gemeint ist sicher die nordöstlichste Stadt dieses Namens, wie vielleicht auch S. 440.

Lager bei dem Dorfe Ormiza wohin die meisten flohen vollständig wegnahm. Hérôdes sah sich nun auf den mühsamen kleinen Krieg beschränkt: und ein furchtbares Erdbeben welches im Frühlinge dieses Jahres 30,000 Menschen wegraffte und ungeheure Verheerungen im Lande anrichtete, vollendete das Unglück dérart dass er sogar über den Jordan sich zurückziehen mußte und die Araber immer kühner alles überschwemmten. Nur mit großer Anstrengung stellte er den ganz erschlafften Muth seiner Krieger wiederher [1]), zog aufsneue über den Jordan weiter südlich, und kämpfte lange mit dem Arabischen Führer Elthem um eine Bergfeste bei Philadelphia, bis er nach deren Einnahme den äußerst blutigen Krieg endete die Araber der ganzen Gegend ihn als Oberherrscher anzuerkennen zwingend.

Antonius' Niederlage bei Actium schien auch Hérôdes' Sturz nothwendig nach sich ziehen zu müssen: schon verzweifelte man sehr allgemein an ihm. Er war seit Jahren jenem machtvollen Schwelger aufs eifrigste zugethan gewesen, hatte ihm noch zur Schlacht bei Actium reiche Kriegsmittel zugesandt, und blieb ihm auch nach der Niederlage treu: erst als Antonius seinem Rathe die Kleopatra zu tödten nicht beitreten wollte, verliess er ihn und hinderte dass ihm ferner Hülfskrieger zustießen [2]). Obwohl er selbst nun seinem Kazenwesen gemäss die Bedürfnisse und Lagen der Römischen Großen treffender vorausroch als alle seine Umgebungen, und fest entschlossen war mit der ganzen Scham-

1) die ziemlich lange Rede Hérôdes' an seine Krieger welche Jos. J. K. 1: 19, 4 eingeschaltet hatte, ersezte er dann durch eine noch weit längere arch. 15: 5, 3: denn von Hérôdes' Leben an, wo die Geschichte ganz in Griechisch-Römische Luft eintritt, ahmte er überhaupt mehr die Sitte Griechisch-Römischer Geschichtschreiber lange Reden einzuschalten nach; dazu mochte ihm jene im J. K. hier eingeflochtene auch ihrem Inhalte nach nichtmehr gefallen weil sie inderthat einen sehr heidnischen und Pharisäisch kalten Geist athmet.

2) durch die Gladiatoren nämlich, was Jos. in der Rede Octavian's J. K. 1: 20, 2. arch. 15: 6, 7 nachträglich erwähnt; vgl. die Erklärer zu Josephus, auch Plutarch's Leben Antonios' u. a.

losigkeit eines Menschen der jedem jedoch nur einem feststehenden Mächtigen die festeste Treue gelobt Octavian'en entgegenzugehen: so fürchtete er doch der nun etwa 80 jährige Hyrkan könne in seiner Abwesenheit die Seele eines allgemeinen Aufstandes werden; und da er nach einem Vorwande ihn hinzurichten suchte, kam ihm die Geschäftigkeit jener längst tiefgedrückten Alexandra entgegen welche eine heimliche Flucht aller Ihrigen zu dem Araberfürsten Malikh in Petra betrieb: das Vorhaben ward durch einen schwachen Diener dem Gewaltherrn verrathen vor dem auch Gegner zitterten, so liess er den lezten männlichen Hasmonäerspross sogar unter gesezlichem Scheine hinrichten [1]), übergab seinem Bruder Pheróras die Reichsverweserschaft, verwahrte seine Idumäische Verwandtschaft in dem festen Masâda (S. 465), und sperrte Mariam mit ihrer Mutter in die Feste Alexandreion mit dem Befehle sie zu tödten wenn er nicht als König wiederkehre. Aber Octavian liess sich in Rhodus von seiner scheinbaren Offenheit sogleich bestechen, erkannte ihn als König an, liess sich von ihm nach Ägypten nach Ptolemais und Antiochien begleiten; ja die jezigen Machthaber wurden durch seine überaus großen Geschenke und Dienstleistungen ihm sein Reich zu vergrößern schon jezt geneigt, und gaben ihm alles zurück was ihm Kleopatra durch Antonius genommen hatte, auch die Meeresküste von Gaza nördlich hinauf bis zum späteren Cäsarea.

Als er aber endlich freudetrunken nach Jerusalem zurückkehrte, mußte nach allen Vorgängen sein Erscheinen fast unausweichlich sehr bald der Anfang zu den furchtbarsten Schlägen werden. Er hätte vorauswissen können dass der Befehl sein Weib zu tödten leicht wieder verrathen werden würde: einer der beiden Machthaber denen er ihn anvertrauet, Soémos, hatte es den beiden eingesperrten Hasmonäerinnen auszusagen sich bewegen lassen; und wie konn-

1) der von Jos. arch. 15: 6, 2 f. hervorgehobene Widerspruch zwischen der amtlichen und der volksthümlichen Darstellung dieser Vorgänge ist inderthat mehr scheinbar gross.

ten diese deren nächste Blutsverwandte er ganz grundlos getödtet, nun wieder ihn heiter empfangen! sein schönes Weib die ihm 5 Kinder geboren, liebte er zwar noch immer mit der ihm eignen thierischen Wildheit über alles, aber ihren Sinn hatte er allmälig zu arg getrübt um eine ächte Gegenliebe von ihr auch nur erwarten zu können und doch forderte er solche; dazu kamen die unaufhörlichen Reizungen zwischen ihr und seiner Schwester Salómé und Mutter Kypros welche ihm auch geistig nurzu verwandt waren und die den Stolz einer königlich gebornen und königlich gesinnten nicht begreifen noch ertragen mochten. So zog sich dies unsägliche Leid einige Jahre hin [1]): da benuzte Salómé einen Augenblick stärkerer Spannung zwischen den beiden Eheleuten zu dem Verbrechen ihrem Bruder, um dessen Wohl sie sich immer zärtlich besorgt anstellte, durch den Hofweinschenk Vedächtigungen gegen seines Weibes Treue beizubringen; der Unmensch erzwang (nach einer von jezt an bei ihm ganz einreißenden Frevelsitte) durch die Folter aus diesem schwachen Manne eine Mitwissenschaft des von jenem Soém verrathenen Geheimnisses; und sofort liess er nicht nur diesen Soém sondern auch sein Weib hinrichten: leztere sogar unter gerichtlichem Scheine. Sie ging sogar von Pheróras des Königs Bruder und nochmehr von dem S. 477 erwähnten Kostobar (der sie nach Parthien retten wollte) und von allen unverblendeten tief bedauert mit stolzer königlicher Fassung in den Tod, ihrer Mutter unähnlich welche jezt den Muth verlor: gleich nachher aber überfiel den Wüthrich welcher sein liebstes und sein stolzestes Gut so selbst grundlos (wie er nachdenkend sich gestehen mußte) zermalmt hatte, ein so maßloser Schmerz und ein solches Wüthen gegen sich selbst dass er aus einer der tiefsten und gefährlichsten Krankheiten in die andre sank und von allen schon sogut-

1) nach Jos. arch. 15: 7, 4 zwar nur 1 Jahr: allein wenn die 15: 7, 10 erwähnten 12 Jahre nach Antigonos' Falle richtig sind, so würde das Ende dieser Wirren erst in das Jahr 25 fallen.

wie aufgegeben wurde. Vergeblich suchte er in der Einsamkeit Trost, wies alle Herrschaftssorgen von sich und begab sich nach Samarien wo er nach S. 470 einst seine Mariam heimgeführt hatte: erst als er erfuhr Alexandra, welche bei dem allgemeinen Glauben an Hérôdes' nahen Tod die Nachfolge wenigstens den Söhnen ihrer hingerichteten Tochter sichern wollte, beabsichtige sich der zwei Burgen in Jerusalem zu bemächtigen, erwachte der Tiger in ihm aus seinem Todesschlummer, und rasch sich aufraffend und als gäbe ihm die verhoffte neue Befriedigung seines innersten Behagens das ganze Leben auféinmal wieder, richtete er nichtbloss diese seine Schwiegermutter hin, sondernauch zugleich mit ihr andre der ausgezeichnetsten Männer, wenn auf ihnen auchnur aus längst vergessenen Zeiten irgendein Verdacht haftete, wie den Kostobar und die Bâbâ-Söhne, weil Salómé ihm gerade jezt das Verhältniss jenes zu diesen und den Schlupfwinkel dieser verrathen hatte [1]).

2. Er war nun wieder Hérôdes. Und dazu fühlte er sich nach jenen Morden auch der lezten Männer Hasmonäischer Verwandtschaft entledigt, fühlte sich also noch weniger als früher in seinen liebsten Neigungen gehindert, und suchte begierig eine bunte Fülle friedlicher Geschäfte die ihn theils durch das Verfolgen dieser Neigungen trösten theils bei seinen Römischen Oberherren immer beliebter machen konnten. Zunächst also richtete er in Jerusalem alle möglichen Arten öffentlicher Spiele ein, sowohl die seit alten Zeiten bei den Griechen gewöhnlichen und durch Alexanders Nachfolger in der östlichen Welt heimisch gewordenen, alsauch die wilderen Römischen mit ihren Thierkämpfen, und vergass bei dem Baue des Theater's in der Stadt selbst nicht in den Sinnbildern und Ausschmückungen seinem Augustus zu schmeicheln; ein ungeheures Amphithea-

1) warum er auch einen Lysimachos und Gadia-Antipater hinrichtete, vergißt Jos. arch. 15: 7, 8—10 nachher näher zu erklären (über einen Dositheos vgl. 15: 6, 2): wahrscheinlich waren sie alle mit den Hasmonäern näher verwandt oderdoch befreundet.

ter wurde dicht bei Jerusalem errichtet. Auch zur glänzendsten Abhaltung dieser Spiele scheuete er keine Gelder und lud alle umliegenden Völker zur Betheiligung ein. Aber wiewohl die Urbestandtheile und einfachsten Anfänge solcher öffentlichen Spiele auch in dem Volke Israel einst ebensogut wie in jedem andern sich geregt hatten und bei ihm namentlich das Thatenspiel (Drama) nach Bd. III. S. 89 früher ziemlich ausgebildet gewesen, so waren die Griechischen und Römischen doch jezt só ungemein künstlich und só ganz eigenthümlich ausgebildet dadurch also auch mit dem heidnischen Wesen scheinbar só unzertrennlich verknüpft, dass die gewissenhafteren unter den Judäern nothwendig daran Anstoss nehmen mußten; auch das Bd. II. S. 112 besprochene Mosaische Verbot der Bilderverehrung war dem ganzen ängstlichen Geiste dieser lezten Jahrhunderte gemäss bereits só ängstlich aufgefaßt dass Héródes sich bemühen mußte ihnen zu zeigen wie lächerlich es sei die am Theater angebrachten Bilder der Augustus' unterworfenen Völker für Gözenbilder zu halten; der feinere Sinn des Volkes zeigte sich aber dárin dass es ammeisten die rohen Thierkämpfe verabscheuete. Wie tief jezt die Volkskraft gebrochen war zeigte sich nun zwar in seinem geduldigen Ertragen dieser selben heidnischen Neuerungen wegen welcher vor anderthalb Jahrhunderten eben der große Makkabäische Krieg entbrannt war: doch verschworen sich zehn Männer, unter ihnen ein Blinder, den König beim Theater zu meucheln; und als sie durch die geheime Angeberschaar welche er immer aufs höchste ausgebildet unterhielt, verrathen muthig in den Tod gegangen waren, zerriss das Volk den Angeber. Da mußten schwache Weiber auf der Folter bekennen wer die schuldigsten dabei gewesen, und an ganzen Häusern wurde die Rache für den getödteten Angeber genommen. Er selbst aber vermehrte nun desto eifriger die Zwingburgen gegen das Volk. Schon früher noch bei Antonius' Leben hatte er die Burg in der Südstadt und die andre nördlich vom Tempel aufs stärkste befestigt und leztere, früher Baris genannt, in Antonia umge-

tauft [1]). Jezt bauete er 5 andre Örter zu starken Festungen um: 3 in éiner Reihe im südwestlichen Galiläa wie zur Abwehr gegen Phönikien, Stratonsthurm am Meere südlich vom Karmel und von Dora, ein von den Ptolemäern zuerst befestigter kleiner Ort den er jezt unter dem Namen Caesarea (auch wohl mit dem Vorsaze [2]) Augusta) zu einer großen neuen Stadt umschuf und welche dennauch bald alle benachbarten Küstenstädte überflügelte; weiter östlich vonda einen Ort (vielleicht das alte Megiddo) wo er ausgewählte alte Söldner ansiedelte und den er deshalb *Legio* nannte, und wieder nordöstlich vonda Gabatha westlich von Tabor [3]); ferner das alte Hesbôn jenseit der Jordans; und das alte Samarien für welches er nach S. 468 immer eine Vorliebe hatte und das er jezt unter dem neuen Namen Sebasté (Augusta) nichtnur sehr vergrößerte sondernauch mit einem neuen glänzenden Tempel schmückte [4]), den er offenbar nach dem Sinne und Gebrauche der Samarischen Religion erbauete, da er ja über Judäische Vorurtheile sich längst erhaben fühlte. — Da er übrigens auch Handel und Gewerbe als eine sichere Quelle königlichen Geldeinkommens stets mit größtem Eifer förderte und beschüzte, so bauete er besonders jenes Caesarea mit der bewunderungswürdigsten Sorgfalt und Beharrlichkeit zugleich zu einem der geschicktesten Handelspläze sowie (da ihm der Hafen von Joppé aus irgendeiner Ursache ungenügend schien) zu der eigentlichen Hafenstadt Judäa's um; ja er gründete erst den Hafen bei dieser Stadt und zwang ihn mit ungeheuern Bauten gleichsam den Wellen des Meeres ab [5]). Und weil er

1) arch. 15: 8, 5. 11, 4. 2) vgl. Corp. Inscc. Gr. III. p. 220 f.

3) Jos. arch. 15: 8, 5 nennt zwar den mittlern nicht wirklich, ich habe indessen gemeint ihn in *Legio* wiedererkennen zu können; Gabatha (oder Gaba) wird seiner Lage nach in Eus. onom. unter *Γαβαθών* näher beschrieben, ist auch auf Kiepert's Charte bezeichnet; und es ergibt sich dann der oben angedeutete Festungsgürtel.

4) Jos. J. K. 1: 21, 2. arch. 15: 8, 5. 5) s. die weitere Beschreibung bei Jos. J. K. 1: 21, 5—7. arch. 15: 9, 5 f. 16: 5, 1. Der Hafen empfing den besondern Namen *Augustus*, was Jos.

diese neue stolze Stadt ganz als seine eigne Schöpfung betrachten konnte, so richtete er sie vonvorne an sogleich „für alles Volk“ ein [1]), und bauete sie mit aller Pracht und Festigkeit wie eine völlig heidnische aus; wenn er aber dabei sowie bei seinen überreichlichen Gaben für auswärtige heidnische Städte Tempel und Religionen unmittelbar gegen die Pflicht eines Judäers anstiess, so entschuldigte er sich mit der Rücksicht die er stets auf den Römischen Weltherrn und auf dessen Befehle nehmen müsse [2]). Über diesem Ausbaue Caesarea's vergingen mehr als 10 Jahre; vollendet und eingeweihet unter den glänzendsten von aller Welt besuchten und gepriesenen Festlichkeiten wurde diese wahre neue Hauptstadt Judäa's erst im 28ten Jahre der Herrschaft des an Glanz mit aller Welt wetteifernden Königs. Ähnlich bauete er im tiefen Süden das nach S. 437 vor 100 Jahren zerstörte Anthédon am Meere neu und nannte es Agrippias [3]).

Als er nun im J. 24 eben im besten Beginnen aller dieser großen und äußerst kostspieligen Unternehmungen stand, kam unerwartet eine Reihe von Unglücksfällen über das Land, welche dem Volke leicht als göttliche Strafen des Leichtsinnes seines Herrschers erscheinen und die einen schwächern Geist als ihn leicht aufs tiefste beugen konnten. Anhaltende Dürre brachte weite Unfruchtbarkeit der Äcker und Hungersnoth, diese schwere Krankheiten aller Art große Sterblichkeit und allgemeine Verzweiflung; und schon drohete die dumpfe Unzufriedenheit der Unterthanen mit offenem Aufstande, während des Königs Geldquellen versiegten. Doch schnell gefaßt scheuete dieser nicht die stärksten Anstrengungen zur Linderung der allgemeinen Noth, schonte seine eignen Schmucksachen nicht um Geld in die Hand zu bekommen, benuzte aufs klügste seine Freundschaft mit dem Römischen Statthalter Ägyptens Pe-

arch. 17: 5, 1 verschweigt, aber J. K. 1: 31, 3 beiläufig sagt und durch erhaltene Münzen bestätigt wird, Eckhel doctr. III. p. 428.

1) dies ist der Sinn der Worte τῷ ἔθνει παντὶ arch. 15: 8, 5.

2) nach arch. 15: 9, 5. 3) arch. 13: 13, 3. J. K. 1: 21, 8.

tronius um dort Getreide anzukaufen und auszuführen, vertheilte dies mit der größten Bereitwilligkeit unter alle Dürftige auch halb oder ganz umsonst, sorgte auch für Kleidung der Armen für den bevorstehenden Winter, und schenkte Saatkorn aus; auch den umwohnenden Völkern weit und breit erwies er ähnliche Wohlthaten. So erntete er denn mitten aus dieser allgemeinen Noth vielmehr bald allgemeinen Dank sowohl bei Heiden als bei Judäern, und versöhnte viele seiner verzweifelnden Feinde. Auch verlohnte sich ihm bald genug solche ungemein thätige Vorsorge für das sinnliche Wohl der Unterthanen durch ein neues Aufblühen des Ackerbaues Gewerbes und Handels, sodass er bald wieder an die lebhafteste Fortsezung der großen öffentlichen Bauten ja an eine Menge neuer Glanzunternehmungen denken konnte.

Die größte unter diesen war der Neubau des Tempels in Jerusalem selbst, ein Werk worin er mit Salômo zu wetteifern suchte, obwohl ihn nicht Liebe zu der Religion dieses Tempels sondern eitel Ruhmsucht dazu trieb, vielleicht auch die Erwartung die Judäer würden ihm künftig nach der Vollendung des Werkes ebenso dankbar dafür seyn wie sie ihm jene Vorsorge zur Befreiung aus der Hungersnoth gedankt hatten. Wirklich verdiente nach S. 114 der von Zerubabel gebauete Tempel in günstigeren Zeiten einen größeren und prachtvolleren Umbau, wenn man überhaupt in diesen spätern Zeiten die wahre Religion noch an einen solchen Tempel binden wollte; das B. Henókh hatte einen großen neuen Tempelbau für die Zukunft verheißen [1]), und einzelne Umbauten und Weiterbauten hatten die früheren Herrscher versucht (S. 311. 373. 392). Allein da Hérôdes mit seinem Vorhaben, sobald er es laut werden liess [2]), seiner

1) Hen. 92, 14. 2) dass die vorbereitende Rede Hérôdes' an das Volk arch. 15: 11, 1 von Josephus sehr frei gedichtet ist erhellt auch daraus dass in ihr über die Geschichte des Zerubabel'ischen Tempels ganz wie Jos. nach S. 134 sonst sie sich denkt geredet wird: aber die 120 Ellen Höhe welche Hérôdes dem neuen Tempel gab, ist schwerlich ohne Rücksicht auf die Bd. III. S. 42

bekannten Gesinnung nach allerlei Mißtrauen erregte, so mußte er mit großer Vorsicht verfahren und sich allen damals geltenden priesterlichen Vorurtheilen unterwerfen. Er liess also vorzüglich die Mauern des alten Tempels nicht eher abtragen bis er alle Zurüstungen zum sofortigen Aufrichten dér des neuen völlig beendet hatte, und liess diese dann, ganz wie es die Gesezlehrer jener Zeit forderten, durch 1000 zu Bauarbeiten eingelernte Prieser in h. Priestergewändern aufführen, sodass nach den vorher durch andre Hände gefertigten Vorarbeiten nur Priester die lezten Hände an das Werk legten und das ganze durch h. Hände errichtet schien. Die Länge des Tempels wurde bis zu 100 Ellen, seine Höhe bis zu 120 Ellen erweitert [1]), jedoch erhob sich auch dieser Bau nur in der Mittellänge zu dieser Höhe und war auf beiden Seiten niedriger. Die Mauern wurden sehr ähnlich den Salômonischen aus sehr breiten weißen Marmorsteinen aufgeführt: die Thür nach Osten bildeten aber nochimmer wie bei dem Mosaischen Zelte (vgl. Bd. III. S. 47) bloss bunte Vorhänge, mit Purpurblumen und eingewebten Bildern von Säulen; und nur in dem neben und über diesen Vorhängen angebrachten großen goldenen Weinstocke, diesem Zeichen des gottgesegneten Landes und Volkes, einem äußerst kostbaren Wunderwerke der damaligen Kunst, kam soviel wir wissen etwas neues hinzu; über die Vertheilung der innern Tempelräume und die Art des Vortempels wissen wir sonst nichts näheres. Aufgeführt wurde der ganze Tempel vom J. 20 an binnen 1½ Jahren [2]): so rasch wußte er die Sache

besprochene gleiche Zahl so bestimmt, und beweist wohl dass auch der Salômonische Tempel wenigstens in seinen Oberhäusern der Höhe des Vortempels gleichkam. — Über die Beschreibung dieses Tempels in der Mishna'ischen Mass. Middôth kann erst unten geredet werden.

1) nachdem man unter Nero nach Jos. arch. 20: 8, 11 die untersten 20 Ellen durch einen neuen Nebenbau zu verdecken angefangen hatte, schien der Tempel nur noch 100 Ellen hoch: dies der Sinn der Worte οὓς — ὑπέβη Jos. arch. 15: 11, 3 vorne.

2) arch. 15: 11, 1. 6. Wenn Jos. im J. K. 1: 21, 1 dagegen

zu betreiben, und hatte das Vergnügen die Einweihung unter großem Jubel des Volkes und noch größerer Pracht und glänzenden Opfern zugleich mit dem Jahrestage seiner Königswürde zu feiern; auch erzählte man sich bald es habe, wie um den raschen Bau nicht zu verhindern, während jener 1½ Jahre nur des Nachts geregnet [1]. Aber zum Ausbaue der weitläufigen und nicht minder glänzenden Umwerke des Tempels welche erst das ganze Heiligthum ausmachten, verwandte er nun noch weitere 8 Jahre. Der ganze Tempel wurde nämlich in einem großen Vierecke (jede Ecke 1 Stadion d. i. 125 Schritte lang) von prachtvollen Hallen umgeben: beiderlei Gebäude, Tempel und diese Hallen, konnten sich noch auf dem einst von Salômo gelegten Unterbaue erheben, so fest war dieser vor 1000 Jahren gelegt! Daneben lief von dem großen Ostthore noch eine besondre, schon von den früheren Herrschern erbaute Doppelhalle gerade auf den Eingang des Tempels zu [2]. Aber die größte Pracht verschwendete Heródes auf die Südhalle, als sollte noch jezt die Erinnerung an die einstige königliche Auszeichnung dieser Gegend (Bd. III. S. 61) sich erhalten, wie sie dennauch den Namen der Königshalle empfing. Diese wurde nämlich aus 162 in 4facher Reihe [3]) sich gegenübergestellten 27 Fuss hohen und ungeheuer dicken Korinthischen Säulen gebildet, sodass sie eigentlich aus 3 von Ost nach West nebeneinanderlaufenden Hallen bestand, von denen die mittlere (ähnlich wie bei dem Tempelbaue) die beiden andern in der Breite um die Hälfte in der Höhe um das ganze übertraf, alles mit höchster Kunst ausgeführt. Dies ganze war das innere Heiligthum, mit dem großen Al-

den Anfang des Baues um 3 Jahre früher sezt, so meint er damit wohl die ersten Vorbereitungen dazu. — 1) nach arch. 15: 11, 7. — 2) nach arch. 15: 11, 3 a. E. Gemeint sind hier gewiss die zumtheil oben nachgewiesenen Herrscher, deren Hallen Heródes stehen liess weil sie ihm gutgebauet schienen. — 3) wohl nicht eigentlich 164, 41 in jeder Reihe von Ost nach West: sondern vorne standen die 2 mittleren allein. Jeder Säule Umfang konnten kaum 3 Menschenarme umspannen; s. die weitere Beschreibung arch. 15: 11, 5.

tare östlich vor dem Tempel: Hérôdes selbst als nicht-Priester betrat keinen dieser 3 Räume, weder den Tempel noch den Ort um den Altar noch die Priesterhallen. Um einige Stufen tiefer am Berge bauete er dann noch den sog. Volksvorhof, zu welchem drei große Thore südlich und drei nördlich aus dem innern Heiligthume herausführten, während das Ostthor als das größte und schönste aller [1]) sowohl nördlich und südlich zu dem äußern alsauch zu einem besondern Vorhofe der Weiber führte. Inschriften vor dem äußern Vorhofe verboten dem nicht-Judäer unter Todesstrafe den Eingang: aber rings um ihn hängte Hérôdes die Siegeszeichen seiner Kämpfe mit den fremden vorzüglich Arabischen Völkern als Weihgeschenke zum stolzen Prunke auf. Dies der Hérôdische Tempel: aber seine Nachfolger fanden noch vieles an ihm weiter zu bauen, wie unten erhellen wird.

Schon etwas früher als diesen hatte Hérôdes den Bau eines neuen glänzenden Königshauses begonnen, auch darin mit Salômo wetteifernd. Es wurde mit vorzüglicher Rücksicht auf prachtvolle Beherbergung vieler vornehmer Fremden gebauet, und bestand aus zwei nach Augustus und Agrippa genannten Flügeln. Hérôdes bauete es nicht weit von der Antonia in der Oberstadt (Südstadt) der südwestlichen Tempelhalle gegenüber: daher das südlichste der 4 Westthore des Tempels über das tiefe Thal zu ihm führte; ein unterirdischer geheimer Gang führte dann vom Ostthore des Tempels in die Antonia [2]). In der Nordstadt bauete er eine Griechische Rennbahn. — Um dieselbe Zeit bauete er den Hügel wo er nach S. 467 zuerst Antigonos' 60 Stadien südöstlich von Jerusalem besiegt hatte, zu einer Festung Hérôdion um, einer prachtvollen Königsburg zu welcher das Wasser künstlich hingeleitet werden mußte die aber seitdem lange sehr wichtig und starkbevölkert wurde [3]). In spätern

1) vgl. auch AG. 3, 2; und über den Vorhof der Weiber Jos. gegen Ap. 2, 8 p. 477. 2) Jos. arch. 15: 9, 3. 11, 5. 7. Dort bewirthete er den festlich empfangenen Agrippa 16: 2, 1. 4. Über seine Lage vgl. weiter arch. 17: 10, 2. 3) Jos. J. K.

Jahren bauete er dagegen nordwestlich von Jerusalem das S. 440 genannte wasserreiche Kafarzabá zu einer neuen Stadt um die er seinem Vater zu Ehren Antipatris nannte, sowie er damals auch in der Gegend von Jerîcho seiner Mutter Andenken in einem Kypron, seines Bruders Phasael in einem Phasaëlis verewigte, und einen hohen prachtvollen Thurm in Jerusalems Mauer nach ihm benannte [1]. Die Hasmonäischen Festungen Alexandreion und Hyrcania richtete er neu zu [2], aber nur weil er sie als starke Pläze schäzte; auch auf der Stelle der alten Gräber Davîd's und Salômo's erbauete er ein Marmordenkmal, aber nur (wie wenigstens die Eingeweihten wußten) weil er in den spätern Jahren seiner Herrschaft einmal sie um ihrer verborgen geglaubten Geldschäze willen geöffnet, auch viele Kostbarkeiten in ihnen gefunden aber durch das Umkommen zweier Menschen dabei eine geheime Furcht gefaßt hatte, die er nun ganz nach heidnischer Weise sühnen wollte [3]. Außerdem besass er Paläste in allen Hauptstädten des weiten Landes [4].

Zu Ael. Gallus' Arabischem Heerzuge gab er 500 auserwählte Söldner mit [5]; und seine 3 Söhne von Mariam sowie später auch seine andern sandte er nach Rom um in Augustus' und seiner andern Römischen Freunde Nähe erzogen zu werden [6]. Die Freundschaft Augustus' und Agrippa's für ihn stieg lange Zeit immer höher: sie schenkten ihm auch die nordöstlichen alten Landesgebiete jenseit des Jordans, wo ein gewisser Zénodóros der die größten Theile des nach Kleopatra's Tode von Augustus wiedereingesezten

1: 13, 8. 21, 10. arch. 14: 13, 9. 15: 9, 4. 16: 2, 1. vgl. Robinson's Pal. II. S. 396. 1) Jos. arch. 16: 5, 2.

2) arch. 16: 2, 1. 3) arch. 16: 7, 1.

4) wie in dem Galiläischen Sepphoris vgl. Jos. arch. 17: 10, 5. 13, 1 wo auch eine große Waffenniederlage sich fand J. K. 2: 4, 1; in Jerîcho arch. 17: 3, 1; in Asqalon 11, 5; jenseit des Jordans in Amâth (S. 437) 17: 10, 6 (wofür jedoch Βηθαραμάθ J. K. 2: 4, 2).

5) Jos. arch. 15: 9, 3. Strabon's Erdbeschr. 16: 4, 23.

6) arch. 15: 10, 1. 17: 1, 3.

Hauses Lysanias' gepachtet hatte die Räubereien nicht ausrotten konnte noch wollte, während Hérôdes in der Vertilgung solcher Menschen nach S. 468 eine alte Fertigkeit besass; sie hörten auf die wiederholten heftigen Klagen der Bürger von Gadara S. 452 gegen Hérôdes nicht; und gaben ihm zulezt nachdem Zénodóros vor Ärger plözlich gestorben war auch als dessen lezte Besizung noch das fruchtbare Nordland um die Jordanquellen, wo er nicht weit von dém durch Griechische Siedler gebaueten Paneas zu Ehren Augustus' einen prachtvollen Tempel aufführte [1]).

Da er nun Augustus' und Agrippa'n sogar auf ihren Reisen in Asien als Freund und Rathgeber begleitete und stets aufs eifrigste nur ihr Wohlwollen suchte, auch unter den auswärtigen Heiden sich stets höchst großmüthig freigebig und theilnehmend zeigte, so erfüllten die Römischen Machthaber ihm umso leichter auch seine Bitten um Aufrechterhaltung der Vorrechte der unter Heiden lebenden Judäer [2]). Auf diese fiel vieles von dem Glanze des vaterländischen Königs, und sie befanden sich überall wo sie damals im Römischen Reiche zerstreut lebten recht sicher und geehrt in seiner Zeit [3]). Auch manche Babylonische

1) dies alles nach Jos. arch. 15: 10, 1—3. J. K. 1: 20, 4. 21, 3. Die hier beschriebene Gegend um Paneas (jezt Bâniâs) ist in neuester Zeit vorzüglich von *de Forest* wiederaufgesucht und neubeschrieben im Journal of the American Orient. Soc. II. p. 235—48. Der Name *Οὐλάθα* neben Paneas ist wohl einerlei mit الحولة d. i. der Mérôm-See. 2) s. die überaus weitläufige Erzählung Jos. arch. 16: 2, 2—5 vgl. mit 12: 3, 1 f. 3) s. die von Jos. arch. 16: 6, 1—7 mitgetheilten 6 Erlasse Römischer Befehlshaber an die Kyrénäer und andre. Auch die S. 271. 273 erwähnte Urkunde worin die Gemeinde der Judäer zu Berenike dem Römischen Statthalter von Kyréné *M. Tittius Sextus* ihren öffentlichen Dank darbringt, fällt in diese Zeit, wahrscheinlich 13 v. Ch., wenn das dort genannte 55ste Jahr vom J. 67 v. Ch. als dém des Anfanges der Römischen Herrschaft über Kyréne zu berechnen ist; s. Franz im C. *Inscc. gr.* III. p. 537 ff. Die dort genannten 9 Archonten sind aber nicht mit Wesseling und Franz von den Vorstehern der Judäischen Gemeinde zu verstehen, sondern von denen der gan-

Judäer, Priester Gesezkundige und besonders kriegstüchtige Parthisch gebildete Reiter, wurden von seinem Ruhme angezogen und begaben sich in seine Dienste: wie er noch in den lezten Jahren seines Lebens eine ganze Reihe solcher Reitschüzen in einer Feste Bathyra im nordöstlichsten Winkel zum Schuze dieser stets sehr unruhigen Räubergegend ansiedelte und diesen Anbau durch Abgabenfreiheit zur Blüthe beförderte [1]. In seinem eignen Reiche aber hütete er sich sorgfältig neue Geseze zu geben, und es wurde mit großer Verwunderung und Unzufriedenheit aufgenommen als er das neue Gesez gab die Diebe sollten durch Verbannung aus dem Reiche bestraft werden [2]. Vielmehr blieben seine liebsten Beschäftigungen außer den oben beschriebenen Jagd und Waffenspiele, worin er es stets allen zuvorthat [3].

3. Als er nun einige Zeit nach jener großen Theuerung ein Drittel der Steuern erliess [4], als er in einer großen Versammlung sich seiner Sorgfalt um das Wohl aller Judäer des ganzen Erdkreises rühmen konnte [5], und den Tempel unter dem Zujauchzen des Volkes glänzend umgebauet hatte: da schien seine Herrschaft sogar eine gesegnete werden zu sollen und seine früheren Sünden ausgelöscht zu seyn. Zwar liess er in seiner strengen Aufsicht über das Volk nicht nach und ergänzte die geheime Untersuchung womit er stündlich überall die Unterthanen umgab bisweilen sogar durch eignes Erforschen [6]: allein wennauch immer selbst in Furcht und nicht ohne Hülfe der Furcht herrschen könnend, schien doch der harte Gewaltherr wenigstens in dieser Verfassung und Haltung bis an seinen

zen Stadt in deren Mitte allein ein solcher Beschluss gefaßt werden konnte; die Judäer reden hier nicht unmittelbar, und den Ehrenplaz im Amphitheater konnte nur die Stadtobrigkeit der Dankplatte anweisen. 1) Jos. arch. 15: 3, 1. 17: 2, 1—3.

2) Jos. arch. 16: 1, 1 vgl. die *Alterthümer* S. 141. 246.

3) Jos. J. K. 1: 21, 13 vgl. mit arch. 16: 8, 4. 10, 3.

4) arch. 15: 10, 1. 5) arch. 16: 2, 5 a. E.

6) arch. 15: 10, 4.

Tod ruhig zu bleiben. Findet doch auch der ärgste Herrscher immer gewisse Grenzen seiner Herrschaft die auch sein eisernster Geist wohl merkt und wenn er klug ist achtet: wie er von allen die er nicht geradezu vernichten wollte aufs strengste den Unterthaneneid eintrieb, aber ihn doch einzelnen Pharisäern die er glaubte schonen zu müssen und allen Essäern erliess, lezteren nach S. 425; insbesondere erzählte man sich der Essäer Manabem, der ihm schon als Knaben die einstige Königsherrschaft vorausgesagt, habe ihm auf seine Frage ob und wielange er noch glücklich herrschen werde ausweichend geantwortet und sei doch von ihm deshalb nicht belästigt worden [1]. Inderthat zeigt sich gerade in dieser unerwarteten Duldung ammeisten was aus seinem ungemeinen Geiste hätte werden können wenn er ihn nicht von Anfang an zugrundegerichtet hätte. Aber die Sünden des Anfanges seiner Herrschaft waren zu stark gewesen: so wird dennauch ihr Ende noch so traurig als möglich, als sollte hier wíe nothwendig sich Anfang und Ende entsprechen an einem der gröſsten Beispiele gelehrt werden. Und da der Volksgeist jezt zusehr gebrochen war, so sollte die Wendung zum furchtbaren Ende gerade von dér Seite ausgehen worin er vonvorne an am stärksten gesündigt hatte und die doch jezt nach so gewaltigen Stürmen endlich gestillt schien, von dér seiner eignen königlichen und unköniglichen Verwandtschaft, ja von den geheimsten und schmerzlichsten Herzensfalten seines Hauses.

Von den nach Rom gesandten 3 Söhnen Mariam's war der jüngste gestorben, die beiden andern Alexander und Aristobulos waren schon als halbe Enkel der Hasmonäer die stille Freude und Hoffnung des Volkes; und es war alsob das Volk sich am Anblicke dieser einstigen rechtmäſsigen Nachfolger für seinen verbissenen Grimm gegen den kazenartigen Idumäer schadlos halten wollte: was sich offen zeigte als der Vater sie aus Italien abholte. Desto mehr verdäch-

1) arch. 15: 10, 4 f. Jedoch änderte sich auch dies, was wenigstens die Pharisäer betrifft, bei Hérodes später zum übeln um 17: 2, 4.

tigten Salómé und die übrigen einstigen Feinde der Mutter die schuldlosen Jünglinge: doch wollte Hérōdes anfangs darauf nicht hören und verheirathete Aristobulos' mit Berenike einer Tochter Salómé's selbst und Alexander als den älteren mit Glaphyra einer Tochter des Kappadokischen Königs Archelaos welche, wie vonselbst deutlich [1]), vor ihrer Heirath zum Judäerthume übergehen mußte. Damit schien, da sie auch ehelich glücklich lebten, aller mögliche Hausstreit abgeschnitten; und Hérōdes schien das große Unrecht das er einst gegen sein geliebtes Weib und alle ihre Hasmonäischen Anverwandte begangen wenigstens in ihren Söhnen etwas gutzumachen. Allein der Schatten Mariam's liess in diesem Hause niemandem ruhe, am wenigsten denen welche sich ihres Mordes schuldig fühlten; auch der alte Blutglaube dass die Söhne einst ihre Mutter rächen müßten wurzelte in den älteren Gliedern dieses Idumäischen Königshauses noch tief genug und trieb sie im Bunde mit ihren übrigen Bosheiten zu dem gräuelvollsten. Salómé und der Bruder Hérōdes' Pherōras den er durch Augustus schon zum Vierfürsten [2]) hatte ernennen lassen, ließen nicht ab die zwei Jünglinge zu verdächtigen und ihrem Vater Furcht vor ihnen zu machen. Da ergriff dieser, schon halb der dunkeln Furcht weichend, das verkehrteste Mittel sich zu helfen: er liess seinen ältesten Sohn Antipater, den er noch als Nichtfürst von einem Weibe gemeinen Standes und Geistes Doris gezeugt hatte und welcher als nicht im Purpur geboren nach alten Begriffen schon ansich kein Recht auf die Herrschaft hatte, und bald auch dessen seit der Heirath mit der Hasmonäerin verabschiedete Mutter wieder an den Hof kommen und bestellte ihn zu einer Art Aufseher über die zwei, ja vertraute ihm immer mehr. Dieser Antipater wird von jezt an der leibhafte Teufel des Hauses: in ihm

1) vgl. auch ihren im Volke erzählten endlichen Traum nachdem sie gegen das Gesez 2 Brüder genommen hatte arch. 17: 13, 4; und die gleiche Forderung gegen einen Heiden 16: 7, 6.

2) nämlich über Peraea mit 100 Talenten Einkünften, wie man aus arch. 15: 10, 3 vgl. mit J. K. 1: 24, 5. 30, 1. 4. schließen muss.

verdichtet sich die ganze in diesem Hause und dieser Zeit liegende Abscheulichkeit zum lebendigsten Wesen; und wenn Héródes gewissenloser war als sein Vater, so war dieser sein Sohn wieder gewisserloser als er, an Schlauheit aber und unermüdlicher Betriebsamkeit beiden gleich; wenn Héródes wenigstens noch gegen seine Blutsverwandte stets eine zärtliche Kazenliebe hegte, so stand ér endlich nun auch dieser ledig als die vollendetste Selbstsucht da [1]). Dieser Mensch wußte mit der unschuldigsten Miene die 2 Brüder bei dem Vater immer verdächtiger zu machen; und war ihr Leben an diesem Hofe schon früher eine Qual, so wurde es jezt fast zur unerträglichen, während ihre Seufzer und Thränen zu stets neuen Anklagen gegen sie dienten. Der Vater sandte nun seinen ältesten und offenbar seinem eignen Herzen ammeisten entsprechenden Sohn mit besten Empfehlungen an Augustus' Hof: auch vonda wußte er den Vater unaufhörlich mit Verdächtigungen der zwei zu verfolgen: und schon wollte dieser seinem Argwohne freien Lauf lassen, als er noch durch eine Art dunkler Furcht vor dem Urtheile der römischen Welt sich entschloss selbst mit ihnen zu Augustus zu reisen und dessen Entscheidung in seiner Klage gegen sie zu suchen. So versammelten sich die 3 zugleich mit Antipater vor Augustus zu Aquileja: die geringste nähere Einsicht in den Sachverhalt mußte die Nichtigkeit der Verdächtigungen der zwei offenbaren, und nachdem Augustus den Vater mit den Söhnen ausgesöhnt, kehrten sie scheinbar in völligster Freundschaft nach Jerusalem zurück; doch hatte Héródes von Augustus die gefährliche Erlaubniss frei über seine Nachfolge zu bestimmen gewonnen. In der Zwischenzeit waren die abgefallenen Trachonäer im nordöstlichsten Winkel des Reiches von seinen Feldherren wieder bezwungen; und der König verkündete nun einer

1) zwar sieht man aus Nikolaos' Leben (bei *C. Müller* fragm. hist. gr. III. p. 352) dass dieser als Feind Antipater's ihn in seinem Geschichtswerke nicht geschont haben wird: allein die Verwerflichkeit des Menschen ist deutlich genug.

großen Volksversammlung im Tempel er habe seine *drei* ältesten Söhne zu Nachfolgern nach der Reihe ihrer Geburt erwählt und hoffe ruhig bis an seinen Tod zu herrschen [1]).

Dies geschah um das Jahr 10 v. Chr. G.: aber schon dass er nun dennoch die zwei Mariam'ssöhne in der Nachfolge dem ältesten unterordnete, zeigt dass auch jezt seine Tigerseele inderthat wenig gebessert war. Zwar liegt etwas fast nothwendig unheilvolles in der ganzen zweideutigen Stellung solcher sich für mächtig haltenden und doch von einem größeren Reiche abhängigen Fürstenhöfe: Menschen die als wahre Fürsten so hoch über ihren Unterthanen stehen und doch wieder sich nur von einem noch mächtigeren Fremden abhängig wissen, werden wenig angetrieben die ächten Tugenden des Adels und der Herrschaft zu entwickeln, da sie ja, wieauch ihre Unterthanen behandelnd, wennnur die Gunst ihres eignen Machthabers behaltend, immer sorglos dahinleben und allen ihren kleinlichen Bestrebungen und Lüsten desto sicherer folgen können. Es gibt in aller Geschichte nichts verderblicheres als solche Fürstenhöfe welche verdorben zu werden und zu bleiben einen so unwiderstehlichen Reiz einen so rechtmäßig scheinenden Vorwand und eine so unbeschränkte Aussicht haben: wie sogar die Geschichte so vieler Deutschen Fürstenhöfe gelehrt hat; und ebensosehr wie Heródes sind seine Römischen hohen Freunde zu tadeln welche so erbärmliche Fürstenhöfe gern sahen selbst schufen und beschüzten solange sie dieselben noch nicht genug tief hatten sinken lassen um ihr Land zu einer Provinz zu machen. Wirklich sehen wir an Heródes' Hofe auch nicht éinen sowohl reineren als solchem Verderben mit besonnener Tapferkeit widerstehenden Geist: fast ohne Ausnahme haben die Glieder des Königshauses jeder eine andre alle aber die niederträch-

1) Jos. arch. 15: 10, 1. 16: 1, 2. c. 3 f. Es ist merkwürdig wie Jos. die lange Rede Heródes' an das Volk J. K. 1: 23, 5 in der arch. zusammenzieht: aber überhaupt zieht er von jeztan in der arch. vieles zusammen.

ligste und selbsüchtigste Gesinnung; und dies innere Übel wuchs je älter Hérôdes wurde, je weniger man ihn also fürchten zu müssen meinte, während doch seine Lüste ebensowohl wie sein Argwohn und seine Grausamkeit zugleich mit dem Alter wuchsen, und ihm in allem also besonders auch im Bösen die ungemeinste Rührigkeit und Thätigkeit stets eigen blieb. Er hatte nach Mariam's Morde die Tochter eines Priesters Simon aus Jerusalem geheirathet und deren Vater deswegen zum Hohenpriester gemacht, wie er diese höchste Würde immer rein nach Willkühr vergab wennauch stets einem Priester; hatte aber dann allmälig noch 7 andere Weiber dazu genommen insbesondere auch eine Samarierin, und nach seinem Tode klagten die Besten des Volkes laut über Angriffe auf die Keuschheit ihrer Töchter [1]). Dazu hatte er sich Verschnittene angeschafft die an seinem Hofe viel galten, einen sogar zum „Einschläfern des Königs“ [2]). Dadurch war sein Haus schon reizbar und unruhig genug: doch am ärgsten wurde es beständig von seinem Bruder Pherôras dem er die eine oder andre seiner Töchter aufzwingen wollte, noch mehr von Salômé (welche zum 2tenmale Witwe noch immer lüstern war und ihn stets durch halbwahre Gerüchte und Erdichtungen schreckte, aber weil sie sich immer als die einzige um ihn besorgte stellte doch stets straflos ausging), endlich wieder noch mehr als von diesen von dem theils in Jerusalem theils in Rom verweilenden Antipater aufgeregt. Allein alle Ränke und alle Unruhen liefen immer wieder zulezt vorzüglich auf das Haupt der 2 Mariam'ssöhne zusammen; sogar ihre Ehen schonte man nichtmehr: Glaphyra als Königstochter ward gegen ihre Schwägerin Berenike und die zwar sehr schönen aber gemeingebornen und gemeingesinnten Weiber Hérôdes' zu reden veranlaßt; Berenike zum Belauschen der geheimsten

1) Jos. arch. 15: 9, 3. 17: 1, 3. 4, 2. 16: 7, 5 vgl. 17: 11, 2 und auch die Andeutung über Pannychis J. K. 1: 25, 6.

2) arch. 16: 8, 1. Dass Alexander diese drei wirklich mißbraucht habe wie im J. K. 1: 24, 7 gesagt war, wird hier stillschweigend verbessert.

Worte benuzt: und kaum hatten die Brüder ihre Unschuld in éiner Sache dargethan, so fielen sie in eine andre Falle; denn das schlimmste war eben dass Héródes im tiefsten Herzen garnicht fassen konnte warum ihn diese seine Söhne als Rächer ihrer Mutter nicht ebenso umbringen sollten wie er diese mit allen ihren Verwandten sogar grundlos umgebracht hatte. Und schon suchte er aufs gierigste nach Beweisen ihrer Schuld, hörte jeden Ankläger ohne Unterschied und folterte auf den Tod alle nur irgend als Mitwisser der Brüder denkbaren, verjagte ihre angesehensten treuesten und unschuldigsten Freunde vom Hofe, und verfiel in eine wahre Wuth alle hinzurichten oder gefangen zu sezen welche ihm auchnur entfernt verdächtig schienen. Als er den Alexander schon gefesselt und dieser wie aus Lebensüberdruss im Gefängnisse die seltsamsten albernsten Geständnisse gemacht hatte, alles am Hofe aber bereits in der äußersten Verwirrung war, erschien noch zur rechten Zeit der Kappadokische König Archelaos unaufgefordert aber wie ein guter Schuzgeist aller, um durch Ruhe und Klugheit nocheinmal Héródes' Zwiste mit seinen Söhnen und andern auszugleichen: Héródes selbst reiste dann sogar nach Rom, um dort die Beilegung der allmälig im ganzen Römischen Reiche ruchbar werdenden Ärgerlichkeiten zu melden [1].

Während dieser Abwesenheit reizte Sylläos, ein Arabischer Häuptling welcher den König Obodas und dann dessen Sohn (Arethas) zu verdrängen suchte und Héródes' vergeblich um seine Schwester Salómé gebeten hatte, die stets unzufriedenen Trachonäer im Nordosten aufs neue gegen ihn und seine Unterthanen auf, nachdem gegen 40 mächtige Unzufriedene die man „Erzräuber" nannte sich diesem Araber angeschlossen hatten. Da nun Héródes früher von Augustus den Römischen Machthabern in Syrien ganz gleichgestellt war und er in dieser Würde mit ihnen zusammen

1) s. weiter J. K. 1: 23—25. arch. 16: 7, 2—6. 8, 1—6. Bekannt ist der Ausspruch Augustus' über Héródes und seine Söhne bei Macrob. Sat. 2, 4.

wirken sollte [1]), so meinte er jezt auf ihre Zustimmung hin an dem Araber sofort seine Rache nehmen zu können, fiel in Arabien ein, zerstörte die feste Raepta [2]) und siedelte 3000 Idumäer nach jenem sosehr verwüsteten und allen Arabischen Einfällen offenstehenden nordöstlichen Winkel über: allein auf die Klage des nach Rom gegangenen Sylläos mißbilligte Augustus aufs bitterste diese eigenwilligen Grenzkriege, sodass die Araber dadurch kühn geworden weite Beutezüge unternahmen [3]). Als er nun deshalb seinen Geheimschreiber Nicolaos zu Augustus gesandt hatte, mußte er ihm bald noch viel wichtigere Aufträge nachschicken.

Denn die Angstsache der 2 Söhne ging jezt rasch ihrer lezten Entscheidung entgegen. Ein bei allen Höfen und Volksversammlungen der Zeit herumstreichender Lakedämonischer Schmarozer Windbeutel und Geldzapfer Eurykles hatte sich zu Jerusalem Alexander'n vertraulich genähert aber einige unmuthige Worte von diesem Antipater'n in Rom verrathen der sich beeilte ihn zu bitten sie dem Vater mitzutheilen [4]): dieser fing zugleich nurzu bereitwillig Feuer, suchte überall feindselige Zeugnisse gegen seine Söhne, und erzwang durch die Folter allerlei Geständnisse: wahres kam zwar nichts anderes heraus als dass sie zu dem Kappadokischen Könige und vonda vielleicht weiter nach Rom hatten heimlich entfliehen wollen, was er vor dem damals zu ihm gekommenen Gesandten dieses Königs hohnlächelnd durch Alexander und Glaphyra selbst aussprechen zu lassen sich anstrengte [5]); allein der greise Wüthrich meinte bereits genug Gründe zur Anklage seiner Söhne vor Kaiserlicher Hoheit zu haben und entsandte darum einen seiner Hofdiener Olympos und den damals in Syrien als Unterstatthalter herr-

1) Jos. J. K. 1: 20, 4. arch. 15: 10, 3. 2) wohl einerlei mit Rachaba S. 442. 3) arch. 16: 9, 1—4 vgl. 4, 6.

4) diesem Lakedämonier gegenüber wurde damals die Gewissenhaftigkeit des Kôer's Euaretos gerühmt, wie Jos. J. K. 1: 26, 5 deutlich arch. 16: 10, 2 aber nur sehr unverständlich erwähnt.

5) das Nähere darüber S. arch. 16: 10, 1—7.

schenden Römer Volumnius seinem Nicolaos gen Rom nach. Dieser äußerst gewandte Geschäftsmann hatte indessen auch in der Arabisch-Judäischen Streitsache, durch den Zwist der in Rom anwesenden Araber selbst und durch den niedrigen Leichtsinn des Sylläos begünstigt, bei Augustus bereits eine für Hérôdes sehr günstige Wendung herbeizuführen gewußt [1]: so gab dieser seinem alten Freunde die Vollmacht mit seinen Kindern nach Belieben zu verfahren wenn sie Verräther seien, einen Fluchtversuch aber nicht zu streng zu bestrafen; und rieth ihm in dem damals schon von vielen Römern bewohnten Bérytos ein von den Römisch-Syrischen Statthaltern dem Kappadokischen Könige und andern Edeln gebildetes Schiedsgericht über seine Söhne zu halten. Der rohe Vater veranstaltete nun zwar ein solches Gericht von 150 Edeln, wollte ihm aber bloss das Anhören seiner eignen Klagen und Beweismittel gestatten, hatte den Kappadokischen König nicht hineingerufen, und hielt sogar seine eignen Söhne nur gefesselt auf einem nahen Dorfe. Demgemäss war der Ausgang dieses frevelhaften Schauspieles dass zwar der Römische Statthalter Saturninus selbst mit seinen 3 Söhnen und einigen andern auf Milde drang, die Mehrzahl aber der übrigen Lügenrichter die nichteinmal gehörten verurtheilte. Mit bangem Schweigen folgte das ganze geknebelte Land diesem in Phönikien aufgeführten Trauerspiele; die übrigen Hérôdäer hatten sich längst von den zwei halb-Hasmonäern abgekehrt; nur ein alter Soldat Téron, Vater eines Freundes Alexanders, wagte zwar sowohl vor dem Volke als vor dem Unvater selbst die Wahrheit laut auszusprechen, lockte aber dadurch in dem Bartscheerer des Königs nur einen neuen falschen Ankläger hervor und beschleu-

1) auch hierüber s. das Nähere arch. 16: 10, 8. Josephus bestrebt sich in der arch. (troz dem dass er manches aus dem *J. K.* hier abkürzt) gerade bei Hérôdes alles mit der größten Umständlichkeit zu erzählen, als wollte er wenigstens von jeztan, wo es ihm seine Quellen und Erkundigungen erlaubten, mit den besten Griechischen Geschichtschreibern wetteifern und seine Leser für so vieles dürre in den früheren Abschnitten seines Werkes entschädigen.

nigte das Ende: er selbst sein Sohn der Bartscheerer und 300 des Einverständnisses mit den Söhnen angeklagte wurden auf Befehl Hérôdes' vom niedern Volke gesteinigt [1]), die Söhne selbst aber nach Samarien gebracht und dort erdrosselt — wieder an demselben Orte wo der Vater einst das Beilager mit ihrer Mutter gehalten! Der beste Beweis für die Unschuld der beiden liegt darin dass auch der jüngere und weniger selbständige Aristobulos nie von seinem Bruder sich trennte, vielmehr gleich diesem zulezt wie ein übergeheztes Wild fast in Wahnsinn gerieth [2]). Sie würden, am Leben geblieben und wirklich zur Herrschaft gelangt, zwar die nur aus Abscheu gegen ihren Vater und aus dunklem Drange nach Besserem auf sie gerichteten Hoffnungen so vieler edleren im Volke schwerlich erfüllt haben: denn dass sie die wahren Übel der Zeit zu heben fähig gewesen, verräth sich durch nichts; aber nicht deswegen mordete sie ihr Vater.

Dieser stand damals noch 4 bis 5 Jahre vor seinem Tode; und schon fing seine einst eiserne Gesundheit zu wanken an, auch überliess er die Reichsgeschäfte immermehr allein jenem Antipater der nun aus Rom zurückgekehrt war und troz aller seiner teuflischen Verstellung im Volke allgemein als der wahre Mörder der beiden halbHasmonäer galt. Hérôdes suchte zwar, wie er stets mit dem Anknüpfen von Heirathsverbindungen unter den Gliedern seines eignen Hauses sich viel zu thun machte und darüber manchen Verdruss sich zuzog, auch jezt das Unglück seiner 2 Söhne möglichst dadurch gut zu machen dass er ihre noch unerwachsenen Kinder mit andern seiner näheren Verwandten vortheilhaft versprach: allein sogar das war Antipater'n zuwider und er wußte es zum Leidwesen seines Vaters zu hintertreiben. Überhaupt bestand Hérô-

1) zu solchen Beweisen seiner Großherrlichkeit war die damalige Volksrotte (der Pöbel) auch in einem damit zusammenhangenden Falle zu Jericho gern bereit, arch. 16: 10, 5 vgl. 11, 7.

2) s. arch. 16: 10, 5; über das ganze auch weiter J. K. 1: 26 f.

des' jezt so zahlreich gewordenes Haus mit Verwandschaft, was vornehmlich die erwachsenen Glieder desselben betrifft, nachdem mit jenen beiden die lezten edler gesinnten vertilgt waren, nur noch aus Leuten von denen jeder den andern aufs tiefste haßte und fürchtete und unter denen sogar Héródes selbst noch der beste war, während alle ein jeder aus besondern Gründen für sich und für sein eignes Fortkommen seinen Tod wünschte oderauch fürchtete; vor allen aber wünschte ihn jener Antipater den er noch immer als die giftigste Schlange an seinem eignen Busen großgezogen hatte und dem der Vater jezt zu lange lebte. Die Salómé hatte endlich auf seinen und der Kaiserin Julia (Livia) festen Wunsch mit einem seiner Vertrauten Alexás sich wieder vermählt und blieb ihrem Bruder, weil sie sonst keine Stüze für sich sah, in ihrer Art am treuesten, insbesondere als Auskundschafterin aller geheimen Ränke am Hofe. Pheróras' kinderloses Weib aber, eigentlich eine bloße Sclavin wegen dér er zwei von Héródes ihm angetragene eigne Töchter schimpflich verworfen hatte, liess sich sogar in nähere Berührung mit den Pharisäern ein, welche damals an Zahl über 6000 dem Könige den auf eine ganz neue Art nichtbloss für sich und sein Haus sondern auch für den Kaiser geforderten Eid versagten: sie ersezte den um Geld gestraften ihre Verluste, und empfing von ihnen dafür die Verheißung die Herrschaft werde Héródes' genommen und ihr mit ihrem Pheróras und ihren durch die Zauberkraft eines Eunuchen Bagóas von Pheróras zu erhaltenden Kindern zutheil werden [1]. Es versteht sich zwar vonselbst dass nicht alle Pharisäer an dieser albernen Verheißung theilnahmen: aber als Zeichen wiesehr sich jezt sogar bei ihnen die Stimmung gegen Héródes verschlimmert hatte (vgl. oben S. 497), ist diese Erscheinung wichtig. Héródes liess

1) der Sinn der lezten Worte arch. 17: 2, 4 ist Bagóas sei allmächtig und werde als Vater (Minister) des künftigen Königs auch dieses Wunder vollbringen. Haverkamp hat diesen Sinn ganz verkannt.

nun die schuldigsten Pharisäer und andere Genossen des Geheimnisses hinrichten: und Antipater welcher ebenfalls mit diesem Weibe sich weit genug eingelassen hatte, zog vór als vom Vater ernannter Nachfolger in der Königswürde wieder nach Rom zu gehen, um dort sich durch reiche Geschenke aufsneue mächtige Freunde zu erwerben, sein Ränkespiel aber gegen den Vater vondort desto sicherer fortsezen zu können.

Hier traf er wieder mit jenem Sylläos (S. 502) zusammen, der ebenfalls auf seine Weise durch Bestechung eines Leibwächters an Héródes' Morde arbeitete [1]. Aber er selbst sollte auf eine ganz andre Weise nach Jerusalem zurückgerufen werden. — Pheróras war nämlich endlich, auf Héródes' bestimmtesten Befehl, nach seinem Fürstenthume (der Tetrarchie) jenseit des Jordan's abgegangen und war dadurch der trüben Luft der Hofränke ferner gerückt, obwohl er sich gegen Héródes hartnäckig weigerte sein bei Hofe sehr übel angeschriebenes gemeines Zauberweib zu entlassen. Bald darauf starb er, von Héródes noch zulezt vor seinem Tode nicht ohne Aufrichtigkeit geliebt und dann ebenso aufrichtig betrauert, obgleich er sich vorher den kranken König auchnur zu besuchen geweigert hatte. Nach seiner feierlichen Bestattung gelangte an Héródes eine ernstliche und anscheinend sehr aufrichtige Anforderung er möge die Umstände des plözlichen Todes seines Bruders näher erforschen; wahrscheinlich sei er vergiftet. Die Geständnisse der sogleich zu Hülfe genommenen Folter warfen indess nicht auf Pheróras' Zauberweib wohl aber auf Antipater's Mutter einen schweren Schatten: und im weitern Verfolge der Untersuchung kam an den Tag dass Antipater seinem Oheim Pheróras Gift zugesandt habe das er gegen seinen Vater anwenden solle, das Pheróras auch zuerst angenommen aber aus Reue kurz vor seinem Tode habe verbrennen lassen; verwickelt waren in die Verschwörung die an-

1) s. weiter arch. 17: 3, 2. Auch bei Strabon Erdbeschr. 16: 4, 23 f. erscheint dieser Nabatäische Sylläos sehr unlöblich.

gesehensten Männer, ein Theudión Bruder der Mutter Antipater's und der S. 501 genannte jezt sofort abgesezte Hohepriester Simon, daher Héródes auch den Enkel desselben seinen nach Antipater ältesten Sohn Héródes jezt enterbte, nachdem er ihn vorher zum nächsten Nachfolger nach Antipater ernannt hatte. Als nun sogar ein neuer Abgesandter Antipater's aus Rom mit neuem Gifte für den Vater anlangend entdeckt war, liess dieser ihn unter aller Vorsicht und ohne ihn etwas ahnen zu lassen sogleich aus Rom kommen: der Unmensch welcher obgleich nochnicht erklärter Herrscher schon soviele Unschuldige durch seine Schlangenschliche vernichtet hatte, merkte auffallender Weise jezt nichts von den auch ihm endlich einmal gelegten Todesschlingen, liess sich sogar noch unterwegs umsonst nicht zum Vater zu eilen warnen, und wurde so kaum bei Hofe angelangt sofort als „Vater- und Brudermörder“ angefahren. Nun beeilte sich jeder den früher bloss Furcht vor ihm stumm machte ihn stets neuer und nurzu wahrer Verbrechen anzuklagen; und vor dem im Beisein des Römisch-Syrischen Statthalters Quintilius Varus abgehaltenen Gerichte suchte er zwar mit frechster Keckheit und äußerster Gewandtheit alles abzuläugnen und hätte beinahe den Vater umgestimmt, als Nikolaos und Varus ihn só mächtig überführten dass der Vater seinetwegen an Augustus zu schreiben sich gezwungen sah. Aber bald kam weiter an den Tag dass er vermittelst Akmé einer Judäischen Dienerin der Kaiserin sogar dieser einen für Héródes verderblichen untergeschobenen Brief Salómé's mitgetheilt hatte. Da wollte ihn Héródes augenblicklich hinrichten, und liess sich kaum bereden ihn in strengem Verwahrsam zu halten um erst auf neuen Bericht an Augustus eine Antwort zu empfangen [1]).

Indessen erkrankte er sehr ernstlich und machte ein Vermächtniss wonach er seinen jüngsten Sohn Antipas zum Nachfolger bestimmte, seine Söhne Archelaos und Philippos aber ausschloss weil der ihm durch Antipater's Römische

1) s. über alles arch. 17: 1, 1 f. 2, 4. c. 3—5. J. K. 1: 28—32.

Sendschreiben gegen diese eingeflößte Verdacht noch zu mächtig war. Sobald aber seine bedenkliche Krankheit bekannter wurde und ein Gerücht seines Todes sich verbreitete, brach ein zerstörender Volksaufstand aus, zunächst des goldenen Römischen Adlers wegen den er über dem großen Eingange des Tempelhauses allerdings aus bloßer Schmeichelei gegen Rom hatte anbringen lassen und in dem man ein heidnisches Gözenbild erblickte das sogar am h. Orte aufgestellt sei; wie es denn gewiss ist dass der Römische Adler damals der wahre Göze aller Völker war und sein Bild mit göttlicher Verehrung betrachtet wurde. Dieser Adler ward nun abgeschlagen und zerstört: aber der innere Trieb des Aufstandes ging bereits viel weiter; man hielt Hérôdes' überhaupt für den großen Gesezesübertreter, und zwei damals äußerst geehrte und bei der Jugend beliebte Gesezeslehrer Juda Sariphai's Sohn und Matthia Margaloth's Sohn hatten der neuen Welt in Jerusalem eine wunderbar kräftige todesmuthige Liebe zum alten Geseze einzuflößen gestrebt. Da raffte sich ähnlich wie in frühern Fällen derart der Wüthrich wieder auf, hielt den sogleich zu ihm entbotenen Volksvertretern (nämlich den Edeln) vom Bette aus die schärfste Strafrede sodass sie Mühe hatten ihn zu besänftigen, liess in Jerîcho (wo er gewöhnlich seine Freuden- und Mordfeste hielt) jenen Matthia mit seinen nächsten Genossen lebendig verbrennen, und sezte den ebenfalls Matthia heißenden Hohenpriester ab weil er entfernt verwickelt schien. — Aber darauf verschlimmerte sich seine schmerzlichste und zugleich scheußlichste Unterleibskrankheit [1]) aufs heftigste: dennoch vor dem Tode grauend liess er sich nach Kallirrhoé (einem in Griechischer Zeit vielbesuchten warmen Badequell südlich vom Todten Meere) bringen, tauchte sich auf ärztlichen Rath noch dazu in ein fast erstickend heißes Ölbad, und theilte zwar nach Jerîcho getragen den Söldnern und andern Freunden hohe Gelder aus, versammelte aber zugleich die Volksvertreter eingeschlossen

1) s. die nähere Beschreibung arch. 17: 6, 5.

auf der Griechischen Rennbahn und beschwor Salóme'n und deren Mann sie sämmtlich sogleich vor dem Ruchbarwerden seines Todes niederhauen zu lassen, damit doch allgemeine Landestrauer über ihn sei [1]); denn schon hörte und wußte er dass sein Tod allgemeinen Jubel im Volke erregen werde. Eine lezte Freude machte ihm die aus Rom anlangende günstige Antwort: aber gleich darauf steigerten sich seine Schmerzen só dass er sich selbst umbringen wollte, hätte ihn nicht sein Vetter Achiab daran verhindert; und als der gefesselte Antipater eben diesen Augenblick zu seiner Befreiung benuzen wollte, liess er ihn sofort hinrichten und ehrlos in Hyrkanion beerdigen. Die Ehre der zwei von ihm früher gemordeten Söhne war nun zwar in seinen wie in der ganzen Welt Augen völlig hergestellt, und er selbst durch das Leben und das Ende seines teuflischen Lieblingssohnes auf tiefste bestraft: aber er hatte nur noch Zeit in einem neuen schriftlichen Vermächtnisse auch dás Unrecht zurückzunehmen welches er kurz zuvor noch seinen Söhnen Archelaos und Philippos auf Antipater's Ränke hatte anthun wollen, und starb 5 Tage nach dem Befehle zur Hinrichtung seines Erstgebornen. Bei seinem Tode waren alle Gefängnisse voll von zumtheil sehr alten Gefangenen [2]).

Die Hérodäer bis zur unmittelbaren Römischen Herrschaft über Jerusalem, 6 n. Chr. G.

Das erste Geschäft Salómé's und Alexás' war nun wenigstens die in Jericho eingeschlossenen Volksvertreter sofort zu befreien [3]) und das königliche Vermächtniss vor dem

1) man könnte, da der Befehl unvollstreckt blieb, an der Wahrheit der Erzählung zweifeln, wenn es nicht wahrscheinlich wäre dass Héródes auf die Volksvertreter, weil er sie neulich unverlezt entlassen hatte und die Stimmung des Landes sich doch nicht bessern wollte, eine besondre Wuth fasste. 2) nach J. K. 1: 33. arch. 17: 8, 4 a. m. — Die Frage über Hérodes' Kindermord in Bäthlehem und über das Geburtsjahr Christus gehört vielmehr in die Geschichte dieses. 3) nach arch. 17: 9, 5 hätte dies Archelaos gethan: doch ist es hier bloss Rednerei.

schon für Archelaos in Pflicht genommenen Heere vorlesen zu lassen. Nach diesem sollte Archelaos, der jezt nach dem enterbten Hérôdes älteste Sohn von einem Samarischen Weibe Namens Malthaké, die Königswürde und die Oberaufsicht über alle Länder, Antipas aber (voller auch Hérôdes Antipas oder bloss [1]) Hérôdes genannt) welchem früher die Oberwürde bestimmt gewesen, Sohn derselben Mutter aber der jüngste aller, sollte als Vierfürst Galiläa und Peräa, Philippos ein anderer ehelicher Sohn von einer Pallas aus Jerusalem [2]) sollte als Vierfürst die nordöstlichen Gebiete, Salômé aber ein kleines südwestliches Gebiet mit den Hauptstädten Jabne und Ashdôd und in der damals so herrlich angebauten Gegend um Jerîcho Phasaêlis (S. 494) haben; der ursprüngliche Begriff einer Tetrarchie d. i. eines in vier Theile gespaltenen Reiches mit einem den drei andern Fürsten wennauch nur an Würde und Oberaufsichtsrecht vorgesezten Könige war also hier festgehalten, obgleich der Name sonst auch schon freier angewandt wurde. Für Au-

1) wie in der Volkssprache des NTs; manche Hérôdäer ließen sich allmälig auch gern schlechthin Hérôdes nennen, ähnlich wie Cäsar's Nachfolger Caesar. 2) die Hauptstelle über die Söhne und Weiber Hérôdes' arch. 17: 1, 3 (kürzer J. K. 1: 28, 4) ist vgl. mit 4, 3. 6, 1. 8, 1. 9, 4. 18: 4, 6. 5, 1. 4. 7, 1 nicht só klar gehalten wie man wünschen sollte: wahrscheinlich jedoch ist Antipas 17: 1, 3 nur aus Versehen zuerst vor Archelaos genannt, und der Ausdruck über Philippos 8, 1 Ἀρχελάου ἀδελφὸς γνήσιος soll bloss einen Gegensaz zu den nichtehelichen Söhnen des Königs bilden; die Mutter Antipas' wird arch. 17: 9, 4 wohl nur ebenso wie Ptolemäos irrthümlich aus § 3 wiederholt, obgleich hier in allem auch der J. K. dasselbe gibt. Die zwei sonst 17: 1, 3 genannten Söhne waren wohl in diesen späteren Jahren schon gestorben, werden wenigstens sonst nirgends erwähnt. Wenn Antipas der jüngere Bruder Archelaos' von derselben Samarischen Mutter war, so erklärt sich auch wie der Vater ihm das an Würde und Einkommen zweite Fürstenthum zu geben für gut finden konnte; denn Philippos erhielt sichtbar das unsicherste und schwierigste. — Außerdem war nach Luc. 3, 1 f. im Nordosten die Stadt Abila mit Gebiet noch Lysanias' einem Nachkommen des S. 464. 494 f. genannten Judäischen Fürsten geblieben.

gustus und andre Römer sowie für sonstige Verwandte und Freunde hatte das Vermächtniss sehr ansehnliche Geschenke ausgesezt: alle einzelnen Bestimmungen aber sollte Augustus erst bestätigen ehe sie volle Gesezeskraft erhielten. Demnach trat Archelaos vorläufig sein Königthum an, veranstaltete dem Vater die glänzendste königliche Bestattung in Héródion wo er sich seine Ruhestätte gebauet hatte (S. 493), und versprach nach Verfluss der gesezlichen 7tägigen Trauer dem im Tempel versammelten Volke eine manche Härten des Vaters gutmachende milde Herrschaft, hütete sich aber dabei sorgfältig sich schon als König begrüßen zu lassen. Und das hier versammelte Volk schien von solchen guten Verheißungen des neuen Königs befriedigt.

Allein schon die grausame Hinrichtung Matthia's und seiner Genossen S. 509 war noch in zu frischem Andenken: so wurde sogleich der erste Königsschmaus gegen Abend von einem Zusammenlaufe Rache fordernder unterbrochen, dessen steigenden Ungestüm Archelaos umsonst mit milden Worten zu beschwichtigen suchte und dessen Strom (wie immer in solchen Fällen) durch die nahen Ostern schnell anwuchs. Als nun eine von Archelaos abgeschickte Schaar von Bewaffneten só wenig die Ruhe herstellen konnte dass sie von den Aufständischen mitten unter dem Opfern verhöhnt und blutig angegriffen wurde, sandte er das ganze Kriegsheer gegen sie, welches erst nach einem Blutbade von 3000 Menschen die übrigen aus der Stadt verscheuchte. Erst jezt nachdem er scheinbar die Ruhe hergestellt und einige andre dazu erforderliche Veränderungen getroffen hatte, schiffte er sich nach Rom ein um dem Kaiser den Siegelring seines verstorbenen Vasallen einzuhändigen und die Bestätigung des lezten Vermächtnisses seines Vaters zu betreiben: aber auch viele andre Héródäer zogen zugleich hin jeder um seinen besondern Vortheil zu verfolgen, vorzüglich jene Salómé und jener Antipas welcher das vorige ihn zum Könige ernennende Vermächtniss aufrecht erhalten wissen wollte und für den die meisten besonders Salóme und ihr Sohn Antipater sich lebhaft verwendeten; am liebsten

hätte jeder Héródäer ein möglichst großes Gebiet allein für sich und bloss unter dem Schuze des entfernten Kaisers und eines seiner stets wechselnden Oberfeldherren gehabt, und dás war es was man damals *Freiheit* nannte [1]. Der alte gewandte Nikolaos wirkte indessen ganz Héródes' leztem Willen gemäss für Archelaos, und Augustus schien geneigt diesen zu bestätigen trozdem dass ein Sohn Salómé's Antipater heftig gegen ihn sprach, hielt jedoch wegen einiger Zweifel an seiner vollen Tüchtigkeit ein so äußerst unruhiges Volk zu beherrschen seine lezte Entscheidung noch zurück.

Wirklich sollte er bald nur zuviel Stoff zum weiteren Erwägen finden. Denn der Abzug des Scheinkönigs nach Rom, die offenbare Uneinigkeit der Héródäer unter sich und ihre Abhängigkeit von den furchtbaren Römern, der eben erst so blutig gestillte Aufstand, der plözlich aufgehobene Schrecken vor Héródes und das wennauch dumpfe Überdenken der ganzen Vergangenheit entzündeten in dem Zwielichte dieser völlig ungewissen Zwischenzeit ein weit und breit verzehrendes Feuer dessen überall drohenden Ausbruch der von Archelaos als Reichsverweser zurückgelassene Philippos, obgleich der beste unter den Héródäern, umsonst zu dämpfen suchte. Und weil bei plözlich hinweggenommenem Drucke nun alle die verschiedensten Bestrebungen und Mächte sich einmal kühner regen konnten, so erhebt sich in diesen wenigen Monaten schon ein zweites höchst buntes und ebenso furchtbares Vorspiel des lezten Unterganges Jerusalems, indem nichtbloss dieselben Bestrebungen wiederkehren welche Héródes' schwere Hand seit 34 Jahren niedergehalten hatte sondernauch noch schlimmere hinzutreten welche eben erst durch das Wesen und Wirken dieses Emporkömmlings hervorgelockt wurden; so-

1) J. K. 2: 2, 3. arch. 17: 9, 4 *μάλιστα ἐπιθυμοῦντες ἐλευθερίας καὶ ὑπὸ Ῥωμαίων στρατηγῷ τέταχθαι.* Wer denkt hier nicht an die *Freiheit* welche die deutschen Reichsfürsten als höchstes Gut erstrebten!

dass sich erst jezt imgroßen deutlicher zu zeigen beginnt wie tief verderblich seine Herrschaft gewesen war.

Im allgemeinen empfand das Volk noch jezt denselben dumpfen Widerwillen gegen die immer stärker drohende Römerherrschaft welchen es schon vor dem einstigen Siege Hérôdes' gehegt und damals mit so zäher Tapferkeit bewährt hatte. Und die Begehrlichkeit des eben damals von Augustus mit einem besondern Auftrage nach Jerusalem gesandten Sabinus sollte diesen Widerwillen in der schwülen Zwischenzeit bald zum Ausbruche bringen. Er sollte nämlich, weil Augustus in Palästina mit Hérôdes' Tode Unruhen befürchtete, als Syrischer Unterstatthalter den Gang der Dinge überwachen, insbesondre die vorausgesezten reichen Schäze Hérôdes' hüten: liess sich jedoch auf des Oberstatthalters Varus und Archelaos' Bitten bewegen vorerst in Caesarea zu bleiben. Nach dessen Abreise begab er sich dennoch nach Jerusalem, wo Varus zwar den ersten Ausbruch des Aufstandes gestillt aber dann mit Zurücklassung einer Legion nach Antiochien zurückgegangen war; und sein aufreizendes gierig nach Schäzen suchendes Wesen brachte die auf Pfingsten aus dem ganzen Lande zusammenströmende Menschenmenge sósehr in Harnisch dass er mit seiner Legion an allen Hauptpläzen Jerusalems bedrängt sich auf den hohen Phasaélthurm (S. 494) zurückzog und nach Varus in Antiochien um Hülfe sandte. Längst aber bevor diese Hülfe anlangen konnte, entbrannte schnell innerhalb der Stadt der Kampf: und da die Römer sich besonders vor den von den Tempelhallen herab kämpfenden und hier im Tempel geschüzten Judäern sonst nicht retten konnten, zündeten sie diese Hallen an, wodurch glänzende Bauwerke zerstört und sehr viele Judäer getödtet wurden, während jene in das Heiligthum eindringend viele Schäze erbeuteten und Sabinus fürsich 400 Talente in Sicherheit brachte. Allein dieser Unfall und dieser Raub der Tempelschäze erbitterte nun (wie immer) só heftig dass der Kampf gegen die in den Festungswerken Jerusalems sich einschließenden Römer draußen vor der Stadt ganz neu entbrannte und so-

gar die meisten königlichen Anführer und Heere (mit Ausnahme der Samarischen Schaaren der tapfern Führer Rufus und Gratus und einiger andern) sowie einzelne Héródäer selbst [1]) zu den Aufständischen übergingen.

Der Ruf nach vaterländischer Freiheit lief nun laut durch das ganze Land, und mitten im Lande mußte Achiab der schon S. 510 erwähnte Vetter Héródes' sich gegen einen starken Haufen einstiger Héródischer Söldner in unwegsame Gegenden zurückziehen, während außer den Römern nun auch die vielerlei halb oder ganz Heidnischen Gebiete über welche Héródes geherrscht hatte sich gegen diese neue Freiheit erhoben und blutig ihre eigne zurückforderten. Und da unter den die vaterländische Freiheit anstrebenden Judäern selbst niemand sich erhob der was sie eigentlich seyn sollte richtig verstand: so benuzten die meisten sich bewaffnenden die seltene Zeit nur zu Raub und Plünderung. Solche aber die in diesem wilden Gegeneinanderstürmen aller nach langer künstlicher Beschwichtigung plözlich aufgeregten Triebe sich für etwas kräftiger hielten oder von andern dafür gehalten wurden, warfen sich überall zu Königen auf, als könnte es ihnen ja ebenso leicht wie dem eben dahingegangenen Héródes gelingen königliche Macht zu erwerben und als hätten sie ebensoviel oder vielmehr als Feinde der Römer weit mehr Recht dazu als ér und seine Söhne. Insbesondre erhob sich so in Galiläa zu Sepphóris Juda ein Sohn des S. 459 erwähnten Hezeqia mit dem Héródes einst soviel zu kämpfen gehabt; jenseit des Jordans Simon ein durch Schönheit und Leibeskraft ausgezeichneter einstiger Sklave Héródes', welcher sehr viel Anhang fand sich die Krone aufsezte und in Jerîcho und sonst vorzüglich die Héródischen Königsbauten zerstörte [2]); im engern Judäa ein einstiger armer Hirt Athronges mit seinen 4 ihm glühend ergebenen Brüdern und einem schon

1) dies erhellt aus der beiläufigen Bemerkung J. K. 2: 5, 3. arch. 17: 10, 10 wonach Augustus am Ende gegen sie in Rom entschied.

2) diesen *Simo* nennt Tac. hist. 5, 9 aus dieser Zeit allein.

ganz geordneten Kriegswesen und Königsrathe. Diese und viele andre kämpften zugleich gegen einander, schadeten dadurch weit mehr den Judäern selbst als den Römern, und konnten erst nach großen Verheerungen überwältigt werden, vorzüglich die Athronges-Brüder die sich noch lange unter Archelaos' Herrschaft hielten.

Als endlich Varus mit 2 neuen Legionen und 4 Reiterschaaren anrückte, schlossen sich ihm viele Städte und Fürsten aus Hass gegen die Judäer und Héródäer freiwillig mit Hülfsschaaren an, wie die Bérytier in Phönikien und der Araberkönig Aretas (S. 502). Dies große Heer unterwarf zuerst Galiläa und züchtigte Sepphóris aufs schärfste, rückte dann bis Samarien vor ohne der Stadt irgend beschwerlich zu werden weil sie sich ruhig verhalten hatte, während die Araber das benachbarte Arûs als Besiz eines der Hofdiener Héródes' (S. 472) und südlicher das feste Sapphó [1]) schwer verwüsteten, verbrannte das S. 354 genannte Emmaus wo die Athronges-Brüder eine Römische Schaar niedergemacht hatten, vertrieb leicht die Jerusalem belagernden Judäer und befreiete die hier eingeschlossenen Römer. Die darauf genommene Rache war schwer: allein 2000 wurden gekreuzigt. Einen neuen Aufstand in Idumäa von 10,000 zerstreute Varus gleich im Entstehen, und berichtete über alles an Augustus.

Unddoch erlaubte er jezt einer vom Volke freigewählten Vertretung von 50 Männern ihre Bitte um unmittelbare Unterstellung unter die Römische Herrschaft bei Augustus selbst vorzutragen: womit sich inderthat eine ganz neue Volksmeinung zum ersten male klar aussprach welche, so befremdend sie auf den ersten Blick scheint, doch nurzu richtig und angemessen war, wenn verständige Judäer den Zeitverhältnissen Rechnung tragen wollten. Denn war ein-

1) die nähere Lage dieses Ortes sowie die Arûs' ist jezt nochnicht ermittelt, wenn es nicht das jezige *elSâvie* (Robinson's Pal. III. S. 310) ist, welches gerade auf dem Wege von Samarien südwärts auf einem Hügel liegt und zu der Beschreibung bei Jos. arch. 17: 10, 9 paßt.

mal der Römischen Herrschaft überhaupt nichtmehr zu entgehen, und das hatte sich soeben aufsneue stark genug gezeigt, so konnten wirklich alle verständige Männer welche für die Hérôdäer oder diesen ähnliche Herren nicht eingenommen waren, die unmittelbare Römerherrschaft für verhältnißmäßig besser halten, weil sie dem Lande wenigstens solche Blutsauger nahm welche unter dem Scheine vaterländischer fürstlicher Macht doch nur Römische Diener und, wie bisjezt die Erfahrung gelehrt hatte, unter Verachtung ihres Volkes nur ihre eigensten Vortheile und Genüsse suchten. Die ruhigsten und besonnensten Männer konnten wenigstens dies lezte noch unversuchte Mittel von den schweren Übeln der Zeit sich zu befreien troz seiner Bedenklichkeit für das beste halten; lebten doch soviele andre Völker jezt unter Augustus ganz ruhig und zufrieden, und war ihnen doch freie Ausübung ihrer Religion durch Römische Verträge längst gesichert, wie sich dennauch die außer Palästina wohnenden Judäer unter unmittelbarer Römischer Herrschaft damals ganz sicher fühlten. So waren es gewiss damals eben die besten und ruhigsten welche von Varus selbst in ganz gesezlicher Weise um das was man die *Autonomie* (die Freiheit von Vasallenfürsten) nannte [1]) zu bitten die Erlaubniss empfingen; und in Rom schlossen sich über 8000 Römische Judäer dieser Bitte ihrer Glaubensgenossen vor Augustus an.

Dieser selbst, auch durch Sabinus gegen Archelaos gestimmt, wäre wohl jezt schon eine dem Römischen Ehrgeize so schmeichelhafte Bitte zu erfüllen Willens gewesen, wie er dennauch die langen Klagen der 50 freigewählten Volksvertreter anhörte, wenn er nicht schon vorher den Bitten Archelaos' halb zugesagt und den lezten Willen seines alten Freundes Hérôdes soviel als möglich zu achten für besser gehalten hätte. So bestätigte er endlich zwar diesen aber mit einigen kleinen und doch sehr verhängnißvollen Veränderungen: Archelaos empfing nur das Versprechen

1) nach arch. 17: 11, 1. J. K. 2: 6, 1.

künftig bei gutem Verhalten und wenn er nicht wieder solche Klagen der Unterthanen hervorrufe die Königswürde zu empfangen, und mußte sich fürjezt mit dem Namen Ethnarch begnügen; außerdem wurden Gaza Gadara (welches nach S. 495 schon gegen Héródes so offen und so bitter geklagt hatte) und Hippos (S. 266) als „Hellenische Städte" frei d. i. unmittelbar dem Syrischen Statthalter untergeordnet, von denen die 2 lezten mit andern nordöstlich gelegenen und ähnlich gestellten von jezt an die oftgenannte Dekapolis bildeten [1]). Übrigens erwies sich Augustus gegen die Héródäer sehr großmüthig und schenkte Salómé'n sogar die Königsburg in Asqalon zu ihrem Gebiete; doch sollte dies nur ein Untergebiet von dém des Archelaos seyn. Man berechnete die Abgaben des Gebietes Archelaos' zu 600 jährlichen Talenten, obwohl er der Stadt Samarien wegen ihrer Treue (S. 516) das Viertel der Abgaben erlassen sollte; die des Gebietes Antipas' zu 200, des Philipps zu 100 und der Salómé zu 60. — Nachdem diese Entscheidungen schon getroffen waren, kam noch ein in Sidon aufgewachsener junger Judäer welcher wegen einer Gesichtsähnlichkeit mit dem getödteten Alexander S. 504 durch Betrüger für diesen ausgegeben war und nun selbst sehr viele betrogen hatte, vor Augustus: als müßte auch die Hasmonäische als die vierte damals die Zeit noch bewegende gewaltige Bestrebung sich wennauch nur als Gespenst nocheinmal regen; der Kaiser entlügte ihn sogleich [2]).

Die Héródäer nahmen nun jeder sein Gebiet in Besiz. Archelaos nannte sich gern Héródes, wie sogar seine Münzen zeigen [3]); aber er wollte auch sonst zusehr seinen Vater spielen, und liess sich durch alle Vorgänge nicht war-

1) Marc. 5, 20. 7, 31. Mt. 4, 25. Jos. Leben 65. Corp. Inscc. gr. III. p. 234; nach Jos. J. K. 3: 9, 7 war die größte Stadt darunter das oben oft genannte Skythopolis; nach Plin. h. n. 5, 16 welcher wirklich 10 Städte aufzählt, wäre auch Damask dazu zu rechnen, was Jos. nirgends andeutet. 2) s. weiter arch. 17: 12.

3) die Münzen mit *Herodes Tetrarch* bei Eckhel doctr. III. p. 484 sind gewiss von ihm.

nen. Er sezte zwei Hohepriester ab, wir wissen jezt nicht näher warum; vergnügte sich wie sein Vater an neuen Bauten, vorzüglich in Jerîcho und seiner fruchtbaren Umgegend, wo er auch nordwärts eine Stadt Archelais gründete. Da er es aber auch an Härte und Grausamkeit seinem Vater gleichthun wollte und seine Unterthanen darüber vor Augustus klagten, so liess dieser ihn durch seinen in Rom verweilenden gleichnamigen Gesandten in aller Eile zu sich abholen, hörte seine nichtigen Entschuldigungen an, und verbannte ihn mit Einziehung seiner Schäze nach dem Gallischen Vienna [1]. Er stand damals im 10ten Jahre seiner Herrschaft.

Sein ganzes Land und damit vorzüglich Jerusalem selbst wurde nun ohne Zögern einem Syrischen Unterstatthalter übergeben, und der Hauptheil des h. Landes war damit endlich unmittelbar der Römischen Herrschaft unterworfen. Damit geschah also nur was längst vorbereitet war und was den Judäern fürjezt sogar eine Wohlthat scheinen konnte. Jene Freiheit und jener neue Aufschwung den die Heiligherrschaft unter der Griechischen Herrschaft gewonnen, war jezt längst wieder verschwunden; die Makedonische Obermacht war vermittelst der Hasmonäer und noch stärker der Hérôdäer jezt sogar in die unmittelbare Römische übergegangen, und was noch vor 50 wievielmehr vor 150 Jahren dem Volke als die äußerste Gefahr und Schreckniss vorgekommen wäre, erschien ihm für den Augenblick sogar als eine Wohlthat. Dass Israel nichtmehr als ein selbständiges Volk auf Erden bestehen könne, und dass auch die Heiligherrschaft ihm kein dauerndes Heil bringe, konnten zwar die ungeheuern und doch zulezt vergeblichen Anstrengungen der Makkabäer schon jezt lehren: aber ohne dass es im geringsten den Kern seiner ganz einzigen volksthümlichen Bestrebungen Ansprüche und Hoffnungen aufgegeben hätte oder auchnur aufgeben konnte, war es jezt fast noch

1) es ist auffallend wie schnell Jos. arch. 17: 13, 2 darüber weggeht; nach J. K. 2: 7, 3 verklagten ihn auch die Samarier. Kurz erwähnen dies Strabon geogr. 16: 2, 46. Cassius Dio 55, 24.

mitten unter der äußern Blüthe der Heiligherrschaft bis zu einer äußersten und lezten Nothwendigkeit gekommen der es sich troz ihrer Bitterkeit unterwarf und bei der doch alle seine hohen Forderungen und Erwartungen völlig unerfüllbar schienen. Statt der Herrschaft seines Gottes in allem und über alles hatte es die Willkührmacht eines fremden allgebietenden menschlichen Herrn, statt der Griechisch-Heidnischen Oberherrschaft die es noch vor hundert Jahren unter Riesenkämpfen abgeschüttelt die noch viel gewaltigere Römisch-Heidnische erhalten: während es doch äußerlich noch als Volk bestand und in volksthümlicher Kraft seit 500 Jahren troz aller drückender Zwischenfälle immer stärker und selbstbewußter wieder geworden war, und während es jezt unter der neuen Blüthe seiner eigenthümlichen Wissenschaft und seines Schriftthumes sich stolzer als jemals früher als das „Volk Gottes“ fühlte.

Die Entwickelung der Volksthümlichkeit, der Wissenschaft und des Schriftthumes.

I. Denn dás ist unzweifelbar und ist von großer Bedeutung für die endliche Abwickelung der ganzen Geschichte Israels, dass wenigstens der Kern des Volkes troz aller dieser großen Wechsel seiner äußeren Geschicke troz dieser steigenden Römischen Einmischung und der furchtbar auflösenden Hérôdischen Gewaltherrschaft und troz der immer ärger werdenden Zerstreuung unter Heiden sich doch im allgemeinen noch immer sehr treu und fest in seiner Volksthümlichkeit erhielt und von seinen höheren Bestrebungen und ewigen Hoffnungen sich auch jezt noch durch nichts abirren liess. Mochten die Hasmonäer von dém Ziele welches diesem Volke als leztes und höchstes vorschwebte allmählig immer weiter sich verlieren, und ein Hérôdisches Herrscherhaus schon sogutals ein ihm fremdes nur durch weltliche Klugheit vor offener Verspottung seiner Heiligthümer und seines Glaubens an eine seiner noch wartende höhere göttliche Bestimmung zurückbeben: der Kern des

Volkes blieb sogar in seinen niedern Schichten sich treu. Und wennauch der Geist des Volkes durch die herben Enttäuschungen und die finsteren Gewaltherrschaften der lezten 100 Jahre wieder viel an seiner Gesundheit und Geradheit verlor, so zitterte doch in seinem Innersten noch immer der neue mächtige Schwung fort den die erhabenen Makkabäischen Tage gebracht hatten.

Wir sahen die Beweise dafür schon in der oben erklärten lautredenden Volksgeschichte. Alle Übermüthigkeiten der späteren Hasmonäer und alle Zänkereien der um seine Herrschaft streitenden Schulen, aller furchtbar niederdrückende und zermalmende Zwang Héródes' und seiner Gleichgesinnten konnten im Volke das Gefühl nicht ersticken dass die Gemeinde Gottes zu einem andern Zwecke in der Welt sei als zu dem jene sie machen wollten; ein Gefühl das sich auf tausend Wegen immer wieder lauter oder stiller regte, in offenen Empörungen und Aufständen, in Verzweiflung und häßlicher Verbissenheit, in der verklärten Lehre todesfreudiger Unsterblichkeit der Glaubenskämpfer, ja noch zulezt wie um alles mögliche zu erschöpfen in dem Verlangen nach einfacher Unterwerfung unter die Römer. Da mochten solche Männer wie Héródes und sein Vertrauter Nikolaos von Damasq insgeheim oder auch laut vor dem Kaiser über die ewige Unruheliebe und den hartnäckigen Stolz der Judäer klagen und solche unausrottbare Fehler nur als ein ebenso unerklärliches als langwieriges Übel betrachten [1]: diese ewige Unruhe hatte nur ihre zuguten Gründe und spottete der Klagen aller derer welche sie bisjezt zu bändigen versuchten.

Noch mächtiger als jene lauten heftigen Ausbrüche von Unzufriedenheit waren die nie ruhenden stillen Gegenwirkungen des Wizes und der unwillkührlichen Gedankendichtung im Volke. So hatte der lezte Fürst Archelaos die nach S. 498 einst seinem Bruder verbundene schöne Glaphyra, obgleich sie von diesem Kinder hatte, gegen das

1) vgl. bei Jos. J. K. 2: 6, 2 a. E. arch. 17: 11, 3.

Gesez zum Weibe genommen: sogleich erzählte man im Volke ihr geliebter Alexander sei ihr mit strengem Tadel im Traume erschienen, wie sie nach seinem Tode habe wagen können zuerst den Libyschen König Juba und nun gar den eignen Bruder Archelaos zu nehmen; da sei sie bald darauf gestorben [1]). Der Volksmund konnte gerade diesen durch seinen lebenden Fürsten geschehenden Gesezesbruch nicht rührender und nachdrücklicher tadeln.

Zwar zündet sich zwischen Heiden und den im Griechischen und im Römischen Reiche zerstreuten oder näher mit ihnen in Berührung kommenden schon gegen Ablauf dieser Zeiten immer allgemeiner das Feuer eines unversöhnlichen Hasses an, dessen wilde Ausbrüche nur mit Mühe gebändigt werden konnten, und dessen dunkle Antriebe oben vielfach erläutert sind. Denn es gab unter der Anzahl dieser Judäer zwar manche welche bei einem innerlich selbst ganz heidnischen Sinne und Triebe nur um äußerer Vortheile willen Judäer zu bleiben vorzogen und die sich des Judäerthumes dem Heidenthume gegenüber nur insofern gern rühmten als es ihnen in seiner Freiheit vom Gözendienste und vielem andern Aberglauben schon längst dasselbe zu geben schien was auch viele freierdenkende Heiden für richtig hielten und was die Griechischen Weisheitsschulen lehrten: es waren dies Männer wie Hérôdes, sein Geheimschreiber Nikolaos und diesen ähnliche. Allein die große Menge hielt doch am altväterlichen Glauben fest, wie er damals von Jerusalem aus für die ganze Welt gelehrt wurde: und indem diese in der Religion sich für ein von Gott einzig ausgezeichnetes weit über die Heiden erhabenes Volk herrlichster Vergangenheit und noch herrlicherer Zukunft hielten und ihre ganz eigenthümlichen Gebräuche eben so zähe als laut und offen feierten, dabei aber zugleich stets durch Handel und Verkehr von den Heiden Gewinn ziehen wollten und eifrig auch ihre weltlichen Vorrechte und Rechte verfolgten, stachelten sie unaufhörlich von unten auf den

1) Jos. J. K. 2: 7, 4. arch. 17: 13, 4.

Argwohn und die Feindschaft der Heiden an. Die Judäer hassen alle und werden von allen gehaßt: só hiess es am Ende dieser Zeit schon sehr allgemein mitten unter Griechen und Römern [1]). Wirklich waren ja die meisten Judäer klug genug nichtnur in der Religion sondernauch sonst in sovielen Angelegenheiten des Lebens und der Herrschaft die Blößen des jezt rasch immer tiefer sinkenden Heidenthumes zu erkennen: allein indem die herrschende Pharisäische Schule zwar eine strenge aber eben nur im Geszlichen und Gebräuchlichen strenge Religion förderte, blieben Judäischer Stolz und Judäische Klugheit dem Heidenthume gegenüber mehr nur ewig fließende Quellen für Reizung und Erbitterung. Dass der wahre Gott und die wahre Religion mit ihrer Verfassung ihrem Geseze und allem Heiligen der ewige Hort Israels im Wechsel der Zeiten und sein ewiger Vorzug und Vorrecht vor allem Heidenthume sei, blieb der stete Trost aller Frömmeren: aber unter dem blendenden Joche der Pharisäischen Sazungen konnten sicher nur wenige mitten unter Griechen und Römern den Vorzug Israels só scharf und só zuversichtlich und stolz und doch zugleich só kindlich und só ungefährlich auffassen wie der Verfasser des B. der Weisheit [2]). Die Niedergedrücktheit und Verstimmung vieler der rührigsten Geister im Volke wird jezt besonders seit dem gänzlichen Umschlage der Makkabäischen Erhebung só tief und só andauernd, dass sie sich sogar in Schriften immermehr durch stehende Mißbezeichnungen gewisser einmal als Volkfeinde allgemein bekannter Menschen z. B. des Antiochos und andere heftige Worte empörter Ohnmacht kundgibt [3]): während in den früheren besseren Zeiten die stehenden Volksfeinde höchstens durch einige kurze Wizworte z. B. „die Unbeschnittenen" gekennzeichnet wurden. Und je tiefer sich das Volk im Laufe

1) s. besonders 3 Macc. 3, 7. 19. 7, 4. Jos. arch. 13: 8, 3. geg. Ap. 2, 10 und weiter darüber unten. 2) s. vorzüglich Weish. Sal. 12, 22. 15, 2 f. vgl. 1, 6. 3) solche stehende heftige Schmähworte finden sich vorzüglich in den Makkabäerbüchern vom zweiten an; ferner Dan. Apocr. 3, 32 und sonst.

der langen Zeit gebeugt fühlte und je schmachtender und sehnsüchtiger es in gezwungener Ruhe einer endlichen großen dauernden Rettung entgegenharren lernte, desto mehr gewöhnten sich viele an das Denken augenblicklichster und wunderbarster göttlicher Thaten und Rettungen; zumal man jezt die Wunder der alten Geschichte in den h. Büchern ebenso eifrig las als im einzelnen wenig tiefer verstand. In keiner Zeit wuchs daher auch der ungeschichtliche Sinn só rasch und só gefährlich: es kostet jezt manchem Schriftsteller nichts, sich zu denken und zu schildern dass Héliodóros im Begriffe das Heiligthum zu entweihen und zu plündern augenblicklich gelähmt niedergefallen aberauch durch Hohepriesterliches Gebet ebenso augenblicklich wieder geheilt sei [1]), dass Habaqûq durch einen Engel mitsammt seinem Mahle augenblicklich aus Palästina nach Babel und augenblicklich ebendahin zurückversezt sei [2]); und das Feuer worin Daniels drei Freunde untergehen sollten wird bald nach dem B. Daniel noch unendlich höher geschildert [3]). Aber die ungeheure Spannung und heftigste Erschütterung des Geistes welche auch in solchem Denken und Erzählen sich offenbart und bis zu welcher sich diese ganze Geschichte Israels endlich immer höher und gewaltiger steigert, sucht sich jezt auch schon mannichfach in den plözlichsten und heftigsten Aufständen einzelner oder meherer einen Ausweg: wie oben an Beispielen gezeigt ist.

Doch solange im altheiligen Lande selbst noch rings um Jerusalem und in Galiläa ein fester Kern des Volkes vollkommen wie ein ächtes Volk arbeitend und den Boden bebauend seßhaft und die große Menge in ihm mit ihrem Lose zufrieden war, konnten alle solche vereinzelte Übertreibungen und allgemeinere Gefahren noch weniger schaden. Jener Hass vonaußen durchdrang nochnicht bis zum unerträglichen dauernd den Kern des in stiller Arbeit um

1) 2 M. c. 3. 4 M c. 4. 2) Dan. Apocr. 14, 30—38.
3) ebenda 3, 46—50 vgl. mit dem kanonischen 3, 22 f.

feste Herde seßhaften Volkes; und der Widerstreit der Schulen mit ihren einseitigen Bestrebungen konnte, nachdem er eine Zeitlang getobt, ebenso wie die Zerstörungslust einzelner Gewalthaber und Gewaltthätigen an dem ruhigen gesunden Sinne des gemeinen Mannes leicht wieder abgleiten, wenn dieser noch durch reine Liebe an ein festes Vaterland gebunden war und sich als Glied einer großen festen unerschütterlichen Gemeinde fühlte. Und wir dürfen nicht übersehen dass das Volk troz aller weiten Zerstreuung jezt noch einen festen vaterländischen Kern und damit eine Möglichkeit zu jeder weiteren höheren Entwickelung und zu volksthümlicher Heilung seiner Schäden besass. Ja seit den über 500 Jahren seines neuen Anbaues war dieser feste Kern troz aller neuen Stürme der Zeit bisjezt stets immer unvertilgbarer wieder ausgewachsen und hatte seine Zweige immer weiter ausgedehnt. Auch die volksthümliche Genügsamkeit Unbefangenheit Lust und Heiterkeit war bei irgend erträglichen Zeiten imgroßen noch ungebrochen.

II. Am vollkommensten jedoch können wir auch hier die tiefsten Regungen des volksthümlichen Lebens und Strebens jener Zeiten aus dem Schrifthume erkennen welches sich aus ihnen erhalten hat. Dieses entwickelte sich auch unter den allmählig wieder so äußerst gedrückt und trübe werdenden Verhältnissen mit desto größerer Rührigkeit und Mannichfaltigkeit; es blühete, wie wir aus sichern Spuren schließen müssen, nichtbloß im h. Lande und unter Hellenisten, sondern auch unter dén der Parthischen Herrschaft unterworfenen östlicheren Judäern, wiewohl sich alle solche ursprünglich Hebräisch oder Aramäisch geschriebene Bücher für uns nur erhalten haben sofern sie früh ins Griechische übersezt vermittelst der Hellenistischen und noch mehr dér dieser näher folgenden Christlichen Bildung die Zeit unverlezter überdauern konnten. Freilich tragen alle diese Schriften im Großen noch mehr als díe aus den früheren Zeiträumen der dritten Wendung das Gepräge starker Abhängigkeit von den ältern und schon immer umfassender hei-

lig gewordenen Schriften: só völlig fühlte sich das Volk jezt in seiner immer tiefer sinkenden Zeitlichkeit und Weltstellung schon allein von der Kraft und den Wahrheiten der ewigsten seiner alten Schriften abhängig, und só einzig lebte und wirkte das Edelste und Kräftigste in ihm nur noch durch sein Alterthum fort. Darum steigen auch die inneren Gebrechen und Unvollkommenheiten des gesammten Schrifthumes dieser Zeit noch höher, zumal nach dem neuen tiefen Sturze welcher dem kurzen Makkabäischen Aufschwunge folgte. Das matte gedehnte schwer sich fassende und höher schwingende der Rede, zumal in Gebeten und Schilderungen, kommt jezt zu seinem äußersten [1]). Die verschiedenen Rede- und Kunstarten des Schriftthumes werden noch ärger als früher vermischt, und die Vollendung und Schönheit der Ausführung leidet noch stärker; dazu drängt sich jezt das Griechische Wesen in Sprache und Darstellung immer tiefer mitten in die eigenthümlichsten Gedanken und Gestalten des Geistes Israels ein. Doch erhebt sich auch sogar noch in diesem wie unverwüstliche Schlinggewächse am alten machtvollen Stamme fortrankenden Schriftthume mancher edler Spross mit überraschender Kühnheit und Schönheit; und das ganze zeigt uns zugleich wie unermüdlich der niedergebeugte Geist Israels auch jezt noch unter allen Wechseln der Zeit ringt seine ewige Hoffnung festzuhalten und wenigstens seine früheren Güter nicht wieder zu verlieren.

1. Die verhältnißmäßig größte Selbständigkeit bleibt jezt einem Zweige des Schriftthumes dessen Blüthe in den besseren Zeiten des Volkes immer erst dér der andern folgte, der Zeitgeschichte. Wie die Zeiten nach den Makkabäischen Siegen selbst einen höheren Schwung nahmen, so wurde auch ihre Beschreibung ein hervorragender Gegenstand alles Schriftthumes. Die hohepriesterlichen Tagebücher welche seit dem neuen Tempel wohl immer wieder

1) wie in den Zusäzen zu Dan. c. 3; schon im B. Henokh, und sonst.

geführt wurden aber bis auf die Makkabäischen Zeiten gewiss nur dürftigen Inhaltes waren, mußten sich seitdem die Hasmonäer Hohepriester und Volksfürsten geworden zu dem Range der einstigen Jahrbücher des Königthumes wieder erheben [1]; das Königthum unter Hérôdes hatte dazu nach alter Sitte aufsneue seine eignen [2]: und beiderlei waren jezt offenbar leicht zugänglich. Aber die Herrlichkeit der Makkabäischen Leidens- und Siegeszeiten war, wie man sehr bald nach ihrem ersten Verblühen stark genug fühlte, só gross gewesen dass die Erinnerung an sie auch eine Menge ächter Volksbücher hervorbringen mußte. Von diesen haben sich nun noch mehere erhalten, die man jezt in Ermangelung besserer Namen im allgemeinen *Makkabäerbücher* nennt: sie preisen alle einen größeren oder geringeren Theil jener Geschichten, sind aber, obgleich der Zeit ihrer Abfassung nach nicht sehr weit von einander abstehend, an geschichtlichem Gehalte und Sinne só ungemein verschieden dass man auch an ihnen sehr klar fühlt wie tief und wie rasch der Sturz war welcher auf jenen Aufschwung zu schöneren Thaten folgte.

Dás Geschichtsbuch welches auch in der späteren Zusammenstellung dieser Bücher durch ein gesundes Gefühl immer die erste Stelle behauptet hat, ist allen Anzeichen nach zwar nicht vor dem Tode Johannes Hyrkanos' [3], aber gewiss sofort nach ihm geschrieben, als Aristobulos' I. Übermuth die ersten finstern Wolken über die neue Gegenwart geworfen hatte, sodass die Erinnerung an ihre erste reine Heiterkeit desto reizender wurde. Damals lagen die Zeiten von der ersten Makkabäischen Erhebung bis zum Antritte Johannes', welche hier beschrieben werden sollten, nur um

1) dass dies wirklich geschah folgt auch aus 1 Macc. 16, 23 f.

2) diese hatte Josephus selbst gelesen, arch. 15: 6, 3.

3) dies folgt aus dem Schlusse 1 Macc. 16, 23 f., wo der Verfasser zwar nicht mit ausdrücklichem Worte auch den Tod dieses Fürsten erwähnt, weil dies hier gar nicht nöthig war, aber hinreichend zu verstehen gibt dass alle seine Thaten schon in die öffentlichen Reichsjahrbücher eingetragen waren.

30 bis 60 und 70 Jahre rückwärts, konnten also von einem eifrigen und gewandten Erforscher aus Aufzeichnungen und Urkunden aus mündlicher Erzählung und wohl auch theilweise aus Selbsterfahrung noch recht treu aufgefaßt und entsprechend beschrieben werden. Der Verfasser war nun wohl einer der ersten der den ganzen Umfang jener 30 bis 40 Jahre in eine volksthümliche Erzählung brachte, und sein Werk trägt noch den frischesten Anhauch der ganz eigenthümlichen Höhe und Herrlichkeit jener Zeit. Es gibt noch in einfacher Sprache die lauterste Erinnerung an die volle und allseitige Wahrheit der großen Zeiten und ihrer bunten Entwickelung wieder, läßt sich aber in derselben Einfachheit seines Sinnes an gewissen Stellen durch die Erhabenheit der geschehenen Dinge selbst auch zu höherem Schwunge der Darstellung emporreißen [1]). Es verläugnet nicht das erhebende Selbstbewußtseyn Israels, insbesondre seiner Frommen; es preist vorzüglich den Simon als den „Fürsten dieser Frommen (oder Gottessöhne)“, wie schon seine ursprüngliche Aufschrift in aller Kürze diesen doppelten Hauptinhalt und dieses Endziel der ganzen Schrift scharf hervorhebt [2]): aber es verfolgt dabei weiter keine beson-

1) wie an den S. 372. 384 3) bemerkten Stellen, aber auch sonst bisweilen. 2) die Aufschrift *Σαρβηθ σαρβανε ελ* welche das Buch nach Origenes in Eusebios' KG. 6, 25 trug (man kann wenigstens annehmen dass dort zunächst das erste Makkabäerbuch gemeint wird, obgleich der Ausdruck *τὰ Μακκαβαϊκά* ganz allgemein lautet und jener Name also auch auf die übrigen engangeschlossenen Bücher allmälig bezogen seyn muss) ist am wahrscheinlichsten zu verstehen als שרבים שר בני אל »die Herrschaft (eig. das Scepter) des Fürsten der Gottessöhne«, allerdings eine etwas gezierte Redensart, aber solche zierliche Kürze und klingende Wortspiele haben die Aufschriften der Semitischen Bücher immermehr angestrebt. »Gottessöhne« werden die Frommen zwar in der Erzählung des Buches nicht genannt: allein die »Frommen« und »Heiligen« deren Geschichte hier im scharfen Gegensaze zu den »Sündern« gepriesen wird, sind doch wesentlich dieselben vgl. 3 M. 6, 28; und Simon ward eben nach 13, 41. 14, 47 der erste »Fürst« dieser Frommen. Wirklich zerfällt danach das Buch in 4 Theile, von denen aber erst der lezte der Haupttheil wird weil die Geschichte erst mit Simon

dere Zwecke, und läßt alles herrliche der Thaten der Helden wie das ganze Bild der göttlichen Rettung nur aus der schlichten wahren Darstellung der vollen Geschichte selbst frei hervorstrahlen. In seiner Fassung und Haltung folgt es noch stark dem Vorbilde der älteren Geschichtswerke Israels insbesondre dér über die Königszeiten, und erneuet nocheinmal so vollkommen als möglich den Geist und die Sprache eines ächt Israelitischen alten Erzählungsbuches in diesen späten Zeiten, als wollte der alte Volksgeist auch in dieser Hinsicht nocheinmal ganz wie er einst war wiederaufleben: aber es thut auch dás ohne alle weitere Absichtlichkeit, und weicht daher dennoch unwillkührlich in manchen Erscheinungen von der alterthümlichen Gestaltung ab [1]). Dazu zeigt es seine reine Ursprünglichkeit auch in der bei aller Umständlichkeit der Schilderung doch engen Begrenzung auf bestimmte Stoffe und Ansichten mit völliger Ausschließung anderer: wie es z. B. garnichts über die Hohepriester vor den Hasmonäern und über deren Schuld sagen mag, und wie es zu Anfange rein die Hebräische Ansicht über Alexanders Geschichte vorträgt [2]). Dass seine Ursprache Aramäisch-Hebräisch war wissen wir sogar aus Überlieferung [3]): da es indess gewiss sehr früh ins Griechische übersezt wurde [4]) zu einer Zeit wo man die Urschrift als eine neue noch sehr sicher verstehen mußte, so kann diese uns gebliebene Übersezung inderthat fast ganz ihre Stelle vertreten.

ihr eigentliches Ziel findet: 1) die Einleitung bis zum Tode Mattathia's c. 1 f.; 2) die Geschichte Juda's 3, 1—9, 22; 3) die Jonathan's 9, 23—12, 53; 4) die des »Fürsten« Simon c. 13—16.

1) wie in der S. 384 bemerkten Voranstellung der allgemeinen Schilderung eines Helden, gegen die Bd. I. S. 194 bemerkte alte Sitte. 2) auch sagt der Verfasser 9, 22 selbst dass er nicht alles was er über einen Helden wie Juda wisse niederschreiben wolle.

3) s. Origenes oben, und Hieronym. prol. gal. 4) sogar die Peshitho obgleich erst aus dem Griechischen übersezet, zeigt in der Übertragung und Rechtschreibung der Eigennamen noch viel Kenntniss der Zeiten und Dinge.

Von ganz anderer Art ist schon das zweite Makkabäerbuch. Dieses ist allen Anzeichen zufolge [1]) wohl erst gegen 100 Jahre später geschrieben als das vorige, und gibt uns den augenscheinlichsten Beweis wie tief jezt bei vielen Gliedern des Volkes der Geist von jenem Aufschwunge wie in anderer Hinsicht soauch insbesondre in der geschichtlichen Betrachtung und Behandlung jener herrlichen Zeiten selbst herabgesunken war. Der Verfasser war offenbar ein Helleniste welcher in Jerusalem viel sich aufgehalten hatte und die höchste Ehrfurcht vor dem „großen, weltberühmten, allerheiligsten“ Tempel hegte; da er nun in den Hellenistischen Ländern und zunächst in Ägypten (wo er wahrscheinlich lebte) nochnicht genug Hochachtung vor diesem Tempel und den in Jerusalem geltenden Gesezen herrschend, insbesondre aber das äußere Zeichen dieser Heiligung des Tempels, nämlich das Fest der Tempelweihe (S. 357), in seinen Kreisen noch garnicht só wie er eifrig wünschte verbreitet fand: so wollte er in dieser Schrift streng genommen nur jene Hochachtung und die Begehung dieses Festes den Hellenisten empfehlen. Um dieses nun am gründlichsten und nachdrücklichsten zu thun, gibt er dem Leser in dem Haupttheile seines Werkes 2, 19—15, 39 eine ausführliche Geschichte zwar vornehmlich jenes Juda Maqqabai, den er aus der Reihe Makkabäischer Kriegshelden allein als den alles Preises würdigen hervorhebt, die aber doch wiederum noch mehr als den Preis dieses éinen Helden dén der wunderbaren Rettung Jerusalems und des Tempels und die Erklärung der durch Juda gestifteten Feste [2]) zum Ziele hat, und daher auch schon vor dem lezten Ende dieses Helden

1) man beachte z. B. auch wie 2 M. 8, 10. 36 von den Römern ganz anders als im 1 M. gesprochen wird. 2) dés der Tempelweihe 10, 1—8 am Ende der ersten Hälfte der ganzen Erzählung, und dés des Pûrîm-Vortages 15, 30—36 am Ende der andern. Denn diese beiden Hälften der ganzen Erzählung muss man deutlich nach dem Sinne des Verfassers selbst unterscheiden: die Grenzscheide und den Stillstand zwischen beiden bildet nach ihm der Tod Ant. Epiphanes'.

schließt. Aber auch diese ganze ausführliche Geschichtserzählung gibt er nicht im mindesten nach eignen Erforschungen und Vergleichungen, sondern begnügt sich, wie er selbst sagt, mit einem Auszuge aus dem großen Werke über die Makkabäischen Zeiten welches ein Iason vor Kyréné (also auch ein Helleniste) in 5 Büchern verfaßt hatte und dem er in allen seinen vielen Einzelnheiten vollkommen trauete [1]. Dieses Werk Iason's ist uns verloren: es war aber nach den Andeutungen welche unser Verfasser gibt sicher bereits in einem die Wunder der Geschichte weit mehr absichtlich hervorhebenden Geiste [2]) geschrieben, war also nichtmehr so einfach und ursprünglich wie unser erstes Makkabäerbuch; dazu verfolgte es den Ursprung des Makkabäischen Aufstandes [3]) weit höher hinauf und im einzelnen vielseitiger und genügender als dieses [4]); und dass es mit der größten Umständlichkeit alle verschiedenen Berichte über jene Zeiten sammelte ja abweichende Quellen schon in einander verarbeitete, folgt aus dem S. 365 bemerkten. Aber wiederum begnügt sich unser Verfasser doch nicht mit einem bloßen Auszuge dieses sehr umfassenden Werkes: was er aus ihm als zu seinem Zwecke passend auswählte, das wollte er zugleich weiter só ausschmücken und verlebendigen dass es diesem seinem Zwecke wie er ihn aufgefaßt hatte noch vollkommner entspräche [5]). So mischt er denn auch vielfache höhere Betrachtungen of-

1) nach der Vorrede 2, 19—32 und dem kurzen Nachworte 15, 37—39 vgl. 10, 10. 2) vgl. besonders die »himmlischen Erscheinungen« 2, 21; und wenn Geist und Inhalt dieses Werkes unserm Verfasser nicht vor allen ähnlichen Büchern über jene Zeiten zugesagt hätten, sodass er zum Behufe seiner eignen Darstellungen bequem von ihm ausgehen konnte, so hätte er es sicher nicht zu seinem Grundbuche gewählt. 3) *βιβλία ἀποστασίας Μακκαβαίων* heißen alle diese Bücher im cod. 62 bei Holmes-Parsons. 4) dass das Werk die Geschichte auch hinten weiter verfolgte als unser 2 M., folgt aus 15, 37—39: denn der lezte Verfasser deutet dort selbst an dass er weil er für seinen Zweck genug erzählt habe hier schließen wolle. 5) wie der Verfasser auch selbst andeutet 2, 24—32. 15, 38 f.

fen in seine Erzählung ein, sodass weit mehr der bloße Denker und Schriftsteller mit seiner besondern Auffassung der Dinge der Ereignisse und der für das weitere Nachdenken sich ergebenden Wahrheiten und leuchtenden Gegensäze hervortritt; eine Nachahmung der damals unter Griechen gewöhnlichen „pragmatischen" Geschichtserzählung, welche hier nun auch schon ganz in die Hebräische übergehen will. Wo aber einzelne Stücke und Lichter der ganzen Geschichte dieser Betrachtung ganz vorzüglich hell und für den Zweck des Buches und die Begeisterung des Lesers besonders geeignet scheinen, da erhebt sich eben die künstliche Ausschmückung der Erzählungsstoffe mit der höchsten Freiheit; und da dem Verfasser im festen Glauben an Unsterblichkeit Auferstehung und Weltgericht [1]) das todesmuthige Vorkämpfen für die wahre Religion den Tempel und dessen Geseze das allein erhabene und beseligende schien, so hebt er neben dem großen Kriegsfürsten Juda auch ein paar einzelne Glaubenskämpfer aus den gewöhnlicheren Lebenskreisen als ebensoviele erhabene Muster für jedermann hervor und zeichnet ihre Bilder mit den lebendigsten und ergreifendsten Farben [2]). Dazu ist die ganze Darstellung rein rednerisch, und die Erzählung muss sich in das Joch hoher Worte stolzer gesuchter Bilder und schwerwiegender Säze fügen, ja sie erliegt oft unter dieser fremden Last. Weil aber die Schilderung unter solcher Last meist sehr weit und breit wird, so zieht sie sich an andern Stellen desto enger zusammen, ja wird auch wohl, zumal wo es der Inhalt gut erträgt, eine ganze Länge hindurch zur eilendsten und flüchtigsten welche nur möglich [3]). Bei solchem Zustande ist es denn freilich schwerer dies Buch als Quelle

1) diese werden bisdahin in keinem erzählenden Buche só stark und überhaupt innerhalb der sog. Apokryphen ATs nirgends weiter mit só ausgebildeten festen Vorstellungen hervorgehoben wie hier.

2) s. die oben S. 341 f. angemerkten Fälle; eine Mutter so wie c. 7 nach allen ihren Söhnen hinrichten zu lassen, kommt auch sonst als Zeichen wilder Grausamkeit bei den Griechen vor, s. Plutarch's Kleomenes a. E.

3) wie in dem großen Beispiele 13, 18-26.

für die Makkabäische Geschichte zu gebrauchen: doch macht man sich näher mit seiner Art und Weise vertraut und begreift wo bei ihm die bloße Einkleidung der geschichtlichen Stoffe vorherrsche, so kann man in Ermangelung anderer und älterer Quellen auch aus ihm vielen ächtgeschichtlichen Inhalt gewinnen [1]), vorzüglich für die früheren Theile jener Geschichte, wo unser erstes MB. sehr ungenügend ist. — Allein der Verfasser fühlte offenbar dass er mit dieser geschichtlich erbaulichen Darstellung seinen lezten Zweck doch nicht genug erreiche: so fügte er denn diesem Haupttheile seines Werkes noch einen kleineren Vordertheil wie eine Maske an, welche diesem Zwecke ganz unmittelbar dienen und ihn den Leuten gefällig machen sollte. Urkunden, öffentliche Sendschreiben einer Herrschaft oder Gemeinde an die andre, Volksbeschlüsse und Fürstenerlasse zu sammeln und als Beweisgründe in Geschichtsbüchern viel zu gebrauchen, daher auch allmälig freier wiederzugeben und endlich ganz zu erdichten, war nach S. 61 in diesen Jahrhunderten längst eingerissene Sitte: kein Wunder dass auch unser Verfasser von ihr Gebrauch macht. Er fand nun, allen Zeichen nach zu schließen, bereits ein früher erdichtetes Sendschreiben vór, in welchem die Gemeinde zu Jerusalem den Ägyptischen Judäern anzeigt dass und warum sie in Begriff stehe das ältere Feuer- (oder Licht-)fest als das der Tempelweihe neu zu begehen, und sie es ähnlich zu begehen auffordert [2]).

1) ich bemerke dieses hier absichtlich, damit man den Gehalt und Gebrauch dieses Buches auch nicht zu tief herabseze; einzelne Belege sind oben gegeben. Dass das Buch die Ereignisse um 1 Jahr früher sezt als das erste MB. (vgl. 11, 21 mit 1 M. 6, 16; 13, 1 mit 1 M. 6, 20), beruhet auf einer besondern vielleicht Afrikanischen Zeitbestimmung, s. u. 2) das Sendschreiben 1, 10—2, 18 ist wo es Erzählung gibt in einer schlichteren Sprache abgefaßt: könnte der Verfasser des Haupttheils nun bloss um die schlichtere Sprache solcher Sendschreiben aus Jerusalem nachzuahmen sich hier dieser unblumigen Erzählung befleißigt haben, so folgt doch vorzüglich aus der völlig verschiedenen Sage welche hier 1, 13—16 über den Tod Ant. Epiphanes' erzählt wird, dass dies Stück ursprünglich ein von dem Haupttheile ganz verschiedenes war. Dazu

Denn dass schon vor diesem Verfasser irgendein eifriger Verehrer des Tempels in Jerusalem auf die Ägypter (auch damit sie nicht etwa ihren eignen zu Leontopolis S. 407 zu hoch sezten) ähnlich einzuwirken versuchte, ist ansich leicht zu denken. Dieses Sendschreiben war wohl Hebräisch abgefaßt [1]: unser Verfasser stellt es von ihm selbst übersezt an die Spize seines Buches, nur mit leichtem Übergange den Hapttheil daran knüpfend [2]; er schickt ihm aber wiederum ein kürzeres Sendschreiben ähnlicher Fassung und ähnlicher Aufforderung voran, alsob die Jerusalemische Muttergemeinde ihren Wunsch in einem neuen Sendschreiben 21 Jahre später nach neuen ähnlichen Lebenserfahrungen wiederholt, zugleich aber ihn durch eine doppelte schwere Beilage aufs mächtigste unterstüzt habe, das frühere Sendschreiben und die ausführliche geschichtliche Darstellung. Dies war also wenig mehr als eine etwas künstlichere Anlage und Einkleidung des eigentlichen Zweckes der ganzen ziemlich großen Schrift, wie sie gerade in diesen Zeiten nahe lag und beliebt war, und die der Verfasser übrigens selbst nichteinmal mit der strengsten Folgerichtigkeit festhält [3].

kommen andre bedeutende Abweichungen, wie Juda hier 1, 10. 2, 14 schlechthin so, in dem Haupttheile aber von 2, 19 an vielmehr Juda der Makkabäer oder schlechthin der Makkabäer heißt. Auch läßt sich sonst überhaupt kein Grund für die Voranstellung *zweier* Sendschreiben denken. — Die Vorstellung welche Valckenaer diatr. de Aristob. p. 38 ff. über die Entstehung des Buches gibt, ist obwohl etwas tiefer eingehend doch zu gewaltsam und unhaltbar.

1) solche Wörter wie *διάφορα* 1, 34 vgl. 3, 6 und *ὑπομνηματισμός* 2, 13 vgl. 4, 23 zeigen sicher dass wenigstens der Übersezer dieses Sendschreibens mit dem Verfasser des Hauptwerkes derselbe war, beweisen aber nicht dass dieses Sendschreiben nicht ursprünglich Hebräisch war. Auch erklärt sich so am leichtesten die absichtliche Nachbildung der Hebräischen Farbe in dem zuerst gesezten Sendschreiben 1, 1—9: wie *καὶ νῦν* d. i. ועתה 1, 6. 9.

2) 2, 19. Dass das frühere Sendschreiben so abgerissen angehängt wird 1, 10, ist gerade bei eingeschalteten Urkunden in jenen Jahrhunderten ganz gewöhnlich. Übrigens versteht sich vonselbst dass das *pf.* *γεγραφήκαμεν* 1, 7 nach Briefsprache zu verstehen ist; über die Lesart 1, 10 s. oben S. 295. 3) die Rede durch

Das sog. *dritte Makkabäerbuch* [1]) gibt nur Bruchstück aber wohl ein absichtlich umgearbeitetes Bruchstück einer größeren Schrift: denn wiewohl die Hauptsache welche dies erzählt hinten abgeschlossen ist, so reihet es sich doch nach seinem Anfange deutlich in ein weit größeres Werk ein, woraus es nur abgestückt seyn will. Es zeigt fast dieselbe rednerisch gezierte Griechische Sprache welche dem Verfasser des vorigen Werkes eigen ist [2]); und sicher ist es allen Zeichen zufolge erst nach dem völligen Erlöschen der Ptolemäer unter der Römischen Herrschaft in Ägypten geschrieben, auch wohl erst nach den Zeiten Héródes' d. G.; ja es trifft seinem Inhalte und Geiste nach vielfach mit Philon's Staatsschriften so nahe zusammen, dass man es schon deshalb erst aus dessen Zeit ableiten möchte. Sichtbar wollte der Verfasser durch die Fassung und Ausprägung seiner Erzählung beweisen dass die Judäer in Ägypten immer gute Unterthanen waren und so von den Ptolemäern viele Ehren Rechte und Freiheiten sich erwarben; wovon denn die Anwendung auf die Gegenwart des Verfassers, wo das Volk sich unter Griechen und Römern schon weit verdächtiger und verhaßter gemacht hatte, leicht zu ziehen war [3]). Al-

das *wir* der zwei Sendschreiben bleibt sich zwar 2, 19—32 gleich und kehrt im Anfange der zweiten Hälfte 10, 10 wieder, geht aber in *ich* über 6, 12. 15, 37—39.

1) welches indessen außer seiner Griechischen Urschrift nur in einer Syrischen Übersezung sich erhalten hat.

2) sogar in der Wahl einzelner seltener Worte und Bilder stimmen beide Werke überein, wie ἀγέρωχος 2 M. 9, 7. 3 M. 1, 25. 2, 3 (auch Weish. 2, 9); ferner in der Einmischung reinGriechischer Eigennamen bloss um Judäische Dinge und Begriffe schön Griechisch auszudrücken, wie *Skythen* 2 M. 4, 47. 3 M. 7, 5; *Phalaris* 3 M. 5, 20. 42. Sogar ein Iambos läuft aus irgendeinem Dramatiker ein: εἴ σοι γονεῖς παρῆσαν ἢ παίδων γοναί 3 M. 5, 31. Allein sonst ist doch die Sprachfarbe des 3 M. von dér des 2 M. só verschieden dass man nicht an Selbigkeit des Verfassers beider denken darf.

3) zum richtigen Auffassen dieses Zweckes der Erzählung vgl. besonders 3, 1—7. 5, 31. 6, 24—28. 7, 7. Und dass dem Verfasser weit mehr als die Ptolemäer doch nur die δυνάμεις d. i. die Soldatenhaufen vorschwebten, er-

lein mit welcher schwärmerischen Dichtungsfreiheit der Verfasser diesem Zwecke gemäss die ihm zerstreut zugekommenen Erinnerungen behandelte, zeigt der Haupttheil dieses Bruchstückes an einem lehrreichen Falle. Die Alexandrinischen Judäer begingen jährlich zwischen dem 5—7ten Epiphi (d. i. etwa unserm Julius) ein dem Pûrîm (S. 259) ähnliches Fest zur freudigen Erinnerung an eine Volkserrettung: ein Hauptheil dieser Erinnerung war dér vor dem Zerstampfen durch Elephanten gerettet zu seyn; und die ältere Fassung dieser Erinnerung sahen wir S. 408. Aber diese einfache Fassung genügte unserm Verfasser in keiner Weise: er wollte auch dieses Stück Ägyptisch-Judäischer Erinnerung enger an den großen Tempel in Jerusalem anknüpfen; und da er sicher von der Anwesenheit Ptol. Philopatór's (S. 328) in Jerusalem gehört hatte, schob er was von Ptol. Physkon's Judäerhasse nach S. 408 erzählt wurde bisauf Ptol. Philopator zurück und dichtete „dieser unsinnige König habe (nämlich so wie zur Zeit des Verfassers Kaiser Cajus wenigstens durch sein Bild) troz aller Gegenbitten und Gebete der Priester und des Volkes in den Tempel eindringen wollen, sei endlich im lezten Augenblicke seines frevelhaften Beginnens durch Gott selbst plözlich gelähmt sprachlos zu Boden gefallen, habe aber eine só heftige Bitterkeit im Herzen davongetragen dass er nach Ägypten zurückgekehrt befohlen habe kein Fremder solle fortan die heiligen Orte der Judäer betreten, sie selbst aber sollten binnen 40 Tagen entweder in die Griechischen Mysterien eingeweiht den Alexandrinischen Griechen gleichberechtigt, oder als gemeine Unterthanen (mit geringeren Rechten) aufgezeichnet werden und dann ein eingebranntes Epheublatt als Dionysos-Zeichen am Leibe tragen [1]. Doch nur wenige Judäer hätten sich dadurch verleiten lassen; und als sogar viele gutgesinnte Hel-

hellet aus 3, 7. 5, 29. 44. 6, 21. 1) 2, 27–30. Die Anspielung auf Dionysos entsprang sichtbar aus boshafter Umdeutung des Weinstockes als Kennzeichens und Wappens Jerusalems S. 392: allein dessen Gebrauch läßt sich vor den Zeiten der Hasmonäischen Fürsten nicht beweisen.

lenen sich für sie geregt [1]), habe der König dann zwar ein noch schärferes Ausschreiben gegen sie erlassen, sodass schon die Freude der Feinde über ihren sicheren Untergang kein Mass mehr gekannt: aber als eine ungeheure Menge Judäer als solche die den Königsbefehlen sich nicht fügen wollten schon in der Rennbahn [2]) vor Alexandrias Mauern versammelt gewesen um durch berauschte Elephanten zerstampft zu werden, habe am ersten Tage eine von Gott gesandte zulange Schlafsucht, am andern gerade umgekehrt ein vom Himmel gesandtes Vergessen der Gegenwart und Sicherinnern der alten großen Verdienste der Judäer, endlich am dritten noch im lezten Augenblicke ein die Elephanten schreckendes und zurück auf die Bewaffneten hintreibendes himmlisches Gesicht den Sinn des Königes só völlig gegen die Judäer umgewandelt dass er eingedenk ihrer großen schon seinen Vorfahren erwiesenen treuen Anhänglichkeit ihnen alle früheren Rechte neu bestätigt ihnen an den Abtrünnigen Strafen zu üben erlaubt [3]) und ihr jährliches Erinnerungsfest an diese Rettung sogar königlich gefördert habe". Dies der kurze Inhalt einer Erzählung welche nach Sitte dieser späteren Zeiten vorzüglich auch durch das Einschalten langer Gebete und königlicher Erlasse sich sehr ausdehnt, die aber ihre eigne Seele doch fast nur aus dem B. Esthér und dem B. Daniel sowie aus anderen solchen späteren Schriften entlehnt, schon die stehenden Persönlichkeiten reiner Dichtung sogar in die Darstellung des Menschlichen einführt [4]), und für uns fast nur noch als sprechendes Ge-

1) dass sogar die besseren Heiden den Judäern wohlgesinnt und hülfreich seien, ist ein fernerer Hauptgegenstand der Darstellung, s. bes. 1, 27. 3, 5 f. 8—10. 5, 41: ebenso wie zu zeigen dass die Treuen auch im fremden Lande von Gott nicht übersehen werden 6, 15. Überall meint man hier Philo'n zu lesen!

2) diese Darstellung erinnert fast an das Ereigniss bei Hérodes' Tode S. 510. 3) dies wird als eine Hauptsache hervorgehoben 7, 10—12; vgl. darüber oben S. 389.

4) der »berühmte Ägyptische Priester Eleazar« 6, 1 ist sicher nur erdichtet, wie gerade dieser Name Eleazar (Lazaros) in diesen Zeiten so oft rein einen bejahrten ächten Treuen bezeichnen soll, nach dem

mälde des Sinnes und Strebens vieler Hellenisten wichtig ist: das Buch sollte dem Cajus und seinem Begehren ein weissagendes Geschichtsbild gegenüberstellen. — Sofern indessen das hier herausgehobene Bruchstück des ganzen Werkes die Leiden und die Errettungen von Glaubenskämpfern vorführt welche in die Griechischen Zeiten fallen obgleich vor die Zeiten der Hasmonäer, konnten manche es noch als ein „Makkabäisches Buch“ betrachten und den übrigen sogenannten anschließen.

Auf solche Weise entwickelte sich also damals das geschichtliche Schriftthum über die lezten großen Zeiten des Volkes, zwar in sehr zahlreichen und höchst verschiedenen Büchern von denen uns nur sehr weniges gerettet ist [1]), aber só dass der ungeschichtliche Sinn, weil er in jener ganzen Zeit weit mehr als in früheren das Volk drückte, auf diesem Gebiete rasch überhand nahm und endlich alles zu überwuchern drohete. Solche Geschichtschreiber aber wie der S. 472 bemerkte Nikolaos von Damasq, waren auch wenn sie aus alter oder neuer Zeit Israelitisches erzählten schon

Vorbilde 2 M. 6, 18 ff.; das vorbildliche dieses Namens wird sogar deutlich hervorgehoben 4 M. 6, 5 (nach der Lesart ὡς ἀληθῶς Ἑλεάζαρος). 7, 1. 4–6. 9 f. wo er gar »unser heiligster Vater« πανάγιος heißt.

1) Griechische KVV. sprachen noch von 4 Makkabäischen Büchern: ob sie aber alle unter dem 4ten das jezt gewöhnlich so genannte verstanden ist sehr zweifelhaft, weil man ein »Buch Josephus über die Makkabäischen Zeiten« las welches nach den Spuren bei G. Synkellos chron. p. 474. 519. 527 vielmehr eine allgemeine Griechisch-Judäische Geschichte enthielt, obgleich es auch mit dem oben S. 341 *M. Ar.* genannten Werke schwerlich einerlei war; auch das im Chron. Pasch. I. p. 340 B. A. bemerkte 2 Macc. B. welches die Zeit von Sel. Keraunos und Antiochos d. G. bis auf Démétrios I und Juda's Tod umfaßte, würde nach dieser Beschreibung zu dem jezigen 2 MB. nicht passen. Dazu fand Sixtus Senensis in dem S. 394 genannten Leben Johannes' Hyrkanos das 4te MB.: und wie er es kurz seinem Inhalte nach beschreibt, ist sein Verlust allerdings zu bedauern. — Die in (Athanasios') Synopsis S. S. *τὰ Πτολεμαικά* genannte Schrift umfaßte wohl eine nach der S. 276 bemerkten Art des Aristeasbuches geschilderte Geschichte vorzüglich Ptol. Philadelphos'.

zusehr ihrem Herzen nach Heiden als dass sie hier genannt werden könnten.

Wurden nun solche Zeiten welche nur um ein bis zwei Jahrhunderte rückwärts lagen jezt in der großen Mitte des Volkes schon so ungeschichtlich aufgefaßt und mit so großer Ungebundenheit behandelt: so ist nicht auffallend dass die noch älteren Zeiten nicht geschichtlicher und strenger aufgefaßt wurden und dass solche Schriften (von denen wenigstens einige noch jezt erhalten sind) stets nur noch zwischen Geschichte und Dichtung mitten inne schweben. Der Verfasser des S. 283 ff. schon etwas näher berührten Aristeas-Buches richtet seine Augen ganz allein auf die glänzende Zeit Ptol. Philadelphos' und die wohlthuenden Beziehungen hin welche damals zwischen diesem Könige und den Judäern bestanden; er hatte sichtbar mit den Männern und Zuständen jener Zeiten sich näher vertraut gemacht und bringt aus ihrer sowie auch aus der noch älteren Geschichte manche Erinnerungen welche geschichtlichen Grund haben müssen und die wir nicht ganz zu verachten alle Ursache haben: allein sein Zweck war eigentlich ein ganz anderer als dér die Entstehung der verbreitetsten Griechischen Übersezung zu erklären. Zu einer Zeit wo sowohl in Ägypten als in Palästina längst alles ächte Fürstenthum vernichtet war, wollte er zeigen wie der ächte König die ächte Weisheit liebe und suche, was er thun und lassen und wie in jeder Lebenslage und nach jeder Seite seines Amtes hin sich verhalten müsse? und durchsichtig genug ist der Spiegel den er den entarteten Königen seiner Zeit hier vorhält [1]. Die ächte Weisheit ist ihm nun zwar einerlei mit der Erkenntniss des wahren Gottes und seines Gesezes, dés Gottes den auch die Heiden eigentlich verehren obwohl so oft ohne es zu wissen [2]: aber ist ein heidnischer Fürst noch nicht weit genug in der Erkenntniss und Weisheit gekommen, so mag er die ächten Weisen d. i. die Gesezeskun-

1) die wizige Rede über öffentliche Angeber p. 118 im 2ten Bande des Haverkamp'schen Josephus ist in Zeiten wie denen Hérodes' (S. 496) erst recht reizend. 2) S. besonders p. 105.

digen von Jerusalem fragen und von ihnen lernen. Hier erst griff die Erinnerung an Ptol. Philadelphos ein, und mit eben so kecker Dichtung als höchst gemüthlicher Beschreibung wird wie in einem langen Berichte Aristeas' an seinen Bruder Philokrates erzählt wie jener gute König die 72 aus Jerusalem unter hohen Ehren zu sich kommen lassen, sich an den weisen Tischgesprächen mit ihnen hoch erfreuet und die wichtige wissenschaftliche Arbeit ihnen aufgetragen habe; beredte und reizende Schilderungen des Heiligthumes in Jerusalem der h. Stadt und des h. Landes, der Priester und der ihnen und ihrem Tempel vom Könige verehrten Huldigungen, wie Aristeas das alles bei seiner Gesandtschaft gefunden habe, flechten sich anmuthig ein. Das ganze ist im Gegensaze zu den vielen fast überernsten und finstern Schriften dieser Zeiten eine äußerst heitere und leichtgefällige wiewohl nicht besonders tiefe Schrift, in der überwiegend viel Dichtung aber auch manche gute geschichtliche Erinnerung verborgen liegt. — Über das *Buch d. Jubiläen* welches auch noch etwa in den Ausgang dieser Zeit oder doch gewiss nicht viel später fällt, ist schon sonst geredet [1]).

2. Schriften der lezteren Art gehen fast unmerklich in die der bloßen Ermahnung und allgemeinen Belehrung wegen geschriebenen über. Die Freiheit des Erzählens und erzählenden Belehrens geht aber jezt sogar soweit dass der Schriftsteller Ereignisse und Zustände die er für die Zukunft voraussieht und herbeiwünscht in irgendeine ihm passend scheinende Zeit der Vergangenheit verlegt, nur damit so was er im Geiste als kommend ahnet oder auch gläubig herbeisehnt dem Leser im leichten Gewande der Erzählung als schon einmal dagewesen und daher als ansich desto möglicher und gewisser erscheine. Hier bemühet sich also der Erzähler garnicht mehr viel um ein möglichst getreues Wiedergeben der geschichtlichen Züge der Vergangenheit und wirklichen Erinnerung: die Namen von Menschen und oft

1) s. Bd. I. S. 271 und die Abhandlung Dillmann's im 3ten Jahrbuche der Biblischen Wissensch. S. 72 ff.

auch von Örtern sind ihm in seiner Erzählung durchgehends nur noch Spiegelbilder der Gegenwart und Zukunft und leichthingeworfene Räthsel deren Lösung gewünscht wird. Einen Anfang zu solcher (um kurz zu reden) prophetisch-dichterischer Erzählungsart können wir schon in den meisten der Erzählungsstücke des B. Daniel sehen [1]: ein größeres und als Kunstwerk recht vollendetes Beispiel davon gibt uns das *B. Judîth*, ein Werk welches weder Geschichte noch Epos sondern, wenn man es näher bezeichnen soll, prophetisch-dichterische Erzählung zu nennen ist. Denn es leidet keinen Zweifel dass der Erzähler jene überaus kühne aber gottbegonnene und gottbeglückte That welche er in seiner Heldin Judith vorführt eigentlich für seine eigne Gegenwart herbeiwünscht, dass nämlich, wenn ein Feind der Gemeinde Gottes übermüthig und übermächtig zu ihrer Vernichtung heranziehe, dann er mit seinem ganzen Heere durch Gottvertrauen Unschuld und klugen Muth só fallen möge wie Holofernes vor Judith und ihren Mitbürgern; dies wünscht und ahnet er, und dázu will er durch die bezaubernde Erzählung die Geister erregen. Wir können nun mit ziemlicher Sicherheit annehmen dass dies ursprünglich Hebräisch geschriebene [2]) aber nur in Griechischer Übersezung (und dann aus dieser in einigen andern alten Afterübersezungen) erhaltene Dichtwerk zu jener Zeit des Hasmonäischen Fürsten Johannes geschrieben wurde als die Seleukiden [3]) nach

1) s. *die Propheten des A. Bs.* II. S. 559 ff. 2) eine Hebräische Urschrift sticht aus dem Griechischen hier zwar nicht so scharf wie bei dem B. Tobit, aberdoch an vielen Stellen deutlich genug hervor; auch lag ja für ein sicher nur für Palästinische Judäer geschriebenes Buch das Hebräische allein zunächst vor; und dáfür dass das Griechische die Ursprache sei läßt sich auch im einzelnen Sprachgebrauche kein einziger genügender Grund anführen. Ein paar Stellen wo dem Übersezer schon die Worte der LXX vorschwebten (wie 8, 16 vgl. Nu. 23, 19; 11, 19 vgl. Ex. 11, 7 und ἐπίμικτος 2, 20 oft im Pentateuche für עֵרֶב) beweisen so wenig hier wie bei dem B. Tobit dass der Verfasser selbst Griechisch schrieb. — Übrigens wird auf das B. Daniel wahrscheinlich schon angespielt 11, 7 vgl. Dan. 2, 38. 3) man könnte vermuthen das Buch

äußerer Unterwerfung der mit kochendem Ingrimme aufs äußerste widerstrebenden Judäer mit einem ungeheuer großen Heere nach den östlicheren Ländern ausgezogen waren um auch diese wieder zu unterjochen und man in Jerusalem vorauswissen konnte dass sie, siegreich von dort zurückkehrend, auch die stets unruhigen Judäer aufs strengste züchtigen würden (S. 396). Da warf sich der Dichter die Frage auf was dann von Seiten der Judäer ja schon der ersten Judäischen Stadt worauf die Syrische Wuth stoße geschehen müsse? und das Bild davon welches ihm im Geiste aufsteigt malt er hier sogleich zur Begeisterung und Nacheiferung mit glühenden Farben hin. Sogar ein schwaches Weib, wenn sie die rechte ist in der rechten Gemeinde, vermag sogleich in der ersten Stadt das wunderbarste zur Errettung des bedrängten Vaterlandes: dás ist der Grundgedanke dieses Bildes, wobei dem Dichter, obwohl er nirgends darauf anspielt, sicher das Beispiel des Weibes Ja'el Richt. c. 4 f. vorschwebte. Allein weil damals die Syrer wennauch nur vorübergehend wieder über die Judäer herrschten, so zeichnet der Dichter das Bild desto absichtlicher in eine scheinbar längst vergangene Zeit und verhüllt sorgsam die gefährlichen Namen der Gegenwart, während er in der Zeichnung der Dinge selbst desto überlegter die wirkliche Gegenwart für jeden Verständigen klar durchleuchten läßt. Das feindliche Hauptvolk also, inderthat die Syrer, heißt hier beständig Assyrer mit der Hauptstadt Nineve, wohl unterschieden von den Chaldäern [1]: weil aber ein Zustand der

habe wohl erst die Römer etwa die Pompejische Belagerung Jerusalems im Auge: allein nicht die geringste Spur führt auf die Römischen Zeiten in irgendeiner Weise hin; und dass von Kleinasien immer nur Kilikien als Assyrische d. i. Syrische Besizung erwähnt und überhaupt so stark hervorgehoben wird (1, 7. 12. 2, 21. 24), weist uns mit allen übrigen Merkmalen sehr deutlich auf die späteren Seleukidischen Zeiten hin, in welchen Kilikien immer eine Hauptrolle spielte.

1) die Assyrer werden durch das ganze Buch beständig so wiederholt, nur 16, 10 vgl. v. 4 wechseln einmal der dichterischen Mannigfaltigkeit wegen im Verse mit ihnen die Perser und Meder; die Chaldäer erscheinen ganz anders 5, 6 f. vgl. Bd. I. S. 496.

Judäer geschildert werden muss wo sie eben (wie in jenen ersten Jahren nach dem Makkabäischen Aufstande) sich aufsneue wieder zu einem reineren Leben erhoben hatten, so wird der spätere Nabukodroßor hier König der Assyrer, zumal dieser bei den Späteren immermehr das Bild aller schweren Bedränger wurde. Allein dieser Nabukodroßer wird nun sogar (und er muss es nach obigem wohl) in die Zeiten des zweiten Tempels versezt [1]), auch ganz so wie Ant. Epiphanes als Vertilger aller Religionen und allein sich selbst vergötternd beschrieben [2]). So nun zieht er [3]) siegreich gegen die nordöstlichen Länder aus, hier mit altbiblischem Namen Medien genannt, und gegen deren König der ebenfalls altbiblisch Arfaxad heißt während der ähnlich klingende Arsakes gemeint ist: weil aber sehr viele Länder und Städte bis an die Äthiopische Grenze [4]), über welche er zu herrschen meint, seiner Aufforderung ihm weitere Hülfsheere zuzusenden übel entsprochen haben, so rüstet er sich sogleich nach seiner Zurückkunft im heftigsten Zorne zum Kriege gegen die abgefallenen Länder (nämlich wie sich Démétrios II. nach seiner Zurückkunft aus Parthien dazu rüstete) [5]), und entsen-

1) nach 4, 3. 5, 18 f.: die Schilderung paßt aberauch sehr gut auf das erst neulich aus der Syrischen Sclaverei wieder erlöste Volk. 2) nach 3, 9. 6, 2. 3) auch auf die vielen zerstreuten Bewohner der östlicheren Länder welche sich Démétrios' II. ebenso wie Antiochos' Sidétes sogleich angeschlossen, wird 1, 6 hingewiesen; sowie auf den Zuzug Johannes' S. 396, da ἡ ὀρεινή in diesem Buche immer das ächt-Judäische Gebiet bezeichnet. Der seltsame Name υἱοὶ Χελεούδ oder Χελούδ (denn só lesen gewisse Hdschrr. 1, 6 besser für Χελεούλ) war wohl damals ein Spottname »Söhne des Maulwurfes« חלד für die Syrer. 4) Ägypten betrachteten die Seleukiden seit Ant. Epiphanes eben als ihnen rechtmäßig gehörend. 5) auch die 1, 1. 13. 2, 1 gegebene Zeitrechnung der Jahre des Assyrischen d. i. Syrischen Königs paßt nun sehr gut: wenn Démétrios II. 145 v. Ch. zu herrschen begann, so unternahm sein Bruder Antiochos, welcher nach seiner Gefangennehmung seine Herrschaft fortsezte, allerdings etwa nach 12 Jahren den großen Parthischen Zug, und nachdem er gefallen war, unternahm der zurückgekehrte Démétrios II. seinen Zug nach Ägyp-

det zu dem Zwecke seinen Feldherrn Holofernes [1]) (oderauch Horofernes); und sogleich unterwerfen sich diesem auch viele Länder in Nord und Ost, ja schon alle die festen Städte an der Phönikischen Küste bis nach Ägypten hin (wie das Heer Démétrios' II. im Kriege gegen Ägypten wirklich zulezt bis nach Pélusion kam) [2]). Da rückt Holofernes von Phönikien her mit großer Heeresmacht gegen die Nordgrenze des Judäischen Gebirges und Gebietes vor und will zunächst die feste Stadt Betylúa erobern, weil diese mit einigen benachbarten von Galiläa her den Weg in dieses Gebirge bahnt [3]):

ten im J. 128 f., also in seinem 17ten bis 18ten Jahre; denn er sezte die Rechnung der Herrschaftsjahre troz des Zwischenreiches seines außerdem nur für ihn herrschenden Bruders fort, sodass man zur Zeit des Verfassers gewiss allgemein danach zählte. Das 1, 15 erzählte konnte übrigens damals das Gerücht über die weit entfernten östlichen Ereignisse sehr wohl melden. 1) dieser Name kann seiner Bildung nach erst Persisch seyn; und es genügte dem Verfasser wohl dass ein Feldherr dieses Namens schon unter Démétrios I. berühmt und gefürchtet worden war, Polyb. exc. leg. 126 und bei C. Müller fragm. hist. gr. II. p. XIII. Just. hist. 35, 1.

2) da dieser Zug bis ʿAsqalon hin 2, 28 (3, 1) als das lezte erscheint was dem Einfalle in Judäa voranging, so kann man inderthat daraus das Zeitalter des Buches am allergenauesten erkennen. Die Städte am Meere werden hier übrigens ganz genau nach ihrer Lage von Norden nach Süden aufgezählt: nur ist *Σούρ* (welches auch nach 1, 12. 8, 26 in keiner Weise Syrien bedeuten kann) als aus צור entstanden wahrscheinlich nur irrige Wiederholung des vorigen *Τύρος*; *'Οκινά* kann sehr wohl die Stadt ʿAkko mit Gebiet bezeichnen (vgl. die Abhandlung über Sanchuniathon S. 49), und *'Ιεμναά* ist sicher Jabne. Wenn Gesenius 1832 *'Οκινά* in *Δαμασκινά* und *'Ιεμναά* in *Λεβναά* (alsob das den Libanon bedeute) verbessern wollte, so kann nichts verkehrteres erdacht werden. 3) dass Betylúa (wie alle Griechische Hdschrr. lesen) eine wirkliche Stadt aus jener Zeit seyn sollte, leidet nach 3, 10—4, 6. 6, 10—12. 7, 1—7. 18. 8, 3. 15, 4 und dem ganzen Sinne des Buches keinen Zweifel: denn wennauch solche Schilderungen der entfernteren Gegenden wie 2, 21—27 nach dem Geiste dieses Buches sehr frei sind, so mußte der Verfasser doch gerade Judäa und alles was zu diesem gehörte sehr genau kennen und beschreiben. Auch wird die Lage der Stadt an jenen Stellen sowohl ansich als nach ihren Nachbarstädten kenntlich genug be-

doch in Jerusalem ist man unter der regen Wachsamkeit des Hohepriesters Jojaqîm (leicht umgebildet von Johannes, zumal einer jenes Namens nach S. 143 wirklich einst in der Zeit des wiedererstehenden Jerusalems lebte) und des Hohenrathes [1]) für sich und das ganze Land fest entschlossen zu widerstehen; und sogar der ʿAmmonäerfürst Achiór [2]) erklärt dem heidnischen Feldherrn aus eigner Wissenschaft und aus gutem Willen für ihn, er möge sich hüten da dies Volk nur wenn eine Ungesezlichkeit an ihm hafte besiegt werden könne [3]), wird aber für diesen besonnenen Rath barsch genug von ihm gezüchtigt und gebannt. So kommt Betylúa in die äußerste Noth und soll nach einem Kriegsrathe schon binnen 5 Tagen dem Feinde übergeben werden, als die junge

zeichnet. Die Syrer standen zuerst nördlich zwischen Gaibai welches wohl das S. 444 erwähnte Galiläische seyn soll und Skythopolis westlich: Betylúa selbst hatte westlich von sich das bekannte Dothan nicht weit von der großen Bahn von Norden nach Süden, östlich Belmon oder Belamon welches vielleicht mit dem Salomonischen Baal-hammon einerlei ist; nördlich Betomesthaim und weiter Kyamon; alle diese Orte mit Ausnahme Belmon blickten auf die große Galiläische Ebene des bekannten Izreel oder wie es hier heißt Esdrélon. Ist nun Kyamon einerlei mit dem jezigen Jâmôn, und Dothan einerlei mit dem jezigen Kefr *Adân* (s. beide auf Kiepert's Charte), wie man beides sehr wohl annehmen kann, so lag Betylúa etwa dá wohin Josephus Ginäa sezt, und ist vielleicht nur eine theils mundartig verschiedene theils flüchtigere Aussprache für Bätgunúa. So erklärt sich die Wichtigkeit seiner Lage. Gehörte die Stadt ursprünglich zum St. Manasse, so erklärt sich auch der Name Manasse als der des Mannes Judiths. — Dass übrigens Samarien zu Judäa gerechnet und Galiläa noch leicht preisgegeben wurde, paßt ganz zu jener Zeit.

1) die Art wie im ganzen Buche das Wirken des Hohepriesters und des Senates geschildert wird, paßt auch sehr gut auf die Zeiten Johannes'.

2) woher der Verfasser diesen Namen schöpfte, ist mir bisjezt räthselhaft: in gewisser Hinsicht schwebte dem Verfasser bei seiner Schilderung deutlich Num. 22—24 vor, aber seine schließliche Bekehrung 14, 5—10 und die ganze Art wie das Buch das Verhalten der Nachbarvölker zeichnet paßt gut in Johannes' Zeit.

3) um diesen zweiten Grundgedanken drehet sich nun die eigentliche Entwickelung der ganzen Geschichte.

ebenso kluge als schöne Witwe Judith [1]), wie schon ihr Name sagen kann das Muster aller ächt Judäischen Weiber, in ihrer fleckenlosen ganz gesezlichen Unschuld und ihrem Gebete die Kraft und den Entschluss findet allein durch ihre über tausend Schwertspizen leicht dahin wandelnde Unschuld Schönheit und Klugheit noch vor dem verhängnißvollen Morgen des fünften Tages mit dem abgeschlagenen Haupte Holofernes' zu den Ihrigen zurückzukehren und diese zu einem Angriffe auf die rathlosen Feinde zu begeistern welcher diesen die wilde Flucht dem ganzen Lande aber Sieg und dauernde Befreiung bringt. Eine solche Heldin alterthümlicher Größe möge am rechten Orte und in der rechten Gemeinde jezt wieder erstehen! dás ist zulezt der Widerhall dieser Erzählung welche in Israel zum ersten male dás gibt, was man unter uns jezt einen Roman nennen würde, zur Bestätigung der allgemeinen Wahrheit dass solche Dichtererzählungen immer erst in weiter Entfernung von einem einst erhabenen Alterthume und durch trübe Mischung der Dichtung und Geschichte sich bilden, wenn der Geist sich zu schwach fühlt entweder durch die ungetrübte volle und reiche Geschichte oder durch die Höhe reiner Dichtung zu lehren. Reine Dichtung ist auch in diesem Buche, aber bloss in dem erhabenen Siegesgesange am Ende [2]): die Erzählung als das allein herrschende ahmt die alten geschichtlichen Bücher nach, ohne die fliegende Kürze und Nettigkeit des B. Tobit, aber

1) ihr Geschlecht wird 8, 1 nach der gewohnten Weise durch 20 Glieder bis auf Israel zurückgeführt: denn gerade 20 Glieder sollen es deutlich seyn, obwohl in den verschiedenen Hdschrr. einzelne Namen aus der langen Reihe ausgelassen sind; man muss aber auch in der Römischen Ausgabe die Namen Achitob Elkana und Symeon einfügen. Dass sie aus dem Stamme Simeon's seyn soll folgt auch unweigerlich aus 9, 2: aber eben diese Stelle zeigt auch dass sie ebensowohl wie der Oberste ihrer Stadt 6, 15 nur deshalb auf diesen Stamm zurückgeführt wurde weil dem Verfasser bei diesem kriegerischen Bildstücke die Erzählung Gen. c. 34 als Muster des Muthes vorschwebte. Hieraus ist näher einzusehen wie solche Eigennamen gedichtet wurden. 2) 16, 2—17: das Lied zerfällt kunstgerecht in 3 gleichmäßige Wenden, v. 2—6; 7—12; 13—17.

auch noch ganz ohne den Schwulst und die Einmischung himmlischer Erscheinungen welche den späteren Makkabäerbüchern gefallen. Vielmehr erreicht Judith alles durch die göttliche Reinheit und Kraft ihres eigenen Geistes: nur dass sie in Bezug auf die Forderungen des Gesezes ganz so ängstlich wie eine ächte Pharisäerin zur Zeit der Blüthe der Pharisäer erscheint; die Lüge und Verstellung [1]) dagegen welcher sie sich auch als einer Hauptwaffe gegen Holofernes bedient, gilt in allen Zeiten als erlaubte Kriegslist. Die Seele des ganzen Buches ist die in den Makkabäischen Kämpfen angefachte wildkriegerische siegestrunkene Begeisterung, wie sie zur Zeit Johannes' noch ziemlich heiss glühete, jedoch auch schon hie undda zu erkalten drohete und daher einer neuen Belebung auch durch solche Reizmittel zu bedürfen schien. Irgendwelche neue tiefere Wahrheit enthält das in der Kunst zu schildern ausgezeichnete Buch nicht; und wer auch nur die älteren ATlichen Bücher näher kennt und in sich aufnimmt, bedarf dieses Reizmittels nicht: dies ist die innere Schwäche des Buches, aber auch noch so mancher andern aus diesen Zeiten. Übrigens wurde auch dieses Buch einst Griechisch viel gelesen und verschieden bearbeitet, fast ebenso wie das B. Tobit. Was von seinem geschichtlichen Inhalte und Werthe zu urtheilen sei, erhellet aus obigem vonselbst [2]).

Über das B. Henókh und ähnliche prophetische ist S. 397 ff. geredet.

Die Griechische Bearbeitung altprophetischer Stoffe beginnt etwa mit dem großen Briefe Jeremja's [3]), in welchem

1) diese ist in der Erzählung mit großer Kunst von Judith angewandt: doch sind diese Listen zu leicht zu verstehen um hier weiter erörtert zu werden. 2) Rawlinson hat in der großen Abhandlung »über die Lage des Atropatenischen Ekbatana« im *Journal of the R. Geogr. Soc.* Vol. X. p. 135 ff. auch die Namen der Örter und der Könige sowohl im B. Judith als im B. Tobit zu bestimmen gesucht: allein er hat dabei die eigenthümliche Art dieser Bücher und ihren Sinn nicht gehörig beachtet.

3) gewöhnlich hinter dem B. Barukh als dessen c. 6. Der Stand-

ein Hellenist in dem von Jer. c. 29 gebahnten Wege eines Sendschreibens an die Zerstreuten die ebenfalls von Jeremja c. 10 zuerst gezeigte Art die Lächerlichkeit der Gözen zu beweisen weiter ausführt. Aber es gelingt ihm nur wie ein alles allseitig beweisender und erschöpfender Redner zu schreiben; prophetischer Schwung regt sich in ihm nicht entfernt mehr.

Aber desto höher und freier schwingt sich in der Stimme eines alten Weisen der Verfasser der *Weisheit Salomo's* über die Weltleute und besonders die Fürsten seiner Zeit empor; und wenn es einmal die große Wendung aller Geschichte só wollte dass das schönste und ewigste von den Wahrheiten Israel's jezt immer voller und immer schwerer in Griechisches Denken und Griechisches Reden überginge, so hat der Verfasser dieses schönsten und gewichtigsten aller Hellenistischen Bücher dazu hier einen Anfang gemacht wie niemand früher. Dieser Verfasser hat seinen Geist aufs tiefste in alle die Hauptbücher des A.Ts versenkt und dort die ewigen Gründe aller wahren Religion só lebendig erkannt dass ihm nur eben diese ewigen und ewig belebenden reinsten Wahrheiten aufs helleste vorschweben und ihm vor diesem großen Lichte alles was im A. T. niederer und gebrechlicher seyn mag längst verschwunden ist. Mit ähnlicher Vertiefung hat er sich der Griechischen Bildung bemächtigt, und seinen Geist an manchen Gedanken und Säzen der bessern Griechischen vorzüglich der Platonischen Philosophie erquickt. Aber anstatt dadurch zu einer geringeren Schäzung der Wahrheiten des A. Ts zu kommen, hat er diese am Lichte der Griechischen Bildung und Weisheit nur noch desto heller erkannt und desto höher schäzen gelernt, ohne deshalb zu verachten was die Griechischen Weisheitsschulen gutes und treffend scheinen-

ort für Babylonische Judäer zu schreiben wird zwar darin festgehalten, vgl. v. 40 ff.; und die Schrift hat wegen der vielen näheren Anspielungen auf gözendienerische Gebräuche hohen geschichtlichen Werth: allein die starken Hinweisungen auf die *Könige* v. 51—56 ist ächt Hellenistisch.

des brachten und was an einem Orte wie Alexandrien fast vonselbst in den Geist der Höherstrebenden überging [1]). Vielmehr ist er durch alles ein só gearteter voller und ächter Israelit geworden dass er, leicht und gern annehmend was etwa die Griechische Schulweisheit ihm gesund und förderlich scheinendes reichte, desto entschiedener und tiefer den innersten Kern wie alles Heidnischen so insbesondere des Griechischen Wesens verabscheuet. Und wie richtig und zugleich wie selbständig und schöpferisch er das verkehrte im heidnischen Wesen erkannte, zeigt sich sogleich dárin dass er mit der Aufforderung die wahre Weisheit und damit auch die wahre Religion zu ergreifen sich aufs kühnste gerade an alle die Machthaber und Fürsten der Erde wendet. Denn die Nichtigkeit des Heidenthumes hat sich in keiner Sache stärker und deutlicher geoffenbart als in der Nichtigkeit aller der Reiche mit Einschluss des Römischen, welche damals seit dem Alexanderszuge die ganze alte Welt beherrschten und zugrunderichteten; und hohe Zeit war es dass die wahre Religion mitten unter den Heiden und dazu in ihren gebildetsten und weisesten Ländern sich of-

1) man hat in neuern Zeiten den Einfluss der Alexandrinischen Philosophie auf unsern Verfasser weit übertrieben. Dass er die Lehre der Unsterblichkeit von dort habe, wird niemand sagen der sowohl das AT. als unsern Verfasser näher kennt. Die Hervorhebung der σωφροσύνη φρόνησις δικαιοσύνη und ἀνδρία als der vier Haupttugenden ist zwar hier 8, 7 und Philon Vol. II. p. 455 f. 4 Macc. 1, 18 ff. 5, 22 f. (wo εὐσέβεια mit φρόνησις wechselt). 15, 7 (wo ein ähnlicher Wechsel) ächt Platonisch und rein aus Platonischer Schule geflossen: allein sogar diese 4 erscheinen 8, 7 nur sehr beiläufig und im ganzen Zusammenhange der Erörterungen des Buches wie zufällig. — Noch weniger läßt sich sagen der Verfasser habe aus einer östlichen Philosophie geschöpft. Dass dem Geiste der Weisheit gerade 21 Eigenschaften gegeben 8, 22 f. und die Kette der Stufen vom ersten Anfange der Weisheit bis zur rechten Herrschaft als dem höchsten und lezten in philosophischer Schlußfolge gerade durch 7 Glieder gebildet wird 6, 17—20, ist zwar nicht ohne Einfluss des S. 208 erwähnten Hanges nach solchen Zahlenspielen der östlichen Weisheit: allein dies ist auch alles.

fen gerade gegen die machtvollsten und gefürchtetsten Herrscher kehrte, und kühn sie an das éine mahnte was ihnen gänzlich gebrach und was der Grund der großen Eitelkeit und Vergeblichkeit aller ihrer Bestrebungen war. So nun wendet sich der Verfasser in einer großen Rede c. 1—6, 21 unmittelbar an alle die Machthaber, lehrt sie was die Eitelkeit der Gedanken Reden und Thaten der Weltlichen und was die ewigen Güter der Kinder Gottes seien, und zeigt ihnen dass mit allen übrigen wahren Gütern auch Unsterblichkeit und Herrschaft nur durch das Leben in der Erkenntniss Gottes und in Weisheit gewonnen werde. Da meint man nicht die Lehre dieses oder jenes Menschen, sondern die reinste und erhabenste Stimme der Weisheit selbst zu hören: so wunderbar klar und erhebend scharf und schlagend ist alles einzelne, und so unvergleichlich machtvoll weiss der Verfasser gerade díe welche er treffen will von ihrer unwürdigen und verkehrten Höhe zu der würdigen und rechten zu erheben. Da ist kein Wort zuviel und zu wenig: und fast nur von dem einfachen Zauber ATlich gebildeter Hochsprüche getragen senken sich die tiefsten Wahrheiten und die anschaulichsten Bilder und Schilderungen unwiderstehlich in die Herzen der Hörer; und wer der ächte Herrscher sei und wie er es werde, ist am Schlusse in einfachster Rede dennoch am beredtesten und ergreifendsten dargethan. Zwar sind es zulezt nur die Messianischen Hoffnungen auf ewige Vergeltung und Weltgericht welche hier am tiefsten ergreifen und erschüttern, und nur Wendungen und Redegänge welche schon im A. T. ihre Vorbilder hatten: aber dass sie hier mit schöpferischer Tiefe ganz neugebildet wiederkehren, dass sie auch im Gewande Griechischer Sprache und Kunst so wunderbar den Geist bewegen und man meinen sollte auch wohl einer der alten Griechischen Weisen habe in ursprünglichster eigner Begeisterung so reden können, dás ist hier das doppelt neue und einzige. — Und wirklich würde dieser Eindruck ganz rein und stark bleiben wenn das Buch mit 6, 21 schlösse: auch ist der angefangene Gedanke hier bereits völlig in sich

vollendet, ja selbst äußerlich geschlossen; und zugleich würde diese Rede oder vielmehr dieser Kranz leicht und schön zusammengefügter Weisheitssprüche sich durch kein einziges und geringstes Zeichen als eine dem alten Könige und Weisen Salômo in den Mund gelegte Weisheit verrathen. Allein der Verfasser muss es später für gut gefunden haben sein Werk in anderer Weise fortzusezen: alles folgende von 6, 22 an erkennt man zwar leicht als von demselben Verfasser und zwar an das vorige sich anschließend geschrieben, auch leuchten nicht selten noch ähnliche blizende Strahlen seines Geistes auf, aber sonst ändert sich fühlbar die Darstellung und die Haltung der Rede, sowohl im ganzen und großen als im einzelnen. Zwei Rücksichten sind es besonders die von hier an den Verfasser geleitet haben müssen. Einmal schien ihm besser das Werk deutlich als eine Stimme Salômo's in die Welt zu senden: só wollte es die damalige Sitte, und allerdings kann ein König unmittelbar zu Königen redend am leichtesten ertragen werden. Zweitens wollte der Verfasser von hier an stärker durchleuchten lassen dass ein Judäer so rede und dass die Weisheit die er preise nur mit der wahren Religion zugleich zu erlangen sei. Also fährt die Rede fort (und alsbald merkt man immer deutlicher dass Salômo reden solle) zeigen zu wollen, was eigentlich Weisheit sowohl ansich als nach ihrem Nuzen sei, und wie der Redende sie erlangt habe [1]): erlangt hatte er sie zwar früh [2]) aber vorzüglich nur durch das ächte Gebet um sie; und so geht die Rede hinter 6, 22 — 8, 21 ins Gebet über c. 9. Dies Gebet könnte nun

1) dass bei den Worten πῶς ἐγένετο 6, 22 ein μοι im Sinne des Redners liegt, ist theils aus dem Zusammenhange aller Worte 6, 22—24 fühlbár, theils bestätigt es sich auch durch 8, 21 wo der Redner eben auf diese zweite Hälfte seiner Auseinandersezung kommt und wo das ἐγκρατής eben so kurz gesagt wird. 2) besonders nach 8, 10; und soll man sich denken in welches Alter Salòmo's der Verfasser diese Rede sezt so muss man überhaupt annehmen dass er im Gegensaze zu dem B. Qohéleth den König hier am schönen hohen Mittage seines Alters reden läßt.

wohl, wenn es bloss dem eingeleiteten nächsten Zwecke dienen sollte, leicht mit den allgemeineren Worten c. 9 schließen. Allein da der Verfasser seinen weisen König auch auf das Volk Gottes als in und an welchem sich die göttliche Weisheit ammeisten und am deutlichsten geoffenbaret habe sehr bestimmt hinweisend reden lassen wollte, so wendet er dies Gebet mit leichter Kunst só, dass es mit c. 10 ganz in die geschichtliche Darstellung und Lobpreisung der Weisheit als der Bildnerin und Beschüzerin wie aller Frommen von Anfang an so insbesondre des Volkes Gottes übergeht. Der Sache nach beginnt also etwa mit c. 10 ein dritter nämlich der geschichtliche Theil des Buches, sowie ja bei den Spätern überhaupt auch in solchen Büchern die Geschichte immer wichtiger und unentbehrlicher wird: allein die Kunst bleibt hier hinter dem Inhalte zurück, und nur mit Mühe hält der Redner im Laufe des unendlich langen Gebetes (dergleichen freilich nach S. 31 im Geschmacke dieser Zeit sind) durch einige wiederholte Anreden an Gott die einmal beliebte Fassung aufrecht. Die Geschichte selbst wird erst mit der Mosaischen Zeit 10, 15 ff. ausführlich: die Gebetrede bleibt dann aber auch só einzig bei dieser stehen [1]) dass sie kaum noch die Zeit Josúa's etwas berührt, ganz alsob noch ein besonderer Grund den Verfasser bewogen habe bloss bei dieser hohen Zeit des Alterthumes stehen zu bleiben. Und dieser Grund ist nicht sehr schwer zu entdecken. Gleich vorne nämlich hebt er in der Geschichte vorallem den wahren Gott auch als den gerecht strafenden hervor (bis 12, 27): und nachdem er sodann die Thorheit des Gözendienstes aufs mannigfachste streng gezüchtigt hat (c. 13—15), kehrt er zum Schlusse (c. 16—19) in längster und schwerster Ausfüh-

1) übrigens folgt aus einigen sichern Anzeichen dass der Verfasser außer dem Pentateuche noch eine oder einige jezt verlorene Darstellungen der Mosaischen Zeit benuzte. — Unabhängig davon sind die Allegorien des Gesezes, worin er schon viel weiter geht und fester ist als Aristobulos S. 295.

rung zur Beschreibung der inneren Nothwendigkeit und rechten Art der göttlichen Gerechtigkeit und Vergeltung zurück, in dem schreckenden Bilde der einstigen Macht der großen Ägyptischen Züchtigung [1]) wie ein Bild der ewigen Nacht der lezten Verdammung zeichnend. Damit ist nun die ganze Rede unvermerkt und doch richtig zu ihrem Anfange, nämlich zu der Frage über Gerechtigkeit Gewalt und Herrschaft zurückgekehrt: und das Buch schließt insofern richtig. Und wennauch von 6, 22 und noch mehr von c. 10 an die Rede von den kernigen Densprüchen immermehr in das bloss Rednerische übergeht, und auch dieses Buch als ganzes die Unvollendung und Schwäche nicht verbergen kann welche allen späteren Werken gerade dann ammeisten anklebt wenn sie sich höher erheben wollen: so überragt es doch weit alle übrigen Hellenistischen Bücher. — Ja wenn man so manche Zauberworte und Gedanken zum ersten male hört welche aus diesem Griechischen Buche uns an das Griechische NT. schlagend erinnern [2]): so sollte man wohl gar versucht werden in seinem Verfasser schon einen Christen zu finden. Allein inderthat ist der Verfasser nichts als ein sehr begeisterter Judäer; und auch im einzelnen läßt sich nicht beweisen dass er auchnur éines seiner Worte und Gedanken erst aus dem Christenthume habe. Vom Geseze spricht er bei der Tiefe seiner Anschauungen wenig, und über die Pharisäische Kleinherzigkeit und Heuchelei erhebt er sich weit in die lichten Höhen: doch merkt man sicher dass ihm nur der Inhalt des Gesezes heilig ist.

1) Ex. 11, 4 ff.

2) wie ἀγαπᾷν 1, 1. 16, 26; χάρις καὶ ἔλεος, χάρις allein, πίστις, ἐλπίς, besonders das Vater- und Sohnsverhältniss zwischen Gott und Mensch wie das häufige πάτερ im Gebete; ferner Gedanken wie 13, 5 u. s. w. Ob das Buch von NTlichen Schriftstellern gelesen und unwillkührlich nachgebildet sei, wird besser unten besprochen: hier nur sóviel dass die stärkere Hervorragung des Sohnesbegriffes nach S. 528 auch sonst in Schriften dieser Zeit sich zeigt, und dazu bei Salômo insbesondre noch durch 2 Sam. 7 und ψ. 89 sehr nahe lag; vgl. auch Philon Vol. II. p. 482. 546. 562.

Zwar ist es bei einem auf solcher reinen Höhe der Gedanken sich haltenden Werke sehr schwer sein Zeitalter näher zu bestimmen; sogar in seinem geschichtlichen Theile deutet der Verfasser auf Israel und Ägypten Mose und Ahron immer nur mit Bezeichnungen hin welche der allgemeinen Höhe seiner Rede entsprechen. Dass er indessen in Ägypten und zunächst für Ägypten schrieb, folgt aus seiner Anspielung auf den Thierdienst [1]. Schrieb er aber hier, so hat er bei seiner Rede gegen die Machthaber der Erde gewiss alle die späteren Könige und vorzüglich auch die höchst entarteten Ägyptischen im Auge welche aus dem Alexanderreiche hervorgegangen waren; und só verstehen wir auch erst ganz warum er, ohne die Ägypter oder Pharao zu nennen, doch ihre Straftage zu Mose's Zeit als ein Vorspiel der künftigen Messianischen só gewaltig schildert dass sein ganzes Buch endlich darauf hinausläuft. Also ist auch dieses Buch sówenig aus bloßer Nachahmung Griechischer Weisheit und Redekunst entsprossen dass es, sieht man auf seine innerste Seele und seinen lezten Zweck, vielmehr den Messianischen beigezählt werden könnte: und ohne das versteht man auch die tiefe Gluth nicht welche seine Adern bei aller scheinbaren Ruhe durchströmt. Und wären solche Bücher nicht gewesen, so würde man sogar manches bei einem Paulus Johannes und ihren Zeitgenossen nicht leicht begreifen; denn in der körnigen Spruchrede und der Tiefe der Darstellung ist hier fast schon Johannes, in der Auffassung des Heidenthumes fast schon Paulus vorherzufühlen wie oft ein erstes warmes Säuseln des Frühlinges vor ihm selbst.

Viel weiter schon geht in der Anwendung der Platonischen Weisheit und Griechischen Redekunst das jezt gewöhnlich sogen. *vierte Makkabäerbuch*, welches aber in den Handschriften auch einem Josephos als Verfasser zugeschrieben wird und gewiss bedeutend später ist als die Weisheit

1) 11, 15. 12, 24. 15, 18. Ähnliche Anspielungen auf den Thierdienst finden sich Dan. Apocr. 14, 23—27: aber auch dies Buch ist gewiss in Ägypten geschrieben.

Salomo's, aber von dem bekannten Fl. Josephus nicht geschrieben seyn kann [1]), obwohl es wahrscheinlich schon etwas über die Grenze dieser Zeiten hinabfällt. Es entstand in einer Zeit wo man von den einstigen Makkabäischen Kämpfen kaum noch irgend nähere Begriffe hatte, wo insbesondre die Hellenisten in ziemlicher Ruhe lebten [2]), das tiefer blickende Auge aber in der Ferne schon die Erneuerung aller der furchtbaren Kämpfe zwischen Heidenthum und Judäerthum vorausschauen konnte welche auch zulezt wirklich eintraf. Da will der Verfasser zumvoraus die Geister seiner Zeitgenossen dafür vorbereiten, und in ihnen dieselbe unendlich glühende Liebe zum Geseze und dieselbe todesmuthige Willigkeit für dieses alles bis zu den äußersten Schmerzen Verspottungen und Todesqualen zu dulden entzünden von welcher er sich selbst im Innersten ergriffen fühlt. So wählt er denn, um dieses durch die passende Zeichnung großer geschichtlicher Vorbilder zu erreichen, aus dem zweiten Makkabäerbuche gerade díe Stücke zur ergreifenden Schilderung aus [3]) welche schon dort die glühendsten sind, nämlich díe in denen der Anfang der Makkabäischen Verfolgungen und besonders die Blutzeugnisse Eleazar's und der Mutter mit den 7 Söhnen beschrieben werden. Um aber auch nach Art der damaligen Platonischen Schulweisheit zu zeigen wie leicht es sei für Vater-

1) die gezierte rednerische Sprache des Fl. Josephus ist zwar dér dieses Buches nicht ganz unähnlich: aber Fl. Josephus gebrauchte das 2te Makkabäerbuch nach S. 334 gar nicht; und dass der Verfasser ein ächter Hellenist etwa in Ägypten oder sonstwo außerhalb des h. Landes lebend war, erhellet aus der Erwähnung »unsres Vaterlandes«, nämlich des fernen im h. Lande 4, 5. 20 vgl. 7. 17, 8. 20. 18, 4 f. Dass aber Fl. Josephus dieses glühende Buch nicht etwa erst *nach* der Zerstörung Jerusalems schreiben konnte, ist an sich einleuchtend. Wir können das Buch also nur irgendeinem uns sonst unbekannten Josephos zuschreiben. 2) dies folgt deutlich genug aus 14, 9 vgl. 18, 3 f. 3) 4 M. c. 4 ist aus 2 M. 3—6 unter starken geschichtlichen Verwechselungen zusammengezogen; 4 M. 5 ff. enthält sodann die freieste Umschreibung von 2 M. 6, 18 — c. 7 vgl. oben S. 341 f.

land und vaterländisches Gesez zu sterben, stellt er dén Saz auf dass der Gedanke im Menschen wie über alle Leidenschaften so insbesondre über alle Furcht auch über Todesfurcht herrsche; und indem er so ganz nach der verkehrten Weise philosophischer Schulen einen einzelnen Saz über alles stellt und den Gedanken vergöttert, führt er eben diesen Saz in Bezug auf den lezten Zweck seiner Schrift mit der geschickten Redekunst völlig schulmäßig durch. Allein soviel Schulkunst auch der Verfasser auf den ächt Griechischen Theil seiner Schrift verwendet, die Hauptsache ist ihm doch durch die glühendste Zeichnung der standhaft erduldeten Todesqualen und der ewigen göttlichen Verklärung jener Gesezeskämpfer zu gleichem Dulden und zu gleichem Siegen zu ermahnen: und in dieser Hinsicht erfüllt das Buch so vollkommen seinen Zweck [1]) dass es darin unübertrefflich wird und sogar für die Christlichen Blutzeugen kaum etwas stärkeres geschildert werden konnte. Und das ganze ist als éine große Anrede an die „Kinder Abraham's“ [2]) ausgeführt, als hätten wir hier noch zulezt fast das einzige uns erhaltene aber zugleich ein ungemein großes und kunstvolles Beispiel einer Judäischen predigt [3]).

1) welcher am kürzesten aus Stellen wie 17, 7—9. 18, 1 f. 20—23 erhellet. 2) eben dieser stolze Name und Begriff ist in dem Buche am beliebtesten 6, 17. 22. 9, 21. 14, 20. 17, 6. 18, 1.

3) auch bei diesem Buche scheinen ebenso wie bei der Weisheit Sal. einige Sprüche schon aus dem NT. wiederzuhallen: 7, 19 scheint wie ein Nachhall von Matth. 22, 31 f. und obgleich dieser Saz in gewissen Handschriften fehlt, so wird er doch durch 16, 25 vollständig gedeckt; 13, 14 scheint auf Mt. 10, 28 und 13, 16 auf Luc. 16, 22 zurückzuweisen. Allein auch hier liegt überall kein Grund vor anzunehmen der Verfasser habe die NTlichen Bücher nöthig gehabt um so zu schreiben: wir erblicken hier nur das nahe Kommen der NTlichen Schriften selbst. Dass der Verfasser kein Christ sondern ein sehr ächter und strenger Judäer war ist unläugbar: und wiewohl aus den Anspielungen auf die treue Beobachtung der Ackergeseze 2, 9. 14 gerade nicht nothwendig folgt dass das Buch nicht erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben seyn könne, so finden wir doch auch keine einzige Spur welche uns erst auf diese

Aber dicht neben Werken des höchsten Schwunges reiner Gedanken stehen jezt auch schon Zauberbücher, wie der Glaube an die Kraft von Zauberworten am Rande einer alten hohen Bildung besonders in sinkenden Zeiten überall leicht emporkommt und sich eben an alte einst mächtige Worte und Schälle anknüpft: solche Bücher, mit der Zauberkunst ursprünglich in Israel als etwas Heidnisches schlechthin verworfen [1]), entstanden jezt dennoch und wurden sogar Salômon'en zugeschrieben [2]).

3. Große Thätigkeit herrschte endlich in diesen Zeiten im wiederholten Bearbeiten Verändern Vermehren Verkürzen und neuen Zusammenstellen älterer Bücher. Wir sahen dies schon bei dem sog. Ezras Apocryphus S. 134 [3]) und bei dem B. Esthér S. 264. Ein großes Beispiel gibt davon aber noch das B. Daniel wie es in der Griechischen Bibel sich erhalten hat. Untersucht man nämlich dieses näher, so ergibt sich zweierlei für die Geschichte des Schriftthumes jener Zeiten imgroßen nicht unwichtiges.

Einmal muss Daniel der Gegenstand eines neuen größeren Buches geworden seyn welches zwar gewiss von dem jezt kanonisch gewordenen vieles in sich aufnahm, aber vieles kürzer darin gesagte sehr weitläufig ausführte und vieles ganz neue hinzusezte. Besonders durch das ein- bis zweihundert Jahre früher geschriebene Buch war nun Daniel mit seinen Freunden einmal ein sehr beliebter Name geworden [4]): es erklärt sich leicht dass man alles von ihm erzählte weiter schriftlich zu sammeln suchte, seinen Namen als den eines großen Weisen im Kampfe gegen das Hei-

Zeit hinwiese oder uns vermuthen ließe dass der Verfasser auf Christliches irgendwie anspiele oder Christliche Bücher gelesen habe. 1) *Alterthümer* S. 14 f. 2) s. Bd. III. S. 125. 3) wenn G. Synkellos chron. I. p. 475 f. den kurzen Inhalt dieses Buches richtig angibt, so wäre es doch wie wir es jezt haben hinten verstümmelt, und hätte mit solchen Stücken wie Neh. c. 3 ursprünglich geschlossen.

4) nächst dem Pentateuche wird kein Buch verhältnißmäßig soviel in diesen Zeiten angeführt als das B. Daniel.

denthum gern benuzte, und manches was in dem so äußerst kurz gehaltenen ältern Buche nur flüchtig hingeworfen war gern weiter só ausführte wie es dem Geschmacke der Zeit noch besser zu entsprechen schien. Von diesem neuen B. Daniel haben sich jezt 3 größere Stücke erhalten: 1) eine Erzählung wie er schon als Knabe die zwei in Susanna sündlich entbrannten alten Richter durch seine Weisheit und Unschuld des Verbrechens überführt [1]). Gerade in Babel war es aber, soviel wir wissen können, eine sehr alte Sage dass zwei bejahrte verständige Männer von der Liebesgöttin verführt seien [2]): es ist wohl denkbar dass jene Babylonische Sage zu den Judäern und mit diesen nach Palästina sich verbreitend mit Erinnerungen aus Daniels Leben sich mischte und daraus endlich diese ächt Judäisch gefärbte Erzählung sich bildete. — 2) ein langes Bruchstück aus einer sehr ausführlichen Darstellung der Errettung der 3 Freunde aus dem Feuerofen, da diese Dan. c. 3 etwas sehr kurz erzählt war, den Spätern aber gerade solche Darstellungen wunderbarster Errettungen der Treuen sehr gefielen. Da wird ein Azaria als Ältester (oder als Lehrer?) der dreie eingeführt wie er in der tiefsten Noth flehet [3]), die Glut des Feuers und das Kommen des Schuzengels mit stärkern Farben gezeichnet [4]), und ein langes Dankgebet der sich schon sogutwie gerettet fühlenden dreie angeschlossen [5]). — 3) eine neue Darstellung der Rettung Daniels aus der Löwengrube [6]), wonach seine Versenkung in diese dádurch veranlaßt war dass er den Kyros zweimal auf sehr verschiedene Weise

1) im Griechischen Dan. c. 1 nach den meisten Hdschrr.

2) s. die kurze Anspielung darauf im Qorâne Sur. 2, 96 mit den Erläuterungen Baidhâvi's und anderer dazu. — Wie frei übrigens die Geschichte Susanna's erzählt wurde, sieht man auch aus ihrer großen Verschiedenheit in den Hdschrr.; in einigen stand sie sogar noch ganz lose neben dem B. Daniel. 3) im Griech. Dan. 3, 23—45 vorne mit einigen Übergängen. 4) ebenda v. 46—50. 5) v. 51—90. 6) im Griech. Dan. c. 14. Übrigens weichen hier einige Hdschrr. sehr ab und nennen Kyros nicht; ja nach ihnen wäre dies wiederum ein ganz besonderes Stück aus dem »Prophetenbuche Habaquq's des Sohnes Jésu's« gewesen.

von der Thorheit des Gözendienstes und der aller Strafe werthen Betrügereien der Priester desselben überzeugt hatte; alsob Kyros je solche Gözen verehrt hätte wie hier von ihm gesagt wird!

Zweitens muss dann wieder ein späterer dieses neue gewiss sogleich Griechisch geschriebene Buch mit der Griechischen Übersezung des älteren B. Daniel verglichen und was ihm gut schien aus jenem in dieses übergetragen haben. Eben dies so neu zusammengesezte Buch hat sich im Griechischen erhalten, während jenes mittlere Buch dessen einstiges Daseyn durch die deutlichsten Spuren bezeugt wird jezt verloren ist. Denn die im hebr. Buche fehlenden Stücke lassen sich nur auf diese Weise entstanden und erhalten denken.

Wie ungemein thätig überhaupt das Schriftthum damals unter den Hellenisten war, erhellt aus dem obigen vonselbst. In Palästina selbst redete und schrieb man gewiss damals noch immer in der Landessprache (S. 205 f.): diese wurde freilich, jemehr sie allmälig vom Griechischen und von andern fremden Sprachen beengt und zurückgestoßen wurde, destomehr gleich der altväterlichen Religion selbst als eine heilige betrachtet, und ihre Laute besonders unter Hellenisten oft schon wie Schälle aus einer höheren Gegend mit geheimnißvollem Schauder den gemeinen heidnischen entgegensezt [1]: allein für geborne Palästiner selbst hatte ein solcher Gegensaz noch keine rechte Bedeutung. Wie ungemein lebendig in Palästina selbst Schriftthum und Gelehrsamkeit sich noch immer fortentwickelte, kann man auch aus dem Übergange der steifen althebräischen in die leichtere sog. Assyrische Schrift sehen, welcher sich um diese Zeit immer allgemeiner vollzogen haben muss: während die Samarier ihren Gegensaz gegen Judäische Sitte auch dadurch festhielten dass sie von der durch ihren Pentateuch einmal geheiligten alten Moseschrift nicht ablassen wollten [2].

1) s. 4 Macc. 12, 7. 16, 15. AG. 26, 14 vgl. 21, 40. 22, 2.
2) s. darüber weiter oben S. 435 und das Hebr. LB.

III. Eine thätigere und selbständigere Theilnahme an strengerer Wissenschaft namentlich auch der irdischen Dinge läßt sich auch in diesen Zeiten nochnicht bemerken: nach der großen Wendung der Geschichte wurde auch unter Griechen und Römern und mitten in aller Griechischen Wissenschaft dennoch der Streit um die wahre Religion für Israel allein wieder die Hauptsache um welche sich alle seine höchsten geistigen Bestrebungen dreheten. Am Rande der für die Wissenschaft schönen Tage der ersten Ptolemäer erscheint Aristobulós nach S. 295 als „Lehrer" des Ptol. Philométor: doch erschien er den Späteren darin eben immer einzig, obgleich für einen Jugendlehrer der späteren Ptolemäer nicht sehr viel strenge Wissenschaft erforderlich war. Wie das Streben zu tieferer und umfassender Weltwissenschaft sich mit dem prophetischen Schriftthume dieser Tage zu verquicken suchte, sahen wir S. 401 am B. Henókh. Versuche den Ursprung des Gözendienstes geschichtlich zu begreifen wagt der Verfasser der Weisheit Salomo's [1]: doch bilden eben diese, so merkwürdig sie sind, nicht die schönsten und ewigsten Theile jenes Werkes. Das vierte Makkabäerbuch will gar beweisen dass die Speisegeseze des Pentateuches weil vom Schöpfer gegeben dem Wesen des Menschen selbst entsprechen [2]: sehr richtig, da es nach ihm scheint alsob die ganze Geschichte der Todesqualen der Blutzeugen von der Frage über das Essen von Schweinefleisch ausgegangen sei!

Zur Blüthe konnte daher in diesen Zeiten nur eine einzelne Wissenschaft gelangen welche durch die Geschichte und den damaligen Stand der Volksthümlichkeit Israels selbst immer unentbehrlicher geworden war: die der h. Schriften. Diese blühete damals, auf dem seit Ezra gelegten festen Grunde, unter allen Wechseln der Zeit weiter fort: und sie trug offenbar viel dazu bei den Sinn für die großen Wahr-

1) es handelt sich hier nämlich um die einzelnen Beispiele solcher Erklärung welche Weish. 14, 15 ff. gegeben werden: denn die vorausgesandte allgemeine Wahrheit 14, 12—14 wird sich stets bewähren. 2) 4 Macc. 5, 24 f.

heiten dieser damals ganz besonders ihrem Verständnisse und ihrem Eifer anvertrauten Schriften wach zu erhalten und zu schärfen. Ein gewisses Mass sowohl von geschichtlicher Kenntniss und Untersuchung als von Erforschung der Dinge ihres Kreises selbst und von verständiger Anordnung und Vertheidigung ihrer Stoffe mußte die damalige Biblische Wissenschaft immer haben: daher ihre Lehrer auf Griechisch damals nichtbloss Schriftgelehrte sondern auch Sophisten genannt wurden [1]). Leider hat die ganze damalige gelehrte Bildung des Volkes und zwar vorzüglich eben des in Palästina noch seßhaften durch die bald folgende Zerstörung Jerusalems und seiner gelehrten Schulen einen só furchtbaren Stoss empfangen dass es uns jezt fast gänzlich unmöglich ist viel näheres und bestimmteres über ihre einzelne Gestaltung zu sagen. Im allgemeinen jedoch läßt sich folgendes sicher behaupten.

Die Biblische Wissenschaft der Zeit richtete sich noch immer vorzugsweise auf die Bestimmung der richtigen Art der Anwendung der im Pentateuche enthaltenen Geseze hin: der Schriftgelehrte war nochimmer vorzugsweise auch Gesezeslehrer, wiewohl dieser Name im Gegensaze zu dem sehr allgemeinen eines Schriftgelehrten allmälig mehr eine bestimmtere und auszeichnendere Bedeutung annimmt [2]). Die Grundgeseze aller Auslegung und Anwendung wurden nochnicht tiefer verfolgt: so blieb, wo man sich sonst nicht helfen konnte, die Allegorie nach S. 293 ff. immer mehr oder weniger ausgebildet die lezte Zuflucht. Zwar beschäftigte sich die jezt so hoch begeisterte Vorliebe für das erhabene Alterthum Israels aufs lebendigste mit allen Räumen und Stoffen der alten Geschichte: die heiße Sehnsucht nach end-

1) s. Jos. arch. 17: 6, 2 ff.

2) die Namen νομοδιδάσκαλος Luc. 5, 17. AG. 5, 34. 1 Tim. 1, 7 und ἐξηγητὴς νόμων Jos. arch. 17: 6, 2 ff. kommen auch im Sprachgebrauche erst allmälig neben γραμματεύς סֹפֵר auf; die νομικοὶ welche offenbar mit νομοδιδάσκαλοι eins sind, kommen am häufigsten bei Lucas, sonst in den Evv. nur Mt. 22, 35 vor; vgl. das Beispiel eines Gesezlehrers zu Rom Jos. arch. 18: 3, 5; auch 20: 11, 2.

licher Erfüllung der Messianischen Hoffnung führte jezt zur ängstlichsten und emsigsten Berechnung aller Wechsel und Zeiten der Vergangenheit (S. 400); und der Trieb die alten Geschichten zu durchforschen leitet jezt sogar zu manchen neuen aber reingelehrten Ansichten und Redensarten [1]. Allein zu einer geschichtlichen Wissenschaft kam man durch das alles nochnicht.

Ein anderes Hauptbestreben der Schriftgelehrten mußte immermehr auf die richtige Sonderung und Erhaltung der h. Schriften sich hinrichten. Dass nichtbloss das Gesezesbuch ein heiliges seyn solle, war namentlich auch den Samariern gegenüber das ganz richtige Gefühl welches troz des zweifelnden Widerspruches der Sadduqäer in Jerusalem stets herrschend blieb: aber welche Bücher dem Geseze als würdig ähnlicher Ehre und Achtung angereihet werden sollten, war im einzelnen oft ein Gegenstand langer Erforschungen und Erfahrungen; denn über die Hauptbücher auch dieser Reihe konnte zwar kein großer Streit seyn, manches einzelne Buch aber stand seinem inneren Werthe und seiner äußern Geltung nach gleichsam auf dem Scheidewege; dazu flutete ein gewaltiger Strom stets neuer Schriften leicht immer in dieses Gebiet ein, zumal die besten der neueren Schriften unter dem Namen großer Alten verfaßt wurde. Hier mußte also die Schriftwissenschaft auch zu sondern lernen: jedoch kam diese Sonderung während dieser Zeiten noch só wenig zu einem festen Abschlusse dass über das

1) vgl. die Ansicht S. 277 und die Art wie jezt der alte Name *Hebräer* wieder in häufigen Gebrauch und hohe Ehre kommt, sodass er mit Israel wechselt, bei vielen wenigstens gern dá gebraucht wird wo von der alten h. Sprache die Rede ist; wir finden ihn so zuerst Judith 10, 12. 12, 11. 14, 18; dann 2 M. 7, 31. 15, 37. 4 M. 4, 11. 5, 3. 8, 2. 9, 6. 18. 17, 9 und im N. T.; Philon geht in diesem gelehrten Wesen noch weiter indem er die h. Sprache sogar am liebsten *Chaldäisch* nennt, offenbar weil er den Ruhm der uralten Chaldäischen Weisheit gern mit Abraham verband (vgl. auch oben S. 542 und Bd. I. S. 496); Josephus dagegen schließt sich diesem Sprachgebrauche nicht an.

ganze erst in der Zeit nach der Zerstörung Jerusalems näher die Rede seyn kann.

Die Erhaltung aber der h. Bücher liess sich jezt schon das ganze Volk só eifrig und beharrlich am Herzen liegen dass die Gelehrten dafür kaum größere Sorgfalt tragen konnten. Noch mehr als in seiner Verfassung und seinen einzelnen Gebräuchen lebte das Volk nur noch in den unvergänglichen Hoffnungen und ewig leuchtenden Wahrheiten fort welche diese Zeugen seiner eignen einstigen großen Vergangenheit in sich schlossen: dás fühlte jedes nicht gänzlich verdorrte Glied dieses Volkes stets mehr oder weniger lebhaft; und eben darin fand der Eifer diese Bücher zu erhalten seinen festesten Grund. Geschärft wurde freilich der Eifer dafür erst recht seitdem er in den Makkabäischen Verfolgungen zum ersten male von den Heiden gereizt war [1]): aber seit jenen Tagen hätte jeder Gläubige eher sein Leben als diese Bücher sich entreißen lassen [2]), obgleich sie damals allerdings noch sehr wenig in éin festes Ganzes vereinigt waren und das Gesezbuch unter ihnen noch immer allein die höchste Heiligkeit behauptete. Inderthat aber liegt in dem unverbrüchlichen Hoch- und Heilighalten dieser Bücher schon ein großer Haupttheil der ganzen Geschichte Israels für ewige Zeiten vollendet vor: denn welche Schicksale -auch vonjeztan die Hand Gottes über dieses Volk bringen mochte, in diesen Büchern lebte es schon ein ewiges Leben auf Erden; und was ewig von ihm seyn sollte, hatte sich schon jezt einem Haupttheile nach klar von aller vergänglichen Welt geschieden.

1) s. oben S. 338. 354. 2) Jos. geg. Ap. 1, 8 vgl. arch. 17: 6, 2. Philon V. II. p. 574. 577.

Der dritte und lezte Schritt

dieser Wendung der Geschichte des Volkes Israel führt über *die Zeiten der unmittelbaren Herrschaft der Römer* bis zur zweiten Zerstörung Jerusalems und weiter bis zu den lezten Judäisch-Römischen Kämpfen unter Trajan und Hadrian, wo Israel als Volk endlich aufimmer unterging: aber in diese Geschichte des völlig und schließlich untergehenden Israels schlingt sich sogleich aufs unzertrennlichste die des in ihm aufgehenden Christenthumes, welches auch gerade dá schon ganz unvertilgbar auf Erden geworden ist wo der alte Stamm aus dem es allein sprossen konnte auf ewig verdorrte. Damit kommt aber zugleich etwas so gänzlich neues und erwartet unerwartetes in den Verlauf dieser nun rasch zu Ende eilenden zweitausendjährigen Geschichte dass eben dieses Ende nur in einer Geschichte der Entstehung des Christenthumes ebenso kurz als richtig beschrieben werden kann. Das vorliegende Werk welches die Geschichte nur bis dicht an Christus' Zeit herabführen vom Christenthume aber nicht handeln wollte, ist also hier zu seinem vorgesteckten Ziele gelangt.

Zeitübersicht *)

des lezten Drittels der Geschichte des Volkes Israel bis 6 nach Chr. G.

Ägypter.	*Israel* und die übrigen Völker des Jordanlandes.	*Chaldäer.*	*Meder. Perser.*
570 Amasis.		562 Nabukodroßor's Tod.	561 Astyages' Tod. Kyaxares. *Kyros.*
		561 Evil-Merodakh.	
		559 Nériglassar.	
		555 Laborosoarchad 9 Monate. *Nabonnid* (Belshaßar).	
	536 Erlaubniss zur Rückkehr Israels. *Zerubabel*, Josúa HP.	538 Babel erobert. *Darios der Meder* (Kyaxares).	
	535 das *neue Jerusalem.* Abweisung der Samarier.	536 *Kyros.*	
525 Psammenitos.			529 Kambyses (Achashverosh).
	521 Haggai. Zakharja.		522 Smerdis (Artashasht). *Darios* I.
	516 Vollendung des Tempelbaues.	516 zweite Eroberung Babel's.	
488–4 Empörung.	499 Jojaqîm HP.		
463–57 Inaros. Amyrtäos. *Saïtisches Haus.*	463 Eljashîb HP.	485 Xerxes (Achashverosh).	
	459 *Ezra.*	465 Artaxerxes (Artashasht) Makrocheir.	
	445 *Nehemja.*		
414 ff. *Mendesisches* Haus.	419 Jojada' HP.	424 Xerxes II. Sogdianos. Darios II. Nothos.	
	Manasse nach Samarien.	405 Artaxerxes II. Mnémon.	
374–54 *Sebennytisches* Haus (Nektanebos).		359 Artaxerxes III. *Ochos.*	
	383 Johanán HP.	338 Arses.	
	351 Jaddúa HP. Samarischer Garîzim-Tempel.	336 Darios III. Kodomannos.	

*) wiefern diese, insbesondre in Bezug auf die innere Geschichte Israels in diesen Jahrhunderten, sicher aufgestellt werden könne, ist aus den vielen Bemerkungen zu schließen welche oben im einzelnen gegeben sind. Für die älteren Hohenpriester ist hier angenommen dass Eljashîb 44, Jojaqîm 36, Josúa 37 Jahre herrschte: die beiden ersten Fälle nach einer Verbindung der oben S. 143 erwähnten verschiedenen Nachrichten; im lezteren Falle 37 statt 32 des Chron. Pasch. Damit stimmen auch die 60 Jahre Josúa's in andern Rechnungen, nur dass in diesen sein erstes Jahr irrthümlich mit dem ersten der *Persischen* Herrschaft Kyros zusammengeworfen ist.

Makedonen — Griechen.

333 *Alexanders* Sieg bei Issos.
332 Belagerung Tyros'. Gründung Alexandriens.
331 Sieg bei Gaugamela. — Onia I. HP.
330 Darios' und der Perser Untergang.
320 Ptolemäos I. in Palästina und dem mittlern Syrien.
312 Sein Sieg bei Gaza. Antigonos und nach 301 Démétrios Herr in Palästina.

Ptolemäer.	*Israel* und die Nebenvölker.	*Seleukiden.*	
	310 *Simon d. Gerechte* HP.	312 Seleukos I. Nikator in Babel[1].	
285 *Ptol. II. Philadelphos.*	291 Eleazar HP.		
	276 Manasse HP.	280 Antiochos I. Sotér.	
247 Ptol. III. Euergetes.	250 Onia II. HP.	261 Antiochos II. Theos	seit 256 *Parther;* Arsakiden.
		246 Seleukos II. Kallinikos.	
222 Ptol. IV. Philopator.	219 Simon II. HP.	226 Seleukos III. Keraunos (Soter).	
	199 Onia III. HP.		
205 Ptol. V. Epiphanes.		224 Antiochos III. d. G.	
181 Ptol. VI. Philométor.	175 Iason HP.	187 Seleukos IV. Philopator.	
	172 Menelaos HP.		
Aristobulos der Lehrer.	167 Mattathia der Hasmonäer. *Juda Makkabai.*	175 *Antiochos IV. Epiphanes.*	
		164 Lysias und Antiochos V. Eupator.	
	162 Alkimos HP.		
160 Onia IV. in Ägypten. Tempel zu Leontopolis.	160 Jonathan. Alkimos stirbt.	162 Démétrios I. Soter.	
		153 Alexander Balas.	
	153 Jonathan HP.	148 Démétrios II. Nikator.	
145 Ptol. Physkon oder Euergetes II.		145 Tryphon und Antiochos Balassohn.	
	143 *Simon* HP.		
	139 — — Volksfürst.	142 Tryphon.	
	135 *Johannes Hyrkanos*[2].	138 Antiochos Sidétes.	132—129 Antiochos und Hyrkanos gegen Parthien.
	133 Frieden mit Syrien. Idumäer und andre verjudäischt.	128 Démétrios II. noch einmal[3].	
116 Kleopatra und Ptol. Lathuros.		126 Alexander Zebina.	
	um 108 Zerstörung Samariens.	125 Antiochos Grypos.	
	106 Aristobulos I. König.	114 Antiochos Kyzikénos.	
	105 Jannäos Alexander. In vielen Städten Griechische und Judäisch-Griechische Selbstherrscher. Die Araber Obedá und Aretas.	96 Antiochos Eusebés u. a.	
		94 Démétrios Eukäros.	
		86 Antiochos Dionysos.	
81 vielerlei Ptolemäer; Ptol. Auletes.		83 der *Armenische Tigranes* in Syrien, bis 69.	
	79 Salóme[4]) Alexandra; Hyrkan II. HP.		

1) Zugleich Anfang der gewöhnlichen Seleukidischen Zeitrechnung, wie sie auch im 1 Macc. erscheint. Dagegen rechnet das 2 M. nach S. 533 von 311 an: dies will zwar *Clinton* fasti hell. 3. p. 371 ff. läugnen, allein er kann doch nur die allerdings falsche Ansicht widerlegen dass das 2 M. von Ostern, das 1 M. vom

Römer.	*Ptolemäer.*	*Israel.*	*Parther.*
73 Lucullus in Asien.		70 Aristobulos II. und Hyrkanos II. Der *Idumäer* Antipater.	
66 Pompejus gegen Asien.		63 Pompejus erobert Jerusalem. Hyrkan II. als zinsbarer Volksfürst; Judäa in den engsten Grenzen.	
		57 Proconsul A. Gabinius in Syrien; Judaea gefünftheilt.	
	51 die lezte Kleopatra.	54 Crassus in Jerusalem.	53 Oródes I.; sein Sohn Pakoros.
49 Cäsar gegen Pompejus.		49 Aristobulos II. und sein Sohn Alexander †.	
42 Schlacht bei Philippi.		48—44 Antipater in Gunst bei Caesar.	
		43 Antipater †.	
		40 die Parther in Syrien; Antigonos ihr König in Jerusalem.	
	30 Tod Kleopatra's.	39 *Herodes* Römisch-Judäischer König.	39 f. die Parther durch Ventidius aus Syrien vertrieben.
31 Sieg bei Actium.		37 Jerusalem von Sosius und Herodes erobert[5]; Antigonos †.; Herodes	36 Oródes †. Phraates bis
29 Ende der Bürgerkriege. Augustus bis		30 Römischer Großkönig.	
		20 Tempelbau.	
		9 Caesarea am Meere gebauet.	
		4 Herodes †. Archelaos Volksfürst über Jerusalem und Samarien; Herodes Antipas Vierfürst über Galiläa und Peräa, Philippos über Trachonitis.	4 n. Chr.
14 n. Chr.		6 n. Chr. Archelaos nach 9 Jahren verbannt; Judäa Römische Statthalterschaft.	

Herbste an rechne. Vielmehr steht die Zeitrechnung beider um ein volles Jahr auseinander: und es scheint auch nach andern Spuren dass man in Afrika von 311 an rechnete.

2) *Corsinus* fasti Attici IV. p. 114 f. rückt wirklich das S. 457 besprochene Athénäisch-Judäische Ereigniss sogleich unter Hyrkan I. hinauf und sezt daher, als wäre es im 9ten Jahre dieses Hyrkan's I. vorgefallen, den in jener Urkunde genannten Archonten Agathokles in Ol. 163, 3. Allein so wahrscheinlich es ist dass Josephus hier den obwohl sogar in den Worten der Urkunde deutlich bezeichneten Hyrkan II. mit Hyrkan I. verwechselte, so kann doch bisjezt nicht bestimmt werden wann dieser Archont wirklich herrschte, da er bisjezt nirgends weiter wiedergefunden ist; dass das Ereigniss gerade in das 9te Jahr eines Hyrkan's fiel, sagt dazu Josephus keineswegs. *Clinton* läßt sich auf die ganze Frage nicht ein.

3) auch oben S. 396 Z. 12 ist 128 statt 130 zu lesen, nach *Clinton's* Berechnung Fasti Hellenici T. 3 p. 331 f. vgl. T. 1 p. 428. Einen näheren Grund zur

Zeitbestimmung würde die Nachricht bei Jos. arch. 13: 8, 4 geben dass Antiochos zwei Tage rastete weil Johannes bei einem unmittelbar auf einen Sabbat folgenden Pfingsttage es wünschte.

4) dafür hat Eusebios in beiden Theilen seiner Chronik mit seinen Nachfolgern beständig *Saaliné* oder *Saliné*, wohl nicht durch Schreibfehler, sondern als aus dem Verkleinerungswörtchen Salominé verkürzt. — Übrigens war sie nach Flav. Josephus's Darstellung wohl Aristobulos' kinderlose Witwe, welche Jannái der Schwagerehe wegen zur Frau nahm.

5) *Clinton* in den Fasti Hellenici T. 3 p. 220. 595 meint aus gewissen Widersprüchen bei Josephus und zwischen diesem und Cassius Dio schließen zu müssen Jerusalem sei schon im Dec. 38 erobert. Allein wenn die Parther erst 40 v. Chr. Syrien überschwemmten und Antigonos nach Jos. arch. 20: 10, 4 und andern Zeugnissen wenigstens 3 Jahre und 3 Monate herrschte: so kann es erst 37 erobert seyn. Allerdings wie ungenau Josephus oft rechnet, zeigt sich auch hier dárin dass er statt der aus ihm auch auf S. 471 übergegangenen 27 Jahre zwischen Pompejus' und Sosius' Eroberung nur 26 hätte nennen sollen.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kästner.)

Verbesserungen und Zusäze.

S. 5 Z. 8 v. u. *nt.* lies *Nach Strabon's Erdbeschr. 15: 1, 6 und dem späteren Abydénos*
— 12 — 5 — — — *Jos. J. K. 7: 11, 1 und arch.*
— 31 — 5 — — — 10, 4. Philon gegen Flaccus Opp. II. p. 535.
— 38 — 4 lies *fragt* statt *fragte*
— 60 — 3 *Ruhe unter der Herrschaft der Chaldäer*
— 70 — 3 lies *seiner* statt *seine*
— 81 — 9 — *wurde* — *blieb*
— — lezte Z. *nt.* lies: *nur die Babylonischen Judäer — mit, weil ihre Befreiung erst mit der unmittelbaren Herrschaft Kyros' in Babel beginnen mochte.*
—103. Über die neuesten Nachforschungen nach alten Handschriften bei Sinesischen Juden vgl. *Ausland* 1852 St. 6. 8.
—110 ist Z. 1 unrichtig oben auf S. 111 hingekommen.
—112 Z. 3 v. u. lies *alltägliche*
— — — 1 — — *alter* für *alte*
—154 — 14 lies *Statthalterschaft*
—186 — 8 v. u. *nt.* lies *Salomo*
—207 — 3 — — — *bemerkt, aber unrichtig.*
— — — 8 — lies *künstlerisch* für *künstlich*
—208 — 11 — — *Amshaspand's*
—230 — 14 lies *Nektanebos*
—236 — 5 v. u. lies *hehre*
—237 — 13 lies *Erst*
—255 — 3 *nt.* lies *auch* für *noch*
—265 — 16 lies *mochte sie von* und streiche das *sie* zwei Zeilen weiter.
—291 — 7 v. u. lies *der Dinge ab ob*
—295 — 9 lies *ein Philon*
—306 — 2 *nt.* lies *geredet wie zur*
—334 — 1 *nt.* — *Spielen; vgl. Jos. arch. 14: 10, 6.*
—337 — 1 *nt.* — *auch Diodor ecl. 34, 1. Jos.*
—351 — 4 streiche *in den*
— — — 3 *nt.* lies *Feinde* statt *Friede*
—353 — 1 *nt.* lies *im 1 M.*
—356 — 6 lies *Juda:*
—396 lezte Z. v. u. lies *Just.*
—397 *nt.* Seitdem erschien Dillmann's Ausgabe des Äthiopischen Henókh, vgl. G. G. A. 1852 S. 344—52; auch habe ich die Frage über das Zeitalter des Buches weiter erörtert in einer Abhandlung der *Kieler Monatsschrift* 1852.
—410 Z. 13 v. u. lies *dauere*
—428 — 18 lies *in* für *ie*
—448 — 11 — *aber auch* für *oder auch*
—456 — 2 *nt.* lies *ist*
—481 — 14 — *Verstellung*

Im *ersten Bande* zweiter Ausgabe

S. 254 *nt.* Z. 5 v. u. und S. 255 *nt.* Z. 1. 3 lies *Ezr. 4* statt *Ezr. 3*

— 255 ist insofern zu ändern als Ezr. 5, 4 vgl. v. 9 f. für אֲמַרְנָא vielmehr אֲמַרוּ zu lesen ist: doch wird die dort erklärte allgemeine Ansicht dadurch nicht verändert. Vgl. darüber schon G. G. A. 1851 S. 874 f.

— 356 f. Vgl. auch *Λαμαχος* als Mannesnamen in Pisidien, C. Inscc. gr. III. n. 4379 *m*.

Staatl. Bibliothek Passau

3794.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Heinrich

Geschichte des Volkes Israel bis Christus in drei Bänden

Bd.: [3,2]

Göttingen (1852)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Re 1-3,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11346842-0